



**LUTHERISCHE
GENERALSYNODE
ULM
2023**

**DARSTELLUNGEN
UND DOKUMENTE ZUR
GESCHICHTE DER
LUTHERISCHEN KIRCHEN**

**Darstellungen und Dokumente
zur Geschichte der Lutherischen Kirchen**

ISBN – 978-3-910830-02-8
© Amtsbereich der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands
Druck: Druckerei & Verlag Steinmeier GmbH & Co. KG

Lutherische Generalsynode

2023

Bericht über die 4. Tagung der 13. Generalsynode
der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands
vom 10. bis 13. November 2023 in Ulm

im Auftrag der Kirchenleitung
der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands
herausgegeben vom Amtsbereich der VELKD im Kirchenamt der EKD in Hannover



Vorwort

Vorwort

Vom 10. bis 13. November 2023 trat die 13. Generalsynode der Vereinigten-Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD) zu ihrer 4. Tagung in Ulm zusammen.

Die Tagung fand in zeitlicher Verbindung mit der 1. UEK-Versammlung in der Amtsperiode der 4. Vollkonferenz der UEK und der 4. Tagung der 13. Synode der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) statt.

Der vorliegende Protokollband unterrichtet ausführlich über den Verlauf, die Ergebnisse der Beratungen sowie über die Wahlen der Tagung. Er beinhaltet zudem die Redebeiträge der Plenardebatte sowie die gefassten Beschlüsse und verabschiedeten Entschlüsse. Schließlich dokumentiert er den Eröffnungsgottesdienst, die Andachten und die Impulsreferate im Rahmen des thematischen Schwerpunkts. Er folgt in Struktur und Erarbeitung den bisherigen Protokollbänden.

Der thematische Schwerpunkt stand in Ulm am zweiten Sitzungstag im Zentrum der Beratungen der Generalsynode. Unter dem Titel „Was uns ausmacht - Lutherische Identität in weltweiter Vielfalt“ diskutierten und berieten die Generalsynodalen.

Die Catholica-Berichte des Catholica-Beauftragten der VELKD und von der Catholica-Arbeit in EKD und GEKE fanden in einem gemeinsamen Plenum der Synode der EKD und der Generalsynode der VELKD statt. Einbezogen war ein Grußwort vom stellvertretenden Vorsitzenden der Deutschen Bischofskonferenz, Bischof Dr. Michael Gerber, Fulda. An die Berichte schloss sich ein moderiertes Gespräch und die Plenardebatte an. Der Bericht des im Frühjahr 2024 in den Ruhestand tretenden Catholica-Beauftragten, Landesbischof Dr. Karl-Hinrich Manzke, stand unter der Überschrift „Lasst uns aber wahrhaftig sein in der Liebe und wachsen in allen Stücken zu dem, der das Haupt ist, Christus (Epheser 4,15)“.

Neben dem Jahresabschluss 2022 berieten und beschlossen die Synodalen unter anderem über die Änderung der Geschäftsordnung der Generalsynode. Außerdem standen Nachwahlen zum Präsidium, zur Kirchenleitung, zum Finanz- sowie zum Bischofswahlausschuss an. Zum thematischen Schwerpunkt wurden eine Entschlüsse und drei Beschlüsse gefasst.

Ulm, im November 2023

Amtsbereich der VELKD

Inhalt	Seite
Tagungsverlauf	13
Andachten	19
Morgenandacht von Sonia Skupch am 11. November 2023	21
Mittagsgebet von Tabea Hildner am 11. November 2023	24
Morgenandacht Reverend Dr. Brighton Katabaro am 13. November 2023	25
Andacht zum Abschluss der Tagung von Dr. Detlef Klahr am 13. November 2023	29
Berichte und Referate	33
Bericht des Leitenden Bischofs der VELKD	35
Bericht des Präsidiums der 13. Generalsynode der VELKD	44
Bericht des Catholica-Beauftragten der VELKD	45
Bericht von Kirchenpräsident Dr. Dr. h. c. Volker Jung über die Catholica-Arbeit in EKD und GEKE	64
Impulsreferat von Professorin Dr. Ursula Renz	72
Impulsreferat von Professor Dr. Roderich Barth	78
Verhandlungen der Generalsynode	85
<i>Erster Verhandlungstag (Freitag, 10. November 2023)</i>	87
Eröffnung der 4. Tagung	87
Begrüßung	87
Gratulationen zum Geburtstag	87
Namensaufruf	88
Feststellung der Beschlussfähigkeit	88
Gedenken Verstorbener	88
Verpflichtung eines Synodalen	89
Festsetzung der Tagesordnung	89
Bericht des Leitenden Bischofs (Drucksache Nr. 1) und Tätigkeitsbericht der Kirchenleitung der VELKD	90
Bericht des Präsidiums der Generalsynode der VELKD	92

Grußwort des Rates der Lutherischen Kirchen in Großbritannien und der Lutheran Church in Great Britain	92
Aussprache zum Bericht des Leitenden Bischofs, zum Tätigkeitsbericht der Kirchenleitung und zum Bericht des Präsidiums	94
Einbringung der Vorlage Jahresabschluss 2022 der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands und ihrer Einrichtungen (Drucksache Nr. 4)	96
Aussprache zum Jahresabschluss 2022	97
Einbringung der Vorlage Änderung der Geschäftsordnung der Generalsynode (Drucksache Nr. 5)	98
Aussprache und Beschlussfassung zur Änderung der Geschäftsordnung	99
Einbringung der Vorlage Digitales Gottesdienstbuch (Drucksache Nr. 6)	99
Aussprache zum Digitalen Gottesdienstbuch	101
Nachwahl eines Mitglieds in den Finanzausschuss	104
Nachwahl eines Mitglieds in den Bischofswahlausschuss	105
Einbringung der Vorlage Bericht Rite vocatus (Drucksache Nr. 7)	105
Aussprache zum Bericht Rite vocatus	107
 <i>Zweiter Verhandlungstag (Sonntag, 11. November 2023)</i>	 112
Begrüßung	112
Morgenandacht	112
Festsetzung der Tagesordnung	112
Themenimpuls „Was uns ausmacht – Lutherische Identität in weltweiter Vielfalt“	112
Podiumsgespräch zum Themenimpuls	112
Impulsreferat Professorin Dr. Ursula Renz	115
Vorstellung des Projekts „Achtliederbuch“	116
Impulsreferat Professor Dr. Roderich Barth	117
Diskussion zu den Impulsreferaten	118
Kurze Vorstellung der Ergebnisse aus den Workshops	
- Workshop 1: Gottesdienst und Liturgie	135
- Workshop 2: Theologie und Spiritualität	135
- Workshop 3: Bildung	136
- Workshop 4: Ökumene	137
- Workshop 5: Öffentlichkeit	137
- Workshop 6: Kirchenrecht	138
Mittagsgebet	140

<i>Dritter Verhandlungstag (Sonntag, 12. November 2023)</i>	141
Begrüßung zum gemeinsamen Plenum der Synode der EKD und der Generalsynode der VELKD	141
Grußwort von Bischof Dr. Michael Gerber (Fulda)	141
Bericht des Catholica-Beauftragten der VELKD (Drucksache Nr. 9)	145
Bericht von Kirchenpräsident Dr. Dr. h. c Volker Jung über die Catholica-Arbeit in EKD und GEKE (EKD-Drucksache V/1)	151
Aussprache zu den Catholica-Berichten	154
<i>Vierter Verhandlungstag (Montag, 13. November 2023)</i>	161
Begrüßung	161
Morgenandacht	161
Feststellung der Beschlussfähigkeit	161
Verpflichtung einer Synodalen	161
Festsetzung der Tagesordnung	162
Grußwort der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Kirche der Ukraine	162
Gespräch des Leitenden Bischofs der VELKD mit Pfarrer Alexander Gross (Odessa)	164
Nachwahl einer Beisitzerin für das Präsidium	169
Nachwahl eines stellvertretenden Mitglieds der Kirchenleitung	172
Beratung und Beschlussfassung zum Jahresabschluss 2022 der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands und ihrer Einrichtungen (Drucksache Nr. 4b)	173
Beratung und Beschlussfassung zum Digitalen Gottesdienstbuch (Drucksache Nr. 6b)	176
Beratung und Beschlussfassung zu Rite vocatus (Drucksache Nr. 7b)	179
Beratung und Beschlussfassung über eine Entschließung zum Themenimpuls (Drucksache Nr. 8d)	181
Beratung und Beschlussfassung zum Themenimpuls (Drucksache Nr. 8f)	188
Beratung und Beschlussfassung zum Themenimpuls (Drucksache Nr. 8h)	196
Beratung und Beschlussfassung zum Themenimpuls (Drucksache Nr. 8j)	197
Abschlussandacht	205
Verabschiedungen	205
Danksagungen	207
Abschluss der 4. Tagung der 13. Generalsynode	208
Vorlagen	209
Gesetze, Beschlüsse und Entschließungen	335
Wahlen	345
Ausschüsse und Arbeitsgruppen	351
Teilnehmerinnen und Teilnehmer an der Tagung	355
Namensverzeichnis	363
Anhang	367

Tagungsverlauf

Tagungsverlauf

Freitag, 10. November 2023

15:00 – 16:00 Uhr	Eröffnungsgottesdienst <i>Synodaler Pastor Dr. Norbert Roth (Vizepräsident der 13. Generalsynode)</i> <i>Synodale Pastorin Marianne Gorka</i> <i>Synodale Landeskirchenmusikdirektorin Ingrid Kasper (Bayern)</i>
16:30 – 20:00 Uhr	Plenum VELKD – Teil 1 Eröffnung <i>Dr. Matthias Kannengießer, Präsident der 13. Generalsynode der VELKD</i> Feststellung der Anwesenheit, Verpflichtung von Synodalen, Feststellung der Beschlussfähigkeit, Totengedenken Festsetzung der Tagesordnung Bericht des Leitenden Bischofs und Tätigkeitsbericht der Kirchenleitung <i>Landesbischof Ralf Meister, Leitender Bischof und Vorsitzender der Kirchenleitung der VELKD</i> Bericht des Präsidiums der Generalsynode <i>Dr. Matthias Kannengießer, Präsident der 13. Generalsynode der VELKD</i> Aussprache Grußwort <i>Dr. Anna Krauß, Generalsekretärin des Rates Lutherischer Kirchen in Großbritannien</i> Einbringung von Vorlagen: - Jahresabschluss 2022 und Entlastung - Änderung der Geschäftsordnung der Generalsynode (gemäß § 1 Abs. 3 Vereinbarung zwischen DNK/LWB und VELKD) - Digitales Gottesdienstbuch – Bericht und Vorstellung Aussprache und Überweisung in die Ausschüsse Nachwahl von Mitgliedern in den Finanzausschuss der 13. Generalsynode Nachwahl eines Mitglieds in den Bischofswahlausschuss
20:15 Uhr	Begegnung & Gespräche „75 Jahre VELKD“ (mit Abendessen) Podiumsgespräch <i>Moderation: Dr. Dr. Frank Hofmann</i> - Synodale Theresa Lange (Sachsen) - Synodale Gianna von Crailsheim (Bayern) - Synodaler Marten Siegmund (Hannover) - Synodaler Regionalbischof i. R. Dr. Detlef Klahr (Hannover) - Synodale Regionalbischöfin Dr. Friederike Spengler (Mitteldeutschland) - Nora Andrea Schulze, Forschungsstelle der Evangelischen Arbeitsgemeinschaft für Kirchliche Zeitgeschichte, München Gebet zur Nacht <i>Synodale Martina Helmer-Pham Xuan (Braunschweig)</i>

Samstag, 11. November 2023

08:45 – 13:00 Uhr	Plenum VELKD - Teil 2 Morgenandacht <i>Pfarrerin Sonia Skupch, Regionalreferentin des LWB für Lateinamerika, die Karibik und Nordamerika</i> Themenimpuls „Was uns ausmacht - Lutherische Identität in weltweiter Vielfalt“ Einführung <i>Synodale Gianna von Crailsheim (Bayern)</i> Musikalisches Intermezzo (Achtliederbuch 2024) <i>Dr. Uwe Steinmetz, Liturgiewissenschaftliches Institut der VELKD</i> I. Impulsreferate Moderation: Synodaler Superintendent Dr. Martin Krarup (Hannover) „Identität, Identifikation und die Frage, wie lutherische Identitäten zustande kommen könnten“ <i>Prof. Dr. Ursula Renz, Universität Graz</i> „Lutherische Identität – Kulturelles Gedächtnis und Gegenwartsrelevanz“ <i>Prof. Dr. Roderich Barth, Universität Leipzig</i> Aussprache
	II. Podium – Lutherische Identität in weltweiter Vielfalt Moderation: <i>Pröpstin Astrid Kleist (Nordkirche)</i> • Synodale Prof. Dr. Sr. Nicole Grochowina mit Einstiegsimpuls: Rückschau auf Krakau und Survey Lutherische Identität • Sonia Skupch, Regionalreferentin des LWB für Lateinamerika, die Karibik und Nordamerika • Dr. Anna Krauß, Generalsekretärin des Rates Lutherischer Kirchen in Großbritannien III. Workshops 1. Gottesdienst und Liturgie 2. Theologie und Spiritualität 3. Bildung 4. Ökumene 5. Öffentlichkeit 6. Kirchenrecht
	Abschluss im Plenum Kurzvorstellung der Workshop-Ergebnisse Verweisung in die Ausschüsse Mittagsgebet <i>Synodale Tabea Hildner (Bayern)</i>
13:30 Uhr	Pressekonferenz
14:00 – 16:00 Uhr	Ausschusssitzungen • Gottesdienstausschuss • Ökumene- und Catholicaausschuss • Finanzausschuss • Rechtsausschuss • Nominierungsausschuss • Öffentlichkeitsausschuss • Themenausschuss

Sonntag, 12. November 2023

17:30 – 19:00 Uhr	Gemeinsames Plenum von EKD und VELKD - Teil 3 <i>Dr. Matthias Kannengießer, Präsident der 13. Generalsynode der VELKD</i> <i>Anna-Nicole Heinrich, Präses der 13. Synode der EKD</i> Grußwort für die Deutsche Bischofskonferenz <i>Bischof Dr. Michael Gerber</i>
20:00 Uhr	Catholica-Berichte (mit moderiertem Gespräch) <i>Landesbischof Dr. Karl-Hinrich Manzke, Catholica-Beauftragter der VELKD</i> <i>Kirchenpräsident Dr. Dr. h. c. Volker Jung</i>
22:30 Uhr	Gemeinsamer Ökumenischer Abend von EKD und VELKD Führung mit Abendsegen „Ade nun zur guten Nacht.“ Nächtliche Erkundung im Ulmer Münster <i>Pfarrer Peter Schaal-Ahlers</i>

Montag, 13. November 2023

09:00 – 13:00 Uhr	Plenum VELKD - Teil 4 Morgenandacht <i>Rev. Dr. Brighton Juel Katabaro, Evangelical Lutheran Church in Tanzania (ELCT)</i> <i>Synodaler Hans-Jürgen Wulf (Nordkirche)</i> Grußwort und Gespräch <i>Pfarrer Oleksandr Gross (Odessa/Ukraine)</i> <i>Landesbischof Ralf Meister, Leitender Bischof der VELKD</i> Nachwahl einer Beisitzerin bzw. eines Beisitzers des Präsidiums der 13. Generalsynode Nachwahl eines stellvertretenden Mitglieds der Kirchenleitung Beschlüsse und Entschließungen: - Jahresabschluss 2022 und Entlastung - <i>Synodaler Walter Schnell, stellvertretender Vorsitzender des Finanzausschusses</i> - Digitales Gottesdienstbuch - <i>Synodale Ingrid Kasper, Vorsitzende des Gottesdienstausschusses</i> - Rite vocatus - <i>Synodaler Michael Germann, Vorsitzende des Rechtsschusses</i> - Themenimpuls Abschluss der 4. Tagung der 13. Generalsynode Abschlussandacht <i>Synodaler Regionalbischof i. R. Dr. Detlef Klahr (Hannover)</i> <i>Synodale Landeskirchenmusikdirektorin Ingrid Kasper (Bayern)</i>

Andachten

Morgenandacht am 11. November 2023

von Sonia Skupch

Ihnen allen einen guten Morgen!

Lasst uns diesen Tag und diese Andacht im Namen Gottes, des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes beginnen. Und wir singen unser erstes Lied für diesen Tag, das Lied „All Morgen ist ganz frisch und neu“.

Lied EG 440 „All Morgen ist ganz frisch und neu“

Im Psalm 46, Verse 2-12 steht geschrieben:

*Gott ist unsre Zuversicht und Stärke,
eine Hilfe in den großen Nöten, die uns getroffen haben.
Darum fürchten wir uns nicht, wenngleich die Welt unterginge
und die Berge mitten ins Meer sanken,
wenngleich das Meer wütete und wallte
und von seinem Ungestüm die Berge einfielen.
Dennoch soll die Stadt Gottes fein lustig bleiben
mit ihren Brunnlein, da die heiligen Wohnungen des Höchsten sind.
Gott ist bei ihr drinnen, darum wird sie festbleiben;
Gott hilft ihr früh am Morgen.
Die Völker müssen verzagen und die Königreiche fallen,
das Erdreich muss vergehen, wenn er sich hören lässt.
Der Herr Zebaoth ist mit uns,
der Gott Jakobs ist unser Schutz.
Kommt her und schauet die Werke des Herrn,
der auf Erden solch ein Zerstören anrichtet,
der den Kriegen ein Ende macht in aller Welt,
der Bogen zerbricht, Spieße zerschlägt und Wagen mit Feuer verbrennt. Seid
stille und erkennt, dass ich Gott bin!
Ich will mich erheben unter den Völkern,
ich will mich erheben auf Erden.
Der Herr Zebaoth ist mit uns,
der Gott Jakobs ist unser Schutz. Amen.*

Und wir singen gemeinsam das Lied „Jesús nos esperanza“ aber wir werden es auf Deutsch singen.

Lied „Jesus, komm, sei unsere Hoffnung“

Wir können uns setzen.

Der Text, den ich euch gerne vorlesen würde, ist aus dem 1. Petrusbrief, Kapitel 1, Verse 3-5.

Gelobt sei Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus, der uns nach seiner großen Barmherzigkeit wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten, zu einem unvergänglichen und unbefleckten und unverwelklichen Erbe, das aufbewahrt wird im

*Himmel für euch, die ihr aus Gottes Macht durch den Glauben bewahrt
werdet zur Seligkeit, die bereitet ist, dass sie offenbar werde zu der letzten
Zeit. Amen.*

Liebe Schwestern und Brüder!

Die Gnade unseres Herrn sei mit uns allen jetzt und immer. Amen.

Wir sind berufen zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten. Das sind starke Worte, die in sich selbst lebensvoll sind. Worte, die unsere Hoffnung, die auf der Auferstehung Christi beruht, bezeugen und das folgende ewige und volle Leben. Doch während wir die Worte voller Kraft und Verheißung hören, wird uns zugleich bewusst, wie schwierig es ist, heute von Hoffnung zu sprechen. Denn angesichts der Gewalt und des Todes, die wir in diesen Tagen in der Ukraine, in Israel, in Palästina und an vielen anderen, weniger sichtbaren und medial präsenten Orten der Welt erleben, ist unsere menschliche Fähigkeit zur Hoffnung manchmal sehr eingeschränkt. Die Würde des Lebens von Millionen Menschen auf dieser Welt ist täglich bedroht. Die Fragen, wohin uns das alles führt, warum wir als Menschheit in die tiefsten Abgründe von Sünde und Tod zurückfallen, sind Fragen, die uns in unserem täglichen Leben begleiten. In der vergangenen Woche habe ich die Lutherische Kirche in Honduras, in Mittelamerika, besucht. Honduras ist eines der ärmsten Länder des amerikanischen Kontinents. Mit einer hohen Rate an Armut, Gewalt und an Menschen, die sich verzweifelt auf gefährliche Migrationsrouten begeben, einfach weil sie weg wollen, einfach weil sie etwas Neues und Besseres irgendwo anders suchen. Die lutherische Kirche hat dort ihre Gemeinden in sehr marginalisierten Gebieten und ist sehr vielen Gefahren ausgesetzt. In einer dieser Gemeinden, die „Camino de Emmaus“ heißt, das heißt „Auf dem Emmaus-Weg“, haben wir den Reformationstag gefeiert. Wir hatten einen sehr schönen Gottesdienst mit ungefähr 35 Grad und haben anschließend mit einer großen kiloschweren Torte, auf der mit Sahne stand „506 Jahre Reformation“, gefeiert. Was bedeutet es in diesem Kontext, lutherisch zu sein? Durch die Lebensgeschichten und die Glaubenswege, die erzählt wurden, wurde deutlich, dass das Glaubensleben in der lutherischen Tradition viel mit Freiheit zu tun hat. Mit der Freiheit, die wir aus der Gnade Gottes schöpfen. Die Freiheit, zu glauben und zu bejahen, dass ein anderes Leben möglich ist. Die Freiheit, sich nicht an ausgrenzende und zerstörerische Strukturen anzupassen. Die Freiheit, ermutigt zu werden, immer wieder neu anzufangen. Die Freiheit, Beziehungen aufzubauen, die von gegenseitigem Respekt und Liebe geprägt sind. Die Freiheit, inmitten von Gewalt Wege der Vergebung, der Versöhnung und des Friedens zu gehen. Freiheit und Hoffnung gehören zusammen. Das eine braucht das andere. Freiheit für eine aktive und konstruktive Hoffnung und Hoffnung auf Freiheit von den Fesseln des Todes und der Sünde. Der Prophet Sacharja sagt, dass wir Gefangene der Hoffnung sind. Es ist unsere Berufung, Boten der Hoffnung zu sein in dieser Welt, die so verzweifelt nach Gerechtigkeit, Frieden und Versöhnung schreit. Mögen wir hier auf der Synode der VELKD und an allen Tagen unseres Lebens die Wege der Hoffnung gehen, die manchmal schön, manchmal kompliziert, manchmal herausfordernd, manchmal gefährlich und doch auch manchmal voller bunter Blumen sind. Amen. Lasst uns in Stille beten.

*Gott der Barmherzigkeit, es ist gut zu wissen, dass wir nicht Hilfe, Hoffnung
und Mut irgendwo anders suchen müssen, weil wir es bei dir finden können.*

Du bist unsere Quelle der Liebe, der Gerechtigkeit und der Hoffnung.

*In schwierigen Zeiten, wenn in der Welt der Krieg tobt,
wenn das Leben von Tausenden von Menschen jeden Tag bedroht wird,
wenn die gottgegebene Würde von Frauen, Männern und Kindern nicht in
Betracht gezogen wird,*

wenn die Folgen des Klimawandels sich konkret als Stürme, Brände, Überschwemmungen und Dürre äußern, dann, dann bist du unsere Hoffnung.

Durch die Verheißung Jesus Christus wissen wir, dass wir nicht allein sind.

Du bist bei uns und stärkst und ermutigst uns, Boten der Gerechtigkeit und des Friedens zu sein.

Gott, Heiler dieser Welt, sende deinen heiligen Geist auf diese Welt, die so verzweifelt nach Frieden und Versöhnung ruft.

Gib uns ein offenes Herz und offene Ohren und Augen, um unseren Nächsten in Not zu erkennen.

Stärke uns in unserer Berufung, die gute Nachricht in unseren Worten und Taten zu verkörpern.

Du allein bist unsere Hoffnung. Erhöre unser Gebet, denn deine Barmherzigkeit ist groß.

Wir verbinden unsere Gedanken, wenn wir jetzt das Gebet miteinander sprechen, das Jesus uns gelehrt hat.

Vaterunser

Wir können uns setzen und wir singen gemeinsam das Lied „La paz del señor“, aber auf Deutsch.

Lied: Bewahre uns, Gott

Und es segne uns und behüte uns der allmächtige und barmherzige Gott, der Vater, der Sohn und der Heilige Geist. Amen.

Gehet hin im Frieden des Herrn. Amen.

Mittagsgebet am 11. November 2023

von Tabea Hildner

Klavierspiel Dr. Uwe Steinmetz

Vielen Dank. Mein Alltag ist oft sehr voll mit verschiedensten Dingen und es gibt Zeiten, da ist der Moment abends im Bett oft der erste, wo ich Zeit habe, um einfach mal durchzuschlafen und nichts zu tun. Und weil ich das ändern wollte, habe ich irgendwann eingeführt, mir mitten am Tag, wenn es auch nur ein paar Minuten sind, einfach mal die Zeit zu nehmen und nichts zu machen, zu sitzen, zu stehen und einfach mal zu atmen. Und irgendwann hatte ich das Bedürfnis, die Zeit auch mit Gott zu verbringen, und bin auf die hier gestoßen: das sind Karten, die gehören zu einer Methode, die nennt sich „Bibelatmen“. Und auf diesen Karten steht ein Bibelvers, meist verkürzt, und der ist unterteilt in Einatmen und Ausatmen und man macht nichts anderes als einfach nur still zu sein, zu atmen und dabei fast schon meditativ immer wieder diesen Vers zuzusprechen. Und ja, manchmal ist es auch einfach nur einen Vers sprechen und fertig. Aber ich erlebe auch immer wieder, wie das auch Zeiten sind, wo Gott mir Dinge zuspricht oder wo dieser Vers mich irgendwie inspiriert und mir Mut gibt und Kraft gibt. Und weil ich es auf der Synode oft ähnlich erlebe, volle Tage, getaktet, wenig Zeit zum Durchatmen, möchte ich Sie einladen, zum Abschluss dieses Vormittags mit mir einfach eine Runde „Bibelatmen“ zu machen. Ich habe gerade Herrn Steinmetz schon eine Karte ziehen lassen, darauf steht ein Vers aus Galater 5, Vers 1 „Zur Freiheit berufen“. Beim Einatmen liest man, spricht man „Zur Freiheit“ und beim Ausatmen „berufen“. Und ich lade Sie ein, Sie können es sich gern bequem machen, sitzen, stehen, wie Sie das wollen, und dann stelle ich den Timer auf eine Minute. Von mir aus können Sie auch gern einfach eine Pause machen, Bildschirm aus und einfach nur sein, aber Sie sind herzlich eingeladen, diesen Vers für sich zu sprechen. Ich warte noch kurz und dann starte ich den Timer. „Zur Freiheit berufen“.

Stille

Amen.

Morgenandacht am 13. November 2023

von Reverend Dr. Brighton Juel Katabaro

Ich begrüße Sie auch zu unserem Gottesdienst oder unserer Andacht und wir fangen an im Namens Gottes, unseres Vaters, und unserer Mutter und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen. Wir singen zusammen das Lied in Suaheli „Asante Sana Yesu“.

Lied „Asante Sana Yesu“

Lasst uns zusammen beten im Wechsel:

Lieber Gott, danke, dass du da bist, wenn wir in deinem Namen versammelt sind.

Alle: Danke, dass du immer da bist.

Danke, dass du überall bist, wo Menschen leben.

Alle: Danke, dass du immer da bist, wo Leben ist.

Danke, dass du da bist, wo Hoffnung ist.

Alle: Danke, dass du da bist, auch wenn wir verzweifelt und hoffnungslos sind.

Danke, dass du bei unserer Tagung heute in Ulm dabei bist.

Alle: Danke, dass du immer da bist, auch wenn wir manchmal denken, du wärst weit weg von uns. Amen.

Und das Lied „To God Be the Glory“, die ersten zwei Strophen:

Lied „To God Be the Glory“, Strophen 1 und 2

Liebe Geschwister!

Seit Freitag haben wir viel über unsere Kirchen gesprochen, über unsere Identität als Lutheraner, über viele Herausforderungen, vor allem in dieser Zeit, über den Krieg oder Kriege und Konfliktsituationen an vielen Orten in dieser Welt, vor allem im Gazastreifen, in der Ukraine, auch in Afrika gibt es so viele Kriege und so weiter, über Antisemitismus, über die Klimakrise und so viele Herausforderungen, die damit verbunden sind. Die Liste der Herausforderungen oder sogar Probleme ist endlos. Unsere Herzen haben Ängste und wir machen uns Sorgen um die Zukunft. Die Kirche ist krank und traurig über all dies, was wir sehen. Und wir machen uns so viele Sorgen um die Zukunft. Wir sind traurig, weil wir manchmal uns so fühlen, als wenn wir kraftlos sind. Doch inmitten all dieser Herausforderungen, Zweifel, Ängste und Sorgen hören wir die Stimme Jesu, die uns ermutigt und sagt: Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis ans Ende der Welt. Gerade in dieser Zeit brauchen wir diese Stimme der Hoffnung und die Gewissheit, dass wir nicht allein unterwegs sind. Das gibt uns die Kraft und den Mut, nach vorne zu schauen und mit dem Vertrauen, dass Frieden wieder kommen wird. Ja, wir sollen uns darum kümmern und uns bemühen, die Lösungen zu finden, aber wir sollen nicht den Glauben und die Hoffnung an Gott verlieren. Manchmal ist es besser, eine Pause von den Herausforderungen zu machen und den Problemen. Und ich wünsche mir, dass wir heute vielleicht nicht über Probleme sprechen. Wir brauchen etwas anderes. Deshalb habe ich für unsere Andacht drei Verse aus dem Psalm 100, Verse 1 bis 3, ausgewählt.

Psalm 100:

*Jauchzet vor dem Herrn, alle Länder der Erde!
Dienet dem Herrn mit Freude,
kommt vor sein Angesicht mit Jubel!
Erkennt, dass der Herr ist Gott allein!
Er hat uns geschaffen, wir sind sein Eigentum,
sein Volk und die Schafe seiner Weide.
Amen.*

Möglicherweise fragen Sie sich oder einige von Ihnen: Warum hat er einen Lobpsalm gerade in dieser Zeit ausgewählt, wo alles nicht so schön ist? Wie können wir Gott loben in dieser Zeit? Wir sind gerufen, Gott allezeit zu loben, zu preisen für alles, was er uns getan hat, was er Gutes getan hat. Er ist unser Gott und wir sind seine Kinder. Er weiß, was uns belastet auch gerade. In diesem Psalm sind wir gerufen, vor Gott zu jauchzen. Das Wort in Deutsch ist sehr kompliziert und das Wort ist auch schon ein kompliziertes Wort für mich, aber ein schönes Wort – „jauchzen“. Das ist ein schönes Wort, wenn man es wiederholt. Ich persönlich mag die englische Übersetzung: „Make a joyful noise for the Lord“, a joyful noise, jauchzen. Können Sie das wiederholen? Jauchzen? Ist ein sehr schönes Wort. Jauchzen. Make a joyful noise for the Lord. Wir brauchen keine philosophische Erklärung über was „jauchzen“ vor Gott bedeutet. Es bedeutet einfach: jauchzen. Es bedeutet die Freude, die wir brauchen, mit Jubel. Und auch das Wort „Jubel“, ich würde nicht in Hebräisch auch etwas suchen, aber „Jubel“ ist auch ein schönes Wort. Wie jubeln wir vor Gott? Mit Instrumenten. Natürlich man braucht keine Erklärung nicht so viel im Wörterbuch suchen. Jubeln, jauchzen, mit Instrumenten, die wir haben, mit Schreien. Und wie in der Bibel steht: „Joyful noise“. Und manchmal sagt er: „Joyful shout for the Lord“. Mit Jubel, mit Instrumenten, in Deutschland gibt es so viele Instrumente. Manchmal habe ich das Gefühl, wir benutzen die nicht so wirklich. Mit Schreien, wenn es geht, aber in Deutschland schreien, das wäre auch katastrophal. Aber, wenn es geht, wenn der Geist kommt, warum jauchzt man nicht mit Jubeln und Schreien, mit Tanzen, wenn es geht. Tanzen braucht man nur in Tansania, in Deutschland nicht vielleicht, aber einfach es geht darum, wir sollen vor Gott treten mit allem, was wir haben, weil er so gut ist. Mit allem, was uns Freude macht.

Es ist eine Ermutigung für uns, mehr Freude im Gottesdienst zu schaffen und Gott mit Jubeln anzubeten. Anbetung des Herrn bedeutet, nicht traurig zu sitzen, sondern vielmehr Gott mit Freude zu loben für alles, was er für uns und für unsere Mitmenschen gemacht hat. Natürlich es gibt Probleme. Wir haben auch Gedanken, aber er tut immer gut, etwas Gutes für uns. Dann singen wir „Tantantantantalalala ...“ Alles, was gutgetan hat. Ich kenne die Worte nicht, deswegen sage ich nur, manchmal ist es gut so, Singen im Geist ohne Worte, weil Gott sehr viel getan hat für mich, für dich, für uns. Das ist vielleicht eine Antwort auf die Frage: Was können wir tun, um junge Menschen für die Kirche zu begeistern? Was können wir tun, um die Kirche attraktiver zu machen? Das ist doch die Frage.

Aber ich wollte heute nicht über Herausforderungen sprechen, aber das ist doch eine Herausforderung. Ja, wir fragen uns, warum viele Menschen, und vor allem junge Leute, die Kirche verlassen. Das ist die Frage, die uns beschäftigt. Warum haben sie kein Interesse oder zeigen sie kein Interesse mehr für die Kirche? Säkularismus steigt. Wie wird das alles aussehen vielleicht in fünfzig Jahren? Man weiß nie. Aber Gott hat versprochen, er ist mit uns. Warum kommen sehr wenige Menschen zu unseren Gottesdiensten, vor allem ältere Menschen? Ich glaube, viele von uns machen sich Sorgen um die Zukunft der Kirche. Wir fragen uns: Wie wird es weitergehen? Welches Erbe geben wir an unsere Kinder, an unsere Enkelkinder? Wie wir das bekommen haben von Luther und anderen.

Aber doch heute, wie gesagt, wir wollen nicht über Sorgen und Herausforderungen sprechen. Aber das ist doch ein Versuch, die Kirche zu einem Zuhause und einem fröhlichen Ort zu machen für alle Menschen, wo sich alle Gruppen wohlfühlen können, Kinder, Jugendliche, Erwachsene, Frauen, Männer und so weiter. Eine einfache Lösung gibt es nicht und ich habe kein Patentrezept dafür, aber das ist doch ein Versuch. Als wir auf dem Kirchentag in Nürnberg waren, haben einige Leute geäußert, junge Leute: „Gottesdienste sollen lebendiger und attraktiver sein.“ Ich denke, dieser Wunsch von jungen Leuten braucht eine Art von Aufmerksamkeit. Und gestern sagte mir jemand im Bus nach dem Gottesdienst: Die Herausforderung erkennen wir alle, aber keiner traut sich, etwas zu ändern. Auch in der reformatorischen Zeit waren nicht alle Menschen an komplizierten theologischen oder philosophischen Konzepten interessiert. Theologische Formulierungen sind manchmal verrückt. Sehr kompliziertes Verstehen. Es ist gut, so etwas zu haben, aber viele Menschen haben kein Interesse daran. Sie wollen einen Ort, wo es einfach manchmal ist. Was Leute brauchen, ist diese Freiheit, einen Ort, wo sie auch ihre Gefühle äußern können. Dann kommt der zweite Punkt: Singen. Singen mit Jubel. Wie singen wir mit Jubel? Gerade haben wir das Lied gesungen, ja ein englisches Lied. Wie singen wir mit Jubeln genau? Welche Art von Liedern singen wir? Diese Lieder sind sehr schön von der Zeit. Ein bisschen tanzen vielleicht wäre nicht schlecht. Aber in Gottesdiensten tanzen ist nicht lutherisch. Auch sagen das einige Leute in Tansania. Die Bezeichnung des Luthertums bedeutet still bleiben, im Geist denken, mit Ruhe, kein Tanz. Aber doch, ich denke, tanzen brauchen wir, brauchen wir ein bisschen.

Beifall

Es klingt sehr ungewohnt zu singen, klatschen, auch wenn die Leute sehr schöne Sachen tun im Gottesdienst, manchmal trauen wir uns nicht zu klatschen, wenn der Chor singt. Manchmal schreien ist auch nicht schlecht, wie gesagt. Aber dann würde man sagen, ah, wir sind Pfingstler geworden. Ich glaube, auch in der Zeit, als derjenige, der den Psalm geschrieben hat, dann waren die Leute fröhlich, sie wollten auch tanzen und auch Gott jubeln.

Ich möchte vorsichtig sein, nicht die Dinge zu vergleichen, wie die Chöre in Tansania im Gottesdienst singen. Viele Jugendliche singen. Manchmal gibt es viele Chöre in einer Gemeinde, und sie wollen alle im Gottesdienst singen. Und es gibt Ärger, wenn sie keinen Platz bekommen zum Singen. Aber hier in Deutschland singe ich in der Kantorei und dann in Hamburg, wo wir sehr, sehr schöne Lieder singen von Mendelssohn, von Bach, jetzt von Haydn, auch manchmal in Latein, das ich nicht verstehe. Aber es tut gut, ich habe das Gefühl, es tut gut. Und vor allem am Ende, wenn wir etwas vortragen in Konzert – ich lade Sie ein zu einem Konzert am 18. – ja, wir singen sehr schön, aber es wäre doch besser, dass wir öfter im Gottesdienst singen. Warum singen wir nicht? Oder warum singen wir nicht, wir singen nur manchmal viermal im Jahr.

Und ein dritter Punkt, mit dem ich schließen möchte, Gott hat uns geschaffen, wir sind seine Kinder, seine Menschen. Die Kirche sollte ein sicherer Ort für alle sein, für uns alle, wie es im Galaterbrief steht: Es gibt weder Juden noch Heiden, weder Sklaven noch Freie, noch gibt es Mann und Frau, denn ihr seid alle eins in Christus. Amen.

Beifall

(Lied „To God Be the Glory“, Strophe 3)

Lasst uns beten, Fürbitte halten, und ich bitte Sie, mit den Worten „Gott, erhöre uns“ zu antworten.

Denecke:

Himmlicher Vater, wir bitten dich, segne und stärke unsere Kirche hier in Deutschland und alle Kirchen auf der ganzen Welt, damit sie die Botschaft deiner Liebe, Gerechtigkeit, Frieden und Hoffnung für alle verkünden. Wir rufen zu dir: Gott, erhöre uns.

Dr. Katabaro:

Guter Gott, unsere Herzen sind schwer vor Kummer und Sorge, wenn wir an die Menschen in Israel, Palästina, Ukraine und vielen anderen Ländern denken, die im Schatten des Krieges leben. Wir kommen zu dir und bitten um Frieden. Gib den Führenden aller Staaten die Weisheit, die Wege der Verständigung zu suchen. Berühre die Herzen derer, die Hass und Feindschaft tragen. Öffne ihre Augen und ihre Herzen für Frieden und Versöhnung. Wir beten für die unschuldigen Menschen, die mitten in Konfliktsituationen leben. Beschütze sie, schenke ihnen Trost und bewahre ihre Hoffnung. Lass sie spüren, dass du mit ihnen bist, auch in diesen dunkelsten Stunden. Wir rufen zu dir: Gott, erhöre uns.

Nun beten wir, wie Jesus uns gelehrt hat.

Vaterunser

Und wir sagen den Segen zusammen im Wechsel:

Gott segne dich.

Der Herr erfülle deine Füße und deine Arme mit Kraft.

Der Herr erfülle dein Herz mit Zärtlichkeit und deine Augen mit Lachen.

Gott erfülle deine Ohren mit Musik und deine Nase mit Wohlgerüchen.

Der Herr erfülle deinen Mund mit Jubel und dein Herz mit Freude.

Der Herr schenke dir Frieden und neue Hoffnung. Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Andacht zum Abschluss der 4. Tagung der 13. Generalsynode am 13. November 2023
von Regionalbischof i. R. Dr. Detlef Klahr

Klavierspiel und Gesang Ingrid Kasper

Liebe Schwestern und Brüder!

Veni creator spiritus ... Komm, Schöpfer, Heiliger Geist, besuche die Herzen deiner Gläubigen, erfülle mit deiner Kraft die Herzen, die du selbst geschaffen hast.

Aus diesem 1200 Jahre alten Lied hat Frau Kasper, ich denke zur Freude unseres Bruders, lateinisch gesungen. Was haben Sie vorhin gesagt? Latein ist gut, man muss es nicht verstehen, es ist dann aber da 1200 Jahre alt dieses Lied. Es wurde auf einer Synode im Jahre 809 erstmals gesungen und hat seitdem die Kirche durch die Jahrhunderte weltweit begleitet. Als Stundengebet in den Klöstern, bei jeder Eröffnung eines Konklave zur Wahl eines neuen Papstes wird es erklingen, bei Synoden. Heute noch. Ein Lied der Kirche, das mitgegangen ist durch die Jahrhunderte.

Wir hören noch einen Vers in deutscher Sprache, denn dieses Lied ist immer wieder übertragen worden ins Deutsche.

Gesang Ingrid Kasper

Manchmal ist lateinisch leichter.

Im nächsten Jahr, wir haben das schon gehört, haben wir wirklich allen Anlass, das Jubiläum „500 Jahre Evangelisches Gesangbuch“ zu feiern. Nachdem in Nürnberg 1524, ein kleines Gesangbuch, das acht Lieder enthielt, gedruckt worden war, erschien im selben Jahr in Erfurt ein kleines Handbüchlein, Enchiridion genannt, mit insgesamt 25 Liedern. Allein 18 dieser 25 Lieder waren oder sind von Martin Luther. Und man druckte auch das Glaubensbekenntnis noch mit ab in dieses kleine Gesamthandbüchlein, dieses Handbüchlein. Gleich zwei Erfurter Drucker druckten dieses Büchlein quasi gleichzeitig. Das zeigt das Interesse und die große Nachfrage an den neuen Liedern der Reformation in deutscher Sprache. Ein Geschäft, das sich ein guter Drucker nicht durch die Lappen gehen lassen wollte. In der kleinen Vorrede dieses Büchleins steht, die alten Lieder, die man vorher gesungen hat, seien dem Geschrei der Waldesel zu vergleichen, die neuen dagegen helfen dem Glauben und sie seien in der Heiligen Schrift gegründet. Es sei nützlich, dieses Handbüchlein immer bei sich zu haben, zu steter Übung und zur Vertiefung des Glaubens. Und es wurde der Jugend besonders ans Herz gelegt, besonders für die Jugend.

Wir wissen, was für ein dickes Liederbuch aus den acht, dann 25 Liedern inzwischen geworden ist, ich bin ja mal gespannt, so dass die Gesangbuchkommission bei der Auswahl aus dem Vollen schöpfen konnte und sie sicherlich kein kleines Handbüchlein herausgeben wird. Aber es ist immer noch nützlich, es bei sich zu haben oder auch manchmal nur ein Lied oder einige Lieder und auch gut, wenn das Credo darin abgedruckt ist. Bei wie vielen Gottesdiensten habe ich, wenn es dann hieß Glaubensbekenntnis, schnell das Gesangbuch geschnappt und geguckt, wo ist es denn? Denn wenn Sie vorbeten und sich dann verhaspeln, dann verhaspelt sich nicht nur einer.

Nur eine Thematik in dem kleinen Handbüchlein der Lieder von 1524 kommt zweimal vor in dieser kleinen Auswahl. Wisst ihr, was das ist? Die Bitte um den Heiligen Geist. Das „Veni creator spiritus“, von Luther ins Deutsche übertragen: „Komm, Schöpfer, Heiliger Geist“ und das „Veni sancte spiritus“, auch von Luther übertragen: „Komm, Heiliger Geist“, beide aus der Tradition der Kirche, also gar keine neuen Lieder, sondern alte Lieder ins Deutsche übertragen

mit der Bitte um den Heiligen Geist, in dieser frühen Zeit die wichtig gesungene Bitte „Komm, Gottes Geist“. Luther kannte ja diese Lieder aus den klösterlichen Gebeten und den Gottesdiensten und wollte ihren Inhalt nun auch in deutscher Sprache gesungen wissen.

Dabei sind es gerade diese beiden Lieder, die den Heiligen Geist, ich könnte sagen, damals als einzige direkt und persönlich anrufen, also „Komm, du Heiliger Geist“. Und nicht wie er später dichtet: „Nun bitten wir den Heiligen Geist um den rechten Glauben allermeist“, sondern direkt angesprochen: „Komm, du Heiliger Geist“ mit deiner Fülle, mit dem, was du zu schenken hast. Erfülle die Herzen mit deiner Kraft.

Glauben, und diesen Glauben mit Singen und Sagen der Welt bezeugen, das können wir, ich behaupte das, gar nicht aus eigener Kraft. Davon war Luther auch überzeugt. Fünf Jahre später wird er im Katechismus ausdrücken, was in den Liedern zur Anrufung des Heiligen Geistes ja schon anklingt. Sie kennen alle den Text: „Ich glaube, dass ich nicht aus eigener Vernunft noch Kraft an Jesus Christus meinen Herrn glauben oder zu ihm kommen kann; sondern der Heilige Geist hat mich berufen, mit seinen Gaben erleuchtet, im rechten Glauben geheiligt und erhalten, gleich wie er die ganze Christenheit“, wo immer wir leben auf dieser schönen Welt oder dieser gerüttelten Welt. Er hat sie „berufen, gesammelt, erleuchtet, geheiligt“ und zu Jesus Christus geführt.

Es muss anders werden mit der Kirche, mit der Welt, mit mir, so denken wir. Die Kraft zur Veränderung, zum Umdenken, zum Neubeginn haben wir nicht aus uns selbst. Nicht die eigenen Vorsätze, Vorhaben, Pläne und Appelle ändern mich, ich müsste, ich sollte, ich könnte oder die Welt oder unsere Kirche. Es fängt wohl anders an: „Komm, Heiliger Geist, Schöpferkraft, erfülle die Herzen deiner Gläubigen.“ Und selbst dieses Bitten, wenn es geschieht, ist nicht unser Tun. Nun bitten Sie mal um den Heiligen Geist. Ich könnte das gar nicht sagen. Wenn Sie es tun aus Herzen, ist das schon Wirken des Heiligen Geistes. Also es geht nicht um uns, nun singt mal schön oder lauter oder fröhlicher, wie wir heute Morgen so ein bisschen nahegelegt bekommen haben. Soll ja sein, aber dann muss er uns auch dazu befähigen.

Ich bin froh und dankbar, und es ist schön, dass ich das hier heute noch so sagen darf. Ich steige ja aus, man hat ja immer mehr empfangen als man gegeben hat, wenn man bei der Synode mitarbeiten darf. Dass ich das noch sagen darf, dass ich so dankbar bin, dass ich von klein auf noch in einer Kirche groß werden durfte, in der viel gesungen wurde. Da könnte ich ganz lange erzählen, was das für mich bedeutet. Die Lieder der Kirche haben meinen Glauben geprägt, vielleicht sogar geweckt, auf jeden Fall oft gestärkt, getröstet und ermutigt. Wisst ihr, einmal ging es so richtig schwer in meinem Leben, und dann kam das Weihnachtsfest. Ich sage das jetzt ruhig mal hier so. Beide Eltern gestorben, in wenigen Monaten Weihnachten, und dann singen die in der Kirche „O du fröhliche“ und dann singen sie die Strophe „Ich lag in tiefster Todesnacht, du wurdest meine Sonne“. Ich konnte nicht mitsingen, aber es hat mich wahnsinnig getröstet. Und dabei ist es für mich erstaunlich, dass ein Glaubenslied gerade in Anfechtung und Zweifel, in Angst und Not auf seine Weise zu trösten vermag, wie auch immer. Und es ist für mich nicht von ungefähr, dass Luthers allererstes eigenes neu gedichtetes Lied von 1523 ein Lied war, das er geschrieben und gedichtet hat, als die beiden Märtyrer um des neuen Glaubens willen wegen der Reformation in Brüssel verbrannt worden sind. Da hat er sich hingesezt und das erste Lied geschrieben „Wir heben an ein neues Lied“ und erzählt die Geschichte dieser Märtyrer.

Auch das ist in dem Enchiridion, in diesem kleinen Gesangbüchlein, mit enthalten. Ja, jedes noch so kleine Lied des Glaubens, gesungen, getanzt, gejauchzt, gepiepst, manchmal auch versungen, ist ein Lob für Gott und trägt in sich die Kraft, ein neues Lied zu werden. Ein Lied, das die alten Melodien des Todes und der Hoffnungslosigkeit überwinden kann. Und jedes noch so kleine Lied des Glaubens wird zum Lob Gottes. Manchmal auch dann und dort, wo wir es selbst gar nicht erwarten. So könnten wir heute in dieser Zeit, jetzt, an diesem Tag, in dieser Welt das

Lied des Glaubens anstimmen. Das tun wir ja auch, bittend: „Komm, Heiliger Geist mit deiner Kraft. Verändere die Welt und uns und deine Kirche. Verändere die Herzen derer, die du selbst geschaffen hast.“

Wir singen das alte Lied, 1200 Jahre alt, in einer Textfassung jetzt, die aus dem letzten Jahrhundert ist, also nicht ganz so alt, und die wir wahrscheinlich recht kräftig mitsingen können, so wie es uns gerade geht und mit all den Bitten, die wir auf uns oder in uns tragen. Manchmal als Last spüren, als Not der Welt, um es Gott zu sagen. Singt es mit, singt es fröhlich, jauchzend, springend, lachend, weiß ich nicht, oder nachdenklich und denkend an die, die zu euch gehören, aber nicht hier sind, an die Kirche, an die Welt, an unser eigenes Leben. „Komm, Heiliger Geist“.

Lied: „Komm, Heiliger Geist“

**Berichte
und
Referate**

Bericht des Leitenden Bischofs der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands Landesbischof Ralf Meister*

der 13. Generalsynode auf ihrer 4. Tagung am 10. November 2023 in Ulm vorgelegt

Hohe Synode!

Es gibt Ereignisse, die sind so gravierend, dass sie unsere Weltsicht erschüttern. Vor einem Monat und zwei Tagen schockierte uns ein Ereignis, das Israel und die ganze Welt bestürzte. Der Überfall der Hamas-Terroristen auf Israel war ein Pogrom gegen die Zivilbevölkerung. Eine Eskalation von Gräueltaten und Hass, die erschreckt, verängstigt und ratlos macht. Der Überfall auf Zivilisten und deren willkürliche Ermordung traumatisiert die israelische Gesellschaft, weltweit die jüdische Community. Sie ließ eine Welle der Solidarität mit Israel entstehen, auch für dessen Selbstverteidigung und die Vernichtung der terroristischen Bedrohung durch die Hamas. Doch diese Durchführung, so notwendig sie ist, führt zu Opfern in der Zivilbevölkerung innerhalb des Gaza, auch weil Terroristen sie teilweise als menschliche Schutzschilde einsetzen. Eine unglaubliche Not entsteht im blockierten Gebiet des Gaza. Auch diese Menschen brauchen unsere Solidarität, unsere Hilfe und Feuerpausen. Die Auswirkungen der vergangenen Wochen auf die weltweite Haltung gegenüber dem Staat Israel, vor allem aber gegenüber Jüdinnen und Juden sind beängstigend. Antisemitismus, Antizionismus und unverhüllte Judenfeindschaft weiten sich beängstigend in den islamischen Staaten aus und finden innerhalb Europas mit dem türkischen Staatspräsidenten einen Demagogen erster Ordnung. In Deutschland steigen die Übergriffe und Angriffe auf Personen jüdischen Glaubens sowie die Schändungen ihrer Einrichtungen. Die lokalen, globalen Spannungen nehmen zu von Tag zu Tag. Deeskalation bleibt entscheidend, der mittlere Osten ist ein Pulverfass. Die öffentlich sichtbare und konkret-praktische Solidarität aller evangelischen Kirchengemeinden mit jüdischen Geschwistern bleibt das Gebot der Stunde.

Auf unserer verbundenen Synodentagung und in den kommenden Tagen wird uns dieser Ausbruch von Gewalt gegenüber Jüdinnen und Juden, die Ausweitung antisemitischer Hetze, antiisraelische Kritik durch alle Tage auf der Agenda bleiben. Ich hoffe nicht nur in symbolischen Aktionen, sondern auch in Maßnahmen sichtbarer Verantwortungsübernahme. Wie kann das Gift des Antisemitismus bekämpft werden? Jeder Antijudaismus ist und bleibt Gotteslästerung.

Zum gestrigen Tag des Gedenkens an die Novemberpogrome hat die Bischofskonferenz der VELKD eine Stellungnahme veröffentlicht, Sie finden den Wortlaut auf der Website der VELKD. Wir waren am Abend, fast alle aus der Bischofskonferenz, bei der Gedenkstunde an der Synagoge im Weinhof hier in Ulm dabei.

Vor diesem aktuellen Hintergrund erscheint mir das vor einem Jahr gewählte Schwerpunktthema der EKD-Synode „Sprach- und Handlungsfähigkeit des Glaubens“ in einer anderen Perspektive oder noch in einem zusätzlichen Fokus. Die Ausweitung von Hass und Gewalt, von Terror und Krieg fordert heraus, mit welchen Erzählungen und in welcher Sprache, mit welchen Szenarien konkreter Art wir unsere Ratlosigkeit, unsere Trauer, Verzweiflung, auch Wut gestaltfähig machen, sodass wir handeln können. Welche Worte, Berührungen halten uns selbst? Wo empfinden wir Trost und Hoffnung und geben sie weiter? Was hilft uns in finsternen Zeiten?

Angesichts des Grauens, das uns umgibt, setze ich auf Erzählung, und darüber wird mein Bericht sein. Ich glaube: Erzählen hilft. Sich etwas erzählen zu lassen genau wie selbst zu erzählen. Der Mensch ist im Grundverhältnis zu sich selbst ein Erzähler, eine Erzählerin.

* Die schriftliche Fassung dieses Berichts ist veröffentlicht unter <https://www.velkd.de/organisation/struktur/generalsynode/4-tagung-der-13-generalsynode-2023-in-ulm>

Erzählen überlässt der Tatsache des Grauens nicht das Lebensfeld. Erzählen, religiöses Erzählen in biblischen Geschichten, in Lyrik, in Literatur, in Briefen und in unmittelbar gesprochenen Worten, revoltiert gegen den erschütternden Moment, der dem Leben die Zukunft raubt.

Erzählen bettet, was wir erleben, in einen Lebensfluss ein. Es kann starke Gefühle auslösen, entführt uns in Möglichkeits-Welten. Mir geht es vorrangig um den Erzählanspruch Gottes. Um seine unermüdliche Suche nach dem Menschen. Wenn dieser Erzählanspruch nicht greift, können wir unsere Kirchen dichtmachen. Was sprechen wir aus, was teilen wir mit, was machen wir anschaulich in Geschichten, Erzählungen? In drei Abschnitten nähere ich mich diesen Themen. Im ersten geht es um die besondere Stellung der Sprache in der jüdisch-christlichen Tradition als göttliches Geschenk. Der zweite Abschnitt versucht, die Geister zu unterscheiden und religiöse von anderen Sprachformen abzugrenzen, bzw. das besondere des Erzählanspruchs in der Bibel zu markieren. Und der dritte Abschnitt handelt vom Wert biblischer Narrationen und Poesie. Sie werden diesen Bericht ja schriftlich nicht auf Papier, sondern elektronisch zur Verfügung haben, und da werden Sie sehen, dass Kleingedrucktes Passagen sind, die ich überspringe, damit ich nur halbwegs in der Zeit bleibe, die mir eingeräumt worden ist.

Zuvor aber eine Vorbemerkung zur Überschrift: **Sprach-** und Handlungsoptionen des Glaubens. Wir können leicht in Überheblichkeit oder in Verlegenheit geraten, wenn wir uns allein auf die sprachliche Erzählkraft verlassen. Die Sprache erscheint wie die älteste Erfindung der Menschheit. Aber sie ist nicht die einzige. Oftmals nicht einmal die wichtigste. Sie kann spielend zur Distanzierung missbraucht werden. Sprache verbindet und trennt. Erzählen ist nicht nur Sprache, sondern eine Kommunikation in Bilder, Tönen und Berührungen. Wir übermitteln mit vielen Sinnen, Lebens- und Weisheitsgeschichten. Wie weit man den Gedanken der Kultur nach hinten verlagern kann, bleibt offen. Doch schon bevor unsere Vorfahren vor 200.000 Jahren mit der Sprachentwicklung begannen,¹ gab es Erzählungen. Weltdeutungen im Tanz und im Gesang, in Gestik und Mimik. Den Anfang machen nicht die Worte. Robert N. Bellah hat in seiner Geschichte der Religion auf die vermutlich ursprünglicste Form religiöser Praxis hingewiesen: „So sind einige Formen ..., wie etwa die Meditation, dazu gedacht, komplexe, vor allem sprachliche Repräsentationen so weit wie möglich hinter sich zu lassen, um die ‚Einsgerichtetheit‘ der unmittelbaren, sprachlosen Wahrnehmung des Hier und Jetzt zu erlangen.“² Damit weist er daraufhin, „dass die tiefste Art religiöser Erfahrung in der elementarsten Form unserer Wahrnehmung als Säugetieren wurzelt“. Die Meditation. Deren neue Attraktivität steht auch mit unserer fortwährenden, geistigen und mentalen Überforderung im Zusammenhang. Die Komplexität der Welterfahrung lässt sich nicht rational oder emotional ausreichend ordnen. „Symbolisch gesehen sind unsere Gehirne im Begriff zu explodieren“ (Henning Mankell). Diese vorsprachliche religiöse Haltung ist zwingend notwendig, um ein einvernehmliches menschliches Rollenverständnis in der Schöpfung zu finden. Wir erleben eine Spiritualität, die sich in Naturerfahrungen auf eine Kommunikation zu den „Mitgeschöpfen“ einlässt.³ „Aneignung, Herrschaft, Unterwerfung und Benutzung bestimmen das Verhältnis zur natürlichen Lebenswelt und bedrohen das gesamte Leben auf dem kleinen blauen Planeten. Dass eine andere spirituelle Grundlage für das Überleben der Erde und aller ihrer Bewohner notwendig ist, ahnen heute immer mehr Menschen.“⁴

Doch auch jeder Kuss glaubt und geschieht ohne Sprache. Biblisch finden wir wunderschöne Beispiele für Berührungen, die uns sprachlos machen. Als Jesus in Bethanien im Hause Simons war, gießt ihm eine Frau kostbares Nardenöl über das Haupt. Es ist ein intimer Augenblick, eine Wohltat der Sinne. Die Frau spricht kein einziges Wort. Es gibt Momente der Liebe ohne Worte, aus denen nähren wir uns noch, wenn die Welt sich längst in anderen Zeiten dreht. Jesus entlässt uns aus dieser Geschichte mit den Worten: „Wahrlich ich sage euch: Wo das Evangelium gepredigt wird in aller Welt, da wird man auch das sagen zu ihrem Gedächtnis, was sie jetzt getan hat“. (Mk 14,9)

Doch diese mimetische Kultur der Kommunikationsentwicklung in der Evolution des Menschen, die vielleicht mit dem Erscheinen des Homo erectus vor 1,8 Millionen Jahren geschah, wird vor 200.000 Jahren ergänzt durch die mythische Kultur. Mit der Entwicklung der Sprache und der Fähigkeit zu erzählen, aber auch mit bildlichen Darstellungen in der Höhlenmalerei. Wir haben keine Ahnung, wann das Geschichtenerzählen für unsere Spezies zu einer besonderen Errungenschaft wurde. Doch

¹ Robin Dunbar, How Religion Evolved and why it endures, Penguin Random House 2022, S.170.

² Robert N. Bellah, Der Ursprung der Religion, Vom Paläolithikum bis zur Achsenzeit, Freiburg i.Br. 2020, S.181.

³ Emanuelle Coccia, Die Wurzeln der Welt. Eine Philosophie der Pflanzen, München 2018.

⁴ Dorothee Sölle, Mystik und Widerstand, Freiburg 2014, S.369.

Erzählungen waren sinnvoll, wenn es darum ging, mit der Welt und der Gemeinschaft zurechtzukommen. Es war der beste Weg, um Wissen weiterzugeben, Vergnügen zu bereiten, Lebenssinn zu konstituieren.⁵

Zwei Jahre vor seinem Tod blickt Heinrich Heine auf seine intellektuelle Entwicklung zurück und stellt fest, dass er als Philosoph gescheitert ist. Ich zitiere aus seinen „Geständnissen“ von 1854:

„Jetzt, in meinen späteren und reiferen Tagen, wo das religiöse Gefühl wieder überwältigend in mir aufwogt, und der gescheiterte Metaphysiker sich an die Bibel festklammert: Jetzt würdige ich den Protestantismus ganz absonderlich ob der Verdienste, die er sich durch die Auffindung und Verbreitung des heiligen Buches erworben hat. Ich sage die Auffindung, denn die Juden, die dasselbe aus dem großen Brande des zweiten Tempels gerettet, und es im Exile gleichsam wie ein portatives Vaterland mit sich herumschleppten, das ganze Mittelalter hindurch, sie hielten diesen Schatz sorgsam verborgen in ihrem Getto, wo die deutschen Gelehrten, Vorgänger und Beginner der Reformation, hinschlichen, um Hebräisch zu lernen, um den Schlüssel zu der Truhe zu gewinnen, welche den Schatz barg.“ Zitatende.

Der lutherisch getaufte Dichter, der nach Selbstauskunft im Herzen jüdisch blieb, verbindet hier das protestantische „sola scriptura“ mit der hohen Wertschätzung der Jüdinnen und Juden für die Tora, die ihnen nach der Zerstörung ihrer Heiligtümer zum tragbaren Identitätsmarker, identity spike, wurde. So sehr, dass sie im 14. Jahrhundert begannen, dem Geschenk der göttlichen Weisung einen eigenen Festtag zu widmen, Ein Jubeln über der Schrift: Simchat Tora. An diesem Freudentag wird das Schlusskapitel aus Devarim aus der Tora, dem Deuteronomium, gelesen und im Anschluss gleich der Beginn aus Bereschit, dem 1. Buch Mose. Die Tora-Lesung in der Wiederholung zeigt die ungebrochene Treue Gottes mit seinem Volk.

Es ist ein grauenvolles Ereignis, dass der Terror in Israel am Morgen dieses Tages ausbrach, an dessen Abend der freudige und ausgelassene jüdische Festtag Simchat Tora begann. Im Jahr 5784 jüdischer Zählung wurde zur bitteren Gewissheit, dass Jüdinnen und Juden noch immer keine sichere Heimat gefunden haben. Der Krieg im Nahen Osten wird inzwischen von vielen Israelis als Simchat Tora-Krieg bezeichnet.

Die Tora und damit auch unser Kanon beginnen mit einer Schöpfungsgeschichte, und diese Schöpfungsgeschichte hat die historische Einzigartigkeit, dass sie Gott als unmittelbar Redenden auftreten lässt. Kein anderer uns bekannter Schöpfungsmythos setzt so unmittelbar ein mit dieser Sprache. Weder wird Gottes Herkunft erläutert, noch erteilt er Befehle an andere. Sondern seine Sprache allein konstituiert die Wirklichkeit, im Moment des Aussprechens erfüllt sich das Gesagte.

Mit dem machtvollen Instrument der Sprache stattet er auch sein letztes Schöpfungswerk, den Menschen, aus. Für den markiert die Sprache als Zeichen der Ebenbildlichkeit mit Gott fortan die Grenze zwischen Immanenz und Transzendenz, denn die Fähigkeit des Sprechens ist die offenbarste attributive Gemeinsamkeit zwischen Gott und Mensch. Die erste Anwendung dieser besonderen Gabe zeigt sich, so beschreibt eine jüdische Legende, eine menschliche Namensgebung der Tiere. Die Legende bestätigt, „dass Gott im Recht war, als er den Engeln, die gegen die Schöpfung der Menschen waren, zurief: ‚Dies Geschöpf wird mehr Weisheit besitzen als ihr.‘ Denn kaum eine Stunde alt, da versammelte Gott die ganze Tierwelt vor Adam und den Engeln und ersuchte die Letzteren, den einzelnen Tiergattungen Namen zu geben ...“⁶ Wie zu

⁵ Stephen Greenblatt, Die Geschichte von Adam und Eva. Der mächtigste Mythos der Welt, München 2018, S.28.

⁶ Louis Ginzberg, Die Legenden der Juden, Berlin 2022, S. 141.

erwarten: Sie scheitern während Adam im Anschluss den Tieren die ihnen passenden Namen gibt.

Sprache in der jüdisch-christlichen Tradition ist ein Geschenk Gottes an die Menschen. Mit der Sprache können sie ihr Leben im Miteinander bewältigen, ein Verhältnis zu sich selbst entwickeln, Konflikte benennen und im besten Fall auch einen Blick in die Zukunft werfen. Der Mensch kann nicht nur Über-etwas-denken, sondern auch Etwas-denken oder Es-Denken. Aus diesen Möglichkeiten wird, bezogen auf die religiöse Sprache, eine besondere Verantwortung für deren Anwendung, die Martin Walser auf den Punkt bringt:

„Gott ist wahrscheinlich das reinste Wort, das es gibt. Die pure Wortwörtlichkeit. Das vollkommene Sprachwesen. Das Sprachliche schlechthin. In GOTT kommt die Sprache zu sich selbst. [...] Das Höchste, was wir haben, ist also die Sprache. Daran denkt doch, bitte, wenn ihr euer Wesen mit Sprache treibt.“⁷

Dass Sprache nicht per se zum Guten führt, sondern auch moralische Abgründe öffnet, erleben wir in diesen Tagen in besonderer Weise. Wir sind umklammert von einer Sprache der Gewalt, des Zorns, des Hasses. Sie raubt uns den Verstand, weil sie in den Netzwerken und auf den Straßen, in Interviews und Kriegsnarrationen kaum bekämpft werden kann. Verschwörungs- und Gewalterzählungen ohne Ende.

Die Bibel führt uns gleich im dritten Kapitel des ersten Buchs listig vor Augen, wie Wörter missbraucht und Zweifel und Lüge gesät werden. Der so genannte erste Sündenfall beruht auf einer mutwilligen Fehlinterpretation des göttlichen Wortes. „Ihr werdet sein wie Gott“ – die erste Verschwörungstheorie der Menschheitsgeschichte bricht sich Bahn. Der Mensch ergreift die Freiheit um den Preis der Wahrheit, weil er einer Lüge Glauben schenkt. So suchen wir Kriterien für die Unterscheidung der Geister, wenn wir im Namen Gottes unser (Un)Wesen mit Sprache treiben. In der Schöpfungserzählung erkenne ich in einigen Verantwortungsfelder, in denen sich eine reflektierte religiöse Kommunikation bewähren muss.

1. Wertschätzung des Gegenübers in der Sprache

Gott schafft den Menschen als sein Ebenbild. Das gilt für die ganze Menschheit. Jeder Versuch, diesen geistlichen Würdebegriff zu nationalisieren, ethnisch oder religiös zu begrenzen oder irgendwie anders einzuschränken, verwirkt dessen Absicht. Dazu eine Erzählung, die ich vor längerer Zeit einmal gefunden habe beim jiddischen Erzähler Izchok Lejb Perez in dem Band Zwiegespräch, in dem sich zwei Rabbiner, Reb Schachno und Reb Sorach, beim Pessach-Spaziergang über die Traurigkeit Gottes unterhalten. Dabei entwickelt sich der Dialog bei der Frage des einen an den anderen, wie er die Weisung erfüllt, sich an den Festen zu freuen, da antwortet er: „Ich habe meine persönliche Freude an der Haggada selbst, also an den erzählenden Momenten im Midrasch und Talmud. Ich sitze da, lese die Haggada, zähle die ägyptischen Plagen auf, verdopple sie und lese sie immer von neuem.“ – „Du roher Kerl!“ schimpft der andere Rabbiner. „Rohes Kerl? Nach so vielen Verfolgungen, die das Volk Israel erlitten hat, nach so vielen Jahren der Verbannung der göttlichen Majestät aus dem Tempel? ... Ich meine, man hätte einführen sollen, dass die zehn Plagen sieben Mal aufgezählt werden.“ Da erzählt Reb Schachno eine Geschichte. „Auch der Schöpfer der Welt ... ist beim Auszuge Israels aus Ägypten traurig gewesen.“ Als die Kinder Israels durch das Meer gezogen waren und das Meer zurückfloss und Pharao mit seinem ganzen Heere bedeckte und ertränkte, fingen die Engel an zu singen, die Seraphim flogen, und die Räder, auf denen Gottes Thron ruht, rollten durch alle sieben Himmel ... Doch der Schöpfer der Welt gebot allen Ruhe und sprach: Meine Kinder ertrinken im Meer, und ihr singt und tanzt? Der Pharao und sein ganzes Heer und selbst alle

⁷ Martin Walser, Über Rechtfertigung, eine Versuchung, Reinbek 2012, S. 98.

Unreinheit – sind Gottes Geschöpfe. ... „Und der Herr erbarmte sich seiner Schöpfung, so steht es geschrieben.“ Nach einer Weile ergänzt Reb Schachno: „Jetzt verstehen wir den Vers: ‚Israel soll sich nicht erfreuen nach der Art anderer Völker. Rachlust ist kein jüdisch Ding!‘“⁸ Dieses Gebot der gleichen Herkunft überträgt die Erwartung eines vorurteilsfreien, entgegenkommen und Anteil nehmenden Miteinanders auf uns. Auf dieser Basis verbieten sich alle Formen von sprachlicher Gewalt und Persönlichkeitsverletzungen, Shitstorms, Tabubrüche oder Nicht-Beachtung.

2. Wahrhaftigkeit

Eine Besonderheit biblischer Geschichten ist, dass in ihnen nicht die Wahrheit allein, abstrahiert von Aussagen, sondern die Wahrhaftigkeit der Sich-Äußernden zu den Voraussetzungen einer gelingenden Verständigung zählt. Besonders deutlich wird dies überall da, wo auf formal falsche Äußerungen ausdrücklich Gottes Wohlgefallen ruht, weil sie Menschen rettet und Gerechtigkeit schafft. In Exodus 1 widersetzen sich die Hebammen dem Befehl des Pharaos, alle männlichen Babys nach der Geburt zu töten – und behaupten gegenüber dem Herrscher: „Die hebräischen Frauen sind nicht wie die ägyptischen, denn sie sind kräftige Frauen. Noch bevor die Hebamme kommt, sind die Kinder da“ (Ex 1,19). Ein Verhalten, das vom Allerhöchsten gutgeheißen wird, wie der nachfolgende Vers zeigt: „Darum tat Gott den Hebammen Gutes.“ Die Prostituierte Rahab belügt die Wächter Jerichos und rettet so das Leben der israelischen Kundschafter (Jos 2). Jakob und seine Mutter Rebekka belügen Isaak, um einen Segen zu erhalten, der trotz der moralisch fragwürdigen Erschleichung seine Gültigkeit behält (Gen 27).

Offenbar, so resümiert der Rostocker Alttestamentler Martin Rösel, sind Lügen biblisch dann „akzeptabel, wenn sie Ohnmächtigen zum Recht verhelfen oder dem hintergründigen Wirken Gottes dienen“.⁹ Dazu passt die Lesart des Urtextes zum achten Gebot (Ex 20,16): „Du sollst deinem Nächsten kein falscher Zeuge sein.“

Rabbi Jonathan Sacks, bis zu seinem Tod britischer Oberrabbiner, 2020 gestorben, legt die Auslegung über die Wahrhaftigkeit einmal aus an dem Beispiel wie sich die Brüder Josefs ihm gegenüber verhalten, nachdem Jakob, der Vater von ihnen gestorben ist. Sacks knüpft daran an. Darf man und wann darf man lügen? Nach dem Tod Jakobs, ihres Vaters, hatten Josefs Brüder Angst vor ihm, mit dem sie in Ägypten wieder zusammengekommen waren, denn sie fürchteten, dass er bisher nur weil der Vater noch lebte, davon abgesehen hat, sich an ihnen zu rächen. Rächen dafür, dass sie ihn töten wollten und schließlich verkauften. Und deshalb traten sie vor ihn hin und übermittelten ihm, so wie es in der hebräischen Bibel steht, einen letzten Willen des Vaters. Josef solle seinen Brüdern vergeben, was sie an ihm begangen hatten. Von diesem letzten Willen, so sagte auch Jonathan Sacks, liest man und hört man nichts zuvor. Es ist eine Lüge. Aber diese Lüge ermöglicht Versöhnung.

Und Sacks fragt: Ist so etwas erlaubt? Ist es erlaubt, dass die Lüge eine potenziell explosive Situation entschärft und er führt dafür Belege aus der jüdischen Auslegungstradition an. Und eine, die ist in diesen Abwägungssituationen fast, könnte man sagen, ein bisschen komisch, denn es ist ein Dialog zwischen den beiden berühmten Schulen, wie mit vielen Beispielen immer wieder erzählt wird, zwischen den Schulen von Hillel und Schamai. Ein eher lustiges Beispiel nämlich die Einigkeit dieser beiden Schulen darüber, ob man als Besucher bei einer Hochzeit über die Braut sagen sollte, wie sie aussieht (Ketubot 16b, Babylonischer Talmud, Ehevertragsangelegenheiten). Die Schüler Schamais waren nicht bereit, jede Braut schön und anmutig zu nennen. Die Schule Hillels argumentierte dagegen, wer denn wohl zuerst gefragt sei, die Schönheit der Braut zu beurteilen, vermutlich doch der Bräutigam. Es ging nicht um

⁸ Izchok Lejb Perez, Scholem Alejchem, Ein Zwiegespräch. Erzählungen Leipzig 1981, S.16ff.

⁹ Martin Rösel, Von guten und schlechten Lügen, in: Zeitzeichen 19 (2018), Heft 2, S. 24-29.

eine objektive Aussage, sondern darum, den Blick durch seine Augen zu bestätigen und darin das Glück des Paares zu feiern. Wir kennen das. Auch wenn der Spiegel morgens nicht lügt, begrüßt mich meine Frau mit den Worten „Wunderbar siehst du aus!“ Und mit dieser Lüge gehe ich durch den Tag. Wir sehen, wie brisant diese Frage ist. Ich habe in den Fußnoten, dass werden Sie sehen, noch mehrere Anmerkungen gemacht, weil sie komplett abhängig macht, in welchen Situationen die Wahrhaftigkeit entscheidend ist. Ich habe einen sehr klaren Hinweis noch einmal gemacht, dass Dietrich Bonhoeffer sich in existenziellen Situationen vielfach in kurzen Texten auch zu dieser Frage der Wahrhaftigkeit und der Möglichkeit der Lüge geäußert hat. Und der dritte Aspekt Machtkritik.

3. Machtkritik

Bereits die Verpflichtung zur Wahrhaftigkeit enthält eine machtkritische Komponente, weil sie das, was zu sagen ist, der Beliebigkeit der sich Äußernden entzieht und einem Diskurs zugänglich macht.¹⁰ Hier gilt weder der Zufall, der in der Antike oft als Wahrheitsbeweis herhalten musste, und schon gar nicht das Recht des Stärkeren. Macht im biblischen Sinne ist immer eine geliehene Qualifikation und kann jederzeit entzogen werden. In den prophetischen Schriften wird Macht überall da angeprangert, wo sie nicht von Gott legitimiert ist. Gott ist die höchste Instanz, vor der alle Menschen gleich sind. Besonders deutlich wird dies im Dekalog, vor allem im Feiertagsgebot, das ausdrücklich auch für Versklavte und Fremde gilt (Ex 20,10).

Den gegenteiligen Effekt sehen wir gegenwärtig in den antisemitischen, aber auch vielen anderen populistischen Sprachzeugnissen, deren gemeinsames Merkmal die Ausgrenzung ist. Eine Machtposition, die behauptet wird, um Ungleichwertigkeit herzustellen. Diese Ausgrenzung ist ein Spaltpilz unserer Gesellschaft und dabei wissen wir doch, dass der Zwang eine homogene, aus welchen Hintergründen auch immer, der Zwang, eine homogene Gesellschaft zu bewahren oder gar zu rekonstruieren, wie es momentan auch oft gefordert wird von rechtsextremen oder rechtsradikalen Positionen, schafft kein friedliches Zusammenleben, sondern das Gegenteil, schafft innerhalb, aber auch gerade außerhalb in Trennungen und Segregation eine permanente Saat der Gewalt und der Auseinandersetzung.

4. Erschließungserlebnis

Und gelingende religiöse Kommunikation führt, so hat es der anglikanische Theologe und Bishop Ian Ramsey¹¹ beschrieben, zu einem Erschließungserlebnis, einem „disclosure“: Uns werden die Augen für etwas geöffnet, was bislang verborgen war. Diese Einsicht verändert unser Selbst- und das Weltbild. Das Erlebnis selbst können wir aber, obwohl sprachlich vermittelt, nicht anders als in Metaphern beschreiben. Ramsey spricht von „odd discernments“, eigenartigen Wahrnehmungen, die sich nur in Sprachbildern äußern können. Wie zum Beispiel bei Hiob: „Gott, ich kannte dich nur vom Hörensagen, jetzt aber habe ich dich mit eigenen Augen gesehen“ (Hi 42,5). Oder bei den Emmaus-Jüngern: „Brannte nicht unser Herz in uns, als er mit uns redete“ (Lk 24,32).

Dieses entscheidende Kriterium ist wirksam für die religiösen Sprechakte geht noch weit, viel weiter als das, was wir sozusagen mit dem Soziologen Hartmut Rosa als „Resonanz“ bezeichnen „als das positive Bezogensein auf etwas Anderes außer mir, etwas, das ich liebe und das mir etwas zurückgibt“.¹² Ramsey hat den Unterschied zwischen einer Erbauung beim Hören einer Symphonie oder dem Betrachten eines Sonnenuntergangs und einer religiösen Erschlie-

¹⁰ Vgl. Dietrich Bonhoeffer, Was heißt die Wahrheit sagen? DBW Bd.16, Gütersloh 1992, S.619ff. „Die Wahrheit sagen ist also nicht nur eine Sache der Gesinnung, sondern auch der richtigen Erkenntnis und des ernsthaften Bedenkens der wirklichen Verhältnisse. Je mannigfaltiger die Lebensverhältnisse eines Menschen sind, desto verantwortlicher und schwerer wird es für ihn, ‚die Wahrheit zu sagen‘.“ S.621.

¹¹ Ian Ramsey: Religious Language. New York 1963.

¹² Hartmut Rosa, Resonanz. Eine Soziologie der Weltbeziehung. Frankfurt am Main 2016. S. 20.

ßung so gefasst: Ersteres sei ein „partial commitment to a part of the universe“ – ein audibles Erleben von Musik, eine optische Naturwahrnehmung besonderer Art –, letzteres dagegen ein „total commitment to the whole universe“, eine völlige Hingabe an das Ganze.

Es ist in großen Worten beschrieben, was das Gemeinsame aller erzählenden religiösen Erfahrungen ausmacht: Texte in einer völligen Hingabe an das Ganze, gesprochen, gelesen, eine Weltsichterweiterung zum Anderen, zum Guten zum Trost, zum Sinn, zur Hoffnung.

Wie geschieht das?

Wir Menschen verstehen uns als Individuen, indem wir uns erzählen. Biologie und Medizin können uns in weiten Teilen beschreiben, aber sie haben keine Antwort auf die Frage, wer wir sind. Unsere unverwechselbare Geschichte, Identität entsteht in den Erzählungen. Es ist nicht nur eine einzige, sondern, schon wenn wir für uns sammeln, jede für sich, welche sind eigentlich für mich selbst, und wir fangen mal mit einer Extremfassung an, Life changing experiences. Welches waren die Geschichten, die Stories, die mein Leben eigentlich markant verändert haben. Dann wissen wir, dass es eine Fülle von Erzählungen sind, die für das, was wir sind, als Geschichten entscheidend gewesen sind, dass wir so, wie wir leben heute Geschichtszeugnisse geworden sind.

Die Disziplin *narrative* Psychologie nimmt diese Beobachtung auf. Sie sieht den Menschen als Geschichtenerzähler, der sich in seinen Narrationen konstruiert und darin auch eine Sinnerschließung macht. Kulturelle Texte, Fragmente aus Literatur und Medienberichten, Versatzstücke von Gehörtem werden zu einem Lebensskript verbunden. Sie tauschen sich aus und bilden zusammen den Stoff für eine weitere Erzählung: Auf der Grundlage der Einzelerzählungen bauen Geisteswissenschaften Meta-Erzählungen. Kulturelle Sinnstrukturen entstehen. Paul Ricœur nennt diesen Stoff der Selbstnarration, in den die Individuen eingebunden werden, eine *bewohnbare Welt*, das erzählerische Geflecht.¹³ Auf diese Weise entsteht in einer überkomplexen Welt narrativ eine verlässliche Basis für Deutungen, Bewertungen, Sinnangebote.

Wenn wir aus dieser Perspektive auf unsere biblischen Geschichten schauen, werden wir feststellen, wie groß der Schatz ist, aus dem wir schöpfen können. Die Schriften beider Testamente sind in Krisenzeiten entstanden – in Kriegen und Gefangenschaft, unter Verfolgung und Besatzung, in Exil- und Umbruchssituationen. Und da finden sich kurze Lebensskripte, etwa die Verse über Kain in Genesis 4, die ein so komplexes Thema wie Schuld erzählerisch verhandeln, bis hin zu den großen, epischen Bögen wie dem Exodus und den ganz kurz präzis, knapp und hochanschaulich erzählten Gleichnisse Jesu.

Warum ist es geboten, an das erzählerische Potenzial dieser Geschichten zu erinnern? Für mich in einem Satz: Wir brauchen sie, um angesichts der gegenwärtigen Herausforderungen handlungsfähig zu bleiben. Starke Narrationen führen uns aus der Sackgasse der Verzweiflung. Dabei geht es nicht darum, in schöne Geschichten zu fliehen, sondern die Wirklichkeit zu erschließen, weil Geschichten immer einen Möglichkeitssinn einer anderen Deutung, eines anderen Ausgangs eröffnen.¹⁴ Geschichten stellen uns vor Entscheidungen, weil wir uns zu ihnen im Prozess des Verstehens verhalten müssen. Und Entscheidungen bringen uns ins Handeln, setzen Energie frei, lassen uns aktiv werden. Es finden sich im biblischen Kontext eine Fülle von diesen Beispielen, eines sei skizziert, wie Elia unter dem Ginster¹⁵ liegt, nachdem er zu einem der schlimmsten Massaker in der Bibel angestiftet hat. An seinen Händen klebt das

¹³ Paul Ricœur: Erzählung, Metapher und Interpretationstheorie. In: Zeitschrift für Theologie und Kirche 84 (1987) 2, S. 232-253.

¹⁴ Robert Musil, Der Mann ohne Eigenschaften, Hamburg 1952, S.16 „Das Mögliche umfaßt jedoch nicht nur die Träume nervenschwacher Personen, sondern auch die noch nicht erwachten Absichten Gottes.“

¹⁵ In der Lutherübersetzung ist עֵשֶׂת in 1 Kön 19,4 falsch mit „Wacholder“ übersetzt.

Blut von 450 Priestern einer anderen Gottheit. Vom Karmel bis nach Beerscheba ist Elia aus Furcht vor der Rache „um sein Leben gerannt“. Nun liegt er da, erschöpft, deprimiert, lebensmüde. „So nimm nun, Gott, meine Seele“, fleht er. Da erscheint ihm ein Engel, bringt ihm Wasser, geröstetes Brot und sagt: „Steh auf und iss! Denn du hast einen weiten Weg vor dir.“ Eine neue Geschichte beginnt, Elia schöpft Kraft, Hoffnung, Mut zur Veränderung. Nach weiteren 40 Tagen Wanderung ist aus dem Mörder ein nachdenklicher Mensch geworden, dass er Gott in „einem stillen, sanften Sausen“ wahrnimmt – in Bubers Worten: „in einer Stimme verschwebenden Schweigens“. „Steh auf und iss.“ In Zeiten, in denen nicht nur mir manchmal, vielen von uns, schwerfällt zu sagen, „was ist recht zu tun jetzt“.

Die Bibel lehrt uns aber nicht nur Geschichten zu erzählen, sondern sie lehrt uns göttlicherweise auch manchmal die Klappe zu halten, den Mund. Das tun in vereinter Trauer die Freunde Hiobs sieben Tage lang, das tut auch Jesus vor Herodes, der von ihm gerne etwas Richtungsweisendes und Zeichengebendes gehört hätte. Manchmal, so wünsche ich es mir, eine persönliche Erinnerung aus den vergangenen Monaten, dass dieses Schweigen angesichts eines Todes, vielleicht für einen Augenblick auch in die sozialen Netzwerke zurückkehrt, kaum ist eine Todesmeldung, wütet die Interpretation dieses Lebens in tausenderlei Varianten über den Verstorbenen. Was für ein Sakrileg.

Manchmal können Erzählungen nicht mehr helfen. Dann bleibt nur die Klage. Sabine Rückert: „Die Bibel ist das vielleicht am meisten verkannte Buch der Welt. Ein Meisterwerk der seelischen Tiefe“.¹⁶ Die mutigsten Tiefenbohrungen finden wir in den Psalmen, vor allem in den Klagepsalmen. Mir ist es in den vergangenen Jahren zunehmend so gegangen, dass, wenn ich bei der Frage „Wie drückt sich heute alltäglich eine Glaubensbefindlichkeit aus?“ ich es darin beschreibe, dass es eine gelebte Psalmfrömmigkeit ist, die ich sehe, eine religiöse Form, die bis dahin geht, dass sie auch die Benennung der Abwesenheit Gottes bitter beklagt: „Warum verstößt du, Herr, meine Seele, und verbirgst dein Antlitz vor mir?“ in Psalm 88. Eberhard Jüngels berühmtes Diktum, wie Gott als Abwesender anwesend wird.¹⁷

Die Poesie der Psalmen und die epische Kraft der Narration verbinden sich in besonderer Weise im Markusevangelium. Der Kreuzigungsbericht in Mk 15 folgt Ps 22, aber in umgekehrter Reihenfolge: von der Teilung der Kleider, über das Kopfschütteln der Vorbeigehenden, der Verspottung bis zur „Wozu“-Frage: „Mein Gott, mein Gott, wozu hast du mich verlassen?“ (Mk 34,15). Das ist der Anfangsvers des Psalms, der in einer großen Lobpreisung Gottes mündet. Durch die Umkehrung endet die Passion bei Markus in völliger Dunkelheit, es gibt keinen Hoffnungsschimmer, keine verborgene Rettungsgewissheit. Was bleibt?

Es bleibt das, was uns auch in den dunkelsten Stunden niemand nehmen kann: mutig „die Frage nach Ziel und Sinn der Bedrängnis“ stellen „und damit zugleich die Hoffnung auf mögliche Veränderung zum Ausdruck“ bringen.¹⁸ Es dürfte deutlich sein, wie wichtig die korrekte Übersetzung von לָמָּה in Ps 22,2 und von εἰς τί in Mk 15,34 mit „Wozu“ statt „Warum“ ist.¹⁹ „Warum“ fragt in die Vergangenheit und riskiert die Sinnlosigkeit des Geschehens. „Wozu“ stellt das Handeln Gottes nicht in Frage, sondern fragt in die Zukunft nach einem Sinn, den man selbst gerade nicht erkennen kann, auf dessen Existenz man aber vertraut. In dem Moment seiner kompletten Orientierungslosigkeit weiß Jesus doch, an wen er seinen Hilferuf wenden kann. Er bleibt sprachfähig bis zum letzten Todesschrei.

Die Geschichten, die uns in der Bibel vorliegen, sind Erzählungen von Menschen, die Gott zu Wort kommen lassen. Es sind Glaubensgeschichten in der Autorenschaft Gottes. Wenn wir auf die dominierenden Großerzählungen in unserer Welt schauen, die die Politik bestimmen, die Menschen auf die Straße bringen, die unsere ganzen Diskussionen oder zum Großteil jedenfalls mitbestimmen, die unsere Lebensweise formen, so finden wir dazu, zu diesen großen Welt-erzählungen konsistente Debattenbeiträge in den Erzählungen der Bibel. Die drei wichtigsten Welt-Erzählungen. Ich würde es auch die Drei Welt-Erzählungen nennen, über die sich die Zukunft der Menschheit im 21. Jahrhundert entscheiden wird, sind die des Friedens, die

¹⁶ Im Interview mit Giovanni di Lorenzo. ZEITmagazin 45/2023.

¹⁷ Eberhard Jüngel: Gott als Geheimnis der Welt. Tübingen 82010. S. 246.

¹⁸ Martin Ebner: Das Markusevangelium. Neu übersetzt und kommentiert. Stuttgart 2015. S. 79.

¹⁹ Zur Inadäquatheit der Übersetzung von לָמָּה und εἰς τί (Ps 22,2/Mk 15,34) mit „warum“ statt „wozu“ vgl. z.B. Bernd Janowski: Konfliktgespräche mit Gott – eine Anthropologie der Psalmen. Neukirchen-Vluyn 42013. S. 360.

Geschichte von der Gleichwertigkeit und des Lebensschutzes aller Menschen und die Erzählung vom einvernehmlichen Leben mit der Schöpfung. Zu allen drei Weltdichtungen, die unsere täglichen Debatten bestimmen, antwortet Gott durch Erzähler*innen der Bibel. Es sind Geschichten, an denen wir unsere Maßstäbe schärfen, in denen wir Irrwege erkennen, sträfliches menschliches Versagen eingestehen. Hinter diesen drei Metaerzählungen steht die Geschichte unserer Freiheit, deren biblischer Anfang in einem Verstoß und der anschließenden Vertreibung aus dem Paradies nahm und über allem, über allem liegt die melancholische Einsicht, dass wir, wir vorübergehende, wir vorübergehende Sprachwesen von der Endlichkeit bestimmt sind. Die biblischen Geschichten lösen nicht die Weltprobleme. Sie können noch nicht mal unser Leben verlängern. Aber sie sind unser bleibender geistlicher und theologischer Ausgangspunkt, dem wir verpflichtet sind. Biblische Geschichten sind unsere Überlebenshilfen. Nur mit ihnen bleiben wir in dieser Welt glaubwürdig, so dass sogar Agnostiker uns weiterhin zuhören. Und dazu zum Schluss die letzte, kurze Erzählung.

Zwei alte Männer schreiben sich Briefe über Religion. Der eine ein heißer Kandidat für das Papstamt, der andere ein weltberühmter Autor, der den Glauben an Gott verloren hatte. Beide schon lang tot. Der Erzbischof von Mailand, Carlo Maria Martini, und der Schriftsteller Umberto Eco.

In einer Passage dieser Briefe lädt der ehemalige Katholik und Agnostiker Umberto Eco den Erzbischof zu einer Gedankenreise ein. Er schreibt: Stellen sie sich vor, dass es Gott nicht gibt. Dass der Mensch durch einen Irrtum des täppischen Zufalls auf der Erde erschienen ist. Und dieser Mensch würde nun, um den Mut zu finden, auf den Tod zu warten, ein religiöses Wesen. Er würde sich bemühen, Erzählungen zu ersinnen, die ihm eine Erklärung, ein Modell liefern könnten. Und unter den vielen, die er sich ausdenkt, hätte er in einem bestimmten Moment, wenn er zur Erfüllung der Zeit gelangt ist, die moralische und poetische Kraft, das Modell des Christus zu konzipieren, das Modell der universalen Liebe, der Vergebung für die Feinde und des zur Rettung der anderen geopfert Lebens. „Wenn ich“, beendet Umberto Eco diesen Brief, „ein Reisender aus einer fernen Galaxie wäre und vor einer Spezies stünde, die sich dieses Modell zu geben gewusst hat, würde ich überwältigt ihre theogene Energie bewundern und würde diese jämmerliche und niederträchtige Spezies, die so viele Greuel begangen hat, allein dadurch als erlöst betrachten, dass sie es geschafft hat, sich zu wünschen und zu glauben, dies alles sei *Wahrheit*.“²⁰

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

²⁰ Carlo Maria Martini, Umberto Eco, *Woran glaubt, wer nicht glaubt?* München 1999, S.92.

Bericht des Präsidiums der Generalsynode der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands, Präsident Dr. Matthias Kannengießer
der 13. Generalsynode auf ihrer 4. Tagung am 10. November 2023 in Ulm vorgelegt

Hohe Synode!

Der Bericht des Präsidiums soll Ihnen nur ganz kurz und knapp einen kleinen Eindruck vermitteln über das, was wir getan haben während des vergangenen Jahres. Also zunächst einmal haben wir natürlich uns vielfach getroffen, um diese Tagung hier heute vorzubereiten. Da gab es einiges vorzubespochen und vorzuklären. Wir haben an gemeinsamen Sitzungen mit dem Präsidium der EKD teilgenommen, und ich persönlich konnte auch an verschiedenen Sitzungen des EKD-Präsidiums teilnehmen, um da die Perspektiven unserer Generalsynode einzubringen.

Weiterhin hinzu kamen repräsentative Aufgaben, über die ich jetzt hier nichts weiter sagen möchte. Aber ich möchte auf eines hinweisen, was immer auch einen interessanten Schwerpunkt unserer Tätigkeit bildet, das ist nämlich die Planung einer Synodalpräsidestagung. Einmal im Jahr treffen sich also die Synodenpräsidentinnen und -präsidenten der verschiedenen VELKD-Mitgliedskirchen und kommen zu einem Austausch zusammen. Dieses Mal waren wir in Schaumburg-Lippe, dort in Stadthagen, und haben einen vielfältigen und bereichernden Austausch erlebt. Die relativ kleine Landeskirche hat sich ganz großartig präsentiert und hat uns u. a. den Besuch der alten Synagoge in Stadthagen angeboten, die zu einem Gedenkort ausgebaut worden ist. Wir haben eine Begegnung gehabt mit der dortigen Ditib-Gemeinde. Stadthagen ist tatsächlich ein eher kleiner Ort, der aber einen sehr hohen Migrantenanteil hat, und dementsprechend gibt es dort eine große Ditib-Moschee, die wir besuchen konnten. Und wir haben etwas kennengelernt, was ebenfalls ungewöhnlich, gerade in diesen Zeiten sein dürfte, dass es nämlich ein neues Klinikum Schaumburg gibt, und dieses Klinikum ist zusammengewachsen aus zwei öffentlichen Krankenhäusern und einem diakonischen Krankenhaus. Und nun kommt das Erstaunliche: Es ist gelungen, dass dieses neue große Klinikum unter diakonischer Trägerschaft läuft. Das ist etwas, was sicherlich auch dem großen Einsatz von Landesbischof Dr. Manzke zu danken ist, der da viele Gespräche geführt hat, die dann am Ende dieses Ergebnis gehabt haben. Insoweit konnten wir ein ganz neues diakonisches Krankenhaus besuchen und sehen, dass über die medizinische Leistung, die da erbracht wird, noch sehr viel mehr diakonisches Wirken möglich ist. Wir bedanken uns sehr für die Gastfreundschaft von dir, liebe Daniela, dass wir in Schaumburg zu Gast sein durften. Und damit möchte ich auch schon den Bericht des Präsidiums schließen. Wenn Sie Weiteres wissen möchten darüber, sprechen Sie uns im Präsidium gerne an! – Danke schön!

Bericht des Catholica-Beauftragten der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands Landesbischof Dr. Karl-Hinrich Manzke
der 13. Generalsynode auf ihrer 4. Tagung am 12. November 2023 in Ulm vorgelegt

„LASST UNS ABER WAHRHAFTIG SEIN IN DER LIEBE UND WACHSEN IN ALLEN STÜCKEN ZU DEM, DER DAS HAUPT IST, CHRISTUS (EPHESER 4,15)“

Einleitung

Der schaumбург-lippische Landesbischof Dr. Karl-Hinrich Manzke ist seit April 2014 Catholica-Beauftragter der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD). In den Tagen, da dieser Catholica-Bericht entsteht, tagt in Rom die Weltsynode vom 04. bis 29.10.2023. Die Weltsynode als Versammlung der Bischöfe aus allen nationalen Bischofskonferenzen, die es weltweit gibt, tagt erstmals mit achtzig voll stimmberechtigten, vom Papst ausgewählten zusätzlichen Personen, die nicht geweihte Bischöfe sind. Die einberufene Weltsynode sichtet die Vorschläge und Eingaben, die über einen nun dreijährigen synodalen Prozess, den Papst Franziskus von seiner Kirche erbeten und ihr abverlangt hat, aus aller Welt eingegangen sind. Dieser Prozess in seiner dezidiert geistlichen Intention ist in den letzten beiden Catholica-Berichten schon etwas ausführlicher dargestellt worden.

Das ‚Instrumentum Laboris‘, also den vorbereitenden ausführlichen Text, der Grundlage für die Beratungen der Weltsynode vom 4. bis 29. Oktober 2023 gewesen ist, werde ich in diesem Bericht besprechen – die Ergebnisse der Tagung werde ich aber in diesem Bericht nicht mehr seriös aufnehmen können. Im Zusammenhang mit der Wiederentdeckung des Prinzips der Synodalität der Weltkirche ist erkennbar, dass es dem Katholizismus in diesem ehrgeizigen Beratungsgang gelingt, der Diversität und Vielfalt innerhalb der Weltkirche Raum zu geben. Das wird aus deutscher Perspektive bisweilen anders gesehen! Gleichwohl bleibt es aus meiner Sicht festzuhalten, dass der römische Katholizismus enorme Anstrengungen unternimmt, um unter veränderten Bedingungen die Idee von Einheit und Vielfalt neu zu beleben und neu zu gestalten.

Wenn man aus seinen jeweiligen nationalen Perspektiven und Interessen in diesem Beratungsgang nur die eigenen Themen sucht, kann man dieses Grundanliegen des synodalen Prozesses für die Weltkirche leicht überlesen. Hier macht eine global denkende und regional in sehr unterschiedlicher Weise prägende Kirche, die in den unterschiedlichsten Kulturen und Zivilisationen der Welt zu Hause ist, den leidenschaftlichen Versuch, eine Basis für eine Verständigung über die notwendige Entwicklung der Kirche, ihr Hinhören auf die Zeichen der Zeit in den jeweiligen Kontexten zu legen, sowie die Bereitschaft zu etablieren, unterschiedliche Schwerpunktsetzungen in der Weltkirche zu verstehen und zu akzeptieren, ohne die Einheit zu verlieren. Und das alles auf dem Hintergrund der ausgesprochenen Bitte um Erneuerung der Kirche aus dem Glauben.¹

Deswegen ist es aus deutscher Sicht wichtig und ratsam, katholisch wie evangelisch und auch in der interessierten Öffentlichkeit, die eigenen Themen, die in der deutschen Gesellschaft stärker hervorgehoben werden als in anderen europäischen Ländern, von Afrika und Asien ganz zu schweigen, nicht zu schnell zu verabsolutieren in der Beurteilung des weltweiten synodalen Prozesses der katholischen Kirche. Man wird sogar so weit gehen können, zu sagen, dass der

¹ Papst Franziskus spricht in diesem Sinne immer wieder, auch zum Abschluss der Weltsynode im Oktober 2023, von dem eigentlichen „Protagonisten dieser Synode“, dem „Heiligen Geist“. Vgl. u.a. www.tagesschau.de/ausland/europa/weltsynode-rom-bilanz; abgerufen am 06.11. 2023.

Katholizismus über einen längeren Zeitraum gewohnter ist, auch sehr brisante Themen, die in sich die Gefahr bergen, regional identifizierte Kirchen zu entzweien, nicht auszusparen. Dazu gehören Genderfragen, dazu gehören Fragen von Migration und Klimaentwicklung – dazu gehören auch Fragen der Demokratieförderung und der Geltung der allgemeinen Menschenrechte. Wenn es den anderen christlichen Konfessionsbünden, von der Orthodoxie bis zum Weltluthertum, ähnlich freimütig gelingen würde, sehr umstrittene und brisante Fragen auf den Tisch zu bringen, ohne sich zu entzweien, wäre das durchaus respektabel.

Dieser Catholica-Bericht kann freilich nicht alle Entwicklungen, die sich im Laufe eines Jahres abzeichnen und die erwähnenswert sind, gleichermaßen würdigen. Für drei Themen hat sich dieser Catholica-Bericht im Wesentlichen entschieden. Zum einen soll ein genauer Blick auf den Synodalen Weg in Deutschland geworfen werden sowie auf eine gewisse Verdächtigung, unter der dieser aus internationaler und römischer Perspektive immer wieder steht. Nämlich die gewisse Unterstellung, er sei nur strategisch angelegt und lasse die geistliche Dimension vermissen.

In einem zweiten Abschnitt geht es um die bemerkenswerte Initiative des Präfekten des Dikasteriums zur Förderung der Einheit der Christen, anlässlich seines Besuches in Deutschland die Frage nach der Zielvorstellung der ökumenischen Bewegung neu aufzurufen und neu ins Gespräch zu bringen. Diese Initiative sollte unbedingt aufgenommen werden, so meine ich; sie ist bemerkenswert und erfreulich angesichts mancher ökumenischen Entwicklungen und Stillstände. Das gilt ausdrücklich auch aus evangelischer Sicht. Dem will ich nachgehen, das möchte ich argumentativ erhärten.

Und drittens will ich einen Blick werfen auf den weiteren behutsamen Umgang mit der Beschreibung pastoraler Aufgabenstellungen in Fragen der eucharistischen Gastfreundschaft in Deutschland; hier geht es um eine sehr bemerkenswerte Weiterentwicklung der im Jahr 2019 veröffentlichten Initiative der Deutschen Bischofskonferenz zum Umgang mit eucharistischer Gastfreundschaft.

1. Die synodale Gestalt der Kirche – Der Synodale Weg in Deutschland und der synodale Prozess der Weltkirche

Papst Franziskus hat nach mehreren vorausgegangenen Hinweisen und Ansprachen im Oktober 2021 angekündigt, einen synodalen Prozess für die römische Weltkirche einzuleiten, in dem die katholische Kirche von innen her zu erneuern und zu reformieren sei. Im Rückgriff auf eine Studie der Internationalen Theologischen Kommission hatte er hervorgehoben, dass „Synodalität die eigentümliche Form“ sei, „in der die Kirche lebt und handelt“². Dieses von Papst Franziskus eingeforderte und angestoßene Reformprogramm ist auf der weltweiten Ebene mit den abschließenden Bischofssynoden 2023 und 2024 verbunden. Auf nationaler Ebene findet es in vielen Ländern der Erde Niederschlag in unterschiedlichen synodalen Projekten, zu denen u. a. auch der Synodale Weg in Deutschland gehört.³

1.1. Ein „intensives gemeinsames Ringen, wie wir heute das Evangelium und den Reichtum unserer Tradition leben können“ – Der Synodale Weg in Deutschland

Am 11. März 2023 ist die fünfte und letzte Versammlung des Synodalen Weges in Deutschland mit einem Gottesdienst im Frankfurter Kaiserdom St. Bartholomäus beendet worden. Damit ist

² Vgl. Internationale Theologische Kommission: Die Synodalität in Leben und Sendung der Kirche, Arbeitsübersetzung des Sekretariats der Deutschen Bischofskonferenz, Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls Nr. 215, hrsg. vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, Bonn 2018, Nr. 42.

³ Vgl. dazu meine Ausführungen in: „Mit hellen Augen weitergehen“ – In ökumenischer Entschiedenheit Kirche für andere sein, Bericht des Catholica-Beauftragten der Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands, Landesbischof Dr. Karl-Hinrich Manzke vor der 13. Generalsynode auf ihrer 3. Tagung am 6. November 2022 vorgelegt. Drucksache 9/2022, S. 23.

ein anspruchsvolles und richtungsweisendes Reformprojekt im deutschen Katholizismus vorerst abgeschlossen worden. Ausgehend von der Einsicht, dass die Kirche sich in einer Vertrauenskrise befindet, die tiefgreifende Veränderungen nötig macht,⁴ ist der Synodale Weg in Deutschland vor der offiziellen Eröffnung des weltweiten Beratungsganges etabliert worden. Über mehr als drei Jahre hinweg haben Bischöfe und Laien, Basisgruppen und Ordensleute gemeinsam über die vier Themenblöcke „Macht und Gewaltenteilung in der Kirche“, „Priesterliche Existenz heute“, „Frauen in Diensten und Ämtern der Kirche“ und „Leben in gelingenden Beziehungen – Liebe leben in Sexualität und Partnerschaft“ beraten. In fünf Synodalversammlungen und mehreren Regionalkonferenzen hat der Synodale Weg weitreichende Reformvorschläge zu diesen Themenfeldern für die katholische Kirche in Deutschland formuliert.

U. a. fordert die Synodalversammlung eine Veränderung des kirchlichen Arbeitsrechtes dahingehend, dass die Schließung einer Ehe zwischen gleichgeschlechtlichen oder rechtlich geschiedenen Partnern in Zukunft keine arbeitsrechtlichen Konsequenzen mehr haben kann.⁵ Was die Beteiligung von Frauen an den Dienstämtern der Kirche angeht, wird auf der Basis biblischer und sakramentstheologischer Erwägungen eine weitreichende Öffnung empfohlen. So spricht sich die Synodalversammlung für die Weihe von Frauen zu Diakoninnen aus und regt an, eine Diskussion zu führen, inwieweit auch die Zulassung zum Priesteramt in Betracht gezogen werden kann.⁶ Darüber hinaus hat sich die Synodalversammlung um eine grundsätzliche Neubewertung von Homosexualität im Kontext der katholischen Kirche bemüht und dazu weitergehende Feststellungen getroffen.⁷ Auf dieser Grundlage soll es für gleichgeschlechtliche Paare in Zukunft möglich sein, in einem Gottesdienst gesegnet zu werden. Und schließlich schlägt sie in Bezug auf den verpflichtenden Zölibat für Priester vor, eine Öffnung in Betracht zu ziehen.⁸

Eine strukturelle Veränderung der Beratungsformen, mit der die paritätische Kultur des Synodalen Weges verstetigt werden soll, ist mit dem Beschluss auf den Weg gebracht worden, zukünftig einen „Synodalen Rat“ in Deutschland einzurichten. Die Grundlagen für die dauerhafte Einrichtung dieses Gremiums sollen bis 2025 in einem „Synodalen Ausschuss“ erarbeitet werden.

Gegen den von Kritikern geäußerten Verdacht, der Synodale Weg würde durch die Fokussierung auf strukturelle Fragen den Blick auf die von Papst Franziskus geforderte geistliche

⁴ In einer Eingabe an den Ständigen Rat der Deutschen Bischofskonferenz vom 29. Januar 2019 schrieben die vier Bischöfe Peter Kohlgraf, Franz-Josef Overbeck, Karl-Heinz Wiesemann und Stefan Oster: „Die Kirche befindet sich in einer existentiellen Krise, die vom Missbrauchsskandal nicht ausgelöst ist, hierin wohl aber einen Brennpunkt findet. Die Krise ist eine Glaubenskrise, eine Strukturkrise, eine Leitungskrise – mit einem Grundproblem: Leben und Reden fallen in der Kirche weit auseinander. Es braucht einen echten kirchlichen Wandel, der mit einem Mentalitätswandel (...) der Verantwortlichen beginnen muss. Die Herausforderungen sind so tiefgreifend, dass auch alle kirchlichen Reformen die Krise nicht einfach überwinden können. Dennoch braucht es diese Reformen – in Deutschland konkret beginnend und in Rom Veränderungen einfordernd –, damit die Kirche auch künftig ihrem Auftrag der Verkündigung des Glaubens gerecht werden kann.“. Vgl. <https://www.zeit.de/2019/08/deutsche-bischofskonferenz-sexueller-missbrauch-strategiepapier-missbrauchssynode>, zuletzt abgerufen am 16.08.2023.

⁵ Vgl. Handlungstext zur „Grundordnung des kirchlichen Dienstes“. [Ein Wort zuvor \(synodalerweg.de\)](#), zuletzt abgerufen am 17.08.2023.

⁶ Im Grundtext „Frauen in Diensten und Ämtern der Kirche“ wird dazu gesagt, dass „über die Ämtervergabe (...) künftig nicht mehr das Geschlecht entscheiden (darf, d. Vf.), sondern die Berufung, die Fähigkeit und die Kompetenz, die der Verkündigung des Evangeliums in unseren Zeiten dienen“. Vgl. [SV-III-Synodalforum-III-Grundtext-Lesung1.pdf \(synodalerweg.de\)](#), zuletzt abgerufen am 18.08.2023.

⁷ Im Handlungstext „Lehramtliche Neubewertung von Homosexualität“ heißt es, dass die „homosexuelle Orientierung zum Menschen gehört, wie er/sie von Gott geschaffen wurde“ und darum „ethisch nicht anders zu beurteilen ist als heterosexuelle Orientierung“. Vgl.

https://www.erzbistum-paderborn.de/wp-content/uploads/sites/6/2023/03/SW8-Handlungstext_LehramtlicheNeubewertungvonHomosexualitaet_2022.pdf, S. 4, zuletzt abgerufen am 17.08.2023.

⁸ Vgl. Grundtext „Priesterliche Existenz heute“, [4.1 SV-II-Synodalforum-II-Grundtext_Lesung1.pdf \(synodalerweg.de\)](#), zuletzt abgerufen am 18.08.2023.

Erneuerung der Kirche verstellen, hielt Bischof Georg Bätzing auf der abschließenden Pressekonferenz am 11. März fest: „Er ist eine Konkretion dessen, was Papst Franziskus mit Synodalität meint. Der Weg ist vor allem Ausdruck einer lebendigen, bunten und diversen Kirche. Seit vielen Jahren haben wir kein so intensives gemeinsames Ringen darum gehabt, wie wir heute aus dem Evangelium und dem Reichtum unserer Tradition leben und unsere Gesellschaft mitgestalten können.“⁹ Die Co-Vorsitzende des Synodalen Weges und Vorsitzende des Zentralkomitees der Deutschen Katholiken, Dr. Irme Stetter-Karp, fügte hinzu: „Es ist ein großer Erfolg, dass nun alle großen Entscheidungsthemen offen auf dem Tisch liegen. (...) Wir setzen damit auch Themen für die Weltsynode. Und das tun wir nicht allein – sondern zusammen mit vielen anderen synodalen Bewegungen in anderen Ländern.“¹⁰

1.2. Reibungen und Kommunikationsstörungen zwischen Rom und Bonn im Zusammenhang der synodalen Prozesse

Beim Ad-limina-Besuch der Deutschen Bischöfe in Rom im November 2022 sind gleichwohl sehr deutlich die unterschiedlichen Einschätzungen zwischen Rom und Bonn in Bezug auf den Synodalen Weg in Deutschland zutage getreten. In den vom Vatikan veröffentlichten Reden, mit denen die Leiter der maßgeblichen Dikasterien sich an die deutschen Bischöfe wandten, wurde heftige Kritik am Synodalen Weg in Deutschland geäußert. Der Präfekt des Dikasteriums für die Bischöfe, Marc Ouellet, warnte die deutschen Katholikinnen und Katholiken davor, mit ihrem Vorgehen ein Schisma auszulösen. Es sei „auffällig, dass die Agenda einer begrenzten Gruppe von Theologen (...) plötzlich zum Mehrheitsvorschlag des deutschen Episkopats geworden ist“¹¹. Ouellet forderte die deutschen Bischöfe dazu auf, den Synodalen Weg durch ein Moratorium auszusetzen, was von der überwiegenden Mehrheit der Anwesenden jedoch deutlich abgelehnt wurde.

Eine weitere Konfliktsituation trat im Januar 2023 im Zusammenhang mit der geplanten Einrichtung des Synodalen Rates auf. Die Erzbischöfe und Bischöfe Rainer Maria Wölki (Köln), Gregor Maria Hanke (Eichstätt) Bertram Meier (Augsburg), Stefan Oster (Passau) und Rudolf Vorderholzer (Regensburg) hatten sich mit der Frage an Rom gewandt, ob sie verpflichtet seien, sich am Synodalen Rat zu beteiligen. In einem offenen Brief, den der Kardinalstaatssekretär Pietro Parolin sowie die Kardinäle Luis Ladaria und Marc Ouellet unterschrieben haben, wurde daraufhin hervorgehoben, dass „weder der Synodale Weg noch ein von ihm eingesetztes Organ noch eine Bischofskonferenz die Kompetenz haben, den ‘Synodalen Rat’ auf nationaler, diözesaner oder pfärrlicher Ebene einzurichten“. Es sei ausgeschlossen, dass die Entscheidungen eines solchen Rates „über die Autorität des einzelnen Bischofs in seiner Diözese“ gestellt werden.¹² Mehrere Bischöfe sowie Vertreterinnen und Vertreter des Synodalen Weges widersprachen daraufhin öffentlich der geäußerten Kritik.¹³ Der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz stellte klar, dass man an der geplanten Einrichtung des Synodalen Rates festhalten werde.

⁹ Vgl. Fünfte Synodalversammlung sendet Kirche in Deutschland auf einen dauerhaften Synodalen Weg: Der Synodale Weg (synodalerweg.de), zuletzt abgerufen am 18.08.2023.

¹⁰ Vgl. ebd. Darauf hat jüngst auch der Essener Bischof Franz-Josef Overbeck in seinem Vortrag bei einer Veranstaltung in der Deutschen Botschaft am Heiligen Stuhl hingewiesen. Vgl. Franz-Josef Overbeck: „Kein deutscher Sonderweg“, in: Herder Korrespondenz 10/2023, 13ff.

¹¹ Vgl. Wortlaut: Kardinal Ouellet zum Synodalen Weg - Vatican News, zuletzt abgerufen am 22.08.2023.

¹² Vgl. 2023-009a-Brief-Kardinalstaatssekretär-Präefekten-der-Dikasterien-für-die-Glaubenslehre-und-für-die-Bischöfe.pdf (dbk.de), zuletzt abgerufen am 22.08.2023.

¹³ <https://www.vaticannews.va/de/kirche/news/2023-01/deutsch-reaktionen-brief-aus-rom-synodaler-weg.html>, zuletzt abgerufen 25. 8. 2023.

Schon in seinem „Brief an das pilgernde Gottesvolkes Deutschland“¹⁴ vom Juni 2019 hatte Papst Franziskus Bedenken anklingen lassen, die nun in der Kritik aus Rom deutlich verstärkt zum Ausdruck kommen. Für die Kritiker besteht die Differenz darin, dass der Synodale Weg in Deutschland die Probleme der Kirche nur auf einer strukturellen Ebene wahrnimmt und sie auf ihr allein zu lösen versucht. Dem stehe der von Papst Franziskus geäußerte Wunsch entgegen, dass die Reform der Kirche vor allem ein geistlicher Prozess der Umkehr und Erneuerung sein müsse, der die Kirche auf allen Ebenen erfasst. Der Synodale Weg in Deutschland verfehle damit den eigentlichen Kern einer notwendigen Reform der Kirche, die sich vor allem als geistliche Erneuerung ereignen sollte.

In den vergangenen Monaten konnte man den Eindruck gewinnen, dass die Kommunikation zwischen den maßgeblichen Dikasterien in Rom und der Deutschen Bischofskonferenz auf Verbesserung sehnächtig wartet. Das findet hier nur deshalb eine Erwähnung, weil es auch gewisse Auswirkungen auf die ökumenische Gesprächssituation in Deutschland und gemeinsame wichtige ökumenische Projekte hat und zukünftig haben kann.

1.3. Theologische Grundlegungen für die Reform der Kirche. Ein Blick auf die Kerntexte des Zweiten Vatikanischen Konzils

Ein Charakteristikum des Synodalen Weges in Deutschland ist es beim genaueren Hinsehen durchaus gewesen, dass die Arbeit und das Nachdenken über den zukünftigen Weg der Kirche organisch mit der theologischen Grundsatzreflexion über das Wesen der Kirche und die Prinzipien ihres Handelns verbunden gewesen sind. Dabei ist klar zu erkennen, dass die theologischen Reflexionen in der Theologie des Zweiten Vatikanischen Konzils verankert sind. Ich möchte einen kurzen Eindruck von diesen Reflexionen geben und dadurch versuchen, die theologische Fundierung der Reformbestrebungen ins Bewusstsein zu rufen.

Im Orientierungstext „Auf dem Weg der Umkehr und der Erneuerung. Theologische Grundlagen des Synodalen Weges der katholischen Kirche in Deutschland“ beschreibt die Synodalversammlung des Synodalen Weges Quellen, aus denen die Theologie ihre Erkenntnis der Offenbarung Gottes und seines Willens für die Kirche speist. Diese Quellen seien als „Orte und Zeiten der Theologie“ (*loci theologici*) zu verstehen. Zu ihnen gehören Schrift und Tradition, die „Zeichen der Zeit“ und der „Glaubenssinn des Gottesvolkes“ (*sensus fidei fidelium*) sowie das kirchliche Lehramt und die Theologie. „All diese Orte“, so die Synodalversammlung, „gilt es, in jeder Zeit neu zu entdecken und zu verbinden, sodass die Verheißungstreue Gottes von Generation zu Generation den Glauben der Kirche zu erneuern vermag.“¹⁵

a) Die „Zeichen der Zeit“

Im Sinne des von Papst Johannes XXIII. intendierten „Aggiornamento“ hatte das Zweite Vatikanische Konzil hervorgehoben, dass die „Zeichen der Zeit“ einen wichtigen Zugang dazu eröffnen, Gott in der Geschichte und Gegenwart der Menschen zu entdecken. Die Pastorale Konstitution „*Gaudium et Spes*“ fordert die Kirche daher dazu auf, „nach den Zeichen der Zeit zu forschen und sie im Lichte des Evangeliums zu deuten.“¹⁶ Dabei geht es darum, „zu unter-

¹⁴ Vgl. https://www.dbk.de/fileadmin/redaktion/diverse_downloads/presse_2019/2019-108a-Brief-Papst-Franziskus-an-das-pilgernde-Volk-Gottes-in-Deutschland-29.06.2019.pdf, zuletzt abgerufen 26. 09. 2023.

¹⁵ Vgl. Orientierungstext „Auf dem Weg der Umkehr und der Erneuerung. Theologische Grundlagen des Synodalen Weges der katholischen Kirche in Deutschland“, https://www.synodalerweg.de/fileadmin/Synodalerweg/Dokumente_Reden_Beitraege/beschluesse-broschueren/SW2-Orientierungstext_AufdemWegderUmkehrundderErneuerung_2022.pdf, Nr. 10, zuletzt abgerufen am 16.08.2023.

¹⁶ Vgl. Heinrich Denzinger: Kompendium der Glaubensbekenntnisse und kirchlichen Lehrentscheidungen, verbessert, erweitert und ins Deutsche übertragen und unter Mitarbeit von Helmut Hoping hrsg. v. Peter Hünermann, 37. Aufl., Freiburg i. Br. – Basel – Wien 1991 (DSH), Nr. 4304.

scheiden, was darin wahre Zeichen der Gegenwart oder der Absicht Gottes sind.“¹⁷

So verstanden spricht es nicht für eine Anpassung der Kirchen an den Zeitgeist, wenn die Synodalversammlung die Zeichen der Zeit als „Ort der Theologie“ hervorhebt, sondern sie weist damit auf die Aufgabe der Unterscheidung, zu der alle Bezeugungsinstanzen, also Schrift und Tradition, Lehramt und Theologie, aber auch der Glaubenssinn des ganzen Gottesvolkes herangezogen werden müssen.¹⁸

Mit Nachdruck hebt der Synodale Weg in Deutschland hervor, dass der Aufschrei der Opfer sexualisierter Gewalt wahrhaft ein Zeichen *der Zeit* ist: „Der Aufschrei der Opfer drängt die Kirche in die heilsame Krise einer Läuterung. Er drängt sie als Ganze zur Umkehr (...). Diesen Aufschrei zu hören und ihm durch die Erneuerung der Kirche und ihrer Strukturen Taten folgen zu lassen“, so die Synodalversammlung, „kann selbst zum *Zeichen der Zeit* werden. Es wird zur Bezeugungsinstanz christlichen Glaubens“¹⁹. So verstanden ist die Bewältigung des Missbrauchsskandals aus der Sicht des Synodalen Weges nicht nur eine strukturelle Herausforderung, sondern vielmehr eine geistliche und theologische Aufgabe, die das Selbstverständnis der Kirche und ihre Sendung betrifft.

b) Der Glaubenssinn des Gottesvolkes

Unter den Bezeugungsinstanzen legt die Synodalversammlung einen Schwerpunkt auf den *sensus fidei fidelium*, indem sie hervorhebt, dass „sich im Glaubenssinn der Gläubigen immer wieder neu eine Selbstmitteilung Gottes“ ereignet.²⁰ Damit nimmt sie Bezug auf ein Kernanliegen von Papst Franziskus, der mit dem Verweis auf das Zweite Vatikanische Konzil²¹ immer wieder darauf hingewiesen hat, dass der „übernatürliche Glaubenssinn des Gottesvolkes“ für die Aufgabe der Unterscheidung in der Kirche eine besondere Bedeutung hat.²²

Diese Kraft entwickelt der *sensus fidei* nicht nur, indem er den von der Kirche vertretenen Lehren zustimmt. Auch im Widerspruch zu einzelnen Auffassungen der Kirche kann der Glaubenssinn seine unterscheidende Kraft entfalten. Die Synodalversammlung weist deshalb darauf hin, dass „um die Einheit immer wieder gerungen werden“ muss. Sie stehe „auf dem Prüfstand, wenn in zentralen Fragen des Glaubens innerhalb des Volkes Gottes ein langanhaltender Dissens besteht“. Besonders offenkundig sei dies, „wenn eine kirchliche Lehre von einem gewichtigen Teil des Volkes Gottes trotz vieler Erläuterungen und Erklärungen nicht angeeignet wird“. Auch darin könne der Glaubenssinn der Gläubigen aufscheinen.²³

Herausragende Persönlichkeiten wie z. B. die Kirchenlehrerin Katharina von Siena hätten gezeigt, dass etwa auch im Widerspruch zu der Amtsführung der Päpste eine Wahrheit aufgedeckt werden kann, die sich die Kirche zu eigen macht – oder, wie die Synodalversammlung es ausdrückt, dass das *Fühlen mit der Kirche* (*sentire cum ecclesia*) sich gerade im *Widerspruch zu ihr* ausdrücken kann.²⁴

¹⁷ Vgl. DSH, Nr. 4311.

¹⁸ Mit Nachdruck hebt der Synodale Weg hervor, dass der „der Aufschrei der Opfer sexualisierter Gewalt wahrhaft ein *Zeichen der Zeit* ist. „Der Aufschrei der Opfer drängt die Kirche in die heilsame Krise einer Läuterung. Er drängt sie als Ganze zur Umkehr (...). Diesen Aufschrei zu hören und ihm durch die Erneuerung der Kirche und ihrer Strukturen Taten folgen zu lassen“, so die Synodalversammlung, „kann selbst zum *Zeichen der Zeit* werden. Es wird zur Bezeugungsinstanz christlichen Glaubens

¹⁹ Vgl. Auf dem Weg der Umkehr und der Erneuerung, Nr. 43.

²⁰ Vgl. Auf dem Weg der Umkehr und der Erneuerung, Nr. 46.

²¹ Vgl. Dogmatische Konstitution über die Kirche *Lumen Gentium*, Nr. 12, DSH Nr. 4130.

²² Vgl. „50-Jahr-Feier der Errichtung der Bischofssynode. Ansprache von Papst Franziskus am 17. Oktober 2015“, https://www.vatican.va/content/francesco/de/speeches/2015/october/documents/papa-francesco_20151017_50-anniversario-sinodo.html, zuletzt abgerufen am 16.08.2023.

²³ Vgl. Auf dem Weg der Umkehr und der Erneuerung, Nr. 48.

²⁴ Vgl. Auf dem Weg der Umkehr und der Erneuerung, Nr. 52.

Diesen Gedanken aufzunehmen und entschlossen weiterzuführen, ist ein Impuls, den der Synodale Weg in Deutschland in die katholische Kirche weltweit hineingibt. Bei Licht besehen geben diese sorgfältigen theologischen Grundlegungen für den Synodalen Weg in Deutschland keinen Hinweis auf einen möglichen deutschen Sonderweg in Fragen der Synodalität der Weltkirche. Man weiß aber auch aus anderen Kontexten, dass bisweilen nicht die geschriebenen Texte, sondern andere Faktoren die Kommunikation behindern und das Urteilen lenken.

1.4. „Für eine synodale Kirche: Gemeinschaft, Teilhabe, Sendung“ – Der weltweite synodale Prozess der katholischen Kirche

Seit 2021 läuft, wie mehrfach beschrieben, unter dem Titel „Für eine synodale Kirche: Gemeinschaft, Teilhabe, Sendung“ der mit den Bischofssynoden 2023 und 2024 verbundene und abzuschließende synodale Prozess der römisch-katholischen Weltkirche. Dieses thematisch und hinsichtlich seiner Durchführung anspruchsvolle Projekt ist von Papst Franziskus initiiert worden, um die Synodalität zur Grundlage der Reform und Neubelebung der Kirche zu machen, die er mit seinem Pontifikat intendiert.

In dem zunächst sehr aufwendig wirkenden Verfahren, bei dem alle Pfarreien in den mehr als 4000 Diözesen der katholischen Kirche weltweit aufgefordert waren, ihre Anliegen hinsichtlich des geistlichen Lebens und Miteinanders in den Gemeinden zu formulieren, spiegelt sich die Absicht, auf möglichst viele Stimmen des Gottesvolkes aus unterschiedlichen kirchlichen Prägungen und kulturellen Kontexten zu hören und sie einzubeziehen. Aus den Rückmeldungen haben die nationalen Bischofskonferenzen Zusammenfassungen erstellt, aus denen wiederum in Rom die Grundlagenpapiere für einen weiteren Beratungsgang auf kontinentaler Ebene zusammengestellt wurden.

Für Aufsehen hatte gesorgt, als das Synodensekretariat im April 2023 bekannt gab, dass erstmals auch Laien mit vollem Stimmrecht an der Bischofssynode teilnehmen werden. Aus Vorschlägen der Bischofskonferenzen werde der Papst 80 Personen auswählen, unter denen mindestens 40 Frauen und 10 Vertreterinnen und Vertreter der Ordensgemeinschaften sein müssen.²⁵

1.5. Zuhören, gemeinsam reflektieren und beten. Die europäische Kontinentalversammlung in Prag und die Ergebnisse der kontinentalen Phase

Die europäische Kontinentalversammlung zur Vorbereitung der Bischofssynode hat vom 5. bis 11. Februar 2023 in Prag stattgefunden. In seinem bemerkenswerten Einführungsvortrag hob der tschechische Theologe und Kulturwissenschaftler Tomáš Halík hervor, dass die Aufgabe der Weltbischofssynode darin bestehe, „an den dynamischen Charakter des Christentums zu erinnern, ihn wiederzubeleben und zu vertiefen“²⁶. Auf dem Weg in die Zukunft des 21. Jahrhunderts dürfe sich die Kirche nicht hinter ihrer Institutionalität verschanzen. Das Christentum müsse vielmehr eine Bewegung sein, die die toten Räume der Institutionen verlässt. Die Mission der Kirche bestehe darin, „eine Quelle geistiger Inspiration und Wandlung zu sein, wobei sie die Gewissensfreiheit jedes Menschen vollumfänglich respektiert.“²⁷ Tomáš Halík sieht Europa gerade nicht im Wandel einer Ära, sondern vielmehr die Ära selbst in einem Wandel. Das Christentum steckt nach seiner Einschätzung in einem beinahe komatösen

²⁵ Diesen tiefgreifenden Einschnitt in die Arbeit der Bischofssynode hatte Papst Franziskus bereits 2018 mit der Apostolischen Konstitution *Episcopalis Communio* vorbereitet. Vgl. https://www.vatican.va/content/francesco/de/apost_constitutions/documents/papa-francesco_costituzione-ap_20180915_episcopalis-communio.html, zuletzt abgerufen am 18.08.2023.

²⁶ Vgl. Tomáš Halík: Spirituelle Einführung in die Synodalversammlung, *Intro Halík DE (bischoefe.ch)*, zuletzt abgerufen am 18.08.2023.

²⁷ Vgl. ebd.

Mittagsschlaf. Der ist lähmend. Damit fehlt leider deutlich die prägende Kraft des christlichen Glaubens und der Kirchen für die Gesellschaft. Ein reifes Christentum, vom Schlaf erwacht, erstrebt eine echte Weggemeinschaft mit den Menschen. Dazu braucht es eine spirituelle Erneuerung, die geboren wird, aus Gemeinschaften, die sich außerhalb oder innerhalb der verfassten Kirchen neu bilden müssen – in der tiefen Leidenschaft, den Menschen in verunsichernden Zeiten zur Seite zu stehen.²⁸

Die Grundlage der folgenden Beratungen war das vom Vatikan für die europäische Konferenz erstellte Dokument mit dem Titel „Mach den Raum deines Zelttes weit (Jes. 54,2)“.²⁹ In einem ersten Schritt haben zunächst 200 Delegierte aus den 39 europäischen Bischofskonferenzen miteinander beraten.³⁰ Diese Phase sollten vor allem dem „Zuhören“ und Wahrnehmen der unterschiedlichen Ergebnisse und Positionen dienen. In einer zweiten Phase der Konferenz haben die Vorsitzenden der Bischofskonferenzen aus den Beiträgen ein Abschlussdokument erarbeitet, das dem Vatikan übergeben wurde. In ihm wird u. a. die Notwendigkeit hervorgehoben, konkrete Entscheidungen über „die Rolle der Frau in der Kirche und über ihre stärkere Beteiligung auf allen Ebenen“ zu treffen. Ebenso wird der Wunsch formuliert, „Formen für eine synodale Autoritätsausübung zu erkunden“. An die Bischofssynode ist die Bitte gerichtet, „Kriterien zu bestimmen, welche Entscheidungen auf welche Ebene der Kirche gehören – von der lokalen bis zur universalen“³¹. Spürbar ist das Dokument darum bemüht, den unterschiedlichen Kontexten und Positionen der Kirchen in Europa gerecht zu werden. Gemeinsame Herausforderungen, wie etwa die Spannung zwischen kirchlicher Lehre und pastoraler Praxis und der Umgang mit der fortschreitenden Säkularisierung, werden zwar benannt, ohne dass aber gemeinsame Positionen formuliert werden.³²

Als lohnend erweist sich ein Blick auf die übrigen Ergebnisse der kontinentalen Versammlungen.³³ Mit großer Klarheit wird in ihnen das unzureichende Gewicht bemängelt, das Frauen in den Strukturen der katholischen Kirche haben und gefordert, dass sie an den maßgeblichen Entscheidungspositionen vertreten sein müssen. In den Dokumenten aus dem Nahen Osten und Lateinamerika wird offen die Einführung des Frauendiakonats gefordert. Deutlich zu lesen ist in allen Dokumenten auch die Forderung, nach einer stärkeren Beteiligung der Laien an den Entscheidungsprozessen der Kirche. In den Texten aus Nordamerika und Lateinamerika wird die Ausgrenzung von Personen angeprangert, die nicht den gängigen Moralvorstellungen der katholischen Kirche entsprechen. Zu Ihnen gehörten u. a. LGBTQ-Personen und Menschen, die rechtlich geschieden wiederverheiratet sind. Das lateinamerikanische Dokument fordert zudem offen dazu auf, „die Nützlichkeit des Zölibats und seine Beziehung zum priesterlichen Leben“ kritisch zu prüfen und die Frage nach dem Frauenpriestertum im Rahmen einer „Revision der

²⁸ Vgl. Tomaš Halik: Der Nachmittag des Christentums, Freiburg 2022.

²⁹ Vgl. Secretaria Generalis Synodi „Mach den Raum deines Zelttes weit“ (Jes 54,2). Arbeitsdokument für die kontinentale Etappe, Vatikanstadt den 24. Oktober 2022, https://www.dbk.de/fileadmin/redaktion/diverse_downloads/presse_2022/2022-172a_Mach-den-Raum-deines-Zelttes-weit-Synode_2021-2024_Arbeitsdokument-kontinentale-Etappe.pdf, zuletzt abgerufen am 18.08.2023.

³⁰ Der deutschen Delegation gehörten Bischof Georg Bätzing, die Vorsitzende des ZDK, Dr. Irme Stetter-Karp, der stellv. Vorsitzende, Professor Dr. Thomas Söding, sowie die Generalsekretärin der DBK Dr. Beate Gilles. Jede Bischofskonferenz konnte darüber hinaus 10 Personen als digitale Teilnehmende nominieren.

³¹ Vgl. [2023-Abschlussdok-Kontinentalversammlung-Prag-DE.pdf \(dbk.de\)](https://www.dbk.de/fileadmin/redaktion/diverse_downloads/presse_2022/2022-172a_Mach-den-Raum-deines-Zelttes-weit-Synode_2021-2024_Arbeitsdokument-kontinentale-Etappe.pdf), zuletzt abgerufen am 18.08.2023.

³² Es gibt eine ausführliche Debatte in der europäischen Theologie und den regional bestimmten Kirchen, nicht nur in Deutschland, um den wirklichen Ertrag der europäischen Konferenz. Kritisch wird unter anderem konstatiert, es sei ein ermüdendes Stimmengewirr ohne Einordnung, eine bloße Aneinanderreihung von Stellungnahmen und es fehlten Konkretionen. Vgl. z.B. Johanna Rahner: In der Schwebe- Europäische Kontinentalversammlung der Weltsynode, in: Herder Korrespondenz 3/23, S.23ff.

³³ Vgl. Carina Adams, Matthias Altmann, Benedikt Heider und Felix Neumann: Weltsynode: Das steht in den Antworten der Kontinente an den Vatikan, [Weltsynode: Das steht in den Antworten der Kontinente an den Vatikan - katholisch.de](https://www.katholisch.de), zuletzt abgerufen am 18.08.2023.

gesamten Theologie des Ämterprofils“ zu behandeln.³⁴ In allen Dokumenten wird der Missbrauchsskandal der katholischen Kirche als Einschnitt benannt, der die Notwendigkeit von Veränderungen deutlich macht.³⁵

Dieser kurze Blick auf die Ergebnisse der kontinentalen Beratungsphase zeigt deutlich, dass die Themen des Synodalen Weges in Deutschland und die aufgeworfenen Fragestellungen und Forderungen für eine dringend nötige Umkehr und Weiterentwicklung der Kirche keineswegs Spezifika der kirchlichen Debatten in Deutschland sind. Vielmehr sind es die Fragen und Themen, die sich weltweit in der katholischen Kirche stellen.

1.6. Fragen und Arbeitsaufträge aus dem offiziellen Arbeitsdokument für die Bischofssynode im Oktober 2023

Am 20. Juni hat das Synodensekretariat mit der Veröffentlichung des offiziellen Arbeitsdokumentes (*Instrumentum Laboris*) den letzten entscheidenden Schritt zur Vorbereitung der Weltsynode gemacht. Dieses Arbeitsdokument unterscheidet sich deutlich von denjenigen vorheriger Synoden. Anders als bisher wird nicht ein mehr oder weniger fertiger Text zur Diskussion gestellt, sondern Fragen und Arbeitsaufträge für die Beratung und Unterscheidung der Synode formuliert.

Im ersten grundlegenden Teil beschreibt das Dokument die Bedeutung der Leitbegriffe „Gemeinschaft“, „Sendung“ und „Teilhabe“. Es ist kein Zufall, dass dabei „Sendung“ als zweites Element zwischen „Gemeinschaft“ und „Teilhabe“ tritt. Im *Instrumentum Laboris* heißt es dazu, dass die Sendung der Kirche keineswegs nur das *ad extra* der Kirche, also ihr Auftreten und Wirken nach außen betreffe, sondern die Kirche in ihrem innersten ausmache. Es sei ein fatales Missverständnis, wenn die Sendung der Kirche im Sinne der „Vermarktung eines religiösen Produkts“ verstanden werde.³⁶ Als wolle man behaupten, das Produkt – die Botschaft des Evangeliums – sei sehr gut und plausibel, es müsse nur besser vermittelt und verstanden werden. Dieses Missverständnis müsse und solle unbedingt vermieden werden, weil es den geistlichen Notstand, in dem die Kirche in ihrem Kern sei, verharmlose.

In den darauffolgenden „Arbeitsblättern“ wird der Synode jeweils eine Frage zur Beratung und Unterscheidung vorgelegt. Bei der Auswahl der Themen nehmen Fragen der konkreten Umsetzung von Synodalität besonders viel Raum ein. So wird empfohlen, „im Bereich des kirchlichen Rechts tätig zu werden, indem das Verhältnis zwischen dem Prinzip der Autorität, (...) und dem Prinzip der Partizipation neu ausbalanciert wird.“³⁷ Hierzu gehöre eine theologische und kanonische Reflexion über die lehrmäßige Autorität der Bischofskonferenzen und das Verhältnis von Bischöfen und Papst. Es wird die Frage gestellt, inwieweit die Übereinstimmung mehrerer ortskirchlicher Gruppierungen (Partikularkonzile, Bischofskonferenzen usw.) in ein und derselben Frage den Bischof von Rom verpflichtet, diese für die Weltkirche zu übernehmen³⁸. Breiten Raum nimmt erwartungsgemäß auch die „Frage nach der Beteiligung von Frauen an der Leitung, der Entscheidungsfindung, der Mission und den Ämtern auf allen Ebenen der Kirche“³⁹ ein. Auch die Absicht, Laien stärker an den Leitungsprozessen der Kirche zu beteiligen, schlägt sich deutlich in den Arbeitsblättern nieder.

³⁴ Vgl. Síntesis de la Fase Continental del sínodo de la sinodalidad en América Latina y el Caribe, [celam.pdf \(synod.va\)](https://www.celam.org/synod.va/), zuletzt abgerufen..., zitiert nach Adams, Altmann, Heider, Neumann: Weltsynode, a.a.O.

³⁵ Weitere Themen sind die Öffnung und kulturelle Anpassung liturgischer Formen (Naher Osten und Afrika) und die ökologische Krise, die auch Fragen der Verteilungsgerechtigkeit aufwirft (Asien und Ozeanien).

³⁶ Vgl. XVI. Ordentliche Generalsversammlung der Bischofssynode. *Instrumentum Laboris* für die erste Sitzung (Oktober 2023), [2023-Instrumentum-laboris-TED.pdf \(dbk.de\)](https://www.dbk.de/2023-Instrumentum-laboris-TED.pdf), Nr. 52, zuletzt abgerufen am 18.08.2023.

³⁷ Vgl. ebd.

³⁸ Vgl. ebd.

³⁹ Vgl. ebd.

Auch wenn die Organisatoren ganz im Sinne von Papst Franziskus betonen, dass die Beteiligung von Laien an der Synode ein vorrangiges Interesse ist und dazu konkrete Schritte einleiten, darf nicht übersehen werden, dass die Bischofssynode auf dem klassischen katholischen Prinzip beruht, nach dem die Beratung in der Breite des Gottesvolkes stattfindet, die Entscheidungen jedoch den Bischöfen und ihrem Kollegium vorbehalten sind. Schon die Studie der Internationalen Theologenkommission hatte betont, dass dem Gottesvolk nach katholischem Verständnis von Synodalität vor allem die „prophetische Stimme“ zukommt.⁴⁰ Seine Anliegen sollen gehört und von den Bischöfen berücksichtigt werden, denen traditionell die Aufgabe der Unterscheidung und Entscheidung zukommt. Die Vorbereitung und der Verlauf der abschließenden Welt-synode im Jahr 2024 werden zeigen, wohin der synodale Beratungsgang der römisch-katholischen Kirche führt. Das Abschlussdokument der diesjährigen Synode enthält wie erwartet keine konkreten Beschlüsse. Es wird immer wieder festgehalten – bei den Themen Frauen-Diakonat, Bewertung der Homosexualität oder bei dem Thema Zölibat –, dass es sehr unterschiedliche Positionen gibt und dass das aufmerksame Hören aufeinander weiterhin nötig sei.⁴¹

Es ist am Ende die Aufgabe und auch die Freiheit von Papst Franziskus, aus dem Verlauf der Synode und aus ihren Beschlüssen Folgerungen zu ziehen.

2. Die Zielvorstellung für die Gemeinschaft getrennter Kirchen – eine wiederentdeckte und dringliche Frage

Die Frage nach der Zielvorstellung der ökumenischen Bewegung ist erneut in den Blick der Theologie und des ökumenischen Diskurses geraten. Das ist sehr erfreulich. Führt doch die Frage nach dem Ziel und der Gestalt der Einheit von Kirchen mit unterschiedlichen Bekenntnissen und Gebräuchen in das Zentrum dessen, was wir die ökumenische Annäherung der Kirchen nennen. In diesem Teil meines Berichtes möchte ich deshalb das Augenmerk darauf richten, dass in diesem Jahr in Deutschland aber auch international dieser Blick auf die Zielvorstellung der ökumenischen Bewegung neu geweckt worden ist. Neben manchem Stillstand, der zurecht oder ungerechtfertigt empfunden wird, was ökumenische Projekte im evangelisch-katholischen Gespräch betrifft, ist es durchaus ratsam, diese Hinweise aus dem Dikasterium für die Einheit aufzunehmen und zu würdigen.

Ein Rückblick. Mit dem Zweiten Vatikanischen Konzil entwickelte auch die römisch-katholische Christenheit im Leben der Kirche und ihrer ausgebildeten Theologie eine Idee von der Einheit der Christenheit, die für andere kirchliche Bekenntnisse nicht eine Unterordnung unter das römisch-katholische Kirchenverständnis und Einheitsverständnis bedeuten muss. Das Zweite Vatikanische Konzil hat insofern eine Wende im römischen Katholizismus selbst gebracht, als es die Aufgabe zu helfen, die Einheit und Einigkeit aller Christenmenschen bzw. der Kirchen wiederherzustellen, als eine Hauptaufgabe des Heiligen Ökumenischen Vatikanischen Konzils definiert. Damit hat sich der römische Katholizismus selbst bleibend in die Pflicht genommen und der Arbeit für die Einheit der Kirche Jesu Christi eine für das eigene Kirchesein konstitutive Bedeutung gegeben. Es kann nun nicht mehr um eine sogenannte Rückkehr-Ökumene gehen.

Eine Fülle von Deutungen des Zweiten Vatikanischen Konzils und insbesondere der Konzilsdokumente über die Kirche, über die Wiederherstellung der Einheit und den gemeinsamen Auftrag der Christenheit haben darauf aufmerksam gemacht. „Wenn sich also unter den getrennten Christen immer mehr das innere Umdenken und das Einheitsverlangen verbreitet, ebenso wie

⁴⁰ Vgl. Grech zur Synodenreform: „Unterscheidung beginnt mit Zuhören“, Interview mit Andrea Tornielli vom 21. Mai 2021, autorisierte deutsche Übersetzung des italienischen Originals, <https://vaticannews.va/de/vatikan/news/2021-05/kardinal-grech-interview-synodos-episcoporum-reform-synode.html>, zuletzt abgerufen am 18.08.2023.

⁴¹ Vgl. Abschlussdokument der Welsynode 29. Oktober 2023, www.vaticannews.va/de/2023-10/synode-synthese-dokument, zuletzt abgerufen am 05.11.2023.

ein brennendes Bewusstsein ihrer Verantwortung für die Verwirklichung der Familiengemeinschaft in Christus, dann muss all das die Christen einladen und anspornen, das Wort Jesu zu hören, im Glauben aufzunehmen und zu befolgen – jenes wunderbare Wort: ‚Wer mein Fleisch isst und mein Blut trinkt, bleibt in mir und ich in ihm‘.⁴²

Ebenso wird von dem großen französischen Theologen Yves Congar in seiner Auslegung der entscheidenden Konstitutionen des Zweiten Vatikanischen Konzils die pointierte Aussage zu nennen sein, dass die Einheit der Kirche als sakramentale Einheit im geistlichen Sinne zu beschreiben ist. Die Gemeinschaft verschiedener Gaben in der Eucharistiefeier ist eine Vorwegdarstellung der Einheit und Communio von unterschiedlichen Gemeinschaften. Hier wird das Sakrament des Altars als eine Vorwegnahme der Einheit der Christenheit in dem gemeinsamen Bezug auf Christus beschrieben und gedeutet. Die Gemeinschaft am Tisch des Herrn ist daher nicht nur das Zeichen des erreichten Zieles der ökumenischen Versöhnung und damit der festgestellten Einheit der Kirchen, sondern diese Gemeinschaft der auf Christi Namen Getauften am Tisch des Herrn kann auch Zeichen und Ausdruck der ersehnten, immer stärker werdenden und erhofften Gemeinschaft der Kirchen sein und als solche gefeiert und begangen werden.⁴³ Insofern ist die Frage nach der Einheitsvorstellung im Diskurs der römisch-katholischen Theologie im Anschluss an die Kirchenkonstitution und das Ökumenismusdekret des Zweiten Vatikanischen Konzils selbst präsent – und gehört ins Zentrum der Frage nach dem Ziel der ökumenischen Bewegung.

Walter Kardinal Kasper hat in seinem Werk „Die Früchte ernten – Grundlagen christlichen Glaubens im ökumenischen Dialog“ eine Summe der Entwicklung des römischen Katholizismus im Dialog mit den von Rom getrennten Kirchen entfaltet. Darin reflektiert er insbesondere die Offenheit des römischen Katholizismus für Einheitsvorstellungen, die nicht als Rückkehr unter das Dach des römischen Katholizismus zu verstehen sind. Er hebt dabei ab auf die so genannte Communio-Ekklesiologie des Ökumenismusdekretes. „Communio ist also nicht nur ein Schlüsselbegriff, um das Wesen der Kirche als nach dem Bild der trinitarischen Communio geformt zu beschreiben, sondern auch ein Schlüsselbegriff für das Leben der Kirche als Gemeinschaft zwischen ordinationsgebundenem Amt und Laien, Männern und Frauen, und ihrem Austausch von Gaben; für den Prozess der Konsensfindung und der Rezeption und nicht zuletzt für die ökumenische Kommunikation unter den Kirchen und kirchlicher Gemeinschaft und ihrem Austausch an Gaben. Das wird helfen, durch Schaffung von Einheit in Verschiedenheit komplementärer Positionen gegensätzliche Positionen zu überwinden“.⁴⁴

Der Lutherische Weltbund hat seit den Siebzigerjahren des letzten Jahrhunderts mit der Zielbestimmung der Ökumene als der Wiederherstellung der sichtbaren Einheit in versöhnter Verschiedenheit einen Versuch gemacht, die Zielvorstellung des ökumenischen Diskurses und Gespräches der Kirchen zu formulieren. Es gibt eine Fülle von prominenten Stimmen aus dem römischen Katholizismus, Joseph Kardinal Ratzinger und Walter Kardinal Kasper eingeschlossen, die darauf hingewiesen haben, dass der Katholizismus darin eine Bringschuld und eine Aufgabe hat, die Einheitsvorstellung auf dem Hintergrund des Zweiten Vatikanischen Konzils auch für den Katholizismus präzise und nachhaltig zu formulieren. Insofern ist es bemerkenswert, dass der Präsident des Einheitsrates, Kurt Kardinal Koch, die Einladung in die Bischofskonferenz der VELKD im Frühjahr dieses Jahres dahingehend genutzt hat, dass er die Frage nach der Zielvorstellung der ökumenischen Bewegung aus katholischer Sicht neu aufgenommen hat. Das soll an dieser Stelle gewürdigt werden. Und zwar durch einen Blick auf seinen Vortrag und einen kurzen Blick auf die Aufnahme seines Impulses in der deutschen Theologie.

⁴² Vgl. Augustin Kardinal Bea: „Der Weg zur Einheit nach dem Konzil“, Freiburg 1966, S. 272.

⁴³ Vgl. Yves Congar: Der Heilige Geist, Freiburg 1991, 468ff.

⁴⁴ Vgl. Walter Kardinal Kasper: „Die Früchte ernten“, 2011, S. 87f.

Vom 11. bis 14. März 2023 hat im niedersächsischen Kloster Loccum die Bischofskonferenz der VELKD stattgefunden. Das Treffen widmete sich dem Dialog mit der römisch-katholischen Kirche. Als Gesprächspartner war der Präfekt des Dikasteriums zur Förderung der Einheit der Christen, Kurt Kardinal Koch, eingeladen. Außerdem haben Vertreterinnen und Vertreter der Deutschen Bischofskonferenz, des Deutschen Nationalkomitees des Lutherischen Weltbundes und der theologischen Wissenschaft an der Konferenz teilgenommen. Das Ziel ist gewesen, einen offenen und freimütigen Austausch zu pflegen, Gesprächsfäden zu sichern und sie weiterzuentwickeln. In schwierigen Zeiten hat sich gewachsenes Vertrauen zu bewähren.

2.1. Auf der Suche nach der sichtbaren Einheit der Kirche in ökumenischer Perspektive. Der Loccumer Vortrag von Kardinal Koch

In seinem Grundsatzreferat mit dem Titel „Welche Einheit suchen wir? Reflexionen zum Ziel der Ökumenischen Bewegung in katholischer Sicht“ nahm Kardinal Koch die in den ökumenischen Dialogen verfolgten Einheitsvorstellungen unter die Lupe und konstatierte, dass „die meisten der weiterhin bestehenden konfessionellen Differenzpunkte“ sich „im nach wie vor unterschiedlich geprägten Verständnis der ökumenischen Einheit der Kirche“ bündeln.⁴⁵

Die römisch-katholische Kirche halte an der Überzeugung fest, dass das ökumenische Ziel in der „sichtbaren Einheit im Glauben, in den Sakramenten und in den kirchlichen Ämtern“ zu suchen sei. Dem hingegen sei insbesondere in der Leuenberger Konkordie, mit den evangelischen Kirchen unterschiedlichen Bekenntnisses sich gegenseitig Kirchengemeinschaft gewähren, „eine protestantische Tendenz zur Pluralität“ erkennbar, die das Ziel der sichtbaren Einheit „durch das „Postulat der gegenseitigen Anerkennung der vielfältigen kirchlichen Realitäten“ ersetze.“⁴⁶ Dieses Modell könne für die katholische Kirche nicht als Einheitsvorstellung dienen. Vielmehr müssten die Bemühungen darauf zielen, die kirchliche *Communio* wiederherzustellen, „innerhalb derer dann auch die Gemeinschaft in der Eucharistie ihren Ort haben wird“⁴⁷. In diesem Sinne seien die nach wie vor offenen Fragen über Kirche, Amt und Eucharistie zu erörtern.

Deutliche Chancen, das ökumenische Gespräch gewinnbringend weiterzuführen, bestünden nach Kochs Einschätzung darin, sich von den anstehenden Jubiläen des Konzils von Nicäa und des Augsburger Reichstages inspirieren zu lassen. Da das Bekenntnis von Nicäa in einer Zeit entstanden sei, „in der die Kirche noch nicht von der späteren Spaltung verwundet gewesen ist“, verbinde es „auch heute noch alle christlichen Kirchen miteinander“ und sei „deshalb in seiner ökumenischen Bedeutung nicht zu überschätzen“.⁴⁸

Mit Blick auf den Augsburger Reichstag, sei hervorzuheben, dass die *Confessio Augustana* mit der Intention verfasst worden sei, den katholischen Glauben zu bezeugen. Man solle sie deshalb nicht als Dokument der Spaltung verstehen, sondern als Ausdruck des entschiedenen Willens zur Versöhnung und Bewahrung der Einheit. In diesem Sinne sei es für Katholiken und Lutheraner vielversprechend, das Augsburger Bekenntnis gemeinsam zu lesen und sein ökumenisches Potenzial zu heben.

⁴⁵ Vgl. Kurt Kardinal Koch: Welche Einheit suchen wir? Reflexionen zum Ziel der Ökumenischen Bewegung in katholischer Sicht, Kloster Loccum, Deutschland, 13. März 2023), Welche Einheit suchen wir? Reflexionen zum Ziel der Ökumenischen Bewegung in katholischer Sicht [DE] (christianunity.va), 23.08.2023, S. 3.

⁴⁶ Vgl. ebd., S. 4f.

⁴⁷ Vgl. ebd., S. 7.

⁴⁸ Vgl. ebd., S. 16. Vgl. auch Kurt Kardinal Koch: Wohin geht die Ökumene? Rückblicke-Einblicke-Ausblicke, Regensburg 2021.

2.2. Offener Diskurs und theologische Anknüpfungspunkte auf der Loccumer Tagung

Die Vorsitzende des Theologischen Ausschusses der VELKD, Prof. Dr. Dr. h.c. Christine Axt-Piscalar, stellte die *Confessio Augustana* in den Mittelpunkt ihrer Überlegungen. In ihrer Response auf den Vortrag betonte sie, dass diese keineswegs die sichtbare Einheit der Kirche infrage stelle. Vielmehr unternehme sie den Versuch, die eine heilige und katholische Kirche (*una sancta et catholica ecclesia*) in anschlussfähiger Weise zu beschreiben. Auf diese Weise ergebe sich ein Bild der Kirche, dem Katholiken nicht fundamental widersprechen könnten. Die Kritik an der Leuenberger Konkordie wies Axt-Piscalar zurück. Als ökumenisches Dokument sei sie gerade aus dem dargelegten Kirchenverständnis der *Confessio Augustana* heraus entwickelt worden und stehe keineswegs im Widerspruch zu ihr (siehe dazu Kap. 4.2.).

Für den zweiten Teil der Tagung trug Landesbischöfin Kristina Kühnbaum-Schmidt in ihrem einleitenden Impuls u. a. die biblischen Grundlagen von ökumenischen Einheitsvorstellungen in die Diskussion ein. Bischof Tilman Jeremias fragte danach, wie die Einheit in versöhnter Verschiedenheit sichtbar wird und verwies dabei auf das Potenzial einer geistlich ausgerichteten Ökumene des Gebets und des Gottesdienstes. Mir selbst fiel die Aufgabe zu, auf die breite Auslegung des Kirchenverständnisses in den Dokumenten des Zweiten Vatikanischen Konzils zu verweisen. Die Auslegung dieser Texte erlaubt es, im Kirchenverständnis des römischen Katholizismus grundgelegt zu sehen: sichtbare Einheit wird vorgestellt als Gemeinschaft von bekenntnisverschiedenen Kirchen, die gleichwohl übereinstimmen in der Verkündigung des Evangeliums, im Bekenntnis zu dem auferstandenen Christus als dem Herrn und in dem rechten Verständnis der Sakramente und des Amtes. Die Anwendung dieser Communio-Ekklesiologie des Konzils auf die Entwicklung der Gemeinschaft mit den von Rom getrennten Kirchen wartet auf sorgfältige Bearbeitung und Umsetzung.⁴⁹

Als wertvoller Rahmen für die theologischen Gespräche haben sich die klösterlichen Stundengebete erwiesen, die in traditioneller Form gefeiert wurden. Es ist deutlich geworden, dass sie eine liturgische Form bieten, die auf das gemeinsame Erbe von Katholiken und Lutheranern verweist und ökumenisch verbinden kann. Die Arbeit wurde mit einem ökumenischen Gottesdienst abgeschlossen, in dem Kardinal Koch unter der Überschrift „Christliche Freude, die in der Gewissheit des Glaubens gründet“ eine Predigt über Röm. 8, 31 gehalten hat.

Die Loccumer Tagung hat gezeigt, dass der intensive theologische Austausch auch über strittige Themen notwendig und gewinnbringend ist, um die Ökumene konstruktiv weiterzuentwickeln. Gerade in Zeiten, in denen die Dialoge eher langsam vorankommen und mitunter kritisch nach dem Ertrag ökumenischer Lehrgespräche gefragt wird, ist es geboten, sich ein offenes Wort zu gönnen und ohne falsche Zurückhaltung das Gespräch zu suchen. Dabei müssen die Partner sich aufmerksam zuhören, die jeweils aneinander gestellten Fragen aufnehmen und gemeinsam nach theologisch überzeugenden Antworten suchen.

Mit Dankbarkeit nehme ich wahr, dass der VELKD aufgrund ihrer theologischen Ausrichtung und des über viele Jahre gewachsenen Vertrauens die Möglichkeit gegeben ist, zu solchen Gesprächen einzuladen und dadurch einen Beitrag zur Weiterentwicklung der Ökumene zu leisten. In Loccum wurde erneut unterstrichen, dass lutherische Theologie in Deutschland ökumenisch gesprächsfähig ist und auch in Zukunft gewinnbringende Impulse für den katholisch-lutherischen Dialog einbringen kann. Diese Arbeit fortzusetzen, ist eine unverzichtbare Aufgabe, zu der die VELKD in enger Anbindung an das Deutsche Nationalkomitee des Lutherischen Weltbundes einen Beitrag leisten kann.

⁴⁹ Vgl. auch Michael Seewald: Sakramententheologie-mit einem oder mit zwei Augen?, in: Eucharistie-Kirche-Ökumene, hrsg. v. Thomas Söding und Wolfgang Thönissen, Freiburg i. Br. 2019, 172ff.

3. Die sichtbare Einheit der Kirchen in einer Gemeinschaft von Kirchen – katholische und evangelische Beiträge zur Frage der Einheit der Kirche

3.1. Katholische Prinzipien einer *Communio Ecclesiarum*

In seinem im Frühjahr 2023 erschienenen Aufsatz „Welches Ziel – Kirchengemeinschaft nach katholischem Verständnis“⁵⁰ hat Wolfgang Thönissen die Voraussetzungen, unter denen aus katholischer Perspektive von der Einheit der Kirche in einer Gemeinschaft von Kirchen gesprochen werden kann, unter die Lupe genommen.

Es gehört zu den ökumenisch bedeutsamen Einsichten des Zweiten Vatikanischen Konzils, dass die katholische Kirche selbst eine Gemeinschaft von vielen Teilkirchen im Sinne einer *Communio Ecclesiarum* ist. Die konkret fassbare Realität der Kirche Jesu Christi, die nach der Dogmatischen Konstitution „*Lumen Gentium*“ in der katholischen Kirche verwirklicht ist (*subsistit*),⁵¹ bildet sich in der Gemeinschaft der verschiedenen von Bischöfen geleiteten Teilkirchen ab, die unter der Leitung des Papstes in Vielfalt und Eintracht die katholische Kirche darstellen. Diese *Communio* ist jedoch nach katholischem Verständnis keine geschlossene Grenze kirchlicher Realität. Das macht „*Lumen Gentium*“ mit der Feststellung deutlich, dass sich „auch außerhalb ihres Gefüges mehrere Elemente der Heiligung und der Wahrheit finden, die als der Kirche Christi eigene Gaben auf die katholische Einheit hindrängen“⁵².

Wenn auch außerhalb der katholischen Kirche von einer kirchlichen Realität gesprochen werden kann, dann muss nach Thönissen daraus der Schluss gezogen werden, dass das Konzil mit dieser Grundsatzentscheidung eine „einfache Rückkehr-Ökumene, also eine vollständige Integration in den Corpus der katholischen Kirche (...), implizit verworfen“ hat.⁵³ Die Anerkennung einer ekklesialen Wirklichkeit in den nichtkatholischen Kirchen – gepaart mit der Einsicht, dass die katholische Kirche die ihr anvertrauten Güter wegen der nach wie vor existierenden Spaltung selbst nicht vollständig ausprägen kann⁵⁴ – legt die Schlussfolgerung nahe, „dass es der Christenheit insgesamt aufgetragen ist, die ihr von Christus anvertrauten Güter des Heils zu bewahren“. Ob und wie „dies zu einer gegenseitigen Anerkennung der Kirchen als Kirche Jesu Christi führen kann“, müsse „der Dialog zeigen.“⁵⁵

Auch die Tübinger Dogmatikerin Johanna Rahner hebt in ihrem 2019 erschienenen Aufsatz „Eucharistie und Kirchengemeinschaft. Sondierungen auf einem komplexen Feld“⁵⁶ hervor, dass es zum Verständnis von Kirche als *communio* gehöre, „eben eine *Communio Ecclesiarum*, eine Gemeinschaft von Kirchen zu sein“. Die vom II. Vaticanum vertretene Ekklesiologie

⁵⁰ Vgl. Wolfgang Thönissen: Welches Ziel? – Kirchengemeinschaft nach katholischem Verständnis, in: Catholica. Vierteljahresschrift für die ökumenische Theologie, hrsg. v. Johann-Adam-Möhler-Institut Paderborn, Heft 1, 77. Jahrgang, 2023, S. 66-83. Schon in seiner Habilitationsschrift hatte Thönissen sich mit dieser Frage auseinandergesetzt. Vgl. Wolfgang Thönissen: Gemeinschaft durch Teilhabe an Jesus Christus. Ein katholisches Modell für die Einheit der Kirchen, Freiburg i. Br. 1996.

⁵¹ Als sichtbar verfasste Gemeinschaft kann nach „*Lumen Gentium*“ von der Kirche Jesu Christi gesagt werden: „Diese Kirche, in dieser Welt als Gesellschaft verfasst und geordnet, ist verwirklicht (*subsistit*) in der katholischen Kirche, die vom Nachfolger des Petrus und von den Bischöfen in Gemeinschaft mit ihm geleitet wird“ (DSH 4119). Damit wird hervorgehoben, dass die eine Kirche Jesu Christi auf Erden keineswegs unsichtbar ist. Nach katholischem Verständnis ist sie in der geschichtlich konkreten Gestalt der katholischen Kirche verwirklicht. Allerdings wird mit dem berühmt gewordenen Wort „*subsistit*“ auch ausgedrückt, dass eben keine schlechthin ununterscheidbare Identität zwischen der katholischen Kirche und der einen Kirche Jesu Christi besteht. Vielmehr existiert sie in einer „grundlegenden, wesensmäßigen Übereinstimmung“ mit ihr. Nach Thönissen stellt das „*subsistit*“ somit eine „ökumenische Öffnungsklausel“ dar. (Vgl. Thönissen, a.a.O., S. 73f.)

⁵² Vgl. DSH, 4119.

⁵³ Vgl. Thönissen: Welches Ziel?, a.a.O., S. 74.

⁵⁴ Vgl. Dekret über den Ökumenismus *Unitatis Redintegratio*, Nr. 4, DSH.

⁵⁵ Vgl. ebd., S. 78.

⁵⁶ Vgl. Johanna Rahner: Eucharistie und Kirchengemeinschaft. Sondierungen auf einem komplexen Feld, in: Eucharistie – Kirche – Ökumene, hrsg. v. Thomas Söding und Wolfgang Thönissen, in: Quaestiones Disputatae Nr. 298, Freiburg – Basel – Wien 2019.

eröffne „eine plurale Sicht auf die Kirche“ und plädiere für die „Orthaftigkeit von Kirche als primäres, grundlegendes und wesentliches Merkmal“.⁵⁷

Wenn mit *Lumen Gentium* festgestellt wird, dass es eine Wirklichkeit des Leibes Christi auch außerhalb der existierenden katholischen Kirche gibt, dann besteht diese Wirklichkeit nach Rahners Einschätzung nicht in „quantifizierbaren Einzelementen“, sondern es handelt sich bei ihnen um „Konstitutiv-Elemente der Kirche Christi“. Die von der römisch-katholischen Kirche getrennten Christinnen und Christen erlangen das Heil nämlich nicht, *obwohl* sie außerhalb der römisch-katholischen Kirche leben, sondern ihnen wird das Heil *durch* die Wirksamkeit ihrer nichtkatholischen Glaubensgemeinschaft geschenkt. Nach Rahner haben die getrennten Kirchen sakramentalen Charakter, weil sie „nicht ohne Bedeutung und Gewicht für das Heil sind. Denn der Geist Christi hat sich gewürdigt, sie als Mittel des Heils zu gebrauchen“⁵⁸, und in diesem Sinn erfasst sie das Konzil als „ekklesiale Ganzheiten außerhalb der römisch-katholischen Kirche“⁵⁹.

Beiträge wie diese machen in einer hilfreichen und ökumenisch öffnenden Weise darauf aufmerksam, dass nach römisch-katholischen Prinzipien die Einheit der Kirche durchaus in einer Gemeinschaft von Kirchen zu denken ist, die keineswegs von den Ausprägungen ihres Glaubens her, von ihren Liturgien her und von ihrer rechtlichen Struktur her gleichförmig sein müssen. An die eigene Kirche richten sie den Hinweis, dass die berechtigte Sorge um die sichtbare Einheit der Kirche geboten und dringlich ist und eben nicht zur Forderung nach einer Wiedereingliederung der getrennten Kirchen in die römisch-katholische Kirche führen muss. Die Anerkennung einer Vielfalt in selbständigen, aber untereinander verbundenen Kirchen steht nicht grundsätzlich im Widerspruch zur katholischen Ekklesiologie.

An die ökumenischen Partner ist dabei der immer mitlaufende Hinweis gerichtet, dass Vielfalt nicht als die Beliebigkeit von mehr oder weniger unverbunden nebeneinanderstehenden Kirchen missverstanden werden darf. Soll die Einheit der Kirche tatsächlich in der Gemeinschaft von selbständigen Kirchen sichtbar werden, dann muss zwischen den Kirchen in den jeweiligen Gestaltungen von Glaube, Taufe, Eucharistie und Dienstamt so viel Gemeinsamkeit bestehen, dass in diesen jeweils die eine Kirche Jesu Christi erkennbar wird. Dieses durch weitere Arbeit an den genannten Themen sicherzustellen, ist die Aufgabe ökumenischer Dialoge und guter Theologie.

In dem gemeinsamen Wort zur Tagung des Lutherischen Weltbundes in Krakau im September 2023 stellen der Lutherische Weltbund und das Dikasterium zur Förderung der Einheit der Christen fest: „Die existentielle Wahrnehmung der trotz der Differenzen zwischen Lutheranern und Katholiken schon vorhandenen Einheit nährt die Sehnsucht nach der vollen sichtbaren Einheit“. Im weiteren Gang des Textes wird deshalb bekräftigt, in der leidenschaftlichen Suche nach größerer Einheit unter den verschiedenen Gliedern des Leibes Christi fortfahren zu wollen.⁶⁰

⁵⁷ Vgl. ebd., S. 99.

⁵⁸ Vgl. Dekret *Unitatis Redintegratio* über den Ökumenismus, Nr. 3, DSH.

⁵⁹ Vgl. Rahner, Eucharistie und Kirchengemeinschaft, a.a.O., S. 101.

⁶⁰ Vgl. Gemeinsames Wort - Vorbereitung auf den 500. Jahrestag des Augsburgischen Bekenntnisses, Gemeinsames Wort: Vorbereitung auf 500. Jahrestag des Augsburgischen Bekenntnisses | Dreizehnte Vollversammlung des Lutherischen Weltbundes (lwfassmbly.org), zuletzt abgerufen am 6.11. 2023.

3.2. Das Selbstverständnis evangelischer Kirchen als in der Una Sancta Catholica Ecclesia stehend

Aus evangelischer Perspektive würdigt Christine Axt-Piscalar in ihrem 2023 erschienenen Aufsatz „Kirchengemeinschaft – aus Sicht der evangelischen Landeskirchen“⁶¹, dass der Begriff Kirchengemeinschaft von katholischer Seite als Zielvorstellung für die Suche nach der sichtbaren Einheit der Kirche in den Blick genommen wird. Dadurch sei eine „Wiedereingliederungs-Vorstellung“ ausgeschlossen und „das Thema legitime Vielfalt als Leitgedanke der Ökumene aus der katholischen Perspektive (...) zum Tragen gebracht“⁶². Ausgehend vom Selbstverständnis der evangelischen Kirchen sei es die entscheidende Frage, ob und inwiefern die katholische Kirche sich dazu verhalten kann, die evangelischen Kirchen in ihrer konfessionellen Eigentümlichkeit und Verschiedenheit als Kirchen, d. h. als legitime und dem Evangelium gemäße Gestalt der Kirche Jesu Christi auf Erden anzuerkennen.

Wesentlich für dieses Selbstverständnis ist nach Axt-Piscalar, dass die reformatorischen Bekenntnisschriften die Bekenntnisse der Alten Kirche an ihren Anfang stellen und sie als Ausdruck „des einen alten und von der allgemeinen rechtlehrenden Kirche Christi“⁶³ anerkennen. Darin wird deutlich, dass der reformatorische Glaube sich als eine Entfaltung des in den altkirchlichen Symbolen bezeugten trinitarischen Heilsglaubens versteht und ihn durch die Wiederentdeckung des Evangeliums neu zur Geltung bringen will. Das Bekenntnis des apostolischen Glaubens gehört daher unabdingbar zum Selbstverständnis der evangelischen Kirchen und damit auch zu den von ihnen geforderten Kriterien für Kirchengemeinschaft.⁶⁴

Vor diesem Hintergrund ist, so Axt-Piscalar, der für die Beschreibung des evangelischen Kirchenverständnisses zentrale Artikel VII des Augsburger Bekenntnisses zu verstehen. Auch er nimmt zu Beginn Bezug zur *una sancta catholica*, in dem es heißt: „Es wird gelehrt, dass alle Zeit müsse ein heilige christliche Kirche sein und bleiben“⁶⁵. Mit der darauffolgenden Feststellung, dass es „genug ist (*satis est*) zu wahrer Einigkeit der christlichen Kirchen, dass da enträchtiglich nach reinem Verstand das Evangelium gepredigt und die Sakrament dem göttlichen Wort gemäß gereicht werden“⁶⁶, ist gemeint, dass eben jene *una sancta catholica ecclesia* in der um das Wort des reinen Evangeliums und die stiftungsgemäße Verwaltung der Sakramente versammelten Gemeinde gegenwärtig ist.

Axt-Piscalar unterstreicht deutlich, dass CA VII den gegen die Reformatoren erhobenen Vorwurf, sie würden die wahre Kirche Jesu Christi letztlich als eine unsichtbare Größe verstehen, geradezu ausschließt. Ganz im Gegenteil benennt CA VII mit der reinen Verkündigung des Evangeliums und der stiftungsgemäßen Darreichung der Sakramente „*eindeutige Kennzeichen* der wahren Kirche, an denen sie äußerlich *erkannt* werden kann“⁶⁷. Als solche sind

⁶¹ Vgl. Christine Axt-Piscalar: Kirchengemeinschaft – aus Sicht der evangelischen Landeskirchen, in: *Catholica*. Vierteljahresschrift für die ökumenische Theologie, hrsg. v. Johann-Adam-Möhler-Institut Paderborn, Heft 1, 77. Jahrgang. 2023, S. 23-42. Der Text wurde als Vortrag am 27.09.2022 im Rahmen der Studententage des Johann-Adam-Möhler-Instituts gehalten.

⁶² Vgl. ebd., S. 25.

⁶³ Vgl. Vorrede zum Konkordienbuch, BSLK.

⁶⁴ Daraus ergibt sich eine ökumenisch bedeutsame Konsequenz: Wenn mit der von katholischer Seite geforderten „Einheit des Glaubens“ als notwendiges Kriterium für Kirchengemeinschaft die Affirmation der altkirchlichen Symbola und ihrer Bedeutung für den trinitarischen Heilsglauben gemeint ist, dann muss eindeutig und mit Nachdruck festgestellt werden, dass dies für die in der EKD vertretenen Kirchen zutrifft. Vgl. Geltendes Recht: 1.1 Grundordnung EKD (GO-EKD) - Kirchenrecht Online-Nachschlagewerk | Ev. Kirche in Deutschland (kirchenrecht-ekd.de), Präambel. Ähnliche Feststellungen finden sich in den Verfassungen der Landeskirchen.

⁶⁵ Im lateinischen Text steht für „eine heilige christliche Kirche“ „*una sancta catholica*“. Vgl. BSLK.

⁶⁶ Vgl. ebd.

⁶⁷ Vgl. Axt-Piscalar: Kirchengemeinschaft, a.a.O., S. 33.

diese Mittel des Heils (*media salutis*), denen die Verheißung und die Bürgschaft Jesu Christi gegeben ist, dass unter ihnen die Gegenwart seiner Selbstgabe in der versammelten Gemeinde wirksam ist.

Das „*satis est*“ schließt allerdings keineswegs aus, sondern geradezu ein, dass nach evangelischem Verständnis weitere Kennzeichen unabdingbar zum Kirchesein der Kirche dazugehören. Das gilt in hervorgehobener Weise für das ordinationsgebundene Amt. Diese wird zwar in CA VII nicht eigens genannt, ist aber mit den genannten Kennzeichen unmittelbar verknüpft. Im Aufbau der *Confessio Augustana* geht das ordinationsgebundene Amt den im siebenten Artikel beschriebenen *media salutis* voraus. In CA V heißt es bereits: „Solchen Glauben zu erlangen, hat Gott das Predigtamt eingesetzt, Evangelium und Sakrament geben, dadurch er als durch Mittel den Heiligen Geist gibt, welcher den Glauben, wo und wenn er will, in denen, so das Evangelium hören, wirkt.“⁶⁸

Ein „bloß funktionales“ Amtsverständnis ist nach Axt-Piscalar damit ausgeschlossen. CA V folgend kann vom evangelischen Amtsverständnis gesagt werden: „Indem das Amt diesen Dienst an der reinen Evangeliumsverkündigung und der stiftungsgemäßen Sakramentsverwaltung versieht, durch welche Christus in der Kraft des Heiligen Geistes seiner Kirche gegenwärtig ist und sich schenkt, wird die Kirche in ihren Vollzügen und werden auch ihre Amtsträger/die Amtsträgerinnen zum Instrumentum, zum Werkzeug seines Heils.“⁶⁹ In diesem Sinn gehört das ordinationsgebundene Amt nach evangelischem Verständnis unabdingbar zum Kirchesein der Kirche dazu.⁷⁰

Christine Axt-Piscalars Beitrag unterstreicht mit Nachdruck, dass die sichtbare Einheit der Kirche für ein evangelisches Modell von Kirchengemeinschaft keineswegs nachrangig ist. Vielmehr gehört das Bekenntnis zur Einheit der Kirche zu den Grundprinzipien des evangelischen Kirchenverständnisses gemäß der *Confessio Augustana*. Nach Axt-Piscalar ist über das Selbstverständnis evangelischer Kirchen festzuhalten: „Sie verstehen sich (...) als solche, die in der einen wahren katholischen Kirche Jesu Christi, der *una sancta catholica*, wie sie im Glaubensbekenntnis bekannt wird, stehen; Kirchen mithin, die den einen rechten Glauben der einen heiligen christlichen Kirche bekennen, ihn im Gottesdienst leben und ihn lehren.“⁷¹

Diese Feststellung schließt an die evangelischen Kirchen gewendet den Hinweis ein, dass sie den weltumfassenden Aspekt ihres Kirchenverständnisses nicht außer Acht lassen dürfen. Um ökumenisch anschlussfähig und glaubwürdig zu sein, sollten sie ihr Selbstverständnis nachvollziehbar darlegen und mit dem ökumenischen Partner ins Gespräch bringen. Nicht zuletzt besteht die innere Verpflichtung, die konkreten Vollzüge ihres Kircheseins immer wieder an ihrem Selbstverständnis auszurichten.

Stellt man die dargestellten Beiträge nebeneinander, werden Unterschiede und nach wie vor bestehende Grenzen sichtbar. Ein erster Befund lässt aber nach meinem Eindruck die Vermutung zu, dass die Unterschiede nicht unüberwindbar und öffnende Verbindungslinien deutlich erkennbar sind. Diese in gründlicher theologischer Arbeit zu prüfen und ggf. weiter auszuziehen, sollte die Aufgabe künftiger Dialoge sein. Beiträge wie diese machen Mut, dass der Dialog, wenn er mit theologischem Scharfsinn und offener Klarheit geführt wird, nicht ergebnislos bleiben muss. Die Fragen, die aneinandergestellt werden, sind ausgesprochen und bedürfen der weiteren Bearbeitung. Darin liegt vielleicht der größte Gewinn für die Arbeit künftiger Dialoge.

⁶⁸ Vgl. BSLK 58.

⁶⁹ Vgl. Axt-Piscalar: Kirchengemeinschaft, a.a.O., S. 36.

⁷⁰ Auch die grundlegenden Texte der GEKE spiegeln diese Überzeugung eindeutig wider. Vgl. Die Kirche Jesu Christi, in: Leuenberger Texte Nr.1, im Auftrag des Rates der Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa hrsg. v. Michael Bünker und Martin Friedrich, 5. Aufl. Leipzig 2018, III, 1.3.

⁷¹ Vgl. Axt-Piscalar: Kirchengemeinschaft, a.a.O., S.32.

4. Neuere ökumenische Entwicklungen in den deutschen Kirchen im Umgang mit pastoralen Fragen

Unter dem Titel „Wege des Friedens“ hat vom 16. bis 18. Juni 2023 der „Ökumenische Kirchentag in Stadt und Region Osnabrück“ stattgefunden. Anlass des Kirchentages ist u. a. das 375-jährige Jubiläum des Westfälischen Friedens gewesen, das in diesem Jahr in der Stadt gefeiert wurde. Mehr als 4000 Besucher nahmen an Gottesdiensten, Podiumsgesprächen und einer Nacht der offenen Kirche teil. Im Vordergrund standen friedensethische Fragen, Diskussionen zur Integrations- und Flüchtlingspolitik, aber auch die Weiterentwicklung der Ökumene. Am Abend des 16. Juni predigten in vier Gemeinden der Stadt jeweils Vertreterinnen und Vertreter einer anderen Kirche. Mitglieder anderer Konfessionen waren offiziell eingeladen, auf der Grundlage ihrer persönlichen Gewissensentscheidung an der Feier der katholischen Eucharistie oder dem evangelischen Abendmahl teilzunehmen.

Im März hatte das Bistum als erste Diözese in Deutschland eine offizielle Handreichung zur eucharistischen Gastfreundschaft herausgegeben. Unter dem Titel „Steh auf und iss, sonst ist der Weg zu weit für dich (1. Kön. 19,5)“ legt die Broschüre dar, unter welchen Bedingungen „bei ökumenisch dichten Gelegenheiten“ im Bistum alle Christinnen und Christen an einer katholischen Eucharistie- bzw. evangelischen Abendmahlsfeier teilnehmen können. Dabei werden neben dem genannten Jubiläum des Westfälischen Friedens u. a. „das Gedenken der Lübecker Märtyrer, besondere Ereignisse im ökumenischen Miteinander in Gemeinden und bedeutsame Feiern in der ökumenischen Biographie“, wie z. B. Erstkommunion und Firmung, hervorgehoben.⁷² Vorausgegangen war der Publikation ein mehr als zweijähriger Diskussionsprozess in der Ökumenekommission des Bistums.

Solange eine volle Kirchengemeinschaft noch nicht erreicht sei, es aber wachsende Verständigung zwischen den Konfessionen gebe, hebt der im März emeritierte Bischof Dr. Franz-Josef Bode in seinem Geleitwort hervor, „braucht es Gelegenheiten der gegenseitigen Gastfreundschaft, um auf dem Weg zur vollen Gemeinschaft der Kirche Schritte zu tun, die sich aus der Begegnung mit Jesus in Eucharistie und Abendmahl nähren“⁷³. In seinen ausführlichen Erwägungen verweist der ehemalige Vorsitzende der Pastoralkommission der Deutschen Bischofskonferenz auf Wegmarken der ökumenischen Bewegung in den vergangenen Jahrzehnten wie z. B. die „Gemeinsame Erklärung zur Rechtfertigungslehre“, die „Charta Oecumenica“ und die Studie „Gemeinsam am Tisch des Herrn“ des Ökumenischen Arbeitskreises evangelischer und katholischer Theologen, die aus seiner Sicht solche Schritte rechtfertigen und gut begründen.

Bei der eucharistischen Gastbereitschaft werde es der Entscheidung der Mitfeiernden überlassen, ob sie ihre geistliche Verbundenheit im gemeinsamen Singen und Beten sowie im Hören auf Gottes Wort auch in der Mahlfeier Ausdruck geben wollen. Wichtig sei, dass Gastbereitschaft Sensibilität im Umgang miteinander voraussetzt. Mit Bezug auf „Gemeinsam am Tisch des Herrn“ hebt Bode hervor, dass es Bereiche gebe, „in denen die ökumenische Sensibilität bei der Gestaltung der Liturgien noch wachsen muss: bei der Rückbindung der Eucharistie an die geschehene Taufe, bei der stiftungsgemäßen Feier mit den beiden Gestalten Brot und Wein, bei der Leitung durch Ordinierte, im Umgang mit den übriggebliebenen Mahlgaben und bei der Gestaltung des Totengedächtnisses“⁷⁴. Um in diesen Bereichen die gegenseitige Sensibilität zu fördern, sei eine umfassende ökumenische Bildung erforderlich, an der alle Teile der Kirche beteiligt sein sollten.

⁷² Vgl. „Steh auf und iss, sonst ist der Weg zu weit für dich“ (1. Kön. 19,5). Zur eucharistischen Gastfreundschaft im Bistum Osnabrück, hrsg. v. der Stabstelle Kommunikation im Bistum Osnabrück, Osnabrück im März 2023, S. 69.

⁷³ Vgl. ebd., S. 6f.

⁷⁴ Vgl. ebd., S. 66f.

Die dargelegten und beschlossenen Schritte, so betont Bischof Bode, seien keineswegs ein „Erdbeben“ oder Ausdruck „einer übereilt geschäftigen Ökumene“, sondern sie sollen „in die Stille und Ruhe einer geistlichen Ökumene führen, die die Erfahrung des Christusereignisses durch die vielfältige und zugleich einende Kraft des Heiligen Geistes als Höhepunkt und Quelle ihres Lebens erfährt.“⁷⁵

Die konkrete Umsetzung und Gestaltung dieser eucharistischen Gastfreundschaft zum Ökumenischen Kirchentag in Osnabrück im Juni 2023 war überzeugend und sehr eindrücklich. Allen, die dazu beigetragen haben und ein gutes Beispiel für eucharistische Gastfreundschaft im Kontext eines gemeinsamen, ökumenischen Kirchentages in der Friedensstadt Osnabrück gegeben haben, danke ich von Herzen!

Beispiele wie das im Bistum Osnabrück machen Mut und spornen dazu an, angesichts der pastoralen Herausforderungen, die sich im ökumenischen Kontext stellen, gut begründete Lösungen zu finden und sorgfältig vorbereitete sowie sensibel umgesetzte Schritte zu gehen.

⁷⁵ Vgl. ebd., S. 69. Der Bezug u. a. auf die Veröffentlichung der katholischen Deutschen Bischofskonferenz von 2019 „Mit Christus gehen - Der Einheit auf der Spur. Konfessionsverbindende Ehen und gemeinsame Teilnahme an der Eucharistie“ sowie auf das Votum des Ökumenischen Arbeitskreises von 2020 „Gemeinsam am Tisch des Herrn“ ist deutlich. Hier zeigt sich, dass es lohnenswert und ratsam ist, den Dokumenten und Initiativen Zeit zu geben.

Bericht von Kirchenpräsident Dr. Dr. h. c. Volker Jung über die Catholica-Arbeit in der EKD und GEKE

vor der 13. Synode der EKD und der 13. Generalsynode der VELKD jeweils auf ihrer 4. Tagung am 12. November 2023 in Ulm

„Sichtbare Einheit in versöhnter Verschiedenheit“ – bei den Feierlichkeiten anlässlich des 500. Reformationsjubiläums ist diese Formel für eine Ökumene der Zukunft geprägt worden. Auf diesem Weg sind wir und so möchte ich in meinem Bericht unter diesem Aspekt auf die Ereignisse schauen, die uns in den letzten Monaten ökumenisch bewegt haben.

1. „A new mindset“ – eine neue Mentalität: Rückblick auf den Synodalen Weg und den Synodalen Prozess

Während eines Presse-Briefings anlässlich der am 29. Oktober zu Ende gegangenen Welt-synode der römischkatholischen Kirche brachte es der in Kalifornien geborene und aufgewachsene Erzbischof von Vilnius und Präsident des Europäischen Bischofsrates CCEE, Gintaras Grusas, auf den Punkt, was sich in Rom durch die Weltsynode seiner Meinung nach verändert hat: „A new mindset“ nannte er das, eine neue Mentalität mit veränderter Grundhaltung. Und er fügte hinzu: „Dieser Prozess ist wichtiger als die Beschlüsse.“

In der Tat gab es in den Debatten dieser Wochen in Rom offenbar kaum Tabus. Seelsorge für Homosexuelle konnte ebenso angesprochen werden wie die Gleichberechtigung von Frauen und das Frauendiakonat, wenn auch mit unterschiedlichen Akzenten und Bewertungen. Dass über diese Fragen im Rahmen einer Bischofssynode überhaupt offen und kontrovers debattiert wurde, war bereits eine wichtige Veränderung. Konkrete Beschlüsse wurden keine gefasst, auch weil nicht bei allen Themen Konsens erzielt werden konnte. Der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz, Bischof Georg Bätzing, äußerte sich enttäuscht über den inhaltlichen Ertrag der Synode.¹

Einen Mentalitätswechsel für die deutsche katholische Kirche hatten bereits 2019 die Bischöfe Kohlgraf, Overbeck, Wiesemann und Oster angesichts der immer deutlicher werdenden Krise ihrer Kirche gefordert.² Sicher war der Synodale Weg zunächst ein Prozess in Richtung einer neuen Mentalität für die katholische Kirche in Deutschland. Aber man rang bei den Zusammenkünften auch um Reformen und fasste Reformbeschlüsse. Einige dieser Reformbeschlüsse wie z.B. das veränderte Arbeitsrecht konnten schon in vielen Diözesen umgesetzt werden, andere Beschlüsse müssen mit den römischen Behörden abgestimmt werden und regen ein Nachdenken an. Als am 11. März 2023 dieses anspruchsvolle Projekt unserer katholischen Geschwister – nach fünf Synodaltagungen und einigen Regionalkonferenzen mit einem Gottesdienst im Frankfurter Kaiserdom vorerst endete, bedeutete dies nicht, dass es wirklich abgeschlossen ist. Die Aufgabe, die sich nun stellt, ist es, das Projekt des Synodalen Weges zu verstetigen. So wird sich am 10./11. November 2023 der Synodale Ausschuss konstituieren, dem die Diözesanbischöfe (die bei diesem Thema nicht ganz einhellig sind), die gleiche Anzahl von Mitgliedern des Zentralkomitees der Deutschen Katholiken (ZDK) und gewählte Mitglieder angehören sollen.

Aber zunächst ein kurzer Rückblick: Das Projekt des Synodalen Weges, bei dem sich die Bischofskonferenz und das Zentralkomitee der Deutschen Katholiken auf Augenhöhe bege-

¹ Vgl.: Bätzing: Diese Synode war nicht mutig, in FAZ vom 30.10.2023

² Deutsche Bischofskonferenz: Darüber streiten die Bischöfe | ZEIT ONLINE, zuletzt abgerufen am 26. Oktober 2023

neten, war gestartet worden, weil die 2018 veröffentlichte MHG-Studie³ zum sexuellen Missbrauch durch Mitarbeiter der katholischen Kirche gezeigt hatte, welch großen Vertrauensverlust die katholische Kirche mittlerweile in der Gesellschaft erlebt. Die in diesem Jahr veröffentlichten Austrittszahlen⁴ ebenso wie die im Rahmen der EKD-Synode 2023 vorgestellten Ergebnisse der Kirchenmitgliedschaftsuntersuchung (KMU 6) belegen dies noch einmal deutlich. Das Projekt „Synodaler Weg“ war nicht zuletzt deshalb initiiert worden, um dem Vertrauensverlust gerade der besonders engagierten Gläubigen etwas entgegenzusetzen und mehr zu sein als nur noch ein Krisengespräch. Stattdessen sollte es darum gehen, grundlegende Ursachen für sexualisierte Gewalt anzusprechen und Veränderungen vorzuschlagen.

Deshalb wurde in Arbeitsgruppen über vier Themenbereiche gesprochen: „Macht und Gewaltenteilung in der Kirche“, „Priesterliche Existenz heute“, „Frauen in Diensten und Ämtern in der Kirche“ und „Leben in gelingenden Beziehungen – Liebe leben in Sexualität und Partnerschaft“.⁵ Vor allem die beteiligten Laiinnen und Laien hatten große Hoffnungen auf ein gleichberechtigtes Gespräch, bei dem tatsächliche Veränderungen für die katholische Kirche beschlossen werden. Die Gesprächskultur war auch tatsächlich für katholische Verhältnisse regelrecht revolutionär: Bischöfe hatten in der Diskussion keine Sonderrechte. Ein echtes „new mindset“.

Allerdings hatten – und das ist für evangelisches Empfinden fremd – die Bischöfe für alle Beschlüsse des Synodalen Wegs eine Sperrminorität: Für eine Zustimmung brauchte es zwei Drittel der Stimmen der Bischöfe. Bei der Abstimmung über einen Grundlagentext für eine erneuerte Sexualmoral bei der 4. Vollversammlung im September 2022 kam dieses Prinzip zur Anwendung: Die große Mehrheit der Anwesenden wollte dieses Papier, aber bei den Bischöfen kamen die notwendigen zwei Drittel Ja-Stimmen nicht zusammen; der Text wurde abgelehnt.

Ein paar Beschlüsse wurden gefasst, die tatsächliche Veränderungen bringen können: Segensfeiern für homosexuelle Paare oder auch heterosexuelle Wiederverheiratete (die nach katholischem Kirchenrecht nicht kirchlich getraut werden dürfen) und größere Beteiligungsmöglichkeiten bei Bischofswahlen von Nichtgeistlichen – was aber nicht sehr einfach ist, weil für Bischofswahlen Konkordate, also Staatsverträge zwischen dem Heiligen Stuhl und den deutschen Ländern, gelten.

Viele kritische Punkte können allerdings gar nicht von der deutschen Kirche allein beschlossen werden, dafür sind Beschlüsse des Vatikans (oder eben in letzter Instanz des Papstes) in Rom nötig. Die katholische Kirche versteht sich als Weltkirche. Deswegen konnte der Synodale Weg zum Beispiel nicht, wie das eigentlich der Wunsch der Mehrheit war, die Aufhebung des Zölibats für Priester fordern oder gar beschließen. Stattdessen wurde nur die dringende Bitte an Papst Franziskus beschlossen, über diese Verpflichtung noch einmal gründlich nachzudenken.

Das Gleiche gilt bei der Frage nach dem Zugang zu Weiheämtern für Frauen: Eigentlich wollten die Synodalen den vollen Zugang von Frauen, auch zum Priesteramt. Aber aus Rücksicht auf Rom ist jetzt nur die Forderung nach der Öffnung des Diakonats (der Weihestufe unter dem Priesteramt) auch für Frauen beschlossen worden.

Wichtig ist auch: Die Bischöfe sind an die Beschlüsse nicht gebunden. Die Mehrheit der Bischöfe hat zugesagt, dass sie sich sofort daran machen werden, Möglichkeiten in ihren Bistümern auszuloten. Das ist in einigen Bistümern bisher auch geschehen, z.B. beim Thema Segensfeiern für homosexuelle Paare. Hier soll bis 2026 ein liturgisches Formular erarbeitet

³ Siehe: <https://www.dbk.de/themen/sexualisierte-gewalt-und-praevention/forschung-und-aufarbeitung/studien/mhg-studie>, zuletzt abgerufen am 26.10.2023

⁴ Siehe: <https://www.dbk.de/presse/aktuelles/meldung/arbeitshilfe-katholische-kirche-in-deutschland-zahlen-und-fakten-2022-23-veroeffentlicht>, zuletzt abgerufen am 26. 10.2023

⁵ Einen Überblick über die Beschlüsse und Voten des Synodalen Weges finden sich unter: <https://www.synodalerweg.de/beschluesse>, zuletzt abgerufen am 26.10.2023

werden. Das Prinzip des Synodalen Weges, dass nämlich Bischöfe und Nichtgeistliche gemeinsam kirchenleitende Entscheidungen treffen, soll, wie erwähnt, fortgesetzt werden. Ob es aber zur Einsetzung eines sogenannten Synodalen Rates ab 2026 kommt, bleibt abzuwarten. Aus dem Vatikan kamen schon deutliche Zeichen, dass das nicht gewünscht ist – die katholische Kirche in Deutschland ist allerdings mehrheitlich entschlossen, zu mehr partizipativer Kirchenleitung zu kommen.

Der Synodale Weg wurde teilweise von heftiger Kritik aus dem Ausland, aber auch aus Deutschland begleitet. Gerade deshalb ist es umso mehr zu würdigen, dass das Vorhaben angepackt wurde. Der Mut der katholischen Geschwister, Probleme zu benennen und sie mit großer theologischer Ernsthaftigkeit anzugehen und zu bearbeiten, ist sehr beachtlich und verdient meines Erachtens großen Respekt. Der Synodale Weg ist ein echter Haltungswechsel, hin zu einer partizipativeren Kirche. Diesen Weg begleiten wir in geschwisterlicher Verbundenheit. Auch wir sind nicht davon entbunden, immer neu über partizipative Strukturen nachzudenken, um die ja durchaus auch vorhandene innerprotestantische Diversität angemessen darstellen zu können.

Der Prozess des Synodalen Weges zeigt an, dass wir „in via“ (auf dem Weg) auch immer aufs Neue unsere ökumenischen Kontakte justieren müssen. Nach der Konstituierung des Synodalen Ausschusses stellt sich für uns konkret die Frage, ob es nun ein evangelisches Gegenüber zum Synodalen Ausschuss geben kann und welches unserer Gremien dies sein könnte. Dabei bleibt im Blick, dass evangelische Kirchenleitung durchgehend in einer repräsentativen, transparenten und durch bekenntnisgebundene Grundordnungen abgesicherten Form der Synodalität geschieht.

Wir haben die Erfahrung, dass hohe Ansprüche an den Gemeinschaftsgeist, an die Diskussionskultur und an den Verantwortungssinn all derer gestellt werden, die als Synodale gewählt und berufen sind. Im Umfeld des Synodalen Weges gab es immer wieder interessierte Anfragen von katholischen Geschwistern, was denn wichtig sei, wenn man „Synode macht“. Da habe ich dann auch gelegentlich gesagt: In erster Linie Geduld, und die Bereitschaft, sich gegenseitig im Sinne von Kolosser 3,13 zu ertragen – auch wenn in der Praxis der gleichberechtigten synodalen Debatte theologische Urteile und kirchenpolitische Argumente zuweilen hart aufeinanderprallen.

2. „Mehr Sichtbarkeit in der Einheit und mehr Versöhnung in der Verschiedenheit. Zu den Chancen einer prozessorientierten Ökumene“

Der Kontaktgesprächskreis zwischen dem Rat der EKD und der Deutschen Katholischen Bischofskonferenz hat einen Text mit dem Titel „Mehr Sichtbarkeit in der Einheit und mehr Versöhnung in der Verschiedenheit. Zu den Chancen einer prozessorientierten Ökumene“ erarbeitet. Er lag bereits sowohl bei der Herbstvollversammlung der katholischen Bischöfe in Wiesbaden als auch im Oktober dem Rat der EKD vor und wurden von beiden Gremien angenommen.

Der Textentwurf zielt darauf, den Fokus von einer statischen Zielbestimmung von Ökumene hin zu einer dynamischen Wahrnehmung ökumenischer Prozesse zu lenken. Es geht nicht um eine neue dogmatische Verständigung und auch nicht um einen ökumenischen Masterplan. Vorgeschlagen wird eine neue Perspektive auf die bisherigen dogmatischen und ethischen Verständigungen sowie auf die gelebten ökumenischen Beziehungen. Diese neue Perspektive wird mit dem Begriff „Prozessorientierte Ökumene“ beschrieben. Ausgangspunkt ist die Formel „Sichtbare Einheit in versöhnter Verschiedenheit“, die bei den Gedenkfeiern zu 500 Jahren Reformation für eine Ökumene der Zukunft geprägt wurde. Daraus wird für den weiter vor uns liegenden Weg die Leitlinie „Mehr Sichtbarkeit in der Einheit und mehr Versöhnung in der Verschiedenheit“ abgeleitet.

Die Entfaltung des Themas erfolgt in vier Schritten:

- Zunächst werden in einem theologischen Zugang zur Frage nach der Einheit der Kirche und nach dem Verhältnis von Einheit und Vielfalt die maßgeblichen biblischen Perspektiven aufgezeigt, die Wesensattribute der Einheit, Heiligkeit, Katholizität und Apostolizität der Kirche erläutert und die kirchlichen Grund- und Wesensvollzüge Martyria (Zeugnis), Diakonia (diakonischer Dienst) und Leiturgia (Gottesdienst), die für den weiteren Gedankengang entscheidend sind, vom Wirken Jesu aus entfaltet.
- Auf dieser biblisch-theologischen Grundlegung aufbauend wird in einer exemplarischen Zusammenschau das gewachsene ökumenische Miteinander in den Grundvollzügen von Martyria, Diakonia und Leiturgia vergegenwärtigt: Zur Martyria werden z. B. Großereignisse wie Ökumenische Kirchentage, ökumenische Akzente bei Kirchen bzw. Katholikentagen oder die Zusammenarbeit in unterschiedlichen Modellen von Religionsunterricht angeführt, zur Diakonia etwa ökumenische Kooperationen / gemeinsame Trägerschaften in der kategorialen Seelsorge, gemeinsame Texte und Stellungnahmen zu sozialetischen Fragen genannt. Unter dem Stichwort Leiturgia finden sich als Beispiele u. a. ökumenische Gebete und Gottesdienste zu unterschiedlichsten Anlässen oder die Feier der kirchlichen Trauung konfessionsverbindender Paare.
- In einem weiteren Schritt werden die aufgeführten Beispiele als Prozess des Zusammenkommens und Zusammenwachsens reflektiert. In den unterschiedlichen Formaten des Miteinanders wird partielle Einheit bereits sichtbar und Kirchengemeinschaft schon momenthaft verwirklicht. Ökumenische Initiativen und Projekte sind also nicht bloß Vorbereitung oder Anbahnung einer zukünftigen Einheit der Kirche. Die Einheit der Kirche ist dynamisch zu verstehen: Sie geschieht in der Geschichte der Kirchen, auf ihrem gemeinsamen Weg.
- Der Verbindlichkeit, auf diesem Weg weiterzugehen, dienen wechselseitige Zusagen, die sich ebenfalls an den kirchlichen Grundvollzügen orientieren.

Möge auch dieser Text zu einem „new mindset“ führen. Die Prozesse in unseren Kirchen haben unterschiedliche Geschwindigkeiten und sind in verschiedenen Kontexten zu sehen, von regionaler bis hin zu globaler Reichweite. In ethischen Fragen (z.B. bei der derzeit diskutierten Revision von § 218 StGB) kommen wir bisweilen zu unterschiedlichen Bewertungen. Die Entscheidung, sich nicht mehr an der „Woche für das Leben“ zu beteiligen, war allerdings nicht in thematischen Differenzen begründet, sondern in der Überzeugung, dass es neue Formate braucht, um diese wichtigen Fragen gemeinsam zu bearbeiten. Für die Entwicklung neuer Formate bauen wir auf das Vertrauen und die Erfahrung, die im langjährigen ökumenischen Austausch und in vielfältigen Kooperationen, oft auch jenseits der Hierarchieebenen, gewachsen sind. Und genauso braucht es immer wieder den Mut, über den eigenen Schatten zu springen und auch neue und ungewohnte Formen des Zusammen-Gehens zu erkunden.

Dabei wollen wir uns einander zusagen – ich zitiere aus dem Dokument zur „Prozessorientierten Ökumene“ – „... einen konstruktiven und nüchternen Umgang mit Unterschieden zu kultivieren. Wir wollen Unterschiede weder ausblenden noch skandalisieren. Wir wollen voneinander und miteinander lernen. Wir wollen Kritik in der Bereitschaft zur Selbstprüfung hören und Kritik besonnen und wohlwollend üben... Wir sagen einander zu, alles zu unterlassen, was unnötigen Anlass zu neuen Zerwürfnissen zwischen den Kirchen gibt. Wir verpflichten uns, in ethischen Fragen, die zwischen uns strittig sind, vor kirchenleitenden Entscheidungen den Dialog zu suchen. Bei differenten Positionen sprechen wir dem anderen nicht das ernsthafte Bemühen ab, das Evangelium für die Gegenwart zu bezeugen und dem Willen Gottes zu entsprechen“.⁶

⁶ Text S. 31

3. Ökumenische Kirchenentwicklung – eine neue Zielperspektive

Am 21. September 2023 fand erstmals der deutschlandweite Fachtag „Ökumenische Kirchenentwicklung“ statt, Tagungsort war das Zentrum Oekumene in Frankfurt. Ziel dieses Tages war es, das Gespräch zwischen ökumenisch engagierten kirchlich Verantwortlichen auf dem Weg zu glaubwürdigen und relevanten Formen von Kirche zu fördern. Der Fokus lag durch die Zusammensetzung der Teilnehmenden hauptsächlich auf bilateraler ökumenischer Zusammenarbeit (katholisch – evangelisch), wobei multilaterales Denken an vielen Stellen ausdrücklich eingetragen wurde. Nicht ökumenische Sachen machen, sondern unsere Sache ökumenisch machen – diese Überschrift könnte man dem Fachtag im Nachhinein geben. Die Teilnehmenden, allesamt in ihren Berufsfeldern Expert*innen für ökumenische Zusammenarbeit, tauschten sich über das aus, was gut funktioniert, genauso wie darüber, was nicht mehr funktioniert, über Frustrationserfahrungen und Aufbruchstimmung. Sich in den Diskussionen durchziehende Topoi waren unter anderem die große Bedeutung von Sozialraumorientierung, die Chancen und Schwierigkeiten der sich verändernden kirchlichen Landschaft und der zunehmend säkularen Welt sowie Überlegungen, inwieweit die verschiedenen Konfessionen zusammen als „die Kirche“ auftreten können oder sollten. Als konkrete Beispiele für ökumenische Zusammenarbeit, sowohl gelingend als auch durch äußere Umstände erschwert, wurden Krankenhaus sowie Militärseelsorge vorgestellt. In beiden Feldern sind verschiedene Konfessionen (sogar verschiedene Religionen) gemeinsam sichtbar „Kirche“, wenngleich sich die konkrete Ausgestaltung zum Teil als schwierig herausstellt. Gemeinsame Raumnutzung war ebenfalls ein wichtiges Thema, das sowohl als mögliches Vehikel für bessere gemeinsame Präsenz als Kirche vor Ort diskutiert, aber auch kritisch betrachtet wurde: Oft existieren Kirchengemeinden oder Kirchen, die Räume gemeinsam nutzen, ohne inhaltliche Abstimmungen nebeneinanderher, zudem könnte ihnen aufgrund des Mitgliederschwunds auf allen Seiten ihre Stadtteilverbindung verloren gehen. Wir als Kirche kämen viel weiter, so der Tenor des Fachtages, wenn wir unser Tun viel stärker von unserer gemeinsamen Sendung her betrachteten als von unserem jeweiligen konfessionellen Hintergrund. Dies sei die Basis für ökumenisches Handeln und der Grundstein für gelingende Kirchenentwicklung über den Tellerrand der eigenen Konfession hinaus. Der Fachtag „Ökumenische Kirchenentwicklung“ fand bei den Teilnehmenden großen Anklang und es ist angestrebt, dass eine solche Fachtagung nun jährlich stattfindet.

4. Die Bedeutung der Leuenberger Konkordie für den Protestantismus und den Dialog mit der römischkatholischen Kirche

Am 16. März 1973, wurde im Tagungshaus auf dem Leuenberg bei Basel die „Konkordie reformatorischer Kirchen in Europa“, kurz „Leuenberger Konkordie“, verabschiedet. Ziel war es, zwischen den lutherischen und reformierten sowie den aus ihnen hervorgegangenen unierten Kirchen und den frühreformatorischen Kirchen der Waldenser und der Böhmisches Brüder wechselseitig Kirchengemeinschaft, das heißt Kanzel und Abendmahlsgemeinschaft zu erklären. Diese schließt die gegenseitige Anerkennung der Ordinationen und die Verpflichtung zu einer möglichst großen Gemeinsamkeit in Zeugnis und Dienst an der Welt ein. Basis der Kirchengemeinschaft ist hier das gemeinsame Verständnis des Evangeliums, wie es in der Heiligen Schrift Alten und Neuen Testaments bezeugt ist, einschließlich der gemeinsamen Auffassung von Taufe und Abendmahl. Die im 16. Jahrhundert zwischen den beiden Hauptflügeln der kontinentalen Reformation erfolgten Verwerfungen sind demzufolge überwunden, sie treffen den heutigen Partner nicht mehr. Weiter bestehende Unterschiede spiegeln den Reichtum der evangelischen Traditionen, sind aber nicht mehr kirchentrennend. Bis heute haben 111 Kirchen, die Signatarkirchen, die Konkordie unterzeichnet. Durch Fusionen und Gebietsänderungen bilden zurzeit 95 Mitgliedskirchen die „Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa“ (GEKE).

Die konfessionelle Differenzierung des Protestantismus hat bekanntermaßen Gründe, die bis in die Reformation zurückreichen. Die Kirchen der Reformation haben sich als lutherische Kirchen entweder an der von Wittenberg ausgehenden Reformation orientiert oder als reformierte Kirchen an der von Zürich und Genf ausgehenden Reformation. Im 19. Jahrhundert wurden dann in der Zusammenführung der lutherischen und der reformierten Tradition aus einigen Landeskirchen unierte Kirchen. Die Kirchen berufen sich in der Regel auf verschiedene Bekenntnisse, die vor allem Unterschiede im Verständnis des Abendmahls, der Christologie und der Prädestinationslehre markieren. Damit sind unterschiedliche theologische Sichtweisen auf wichtige Glaubensfragen verbunden, die auch zur Ausprägung unterschiedlicher Konfessionskulturen geführt haben. Die heftigen Auseinandersetzungen, die in der Frühen Neuzeit zwischen den beiden großen innerevangelischen Konfessionen oft auch mit politischen Konsequenzen geführt wurden, haben wir gottlob hinter uns gelassen.

Heute ist das konfessionelle Bewusstsein in den Landeskirchen oder auch in den Gemeinden sehr unterschiedlich ausgeprägt. Es ist vermutlich in lutherischen Kirchen und in der reformierten Kirche, die mit der UEK verbunden ist, größer als in den unierten Kirchen. Bei vielen evangelischen Christ*innen löst die Frage nach dem eigenen Bekenntnisstand aber oft unverständiges Kopfschütteln aus. In der aktuellen Kirchenmitgliedschaftsuntersuchung (KMU 6) zeigt sich: Heute gibt es de facto nicht einmal mehr Unterschiede in den religiösen Anschauungen und Werthaltungen zwischen evangelischen und römischkatholischen Christinnen und Christen.

Nach dem 2. Weltkrieg gab es die Hoffnung, die innerprotestantische Konfessionalisierung könnte durch die Neugründung der EKD so in die Gemeinschaftsebene einfließen, dass alle sich gemeinsam als Kirche verstehen. Der Theologieprofessor Hans Joachim Iwand etwa hat dies mit der wegweisenden Erfahrung der Synode begründet, in der die Barmer Theologische Erklärung verabschiedet wurde: „Hier sind Vertreter lutherischer, reformierter und uniierter Kirchen in einer gemeinsamen Synode zusammengetreten, haben Ja und Nein gesagt, haben Lehre und Irrlehre gleich verpflichtend für jede dieser Kirchen gleichlautend formuliert und haben erklärt, dass mit der Anerkennung dieser Wahrheiten und mit der Ablehnung dieser Irrtümer die Evangelische Kirche steht und fällt. Und es fragt sich nun, wie weit wir gewillt sind, bei der Neuordnung der Evangelischen Kirche, die uns heute aufgetragen ist, auf diesem Weg zu bleiben und welchen Rang dabei die konfessionelle Frage [...] zu beanspruchen hat.“⁷ Der Weg, den Iwand mit Barmen eingeschlagen sah, wurde so nicht beschritten. Die EKD wurde 1947 als ein Kirchenbund bekenntnisverschiedener Kirchen gegründet, die VELKD 1948 als Kirche mit einem einheitlichen Bekenntnis. Daneben waren andere Kirchen in der Evangelischen Kirche der Union (EKU) und in der Arnoldshainer Konferenz verbunden, aus denen 2003 die UEK (Union Evangelischer Kirchen in der Evangelischen Kirche in Deutschland) hervorging.

Die konfessionelle Frage ist für den deutschen Protestantismus ein Erbe seiner differenzierten Geschichte. Darin hat sie ihr Gewicht und ihre Bedeutung bis in die Gegenwart. Aber: Wie geht es angesichts der gegenwärtigen Herausforderungen weiter, die mehr denn je erfordern, dass die evangelischen Kirchen in Deutschland gemeinsam agieren?

Es ist nach wie vor von großer Bedeutung, dass 1973 die reformatorischen Kirchen in Europa die Leuenberger Konkordie unterzeichnet haben. In ihr wird, wie oben dargestellt, ein gemeinsames Verständnis des Evangeliums und damit volle Kirchengemeinschaft festgestellt. Dies war – allerdings erst 2015 (!), viele von uns erinnern sich noch persönlich – die Grundlage für eine Änderung der Grundordnung der EKD: In der Grundordnung heißt es nun über die EKD: „Sie ist als Gemeinschaft ihrer Gliedkirchen Kirche.“ Die UEK hat mittlerweile auf dieser Grund-

⁷ Hans Joachim Iwand, Die Neuordnung der Kirche und die konfessionelle Frage, in: Ders., Um den rechten Glauben. Gesammelte Aufsätze. München 1959, S. 138/139.

lage Schritte zur Übertragung ihrer Aufgaben auf die EKD eingeleitet. Ziel ist es, den organisatorischen Aufwand zu reduzieren und die inhaltliche Arbeit in die EKD zu integrieren. Eine Auflösung wurde noch nicht beschlossen, ist aber durchaus in absehbarer Zeit möglich.

Dies bedeutet allerdings ausdrücklich nicht, dass damit die konfessionellen Traditionen eingebettet werden. Schon im sogenannten Verbindungsmodell des letzten Jahrzehnts wurde eine Kooperation von EKD, VELKD und UEK angestrebt und der Weg einer neuen Konfessionshermeneutik beschritten. Es geht nicht um konfessionelle Profilierung und schon gar nicht konfessionalistische Abgrenzung, sondern um die Erschließungskraft konfessioneller Traditionen in gemeinsamer theologischer und liturgischer Arbeit. Aus Sicht der UEK ist es für ihre weitere Integration in die EKD erforderlich, dass die EKD-Ebene viel stärker als bisher die Aufgabe wahrnimmt, den konfessionellen Traditionen und Anliegen in ihrer thematischen Arbeit Raum zu geben, und zwar den lutherischen, reformierten und unierten. Es geht dabei nicht darum, diese antiquarisch zu pflegen, sondern sie produktiv zu nutzen. Wenn dies gelingt, können daraus weitere Veränderungsimpulse für UEK und VELKD folgen. Konfessionalität als wertvolle theologische und geistliche Perspektive zu begreifen ist übrigens nicht nur innerprotestantisch zukunftsweisend, sondern auch ökumenisch.

Wie an anderen Stellen sind Fragen und Gedanken Dietrich Bonhoeffers – wenn auch hier nur skizzenhaft – von wegweisender Qualität. Er hat im August 1944 in einem Entwurf zu einer Arbeit, die er gerne verfasst hätte, geschrieben: „Was glauben wir wirklich?, d. h. so, dass wir mit unserem Leben daran hängen? [...] die lutherisch-reformierten – (teils auch katholischen) Gegensätze sind nicht mehr echt. Natürlich kann man sie jederzeit mit Pathos repristinieren, aber sie verfangen nicht mehr. Dafür gibt es keinen Beweis, davon muss man einfach auszugehen wagen. Beweisen kann man nur, dass der christlich-biblische Glaube nicht von diesen Gegensätzen lebt und abhängt.“⁸

Im Hinblick auf die Frage, inwieweit die Leuenberger Konkordie auch Öffnungen für den protestantisch-katholischen Dialog offenhält, ist es sinnvoll, einen Blick auf den „Bericht über Kirche und Kirchengemeinschaft“ zu werfen. Er fasst das Ergebnis einer Reihe von Konsultationen zusammen, die in den Jahren 2013 bis 2018 eine Arbeitsgruppe, bestehend aus jeweils acht Personen des Päpstlichen Einheitsrates und der GEKE, absolviert hat.⁹ Aufgabe der Arbeitsgruppe war es, zu sondieren, ob ein theologischer Dialog über Fragen der Kirche und der Kirchengemeinschaft zwischen der katholischen Kirche und der GEKE aussichtsreich sei. Am Ende dieses Sondierungsprozesses, der von evangelischer Seite als ein „Akt der Wertschätzung seitens der römisch-katholischen Kirche“¹⁰ interpretiert wurde, stand die klare Empfehlung, einen theologischen Dialog aufzunehmen. Dies wurde dann auch im September 2018 am Rande der 8. Vollversammlung der GEKE in Basel von Kardinal Kurt Koch und dem damaligen GEKE-Präsidenten Gottfried Locher offiziell vereinbart.

Der „Bericht über Kirche und Kirchengemeinschaft“ – den es sich in Gänze zu lesen lohnt, der aber hier in seiner Argumentation hier nicht detailliert dargestellt werden kann – fasst seine entscheidenden Ergebnisse wie folgt zusammen:

- Die Konsultation habe deutlich gemacht, „dass mit der Leuenberger Konzeption kein immanent reformatorisches Modell von Kirchengemeinschaft vorliegt, sondern ein ökumenisch offenes“.¹¹ Diese Aussage setzt ein großes Fragezeichen hinter die weit verbreitete Meinung,

⁸ Dietrich Bonhoeffer, *Widerstand und Ergebung*, Hg. v. Eberhard Bethge, 12. Aufl., Gütersloh 1983, S. 192

⁹ Christian Schad/Karl-Heinz Wiesemann: *Bericht über Kirche und Kirchengemeinschaft. Ergebnis einer Konsultationsreihe im Auftrag der Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa und des Päpstlichen Rats zur Förderung der Einheit der Christen*, Leipzig, Paderborn 2019.

¹⁰ Christian Schad, *Ökumenische Überlegungen zu Kirche und Kirchengemeinschaft*, in: *MdKI* 69 (2018) 91-94, hier 91.

¹¹ *Bericht über Kirche und Kirchengemeinschaft*, Nr. 89.

dass das Leuenberger Modell und das katholische Verständnis von Einheit der Kirche unvereinbar seien.

- Aus diesem Grund kommt der Bericht zu einer weiteren Feststellung: „Wir sind uns in ekklesiologischen Fragen deutlich näher, als wir bisher gedacht haben.“¹² In der Tat ist es das große Verdienst der GEKE-Vatikan-Studie, darauf aufmerksam zu machen, dass es keinen unüberbrückbaren Graben zwischen dem katholischen und dem evangelischen Kirchenverständnis gibt.
- Deswegen konstatiert die Studie: „Die Rede von zwei einander ausschließenden, grundsätzlich nicht kompatiblen Kirchenverständnissen erscheint uns vor dem Hintergrund der hier ausgeführten Überlegungen nicht mehr als sachgemäß.“¹³ Damit hat die Studie den Weg für einen tiefergehenden Dialog zwischen evangelischer und katholischer Theologie auf dem Weg zu einem gemeinsamen Kirchenverständnis frei gemacht.

Der „Bericht über Kirche und Kirchengemeinschaft“ hat somit gute und hoffnungsvolle Vorarbeit geleistet für den Dialog, der leider vor allem wegen der Corona-Pandemie, aber auch wegen anderer Hindernisse, erst im April 2022 beginnen konnte. Eine Kommission der katholischen Kirche und der Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa trifft sich zwei Mal im Jahr – voraussichtlich etwa acht Mal insgesamt – und diskutiert unter der Leitung von Bischof Dr. Bertram Meier (Augsburg) und GEKE-Präsident Dr. John Bradbury (London) das Verständnis von Kirche und Kirchengemeinschaft. Ziel ist ein gemeinsames, offiziell anerkanntes Wort zur Einheit, Heiligkeit, Katholizität und Apostolizität der Kirche. Das vierte Treffen des Dialogs fand vom 2.4. November 2023 in Augsburg statt. Das Besondere an diesem Dialogformat ist, dass aus der Sicht des römischen Einheitsdikasteriums mit der GEKE erstmalig eine multilaterale und kontinental begrenzte Gemeinschaft am Dialogtisch sitzt, in der sich die Vielfalt des europäischen Protestantismus widerspiegelt. Mit Aufnahme des Dialogs sind formal erstmals unierte Landeskirchen, die nicht den Weltbünden angehören, in einen römischen Dialog einbezogen. Möge dieser Dialog zu einer vertieften Einheit in versöhnter Verschiedenheit beitragen.

¹² Ebd.

¹³ Ebd.

Impulsreferat

von Professorin Dr. Ursula Renz am 11. November 2023

Ganz herzlichen Dank! Ich bedanke mich sehr für die Einladung! Vielleicht ganz kurz die Frage: Ich habe Folien* vorbereitet, und die werden von Ihnen her jeweils aufgestartet. Sie können vielleicht gleich zur zweiten Folie übergehen, dann kann ich zwei, drei Dinge sagen. Ich möchte etwas vorweg klären. Ich bin hier in mehrfacher Weise quasi Außenseiterin, habe in mehrfacher Weise keine lutherische Identität. Erstens Mal bin ich keine Theologin, sondern Philosophin, zweitens lebe ich nicht in Deutschland, sondern in zwei anderen deutschsprachigen Ländern, nämlich Österreich und der Schweiz und erlebe dort auch immer wieder Spannungen zwischen, kleinere Spannungen zwischen den „Deutschen, Österreichern, Schweizer:innen“. Das war ein wesentlicher Anlass meiner Auseinandersetzung mit dem Thema „kulturelle Identität“. Meine Ressourcen sind dann auch nicht so ganz gewöhnlich. Ich bin nicht hermeneutisch an die Geschichte herangegangen, sondern sprachphilosophisch und auch mit einem Blick auf die Kulturphilosophie von Ernst Cassirer, einem jüdischen Philosophen, und, last but not least, ich bin von meiner religiösen Sozialisation her, obwohl ich in Zürich geboren bin, Katholikin. Ich habe dort einen Diaspora-Katholizismus erlebt. Für mich war es sehr wichtig zu sehen, okay, das ist nicht irgendein Katholizismus, das ist ein Diaspora-Katholizismus, der meine religiöse Identität vor allem auch in der Kindheit ausgemacht hat. Ich kann Ihnen also wenig Inhalt vermitteln, aber ich kann Ihnen einige Möglichkeiten der Reflexion aufzeigen, wie man auch das, was man eigentlich kennt, mit dem man sich identifiziert, reflektieren kann. Nächste Folie bitte.

Identität wird im gegenwärtigen öffentlichen Diskurs oft vom Vorgang der Identifizierung, Identifizierung mit Kollektiven, deren Werten oder Symbolen her, verstanden. Allerdings lässt sich beobachten, dass nicht alles, womit wir uns identifizieren, wirklich Teil unserer Identität ist. Es gibt Dinge, mit denen wir uns identifizieren wollen. Idole beispielsweise, wo man beim genauen Hinblicken gerade sagen würde, das ist nicht Teil unserer Identität. Es gibt also eine potenzielle Diskrepanz zwischen Identität und dem, mit dem wir uns identifizieren. Meine Frage ist nun: Wie lässt sich diese Diskrepanz erklären und was hat das für Implikationen, für Folgen? Und ich werde das anhand von sprachphilosophischen Überlegungen machen. Ich möchte versuchen, Ihnen diese möglichst nahezubringen. Nächste Folie bitte.

Konkret werde ich in vier Schritten vorgehen. Erst einmal kommt wirklich so ein bisschen diese sprachphilosophische Unterscheidung zwischen Identität und Identifikation. Dann werde ich auch auf zwei Weisen, wie wir über kulturelle Identität reden, hinweisen, schließlich etwas zur Bedeutung, die die Zugehörigkeit zu einer Kultur oder auch zu einem kulturellen Kollektiv, allenfalls auch einer Religion – das will ich theoretisch mal nicht grundsätzlich unterscheiden – darüber werde ich ein paar Dinge sagen. Ich werde schließen mit ein paar Denkanstößen. Nächste Folie oder vielleicht gleich übernächste Folie bitte.

Der Ausgangspunkt ist, wie schon gesagt, nicht alles, mit dem wir uns identifizieren, ist wirklich Teil unserer Identität. Wir können uns mit Dingen, mit Rollen, mit Idolen, wir können uns mit fiktionalen Charakteren identifizieren, die letztlich nichts mit uns zu tun haben. Die Frage, die ich mir stelle: Warum ist das eigentlich nötig? Nächste Folie bitte.

Zunächst einmal ist es wichtig, zwei Dinge zu unterscheiden, eben, was ich als Identität auf der einen Seite, Identifikation auf der anderen anspreche. Die beiden Worte haben nicht ganz dieselben, ähnlich, aber nicht ganz dieselben Hintergründe. Das Substantiv „Identität“ ist eine Übersetzung des lateinischen „identitas“. „Identitas“ ist abgeleitet aus „identidem“, also nicht

* Die Folien sind diesem Protokoll als Anhang beigelegt.

aus „iden“, und bedeutet eigentlich „zum wiederholten Male“, „wiederkehrend“. „Identitas“ bezeichnet die Wiederkehr. Und im Blick hat man dabei natürlich die Übereinstimmung verschiedener Gegenstände, die wiederkehren. Was ist das „übereinstimmend“? Die Funktion dieser Rede ist: die Konstanz eines Bezugsgegenstands, über den man spricht oder den man sieht, bei potenziell veränderter Erscheinungsweise festzustellen. Der Hintergrund, das ist nur für diejenigen, die es etwas theoretischer haben wollen, der geht zurück in die Diskussion der Transzendentalien. Und diese Kategorien kann man auf alles anwenden, also ich kann von der Identität nicht nur von Menschen, von mir, von einer Religion, sondern auch von der Identität von ganz einfachen Dingen, wie diesem Bleistift beispielsweise, sprechen. Der ist von dieser Seite derselbe wie von der anderen Seite. Im Unterschied dazu ist der Ausdruck „Identifikation“ abgeleitet aus einem Verb „identifizieren“. Das bedeutet, das kennen Sie, Feststellen oder auch Festlegen der Identität zweier Bezugsgrößen, und, das ist mir wichtig, der taucht in zwei Varianten auf. Es gibt zwei Arten und Weisen, wie wir das Verb „identifizieren“ benutzen. Es kann sich entweder auf einen epistemischen, auf eine Erkenntnisart beziehen oder auch auf einen sprachlichen, quasi definitorischen Akt. Das epistemische, die Rede ist auch von einem faktiven Identifizieren oder das sprachliche performative Identifizieren, das funktioniert nicht ganz gleich. Wenn ich in einem epistemischen Sinne etwas als etwas anderes identifiziere, dann habe ich die Identität von etwas erkannt. Beispielsweise sprechen wir in dieser Art und Weise davon, dass ein Detektiv einen Täter identifiziert hat. Er hat erkannt, wer der Täter ist, obwohl die Figur, die Person sich vielleicht sehr gut verstellen konnte, versteckt hat etc. Das ist das epistemische Identifizieren. Das andere Identifizieren, das ist eigentlich ein Setzen, ein sprachliches Identifizieren. Wer so zwei Dinge miteinander identifiziert, der setzt die beiden Dinge gleich, um für die Identität quasi dieser beiden Dinge durch diesen Gleichsetzungsakt performativ herbei. Um das zu unterscheiden, habe ich diese beiden Indices, das „f“ unten und das „p“ unten hingeschrieben, und wenn man das schon nur mal auseinanderhält, kann man relativ viel beobachten. Nächste Folie bitte.

Vielleicht einfach zusammenfassend kann man sagen, dass die Rede von der Identität und der Identifikation verschiedene Strukturmomente desselben Prozesses bezeichnen. Ich bin bereits in der nächsten Folie. Können Sie da vielleicht bitte weiterschalten. Verschiedene Strukturmomente. Also auf der einen Seite ist Identität das, was wir in einem Identifikationsakt in den Blick nehmen, wenn wir etwas erkennen in einem epistemischen Identifikationsakt. Oder aber es kann auch sein, was wir herbeiführen. Identität kann etwas sein, dass wir performativ herbeiführen. Vielleicht nicht ganz unwichtig: epistemische Identifikationsakte, die können fehlergehen. Ich kann jemanden als Täter meinen zu überführen, obwohl er es nicht ist. Die Identität, die ich als einen Identifikationsakt auf eine performative Art und Weise herbeiführe, kann sich als instabil erweisen, und ich denke, das ist sicher auch etwas, das für Kirchen insgesamt interessant ist, wenn man beispielsweise jemand als zu sich gehörig auffasst, definiert, deklariert und der oder diese Person dazu kommt und sagt: „Das bin nicht ich. Das entspricht nicht meiner Identität. Ich möchte da nicht dazugehören.“ Dann hat sich dieser erstmalige Identifikationsakt als instabil erwiesen. Nächste Folie bitte.

Diese sprachlichen Unklarheiten, die führen oft auch zu Uneinigkeiten, manchmal auch zu Konflikten in gesellschaftlichen und gesellschaftspolitischen Debatten. Gesellschaftspolitisch auch dort, wo man eben über Identität spricht und eigentlich davon ausgeht „wir wissen schon alle, worüber wir reden“. Und das ist aber nicht so. Wenn man genau hinguckt, in der alltäglichen Rede des Wortes identifiziert, sind damit verschiedene Dinge gemeint. Und es ist daher unklar, was das, was wir als Identität bezeichnen, eigentlich für einen Status hat, für einen ontologischen Status. Ist Identität quasi realistisch zu verstehen, etwas, das existiert, und zwar unabhängig davon, ob ich mich dazu auch zugehörig verstehe, oder ist es antirealistisch zu verstehen als etwas, das quasi nur das Produkt meines Denkens, Sprechens, meines Nichtdazugehörigerklärens ist. Und dann kommt noch dazu, es wird alles sehr viel schwieriger, wenn ich

nicht nur über die Identität jetzt bspw. von einfachen Dingen, von Artefakten etc. spreche, sondern tatsächlich von Personen. Nächste Folie bitte.

Noch komplizierter wird es, wenn wir von der Identität, von Kultur oder von kultureller Identität sprechen. Nächste Folie bitte.

Es gibt nämlich zwei Weisen auch, wie der Ausdruck kulturelle Identität verwendet wird, auch das wird oft nicht hinreichend unterschieden. Auf der einen Seite kann man aus kultureller Identität, oder das hört man auch, wenn man schaut, wie darüber gesprochen wird, auch in der Öffentlichkeit, aber auch im privaten, halböffentlichen Bereich. Da ist manchmal auch die Rede von so etwas wie, metaphorisch gesprochen, der DNA einer Kultur. Es gehört zur DNA einer Kultur beispielsweise, dass man das und das tut, jenes unterlässt. Kulturelle Identität kann aber auch, und das ist jetzt bei mir der obere Unterpunkt, als ein Merkmal einer einzelnen Person verstanden werden, das seiner oder ihrer Kultur zugehört. Ein solches Merkmal, das kann auch als kulturelle Identität verstanden werden. Ich halte diese beiden Formen der Rede von kultureller Identität bis zu einem gewissen Grad für problematisch, allerdings aus unterschiedlichen Gründen. Nächste Folie bitte.

Das Problem der kulturellen Identität, also der Identität und mir als Person von einem kulturellen Wesensmerkmal, das ist etwas, was ich aus meiner Erfahrung her immer wieder als problematisch erlebt habe. Und ich habe Ihnen hier einen kleinen Dialog eingespielt, der für mich ein bisschen etwas wie, ich weiß nicht, ob man das in diesem Kontext sagen darf, das Erweckungserlebnis war, okay, da stimmt was nicht. Sie kennen die Geschichte, die jüngere österreichische Geschichte, als Alexander Van der Bellen erstmals zum Bundespräsidenten gewählt wurde, brauchte es drei Anläufe. Vor dem dritten Anlauf war die Stimmung im Lande sehr, sehr schlecht. Man hat überhaupt nicht mehr darüber gesprochen, anders als vor dem ersten Anlauf, weil niemand mehr eigentlich daran geglaubt hat, dass Van der Bellen die Wahl schaffen könnte. Und eines Sonntags, um halb sechs, plötzlich hörte man, er hat so viele Stimmen, es ist nicht mehr zu kippen. Die Stimmung, dieser Stimmungswechsel. Das werde ich nie mehr vergessen, was damals passiert ist. Und ich habe am nächsten Tag mit einer österreichischen Freundin darüber gesprochen, wie sich das für mich angefühlt hat, wie sich das für sie angefühlt hat. Sie hat dann gesagt: „Mich erstaunt, dass dich die österreichische Politik so interessiert.“ Da habe ich gesagt: „Wie kommst du darauf, dass mich das nicht interessieren könnte? Ich bin doch schließlich hier Professorin, ich habe zwar kein Stimmrecht, ich bin Professorin, bin angestellt von diesem Staat, ich unterrichte die Staatsbürger dieses Staates, wie kann es sein, dass ich nicht interessiert bin?“ Und dann kam die Antwort: „Naja meiner Wahrnehmung nach hast du eine sehr schweizerische Identität, und diese Wahl tangiert doch in erster Linie unsere Geschichte, die für uns eine Frage der Identität ist.“ Was mir in diesem Zusammenhang eigentlich klar geworden ist, okay, diese Zugehörigkeit zu dieser oder jener Kultur, diese Zugehörigkeit zu Österreich, das ist eine sehr zufällige Eigenschaft von mir. Ich bin in Österreich nicht geboren, sondern erst in einem späteren Alter da eingewandert und hatte den Eindruck, dass ist mindestens ein Teil von mir: Mein Gegenüber hat das sehr realistisch verstanden, nee, du bist nicht so, du bist nicht wirklich österreichisch, du hast keine österreichische Identität. Das Gespräch dauerte noch lange und war sehr erfreulich, aber es war ein wichtiger Anlass. Vielleicht einfach noch mal zur Klärung: Das ist für mich ein Moment, wie man von kultureller Identität im Sinne eines Wesensmerkmals spricht, wenn wir jemandem sagen, ja, das ist nicht deine Identität, oder du hast doch eine schweizerische, du hast doch eine lutherische Identität. Nächste Folie bitte.

Eine weitere Art und Weise von kultureller Identität zu sprechen, ist, wenn ich annehme, dass die Kultur als Ganzes, als kollektives Ganzes so etwas wie eine Identität hat. Wenn man sagt, die Schweiz ist nicht mehr, was sie mal war. Oder das ist nicht mehr mein Land. Deutschland ist nicht mehr mein Land. Die Schweiz, Deutschland, Europa hat seine Seele verkauft. In dem Zusammenhang gehen wir davon aus, dass es nicht um mich geht, sondern um Deutschland,

von dessen Identität ich spreche. Und man nimmt an, dass es da kulturelle Identitäten in diesem Sinne gibt. Wichtig ist, das sind oft theoretische Fiktionen, diese Kulturen. Grundsätzlich sind sie komplexe Gebilde. Und alles, was man eigentlich da als kulturelle Identität anspricht, ist oft eine theoretische Fiktion. Ich glaube, ich brauche diesen Punkt nicht auszuführen, der vorhergehende Videoclip hat das noch viel schöner ausgedrückt. Nächste Folie bitte.

Ich möchte nun vor diesem Hintergrund auch kurz noch zwei, drei Dinge sagen, die wichtig sind für die Frage, was die Bedeutung der Zugehörigkeit zu einer Kultur für Menschen ausmacht. Und jetzt verlasse ich quasi die begriffsanalytische Ebene und schaue etwas genauer auf, könnte sagen, eine anthropologische Dimension. Nächste Folie bitte.

Vielleicht ganz kurz zur Erinnerung: Die Zugehörigkeit zu dieser oder jener Kultur, also ob ich jetzt Schweizerin bin, Österreicherin, das ist zunächst einmal rein für sich gesehen keine Frage der Identität, und da können Fremdzuschreibungen und Selbstzuschreibungen oft in einem Konflikt miteinander stehen. Schließlich ist, denke ich, auch wichtig, dass man sich klar ist zu Kulturen im Sinne eines abstrakten Gebildes: Das ist nicht mehr mein Land oder die Schweiz hat ihre Seele verkauft, die Kirche ist nicht mehr, was sie mal war, das ist etwas, was abhängig ist von der Werteinstellung einzelner Subjekte. Natürlich gesammelt, aber das existiert nicht, wenn es keine Werteinstellungen gibt. Die Frage stellt sich nun, was gibt es für Gründe für die Annahme, dass die Zugehörigkeit zu bestimmten Kulturen eine wichtige Bedeutung hat, wenn es nicht die genannten sind. Und dazu lohnt es sich, etwas genauer mal hinzuschauen, wie eigentlich die Zugehörigkeit zu einer Kultur zustande kommt. Nächste Folie.

Zugehörigkeit zu einer Kultur ist das Resultat einer Enkulturation, eines Hineinwachsens in eine Kultur. Enkulturation, das umfasst verschiedene Prozesse, die mit der Tradierung von Praktiken und Symbolsystemen zu tun haben. Tradierung seinerseits ist eigentlich immer ein Komplex von Vermittlung auf der einen Seite und Aneignung auf der anderen Seite. Vermittlung, ich vermittele etwas, beispielsweise einer nächstfolgenden Generation, sie eignet es sich an. Dass Vermittlung und Aneignung stattfinden, ist notwendig, damit Tradition, Tradierung, intergenerationeller Kulturtransfer, aber manchmal auch ein interkultureller Kulturtransfer stattfinden kann. Nur, wo Vermittlung und Aneignung stattfinden, kann Tradition mit einer Ermächtigung derjenigen, denen ich etwas zu vermitteln einhergehe. Die müssen sich das auch aneignen. Und die Frage stellt sich natürlich: Wie erfolgt das genau? Nächste Folie.

Ich möchte da einmal auf drei Punkte hinweisen – es gibt noch mehr: Ein wichtiger Punkt ist, es sind eigentlich alle für sich gesehen banal, man muss es kennen. Ich muss etwas kennen, und dann kann ich, ausgehend vom Kennen, das Verstehen lernen. In diesem Sinne kennen Sie die Texte, die in der Bibel versammelt sind. Andere Leute kennen sie weniger gut, aber das Kennen und anderen die Kenntnis vermitteln, ist ein wichtiger Punkt, eine Voraussetzung, um das Nachher zu verstehen, um Gründe und Hintergründe zu kennen. Zweiter Punkt ist das Erleben. Wir praktizieren Praktiken, und die sind auch Teil der Tradition. Das zu erleben ist eine Voraussetzung dafür, dass ich das erstmal praktizieren kann. In diesem Sinne hatten Sie vorhin auch Lieder gesungen, die Sie irgendwann einmal erlebt haben, nun auch selber singen können. Schließlich ein dritter Punkt hat noch stärker mit dem Dazugehören zu tun: Irgendwie stellt sich das Gefühl des Dazugehörens ein, wenn jemand teilnimmt an den Praktiken, und da gibt es quasi eine Intensivierung in dem Moment, wo ich nicht einfach nur passiv dazugehöre, sondern mich aktiv dazu bekenne. Also: Vom Kennen zum Verstehen, vom Erleben zum Praktizieren, vom Dazugehören zum Bekennen. Da findet oft ein Prozess des Intensivierens, aber auch Bewusstmachung statt. Jetzt, philosophisch interessant ist vor allem der letzte Punkt: Die drei Prozesse gehen oft miteinander einher, aber philosophisch interessant ist diese Frage: Was passiert eigentlich, wenn sich jemand identifiziert mit Werten oder mit Überzeugungen? Wie erfolgt dies? Nächste Folie.

Ich wiederhole hier nochmals: Hinter jedem Wert stehen Werthaltungen, Wertvorstellungen, Werteinstellungen. Und Werteinstellungen sind im Grunde genommen, manchmal sind sie vielleicht noch etwas reicher, aber ähnlich wie Überzeugungen. Also, ich halte etwas für wichtig, das ist eine Überzeugung, und das ist gewissermaßen etwas, was dann zu einem Wert wird. Welche Werte nun in einer Kultur gelten, das ist von den gesammelten Überzeugungen der einzelnen Subjekte, die dieser Kultur angehören, abhängig. Werteinstellungen können erworben werden durch emotionale Erfahrungen, aber auch durch das, was in der Philosophie als rationales Commitment bezeichnet wird. Ich lege mich da fest auf einen Wert und akzeptiere, dass das auch beim Namen genannt wird. Je abstrakter ein Wert ist, umso wichtiger ist, dass diese sich Festlegung bewusst geschieht. In beiden Fällen, ob bewusst oder unbewusst, ist das Resultat allerdings eine Tradition. Die Subjekte veranschlagen in einer Überzeugung, bspw. dass Nächstenliebe wichtig ist. Ein Merkmal, das sie für sich als wichtig erachten. Und in diesem Zusammenhang möchte ich nun tatsächlich an etwas, was, denke ich, ein lutherisches Erbe auf jeden Fall ist, nämlich an einen Satz erinnern, und der hat für mich sehr viel mit diesem Commitment zu tun. Da muss es nicht nur um das gehen, in dessen Kontext Luther diesen Satz gesagt hatte, sondern wir können diesen Satz in ganz verschiedenen Situationen sagen: „Hier stehe ich und kann nicht anders.“ Das ist, würde ich sagen, eine sehr deutliche Strukturbeschreibung des Resultats, einer Identifikation mit einer Überzeugung. Hier stehe ich und kann nicht anders als zu glauben, dass das und das richtig ist, dass das und das falsch ist. Das ist gewissermaßen ein solches Resultat einer Identifikation. Und Sie haben hier auch schon, was daraus resultiert, nämlich: Ich kann nicht anders. Hier habe ich etwas, das ich als notwendig veranschlage in dieser Aussage: Ich kann nicht anders. Das gehört zu mir. Es geht nicht anders als so. Die Frage ist natürlich: Welcher Art ist diese Identifikation, und da möchte ich nochmals erinnern, nächste Folie bitte, an diese Unterscheidung zwischen performativer und epistemischer Identifikation.

Hinter emotionalen Erfahrungen steht wahrscheinlich ein Identifizieren, ein epistemisches Identifizieren; hinter rationalen Erfahrungen, steht oft ein performatives Identifizieren. Ich halte das für richtig, in dem Moment, wo ich das einsehe. Und das kann man dann auch anwenden. Ein epistemisches oder faktives Identifizieren kann bspw. dazu führen, dass ich sehe: Okay, diese Erfahrung, die hat dazu beigetragen, wer ich heute bin, deshalb gehört sie notwendig zu der Person, die ich bin. Das ist ein epistemisches Identifizieren: Ich sehe, der Umstand, dass ich in Zürich in einem diaspora-katholischem Umfeld aufgewachsen bin, hat mich zu dem gemacht, wie ich bin. Es gibt aber auch performative Identifikation. Ich kann sagen: Mir leuchtet die Bedeutung, die Funktion, die Wichtigkeit von etwas, bspw. von mir als Philosophin jetzt, da leuchtet mir der Wert der Anforderungen für Überzeugungen oder Behauptungen, die ich aufstelle, auch Gründe zu geben, der leuchtet mir ein, und zwar nicht nur als etwas, das zur Vergangenheit gehört, sondern ich bekenne mich dazu. Ich bekenne mich performativ dazu, dass das zu meiner Identität als Philosophin gehört. Es sind auch komplexe Identifikationen möglich, und die sind interessant: Ich kann mich doppelt identifizieren. Ich kann sagen: Die Erfahrung hat dazu beigetragen zu dem, wer ich heute bin, und ich halte es für richtig. Das ist quasi doppelt gemoppelt. Es gibt aber auch Selbstdistanz gegenüber Identifikationen, die mich ausgemacht haben. Ich kann sagen: Diese Erfahrung hat dazu beigetragen, wer ich heute bin. Aber ich halte das nicht für richtig. Wir können uns distanzieren, und ich glaube, das ist etwas, was wir als Menschen können, und das ist mal auch ganz neutral, und ich denke sogar, es ist wichtig, dass wir das im Prinzip können. Unabhängig davon, ob wir es mit Blick auf bestimmte Werte dann für richtig halten. Schließlich, und das ist mir persönlich etwas, das ich relativ wichtig finde: Es gibt auch ein Identifizieren, das ist auch eine komplexe Form der Identifikation, die ich als Respekt zollendes Identifizieren bezeichnen würde. Wenn ich nämlich sage, diese Erfahrung hat dazu beigetragen, wer du heute bist. Daher bekenne ich mich zur Bedeutung von diesem Wert für die Gesellschaft, der ich angehöre, auch wenn ich das vielleicht nicht für richtig oder wichtig finde. Und ich denke, das ist dieses höherstufige Respekt zollende Identi-

fizieren, das wir in Gesellschaften, wo verschiedene Kulturen zusammenkommen, für ganz wichtig nehmen.

Ich komme jetzt noch zu ein paar Denkanstößen, das ist nur noch eine Folie, wo ich Ihnen ein paar Fragen mitgeben möchte auf dem Hintergrund dessen, was ich ausgeführt habe. Nächste Folie bzw. übernächste Folie bitte. Also, das sind Denkanstöße an Sie im Raum. Nächste Folie.

Und ich glaube, das Erste ist nun wirklich: Wie wichtig sind uns diese „Hier stehe ich und kann nicht anders“-Einsichten. Wie wichtig sind uns als Kirche oder Ihnen als Kirche, ich gehöre ja nicht dazu, aber ich formuliere das jetzt so. Wie wichtig sind Ihnen als Kirche diese „Hier stehe ich und kann nicht anders“-Einsichten der einzelnen Mitglieder grundsätzlich, wie wichtig sind die für Sie persönlich, aber auch mit Blick auf andere. – Zweiter Punkt mit Blick auf: Welche Überzeugungen, Auffassungen, Werte erwarten oder erhoffen wir uns, dass sich die Mitglieder einer Kirche damit identifizieren. – Dritter Punkt: Wie rechtfertigen wir die Wichtigkeit dieser Überzeugung und Auffassungen und Werte für unsere, für Ihre Kirche? – Und schließlich, was tun wir, was tun Sie für die oft vorgängigen Identifikationen? Da fehlt ein Wort, das tut mir leid, für ... (*kein Ton*). Ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit. – Danke!

Impulsreferat

von Professor Dr. Roderich Barth am 11. November 2023

Lutherische Identität Kulturelles Gedächtnis und Gegenwartsrelevanz

Hohe Synode! Sehr geehrte Damen und Herren!

Ja auch von mir ganz herzlichen Dank für die Einladung, für diese ehrenvolle Aufgabe über lutherische Identität nachzudenken mit Ihnen, die da eigentlich natürlich viel kompetenter sind als ich. Ich fühle mich durch das Vorbild von Frau Renz auch zu einem Bekenntnis hingerissen. Ich bin konfessionsbiographisch auch so eine Art Straßenköter und eigentlich als spät im Luthertum angekommen. Dazu kann man dann vielleicht nachher im Gespräch noch Genaueres sagen.

1. Einleitung

Ich möchte meinen Impuls heute mit einer kleinen Anekdote beginnen, die auf anschauliche Weise zu unserem heutigen Thema hinzufügen vermag. Vom Wintersemester 2009 bis zum Sommersemester 2011 hatte ich die große Ehre, den Lehrstuhl von Friedrich Wilhelm Graf in München vertreten zu dürfen. Zu den vielen Pflichten, die damit verbunden waren, gehörte auch die Mitarbeit am Münchner Kompetenzzentrum Ethik. Hier wurde u. a. von mir die Planung und Durchführung einer Vortragsreihe zum Thema „Klassiker der Freiheit“ erwartet. Um die Diskussion jeweils in Gang zu bringen, beschloss ich, zu Autoren wie Kant, Hegel, John Stuart Mill, Friedrich August von Hayek und Isaiah Berlin jeweils zwei Referenten einzuladen, die mit möglichst konträren Blickwinkeln auf ihre Autoren schauen sollten. Und für den Eröffnungsabend hatte ich mir natürlich Martin Luther ausgesucht und dann einerseits Arnulf von Scheliha für ein Referat über die Schrift „Von der Freiheit eines Christenmenschen“ eingeladen und andererseits Christopher Zarnow für ein Referat über *De servo arbitrio*. Der Vortragssaal war bis auf den letzten Platz gefüllt und zu meiner großen Freude hatte sich sogar Prominenz unter das Publikum gemischt, allen voran die graue Eminenz der protestantischen Ethik höchst selbst, Trutz Rendtorff, war gekommen. Als ich dann nach den beiden Referaten die Diskussion eröffnete, konnte dieser es kaum erwarten, als Erster das Wort zu ergreifen. Was dann kam, traf mich jedoch wie ein Schlag. Denn Rendtorff stellte nicht etwa im entspannten Gestus eines prominenten Emeritus eine Frage an einen der beiden Referenten, sondern trug mit bebender Stimme und sichtbarer Empörung einen Frontalangriff auf mich, den Organisator und Moderator des Abends, vor: Wie ich denn auf die abwegige Idee gekommen sei, in einer derartigen Veranstaltung, ein Referat über Luthers *De servo arbitrio* anzufragen. Es sei doch vollkommen unangemessen, die große Bedeutung des Reformators für die Freiheitskultur der Gegenwart durch den Schatten dieser obskuren Streitschrift gegen Erasmus zu verdunkeln. Hätte Luther nur solche Texte wie *De servo arbitrio* veröffentlicht, würde sich heute niemand mehr an ihn erinnern und er wäre zu Recht vergessen! – Betretendes Schweigen im Saale, ich rang um meine Fassung und stotterte etwas zu meiner Rechtfertigung, dass doch Luther selbst rückblickend *De servo* als seine wichtigste Schrift bezeichnet hätte, wurde aber gewahr, dass ich damit den prominenten Gast nur noch wütender machte.

Ich breche die Anekdote hier ab, nicht ohne Sie zu beruhigen – der Abend wurde dann doch noch ganz schön und auch Trutz Rendtorff war mir nicht auf ewig gram und ist sogar im folgenden Jahr dann einer Einladung in mein Seminar gefolgt. Was aber diese Anekdote mich hat am Leibe erfahren lassen und – wie ich finde – wunderbar anschaulich macht, ist: Der Umgang mit dem Erbe Luthers ist alles andere als selbstverständlich, die Erinnerung an ihn

kann ganz unterschiedliche Akzente setzen, und dabei ist gerade die Frage nach seiner Gegenwartsrelevanz hoch umstritten. Damit bin ich also mitten im Thema. Und ich möchte zunächst in einem ersten Reflexionsgang einige Grundzüge aus der Forschung zum kulturellen Gedächtnis zusammentragen, um dann im Lichte dieser Einsichten die Frage zu thematisieren, was lutherische Identität unter den Bedingungen der Gegenwart heißen kann.

2. Der Begriff des kulturellen Gedächtnisses

Der Begriff des „kulturellen Gedächtnisses“ wurde vor allem durch die Forschungen von Jan und Aleida Assmann profiliert und dient in Abgrenzung vom „kommunikativen Gedächtnis“ für diejenigen Formen der Erinnerung, die nicht allein auf die mündliche Weitergabe von Tradition beschränkt ist. Und entscheidend für unser heutiges Thema ist dann vor allem die an die Forschungen des französischen Sozialphilosophen Maurice Halbwachs anschließende Kernthese. Demzufolge bildet sich die soziale Identität von Gruppen durch Partizipation ihrer Mitglieder an einem gemeinsamen Wissen bzw. der geteilten Aneignung von kulturellen Objektivationen. Wir haben eben in dem Vortrag der Kollegin die innere Logik dieser Prozesse sehr schön kennengelernt. Halbwachs nennt diesen Prozess „kollektives Gedächtnis“. Ab den 90er Jahren, nachdem die großen politischen Systemgegensätze sich zugunsten eines globalen Siegeszuges der westlichen Gesellschaftsutopie aufzulösen schienen und eine verstärkte Orientierungssuche in den eigenen Herkunftsgeschichten einsetzte, hat sich dann auch der Begriff der Erinnerungskultur etabliert. Der deutsche Historiker und Kulturwissenschaftler Jörn Rüsen wiederum hat den programmatischen Begriff der Geschichtskultur vorgeschlagen und mit einer Erneuerung einer geschichtswissenschaftlichen Methodologie rückgekoppelt. Dabei wird über die vom Ehepaar Assmann aufgerufenen Traditionen hinaus auch auf den Historismus des 19. und frühen 20. Jahrhunderts zurückgegriffen. Und hier haben auch Vertreter in der evangelischen Theologie und lutherischen Theologie einen nicht unerheblichen Beitrag geleistet, und zwar nicht zuletzt eben auch an der Frage nach einer lutherischen Identität selbst.

Bevor ich also zu den inhaltlichen Fragen komme, möchte ich einen Moment bei den Strukturmerkmalen des kulturellen Gedächtnisses verweilen, weil sich gleichwohl auch daraus inhaltliche Kriterien oder Kriterien für die inhaltliche Orientierung ableiten lassen. Prägnant lässt sich das am Leitfaden von Ernst Troeltschs konstruktiver Auseinandersetzung mit Adolf von Harnacks „Wesen des Christentums“ entfalten. Sprachlich verdichtet sich kollektive Identität zunächst einmal in Begriffen. Was man heute kollektive Identität nennt, hat man seit der Zeit der Aufklärung als Wesensfrage diskutiert, etwa mit Bezug auf die Frage, was ist Wesen des Luthertums, was ist Wesen des Katholizismus, was ist das Wesen des Protestantismus, was ist das Wesen des Christentums oder in Reaktion drauf dann die Frage des Judentums. Welche Operationen impliziert aber die begriffliche Bestimmung der Identität einer historischen Größe? Zu allererst impliziert sie nach Troeltsch eine Abstraktion. Begriffe sind Abstraktion. Mit dem Begriff Christentum bezeichnen wir ein historisches Phänomen, das eine schier unerschöpfliche Menge an Personen, Ereignissen, Institutionen und Ideen umspannt. Und wenn wir diesen Begriff bestimmen wollen, so ist Abstraktion unvermeidlich, nicht nur weil wir für vieles davon auch gar keine Quellen mehr besitzen und es so für immer in Vergessenheit gerät – so wie beispielsweise die Rolle vieler Christinnen, die eine Überlieferungsgeschichte unter patriarchalen Vorzeichen im Dunkeln gelassen oder gar bewusst verschwiegen hat. Hier können wir höchstens noch mit der feministischen Exegese und nach dem Vorbilde Harnacks detektivisch vorgehen, um das Bild der Geschichte halbwegs zu ergänzen. Aber die Abstraktion ist eben nicht nur quellenmäßig vorbestimmt, sondern muss angesichts des ungeheuren Materials eben auch aktiv vollzogen werden. Man rufe sich nur einmal die Fülle vor Augen, die uns in der Weimarer Ausgabe von Luthers Schriften entgegentritt. Abstraktion ist also unvermeidbar und sie impliziert – so Troeltsch weiter – Kritik. Ich muss eben entscheiden, was aus dem unendlichen Stoff für die Wesensbestimmung wichtig ist und was unberücksichtigt bleiben kann. Trutz Rendtorff etwa hat – sie erinnern sich – der großen Streitschrift gegen Erasmus

keine bestimmende Funktion für das kulturelle Gedächtnis Luthers zugeordnet. Ginge es dagegen etwa nach Rudolf Otto, so könnte man Luthers Bedeutung fast ausschließlich aus der Schrift *De servo arbitrio* in Erinnerung rufen. Wie aber ist das dann zu entscheiden? Wir brauchen also offenbar einen Maßstab oder ein Kriterium für unsere Kritik für die Auswahl zum Zwecke der Konstruktion einer Identität.

Natürlich können wir den Maßstab für die Kritik nicht einfach von außen an den historischen Gegenstand herantragen – das wäre bloße Willkür und zumindest keine Erinnerungskultur im Sinne einer reflektierten Geschichtskultur. Die Kritik muss eine „immanente“ Kritik sein, so nennt es Troeltsch, also mit Mitteln aus dem historischen Material selbst gewonnen werden. So könnte sich beispielsweise Rendtorff darauf berufen, dass es sich bei *Von der Freiheit eines Christenmenschen* um eine Schrift handle, die Luther in der Reifezeit seiner reformatorischen Ideen verfasst habe, während *De servo arbitrio* in eine Phase fällt, in der Luther die Explikation seiner Einsichten zunehmend durch Kontroversen mit unterschiedlichen Gegnern äußerlich bestimmen ließ. Das wäre sozusagen eine immanente Argumentation. Worauf Troeltsch gleichwohl hinweist: auch wenn man die Maßstäbe der Kritik auf diese Weise aus dem historischen Gegenstand selbst zu gewinnen sucht, so ist dies, das wird ja schon aus meinem anekdotischen Beispiel ersichtlich, doch letztlich niemals restlos verobjektivierbar: Schon bei dieser ersten, einfachen Operation des Erinnerns ist also offenbar ein persönliches Werturteil involviert. Mit anderen Worten: Selbst wenn wir die Maßstäbe dem historischen Gegenstand entnehmen, so sind dabei immer schon Wertperspektiven aus unserer Gegenwart leitend.

Mit diesem hintergründigen Bezug zu unserer Gegenwart ist aber noch eine weitere Operation verbunden, mit der Troeltsch dann vor allen Dingen über Harnack hinausgeht: Dieser hatte seine Wesenskonstruktion, Sie werden sich erinnern, des Christentums noch ganz auf das Prinzip des Evangeliums Jesu gestellt und die Wirkungsgeschichte dann als eine Pendelbewegung interpretiert zwischen Verunreinigung und kathartischer Rückkehr zum Evangelium, die er dann vor allem in Luthers Reformation identifizierte. Auch Troeltsch will nicht auf eine Entwicklungskonstruktion verzichten – also für unser Thema lutherische Identität, und das hat ja auch das Video heute Morgen schon sehr schön deutlich gemacht, lutherische Identität kann es also niemals geben, ohne dass wir die Wirkungsgeschichte Luthers irgendwie in unsere Wesenskonstruktion mit einbeziehen. Aber dies müsse so geschehen, dass die in ihr zu Tage tretenden und, das ist jetzt der eigentlich weiterführende Gedanke von Troeltsch, dass die in ihrer Wirkungsgeschichte sich zu allererst entfaltenden Gegensätze in der Identität irgendwie mitgedacht werden: Wie kann sozusagen diese Ambivalenz der Wirkungsgeschichte als Identität begriffen werden? Das Wesen, so Troeltsch, sei ein „sich entwickelndes Prinzip“, sagt Troeltsch und erklärt das wiederum damit, dass bereits die Anfänge einer historischen Entwicklung nicht eindeutig, sondern vielmehr zwiespältig sind: Um wieder die anekdotische Anschaulichkeit zu bemühen: eine nichtreduktive lutherische Identität müsste also beide Seiten Luthers umspannen: die im Gottesverhältnis begründete Freiheit des Christenmenschen einerseits, den Ernst angesichts einer irrationalen Schicksalsmacht des *deus ipse* andererseits. So ließen sich auch ganz heterogene Erscheinungsformen des Luthertums erklären. Ich hätte mich also im Sommer 2010 gegen die Kritik von Rendtorff durchaus auf Troeltsch beziehen können – doch dieser Schlag mit den Waffen des Gegners fiel mir damals leider noch nicht ein.

Doch bei aller Einforderung einer dem Erinnerungsobjekt angemessenen Komplexität – Troeltsch lässt es auch damit noch nicht bewenden. Die erinnerte Formation könne auch bloß eine geschichtliche Größe sein, die „bereits am Beginn der Auflösung“ begriffen sei. Und ich denke, in Zeiten, in denen mit jeder KMU, die Abkürzung brauche ich nicht auflösen, Sie kennen sie alle, drastisch fallenden Mitgliedszahlen das Lied von der Säkularisierung erklingt und sich die Zeitdiagnostiker uneinig sind, ob wir Zeugen des langsamen Absterbens einer Großinstitution sind oder vielleicht doch noch irgendwie in der Krise eine Chance für einen Neubeginn liegt, ist gerade unter diesen Bedingungen diese bereits von Troeltsch aufgeworfene

Frage dringender denn je. Was bewahrt die Erinnerungskultur davor, zur Denkmalpflege zu erstarren? Das Luthertum wäre dann eben nur noch museales Ausstellungsstück, nicht aber mehr lebendiger Teil eines kollektiven Gedächtnisses. Troeltsch markiert diese Differenz mit der Unterscheidung zwischen historischem Wesensbegriff, den wir rein rückblickend entwerfen können, und seine Funktion als ethischer Idealbegriff. Ein Wesensbegriff kann sich also bloß auf „Antiquitäten und Raritäten“ beziehen, dann ist jedoch die Kontinuität zu unserer sozialen Identität nicht mehr gegeben. Soll er dagegen lebendig erinnerte Geschichte sein und Relevanz für unserer Gegenwart besitzen, dann muss er immer auch ein „Idealbegriff“ sein. Er muss eine Quelle sein, aus der wir unsere Zukunft gestalten wollen. Geschichte bedeutet dann eben „Verständnis der Gegenwart aus ihrem Gewordensein“. Wir stellen uns so in eine Kontinuität mit unserer Herkunft, weil wir aus ihr unsere Ideale und Orientierungen stärken und unser normatives Wertfundament formieren. Geschichtliche Wesensbestimmung wird – um nun auch die berühmte Formulierung zu zitieren – „Wesensgestaltung“. Ihre Wahrheit kann sie gleichsam nur noch pragmatisch dadurch ausweisen, dadurch dass sie tatsächlich eine heilvolle Geschichtsmacht entfaltet.

Was klar geworden sein dürfte, und jetzt verlasse ich erst einmal Troeltsch: diese Art einer an Geschichtskultur gebundenen Erzeugung von kollektiver Identität ist ein hochgradig bildungsbürgerliches Konzept. Lutherische Identität wäre demzufolge nur als reflexive Identität zu haben. Und Troeltsch macht deutlich, dass genau darin ein Erbe der Reformation Luthers zu sehen ist, also in dem Merkmal reflexiver Identität. Denn es ist Resultat der existentiellen Krise spätmittelalterlicher Frömmigkeitskultur, die Luther mit sich und bis vor die höchsten Instanzen unter Einsatz seines Lebens ausgetragen hat, dass christliche Identität nicht mehr in der kirchenrechtlich vollstreckten Geltung des Dogmas und einer inkarnationstheologisch aufgeladenen Absolutheit der sichtbaren Kirche abgesichert werden kann wie das zumindest das Ideal des Katholizismus denkt. Diese als Befreiung des religiösen Gewissens oder auch als religiöser Individualismus zusammengefasste Erbmasse der Reformation Luthers ist also bei Lichte besehen nicht etwa die Gefährdung einer kollektiven Identität nach Maßgabe des kulturellen Gedächtnisses, sondern vielmehr die Voraussetzung für deren Gelingen. Zumindest lutherische Identität kann es also nur geben in einer persönlich gegengezeichneten Aneignung kollektiver Wissensbestände, und hier berühre ich mich natürlich mit den Einsichten meiner Vorrednerin. Dass diese Reflexionskultur nicht ohne jegliche Außenstützen möglich ist, versteht sich natürlich von selbst. Und es ist schon oft darauf hingewiesen worden, dass Luthers Autoritätskritik nicht ohne Etablierung neuer Autoritäten umzusetzen war – vor allem die der Heiligen Schrift, später dann des reichsrechtlich eingeforderten Bekenntnisses sowie die Einführung amtskirchlicher Strukturen bis hin zum landesherrlichen Kirchenregiment. Doch will man den aus einem existentiellen religiösen Anliegen geborenen kritischen Impuls darin nicht ersticken lassen, so kann das für das gegenwärtige Luthertum nur bedeuten, die Dauerreflexion zu irgendwie zu institutionalisieren. Ganz in diesem Sinne hat etwa der renommierte Lutherforscher und Leibniz-Preisträger Thomas Kaufmann dieser Tage aus Anlass des Reformationstages darauf hingewiesen: Es ist eine nicht zu unterschätzende Errungenschaft gerade der reformatorischen Wirkungsgeschichte hier in Deutschland, sich eine unabhängige Universitätstheologie zu leisten, durch die ein in Luthers Ideen durchaus angelegter und geschichtlich auch immer wieder auftretender biblizistischer Fundamentalismus im Zaum gehalten wird, gleichsam ein Gegengewicht bekommt – wohlgemerkt, nach Kaufmann, in Kontinuität zu Luthers eigener Option in dieser ihm eigenen Ambivalenz, kurz: Mit Melancthon gegen die sogenannten Schwärmer. Dass Sie heute also einen liberalen Theologen wie mich und eine Philosophin auf Ihre Generalsynode einladen, ist ein weiteres Beispiel für die Institutionalisierung der Dauerreflexion.

Doch um der Gefahr, ins Eigenlob abzugleiten, zu entkommen, möchte ich dem Loblied auf eine akademisch fundierte Reflexionskultur auch ein wenig die Spitze abbrechen und damit zu

meinem zweiten Teil überleiten. Zu den vom Ehepaar Assmann weitergeführten Traditionen gehören eben auch die Forschungen des Kunstwissenschaftlers Aby Warburg. Dieser steht näher hin für die Begründung eines ikonologischen Verständnisses der kulturellen Objektivationen, in denen sich unser kollektives Gedächtnis vermittelt. Also weniger Reflexionskultur als bildliche Vermittlung. Sein unvollendeter Bilderatlas Mnemosyne gehört zum eindrucksvollen Vermächtnis dieses Zugangs. Damit ist aber gleichsam die Frage nach den vorzüglichen Medien gestellt, in denen sich kollektive Identität vermittelt. Und der Hinweis auf die Bedeutung des Bildes und szenischer Gestalten als Medium kultureller Erinnerungskultur wird gerade unter den Bedingungen der Neuen Medien und der mit ihnen einhergehenden Visibilitätskultur nicht geringer, sondern akuter. In der evangelischen Theologie ist dieser iconic turn, wie man auch sagen kann, inzwischen längst vielfach rezipiert, ich verweise etwa auf die Arbeiten von Phillipp Stoellger oder Malte Krüger. Doch was bedeutet dies für die Bedingungen der lutherischen Identität – ist also Abschied zu nehmen von der zuvor skizzierten Reflexionskultur, vom wirkenden Wort?

3. Zwei inhaltliche Impulse

Meine Damen und Herren, ich will das jetzt nicht ins Apologetische wenden, also auf das Repertoire zurückgreifen, das üblicherweise bemüht wird, wenn von Bildern die Rede ist. Ich ziehe mich also nicht zurück auf den Hinweis, dass das Luthertum in Sachen Bilderstürmerei im Gegensatz zur reformierten Kirche es nicht ganz so wild getrieben hat, sondern auch hier irgendwie einen Mittelweg beschreitet. Auch verweise ich nicht auf den gerade in der Moderne entdeckten Wert der Abstraktion im Bereich der bildenden Künste und Architektur oder natürlich auf die große Bedeutung der Musik vom einfachen Kirchenlied bis zur Frömmigkeit der Choräle und Kantatengottesdienste, mit denen natürlich gerade das Luthertum eine den Bildwelten von Antike bis Renaissance ebenbürtige ästhetische Medialität hervorgebracht hat. Denn so zutreffend das auch wäre, so beziehungslos bliebe es irgendwie gegenüber der von mir zuvor entfalteten Reflexionskultur. Gerade aber in den Lutherdeutungen des theologischen Historismus, und zwar schon lange vor Troeltsch, finden sich weiterführende Hinweise. Zu den noch heute populärsten Antworten auf die Frage nach lutherischer Identität zählt in der Regel der Verweis auf die Rechtfertigungslehre. Und dann klappern die Gegensatzpaare nur so vor sich hin: Glaube anstatt Werke, Gnade anstatt Leistung, Passivität anstatt Aktivität, Gott statt Mensch ... – ich vermute, Sie wissen, was ich vor Augen habe. Wenn wir uns auf derartige Schemata einlassen – und ich will nicht behaupten, dass ich selbst vollständig ohne sie auskäme – dann vertrauen wir aber eben ganz der Logik der Begriffe, für die das Wesen der Gegensatzbildung eigentümlich ist. Doch ist diese Explikationslogik, die begriffliche Logik vor allem, wenn sie mit ausschließenden Gegensätzen operiert, wirklich angemessen oder verspielen wir mit derartigen theologischen Begriffskonstruktionen, so vertraut sie uns auch sein mögen, nicht gerade die Aneignung unseres symbolischen Kapitals? Ich kann das jetzt hier nicht ausführen, nenne nur ein paar Fragen, die sich vonseiten der Lebenswirklichkeit, und das erlebe ich wirklich immer in der Praxis, unmittelbar melden: Ist nicht der Gegensatz von Glaube und Werk schon hinfällig, wenn Luther vom Glauben als dem obersten Werk spricht, oder ist nicht der Glaube trotz aller Differenz zur Willkür doch irgendwie eine mentale Aktivität, kennt der Katholizismus etwa keine Gnadenlehre oder spricht nicht gerade das Christentum von einer Gottebenbildlichkeit des Menschen und ist nicht Leistung etwas, auf das ich auch zu Recht stolz sein kann, also etwas, was mein Selbstwertgefühl, meine Identität begründet?

Es ist das große Verdienst der Lutherdeutung Albrecht Ritschls, methodisch daher zwischen Rechtfertigungslehre, also ihrer begrifflichen Entfaltung, und dem Rechtfertigungsglauben unterschieden zu haben. Wohl wissend um die gedanklichen Aporien, auf die sich Luther in der Explikation seiner Ideen in den begrifflichen Möglichkeiten des Spätmittelalters eingelassen hatte, allem voran mit den juridisch-forensischen Implikationen. Er verschob also das Proprium von Luthers Einsichten von der begriffslehrhaften Ebene auf die Ebene der Glaubenserfahrung

und versuchte deren Wahrheitsmomente ohne Rücksicht auf lehrbegrifflich unvermeidliche Konzepte wie Strafe und Genugtuung zu entfalten. Und der theologische Historismus ist dabei nicht stehen geblieben. Unter dem Eindruck von Nietzsches Ressentiment-Kritik konnte Adolf von Harnack, der große Sohn des baltischen Luthertums, in seiner erinnerungskulturellen Arbeit ganz auf den Rechtfertigungsbegriff verzichten. Zudem unterschied er methodisch zwischen Lehre und Frömmigkeit, wozu letztere er, lange bevor dann Heidegger diesen Begriff populär machte, vor allem mit dem Konzept der Stimmungen zu entfalten suchte. Folgt man dieser Spur, also Identität als Stimmung oder auf der Ebene der Stimmung affektiver Lagen, folgt man dieser Spur und bezieht in die Beschreibung von konfessioneller Identität eben diese Dimension ein, eröffnet sich dann auch ein unerwarteter Bezug zum ikonologischen Zugang zur Kulturgeschichte. Denn auch Aby Warburg versteht die von ihm erforschten Bildwelten von Antike bis Renaissance als darstellende Verdichtungen des bewegten Lebens und kann daher auch förmlich von einer „illustrierten psychologischen Geschichte“ sprechen. In dieser Korrelation also von Erleben und Deuten kann daher ein Brückenschlag zwischen Bildwelten, religiösen Lehrbegriffen und natürlich auch der Musik eine Brücke geschlagen werden. Alle drei sind irgendwie Symbole des bewegten Lebens.

Mit dem Appell an die Einbeziehung der affektiven Dimensionen humaner Kultur in unsere kollektive Erinnerungspolitik ist also mein erster Ertrag formuliert, den ich jetzt vielleicht noch ganz schlaglichtartig inhaltlich etwas beispielhaft zumindest konkretisieren möchte. Zu den großen Ausarbeitungen des Warburgschen Ansatzes aus der von ihm gegründeten und nach London exilierten Schule gehörte die imposante Melancholie-Studie von Klibansky, Panowsky und Saxl. Ich versuche erst gar nicht diese aus einer Bildinterpretation eines Dürer-Stichs erwachsene Kulturgeschichte des Abendlandes zusammenzufassen. Doch die überraschende reformationstheologische Pointe dieser beeindruckenden Studie möchte ich Ihnen nicht vorenthalten. Demzufolge habe der späte Dürer der Melancholie unter dem Eindruck der Reformation und in Umformung zahlreicher Traditionen zwischen Artes-Bildern und magischem Okkultismus zunehmend eine religiöse Bedeutung zugemessen und dies dann schließlich in einem Bild des Apostels Paulus als spirituell-visionären, aber an der Endlichkeit leidenden Melancholicus zur Darstellung gebracht. Könnte man also im Lichte dieser Arbeiten zum kulturellen Gedächtnis sagen, in der Stimmung der Melancholie verdichtet sich lutherische Identität? Eine Gegenwartsrelevanz jedenfalls wäre damit sichergestellt, wenn man den Zeitdiagnostikern glauben darf, die kulturübergreifend einen melancholischen Grundton in der Populär- und Jugendkultur identifizieren wollen. Doch höre ich schon die bebende Stimme Rendtorffs, der einen melancholischen Luther sicherlich auch ins Mittelalter verabschiedet hätte. Aber wir haben ja von Troeltsch gelernt, dass Identität durchaus Ambivalenzen verträgt. Daher wäre zu fragen, welche Grundstimmung man für die Freiheit eines Christenmenschen wohl ausmachen könnte. Die Zuversicht, werden viele von Ihnen denken, die ohnehin auch in der Explikation des reformatorischen Fiduzialglaubens eine gewichtige Bedeutung hat, wäre sicherlich ein geeigneter Kandidat. Treibt man sich jedoch öfters wie ich in Bahnhofsbuchhandlungen herum, so kann man sich jedoch der Konjunktur eines anderen Stimmungskonzepts kaum entziehen, für das es offenbar gerade in unseren Zeiten ein großes Bedürfnis zu geben scheint: Aus einer unendlichen Fülle von Publikationen von Magazinen über Ratgeberliteratur bis zum Sachbuch tönt es uns dort entgegen: Der moderne Mensch braucht Gelassenheit. Und entsprechende Angebote gibt es dann reichlich: Im Rekurs mal auf hinduistische, mal auf stoische, mal betont auf naturalistische Traditionen werden wir förmlich überflutet mit Anleitungen und Rezepten zur Gelassenheit. Der Theologe reibt sich dann verwundert die Augen aufgrund dieses erinnerungspolitischen Versagens der eigenen Zunft! Denn das Konzept der Gelassenheit hat seinen Ursprung doch in der deutschen Mystik, und seine Spur zieht sich von dort über die von Luther herausgegebene Theologia Deutsch direkt nach Wittenberg. Die Kenner werden jetzt einwenden, dass dieses Konzept bei Luther ja gar keine Signifikanz besitzt. Vielleicht – vermutlich, müsste man mal erforschen – liegt das gerade daran, dass sein Witten-

berger Mitstreiter Andreas Karlstadt schon früh ganz auf diese Karte gesetzt und nicht weniger als zwei große Traktate über die „Gelassenheit“ verfasst hat. Darin hat er quasi die reformatorische Bewegung zusammengefasst. Doch zumindest einen durchaus prominenten Beleg gibt es auch bei Luther selbst, nämlich in seiner Auslegung des Vaterunsers von 1519: Zur Bitte „Dein Wille geschehe“ schreibt er, man müsse mit dem göttlichen Willen „gleichartig“ werden und das müsse so lange gehen, bis der Mensch „ganz gelassen, frei und willenlos werde“. Also: Gelassenheit mit melancholischem Unterton als lutherische Identität? Ich lasse das mal so stehen.

Doch, ein letzter Punkt, wie sieht es dann mit der ethischen Orientierung aus, was können hier unsere Idealbegriffe sein? Dazu noch ein abschließendes Wort und einen zweiten inhaltlichen Impuls. Spätestens mit dem brutalen Angriffskrieg auf die Ukraine ist evident geworden, wofür es bereits seit der Jahrtausendwende mehr oder weniger deutliche Anzeichen gab, und was jetzt nach dem menschenverachtenden Angriff der Hamas auf Israel und den internationalen, aber auch nationalen Reaktionen auf die sich daraus entwickelnde und fortsetzende Tragödie erneut untermauert wird. Um einen aktuellen Buchtitel zu borgen: „Die Welt ist in Aufruhr“ und die internationale Welt- und Friedensordnung liegt in Trümmern. Die von mir vorgeschlagene lutherische Grundstimmung kann zwar gleichsam eine religiöse Haltung gegenüber den Extremisten jeder Couleur und der zunehmenden Polarisierung tragen, also Gelassenheit mit einem Schuss Melancholie. Doch welches ethische Wertfundament können und müssen wir aus dieser religiösen Tradition bejahen, wenn wir mitten in Europa, in Fernost und im globalen Süden von einer totalitären Ideologie umzingelt werden und uns Herrschern gegenübersehen, die diese mit ungeschminkter Brutalität und mit dem Segen von christlichen wie muslimischen Anführern in die Tat umsetzen? Meines Erachtens gibt es hier nur eine Antwort, und ich höre sie für mein Empfinden aus kirchlichen Kreisen in diesen Tagen viel zu selten oder viel zu leise: Es ist das klare Bekenntnis zu den Werten der europäischen Aufklärung, also im Kern zur freiheitlich-rechtlichen Demokratie und den Menschenrechten. Und das ist gleichbedeutend mit der bedingungslosen Bejahung von Autonomie, und zwar im guten Sinne von sittlicher Selbstbestimmung, mit der meinem Eindruck, meinem Dafürhalten jedenfalls zufolge in Predigten landauf, landab eher gefremdet wird anstatt sie religiös zu stärken. Gewiss, das sind noch nicht die Werte Luthers und der Reformation, aber man kann sie aus diesem religiösen Erbe heraus, namentlich aus der christlichen Freiheit, aus der Institutionen- und Autoritätskritik und der Entlassung der menschlichen Lebenswelt und des Staates aus religiöser Bevormundung entwickeln und bejahen. Und genau darin läge dann meines Erachtens auch ein guter Sinn von Ökumene gegenüber konfessioneller Verengung sowie auch eine Wertebasis, auf der überhaupt eine interkulturelle Verständigung denkbar ist – wohlgemerkt nicht im Sinne einer kulturellen Hegemonie, sondern im Sinne einer europäischen Identität, die gerade angesichts der auch hier immer stärker werdenden illiberal-restaurativen Kräfte und den entsprechenden Entwicklungen in den USA akut gefährdet ist. Für diesen Weg kann wiederum der in der evangelisch-lutherischen Kirche Bayerns ordinierte Ernst Troeltsch zum Vorbild dienen, zum historischen, der sich nach einer langen Entwicklung vom wilhelminischen Theologen zur Bejahung der Weimarer Demokratie durchgerungen hat und in einem seiner letzten Vorträge durchaus selbstkritisch eine stärkere Hervorhebung der „Idee der grundsätzlichen persönlichen Mündigkeit, Verantwortung und Autonomie“ gefordert hat.

Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.

**Verhandlungen
der Generalsynode**

ERSTER VERHANDLUNGSTAG

Freitag; 10. November 2023

Beginn: 16:50 Uhr

Präsident Dr. Kannengießer:

Liebe Mitglieder der Generalsynode! Liebe Geschwister!

Es ist mir eine Ehre und Freude, die 4. Tagung der 13. Generalsynode hiermit zu **eröffnen**. Wir als Präsidium **begrüßen** Sie alle sehr herzlich hier: Sie, liebe Synodale, liebe ständige Gäste, liebe Mitglieder der Bischofskonferenz und deren ständige Gäste, die Mitglieder des Amtsbereichs der VELKD, Referenten, Amtsleitung dort und alle weiteren Gäste, die wir haben, besonders die ökumenischen Gäste, die wir heute Abend noch einzeln begrüßen wollen. Und dann haben wir auch noch die Mitglieder der Kirchenleitung der VELKD – vielen Dank, dass Sie auch an unserer Generalsynodentagung hier teilnehmen! Ein herzliches Willkommen gilt auch allen Medienvertreterinnen und Medienvertretern und allen Interessierten, die Sie am Livestream hier unsere Tagung verfolgen. Und nicht zuletzt schon an dieser Stelle ein herzlicher Dank und ein herzlicher Gruß an alle diejenigen, die in der Vorbereitung diese Tagung so viel geleistet haben: Das sind die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus dem Amtsbereich, das gesamte Synodenteam, die IT-Abteilung, die Stabsstellen für Kommunikation und Digitalisierung und natürlich unserem Team aus Bramsche, das dafür sorgt, dass wir hier so gut übertragen werden. Ihnen herzlichen Dank allen!

Beifall

Für manche ist dieser Synodentag heute ohnehin ein besonderer Tag, denn sie haben heute **Geburtstag**, und wir wissen es wenigstens von zweien von Ihnen, denen wir dann von hier aus auch gratulieren möchten: Das eine ist Herr Superintendent Bereuther aus der Bischofskonferenz, und das andere ist Herr Rolf von unserem Medienteam. Herzlichen Glückwunsch Ihnen beiden, und wir freuen uns, dass Sie Ihren Geburtstag sozusagen mit uns feiern.

Beifall

Und wir haben auch jemanden unter uns, für den es heute in dieser Rolle eine Premiere hier ist: Das ist Herr Dr. Schaede. Herr Dr. Schaede ist gewählt worden und hat im August sein Amt angetreten als Vizepräsident der EKD im Kirchenamt der EKD und gleichzeitig Leiter des Amtsbereichs der VELKD. Sie konnten Dr. Schaede schon kennenlernen, wenn Sie im vergangenen Jahr in Magdeburg dabei gewesen sind – er hat uns dort ja einen Vortrag gehalten, der vielen von Ihnen bestimmt noch in Erinnerung ist – aber heute ist er eben in der neuen Funktion das erste Mal da, und deshalb möchte Herr Dr. Schaede sich Ihnen noch einmal kurz vorstellen. Herr Dr. Schaede, bitte schön!

Beifall

Dr. Schaede:

Herr Präsident! Hohe Synode!

Ich freue mich sehr, heute mit Ihnen gemeinsam sein zu dürfen an diesem Ort! Mein Pfad: Tübingen, Rom und dann mit einer kleinen Schockwirkung Göttingen, Landpfarramt auf dem Solling, Südniedersachsen, Lebensforschung an der FEST in Heidelberg, das Tagungslaboratorium in Loccum, und dann Regionalbischof in Lüneburg vom Hamburger Ring über das Wendland bis ins Wolfsburger Volkswagenwerk. Ich muss hier zu Protokoll geben: Mir geht es richtig gut. Das mache ich deswegen, weil die Geschwister im Bischofsrat der hannoverschen Landeskirche mich in die Fürbitte aufgenommen haben. Bischof Manzke hat zu mir gesagt: Sie tun mir leid. Und ein neu hinzugekommener Landesbischof sagt, er hat Fremdheitsgefühle. Ich verstehe das nicht. Ich muss sagen, ich liebe die lutherische Theologie, ihren Sinn fürs Zerbrechliche, ihren Mumm, Abgründe Abgründe sein zu lassen, ihr Feuer für Lebensbejahendes, ihr unbändiger Trost für diese Welt, ihre Freude am Verwegenen und ihre Lust am guten Wort, Ich bin überhaupt kein Verbandslutheraner, und ich mag nicht den Verlautbarungsprotestantismus. Deswegen meine ich, der liebe Gott hat mich an genau die richtige Stelle geschickt. Ich danke allen, die ihr Vertrauen in mich gesetzt haben, der Kirchenleitung, und bin ganz gespannt, was wir die nächsten Jahre miteinander aushecken. – Vielen Dank!

Beifall

Präsident Dr. Kannengießer:

Vielen Dank, Herr Schaede! Wir freuen uns sehr, dass Sie ab jetzt dabei sind.

Und wir haben am Anfang unserer Tagung immer ein paar Regularien abzuarbeiten. Das wollen wir jetzt auch tun. Zu den Regularien gehört als Erstes die **Feststellung der Anwesenheit**, weil wir das für die Feststellung der Beschlussfähigkeit brauchen, und deshalb wird jede und jeder von Ihnen jetzt einmal per Namen aufgerufen. Ich bitte Sie, sich kurz zu melden, damit wir Sie abhaken können, irgendetwas zu sagen, damit wir sagen können: da. Das machen Frau Vizepräsidentin Helmer-Pham Xuan und Frau Lothring.

Vizepräsidentin Helmer-Pham Xuan:

Ich beginne einfach alphabetisch mit ...

(Namensaufruf siehe Seite 357)

Gut.

Präsident Dr. Kannengießer:

Wir haben zusammengerechnet: Es sind 44 Mitglieder der Generalsynode anwesend, und damit haben wir mehr als die Hälfte der gesetzlichen Zahl der Mitglieder und sind voll **beschlussfähig**. Vielen Dank!

Jetzt möchten wir der **Verstorbenen** in den vergangenen Monaten gedenken, und ich bitte Sie, dazu aufzustehen. Verstorben ist im Alter von 88 Jahren Professor Dr. Joachim Track. Er war von 1991 bis 2010 Mitglied im Ökumenischen Studienausschuss der VELKD und des Deutschen Nationalkomitees des Lutherischen Weltbundes, ab 1998 deren Vorsitzender. Für den Lutherischen Weltbund war er unter anderem von 1997 bis 2010 Delegierter im Rat. Im Alter von fast 90 Jahren verstarb Dr. h. c. Horst Hirschler. Als Landesbischof der hannoverschen

Landeskirche war er von 1993 bis 1999 Leitender Bischof der VELKD. Im Alter von 83 Jahren verstarb Dr. Hans Christian Knuth. Von 1994 bis 1999 war er Catholica-Beauftragter der VELKD und von 1999 bis 2005 Leitender Bischof. Im Alter von 70 Jahren verstarb Dr. Peter Meis. Er war Oberlandeskirchenrat im Kirchenamt der sächsischen Landeskirche und von 2011 bis 2018 Mitglied in der Bischofskonferenz der VELKD. Wir sind in Gedanken bei den Angehörigen und allen Menschen, die in der zurückliegenden Zeit einen schweren Verlust erlitten haben.

*Leben wir, so leben wir dem Herrn; sterben wir, so sterben wir dem Herrn.
Darum, wir leben oder sterben, so sind wir des Herrn.*

Gebet:

*Barmherziger Gott, sei Du bei allen, die um unsere Verstorbenen trauern.
Tröste sie und schenke ihnen und uns allen die Hoffnung auf Dein ewiges
Leben. Amen.*

Ich danke Ihnen, dass Sie sich für die Verstorbenen erhoben haben.

Jetzt kommen wir zu der **Verpflichtung** derjenigen Synodalen, die jetzt erstmals hier an einer Tagung der Generalsynode teilnehmen. Ursprünglich waren es nach unserer Kenntnis zwei, jetzt aber, weil Frau Baisch sich verspätet, ist es, wenn wir es richtig sehen, eine Person, nämlich Herr Boie. Ich würde Sie bitten, hier einmal nach vorne zu kommen. Ich komme zu Ihnen runter.

Ich lese Ihnen die Verpflichtungsformel vor und Sie antworten dann bitte mit: Ja, mit Gottes Hilfe. So frage ich dich, der du gewähltes Mitglied der 13. Generalsynode der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands und Mitglied der Synode der Evangelischen Kirche in Deutschland bist:

Willst du dein Amt als Synodaler führen in der Bindung an das Evangelium Jesu Christi, wie es in der Heiligen Schrift gegeben und im Bekenntnis der evangelisch-lutherischen Kirche bezeugt ist, und bist du bereit, Verantwortung zu übernehmen für den Gottesdienst, für die Seelsorge, für die pädagogischen und diakonischen, ökumenischen und missionarischen Aufgaben der Gemeinde sowie für Lehre, Einheit und Ordnung der Kirche, dann bitte ich Sie zu antworten: Ja, mit Gottes Hilfe.

Boie:

Ja, mit Gottes Hilfe.

Präsident Dr. Kannengießer:

Vielen Dank!

Beifall

Wir kommen damit jetzt zur Festsetzung der **Tagesordnung**. Das ist der nächste Punkt unserer Formulare, die wir als Erstes abzuwickeln haben. Das sind zwei Teile: Das Erste sind die Tagesordnungspunkte, wie sie für die gesamte 4. Tagung unserer 13. Generalsynode Ihnen

zugegangen sind im Entwurf und in der aktuellen Fassung in OpenSlides eingestellt ist. Also alles, was wir in diesen Tagen hier bearbeiten wollen. Gibt es da zu dieser Tagesordnung. Änderungswünsche? – Das sehe ich nicht. Dann ist diese Tagesordnung so beschlossen ohne Widerspruch? – Ja. Und wir kommen als Zweites zur Festsetzung der Tagesordnung für den heutigen Tag. Die finden Sie auch in OpenSlides und wird auch jetzt noch einmal hier präsentiert werden vorne, wie es in der Tagesordnung jetzt da steht. Wenn es dazu auch keinen Widerspruch gibt, dann wäre das so beschlossen. – Das ist so beschlossen. Vielen Dank!

Ein kleiner Hinweis an dieser Stelle. Auf Ihrem Tisch befindet sich Verschiedenes, was hoffentlich Ihr Interesse oder vielleicht auch Ihren Gaumen reizt, denn es sind Kekse dabei. Es sind natürlich nicht irgendwelche Kekse, sondern Luther-Kekse, wenn Sie es noch nicht bemerkt haben sollten.

Ihre Aufmerksamkeit besonders richten möchte ich auf dieses kleine Ding. Das sind natürlich einerseits Post-its, die Sie irgendwie sinnvoll verwenden können, aber darauf befindet sich auch ein QR-Code und dieser QR-Code führt zu dem Newsletter, der seit einiger Zeit neu aufgelegt worden ist und der schon viele Interessentinnen und Interessenten erreicht, aber es können gerne noch mehr werden. Sie brauchen also nur Ihr Smartphone auf diesen Code zu richten, dann werden Sie weitergeleitet zu der Anmeldung und wenn Sie dann noch nicht angemeldet sind, nutzen Sie gerne das Angebot. Sie werden mit dem Newsletter ab dann versorgt, der wesentlich auch von Herrn Dr. Hofmann als Neuem auch für Pressearbeit Zuständigen bei der VELKD gestaltet wird. An dieser Stelle noch einmal vielen Dank, Herr Hofmann, für den Einsatz, den Sie an dieser Stelle machen. Es macht mir immer große Freude, in dem Newsletter zu lesen, der auch so schön gestaltet ist. – Danke schön!

(Klopfen)

Wir versuchen ja wo es geht, auch ein bisschen Papier zu reduzieren und deshalb liegt manches nicht einfach bei jeder und jedem auf dem Tisch, sondern kann gerne für diejenigen, die das nur digital haben möchten, einfach so abgerufen werden, und für diejenigen, die es aber trotzdem gerne in Papier möchten, halten wir da Exemplare bereit. Das betrifft das Programmheft für Pullach, die Broschüre „Kirchenleitungsbericht“, die wir hinten noch einmal ausgedruckt haben. Also für alles das, was Sie doch auch gerne schwarz auf weiß oder mit nach Hause nehmen möchten, gerne hinten an dem Tisch vorbeigehen und sich da mitnehmen. Ansonsten haben Sie alles, was Sie brauchen sollten für die Tagung, hier in OpenSlides, also wenn Sie da noch nicht angemeldet sein sollten, vielleicht empfiehlt es sich, das jetzt zu tun. Ein weiterer Hinweis noch praktischer Art. Für Workshops, die wir dann morgen zusammen halten werden, gehen heute schon Listen rum, ganz normal mit Papier. Bitte wenn Sie sich da eintragen mögen, würde das die Organisation für morgen schon erheblich erleichtern.

Und damit kommen wir zum nächsten Tagesordnungspunkt, dem ersten sozusagen nach den Präliminarien, und das sind genau genommen zwei, denn es ist der

Bericht des Leitenden Bischofs,

den er als Leitender Bischof hält, und gleichzeitig auch der

Tätigkeitsbericht der Kirchenleitung,

der ebenfalls vom Leitenden Bischof, Landesbischof Meister, gehalten wird. Das sind also die Tagesordnungspunkte 1 und 2, die ich jetzt zusammen aufrufe und dir, lieber Ralf, das Wort gebe.

Leitender Bischof Meister:

Ich kann mich kurzfassen, weil Ihnen der **Tätigkeitsbericht** ja vorliegt für den Zeitraum Juli 2021 bis Juni 2023, der ist schriftlich Ihnen ja zugegangen. Er führt das beim letzten Bericht schon vorgenommene Konzept fort, ist noch kompakter als beim letzten Mal auch, wie ich finde, deutlich lesefreundlicher.

Aber einen Punkt möchte ich ergänzen, der sich nach dem Redaktionsschluss ergeben hat: Zum im Vorjahr versendeten Entwurf „Orientierung im kirchlichen Leben“, der Gemeinsamen Rahmenordnung von VELKD und UEK, haben inzwischen alle Landeskirchen ihre Rückmeldungen gegeben, und nicht anders als zu erwarten, vielfältig und sehr unterschiedlich. Das stellt natürlich die Weiterarbeit an dieser Orientierung vor Herausforderungen, und die Kirchenleitung hat in einer gemeinsamen Sitzung zusammen mit dem Präsidium der UEK entschieden, dass man die zentralen Begriffe in der Art eines Wikipedia-Artikels aufbereitet und als eigene WIKI veröffentlicht. Das ist ein Experiment. Aber es ermöglicht eine sehr schnelle Übersicht. Es ist außerdem ein Work in Progress. Und derzeit wird ein Modell dieses Projektes im EKD-Denkraum erstellt. Die Kirchenleitung wird sich in der nächsten Sitzung damit weiter befassen.

Ich stelle den Tätigkeitsbericht der Kirchenleitung auch deshalb einmal voran, um mich ausdrücklich und aus tiefem Herzen bei den Mitgliedern der Kirchenleitung zu bedanken. Die regelmäßigen Begegnungen sind eine anstrengende, aber fröhliche Arbeit im Weinberg des Herrn. Sie sind aber eben Arbeit für all die, die kommen, die lange Anreisen haben, die in der Regel eine Übernachtung haben, die sich mit komplexen Materien auseinandersetzen. Mir macht es Spaß mit Ihnen, und ich danke Ihnen und Ihren Vertreter:innen, dass Sie diesen Einsatz zeigen und diese Arbeit tun. Und ich will zugleich ergänzen, weil es auch unmittelbar mit meinem Bericht zu tun hat, ich möchte den Dank anschließen an alle, die in der Mitarbeit im Amtsbereich tätig sind. Und da freue ich mich besonders, dass auch jetzt hier unter uns ist Horst Gorski, der ja seit der letzten Generalsynode noch eine ganze Strecke auch voll aktiv in der Leitung des Amtsbereichs war. Aber natürlich Stephan Schaede, Frau Sievers, Frau Pfuch, die Herren Dieckow, Ohlemacher, Goldenstein, Hofmann, Raatz, Stein, Barkhoff, Berg, die Unterstützung in den Sekretariaten, die Assistenzen – das ist alles andere als selbstverständlich, was dort geleistet wird. Die Referate wach, sorgfältig, theologisch versiert, Themen aufarbeiten, neue erspüren, umfangreiche Vorlagen zu erstellen in liturgischen, ökumenischen, katechetischen, publizistischen, kommunikativen, fundamental-theologischen Fragestellungen und dazu, auch das gehört dazu, die gesamte Organisation dessen, dass wir in der Generalsynode hier zusammen sind. Herzlichen Dank, ganz herzlichen Dank.

Das sage ich auch deshalb, weil das, was ich nun sage, nämlich der zweite Teil, der **Bericht des Leitenden Bischofs**, natürlich auch auf Vorarbeiten zurückgreift, die aus dem Amtsbereich gekommen sind.

(Bericht des Leitenden Bischofs siehe Seite 35)

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

Beifall

Präsident Dr. Kannengießer:

Wir danken sehr unserem Leitenden Bischof, dir, lieber Ralf Meister, für diese beiden Berichte, die du uns gehalten hast, natürlich insbesondere den Bericht in der Eigenschaft als Leitender

Bischof, der noch, dadurch dass wir ihn nachlesen können, auch noch mit den Vertiefungsmöglichkeiten der Punkte, die du hier im mündlichen Vortrag dann übersprungen hast, weitere Anregungen geben wird. Wir werden auch noch Gelegenheit haben, dazu, falls gewünscht, in die Aussprache überzugehen, würden aber jetzt als Nächstes dann schon den weiteren Tagesordnungspunkt vorziehen. Dann haben wir nämlich gleich das mit der Pause relativ passend.

Vizepräsident Dr. Roth:

Dann übernehme ich kurz. Wir kommen zum

Bericht des Präsidiums der Generalsynode der VELKD.

Und ich erteile das Wort unserem Präsidenten, Herrn Dr. Kannengießer.

(Bericht des Präsidiums siehe Seite 44)

Beifall

Vizepräsident Dr. Roth:

Vielen Dank, lieber Matthias!

Ich habe drei kurze Ansagen: Die Aussprache zu den gehörten Berichten wird dann nachher nach der Pause stattfinden. Jetzt vor der Pause trifft sich der Nominierungsausschuss bitte hier an der Treppe, um sich abzusprechen für die anstehenden Wahlen. Und wir gehen jetzt in eine Pause, und zwar bis 18:15 Uhr. Wir treffen uns um 18:15 Uhr, um hier weiterzumachen. Gute Pause – bis später!

Unterbrechung: 17:52 bis 18:20 Uhr

Präsident Dr. Kannengießer:

Liebe Geschwister!

Unsere Pause ist zu Ende und bevor wir gleich in unsere Tagesordnung weiter einsteigen, freuen wir uns jetzt auf ein **Grußwort**, das uns Frau Dr. Krauß halten wird. Frau Dr. Krauß ist Generalsekretärin des Rates Lutherischer Kirchen in Großbritannien und im Übrigen auch beim Themenimpuls im Podium dann morgen beteiligt. Frau Krauß, wir freuen uns auf Ihr Grußwort.

Generalsekretärin Dr. Krauß:

Sehr geehrtes Präsidium! Sehr geehrte Synodale! Liebe Geschwister!

Es ist mir eine große Freude und Ehre, Ihnen ein Grußwort aus Großbritannien überbringen zu können, zum einen vom Rat der Lutherischen Kirchen in Großbritannien, für den ich arbeite, und es ist ein Dachverband für neun verschiedene lutherische Kirchen, die es in England gibt. Acht davon sind Auslandskirchen, also zum Beispiel EKD-Gemeinden in Großbritannien, aber auch aus Skandinavien, dem Baltikum und anderen europäischen Ländern. Eine Kirche ist die Lutheran Church in Great Britain, die britische Kirche, die lutherische Kirche und Mitgliedskirche im Lutherischen Weltbund. Und von dieser Kirche bringe ich Ihnen auch Grüße von

Bischof Tor, den sicherlich einige noch vom Lutherischen Weltbund von den verschiedenen Assemblies und Pre-Assemblies in Erinnerung haben. Wir grüßen Sie sehr herzlich.

Ich bringe Ihnen Grüße aus einem Land, in dem Politik und Kirche anders ticken als in Deutschland. Aus Gründen natürlich, die viel zu komplex und vielschichtig sind, als dass ich die Ihnen jetzt hier darstellen könnte, aber ich sage es, weil Sie hier über lutherische Identität nachdenken. Und wenn wir über lutherische Identität in England sprechen, dann ist es wichtig zu verstehen, nur eins: Wir sind, wenn überhaupt, eine Fußnote im großen britischen Kontext. Wir gehören zu dem einen Prozent der Menschen, die sich als christlich, aber nicht römisch-katholisch oder anglikanisch oder charismatisch, pentecostal usw. verstehen, und von diesem einen Prozent sind wir ein minikleiner Anteil. Also was heißt es, lutherisch zu sein in Großbritannien? Wir sind klein. Die Lutheran Church in Great Britain, die ich Ihnen gerade schon vorgestellt habe ein bisschen, hat 1 500 Mitglieder. Meine Heimatgemeinde in Oberfranken hat 3 000. Aber wir sind divers. Wir haben dreizehn verschiedene Sprachen, in denen liturgisch gearbeitet wird. 1 500 Mitglieder, 13 liturgische Sprachen, denn, wenn man lutherisch ist in Großbritannien, ist man ein Migrant, eine Migrantin, ein Flüchtling oder ein Nachkomme von Migranten oder Flüchtlingen oder konvertiert vom römischen Katholizismus. Als wir einen gemeinsamen Gottesdienst zum Weltgebetstag hatten im März, gab es ungefähr 40 Gottesdienstbesucher:innen und der Bischof hat gefragt, woher kommen Sie denn alle. Es gab Menschen aus vier Kontinenten und elf Ländern unter diesen 40 Leuten. Es gab einen Briten, meinen Mann, und der ist Anglikaner. Also lutherisch zu sein in Großbritannien heißt, wir sind klein, aber wir sind divers. Lutherisch zu sein in Großbritannien heißt, wir sind ökumenisch, weil unsere Wege sind weit. Meine nächste lutherische Kirche ist über eine Stunde Weg entfernt. Also es ist ganz normal für Lutheraner in Großbritannien, auch zu ihren anglikanischen oder reformierten Brüdern und Schwestern in den Gottesdienst zu gehen. Wir sind ökumenisch, weil wir so klein sind. Das wir das Zusammenspiel mit den anderen Kirchen brauchen, um überhaupt gehört zu werden im kirchlichen Kontext. Als Lutheraner in Großbritannien sind wir eine der wenigen Kirchen, wie ich finde, die theologisch reflektiert arbeiten wollen. In den Kirchen in Großbritannien, die ich kennenlerne, ist theologisch denken und akademisch, theologisch reflektieren nur noch ein *kann*, aber kein *muss* mehr. Wir sind frei, weil wir keine Ressourcen haben. Deswegen sind wir frei zum Neudenken und frei, Dinge anders zu machen, als wir sie vielleicht von zu Hause kennen. Als Lutheraner in Großbritannien sind wir global. Wir brauchen den globalen Kontext zum einen, weil wir uns selber nicht stemmen könnten, ohne die Unterstützung des Lutherischen Weltbundes. Ohne die Unterstützung des Lutherischen Weltbundes gebe es den Rat der Lutherischen Kirchen nicht, der vor 75 Jahren gegründet wurde, um Flüchtlingen in Großbritannien zu helfen. Wir brauchen aber auch den globalen Kontext, weil wir sonst isoliert wären. Und Isolierung und Isolation schlägt aufs Gemüt und macht idiosynkratisch in einem völlig unflexiblen Sinne. Und das wollen wir nicht. Und so komme ich wieder zum Anfang meines Grußwortes und der Einladung, hier bei Ihnen an der Generalsynode teilnehmen zu können. Es ist wichtig für uns, nicht nur voneinander zu wissen, sondern den Weg miteinander als lutherische Kirchen international zu gehen, gemeinsam Gottesdienst zu feiern, miteinander zu diskutieren, voneinander zu lernen und zusammen im Glauben zu wachsen. Und deswegen danke ich Ihnen für diese Einladung und diese Tage mit Ihnen verbringen zu dürfen.

Beifall

Präsident Dr. Kannengießer:

Liebe Frau Krauß, ganz herzlichen Dank dafür, dass Sie uns hier das Grußwort gehalten haben und dass Sie uns noch weiter bereichern werden am morgigen Tag.

Damit setzen wir fort unsere Tagesordnung und wir hätten jetzt Gelegenheit für **Wortmeldungen** zum Bericht des Leitenden Bischofs zu unserem Tagesordnungspunkt 1 oder wenn Sie mögen auch zum Tagesordnungspunkt 2 oder Tagesordnungspunkt 3. Ich habe schon darauf hingewiesen, es gibt ja die OpenSlides-Seite, auf der Sie sich zu Wort melden können; und soweit wir das hier im Saal sehen können, könnte man natürlich die Hand heben und das so machen. Ja, jetzt Schwester Grochowina, und Sie nutzen bitte immer die Mikrofone, die für Sie die nächsten sind.

Sr. Prof. Dr. Grochowina:

Ja, Schwester Nicole Grochowina, bayrische Landeskirche. Herzlichen Dank für den Bericht und ich möchte zwei Kommentare formulieren und eine Frage stellen, zwei kurze Kommentare. Punkt 1: Als Historikerin bin ich Ihnen hochgradig dankbar, Herr Meister, dass Sie die Wirkmächtigkeit von Narrativen betont haben. Nichts erscheint mir wichtiger in der heutigen Zeit zu sein und nichts erscheint mir wichtiger, als dass wir dem Narrativen der Empörung als Kirche entsprechende Hoffnungsnarrative entgegensetzen, und zwar nicht nur Hoffnungsnarrative, sondern zugleich die Rede von einer begründeten Hoffnung. Das ist unser Proprium. Etwas Anderes können wir im Grunde auch gar nicht, auch wenn wir auf anderen Gebieten deletierend mitwirken, aber das in aller Deutlichkeit hervorzubringen, das halte ich für wichtig. Das war mein erster Kommentar. Mein zweiter Kommentar: Sie haben von den drei großen Welterzählungen gesprochen. Ich glaube, wir müssen eine vierte Welterzählung hinzufügen, und das ist die Welterzählung von der Unbedingtheit Gottes und damit auch von der unbedingten Liebe Gottes. Das klingt natürlich platt und nach siebziger Jahre, aber nichts scheint mir wichtiger zu sein in der heutigen Zeit, wenn wir es ernst meinen, von einer gegründeten Hoffnung zu erzählen. Ich mache es an einem Beispiel: Tomas Halik in Prag mit seiner St. Salvator-Kirche und seiner Rede vom sogenannten Osterparadox, das ist so eine Erzählung der gegründeten Hoffnung. Und ich denke, das ist auch für den deutschsprachigen Kontext auch in seiner Säkularität hochgradig anschlussfähig. Und meine Frage: Sie haben an einer Stelle das Schweigen Gottes adressiert, dass das im Modus der Klage zum Thema gemacht wird. Und meine Frage ist: Reicht das? Also, reicht das Reden vom Schweigen Gottes im Modus der Klage? Ich vermute nicht. Aber wenn, wie sieht es dann aus bei aller Wertschätzung für die Psalmen? Aber wie sieht es dann aus? Und ist das nicht genau die Kernfrage heute, wo wir doch das Schweigen Gottes mit Händen greifen können? Da hätte ich gerne eine Spur. – Danke schön!

Präsident Dr. Kannengießer:

Vielen Dank, Schwester Grochowina. Gibt es noch weitere Wortmeldungen dazu? – Das sehen wir jetzt nicht. Dann gäbe es die Möglichkeit, wenn du, Ralf, auf die Fragen noch antworten möchtest.

Leitender Bischof Meister:

Ja, herzlichen Dank für die Bemerkungen und dann auch für die Rückfrage. Zu den Bemerkungen: Zu der zweiten, die vierte Welterzählung, da würde ich zustimmen. Mein Fokus lag auf der Weltdichtung, wie ich sie genannt habe, auf einer Betrachtung der Narrationen, die in der säkularen, vorrangig säkularen, Welt dominieren; und da sind es für mich tatsächlich drei. Da

sind es die drei, von denen ich glaube, das ist ja nicht nur meine Meinung, sondern wo auch andere sagen: an der Bewältigung des Umgangs mit diesen Narrationen wird sich die Zukunft der Menschheit entscheiden. Das eine ist tatsächlich eine Situation, dass wir mit der Migration und der Bewegung von Menschen auf diesem Weltball keine Lösung bisher gefunden haben. Das Gleiche gilt eben für die Klimasituation und abgeleitet und darin, drüber oder davor die Frage der Friedenssituation. Und das hatte ich aufgenommen, um daran Aspekte der Narrationen, biblischer Narrationen, zu heften. Ich stimme Ihnen vollständig zu, dass, wenn man das aus biblischer Sicht definiert, wir dann mit dieser vierten Erzählung kommen müssen. Da sind ja viele andere Dinge auch noch mit drin. Wir reden ja sehr häufig inzwischen nicht nur von der Glaubenskrise, von der Kirchenkrise, sondern von der Gotteskrise. Ich definiere das für mich immer so: Wir haben eine Krise der Erzählung. Und in dieser Krise der Erzählung haben wir all diese anderen Krisen drin. Und deswegen war ja so ein Spitzensatz ganz zu Anfang: Dann können wir die Kirche dichtmachen, wenn sie aufhört, zu erzählen.

Die letzte Frage überfordert mich, glaube ich, das ist der Aspekt des Schweigens. Und zwar bringt sie ja auch eine dilemmatische Situation hervor. Ich mache das an der praktischen Erfahrung der vergangenen Wochen fest, die wir in dieser Konfliktlage in Israel, in den sozialen Netzwerken und in den Berichterstattungen sehen. Ich telefoniere regelmäßig mit meinen Freunden in Israel, die immer wieder herausfordern, an die Opfer der Hamas zu denken, die in den Gräueltaten entstanden sind, weil die in der anderen Erzählung bewusst negiert werden. Das heißt, wir sind permanent in Dauerkonfliktszenarien, dass die großen Erzählungen von Gewaltvertretern in dieser Welt versuchen zu dominieren. Und, verstehen Sie, das hat mich so ein bisschen noch mal zurückgeführt. Sie fragen nach dem Schweigen und der Ursache, der Begründung, der Tiefenwirkung von Gott. Und wir machen eine Grunderfahrung, dass wir in dieser Welt herausgefordert werden, nicht mehr zu schweigen, weil wir damit dem Feld der Gewalt und dem Hass nichts mehr entgegensetzen haben. Und ich war so zögerlich zu sagen, und manchmal halten wir die Klappe, und Sie haben ja das sofort entlarvt: An welcher Stelle haben wir das Schweigen Gottes in dieser Situation angesichts des Todes und der Trostsituation, dass diese Personen spüren, was richtig ist? Aber wir haben keine kriegerische Situation. Und deswegen überfordert mich, das jetzt sozusagen auf die schweigende Situation zu beziehen. Theologisch nur zwei Assoziationen. Das ist natürlich die Frage, was ist denn mit der Abwesenheit Gottes? Ist die Abwesenheit, also der deus absconditus, oder was Martin Buber in einer Schrift in den 50er Jahren sozusagen die Gottabwesenheit als Gottesfinsternis, als Gottfinsternis beschreibt. Sind das Formen göttlichen Schweigens? Sind das eigentlich oder ist das dann eine Aneignung, wenn wir definieren wollen, dass diese Zurücknahme Gottes, die ja resultiert aus unserer Unsichtbarkeit des Nichthörens, des Nichtzugänglichwerdens der Stimme Gottes. Ist das sozusagen ein Akt selbst von Gott? In den jüdischen Legenden gibt es natürlich eine ganze Reihe von Erzählungen, wie damit umgegangen wird, wenn Gott sich nicht zeigt, wenn Gott nicht da ist, die auch in der Theologie nach Auschwitz in der jüdischen Theologie eine große Rolle spielen. Aber gleichzeitig würde ich zum Anfang wieder zurückgehen, was ich gesagt habe; ich fühle mich da wirklich auch überfordert, das tiefer zu gründen als die Fragmente, die wir in einer Psalmfrömmigkeit haben. Also ich finde, wie gesagt, das führt schon fast in ein Dilemma. Aber danke, ja.

Präsident Dr. Kannengießer:

Vielen Dank noch einmal für diesen Gedankenaustausch, der da, glaube ich, begonnen hat, und vielleicht ja noch fortgesetzt werden kann.

Der Bericht des Leitenden Bischofs wird auf jeden Fall noch einmal Gegenstand von einer Pressemitteilung werden. Darüber hinaus bestünde die Möglichkeit, falls das gewünscht wird,

dass auch noch zu einem Gegenstand in einem Berichtsausschuss werden zu lassen, den wir dann ad hoc hier einsetzen würden. Ich hatte jetzt bisher keine Anregung in der Richtung wahrgenommen. Dann würden wir das auch dieses Mal so halten, dass es keinen gesonderten Berichtsausschuss gibt. – Vielen Dank!

Damit kommen wir dann in unserer Tagesordnung zum Tagesordnungspunkt 4. Da geht es um den

Jahresabschluss für das Jahr 2022 und die dann anstehende Entlastung.

In den Entwurf dazu und in das Thema einführen wird uns Frau Sievers vom Amtsbereich. Bitte schön, Frau Sievers.

Frau Sievers:

Sehr geehrtes Präsidium! Sehr geehrte Mitglieder und Gäste der Generalsynode!

Im Namen des Amtsbereichs der VELKD bringe ich gemäß Artikel 26 Absatz 3 Satz 1 der Verfassung der Vereinigten Kirche die **Drucksache Nr. 4** ein, das ist der Jahresabschluss 2022 der VELKD einschließlich der Einrichtungen.

Der Abschluss wurde vom Oberrechnungsamt der EKD geprüft, der entsprechende Bericht unter Berücksichtigung einer Stellungnahme des Amtsbereichs lagen dem Finanzausschuss zu seiner Sitzung am 22./23. Mai 2023 in Pullach vor.

Das Jahr 2022 war als erstes „Nach-Corona-Jahr“ noch von einer gewissen Zurückhaltung bei Präsenzveranstaltungen geprägt. So wurden unter anderem Gremiensitzungen – auch wegen der vorhandenen technischen Möglichkeiten – teilweise digital durchgeführt. Auf diese Weise konnten Reise- und Unterkunftskosten minimiert und somit Mittel eingespart werden. Bei Fortbildungseinrichtungen wie dem Theologischen Studienseminar in Pullach fanden Kurse noch in reduzierter Teilnehmendenzahl statt. Zudem lagen die Gottesdienstbesuche noch nicht auf dem Niveau der „Vor-Corona-Jahre“, sodass geringere Kollekteneinnahmen zu verzeichnen waren.

Wie dem Jahresabschluss weiter zu entnehmen ist, gab es im Jahr 2022 für alle Handlungsbereiche keine Defizite. Einzelne Budgets wurden durch Verstärkungsmittel angepasst oder durch Budgetübertragungen ausgeglichen. Die Begründungen hierfür sowie weitere Details ergeben sich aus den jeweiligen Erläuterungen.

Vor Rücklagenzuführung betrug das finanzgedeckte Jahresergebnis 837.892,48 Euro. Hiervon entfielen auf – die korrekten Zahlen sehen Sie in der Einblendung –

- auf den Amtsbereich der VELKD ca. 607.000 €,
- auf das Theologische Studienseminar der VELKD knapp 200.000 €,
- auf das Liturgiewissenschaftliche Institut in Leipzig gut 31.000 €.

(Einblendung:

<i><u>Plan-Ansatz</u> Summe ordentl. Erträge</i>	<i>6.026.610,00 Euro</i>

<i><u>Plan-Ansatz</u> Summe ordentl. Aufwendungen</i>	<i>5.891.629,00 Euro</i>

<i><u>Finanzgedecktes Jahresergebnis</u> vor Rücklagenzuführung</i>	<i>837.892,48 Euro</i>

Hiervon entfielen auf

<i>- Amtsbereich der VELKD</i>	<i>607.196,44 Euro</i>
<i>- Theologisches Studienseminar der VELKD</i>	<i>199.572,56 Euro</i>
<i>- Liturgiewissenschaftliches Institut in Leipzig</i>	<i>31.123,48 Euro</i>

Zuführung der Teilsummen in die jeweiligen Budget- und zweckgebundenen Rücklagen sowie in die Ausgleichsrücklagen.)

Diese Teilsummen wurden den entsprechenden Rücklagen zugeführt.

Der Finanzausschuss hat sich bei seiner Beratung auch den Prüfbericht des Oberrechnungsamtes angesehen, und das ORA hat sich schwerpunktmäßig mit den Beteiligungen der VELKD beschäftigt und empfiehlt, den Jahresabschluss zukünftig um einen Beteiligungsbericht zu ergänzen. Dem werden wir sicherlich Folge leisten.

Weitere Anmerkungen und Anregungen des ORA betrafen keine wesentlichen Punkte. Nach Auffassung des ORA bestehen gegen eine Entlastung für die Rechnungslegung über das Jahr 2022 sowie die Haushalts- und Wirtschaftsführung der VELKD keine Bedenken.

Eine abschließende Beratung durch den Finanzausschuss wird unter Aufnahme der jetzt folgenden Aussprache im Plenum morgen Nachmittag im Rahmen der Ausschusssitzung erfolgen. Der stellvertretende Vorsitzende, Herr Schnell, wird der Generalsynode darüber am Montag berichten.

Ein ganz großer Dank gilt wie immer in den letzten Jahren Herrn Kirchenamtsrat Hilko Barkhoff, der den Jahresabschluss 2022 mit den erforderlichen Anlagen wie in den Vorjahren fachkundig, präzise und ordnungsgemäß erstellt hat. Und für die Arbeit im Hintergrund, also für die Vorbereitung der Unterlagen und für das Versenden der erforderlichen Informationen an alle Beteiligten, gebührt Frau Kendzia ein ganz großes Dankeschön.

Damit komme ich zum Schluss mit der Bitte, den vorgeprüften Jahresabschluss zu beraten und die erbetene Entlastung zu erteilen, danke ich für Ihre Aufmerksamkeit!

Beifall

Präsident Dr. Kannengießer:

Vielen Dank, Frau Sievers, für die Einbringung! Damit hätten wir jetzt die Möglichkeit, schon im Rahmen der Einbringung zu einer Aussprache zu kommen. In jedem Fall sollten wir dann aber eine Überweisung an den Finanzausschuss zur Beratung vornehmen. Gibt es im Moment **Wortmeldungen**, die sich schon in dieser Phase dazu in die Redeliste eintragen wollen? – Sehe ich nicht. Dann kämen wir zu der Entscheidung, das in den Finanzausschuss zu überweisen. Wir müssten das kurz einmal abstimmen. Wer dem zustimmt, dass das in den Finanzausschuss zur Beratung überwiesen wird und dann uns am Montag wieder vorgelegt wird, bitte ich um das Handzeichen. – Das ist mit ganz großer Mehrheit so beschlossen. Vielen Dank! Wir werden das dann Montag wieder zu behandeln haben.

Ein Antrag zur Geschäftsordnung? – Bitte schön!

Schwarz:

Kein Antrag, nur eine Rede, kurz ein Hinweis. Auf OpenSlides kann man sich derzeit noch nicht melden.

Dr. Kannengießer: Oh, vielen Dank!

Ich hatte keine Wortmeldung zum Tagesordnungspunkt 4, aber es gibt einen Tagesordnungspunkt, wo ich mich noch gerne melden würde. Ansonsten müssen wir uns darauf einigen, dass ich die Hand heben könnte.

Präsident Dr. Kannengießer:

Ja, das ist eine Notlösung, aber nicht eigentlich das, was wir wollen. Das prüfen wir mal. Vielen Dank für den Hinweis, Herr Schwarz, das müssen wir klären. Die Technik wird diesen Hinweis bestimmt gleich aufgreifen und überprüfen, woran es da hängt. Dann gucken wir umso aufmerksamer da hin, wenn sich jemand meldet. Gut, also: Tagesordnungspunkt 5 rufen wir damit jetzt auf, da geht es um die

Änderung der Geschäftsordnung der Generalsynode,

eine kleinere Änderung, aber was dahinter genauer steht, wird uns Professor Germann vortragen. Sie haben das Wort, bitte Professor Germann!

Prof. Dr. Germann:

Herr Präsident! Liebe Mitsynodale!

Manche werden sich wundern, dass die Geschäftsordnung auf der Tagesordnung steht. Denn hatten wir nicht letztes Jahr die perfekte Geschäftsordnung beschlossen?

Heiterkeit

Keine Sorge, wir haben nicht das Beste noch übriggelassen, um auf jeden Fall uns nochmals mit der Geschäftsordnung beschäftigen zu können, und es soll auch kein ständiger Tagesordnungspunkt werden. Es gibt in der Tat noch eine Lücke, die nun geschlossen werden soll, Sie haben es in der Vorlage gesehen. Ich erzähle vielleicht bei dieser Gelegenheit den Zusammenhang. Es geht hier ja um die Beteiligung der Vertreter des DNK/LWB. Das ist eine neue Regelungsaufgabe für die Generalsynode, denn früher war es so, dass das DNK/LWB im Lutherischen Kirchenamt und dann im Amt der VELKD integriert war. Mit der Integration des Amtes der VELKD in das Kirchenamt der EKD ist das DNK/LWB ausgewandert aus dem Kirchenamt. Seitdem sind seine Vertreter nicht automatisch als Mitarbeiter des Kirchenamts hier in der Generalsynode anwesend und verfügbar, sondern sie müssen jetzt eigens eingeladen werden. Das ist auch so vereinbart zwischen dem DNK/LWB und der VELKD. In der Vereinbarung von 2017, in der die Zusammenarbeit so geregelt worden ist, heißt es im § 1 Absatz 3, dass die Generalsynode der VELKD in ihrer Geschäftsordnung die Einbeziehung von Vertretern des DNK/LWB zu ihren Sitzungen regelt. Und das machen wir jetzt. Das ist keine aufwendige Sache, Sie haben es gesehen: Es sind drei Änderungen an der letztes Jahr beschlossenen Geschäftsordnung. Der Vollständigkeit halber will ich darauf hinweisen: Zum einen ist da ein neuer § 3 Absatz 5, der die Teilnahme der Vertreter der Geschäftsstelle an den Tagungen unserer Generalsynode hier regeln soll; dann ist zum anderen § 15 Absatz 1, zur Redeordnung, ergänzt um die Vertreter des DNK/LWB, und § 21 Absatz 8 auch ergänzt um die Möglichkeit der Teilnahme der Vertreter an den Sitzungen der Ausschüsse. Das ist es auch schon. Der Rechtsausschuss hat sich das genauer angeschaut und mit der Unterstützung, Anregung und Vorarbeit des Kirchenamtes, insbesondere Frau Sievers und auch Herrn Smoor, die da zusammengewirkt und das mit bedacht haben, sich über diese Änderungen gebeugt. Der Rechtsausschuss hat das für die Generalsynode so vorbereitet, dass man – nach einer Gelegenheit zur Aussprache, die es auch sicherlich geben wird – gleich in einer Lesung darüber abstimmen

könnte, wenn es nicht noch Bedarf gibt, nachzubessern und es dem Rechtsausschuss vielleicht zu überweisen. Wenn es keine solchen Änderungsvorstellungen gibt, dann schlägt der Rechtsausschuss vor, das in einer Lesung hier zu beschließen. Das kann man machen, das ist kein Gesetz, also eine Lesung genügt. – Vielen Dank!

Beifall

Präsident Dr. Kannengießer:

Vielen Dank, Professor Germann! Sie haben es natürlich völlig richtig gesagt. Nichts anderes als die perfekte Geschäftsordnung ist das, was wir anstreben. Und darum bemühen wir uns jetzt noch. Gibt es **Wortmeldungen** hierzu? Aussprache an dieser Stelle? – Das sehe ich nicht.

Wir haben das übrigens eben mal probiert mit Wortmeldungen über OpenSlides, also das scheint zu klappen. Entweder klappt es jetzt oder nur bei uns oder es gab irgendwie an anderer Stelle Schwierigkeiten? Vielleicht ... Wer stellt sich als Versuchskaninchen zur Verfügung und macht mal eine Wortmeldung jetzt hier in OpenSlides? Sie kommen nicht mehr in OpenSlides rein? Okay, das ist ja noch ein größeres Problem als wir dachten. Hm, na gut. Oh, jetzt sehen wir, wer alles kann.

Also, wir machen mal Folgendes: Wer sagt, beim ihm funktioniert es nicht? Da brauchen wir mal ein Beispiel. – Oh, das sind zu viele. So. Wer ist aber technikaffin und es funktioniert trotzdem nicht? – Ja, ja genau – alle. Schon klar, schon klar. So. Also, dann nehme ich jetzt Wencke Breyer, weil wir uns ja ausreichend kennen. Also Wencke, bist du per Autopilot oder wo? Und was tut sich da? Überhaupt gar nichts? Aber warum geht es bei Herrn Schulze-Drude? Gut. Also, das scheint irgendwie eine grundsätzliche Technikfrage zu sein, und das sind Momente, wo wir Herrn Wangen brauchen. Der kommt schon. Okay. Alles klar. Also tatsächlich, bei manchen geht es, bei manchen geht es nicht. Noch ein Rätsel der Technik, aber Herr Wangen ist dran, das zu lösen. Danke schön. Bis dahin machen wir es alles per Hand. Gut.

Deshalb hätten wir jetzt, weil ich auch niemanden gesehen habe, der oder die mit der Hand gewunken hat, die Möglichkeit, der Rechtsausschuss hat sich ja schon damit beschäftigt und hat schon einen Vorschlag gemacht, wir bräuchten die Änderung nicht noch einmal in den Ausschuss zu überweisen. Wir könnten auch jetzt bereits **beschließen**, dass wir es so tun, wie es in der Vorlage steht. Wären Sie einverstanden, dass wir das so handhaben wollen? Dann machen wir jetzt die Abstimmung und bitten, wer dem Vorschlag der Einbringung, so wie sie durch den Rechtsausschuss erfolgt ist, bereits zustimmen möchte, die bitte ich um das Handzeichen. – Ganz große Mehrheit, wenn nicht wahrscheinlich sogar einstimmig. Dann ist das so schon beschlossen und dann brauchen wir das nicht noch einmal aufzurufen. Vielen Dank dem Rechtsausschuss, Professor Germann, für diese Vorbereitung. Das war der Tagesordnungspunkt 5.

Dann kommen wir jetzt zu Tagesordnungspunkt 6. TOP 6 wird noch einmal eine technische Herausforderung für uns werden, die wir aber glaube ich lösen werden, denn Dr. Goldenstein hätte das gerne hier präsentiert, ist aber erkrankt und konnte deshalb hier nicht anreisen, aber ist uns jetzt zugeschaltet. Deshalb, lieber Herr Goldenstein, schön, dass das technisch funktioniert und dass Sie uns jetzt aus der Ferne unterstützen und hier einführen in den Tagesordnungspunkt 6,

Digitales Gottesdienstbuch.

Der Bericht und die Vorstellung durch Sie, lieber Herr Goldenstein. Bitte, Sie haben das Wort.

Dr. Goldenstein:

Herr Präsident! Meine Damen und Herren!

Vielen Dank. Ich bringe die **Drucksache Nr. 6/2023** ein. Seit dem 1. Oktober dieses Jahres ist das digitale Agendenportal „liturgia.de“ online. Ein Angebot der „Verlagsgemeinschaft Evangelisches Gottesdienstbuch“, das sind der Luther-Verlag Bielefeld und die Evangelische Verlagsanstalt in Leipzig. Damit ist der gesamte Inhalt des Evangelischen Gottesdienstbuchs in der Ästhetik des Printprodukts digital zugänglich und damit ist letztlich der Auftrag der General-synode aus dem Jahr 2019 in dieser Sache umgesetzt. Integriert sind die Lesungen und Predigt-texte in der Darstellung des Lektionars, das heißt in Lesezeilen. Varianten in der Gestaltung, die in der Druckfassung nur durch Hinweise beschrieben werden können, wie zum Beispiel die Zahl der Lesungen, der Ort des Hallelujas, des Glaubensbekenntnisses und so weiter, lassen sich durch Ein- und Ausblendungen auf die gewünschte Form der jeweiligen gottesdienst-feiernden Gemeinde vor Ort reduzieren. Für fast jedes Element des Gottesdienstes lassen sich über ein freies Textfeld alternative Texte einfügen. Und die so erstellten Gottesdienstordnungen lassen sich exportieren und in zwei Formaten, A4 oder A5, ausdrucken und selbstverständlich auch speichern.

Das alles ist richtig nutzer:innenfreundlich gestaltet. So gibt es jetzt die Möglichkeit, vorab in den Vorlagen jeweils örtliche Gewohnheiten zu wählen und abzuspeichern und eine davon als Standard festzulegen. Die einzelnen Elemente im Gottesdienstablauf sind da verschiebbar. Dadurch ergibt sich eine große Flexibilität. Neben den Liturgien sind auch die Erläuterungen alle abgedruckt. Hinter dem Info-Button sieht man etwa die Angaben zum jeweiligen Sonntag aus dem Gottesdienstbuch und zusätzlich die sogenannten blauen Seiten aus dem Perikopen-buch. Außer den Grundformen I und II mit und ohne Noten sind auch verkürzte Formen und die Liturgien für Karfreitag und dem Buß- und Betttag hinterlegt. Zu Gottesdiensten in offener Form werden die Modelle aus der Druckfassung angeboten, aber keine Gestaltungsoptionen. Die Entwicklung dieser digitalen Lösung hat einige Zeit in Anspruch genommen und sie hat Kosten verursacht. Die Pflege und die geplante kontinuierliche Erweiterung des Angebots wird weitere Kosten verursachen. Darum hat die Verlagsgemeinschaft sich entschieden, die Lizen-zen nicht zu einem Festpreis anzubieten, sondern als Abonnement. Für die Agendengemein-schaft innerhalb der Gliedkirchen der VELKD ist dieses digitale Projekt ein Meilenstein. Die Stiftung und die Kirchenleitung der VELKD haben darum Finanzmittel freigegeben, die es ermöglichen, dass Mitarbeitende aus einer Gliedkirche der VELKD das Portal bis zum 31. Dezember nächsten Jahres kostenfrei nutzen können, quasi als Einführungsangebot. Das gibt hinreichend Zeit, Erfahrungen mit dem Produkt zu sammeln und auf der Basis der Rück-meldungen Veränderungen vorzunehmen wo nötig. Und so Schritt für Schritt ein möglichst nutzungsfreundliches digitales Tool anzubieten. Die UEK, mit der zusammen dieses Projekt entwickelt wurde, wie ja alle agendarischen Projekte der letzten Jahre, hat in Sachen finanzieller Förderung anders entschieden. Das Präsidium der UEK hat beschlossen, die Finanzfrage auf die Ebene der EKD zu verweisen. Der Weg der VELKD ist begründet durch das in der Verfas-sung der VELKD formulierte Ziel gemeinsamer Ordnungen für den Gottesdienst. Die Erst-anmeldung erfolgt über die Startseite „liturgia.de“ und dem Button „Jetzt Registrieren“. Auf der dann folgenden Seite wählen Sie dann die linke Option mit dem grünen Hinweis „gratis testen“, da hat es in den ersten Tagen, als das online geschaltet war, ein paar Missverständnisse gegeben, weil das noch anders formuliert war, aber der Verlag hat entschieden, die VELKD-Option nicht eigens auf der Webseite auszuweisen. Auf der nächsten Seite gibt man dann die Landeskirche ein und die E-Mail-Adresse, mit der die Lizenz verbunden sein soll. Wer hier eine VELKD-Landeskirche wählt, erhält die gratis Freischaltung bis Ende 2024. Damit wurde das Problem gelöst, dass in einer Reihe von Landeskirchen gar nicht alle Mitarbeitenden eine E-Mail-Adresse mit der Landeskirchendomain nutzen und wir über dieses Verfahren der

Erweiterung an der E-Mail-Adresse ein technisch sehr einfaches Identifikationsmerkmal gehabt hätten. Die Kollegen in der Technik können die PowerPoint-Präsentation jetzt ausblenden.

Wie bei allen neuen Projekten gibt es auch hier natürlich noch Anpassungsbedarf. So steht für Fragen derzeit nur eine telefonische Hotline zur Verfügung und es gibt noch keinen E-Mail-Kontakt. Der soll aber bei einem der nächsten Updates eingefügt werden. Und die Vernetzung der verschiedenen Produkte ist noch etwas umständlich. Bis voraussichtlich April nächsten Jahres gibt es für die Ordinationsagende eine zusätzliche separate Anmelderoutine, obwohl Ordinationsagende und das Gottesdienstbuch über dasselbe Portal angeboten werden. Bislang auch noch nicht möglich ist die Verbindung von Materialien aus verschiedenen Agenden. Also die Integration der Einführung von Mitarbeitenden oder einer Verabschiedungshandlung aus der Ordinationsagende oder einer Taufe in den Gottesdienst nach Grundform I oder II. Aber ein bisschen Entwicklungsarbeit muss noch bleiben dürfen und das inhaltliche Angebot soll kontinuierlich erweitert werden ebenso wie das technische, zunächst um die Trauungsagende der UEK, inklusive des im letzten Jahr ergänzten Formulars für die kirchliche Trauung von Paaren gleichen Geschlechts, sodann die noch in Erprobung befindliche gemeinsame Agende „Einweihung – Widmung – Entwidmung“ und danach die Taufagende, an der wir gerade arbeiten. Nach Auskunft der Verlage gibt es Kontakte nach Württemberg zur Einbindung von Predigtreihen und natürlich ist die Komptabilität mit dem neuen Gesangbuch im Blick.

Seit Einführung dieses Produkts am 1. Oktober haben sich gut 800 Nutzer:innen registriert. Wir hoffen, dass die Zahl noch deutlich steigt. Bislang ist vorgesehen, dass die Nutzung ab 1. Januar 2025 zu den auf der Website ausgewiesenen Abonnementspreisen geschehen wird. Abhängig von der Nachfrage sollen im Gespräch mit der Verlagsgemeinschaft aber auch noch modifizierte Optionen geprüft werden. Dazu werden wir die Nutzung des Portals und die Erfahrungen damit im Sommer 2024 evaluieren.

Die Art und Weise, wie landauf, landab Gottesdienste gefeiert werden, ist in den letzten Jahren neu in Bewegung geraten. Die Tendenz geht oft zu kürzeren Formaten. Die Zeiten und Anlässe sind variabler geworden und damit auch die Erwartungen an die Gestalt der Liturgie. Der Gottesdienst nach Agende scheint für manche seine Zeit gehabt zu haben. Jetzt sei Zeit für anderes. Das Portal „liturgia.de“ ist ein erster Schritt auf dem Weg, Neues zu ermöglichen, und will dabei dennoch die klassischen Formen im Bewusstsein und im Gebrauch halten. In dieser hoffentlich produktiven Spannung von Traditionskontinuität einerseits und Innovationsoffenheit andererseits liegt die Stärke und meiner Meinung nach auch die Chance dieses Portals, an dessen Weiterentwicklung wir zusammen mit der UEK und mit allen anderen, die Interesse an einer Kooperation haben, gerne arbeiten. – Vielen Dank!

Beifall

Präsident Dr. Kannengießer:

Vielen Dank, Herr Dr. Goldenstein, und danke, dass Sie auch aus der Ferne sich dafür zugeschaltet haben. Wir wünschen Ihnen natürlich auf jeden Fall von hier schon einmal gute Besserung.

Wir haben jetzt die Möglichkeit, in die **Aussprache** dazu einzusteigen, und am Ende sollte voraussichtlich stehen eine Überweisung in den Gottesdienstausschuss, der uns dann nach Beratung dort, das wieder hier ins Plenum bringen würde. Aber trotzdem gibt es natürlich auch schon jetzt die Möglichkeit, falls dazu das Wort gewünscht wird. Wir gucken jetzt mal auf die Wortmeldung per Hand, auch wenn wir zwischendurch von Herrn Wangen die Nachricht bekommen haben, es sollte jetzt eigentlich bei allen wieder funktionieren.

Professor Germann. Einmal bitte das Mikro für Herrn Professor Germann.

Prof. Dr. Germann:

Vielen Dank, Herr Dr. Goldenstein.

Ich habe eine Rückfrage. Dazu knüpfe ich an das an, was Sie zu Artikel 5 der Verfassung gesagt haben. Es handelt sich ja beim Gottesdienstbuch um eine Ordnung des Gottesdienstes im Sinne dieses Artikels 5, der auf Gemeinsamkeit zielt. Damit soll ja auch dieses Gottesdienstbuch eine gewisse Verbindlichkeit entfalten. Das Gottesdienstbuch enthält schon eine große Auswahl an Spielräumen. Ich habe Sie so verstanden, dass genau diese Spielräume auch in der digitalen Fassung abgebildet sind. Wir wissen und die Erfahrung lehrt, dass die Verbindlichkeit einer Gottesdienstordnung nicht jeden Liturgen dazu bewegt, diese Spielräume einzuhalten. Es wird auch sehr viel freier gestaltet. So weit soll es auch seine Richtigkeit damit haben. Aber mich interessiert jetzt, welche Rolle dann die digitale Fassung dabei spielt. Es wäre ja sehr gut, und ich habe das auch so verstanden, wenn dieses digitale Portal aufmerksam machen würde – das wäre schon einmal was –, aber auch dazu ermutigen würde, den Gottesdienst eben nach dem Gottesdienstbuch zu gestalten und die Spielräume zu nutzen, wie sie dort angeboten werden. Es wäre aber etwas anderes, wenn diese digitale Fassung des Gottesdienstbuches dazu Anreize setzen würde oder es unbemerkt ließe, dass man die Grenzen dieser Spielräume übersieht und sich sozusagen einen Privatgottesdienst zusammenstellt, der dann mit der Gottesdienstordnung gar nicht mehr viel zu tun hat. Ist das Tool dazu geeignet? Oder gibt es eine Rückmeldung an den Nutzer, wenn er die Grenzen der Spielräume erreicht hat? – Danke.

Präsident Dr. Kannengießer:

Vielen Dank, Bruder Germann. Wir können noch einmal sehen, ob es vielleicht noch weitere Wortmeldungen gibt. Dann können wir gesammelt Herrn Dr. Goldenstein antworten lassen. Das Wort hat jetzt Bruder Klahr.

Dr. Klahr:

Ich wollte nur die Gelegenheit auch gerne nutzen, noch ein positives Wort zu sagen zu dem wunderbaren Werk mit den Grüßen der guten Besserung auch von unserer Seite zu Dir hin. Und ich möchte das unbedingt auch hier vor dem Plenum sagen: Ich finde das ganz großartig, dass das jetzt so vorliegt. Das soll nicht untergehen. Wir haben uns das gewünscht. Und alle, die Praxis machen mit Gottesdiensten, wissen, was das bedeutet, wenn man Zugriff hat auf verschiedene Formen und nicht aus anderen Büchern erst Kopien machen muss und dergleichen, sondern das einfach mal so ziehen kann, und da habe ich und teile ich auch nicht die Sorge der zu großen Freiheit im Blick auf private Gottesdienste oder so. Denn kontrollierbar ist das ohnehin nicht mehr. Hier geht es um Praktikabilität, um Zeit, ich sage mal um eine moderne Form auch mit Gottesdienstbüchern und das, was man an Texten hat, umzugehen, und so Gottesdienste zu gestalten, das ist die Grundvoraussetzung. Und dass wir uns verabreden als Landeskirchen, eine Ordnung zu haben für den Gottesdienst, siehe, wie es die Ordnung der VELKD ja auch vorsieht, das liefert ja dieses Buch, sagt dennoch aber auch, hier sind die Möglichkeiten der Variation, und das finde ich ganz hervorragend. Also ich finde das richtig toll. Ich würde es mal so sagen, dass ich das noch hier erlebe, dass das jetzt hier so vorliegt, das finde ich ganz großartig.

Beifall

Präsident Dr. Kannengießer:

Ja, danke schön. Gibt es noch weitere Wortmeldungen? – Sehe ich nicht. Dann kommen wir noch mal dazu für Sie, Herr Goldenstein, wenn Sie mögen, auf das zu reagieren, was eben gesagt wurde.

Dr. Goldenstein:

Ja, gerne. Herr Professor Germann, damit sprechen Sie natürlich ein Grunddilemma dieses Projektes an bzw. des Schrittes in die Digitalität. Die Markierung klarerer Grenzen hätten wir bei dem Produkt in erster Linie dadurch erreicht, dass wir es nicht als digitale Plattform einrichten, sondern als E-Book verkaufen. Das hätte aber auch die Nutzung mutmaßlich sehr deutlich reduziert, sodass unsere Hoffnung in der Tat ist, dass ein Bewusstsein für die gewünschte Verbindlichkeit vor allem dadurch entsteht, dass man beim Einrichten der eigenen Templates, die man verwendet, der eigenen Gottesdienstordnungen, die ja auch an unterschiedlichen Predigtstellen noch einmal anders sind, wenn man in dieser Einrichtungsroutine am Anfang gefragt wird, wie die Elemente organisiert sind, dass da durch das schlichte An- und Abklicken und Verschieben zwischen den einzelnen Bereichen ein Bewusstsein dafür besteht, wie hier Dinge verändert werden, und das ist etwas anderes, als wenn man die eingeführte Handagende, die man als Wordvorlage sich immer abgespeichert hat, zu Hause benutzt. Was dieses digitale Tool nicht eingebaut hat, das ließe sich technisch machen, aber ob das wirklich ratsam ist, das wage ich zu bezweifeln, das ist so eine Warnmeldung „Hier verlassen Sie den alliierten Sektor“, wenn etwa die Evangeliumslesung in den Begrüßungsteil geschoben würde oder so. Und an den Punkten, wo jedenfalls in der Mehrheit wirklich Konsens darüber besteht, dass nicht geändert werden soll, nämlich im Wortlaut der Einsetzungsworte und des Vaterunsers gibt es auch weiterhin kein Freitextfeld. Aber auch das wird niemand, der das ändern möchte, davon abhalten, eigene Versionen einzufügen und für den persönlichen Gebrauch einzusetzen. Insgesamt bin ich sehr froh, dass wir mit dem Produkt jetzt so weit sind, und wünsche ihm wirklich große Verbreitung. Und ich habe die Hoffnung, dass, wenn viele Nutzerinnen und Nutzer sich finden, die Rückmeldung geben, dass das ein hilfreiches Produkt ist, wir wirklich mit der Verlagsgemeinschaft auch noch einmal über die Preisgestaltung nachdenken können. Insofern wäre mein großer Wunsch an die Synode, auch im Gottesdienstausschuss noch einmal, aber auch im Plenum, einfach die Nachricht zu verbreiten, dass es dieses Instrument jetzt gibt und viel und fröhlich Gebrauch davon zu machen. – Vielen Dank.

Beifall

Präsident Dr. Kannengießer:

Ja, danke noch einmal, Herr Goldenstein, und ich glaube, das kann man unterstreichen, was Sie eben gesagt haben: dass auf jeden Fall wir alle die Gelegenheit nutzen sollten, darauf hinzuweisen, wo es noch Personen gibt, die davon noch nichts wissen von diesem Angebot, dass das jetzt genutzt werden kann und bis Ende nächstes Jahr sowieso kostenlos ist.

Damit haben wir jetzt die Möglichkeit, das in den Gottesdienstausschuss zu überweisen, um dann von dort das hier wieder ins Plenum zurückgespiegelt zu bekommen. Frau Kaspar, Sie würden im Gottesdienstausschuss das auch als Thema bearbeiten wollen? Gut. Dann von uns hier vorne der Vorschlag, das also in den Gottesdienstausschuss zu überweisen. Wer dem zustimmen möchten, die bitte ich um das Handzeichen! – Ganz große Mehrheit. So beschlossen

und damit in den Gottesdienstausschuss überwiesen. – Vielen Dank dafür! Herr Goldenstein: Schöne Grüße, vielen Dank!

Dr. Goldenstein:

Danke Ihnen – guten Verlauf! Ich bleibe im Livestream dabei.

Präsident Dr. Kannengießer:

Unbedingt! Dann kommen wir jetzt zu Tagesordnungspunkt 11. TOP 11, da geht es um die **Nachwahl von Mitgliedern in den Finanzausschuss.**

Das ist deshalb nötig, weil Herr Deyerl schon ausgeschieden ist aus dem Finanzausschuss und Frau Lothring zum Ende dieser Tagung aus dem Finanzausschuss ausscheiden wird. Und damit hat sich der Nominierungsausschuss mit der Frage zu beschäftigen: Wen können wir dort nachnominieren? Und ich gebe deshalb das Wort an den Vorsitzenden des Nominierungsausschusses, Herrn Schulze-Drude, bitte! Herr Schulze-Drude spricht von hier unten.

Schulze-Drude:

Das macht es mir leichter – vielen Dank!

Ja, Wahl des Finanzausschusses: Der Nominierungsausschuss hat sich damit beschäftigt. Es ist so, dass jetzt nur noch die Mindestanzahl der Synodalen im Finanzausschuss dabei sind. Ich sage einmal, wer: Herr Schnell, Frau Brümmer, Herr Howaldt, Herr Sachse und Herr Götz. Das sind fünf Personen, und wir fanden, dass es gut wäre, dass noch weitere hinzugewählt werden. Gewinnen konnten wir Frau Daniela Röhler, hier in der zweiten Reihe, die sich bereit erklärt hat, im Finanzausschuss mitzuarbeiten. Und daher nominieren wir sie für die Wahl in diesen Ausschuss. – Vielen Dank!

Beifall

Präsident Dr. Kannengießer:

Vielen Dank, Herr Schulze-Drude, dafür! Dann haben wir also den einen Vorschlag und schon einmal vielen Dank für die Bereitschaft, dafür zu kandidieren! Und damit, wenn es keine weiteren Vorschläge aus dem Plenum gibt? Dann kämen wir zur Wahl. Wir können diese Wahl hier offen machen, wenn es nicht anders beantragt wird. – Sehe ich nicht. Dann würden wir alle diejenigen bitten, die der Wahl von Frau Daniela Röhler von der schauburg-lippischen Kirche zustimmen, um das Handzeichen. – Mit mindestens einer Enthaltung, die ich sehe, so beschlossen. Dann vielen Dank, dass wir damit den Finanzausschuss noch weiter gestärkt haben. Danke, Herr Schulze-Drude!

Beifall

Nur noch offiziell: Daniela, nimmst du die Wahl an? Danke schön! Dann freuen wir uns sehr. Die Ausschüsse, übrigens an dieser Stelle, werden ja sich morgen dann treffen nach der Mittagspause 13:45 bis 15:45 Uhr in den dafür ausgewiesenen Räumen.

Jetzt kommen wir zu Tagesordnungspunkt 12. Auch da geht es wieder um die **Nachwahl** für einen Ausschuss, dieses Mal geht es um den **Bischofswahlausschuss**, und das wird Frau Spengler hier präsentieren.

Frau Dr. Spengler:

Ich darf auch hier unten bleiben, wenn Herr Schulze-Drude hier schon gestanden hat. Dann möchte ich nicht anders stehen.

Präsident Dr. Kannengießer: Selbstverständlich gerne.

Liebes Präsidium! Liebe Schwestern und Brüder!

Der Nominierungsausschuss hat getagt und schlägt Ihnen für die Nachwahl eines Mitglieds in den Bischofswahlausschuss Herrn Henning Schulze-Drude selbst vor. Er kommt aus der hannoverschen Landeskirche, ist Diakon – inzwischen im Ruhestand – und wir halten ihn für einen würdigen Vertreter in diesem wichtigen Ausschuss.

Präsident Dr. Kannengießer:

Vielen Dank, Frau Spengler! Vielleicht eine kurze Ergänzung nur: Notwendig ist das Ganze, weil mit dem Ende dieser Tagung Regionalbischof Dr. Klahr ausscheiden wird hier aus der Generalsynode und damit auch aus dem Bischofswahlausschuss. Deshalb war ein Platz neu zu besetzen, der bisher von der hannoverschen Landeskirche besetzt war, und deshalb ist dann der Vorschlag mit Herrn Schulze-Drude hier gefunden worden. Vielen Dank erst einmal dem Nominierungsausschuss dafür und damit erst die Frage offiziell sozusagen: Herr Schulze-Drude, Sie würden sich zur Wahl stellen? Ja, und damit können wir darüber abstimmen, wenn niemand etwas anderes beantragt, offen. Keine anderen Anträge, dann stimmen wir jetzt ab: Wer der Wahl von Herrn Schulze-Drude in den Bischofswahlausschuss zustimmt, bitte einmal das Handzeichen! – Das ist auch mit einer Enthaltung und großer Mehrheit so beschlossen worden. Herr Schulze-Drude, nehmen Sie die Wahl an? Danke schön, dann sind Sie gewählt – herzlichen Glückwunsch!

Beifall

Damit haben das, was wir auf jeden Fall heute tun wollten, schon geschafft. Jetzt gucken wir einmal kurz auf die Uhr. Ja, wir liegen gut in der Zeit. Wir könnten jetzt noch vorziehen den Tagesordnungspunkt 7, denn alles das, was uns entlastet für Montag ist vielleicht gut, denn es könnte sein, dass wir am Montag relativ volles Programm haben. Also, dann werden wir Tagesordnungspunkt 7 einmal aufrufen, das ist – kann die Technik das auch? – der

Bericht Rite vocatus,

und der Bericht wird uns gehalten von Herrn Dr. Ohlemacher.

Dr. Ohlemacher:

Sehr geehrtes Präsidium! Sehr geehrte hohe Synode!

Die **Drucksache Nr. 7/2023** wird nun eingebracht. Rite vocatus, Beauftragung/Ordination, ist ein Prozess gemeinsam mit EKD und UEK, beauftragt 2022 von Kirchenleitung und UEK-Präsidium. Das als Anhang übersandte Papier der Sondierungsgruppe lag 2021 vor und wird von Kirchenleitung und Präsidium gebilligt, dazu wurde es von den Theologischen Ausschüssen beider Kirchenbünde geprüft, und bis auf Redaktionelles ebenfalls gebilligt. Die Kirchenkonferenz der EKD beschloss das Papier im Juni dieses Jahres. Unter anderem zwei sehr praktische Fragen standen am Anfang dieses Prozesses:

Erstens: Wie kann sichergestellt werden, dass Prädikantinnen und Prädikanten nach einem Landeskirchenwechsel, zum Beispiel durch einen Umzug, weiter den Dienst ausüben können?

Zweitens: Was geschieht mit der Berufung in den Verkündigungsdienst, wenn eine Prädikantin sich entscheidet, Pfarrerin zu werden?

Hierfür wurde eine theologische Lösung gefunden – das ist der Cliffhanger. Ich beschreibe jetzt aber erst noch einmal, um was es bei dem Prozess geht: Kirchenleitung und Präsidium haben zuerst alle landeskirchlichen Ordnungen für Verkündigungsdienst außerhalb des Pfarramts untersuchen lassen, und dabei traten sehr unterschiedliche Regelungen und eine Vielzahl von Gruppen zutage, die den Verkündigungsdienst übernehmen. Für die Weiterarbeit wurde eine Sondierungsgruppe, der Landesbischof Bilz, Landesbischof Stäblein, Vizepräsident Gorski und Referenten des Amtsbereichs angehörten, eingesetzt. Angesichts der Vielfalt von Gruppen sollte erst einmal der Fokus auf den Dienst von Prädikantinnen und Prädikanten gelegt werden. Die Ergebnisse sind aber auf andere Gruppen von Verkündigenden übertragbar. Allerdings haben im Lauf des Prozesses, zum Beispiel für Diakonat oder Gemeindepädagogik eigene Entwicklungen und Festlegungen stattgefunden. Im Hintergrund steht die gemeinsame Verpflichtung auf CA XIV: Nur wer ordnungsgemäß berufen ist, darf öffentlich im Namen der Kirche verkündigen. Und: Diese Verkündigung geschieht in Wort und Sakramenten. Auch das wurde klar, dass das grundsätzlich erst einmal nicht trennbar ist von der – ich sage mal theologischen – Theorie. Und im Hintergrund lauerte geradezu der Streit um das Papier „Ordnungsgemäß berufen“ von 2006. Dort war die Unterscheidung von „Ordination“ fürs Pfarramt und „Beauftragung“ für alle anderen Gruppen als Bezeichnung für die Berufung in den Verkündigungsdienst eingeführt worden oder festgehalten worden. Damit wurden zwar Konflikte und Spannungen zwischen Pfarrerinnen- und Pfarrerschaft einerseits und anderen Gruppen eingeebnet und befriedet, aber es gab natürlich an diesem Modell immer wieder auch Kritik, unter anderem aus den vier oder fünf Kirchen in der UEK, die sich dem Modell nicht angeschlossen haben. Mit dem Prozess „rite vocatus“ und der gefundenen Lösung konnte auch diese Kritik, die sich jetzt über viele Jahre hinzog, anscheinend beigelegt werden, denn es wurde klar, es geht allen darum, dass dieses „rite vocatus“ stattfinden kann. Welche Bezeichnung dafür gewählt wird, ist sekundär.

Die theologische Grundlage ist jetzt die folgende Figur: Die Berufung in den Verkündigungsdienst ist geistlich gleichwertig sowohl für Pfarrpersonen wie für Prädikantinnen und Prädikanten oder andere. Die Berufung erfolgt einmalig in einem Gottesdienst mit Handauflegung und wird beurkundet. Geistlich wird damit die Befähigung zur Verkündigung in Wort und Sakramenten ausgedrückt. Ausgeübt werden darf die Berufung erst nach entsprechender Schulung und Vorbereitung, das ist eine der Kernaussagen in dem Papier, aber dann kommt gegenüber der Berufung, der geistlichen Gleichwertigkeit, die konkrete Dienstanweisung. Eine Dienstanweisung regelt gemäß den Bestimmungen in den Landeskirchen den konkreten Dienst. Dieser Dienst greift unterschiedlich weit, hat räumliche oder Altersbegrenzungen, Zuordnungen zu Pfarrkonventen oder eigenen Prädikantinnen- und Prädikantenkonventen, die Talarfrage und vieles andere Praktische kann darin gemäß den landeskirchlichen Traditionen geregelt bleiben. Insgesamt war neben dieser grundsätzlichen geistlichen Feststellung auch der Erhalt der landeskirchlichen Traditionen die Intention, zum Beispiel, wenn im Prädikantendienst erst nach einer weiteren Fortbildung die Spendung des zweiten Sakraments dazukommt oder

Ähnliches, dann kann das einfach geschehen und muss nicht dann noch einmal mit einer Ordinationshandlung verbunden werden. Genauso können die Landeskirchen, die aus den dort vorliegenden Gründen zum Beispiel den Dienst der Prädikantinnen und Prädikanten auf Wortverkündigung und Abendmahl beschränken, dies weiter tun. Für die Prädikantinnen und Prädikanten ist dann aber sozusagen die geistliche Gleichheit festgelegt, das heißt auch, wenn später einmal andere Regelungen kommen, ist ihnen schon dieses Vertrauen und die geistliche Befähigung zugesprochen.

Die Kirchen, die das Papier übernehmen, erkennen gegenseitig die Ausbildung zum Prädikantendienst an, gegebenenfalls erfolgt eine möglichst kurze Nachschulung, zum Beispiel, wenn es um Kenntnisse von Bekenntnissen geht. Und beim Wechsel ins Pfarramt muss nicht neu ordiniert werden, sondern kann auf die erfolgte Berufung verwiesen und dann das Pfarramt auf der Grundlage aller Studien- und Vikariatsstufen und Ähnlichem anvertraut werden. Letzte Einzelheiten für den Ausbildungsrahmen im Prädikantendienst erarbeitet gerade die EKD-Bildungsabteilung. So weit der Hintergrund und so weit die Informationen über diesen Prozess und seinen ja doch relativen Abschluss mit dem Beschluss der Kirchenkonferenz.

Beifall

Präsident Dr. Kannengießer:

Vielen Dank, Herr Ohlemacher. Damit haben wir jetzt Gelegenheit für Anmerkungen, **Rückfragen**. Professor Germann hat sich zu Wort gemeldet. Bitte schön.

Prof. Dr. Germann:

Herr Präsident! Liebe Mitsynodale! Lieber Herr Ohlemacher!

Vielen Dank. Dieser Schritt ist ein großer Fortschritt. Ein Fortschritt in zweifacher Hinsicht, meine ich. Die Vorgeschichte haben Sie ja kurz dargestellt. Die Empfehlung „Ordnungsgemäß berufen“ der Bischofskonferenz hatte versucht, Verwirrung zu klären, sie hat aber neue Fragen aufgeworfen. Kritik daran kam nicht nur von außerhalb der VELKD, sondern auch zum Beispiel in der Generalsynode – wenn auch nur durch die vereinzelte Stimme eines Nichttheologen – wurde bei jedem Bericht dazu nachgefragt, wie sich das „Papier“ darstellen soll, wie es weiterentwickelt wurde. Die Empfehlung „Ordnungsgemäß berufen“ ist nie von der Generalsynode rezipiert worden. Sie ist ja auch nie zur Rezeption vorgelegt worden. Das sind also die beiden Fortschritte: Zum einen, dass der Inhalt, so wie ich ihn jetzt lese jedenfalls, die Kritik an der alten Empfehlung ganz gut aufnimmt. Vielleicht sollte sich der Gottesdienstausschuss das anschauen, und vielleicht sollte man anregen, dass sich die Mitgliedskirchen der VELKD ihre Rechtsordnungen daraufhin anschauen, wie gut sie dazu passen. Das ist der eine Fortschritt. Den anderen sehe ich darin, dass das jetzt der Generalsynode erstmals vorgelegt wird, und ich verstehe es so, dass diese Vorlage auf eine Rezeption durch die Generalsynode zielt. Das unterstütze ich auch. Also, wenn wir das etwa an den Gottesdienstausschuss überweisen, dann mit der Bitte, jedenfalls meinerseits, daraus eine Vorlage zur Anerkennung dieser Empfehlung zu machen, also zur Weiterempfehlung sozusagen. In diesem Zusammenhang könnte ich mir eine Überweisung zur Mitberatung an den Rechtsausschuss vorstellen, weil diese Rezeption auch etwas mit den Folgen für die rechtliche Ausgestaltung zu tun hat. – Vielen Dank!

Präsident Dr. Kannengießer:

Vielen Dank, Bruder Germann. Gibt es weitere Wortmeldungen? – Keine. Technisch sollte es ja jetzt funktionieren. Doch, Herr Schwarz. Oder wollten Sie nur ausprobieren, ob es jetzt wirklich funktioniert? – Nein.

Schwarz:

Das habe ich vorhin schon, Herr Präsident, und es da auch schon geklappt. Vielen Dank. Ich bedanke mich auch sehr herzlich dafür. Ich denke, das ist tatsächlich ein wichtiger Schritt und schließe mich dem Votum von Herrn Germann sehr gern an. Eine Anregung habe ich auch dann für die weitere Beratung sozusagen, und zwar der Punkt „Ausbildung“ wird erwähnt ja als einer dieser Punkte in der Rahmenvereinbarung und ich finde es ganz richtig, dass jede Landeskirche die Verantwortung selber trägt, so wie es dort vermerkt ist. Ich würde aber trotzdem auch anregen, es gibt ja sehr erfolgreiche Modelle der digitalen Fortbildung. Mir wurde da ja eindrücklich berichtet vom kirchlichen Fernunterricht, wie es zum Beispiel in der EKM oder so üblich ist. Und im Sinne unseres Schwerpunktthemas in der EKD-Synode finde ich es auch sehr klug, darüber nachzudenken, wie wir in diese Ausbildung bei digitalen Formaten eben zusammenarbeiten können, dass eben diese tollen Materialien, die es dort gibt, für alle genutzt werden können. Das möchte ich einfach anregen. – Vielen Dank!

Präsident Dr. Kannengießer:

Vielen Dank, Herr Schwarz. Weitere Rednerinnen und Redner? – Das sehe ich nicht. Dann gebe es jetzt noch einmal die Möglichkeit für Herrn Ohlemacher, da noch einmal drauf zu reagieren, und dann müssen wir uns darüber verständigen, wie wir weiterverfahren wollen, denn an und für sich war das ja ein Bericht, der jetzt nicht unmittelbar gedacht war, dass das noch einmal den Gottesdienstausschuss beschäftigt. Es spricht nichts dagegen, dass der sich mit den Themen noch einmal befasst, aber es ist ja nichts unmittelbar zu einer Entscheidung zu bringen. Aber bitte schön, Herr Ohlemacher.

Dr. Ohlemacher:

Herr Germann, ich bin Ihnen sehr dankbar, dass Sie auf die Rezeption von und die Diskussion um „Ordnungsgemäß berufen“ hinweisen. Es ist ja durchaus auch so gewesen, dass die damalige Vorsitzende des Theologischen Ausschusses einen starken Anstoß an dem Ganzen genommen hat, wie es dann weiterging. Es steckt eben doch eine ziemlich aufgeladene Situation in der Diskussion dahinter, und dieses Sondierungspapier hat nach dem Eindruck aller, die ich aus dem alten Prozess dazu gehört habe, dazu geführt, dass man sagen kann: „Ja, wir wissen, worum es inhaltlich geht, und wir streiten uns jetzt nicht länger um Begriffe und Außenbedingungen.“ Es bleibt natürlich das Wichtige, dass a) zwischen Pfarrerschaft und Prädikantinnen und Prädikanten sozusagen die Situation befriedet bleibt und b), dass aber der Dienst auch geleistet werden kann. Und da ist hier, glaube ich, auch ein neues Bewusstsein entstanden dafür, wie die Dienste ineinandergreifen und miteinander geschehen. Und wenn wir das Identitätsthema haben: dass mit dem „rite vocatus“ doch auch eine klare Festlegung der lutherischen Kirchen, auch der anderen evangelischen Kirchen, und in ökumenischer Verantwortung, also als verlässliche Gesprächspartner, stehen bleibt. Wenn der Rechtsausschuss das prüfen kann, ist bestimmt auch das gut. Ich hatte von redaktionellen Fragen gesprochen, genau darauf bezog

sich im Theologischen Ausschuss auch die eine oder andere Anmerkung der dortigen Juristin. Das kann ich gern dann Ihnen zur Verfügung stellen.

Die Ausbildungsmodelle zu verbinden, ist bestimmt sehr, sehr gut. Da auch mehr voneinander zu erfahren. Wie gesagt, die EKD-Bildungsabteilung hat den Auftrag von der Kirchenkonferenz einen grundsätzlichen Rahmen, vielleicht in Stichworten oder ähnlich, festzusetzen. Wie es dann durch die Landeskirchen ausgestaltet wird, das ist dann der nächste sinnvolle Schritt. Das, was das Sondierungspapier möchte, ist grundsätzlich festhalten, dass der Weg in die Verkündigung und die Spendung der Sakramente oder der Umgang mit Kasualien nach einer vernünftigen Ausbildung erfolgt.

In diesem Bereich waren durchaus Mängel festgestellt worden. Entweder in den rechtlichen Formulierungen oder in der Beobachtung in einzelnen Landeskirchen, dass da der Standard jetzt nicht irgendwie riesig erhöht wird, so dass keiner mehr den Prädikantendienst übernimmt, sondern dass ein gemeinsamer sinnvoller Standard entsteht. Und ich glaube, diese Sicherung steht gut an, und dann ist der Austausch das Beste, dass man da auf gemeinsame Wege kommt. Vielen Dank für die Würdigung des Prozesses. Die Beteiligten sind genannt. Es war ein längerer Prozess. Aber ich glaube die Einigung, die da entstanden ist, könnte ganz gut tragen, und dann wird es spannend hinsichtlich der anderen Gruppen, die in den Verkündigungsdienst gehen.

Präsident Dr. Kannengießer:

Vielen Dank, Herr Dr. Ohlemacher. Wir haben jetzt noch die Wortmeldung von Herrn Streng.

Streng:

Herr Präsident! Hohe Synode!

Ich möchte das unterstreichen, was Herr Professor Germann beantragt hat. Sie haben gesagt, Herr Dr. Kannengießer, naja, das ist ein Bericht, und der muss nicht vielleicht unbedingt in einen Ausschuss. Aber ich habe Herrn Professor Germann so verstanden, dass die Sache jetzt, sage ich mal aus der Sphäre der kirchlichen Beratung in die Sphäre der Generalsynode kommen soll. Und das, finde ich, ist bei diesen Dingen ein ganz wichtiger Punkt. Und dann kann man sich drum kümmern, wie passen dazu die Prädikantenordnungen in den Landeskirchen, und man kann dann die Frage stellen, muss das eigentlich noch eine Art rechtliche Verbindlichkeit haben. Ich glaube das gar nicht, verstehe in der Sache auch viel zu wenig, aber ich finde es deswegen völlig richtig, dass das auch noch beratend in den Rechtsausschuss kommt, und dann werden wir das Montag hören, ob wir etwas draus machen oder ob wir das zur Akte nehmen. – Vielen Dank.

Präsident Dr. Kannengießer:

Vielen Dank, Herr Streng. Dann, falls Sie, Herr Ohlemacher, nicht unmittelbar noch einmal reagieren möchten, müssen wir uns jetzt darüber verständigen, welchen Ausschuss wir damit befassen wollen, und vielleicht könnte der- oder diejenige Vorsitzende das signalisieren, falls es da Interesse gibt, dass das in den eigenen Ausschuss kommt. Es steht wohl im Raum: Rechtsausschuss, Gottesdienstausschuss, fiel auch mal, das Wort. Doch da gehen die Daumen schon hoch, auf der anderen Seite. Und schon hat das Wort Frau Kasper. Bitte einmal das Mikro, ja.

Frau Kasper:

Geht aber nicht, doch jetzt. Ja, wir haben ein straffes Programm für morgen vorgesehen. Aber wenn es gewünscht ist, bringen wir es sicherlich unter. Ich habe es auch so verstanden, dass es ein Bericht ist. Aber wenn es jetzt gewünscht wird, dann können wir das vielleicht noch irgendwie einbauen. Aber wie gesagt, wir haben morgen ein ganz, ganz straffes Programm.

Präsident Dr. Kannengießer:

Herr Dr. Richter.

Dr. Richter:

Es gibt ja hier in der Generalsynode keinen Theologischen Ausschuss. Eigentlich würde die von Professor Germann aufgeworfene Frage dorthin gehören, da es sich ja um ein amtstheologisches Problem handelt. Die Formulare sind ohnehin nahezu identisch. Also, wenn ein Pfarrer, eine Pfarrerin eingeführt, also ordiniert wird, oder ein Prädikant eingeführt wird, dann hat man fast identische Formulare und identische Formulierungen. Daher ja auch diese Diskussion: Ist das nicht de facto auch eine Ordination schon immer gewesen. Das war ja auch der Kritikpunkt an dem Papier der Bischöfe. Deswegen eine kleine Unterstützung: Ich bin ja selbst jahrelang Vorsitzender des Gottesdienstausschusses gewesen. Ich sehe hier keinen Sinn, was wir hier tun sollen, weil letztlich dreht es sich um eine amtstheologische oder rechtliche Frage. Das würde ich sogar sagen, gilt auch ein bisschen für das Liturgia-Thema vorhin. Also im Grunde genommen wurde ein Projekt vorgestellt. Da können wir eigentlich nur eine Würdigung so entwickeln, aber dazu jetzt etwas beraten oder revidieren, ist nicht möglich. Von daher ist genau zu überlegen, ob es seinen Platz im Gottesdienstausschuss hat.

Präsident Dr. Kannengießer:

Vielen Dank, Herr Richter. Dann haben wir jetzt unterschiedliche Vorstellungen dazu, was hier sinnvoller passieren könnte. Vielleicht versuchen wir es mal, zusammenzufassen. Also ich habe verstanden: Der Rechtsausschuss würde sich ganz gerne damit befassen und sieht da auch Möglichkeiten. Und im Gottesdienstausschuss einerseits ja, andererseits kein ganz klares Votum dafür. Wir müssten ja ohnehin uns entscheiden, welcher der Ausschüsse das uns hier ins Plenum bringen sollte. Vielleicht könnten wir das, ah ich sehe, da finden noch Absprachen statt. Solange die nicht rausgehen vor die Tür damit, können wir beruhigt sein. Konnten Sie etwas klären, ja, Herr Ohlemacher?

Dr. Ohlemacher:

Ich möchte jetzt nicht der Synodalen vorgreifen, der Vorsitzenden des Theologischen Ausschusses. Aber die Anregung war, ob sie in den Rechtsausschuss mitkommt und sie unterstützt. Wir müssten jetzt sehen, wie es dann mit den Zeiten zum Themenausschuss ist. Aber dass diese Möglichkeit besteht, dass der Rechtsausschuss theologischen Beistand bekommt für dieses Papier. Das Papier hat sozusagen in aller Demut Empfehlungscharakter und bietet an: „Wer

sich dieser Regelung anschließt, der hat dann die gegenseitige Anerkennung des Prädikanten- und Prädikantinnendienstes, sodass die Austauschbarkeit da ist.“ Es kann sich natürlich auch eine Landeskirche entscheiden zu sagen: „Nein, wir gehen eigene Wege.“ Aber dann bleibt es kompliziert mit der Anerkennung zum Beispiel nach Wohnortwechsel. Trotzdem für den Ausschuss war das eine Anregung, die gerade eben in dieser kurzen Besprechung besprochen wurde. Ich weiß nicht, was Sie davon halten.

Präsident Dr. Kannengießer:

Ja, danke schön. Da zeichnet sich ja vielleicht doch eine gute Möglichkeit ab, die wir finden könnten, also die Überweisung in den Rechtsausschuss mit der Option der Unterstützung, theologischer weiterer Unterstützung. Und dann nur noch die Frage, das würde es vielleicht auch etwas leichter machen für den Gottesdienstausschuss: Können wir es vielleicht so handhaben, dass wir sagen, eine unmittelbare Rückmeldung aus dem Gottesdienstausschuss hier ins Plenum ist nicht erforderlich. Aber wenn nach der Besprechung dort, vielleicht etwas übrig ist, ich zögere nur deshalb, weil Frau Kasper gerade noch anderweitig in Anspruch genommen wurde, dass wir es vielleicht so handhaben, dass, wenn aus dem Gottesdienstausschuss noch weitere Anregungen sich in der Diskussion ergeben, dass Sie dann unmittelbar den Kontakt mit Professor Germann aufnehmen würden, dass Sie das alles zusammengefasst Professor Germann uns wieder ins Plenum bringen würden. Wäre das eine gute Maßnahme? Ja? Gut. Also, da hinten der Gottesdienstausschuss wäre zufrieden. Dann hätten wir gleichzeitig die Möglichkeit, die Anregung das im Gottesdienstausschuss weiterhin zu behalten, ohne dass er unmittelbar selbst dann hier vortragen müsste. Gut. Dann also noch einmal zur Klarstellung: Es geht in den Rechtsausschuss, und der wird unterstützt in der beschriebenen Weise theologisch durch den Gottesdienstausschuss. Wer sich mit diesem Vorschlag einverstanden erklärt, diejenigen bitte ich ums Handzeichen. – Ganz große Mehrheit. Und damit so beschlossen. – Vielen Dank, dann hören wir das wieder aus dem Rechtsausschuss drüber.

Dann Danke schön dafür noch einmal für dieses gemeinsame Überlegen, wie wir da am besten mitverfahren können. Und damit hätten wir dann heute wirklich unsere Tagesordnung gut abgearbeitet. Wir liegen, auch was die Uhrzeit angeht, perfekt. Denn wir wollen ja um 20:00 Uhr uns treffen zu dem Abend „Begegnung und Gespräch“. Das Ganze ist ja für 75 Jahre VELKD von uns so eingeplant, sozusagen sind wir auf eine Geburtstagsfeier eingeladen. Und die wird stattfinden hier in dem Kepler-Saal, das ist der Saal nebenan, Richtung, sozusagen Hotel wieder zurück. Ab 20 Uhr bitte ich Sie alle, dass wir uns da einfinden, und das wird, weil wir 20 Minuten noch einmal Zeit haben, Gelegenheit geben, falls Sie möchten, noch einmal aufs Zimmer zu gehen oder Unterlagen dort abzulegen oder Ähnliches. Gegen 20 Uhr würden wir gerne dann einigermaßen dort pünktlich starten. Und Sie können sich schon freuen auf ein bunt gemischtes Programm, noch einmal mit Vorstellung auch unserer ökumenischen Gäste. Dann vielen Dank. Wir schließen jetzt hier einmal die Sitzung und sehen uns um 20 Uhr im Kepler-Saal. Ein Hinweis für morgen früh: Andacht 8:45 Uhr, nicht 9 Uhr. Manchmal hat man so das Gefühl, es geht immer um 9 Uhr los, nein, 8:45 Uhr morgen. – Vielen Dank.

Schluss: 19:40 Uhr

ZWEITER VERHANDLUNGSTAG

Sonnabend, 11. November 2023

Beginn: 8:50 Uhr

(Morgenandacht siehe Seite 21)

Präsident Dr. Kannengießer:

Nach dieser Morgenandacht sagen wir herzlich Dank an Schwester Skupch, die das für uns zusammen hier gestaltet hat und uns damit so in diesen Tag begrüßt hat.

Wir setzen jetzt unsere Tagung fort. Und unsere Tagung hat für den heutigen Vormittag ja den Themenimpuls zum Gegenstand. Wir werden in ganz verschiedener Weise das Thema, was uns ausmacht „Lutherische Identität in weltweiter Vielfalt“ beleuchten und freuen uns auf das, was das Vorbereitungsteam für uns am heutigen Vormittag gestaltet.

Wir haben aber natürlich auch das offiziell als sozusagen **Tagesordnung** zu beschließen und wollen auch gleichzeitig das dann für den Sonntag tun, der uns ja mit dem Catholica-Bericht einen verbundenen Teil der Tagung der VELKD und der EKD bereithält, und auch das müssen wir sozusagen einmal offiziell festsetzen, also die Tagesordnung für heute und morgen. Sie finden die jeweils aktualisiert unter OpenSlides im Ordner „Ablauf und Tagesordnung“. Gibt es Widerspruch gegen die Tagesordnung, wie sie dort abgedruckt ist für heute und für morgen? – Sehe ich nicht. Dann ist die so beschlossen. – Vielen Dank.

Und damit bleibt mir jetzt nur, gleich die Moderation zu übergeben. Aber vorher eine Bitte an Sie alle: Wir helfen uns gemeinsam, wenn wir es pünktlich schaffen, um 12:50 Uhr hier wieder im Plenum zu sein. Sie werden merken, zwischendurch gibt es Workshops und Ähnliches. Aber wenn wir 12:50 Uhr hier dann wieder alle sein könnten, Sie selber auch mit drauf achten, dann kommen wir mit unserem weiteren Plan ganz genau hin. Sonst wird das alles evtl. ein bisschen eng, weil sich Ausschuss-Sitzungen anschließen usw.

Jetzt freuen wir uns auf einen interessanten Vormittag, und ich übergebe die Moderation erst einmal an Frau von Crailsheim.

Frau von Crailsheim:

Vielen Dank, Herr Dr. Kannengießer, und guten Morgen auch von meiner Seite.

Liebe Konsynodale! Liebe Gäste!

Mein Name ist Gianna von Crailsheim, und ich bin Mitglied der 13. Generalsynode sowie der Kirchenleitung der VELKD aus der bayerischen Landeskirche. Und ich habe das Vergnügen, einen Teil des heutigen Vormittags zu moderieren.

Auf der Tagesordnung steht der **Themenimpuls** unter dem Titel

„Was uns ausmacht – Lutherische Identität in weltweiter Vielfalt“.

Was macht uns aus? Auf den ersten Blick eine einfache Frage. Aber was macht unsere lutherische Identität aus? Für mich ganz persönlich, für unsere Landeskirchen und schließlich für uns als VELKD. Immerhin steht das „L“ in der Mitte ja für „Lutherisch“. Dass wir mit dem Lutherischen im Namen nicht alleine sind, das wissen wir. Unsere weltweite Gemeinschaft mit vielen

lutherischen Kirchen pflegen wir im Lutherischen Weltbund. Wir erleben sie hier, in jedem Jahr durch Sie, unsere ökumenischen Gäste aus den Mitgliedskirchen des LWB. Und diese globale Perspektive spielt auch heute im Themenimpuls eine zentrale Rolle. Dies deutet schon der Titel an: „Lutherische Identität *in weltweiter Vielfalt*“. Wenn wir uns heute mit dem Thema beschäftigen, geht es uns gewiss nicht um eine Abgrenzung von unseren unierten oder reformierten Geschwistern. Denn einerseits verstehen sich die Unierten und Reformierten zu Recht als historische Weiterentwicklungen der für den ganzen Protestantismus bedeutsamen Anfangsphase der Reformation. Und andererseits bildet das Luthertum nichts, was schon mit der Reformation fertig war. Vielmehr hat es sich über die Jahrhunderte hindurch weiterentwickelt und spätestens seit dem 18. Jahrhundert gesamtprotestantische theologische und religiöse Traditionen mitgeprägt oder aufgenommen. Schleiermacher und Karl Barth haben bei uns ebenso Spuren hinterlassen, wie in der reformierten und unierten Tradition. Wenn wir also heute nach unserer lutherischen Identität fragen, dann kann es nicht darum gehen, einzelne Elemente reformatorischer Theologie herauszupicken und deren überzeitliche Gültigkeit zu behaupten. Stattdessen fragen wir danach, was uns heute im 21. Jahrhundert ausmacht, und wir fragen danach, was lutherische Identität in ganz anderen Gesellschaften und religiösen Kontexten, beispielsweise in Lateinamerika oder Großbritannien, bedeutet. Die Vollversammlung des LWB in Krakau im September dieses Jahres hat denen, die dabei waren, ein eindrückliches Bild vermittelt, dass es lutherische Identität nur im Plural gibt. Heute Vormittag werden wir vier Stationen abschreiten und uns dem Thema aus unterschiedlichen Perspektiven nähern. Diese können Sie der Tagesordnung entnehmen.

Zunächst beginnen wir mit einem lockeren Einstieg: Wir beginnen mit einem Videoclip, der im Rahmen des Studienprozesses des LWB zum Thema „Lutherische Identität“ entstanden ist. Ich bitte Sie, nach dem Video mit Ihrer Nachbarin oder Ihrem Nachbarn in eine kurze Murmelphase zu gehen unter der Leitfrage: Was fällt mir zum Thema „Lutherische Identität“ spontan ein. Dafür haben Sie dann 5 Minuten.

Einblendung Videoclip (Lara Mührenberg; Link: <https://dnk-lwb.de/de/content/studienprozess-des-lwb-lutherische-identitaeten-146>)

„Normalerweise sage ich an dieser Stelle ‚Moin‘. Aber da ich heute für Bayern slamme, sage ich natürlich an dieser Stelle ‚Servus‘, ‚Grüezi‘ und ‚Hallo‘. Gestern früh zum End der Nacht ist der Luther aufgewacht, streckt die Nase in die Wolke, kratzt den Bauch und hebt das Kinn, setzt sich auf auf seiner Wolke und starrt ‘ne Weile vor sich hin. Ach, ich würd‘ so gern mal wieder eine Runde lustig sein, saufen, furzen, streiten bei Rotwein und Schwein, heute gebe ich ein Essen und lade alle meine Freunde ein, meine Feinde noch dazu, denen würg ich ordentlich einen rein, sagt’s und abends sind sie da die ganze Reformator:innenschar, dazu Erzbischof, Kardinal und Nonne, Ausgang hat die Höllenwonne. Gebechert wird die halbe Nacht, man säuft, man bricht, man schämt sich nicht, doch dann zum Abschied wiegt der Papst den Kopf und spricht: ‚Der Katholizismus, der ist, und was er ist, das ist und war und bleibt auch so, aber du hast mit denen da unten gar nichts mehr gemein. Lutherisch, was soll das denn sein?‘ Und man wettet um die Ehre und ein Fass Bier, dass die Lutheraner:innen unten auf der Erde hier in Nord und Süd, in West und Ost seien kein kleines bisschen lost, sondern strotzen vor lutherischer Identität. Und Luther fährt auf seiner Wolke näher nun zur Erde ran, wälzt sich auf den fetten Bauch, gräbt ein Guckloch in die Wolke, hört zu, beobachtet und staunt sodann.

Mandy aus Pirna ist 49 Jahre alt, sammelt Herr-Fuchs-und-Frau-Elster-Figuren und zeltet gern auf Rügen. Mandy denkt, dass das mit der Kirche nicht so einfach war unter dem Erich und dass es dann auch vorbei war mit ihrer Olympiateilnahme. Dabei war sie eine Hoffnung am Reck. Und dass der Luther ja auch so einer von den kleinen war; also vom Volk, also einer von uns war; Genosse. Und dass lutherisch zu sein heißt, Schwerter zu Pflugscharen zu schmieden.

Didi aus Köln ist 67 Jahre alt, fährt Manta und meint, Kölsch sei echtes Bier. Didi denkt, dass lutherisch zu sein, heißt, dass man den ganzen Prunk und Protz nicht braucht, die den Katholiken so scharf finden. Und dass es knorke ist, dass er auch die Tante Käthe kirchlich heiraten könnte. Aber Didi meint auch, dass Köln ohne Dom und ohne Karneval einfach nur eine hässliche Stadt an einem dreckigen Fluss wäre, und deshalb möchte er lieber katholisch bleiben.

Stine aus Flensburg ist 24, richtet ihre Wohnung „Hygge“ ein und findet Perlenohrringe beim Segeln angemessen. Stine denkt, dass lutherisch zu sein, heißt, dass im Gottesdienst nicht gesungen wird, weil das die Katholen machen. Sie denkt auch, dass katholische Geistliche Pfarrer heißen und dass im Süden, also unterhalb der Elbe, alle ständig Fasching feiern und nicht arbeiten, weil sie ab mittags in Biergärten hocken. Stine weiß aber auch nicht, ob sie persönlich jemand kennt, der katholisch ist.

Xaver aus Mittelfranken ist 36, findet Semmelknödel spitze und war noch nie woanders. Einmal ist er nach München aufs Oktoberfest gefahren, aber das war ja auch nur ein ganz besonders großes Kirchweihfest. Xaver denkt, dass lutherisch zu sein, heißt, der einzige Protestant im Dorf zu sein. Und dass man sich gegen die Katholiken behaupten muss, weil Nürnberg das Zentrum der Reformation war. Außerdem ist die bayerische Landeskirche die wichtigste Kirche der EKD. Sie ist besonders gut darin, Studienleistungen nicht anzuerkennen und haufenweise moderne kluge Menschen zu verprellen. Xaver findet es super, dass die bayerische Landeskirche so lutherische Leitkultur für Deutschland vorgibt.

*Und Luther hört noch so viel mehr. Frauen dürfen alle Ämter seiner Kirche bekleiden. Homosexuelle Menschen heiraten mit Gottes Segen. Jüdinnen und Juden werden als gleichwertige Menschen mit demselben Gott akzeptiert. Ein gemeinsames Abendmahl mit den katholischen Geschwistern ist ein wichtiges Ziel der Ökumene. Hexenverfolgung ist ein bisschen out und ein bisschen peinlich. Seit 1945 hält keiner, der kein Vollidiot ist, seine Zwei-Reiche-Lehre noch für tragbar. Die Türken stehen längst nicht mehr **vor** Wien, sondern wohnen **in** Wien. Und Weihnachten ist viel beliebter als Karfreitag. Und da fängt es tief in Luther an zu grummeln und zu rumpeln und er hält sich seinen Bauch. Die Anfechtungen aus höllischen Gefilden steigen in ihm auf. Rotwein, Bier und Schwein sind nicht zu halten, und er bricht in vollem Schwall mit einem großen lauten Knall die ganze Suppe auf die Erde. Erbrochenes bedeckt die ganze Luther-Schäfchenherde. Und Luther kotzt und würgt und bricht. „Das ist nicht mehr meine Kirche nicht!“*

Es ist wohl nicht zu ändern, dass das, was vor 500 Jahren mal das Maß der Dinge schien, was Luther und Melanchthon gegen Calvin, was gegen die Hure Babylon in Rom und mit Blick auf die Schrift, dass das nicht mehr die

*Identität eines Lutheraners*in von heute ist. Doch, was bleibt dann noch von der lutherischen Identitäten Rest? Ecclesia semper reformanda est.*

Frau von Crailsheim:

Ich wiederhole noch einmal die Frage: Was fällt mir zum Thema „Lutherische Identität“ spontan ein?

Austausch mit Sitznachbarn

Ich hoffe, Sie hatten einen anregenden Austausch und auch ein Gefühl dafür bekommen, dass die Frage vielleicht gar nicht so schwer zu beantworten ist, wenn man an ganz konkrete Dinge denkt. Oder vielleicht doch? Wir sind ja noch ganz am Anfang und wollen uns nun mit zwei Impulsreferaten der Identitätsfrage aus zwei unterschiedlichen Perspektiven nähern, und dazu gebe ich die Moderation an Dr. Martin Krarup ab.

Dr. Krarup:

Ganz herzlichen Dank! Ich hoffe, Sie sind jetzt richtig im Thema drin und kriegen einen Senkrechstart hin. Wir haben viel gespürt gestern Abend schon und eben auch an dem, wo wir uns sofort wiedererkannt fühlen und wo wir vielleicht auch denken: Genau das hat mich immer schon befremdet, oder wie auch immer. Wir wollen das jetzt durchdenken, und wir wollen das in zwei Durchgängen tun. Ich gucke mal, noch bin ich da zu sehen. Ich hoffe, gleich wird ein anderes Gesicht dann irgendwann auch zu sehen sein. Wir wollen einmal einen Blick von außen sozusagen uns holen. Ursula Renz ist Philosophin in Graz, hat selbst einen spannenden Weg hinter sich, ist in Zürich aufgewachsen und hat dort auch wissenschaftlich lange gearbeitet, aber immer auch den Blick über den Ozean, nach Frankreich, und wie mir sehr sympathisch ist, auch nach Dänemark gewagt. Sie hat mal gesagt: Da spürt sie auch immer noch etwas, was ihr Identität gibt. Jetzt ist sie zu sehen. Ich will gar nicht viel mehr sagen, außer dass Frau Renz auch immer versucht hat, Wissenschaftstheorie, Erkenntnistheorie und Identität, Personen usw. wissenschaftlich zu durchdenken, aber auch allgemeinverständlich in unsere Gesellschaft mit hineinzusprechen. Das finde ich sehr spannend, und ich hoffe, dass wir durch sie jetzt gleich sehr viel besser verstehen, wer wir sind oder wer wir sein können. Herzlichen Dank, dass Sie uns den Vortrag halten werden: Identität, Identifikation und die Frage, wie lutherische Identitäten zustande kommen können. – Bitte sehr!

Beifall

(Impulsreferat Frau Prof. Dr. Renz siehe Seite 72)

Beifall

Dr. Krarup:

Ja, ganz herzlichen Dank, Frau Renz. Wir werden nachher ja noch die Möglichkeit haben, nach dem verlorenen Wort noch zu fragen, sozusagen, Sie waren ganz kurz weg, Sie sind jetzt wieder da, das ist sehr schön. Die Diskussion kommt ja nachher noch. Herzlichen Dank, dass Sie auch dort dabei sein werden. Jetzt gibt es ein Intermezzo. Uwe Steinmetz ist am Liturgiewissen-

schaftlichen Institut der VELKD und hat ein Projekt, das nennt sich „Achtliederbuch“. „Achtliederbuch“ ist ein Projekt, in dem unsere lutherische Identität abgebildet werden soll. Er wird es selbst vorstellen und wir werden die Möglichkeit haben, eine kleine Kostprobe zu bekommen. Dieses Projekt wird uns auch noch in dem weiteren Verlauf dann begleiten. Also, Sie haben das Wort. Herzlichen Dank.

Dr. Steinmetz:

Guten Morgen!

Nur ganz kurz. Ich wurde gebeten, etwas zu diesem Projekt zu sagen. Das hieß ursprünglich tatsächlich „Achtliederbuch“ aus der Idee heraus, dass die Zahl Acht wichtig. Es gibt sieben Weltreligionen des Luthertums und eine achte, die sozusagen ein historisches transkulturelles Erbe darstellt, das sind natürlich Choräle Luthers, aber auch der folgenden Jahrhunderte. Genau. Gerne gleich die nächste Folie.

Oh, das ist jetzt sehr kleinschrittig. Sie können da so langsam durchscrollen. Das Wichtigste, weil es auch in Anknüpfung an den Studienprozess der lutherischen Identitäten immer wieder auftrat: Was ist eigentlich die Rolle von Musik heute in lutherischen Kirchen? Das, was mir am wichtigsten geworden ist, ist nicht die Identifikation mit etwas Lutherischem primär, sondern die Identifikation mit einer singenden Gemeinschaft. Also die Art, wie gesungen wird. Die Zuschreibung allein, das ist ja eine Art von Identitätsaneignung von kulturellem Transfer zu sagen: Unsere Kirche singt so. Das hören Sie in allen Ländern, wenn Sie reisen. Bei uns singt man aber das. Entweder die Lieder oder wir singen auf diese Art und Weise. Das ist eigentlich das Spannende daran, was ja wahrscheinlich auch schon in vielen historischen Studien festgestellt wurde, also die Fähigkeit der Musik, eine Identität auszudrücken von einer Gemeinschaft, einen bestimmten Sound zu entwickeln. Und das ist in der Tat, glaube ich, die Aufgabe auch von Kirchenmusik, wenn es um Identitäten geht, die Zuschreibung zu schaffen, ich fühle mich wohl in dieser Gemeinschaft, wir singen zusammen, wir finden einen gemeinsamen Klang. Das klingt vielleicht harmlos, ist aber ein großer Schatz, den wir in unserer Gesellschaft natürlich nicht nur in Kirchen brauchen, sondern auch in unserem Zusammenleben, dieses Gefühl, wir können voneinander lernen und einen gemeinsamen Klang finden.

Jetzt sind wir schon ganz am Ende angekommen. Dieses Liederbuch strukturiert sich, wir haben das vorher getestet, das ist wie beim Augenarzt, wer das jetzt lesen kann, Sie kriegen hinterher eine Auszeichnung, Bücher von irgendjemanden signiert. Das Liederbuch hat so eine Struktur wie auch der Titel „Pilgrimage, Freedom and Belonging“. Es hat eine dreiteilige Struktur, die sich orientiert insgesamt am Ablauf eines Gottesdienstes, das heißt, Sie werden in dem Liederbuch hineingenommen in Lieder, die versammeln, Lieder, die klagen, in Lieder, die loben. Und dann haben Sie einen großen Teil, der sich auf biblische Texte bezieht und natürlich auch auf das Kirchenjahr. Und dann haben Sie im dritten Teil das, was unsere Gemeinschaft sozusagen ausmacht und dabei auch die Möglichkeit der Gottesbegegnung liturgisch gesehen, also „Belonging“ im Abendmahl, in der Taufe, in der Tauferinnerung, in allen Kasualien. Und so verlassen wir dann beim letzten Kapitel auch wieder das Ganze mit Sending- und Blessing-Songs, das heißt, kein Liederbuch, das jetzt alles auseinanderdividiert, was so an Aufgaben passiert in der Kirchenmusik, sondern einfach alles unter dem großen liturgischen Bogen und auch unter Aspekten, die heute, glaube ich, sehr wichtig sind. Wie bei „Pilgrimage“ die Frage: Wo gehen wir hin mit unserem Glauben? Wo sind wir gerade? Wie können wir den vertiefen? Bei „Freedom“ die Frage: Wie leben wir mit unserem Glauben oder mit unseren Überzeugungen in dieser Gesellschaft und worauf fußt das Ganze? Und im letzten – ich sehe gerade, es wird immer so schön weitergescrollt, sehr schön – und im letzten dann die Frage: Wo gehören wir eigentlich zu? Und ein Angebot von mir wäre: Kommen Sie nach Wittenberg

nächstes Jahr, ist zwar Lutherstadt, aber ist trotzdem auch modern und interessant. Viele der Kurator:innen des Liederbuchs sind dort Ende Juni bei einer Tagung versammelt mit Konzerten, aber auch mit Workshops, um zu zeigen, wie in ihren Zusammenhängen Musik entsteht, unter anderem auch John Bell von der Iona Community, der auch einige Lieder für dieses Liederbuch uns geschenkt hat, sozusagen noch neu geschrieben hat.

Zuletzt: Das Liederbuch besteht, weil es aus so vielen Regionen kommt, aus Liedern, die alle neu sind. Und das ist immer etwas, was Sie jetzt heute leider auch machen müssen. Jetzt müssen Sie auch noch ein neues Lied singen. Das ist natürlich in anderen Kirchen wiederum ein altes Lied, weil es viel gesungen wird. Wir singen jetzt ein Lied, das in der Zeit des Kirchenasyls in einer Kirche in Kopenhagen entstanden ist: „A House Where You Belong“ von der dänischen Komponistin Janne Mark. Es wurde beim Kirchentag 2019 zuerst aufgeführt. – Vielen Dank!

(Musikalisches Intermezzo: „A House Where You Belong“)

Beifall

Dr. Krarup:

Ganz herzlichen Dank. Und wir werden mehr davon hören und singen können.

Schnell einen Schritt weiter. Wir haben gelernt zu unterscheiden, einen genauen Blick auf die Dinge zu bekommen, haben auch schon Denkanstöße, wie wir mit unserem spezifischen lutherischen Erbe dort weiterdenken kennen. Jetzt geht es aber mehr an unser Eigenes. Roderich Barth ist Professor für Systematische Theologie in Leipzig. Er beschäftigt sich zum einen mit dem Wahrheitsbegriff, hat sich damit beschäftigt, ist auch an einem Projekt und hat dort interessante Bände zusammengebracht zum Thema der Emotionsforschung, zur theologischen Anthropologie. Und er soll uns nun etwas sagen über lutherische Identität, über kulturelles Gedächtnis und ihre Gegenwartsrelevanz. Herzlichen Dank, Herr Barth, dass Sie uns Ihren Vortrag halten werden.

Beifall

(Impulsreferat Prof. Dr. Barth siehe Seite 78)

Beifall

Dr. Krarup:

Ganz herzlichen Dank, Herr Barth, auch gerade für dieses Plädoyer am Schluss.

Wir kommen auf diese Inhalte zurück. Wir brauchen jetzt nach all dem, was wir gehört haben, eine Pause. Ich gucke auf die Uhr. Viertelstunde? Also bis um 11 Uhr. Dann treffen wir uns hier zur Aussprache, und bis dahin haben wir uns verständigt, wie wir mit dem Zeitplan umgehen. Dann kommen wir auch gleich noch mal hinein.

Unterbrechung: 10:47 bis 11:03 Uhr

Dr. Krarup:

Wenn Sie, die Sie hier sind, schon wieder Platz nehmen, dann fangen wir relativ bald gnadenlos mit der Diskussion an. Denn wir haben noch ein interessantes Programm für den Vormittag vor uns. Nehmen Sie wieder Platz. Ich frage mal: Ist Frau Renz auch schon wieder da? Also, bitte nehmen Sie wieder Platz, und einmal die Frage, bevor wir anfangen, müssen wir natürlich wissen, dass Frau Renz uns hört. Sie hört uns nicht im Moment. Also, angesichts der fortschreitenden Zeit würden wir jetzt mit der Diskussion beginnen. Nun ist es so: Die Verbindung zu Frau Professor Renz steht, aber wie man das so macht, wenn man in einer Pause kurz weggeht, schaltet man Bild und Ton aus. Das ist im Augenblick der Stand, das heißt da warten wir drauf, und ich würde deshalb bitten, dass wir jetzt langsam in die Diskussion einsteigen und einfach mit Fragen an Professor Barth erst einmal beginnen würden.

Willkommen zurück! Wir werden jetzt in die Diskussion einsteigen. Sobald auch Frau Professor Renz wieder mit dabei ist, wird sie uns dann auch sichtbar sein und kann auch auf Fragen antworten. Es wird jetzt keine Rednerliste geben über unsere Technik, sondern Sie würden sich einfach melden, und ich versuche mir zu notieren. Ah gut, das ist ein erster Schritt, wunderbar. Ja, sehr schön, herzlich willkommen! Frau Renz, bevor ich es hinterher vergesse: Es kam vorhin die Frage, ob Sie uns die Folien des Vortrags im Anschluss zur Verfügung stellen würden? Ist das möglich?

Frau Prof. Dr. Renz:

Gerne! Die sind eigentlich auch schon bei Ihnen, aber ich ...

Dr. Krarup:

Alles klar! Sehr schön. Wenn Sie nichts dagegen haben, werden sie also später mit den Materialien an die Mitglieder verteilt. Wir haben zwei gehaltvolle, spannende Vorträge gehört. Wir haben auch Überschneidungen gesehen, das Thema der Aneignung, das uns im Anschluss in den Workshops natürlich auch noch sehr beschäftigen wird, kam in beiden Fällen vor. Wir haben Impulse am Schluss gehört, worauf es jetzt ankommen könnte. Ich will das nicht alles wiederholen. Ich glaube, es ist wichtig, dass Sie jetzt das Wort bekommen, das heißt, ich eröffne die **Diskussion**: Sie melden sich, und wir werden dann versuchen, jeweils Fragen zu sammeln und an unsere Referenten zu stellen. Bitte!

Okay, Schwester Nicole war eher, aber Frau Kasper ist näher am Mikrofon. Frau Kasper soll beginnen bitte.

Frau Kasper:

Professor Dr. Barth nennt die Kirchenmusik prominent als lutherisches Identitätskriterium in ästhetischer Qualität. Ich würde die Kirchenmusik gerne nicht nur als Kulturzweig des Lutherums sehen, vielmehr hat Martin Luther selbst die Musik als Herzstück der Verkündigung als beste Gottesgabe bezeichnet, weil er Glaubensinhalte im Gemeindegesang singend verbreitet hat und sie so verinnerlicht werden konnten.

Dr. Krarup:

Schwester Nicole?

Sr. Prof. Dr. Grochowina:

Erst einmal von meiner Seite herzlichen Dank für diese zwei wirklich sich ergänzenden Vorträge mit ihrer je eigenen Tiefe! Ich habe eine Frage an Sie, Frau Renz, basierend auf dem Vortrag von Herrn Barth: Dieser hat uns gelehrt, in den Spuren von Troeltsch und anderen, dass die Dauerreflexion zu institutionalisieren sei und dass das, wenn ich es richtig verstanden habe, auch ein Plus ist, gerade auch der akademischen Theologie, wenn sie das denn tut. Meine Frage ist, basierend auf dem, was Sie uns zur kulturellen Identität gesagt haben, die auf Wertevorstellungen und Überzeugungen basieren: Dauerreflexion – ist das eigentlich abträglich der Tradition, die aus Wertevorstellungen und Überzeugungen kommt? Oder ist das nur abträglich einem Traditionalismus, den Sie ja als Begriff gar nicht eingeführt haben, aber vielleicht findet sich dort eine Differenzierung? Oder ist das einfach nur ein Plus, was wir haben, um unsere Überzeugungen zu prüfen? Hintergrund meiner Frage ist die Frage nach der Festigkeit und der Nachhaltigkeit von Überzeugungen und Wertungen oder ob sie auch diesem Reflexionsprozess unterliegen? Das ist meine erste Frage. Und meine zweite Frage geht an Herrn Barth über die affektive Erinnerungskultur, die mich als Historikerin total glücklich macht. Deswegen möchte ich eine weitere Facette hinzulegen, nämlich den Punkt der Erfahrung. Es ist ja so, dass Luther auch eine eigene Erfahrungstheologie formuliert hat, die ja sträflich vernachlässigt worden ist im Laufe der Forschung und dann eine Renaissance erfahren hat mit Blick auf Bernhard von Clairvaux. Frage also: Affektive Erinnerungskultur – nicht nur in dieser kulturellen Größe und dieser Visualisierung, Bildhaftigkeit, sondern auch als inneres Geschehen? Und trägt da der Erfahrungsbegriff durch? Das würde ich gerne noch etwas genauer hören oder überhaupt hören. Vielleicht auch Erfahrung als Idealbegriff oder eben und/oder als Konkretion. – Danke schön!

Dr. Karup:

Ich würde Frau Kühnbaum-Schmidt dann noch bitten und dann hören wir erst einmal auf die Antworten.

Stellvertretende Leitende Bischöfin Kühnbaum-Schmidt:

Mit meiner ersten Frage resp. Respons möchte ich auf den Aspekt der lutherischen Identität und der Melancholie noch einmal eingehen. Vielen Dank! Ich fand das sehr, sehr anregend, und zwar vor allen Dingen aus zwei Aspekten: Der eine Aspekt: in der Gegenreformation hat man dem Luthertum genau diese Melancholie als Charaktereigenschaft sozusagen zugeschrieben. Insofern trifft es ja auch auf eine historische Wahrnehmung der reformatorischen Theologie. Der zweite Aspekt: Melancholie ist etwas, was sich im Unterschied zur Trauer auf ein Objekt bezieht, das sich der realen Erfahrung entzieht. Und für die Frage, was es für unseren Glauben heißt, dass wir es, wenn wir zum Beispiel an die Figur von Himmelfahrt denken – und damit schließe ich an Michel de Certeau an – es im Glauben mit einem der sich in der Erfahrung immer wieder entziehenden Objekt zu tun haben, ist diese Melancholie als Beschreibung lutherischer Identität ein sehr produktiver Hinweis. Und noch etwas als Reaktion auf Schwester Nicole: Erfahrung und Erleben würde ich noch einmal differenzieren. Also, was ich erlebe in einer Situation, ist mit Gefühlen und Affekten verbunden, reflektiert werden diese zur Erfahrung. Das wäre wieder die Brücke zu dem Reflexionsanteil im protestantischen Glauben, den Sie genannt haben. – Danke schön!

Dr. Krarup:

Ich gehe jetzt mal so vor. Frau Renz, wollen Sie erst antworten und dann würde ich Herrn Barth bitten?

Frau Prof. Dr. Renz:

Ja, ich denke, ich kann es ziemlich rasch machen. Also meines Erachtens ist die Dauerreflexion, die Reflexion, die ist überhaupt nicht abträglich, im Gegenteil. Dort, wo es um rationale Gegenstände von Überzeugungen geht, oder auch überhaupt, wo es um Überzeugungen geht, da ist sie sogar möglich für die Tradition, und ein Punkt, der mir auch wichtig scheint, ist, dass die Reflexion macht Überzeugungen nicht nur stärker, sondern auch noch differenzierter. Und Differenzierung von Überzeugung ist oftmals beides. Ich sehe hier, das überzeugt mich, das nicht, und das überhaupt schon einmal auseinanderzunehmen, das läutert auch überzeugend. Also überhaupt nicht abträglich – im Gegenteil. Notwendig und kaum Erläuterungsprozesse.

Prof. Dr. Barth:

Ja, vielen Dank für die Rückfragen. Vielleicht noch eine kleine Fußnote zu dem von mir geklauten Begriff der Dauerreflexion, der Institutionalisierung von Dauerreflexion. Das ist ja nicht eine Sache, die ich mir ausgedacht hatte, das ist ein Aufsatz von Helmut Schelsky, einem Soziologen aus den Sechzigerjahren, der genau Ihre Frage quasi, und der hat den durchaus kritisch verwendet, also genau im Sinne Ihrer Frage: Ist nicht Dauerreflexion Institution zersetzen oder ist das noch verträglich? Also insofern, ja, aber ich würde auch mit der Kollegin Renz eben sagen, ja, wir können auch sagen, es ist auch eine Schwäche unserer eigenen Identität, dass sie eben nicht autoritär gesetzt wird, aber ich würde eben dafür plädieren, diese in gewisser Weise Schwäche von einer Seite her auch sozusagen nach ihrer positiven Seite auch als Stärke zu begreifen. Also natürlich ist das oft, hindert es im Grunde genommen, ich würde mal eher sagen, es ist ein Gegenmoment auch zum Konzept der Tradition, des Bewahrens, auch des Sinnes von Riten. Das ist natürlich auch ein elementarer Bestandteil religiöser Identität. Also das würde ich auf jeden Fall auch sagen, aber wenn man, also, im Grunde genommen, wenn man es auch sieht, dass gerade die Aneignung dann eben in Reflexionsprozessen gestärkt wird, kann man eben beides miteinander in ein konstruktives Verhältnis bringen. Die anderen Fragen, ja, das fand ich jetzt ganz schön. Ganz kurz jetzt erst einmal zur Musik. Also sollte ich so verstanden werden, dass das quasi nur so, also, dass ich sie nicht hochschätze oder dass ich das irgendwie abwerten wollte, ich bin ganz auf Ihrer Seite. Also, das kann gar nicht überschätzt werden, die Musik. Sie ist halt leider, und das muss ich zugestehen jetzt als Intellektueller, als Philosoph, eine der schwierigsten zu begreifenden Fragen. Also, wenn man auf die philosophische Ebene geht. Wie funktioniert eigentlich musikalische? Was sind das für eine Art Symbole? Das ist eine Lebensfrage. Ich interessiere mich dafür sehr, lese auch viel dazu und würde Ihnen Recht geben, das ist eine ganz wichtige Dimension, wobei ich selbst noch gar nicht in der Lage bin zu sagen, ich habe eine Theorie, die das auch angemessen ausdrücken kann. Aber wie gesagt, ich würde auch sagen: Wichtig ist, dass man die unterschiedlichen Medien sozusagen immer mit im Blick hat, und dazu gehört die Musik, dazu gehören die bildenden Medien, die natürlich jetzt gerade auch in der Moderne neue Medien wichtig werden, also so ein Schlagwort in der Forschung der neuen Medien ist ja Visibilität, aber das soll nicht zulasten der Bedeutung der Musik als eine identitätsstiftende Kraft oder auch als reflexive Kraft, also ich glaube, die Musik hat eben auch eine sehr starke reflexive Dimension. Und ja zu den beiden Fragen, die

kann ich jetzt zusammennehmen, also Erfahrungen und inneres Geschehen. Also ich bin, wenn Sie meine Aufsätze anschauen, ein Apologet der Innerlichkeit. Also da bin ich ganz bei Ihnen. Ich kriege da immer da viel Gegenwind in theologischen Diskursen, weil die Innerlichkeit verufen ist. Sie wird ausgespielt gegen Leiblichkeit, sie wird ausgespielt gegen Sozialität und Gemeinschaft. Ich halte das alles für falsche Gegensätze und ich glaube ganz bestimmt, also die Innerlichkeit und Spiritualität, könnte man vielleicht auch sagen, ist ein wichtiger Punkt, den ich auch mit diesem Hinweis auf Stimmungen und die affektive Dimension von kultureller und auch individueller Identität hervorheben wollte. Zum Erfahrungsbegriff: Man kann den verwenden. Ich nehme zunehmend wahr, auch gerade in meinem emotionstheoretischen Forschungsschwerpunkt, dass der Erfahrungsbegriff aber gewisse Tücken hat, weil er auch sehr stark sozusagen vom angelsächsischen Gebrauch her geprägt ist, „religious experience“ zum Beispiel. Und ich bin zutiefst davon überzeugt, dass Glauben, religiöses Bewusstsein ein hochgradig, ja interpretativer komplexer Vollzug ist, der nicht sozusagen zu denken ist nach diesem Schema „Hier ich und ich erfahre ein Objekt“. Also sozusagen diese einfache Beziehung, glaube ich, ist eine Gefahr, die der Erfahrungsbegriff zumindest in seiner angelsächsischen Provenienz, seiner empiristischen Provenienz mit sich bringt. Deswegen bin ich beim Erfahrungsbegriff ein bisschen vorsichtig und bevorzuge eigentlich den Begriff des Erlebens, der aber nie zu denken ist als ein reines Erleben, sondern Erleben ist immer sozusagen durchsetzt von Deutung. Also wir haben immer, wir leben schon immer in kulturellen Deutungsmustern, die wir uns aneignen von frühester Kindheit an, also es gibt kein pures Erleben, aber ich würde da eher den Erlebensbegriff als den Erfahrungsbegriff nehmen, und das haben Sie ja auch in Ihrer, ja, es war eigentlich gar keine Frage, also vielen Dank für den Hinweis, den ich natürlich ganz spannend finde dass das auch in der Außenwahrnehmung der Reformation mal eine wichtige Kategorie ist, das ist ein sehr spannender Hinweis und wie Sie das jetzt mit der Intentionalität, also religiöse Identität, religiöse Vollzüge als daraus sich auszeichnen, dass sie eben immer Grenzen der Verobjektivierung haben, und in dem Augenblick, wo wir versuchen, das irgendwie zu fixieren, verlieren wir eigentlich ihre eigentliche Qualität. Da sprechen Sie mir also ganz aus der Seele. Sie hatten ja auch den Erfahrungsbegriff genannt, ich hatte eben von Harnack den Begriff der Stimmungen, der ja dann auch in der Philosophie Karriere gemacht hat und der oft dann auch von Emotionen dadurch abgegrenzt wird, dass Stimmungen eben nicht eine eindeutige Intentionalität haben. Das finde ich so in der Gegensätzlichkeit auch wieder problematisch. Man könnte im Anschluss an neuere Emotionstheorien sagen, dass das eigentlich ein prozessual Übergang ist, wo, wie Sie dann sagen, eben durch Reflexion sich dann sozusagen aus Stimmungen tatsächlich auch intentionale Objekte bilden, die sich dann aber auch wieder auflösen. Also das ist mehr sozusagen ein prozessuales Geschehen, des Ineinanderübergehens und Auseinanderhervorgehens. So viel vielleicht. Ich hoffe, ich habe jetzt nichts vergessen.

Dr. Krarup:

Frau Axt-Piscalar. Gibt es weitere Wortmeldungen, die ich gleich aufnehme?

Frau Prof. Dr. Dr. h. c. Axt-Piscalar:

Haben Sie mich aufgerufen, Herr Krarup?

Dr. Krarup: Ja.

Danke schön. Herr Barth, vielen Dank für Ihren Vortrag und für die Ausführungen zu den Zugangsweisen zur Identitätskonstruktion. Das lasse ich einmal so stehen, aber Sie werden erwartet haben, dass ich Ihnen natürlich im Blick auf Ihren Einstieg eine Antwort geben muss mit einer doch deutlichen Kritik an dem Gestus des liberalen Theologen, der die Gestimmtheit des modernen Menschen, die man vermeintlich in den Bahnhofsbuchhandlungen erheben kann, wahrzunehmen meint – und dies im erklärten Unterschied zu denen, die im Anschluss an „De servo arbitrio“ den Anspruch erheben, dass gerade „servo arbitrio“, die nach meinem Dafürhalten vielleicht ‚modernere‘ Gestimmtheitsanalyse darstellt als diese Ihre harmlose Variante einer bürgerlichen Religion der schönen Seele. Also letzteres, eine bürgerliche Religion der schönen Seele, kann man vertreten, Herr Barth, wobei ich die dezidiert nicht vertrete. Aber wogegen ich mich wehre, ist der Gestus: wir hier, die Liberalen, die liberale Theologie, die an zwei, drei Groß-Theologen bürgerlichster Gangart anknüpfen – an Troeltsch, an Harnack, an Trutz Rendtorff – und damit eine, nach meinem Dafürhalten wirklich bürgerliche Form von harmloser religiöser Gestimmtheit portieren. Das kann man machen. Aber wenn man behauptet, dies treffe den modernen Menschen, und dies sei die Beschreibung lutherischer Identität, dann muss ich wirklich Widerspruch erheben. Denn was treibt Luther eigentlich theologisch an in „De servo arbitrio“? Nach meinem Dafürhalten zwei Phänomene: Erstens: Die Gefährdetheit der menschlichen Freiheit. Und mir soll bitte einmal einer hier im Raum sagen, dass dieses Thema der Gefährdetheit der menschlichen Freiheit nicht hochaktuell ist, und dass es, Herr Barth, nicht auch die zeitgenössische philosophische Diskussion bewegt, so dass der Gestus des Aufklärungspathos nicht einfach so nonchalant fortgesetzt werden kann, wie Sie es tun, schon deswegen nicht, weil uns dieses Paradigma auch Folgewirkungen eingebracht hat, derer wir jetzt nicht mehr Herr werden. Ich möchte mich nicht mit Ihnen über Kant auseinandersetzen. Auch good old Immanuel Kant hat nach meinem Dafürhalten einen sehr genauen Blick dafür gehabt, dass der Mensch im Blick auf sein Freiheitsvermögen ein gefährdeter Mensch ist. Erstes Phänomen. Und um es mit dem Anspruch für die „De servo arbitrio“ zu sagen: Dies ist ein von der phänomenologischen Beschreibungskraft viel beschreibungsvalenteres Modell, die Gegenwartserfahrung von Freiheit in ihrer Ambivalenz einzuholen, als das Bild der gelassen gestimmten schönen Seele.

Das zweite, was Luther in „De servo arbitrio“ bearbeitet, ist die Abwesenheitserfahrung Gottes. Nicht umsonst hat Lutherus gesagt, in „De servo arbitrio“ seien Grundsteine seiner Theologie zum Ausdruck gebracht. Gefährdetheit der Freiheit, Abwesenheitserfahrung Gottes: Auch hier wieder die Frage an Sie, wer ist hier theologisch ‚moderner‘ unterwegs? Diese Grunderfahrung nicht als die Grunderfahrung der Moderne in den Blick zu nehmen, weil man sich vermeintlich auf eine Religiosität der schönen Seele in ihrer Gelassenheitsgestimmtheit meint beziehen zu sollen, dem würde ich zumindest widersprechen wollen in dem Anspruch, darin die Gestimmtheit des modernen Menschen aufzugreifen und darin Luther und das, was lutherische Identität in Bezug auf die religiöse Gestimmtheit meint, aufzunehmen. Und dies ist ja der Gestus, in dem die liberal-protestantische Theologie sich positioniert: Wir sind die Versteher von Modernität und vom modernen Menschen; und dem möchte ich widersprochen haben und natürlich auch und im Besonderen Ihrer Beschreibung von „lutherischer Identität“.

Dr. Krarup:

Vielen Dank, Frau Axt-Piscalar.

Beifall

Frau Hildner:

Tabea Hildner heiße ich. Herr Barth, ich habe eine Frage an Sie. Ich habe lange überlegt, wie ich es formulieren soll. Ich sage es mal so, ich bin Theaterpädagogin in erster Linie. Ich bin keine Theologin, und ich oute mich jetzt vielleicht, aber ich viele der Namen, die Sie genannt haben, auch einfach nicht gekannt. Und es hat bei mir ein bisschen dazu geführt, dass ich, vieles, was Sie gesagt haben, auch irgendwie nicht verstanden habe. Und ich bin aber davon überzeugt, dass lutherische Identität auch etwas ist, was greifbar ist auch für Menschen wie mich. Ich habe ja selber eine Meinung dazu, was ist lutherisch, was macht es aus. Aber ich habe einfach eine ganz persönliche Frage an Sie: Wie würden Sie einem normalen Gemeindemitglied wie mir vielleicht auch erklären, was ist lutherische Identität in Ihren Worten. – Vielen Dank.

Beifall

Prof. Dr. Barth:

Ja, vielen Dank für die Rückfragen. Ja, das ist jetzt ein bisschen schwierig. Ich fange jetzt einmal mit der Frage von Frau Axt-Piscalar an. Ich habe jetzt so ein kleines Déjà-vu gehabt,

Heiterkeit

weil das letzte Mal, müssen Sie wissen, dass wir beide sogar zusammen auf dem Podium standen, war bei der Geburtstagsfeier von Notger Slenczka, und man hatte sich bei den Organisatoren vorgestellt, man würdigt ihn, indem man so eine Art mittelalterliche Disputation nachstellt, und wir wurden dann quasi sozusagen in so eine oppositionelle Rolle hineingedrängt, ich war der Liberale und sie war im Grunde genommen die Lutheranerin. Und das hatte ich jetzt irgendwie im Gefühl, dass sich das jetzt fortsetzt. Und jetzt weiß ich nicht so ganz, der Ernst Ihrer Kritik, ob das quasi jetzt eine Weiterinszenierung dieser Konstellation ist. Aber ich vermute, Ihnen ist es auch ernst, deswegen will ich auch ernst darauf antworten, und zwar erst einmal in dem Sinne, dass ich mich in allem, was Sie sagen, absolut wiedererkenne und offensichtlich mich nicht ganz deutlich ausgedrückt hatte, dass es mir sehr wohl auch ein Anliegen war, nicht nur damals, als ich diese Vortragsreihe organisiert habe, sondern natürlich als ein, ja seit mehreren Jahren oder seit vielen Jahren über Rudolf Otto Forschender tatsächlich „De servo arbitrio“ als ein absolutes Urmoment meiner theologischen Kreativität zu begreifen, und alles, was Sie über diese Schrift gesagt haben, würde ich 200-prozentig bejahen. Und die Frage ist nur, wie jetzt dann sozusagen mit dieser unterschiedlichen Wahrnehmung umzugehen ist. Also, ich würde erst einmal sagen, natürlich, das ist essenziell, und ich hatte ja auch versucht, dann einen Weg anzubahnen, und es war eben nicht der Weg der Gelassenheit, sondern das, was auf der Ebene der Stimmungen an eben die Motive aus „De servo arbitrio“ anknüpft, die quasi den Ernst einmal des entzogenen Gottes, so hatte ich es formuliert, aber auch die Gefährdetheit der menschlichen Freiheit, die, wenn die sich sozusagen stimmungsmäßig verdichtet, wäre das im Grunde, wäre die Melancholie ein Kandidat, der genau dieses Element trägt. Und vielleicht hätte ich am Ende stärker sagen sollen nicht Gelassenheit mit einem melancholischen Unterton, vielleicht kann man diese Synthese-Begriffe, muss man die dann anders formulieren, also da lasse ich auch gerne mit mir reden. Aber ja, dann eine andere sozusagen Sache, die ich mir aufgeschrieben habe, die Gestimmtheit, der Liberale will die Gestimmtheit des modernen Menschen begreifen, läuft dem Zeitgeist hinterher, biedert sich der Moderne an, ich überspitze es jetzt mal ein bisschen, und vergisst dabei eigentlich das Potenzial seiner religiösen Tradition. Also, ich würde sagen, umgekehrt. Also erstens will ich das nicht und zweitens denke ich, umgekehrt wird ein Schuh draus. Wenn uns die religiöse Tradition

wichtig ist, dann müssen wir sie auch in der Moderne zum Sprechen bringen. Daran arbeiten wir. Und meine These ist lediglich, dafür sozusagen nicht nur auf die Lehrbegrifflichkeit, auf die begrifflichen Systeme zu vertrauen, sondern eben auch noch die Explikationsebene der Stimmungen mit hinzunehmen. Und da würde ich sagen und Identität, das wäre vielleicht die zweite Grundthese, auch lutherische Identität eben durchaus auch in inneren Antagonismen zu sehen. Der Luther ist jetzt nicht einfach, der Luther ist immer sozusagen von inneren Polaritäten auf ganz verschiedenen Ebenen bestimmt. Und da gehört natürlich, da gebe ich noch mal Recht, ist „servo arbitrio“ elementar mit hinzu. Ja, Aufklärung ist auch wieder schön. Sie weisen zu Recht darauf hin, Kant hat das radikale Böse entdeckt, Schelling hat das fortgesetzt, also das ist für mich das Erbe der europäischen Aufklärung. Das ist eine innere Entwicklung der europäischen Aufklärung, die allerdings auch im Grunde genommen die Aporien einer reformatorischen Sündenlehre und einer vor allen Dingen Soteriologie klar herausgearbeitet hat. Das wäre dann im Grunde genommen eben noch hinzunehmen. Aber, wie gesagt, also Aufklärung impliziert für mich auch die Einsicht in die Gefährdetheit der menschlichen Freiheit und ich würde Ihnen auch zustimmen, lutherische Identität hat gerade darin ein hohes Pfund, dass sie einen Beitrag zu einer Kultur der Schuldreflexion in der Gegenwart leisten kann. Also insofern so viel vielleicht darauf. Und ja, in normalen Worten sagen, was lutherische Identität ist: Ich dachte eigentlich mit meinem Vorschlag so an eine Mischung aus Melancholie und Gelassenheit, die ich zwar in den Bahnhofsbuchhandlungen finde, auch noch mal dem Zeitgeist hinterher lassen, aber mich wundere, dass wir Theologinnen und Theologen einfach diese eigene Tradition vergessen haben. Dieser Begriff, der heute so modern ist und für die die Bahnhofsbuchhandlungen ein Bedürfnis suggerieren, dieser Begriff der Gelassenheit, und ich finde, das kann man jetzt nicht mit liberaler, bürgerlicher, schöner Seele, also niemandem wehtun, also ich finde, Gelassenheit ist schon ein hohes Gut in der Gegenwart, wenn ich sehe, dass die Gesellschaften der Moderne sich immer stärker polarisieren. Und da gibt es auch Ressourcen innerhalb der eigenen religiösen Tradition. Und ich halte es eben mit Luthers Auslegung des Vaterunsers, das wir jeden Tag beten: „Dein Wille geschehe“. Was heißt denn das? Das heißt, den eigenen, so hat Meister Eckhart diesen Begriff erfunden, den eigenen Willen lassen können. Was heißt das? Ja, den eignen Willen lassen können. Dein Wille geschehe. Von sich absehen können. Also in diesem eigenen Kapital des Begriffs der Gelassenheit, den sollten wir in der Moderne zum Leuchten bringen. Aber ich finde irgendwie, es macht keinen Sinn, Moderne, Zeitgeist gegen Tradition auszuspielen, weil uns geht es doch allen darum, unsere religiöse Tradition in der Moderne als etwas zu zeigen, was der moderne Mensch sich auch noch aneignen kann. Also noch einmal der Begriff von Frau Renz: Es geht um Aneignung. Das ist auch unsere Aufgabe in der akademischen wie in der praktischen Theologie, eben diese Aneignungsprozesse zu mediieren. Und ich finde es da irgendwie schief, wenn man da so Gegensätze – außer, es ist ein bisschen inszeniert, dann ist es natürlich auch unterhaltsam. So viel dazu. Und jetzt noch zu der anderen Frage: Also ich hatte auf Aby Warburg hingewiesen und die Bedeutung von Bildern, und ich hatte auch gesagt, dass für Aby Warburg die Bilder auch sozusagen verdichtete Formen von Szenen sind. Also, das ist sozusagen so, da mache ich das Tor ganz weit auf von der Theorie, ich bin natürlich akademischer Theologe, Universitätsprofessor, die sind ein bisschen begriffslastig, das gebe ich gerne zu. Aber ich sehe da durchaus in meinen Theorieressourcen viele Anknüpfungspunkte auch für im Grunde genommen Ihre Arbeit und würde eben sagen, das Szenische oder eben das sich in Bildern verdichtende Aufhebende kann auch eine Darstellung von Identität sein. Und wenn Sie sagen, noch einmal in eigenen Worten: Ja, ich kann es vielleicht nicht einfacher sagen. Meine lutherische Identität, wenn es jetzt ein persönliches Bekenntnis ist, hat innerlich eine Ambivalenz, die eben in dieser Spannung zwischen den tiefen Abgründen des Lebens auf der einen Seite, die ich jetzt mit Melancholie zusammengefasst habe, aber auch im Grunde genommen mit so einem Freiheit freisetzenden, bekräftigenden, hoffnungsvollen Impuls sozusagen diese Synthese abgesteckt ist. Einfacher kann ich es nicht sagen.

Dr. Krarup:

Ganz herzlichen Dank! Ich habe zwei Wortmeldungen, aber wir können jetzt leider nicht anders als in unserem Programm fortzuschreiten. Also, Herr Schwarz, Herr Kramer, greifen Sie sich, wen Sie hier noch finden oder Frau Renz, kontaktieren Sie sich direkt noch einmal. Ihnen ganz herzlichen Dank für Ihre Referate! Ihnen für die Fragen! Wir haben nicht alles gelöst, wir werden es jetzt in anderer Weise fortführen. Jetzt weiten wir nämlich den Blick, und ich gebe direkt ab, glaube ich, Astrid?

Beifall

Frau von Crailsheim:

Ich gebe ab, aber bedanke mich zunächst auch noch einmal ganz herzlich für diesen Block von Impulsen, Rückfragen und das Teilen Ihrer Gedanken!

Und nun wollen wir unseren Blick weiten und über unseren deutschen Tellerrand hinausschauen, was uns neue Perspektiven eröffnet: Was heißt „Lutherische Identität in weltweiter Vielfalt“? Dieser Frage wird sich das folgende Podium widmen und dazu übergebe ich die Moderation an Astrid Kleist, die ich herzlich begrüße und nach vorne bitte. Sie ist seit 2013 Pröpstin im Kirchenkreis Hamburg-Ost und Hauptpastorin an St. Jacobi und sie war von 2017 bis 2023 Vizepräsidentin des Lutherischen Weltbundes. Sie kennt also die lutherische Weltgemeinschaft sehr gut. Frau Kleist wird ab Sommer 2024 die Geschäftsstelle des DNK/LWB in Hannover leiten, und damit werden wir als VELKD noch enger mit Ihnen zusammenarbeiten und Sie gewiss häufiger als Gast begrüßen können. Herzlich willkommen – und ich übergebe Ihnen das Wort.

Beifall

Pröpstin Kleist:

Vielen herzlichen Dank für die herzliche Begrüßung. Ein Themenwechsel: Krakau – was trägt die internationale Perspektive ein für die Frage nach lutherischer Identität? Dafür habe ich hier drei wunderbare Gäste: Dr. Anna Krauß haben wir gestern schon kennenlernen können. Pastorin Sonia Skupch aus Argentinien und Schwester Nicole Grochowina, Professorin Dr. Schwester Nicole aus Selbitz in Deutschland. Und schon dies ist vielleicht bemerkenswert zumindest für die lutherische Identität, die der Lutherische Weltbund mittlerweile repräsentiert, dass wir hier drei Frauen auf dem Podium haben. Eine ordinierte, zwei promovierte, eine habilitierte, die unterschiedliche Kontexte repräsentieren. Anna, du bist Generalsekretärin, du gehörst auch einem ökumenischen Forum an: Churches Together. In Großbritannien, da bist du neben so ehrwürdigen Namen wie Justin Welby eine Repräsentantin der lutherischen Kirche. Du bist in Franken sozialisiert, bist dann nach Großbritannien gegangen, bist jetzt auch Mitglied im Rat und auch Mitglied im Exekutivkomitee seit Krakau. Sonia, du warst, bevor du Regionalsekretärin wurdest für die Region Lateinamerika, Karibik und Nordamerika des Lutherischen Weltbundes warst du Generalsekretärin in La Plata und davor warst du Gemeindepastorin in Patagonien. Und du, liebe Schwester Nicole, bist Ordensschwester in der Christuskommunität in Selbitz und du bist Professorin für neuere Geschichte – stimmt das? –, Frühe Neuzeit in Erlangen an der – wie heißt eure ehrwürdige Universität? – Friedrich-Alexander-Universität,

genau. Spätestens 2017, rund um das Jubiläum kam die Frage auf: Was feiern wir da eigentlich? Wer sind wir? Wenn ja, wie viele und was ist lutherisch? Und da hat der Lutherische Weltbund einen Study Process, einen Studienprozess, ausgerufen zu der Frage: Was ist eigentlich lutherische Identität? Mit einem Höhepunkt, einer internationalen Konferenz in Addis Abeba in Äthiopien, und Schwester Nicole hat, ich habe eben schon gefragt: Wie hieß eigentlich die Gruppe, zu der du gehört hast? Und du hast nur gesagt: Wir haben uns immer genannt Team Addis. Du hast zum Team Addis gehört und du wirst uns erst einmal einen Einblick geben, zu dem, was dieser Study Process bis heute erbracht hat. – Vielen Dank!

Sr. Prof. Dr. Grochowina:

Ja, wunderbar. Hier stehe ich und kann ganz anders, und wir reden über die Vollversammlung und über den Study Process in aller Kürze, damit wir alle eine Gesprächsgrundlage für das Podium haben, aber eben auch zum weiteren Nachdenken über lutherische Identität. Insgesamt war es eine Reise von einer Vollversammlung zur anderen Vollversammlung des LWB, will heißen: von Windhuk nach Krakau. Und während dieser sechs Jahre, die zwischen den zwei Vollversammlungen des LWB gelegen haben, hat sich die Welt massiv verändert und damit natürlich auch die Fragen. Inzwischen, das wissen Sie alle, hat sich die Pandemie breitgemacht und damit in Europa die Erinnerung aktualisiert, dass der Tod eben auch zum Leben gehört, und damit auch Fragen nach Dramen einhergehen. Natürlich wurde dabei auch die Frage nach der Gerechtigkeit deutlich. Das meint die Frage nach dem gerechten Zugang von Ressourcen, die Leib und Seele versorgen, aber es meint auch die Frage nach der Ressourcenknappheit und die daraus hervorgehende Migration sowie die wachsende Anzahl von signifikanten Wetterereignissen, die uns mit großer Intensität daran erinnern, dass wir in einem Klimanotfall sind. Das alles ist in den vergangenen Jahren mehr als deutlich geworden. Hinzu kommt der Angriffskrieg Russlands auf die Ukraine mit seinen humanitären und politischen Dramen und die Antwortsuche darauf, die von konkreter Hilfe bis zum Nachdenken über die Rejustierung der eigenen Friedensethik reichen und reichen.

Mit anderen Worten: Die Welt von 2023 ist vollkommen anders als die Welt von 2017. Geblieben auf dieser Wegstrecke und in diesen Veränderungen ist die Frage, mit denen sich der Lutherische Weltbund grundsätzlich nach Windhuk auseinandergesetzt hat und neu auf den Weg gemacht hat: Gerechtigkeit zwischen den Geschlechtern ist so etwas. Das Ringen um die gemeinsame Sicht auf Fragen, die unter dem Signum Geschlechtsidentität zu fassen sind, Fragen nach der Frauenordination, was macht man mit Leuten, die es nicht wollen, die es abschaffen, Frage nach der Repräsentation von Laien und der nächsten Generation. Und geblieben ist auch, wenn auch möglicherweise etwas outdated, der Studienprozess zum Thema „Lutherische Identität“, der nun in Krakau ins Ziel gekommen ist. Wer sind wir Lutheranerinnen und Lutheraner in der Welt von heute? Auf welchem Fundament glauben und leben wir Kirche mit unseren Aufgaben, Möglichkeiten und auch den Möglichkeiten, die einzelnen Glaubenden zu unterstützen. Und wie gestaltet sich eigentlich ein lutherisch-konnotiertes Gottesverhältnis aus? Diese und andere Fragen wurden in einem weltweiten Fragebogen zusammengetragen, der 2019 eben in Addis mit Team Addis einen Anfang genommen hat, weil dort die Fragen entwickelt worden sind. Bei diesen Treffen ging es nicht nur um diesen Fragenkatalog, sondern auch um theologische Fragen: Gehört eigentlich der Heilige Geist zur lutherischen Theologie? Gibt es so etwas wie eine lutherische Pneumatologie? Oder müsste es so etwas nicht geben? Und was bedeutet das für lutherische Identität oder Identitäten? Die folgenden Jahre waren geprägt von Webinaren, von unterschiedlichen Fragen rund um lutherische Identität, aber auch von Antworten auf die Fragebögen, die zurückgekommen sind. Insgesamt aus der Welt haben gut 2 700 Menschen geantwortet von 74 Millionen. Nicht ganz repräsentativ und auch mit einer unterschiedlichen Schwerpunktsetzung: Schwerpunkt englischsprachig.

Deutlich, wenn man alle Antworten anguckt, ist, dass wenige junge Menschen und viel Mittelalter geantwortet haben, geantwortet haben mehr Männer als Frauen und deutlich mehr Ordinierte als Laien. Überspitzt formuliert ergibt sich daraus ein Bild lutherischer Identität, das auf den Einschätzungen eines primär nordamerikanischen ordinierten weißen Mannes mittleren Alters basiert. Ob das durchträgt, wir müssen darüber sprechen. Gleichzeitig ist in einzelnen Ländern die Frage nach lutherischer Identität oder gar Identitäten aufgegriffen worden, auch hier in Deutschland. Es gab ein Kooperationsprojekt zwischen ELKB, also Bayern, und Nordkirche. Einen Teil haben wir ganz am Anfang gesehen davon. Dennoch, die bereits skizzierten Veränderungen in der Welt brachten es mit sich, dass das Thema „lutherische Identität“ an Schlagkraft verloren hat und deshalb nur an zwei Stellen explizit in Krakau bei der Vollversammlung aufgeleuchtet ist. Einmal im study document „Now there are varieties“ heißt es. Wer in unseren Workshop kommt, kriegt es dann auch. „Now there are varieties“ und es lohnt die Lektüre. Dabei zeigte sich Interessantes, zwei Spotlights: So wird etwa deutlich, dass in Europa gut 62 Prozent der Antworten betonen: Meine lutherische Identität ist mir wichtig. Und zudem gut 76 Prozent klar erklären: Ich kann erläutern, was es bedeutet, lutherisch zu sein. Die Frage ist aber, ob dazu wesentliche Quellen zur Hand genommen werden und wenn nicht, worauf sich die lutherische Identität dann speist. Wie oft denken Sie über die Bibel nach? ist deshalb eine Frage, bei der 68 Prozent sagen: täglich. Doch bei wichtigen Schriften des Luthertums hört es dann auf. Der Kleine Katechismus, die Confessio Augustana und das Konkordienbuch werden, Achtung, nie oder nur ein paar Mal im Jahr angeschaut. Was bedeutet das für lutherische Identität? Diese und weitere Ergebnisse, und das ist der zweite Ort, an dem lutherische Identität in Krakau aufgeleuchtet ist, wurden in einem Workshop, leider nicht im Plenum, präsentiert und debattiert. Gleichwohl ist festzuhalten, dass zumindest mittelbar die Frage nach lutherischer Identität in Krakau doch eine Rolle gespielt hat. Zunächst wurde dies beim Motto der Vollversammlung deutlich. „One body, one spirit, one hope“ lautete dies und in den Gebetszeiten, aber auch in der Debattenkultur, mit wenigen Ausnahmen, wurde das Bemühen sichtbar, in fast postpandemischen Zeiten wieder zueinanderzufinden und sich in der Gemeinschaft, im Gebet neu auszurichten. Viele Symbolhandlungen, viele gemeinsame Gebete mit einem hohen Maß an Partizipation sprachen dafür – und mit brillanter Musik – sprachen dafür, dass dieses Gemeinsame und eben auch die gemeinsame Idee Identität neu entdeckt und gelebt werden wollte. Und auch die gastgebende Kirche Polens hat durch ihr Dasein ein Bild von lutherischer Identität vermittelt. Ohne in Naivität zu verfallen, haben die polnischen Geschwister der gesamten internationalen Gemeinschaft Anteil gegeben an ihrem Dasein als sehr dynamischer Minderheitskirche. Viel zu lernen gab es da. Eine Neuerung im Programm der Vollversammlung war es, dass am Sonntag nicht allein Gottesdienste in verschiedenen Gemeinden gefeiert wurden, sondern sich daran auch eine gemeinsame Zeit vor Ort anschloss. So waren derlei Begegnungen möglich, um genau das herauszufinden. Und schließlich, und damit höre ich auf, verband sich die Frage nach der Identität auch mit einem gemeinsamen Besuch im Vernichtungslager von Auschwitz-Birkenau. Welchen Stellenwert, und das schließt an Herrn Barth an, welchen Stellenwert und welchen Ausdruck findet ein solches Ereignis in der lutherischen Erinnerungskultur und damit auch in seiner Identität? Und welche Elemente dieser lutherischen Identität fördern eigentlich auch Menschenfeindlichkeit, wie sie in Auschwitz zum Ausdruck kommt? Nicht zuletzt das Ringen um die Passage zum Besuch von Auschwitz, die in der Botschaft der Vollversammlung erscheinen sollte, macht deutlich, dass nationale Erinnerungs-, national-konnotierte Erinnerungskultur und konfessionelle Identitäten offenbar in einem bemerkenswerten Verhältnis stehen. Was also bleibt am Ende? Neben der Freude über einen Weg des Nachdenkens über lutherische Identität seit 2019 eben auch das Bedauern, dass es nicht groß bedacht worden ist. So gab es keine Chance, diesem Prozess gemeinsam noch weitere, deutlich gegenwartsbezogenere Aspekte abzulauschen. Insofern sei am Ende erneut auf das study document verwiesen, allerdings eben auch auf eine deutschsprachige Publikation zum Thema „Lutherische Identität“, ein „must read“ und „must have“, sowie auf den digitalen

Output der Kooperation von ELKB und Nordkirche und dann möge das Gespräch neu beginnen.
– Vielen Dank!

Beifall

Pröpstin Kleist:

Vielen herzlichen Dank. Da wir einen unserer Gäste, nämlich Anna Krauß, um 12 Uhr entlassen müssen, damit sie ihren Zug bekommen kann, nutzte ich die Gelegenheit, dir, liebe Anna, am Anfang Fragen zu stellen. Ich erinnere mich sehr genau, wie ihr als lutherische Kirche einmal, ich glaube bei der Vorversammlung war es, eine Umfrage eingespielt habt, die ihr gemacht habt. Ihr seid auf die Straße gegangen und habt Leute gefragt: What is a Lutheran? Das hatte sehr komische Züge. Wie erklärst du in deinem Kontext anderen: Was heißt es, wer bist du eigentlich als Lutheranerin?

Generalsekretärin Dr. Krauß:

Ja, keine einfache Frage ehrlich gesagt, weil es sich natürlich oft dann ergibt, wenn Leute keine Lutheraner sind. Und dann hängt die Antwort davon ab, was sozusagen der Kontext der Person ist, mit der ich spreche, also oft fragen Leute aus der Gemeinde meines Mannes, die alle anglikanisch sind: Was heißt es denn, lutherisch zu sein? Und was ist denn der Unterschied? Und in den zwanzig Sekunden, die sie mir Aufmerksamkeit schenken, muss ich eigentlich sagen: Es gibt nicht so viele Unterschiede. Und deswegen finde ich die Frage ganz schwierig. Lutherisch zu sein, bedeutet für mich natürlich, mich in irgendeiner Form zu beziehen auf die lutherische Theologie, ob in Abgrenzung oder in Annahme: Martin Luther und seine reformatorische Idee, den Gedanken der Freiheit und der Gnade, der vorausgehenden Gnade. Und ich denke, dass sind so für mich die Grundzüge des Lutherischseins.

Pröpstin Kleist:

Du hast gestern in deinem Grußwort sehr prägnant formuliert: Für uns heißt lutherisch zu sein, global zu sein, divers zu sein, frei zu sein. Und als ich euch einmal besucht habe auf der Synode, da ist mir die Diversität tatsächlich auch sehr aufgefallen, weil sie tatsächlich anders ist, als sie zum Beispiel in meinem hamburgischen Kontext ist. Und du gesagt: Auch der Mangel an Ressourcen macht uns frei. Wie nutzt ihr diese Freiheit ganz konkret?

Generalsekretärin Dr. Krauß:

Ja, also es ist keine, ich würde es nicht als romantisch verklärte Freiheit bezeichnen. Es ist eine sehr pragmatische Freiheit von Strukturen und Prozessen, die wir nicht brauchen, weil wir administrativ sozusagen einfach nicht die Ressourcen und die „men and women power“ haben, um das irgendwie so fassen zu müssen, dass wir es streamlinen müssten. Also alles ist ein Einzelfall. Und für alles müssen wir drüber nachdenken: Wie machen wir das jetzt eigentlich mit den Ressourcen, die wir haben? Und auf der einen Seite können wir sagen, das ist jetzt Zwang der Notwendigkeit. Auf der anderen Seite kann man es eben auch als Freiheit bezeichnen, weil wir eben nicht strukturell eingeengt sind und prozentual eingeengt sind, in bestimmten

Linien und Bahnen zu denken, das heißt nicht, dass wir keine Regeln und keine rechtlichen Vorgaben und so haben. Aber natürlich ...

Pröpstin Kleist

Seid ihr wirklich lutherisch?

Generalsekretärin Dr. Krauß:

Genau. Aber natürlich haben wir sozusagen eine gewisse Freiheit, darüber nachzudenken, wie wir das in unserem Kontext handhaben müssen, damit es auch funktioniert, oder wie wir Ideen umsetzen können. Und wir, meine Organisation ist auch 75 Jahre alt geworden dieses Jahr, und ich habe mich durch die Geschichte gegraben in unserem Archiv und es war spannend zu sehen, wie früh schon in den 1950er Jahren Frauen in Führungspositionen der Kirche waren. Einfach weil es sonst niemanden gab. Die haben eine Frau zum Lutherischen Weltbund geschickt, um finanzielle Sachen auszuhandeln, 1953. Und das muss man sich einfach vorstellen, also, wie die Kirche natürlich auch theologisch reflektieren musste: Können wir das überhaupt machen? Ist das okay? Aber auch sozusagen die Potenziale gesehen hat, mehr als die Erfahrung oder den Status quo.

Pröpstin Kleist

Fällt dir noch ein konkretes Projekt ein oder Aktionen, die ihr gemacht habt, aus der jüngeren Vergangenheit, wo du sagen würdest, das ist ein typischer Beitrag der lutherischen Kirche in Großbritannien. Das können nur wir in den ökumenischen Dialog oder gesellschaftlichen Kontext einbringen.

Generalsekretärin Dr. Krauß:

Das ist eine interessante Frage. Auf der einen Seite beschäftigen uns natürlich dieselben Dinge, die auch alle anderen Kirchen in England beschäftigen, die sozusagen die ganze Gesellschaft irgendwie beschäftigen, Fragen nach menschlicher Sexualität und Beziehungen. Racial Justice ist ein großes Thema. Und da kann unsere Kirche natürlich mitreden, weil wir wirklich aus allen Teilen der Welt zusammenkommen und ein großer Anteil eben aus Ländern aus Asien und sozusagen Global South kommen. Und da können wir einen Beitrag leisten. Ich denke auch, dass wir wirklich als Lutheraner theologisch reflektiert antreten normalerweise. Was einfach nicht mehr oder noch nicht in manchen Kirchen gang und gäbe ist. Also, wer die Theologie so, ja, dass machen halt Leute, diese Nerds und die sind Geeks und die interessieren sich für irgendwas komisch Akademisches, aber Kirche ist praktisch, und was wir ökumenisch machen wollen, das ist praktisch und das ist sozial und das ist pastoral und Mission, aber es ist nicht theologisch. Und da reinzukommen als Lutheraner, die auch irgendwie aus einer akademischen Tradition erwachsen sind als Kirche, zu sagen: Nein, das gehört zum Asset, das gehört zum Sein der Kirche, theologisch zu sein. Man kann nicht Kirche sein, ohne theologisch zu sprechen. Auch wenn man es nicht so nennen möchte. Und ich glaube, da tragen wir gerade viel bei in den ökumenischen Debatten.

Pröpstin Kleist:

Vielen Dank. Sonia, als wir uns gestern begrüßten, da standest du mit einem Argentinier zusammen. Wie heißt dein Kollege noch?

Regionalreferentin Skupch:

Ricardo.

Pröpstin Kleist:

Genau, ihr beide standet da. Und dann habt ihr mir erzählt, ja, wir kennen uns schon ganz, ganz lange, ich war bei dir im Kindergottesdienst, wir kennen uns eigentlich alle. Das scheint etwas Typisches zu sein für eure kleine lutherische Gemeinschaft. Inwiefern würdest du sagen, prägt dieses, dass ihr euch alle kennt, inwiefern prägt das auch eure Identität als Lutheraner in euren Kontexten?

Regionalreferentin Skupch:

Ja, also in dem Fall ganz spezifisch mit Ricardo Schlegel. Er ist mein Nachfolger als Generalsekretär der Evangelischen Kirche am La Plata. Wir kommen aus derselben Gemeinde. Wir waren zusammen in Krippenspielen zusammen. Und deshalb ist es auch so, dass wir uns näher kennen. Aber also, es ist stimmt schon so, dass wir uns vor allen Dingen unter den Pfarrern und Pfarrern sehr gut kennen. Aber so im Allgemeinen der Kirche würde ich das ja nicht verallgemeinern, weil eben die Kirche in Bezug auf die Mitgliederzahl eine kleine Kirche ist, aber in einem riesigen Gebiet. Also die Kirche, die Evangelische Kirche am La Plata ist in drei Ländern, also in Argentinien, Paraguay und Uruguay. Und natürlich entsteht aus diesem Zusammenhalt ja auch eine gewisse Identität. Also, ich spreche jetzt von meiner ursprünglichen Kirche. Aber wir sagen oft, dass wir ja „bi“ noch sind, als wenn das fast eine neue theologische Identität ist, die dadurch entsteht, von diesem Lutherischsein in diesem Kontext.

Pröpstin Kleist:

Was würdest du sagen, welche Themen, welche besondere Stimme trägt ihr in eurem latein-amerikanischen Kontext ein?

Regionalreferentin Skupch:

Ja, jetzt in der vorherigen Frage habe ich mich auf die Evangelischen Kirche am La Plata fokussiert. Ich gehe jetzt dann aber auf Lateinamerika über, aber begrenze mich auf dieses Gebiet, weil wirklich dann die Karibik und Nordamerika wiederum ganz andere Kontexte sind. Und dabei muss man auch sagen, also dass die Kirchen in Lateinamerika wirklich sehr unterschiedlich untereinander sind. Also, wir können keineswegs von einer einheitlichen lutherischen Identität in Lateinamerika sprechen. Es gibt mehrere Identitäten, wie das auch so gut im Study Process hervorgekommen ist. Und trotzdem gibt es Gemeinsamkeiten. Und eine dieser

Gemeinsamkeiten, das wirklich ein wichtiges Thema ist, das Kirchen eben immer wieder einbringen, ist das Thema der Gerechtigkeit. Und das hat auch seine Gründe.

Also an erster Stelle ist es der Kontext, in dem wir sind. Es ist ein Kontext von großer Armut, von Ungleichheit, von Gewalt, von sehr fragilen Demokratien, und zum anderen der Einfluss der Befreiungstheologie. Also die Befreiungstheologie hat einen sehr, sehr großen Einfluss auf die lutherischen Kirchen in Lateinamerika gehabt. Nur, wenn man von Gerechtigkeit spricht, ist das auch ein sehr weites Thema. Und deswegen würde ich dann drei Dimensionen der Gerechtigkeit hervorheben. Und das eine wäre die soziale Gerechtigkeit. Das ist ein wichtiges Thema für die Kirchen. Und darum geht es, um den Zugang der Menschen zu dem Notwendigen, um ein würdevolles Leben zu führen. Also das ganz Elementare, also dass man Essen hat, dass man ein Dach über dem Kopf hat, wie auch immer auch immer. Aber dass man das hat. Dass man Zugang zum Bildungswesen hat, zur Erziehung, zum Gesundheitswesen und so weiter.

Dann ist es das Thema der Gender Justice. Also Gerechtigkeit gegenüber Frauen, und da in dieser Hinsicht müssen wir auch sagen, dass wir in den letzten Jahren wie so ein Zurückgehen in Bezug auf Rechte von Frauen beobachten, auch mit einem sehr großen, sagen wir einmal mit einem Wachsen von gender-based violence. Aber in Bezug auf Gender Justice möchte ich auch noch hinzufügen, denn das finde ich immer wichtig und das ist etwas Einzigartiges, was eben lutherische Kirchen zusammen mit einigen anderen evangelischen Kirchen dazu beitragen und auch in die Ökumene einbringen, ist die Ordination von Frauen. Also, in Lateinamerika ist es immer noch eine Seltenheit, eine ordinierte Frau zu sein. Und das sage ich jetzt auch aus Erfahrung. Man muss immer von Adam und Eva anfangen zu erklären, was man überhaupt ist und was man macht und so weiter und so fort. Und das ist etwas, was wir Kirchen, und alle lutherischen Kirchen in Lateinamerika ordinieren Frauen, was eben in die Ökumene und die Gesellschaft im Allgemeinen eingebracht wird, dass es diese Möglichkeit gibt. Und zum Letzten, und das ist auch das Letzte: Also, denn das finde ich auch immer wichtig, ist das Thema der Klimagerechtigkeit oder Bewahrung der Schöpfung, das wirklich für die Kirchen ein sehr wichtiges Thema ist, weil sie wirklich ganz, ganz akut davon betroffen sind, also Dürre, Überschwemmungen, Brände, Stürme und so weiter und so fort. Also, im lateinamerikanischen Kontext ist eben Klimawandel und die Zerstörung der Schöpfung etwas ganz, ganz Konkretes.

Pröpstin Kleist:

Vielen Dank. Wir haben an dieser Stelle leider jetzt, Anna, dich zu verabschieden. Aber nicht ohne Applaus lassen wir dich gehen und Gottes Segen.

Beifall

Auch dich werden wir wiedersehen.

Liebe Schwester Nicole, dies nur als Anekdote am Rande. Wie unterschiedlich das ist, ob man sich kennt. Schwester Nicole und ich waren auf der gleichen Schule. Aber wir hatten uns im Blick, aber wir wussten, glaube ich, nicht, dass wir lutherisch sind. Ich wusste, dass du Japanisch sprichst, aber nicht, dass du lutherisch bist.

In der Botschaft von Krakau wird immer wieder, also der Botschaft des LWB, wird immer wieder von fortwährender Reformation gesprochen, immer wieder ongoing reformation. Das hat manchmal fast so etwas wie so eine, kann was Phrasenhaftes kriegen, was man erst einmal füllen muss, und darum die Frage an dich: Was glaubst du, welches Thema die lutherischen Kirchen weltweit zur Erneuerung des Christentums aus dem Geist der Reformation einbringen können? Was ist das Spezifische?

Sr. Prof. Dr. Grochowina:

Ich würde es sogar noch etwas schärfer formulieren: Was *müssen* sie einbringen? Sie müssen das einbringen, was unter dem Stichwort, nach meinem Verständnis, was unter dem Stichwort des Priestertums aller Glaubenden fällt. Und damit geht einher die Ermächtigung und das Wissen um die Vollmacht aller, die an der Kirche beteiligt sind. Das ist eine Rede gegen eine verkopfte Institutionalisierung, das ist aber auch eine Rede gegen eine Vorstellung von Amt, die über die Vorstellung des geordneten Amtes hinausgeht und eine Eigenmächtigkeit bekommt. Und das ist auch eine Rede, wenn wir auf unterschiedliche Kontinente gucken, gegen die magischen Praktiken und Verständnisse von Amt, die damit einhergehen. Das ist die eine Seite. Und die andere Seite von diesem Priestertum aller Glaubenden als diese Metapher, die ich jetzt meine, ist die Aufgabe, ich würde sagen, gerade im europäischen Kontext, die Ehrenamtlichen, die Laien neu zu ermächtigen. Ich erlebe in Deutschland die Situation, dass viel sozusagen auf das geordnete Amt abgeschoben wird bis hin zum Segen und solche Sachen, wo ich denke: Leute, so ist es *nicht* gedacht, sondern die Vollmacht, die in dieser Handlung liegt, die ist *allen* gegeben, so wie vieles allen gegeben ist. Aber wir haben uns freundlich eingerichtet in einer Diktion des 19. Jahrhunderts, so würde ich es jetzt mal verschärft formulieren, die es aufzubrechen lohnt. So, und wenn wir das einbringen, was wir einbringen müssen, dann sind wir auch in dem Bereich der Freiheit und in der weiteren Perspektivierung von Gerechtigkeit. Und das halte ich für hochgradig wichtig, und vor allem sind wir dann im Bereich der Verantwortung eines jeden Einzelnen, und es kommt uns auf mehreren Feldern, glaube ich, sehr gut zupass, Klimagerechtigkeit etc., weil wir dann noch einmal ein anders Verantwortungsverständnis haben. Also, die Dekonstruktion dieses Grabens zwischen Laien und geordnetem Amt, die Ermächtigung des Einzelnen wieder darin, was ich tatsächlich als großes Plus des reformatorischen Geschehens verstehe, auch wenn Luther dann gegen die Schwärmer und gegen die Bauern natürlich ordentlich Druck gemacht hat, weil er gesagt hat: Nein, nein, nein, soziale Gerechtigkeit soll damit nicht einhergehen, aber ich finde, wir von heute können, müssen und sollen sagen: Natürlich geht soziale Gerechtigkeit damit einher, weil damit diese Eigenverantwortlichkeit einhergeht.

Beifall

Pröpstin Kleist

Vielen Dank! Sonia, möchtest du das noch ergänzen? Was würdest du sagen aus deiner Perspektive?

Regionalreferentin Skupch:

Ja, ein Thema, das ich noch einbringen würde, ist eins, das auch auf der Vollversammlung des LWB stark betont wurde, und da gibt es sogar eine Resolution dazu, ist das Thema des intergenerationalen Dialogs. Nicht nur von der Diskussion darüber her, sondern auch von der Erfahrung aus. Also, wir sind jetzt in einer Phase, in der Jugendliche im LWB das von uns fordern, dass es diesen intergenerationalen Dialog gibt, und ich glaube, das ist auch wirklich etwas, was uns ganz positiv voranbringt, indem Jugendliche in die Leitungsgremien eingebracht werden, in die Diskussionen eingebracht werden, denn das weitet unseren Horizont, das weitet unsere Perspektive, die Möglichkeit, auch mit anderen Augen die Dinge zu sehen. Und es ist wirklich eine Inspiration. Ich sehe das in vielen Kirchen, in Lateinamerika sind sie sehr junge

Kirchen in Bezug auf das Durchschnittsalter, also ein niedriges Durchschnittsalter, und da sehe ich das immer, wie sich das positiv dann auch auf diesen immer erneuernden Prozess der Kirche auswirkt. Das würde ich dann noch einbringen.

Sr. Prof. Dr. Grochowina:

Ich denke, es ist kein Zufall, dass die Frage nach Partizipation, ob nun von Laien, von jungen Leuten usw. eine große Frage ist. Und ich denke, auch da darf der LWB nicht müde werden und es auch nicht zum Ideal erheben oder zur Metapher, denn wenn diese Konkretion gelingt, dann ist das natürlich ein Zeichen weit darüber hinaus. Insofern fand ich das völlig gut und richtig, dass bei den Resolutionen in Krakau darauf gedrungen wurde, dass es auch umgesetzt wird. Denn funny enough: Es ist alles schon zimal beschlossen, aber es wird nicht praktiziert. Aber daran wird es dann ja gemessen. Insofern: Partizipation ist im Grunde dann die große Überschrift für die einzelne auch in Bezug auf Frauen und Frauenordination.

Pröpstin Kleist:

Wir konnten an dieser Stelle jetzt nur antippen, welcher Reichtum in der Weitung des Blickes auf lutherische Identität steckt, wenn man auf unsere internationalen Geschwister guckt. Das lässt sich gleich noch vertiefen in einer der Arbeitsgruppen, an denen ja auch unsere Gäste teilnehmen werden. Als Letztes noch eine Frage. Wir hatten immer gefragt, auch gestern in dem Podium: Woran hast du zum ersten Mal gemerkt, dass du lutherisch bist? Oder was heißt das? Ich frage jetzt mal anders. Wenn ihr mal, und sei es für einen Tag, mal nicht lutherisch sein wolltet: Welche Konfession würdet ihr wählen und warum? Ja, man kann auch gegen den Strich bürsten. Sonia!

Regionalreferentin Skupch:

Ja, so ganz spontan: Ich bin mit einem Methodisten verheiratet. Also wahrscheinlich würde ich dann für einen Tag Methodistin sein.

Pröpstin Kleist:

Was wäre anders?

Regionalreferentin Skupch:

Von dem, was ich beobachte, das kommt jetzt aus keiner tiefen Studie oder so etwas, nur aus der Beobachtung: Dass ein größerer Wert oder mehr Schwerpunkt auf die persönliche Erfahrung mit Gott gelegt wird auf dieses persönliche Gott-und-ich oder Ich-und-Gott, während, das beobachte ich jedenfalls, in unseren Kirchen ist es meistens auf das Gemeinschaftliche, da liegt der Schwerpunkt, und das finde ich auch gut so, aber manchmal geht ein bisschen das Individuelle unter.

Pröpstin Kleist:

Vielen Dank! – Schwester Nicole.

Sr. Prof. Dr. Grochowina:

Ja, uns wird ja meist unterstellt, wir sind schon fast katholisch in unserer Gemeinschaft, insofern wäre diese Antwort naheliegend. Ist aber nicht meine Antwort. Meine Antwort wäre: mennonitisch. Das wäre meines, weil ich nicht nur eine große Affinität zur radikalen Reformation, und ich meine den friedliebenden Zweig, nicht das Münsteraner Täuferreich, obwohl ...

Pröpstin Kleist: Du führst zu Pausengesprächen, glaube ich.

Und warum das Ganze? Nicht nur meine Affinität zur radikalen Reformation und zur Unmittelbarkeit, sondern weil ich zumindest, ohne das jetzt idealisieren zu wollen für das 16. Jahrhundert für den Bekenntnischarakter und das partizipative Element, das fast Egalitäre bis zur Auflösung der Geschlechterhierarchien hochgradig schätze. Wollten die natürlich auch nicht, dass diese Hierarchien aufgelöst werden, aber es hat eine Phase der Bewegung und eine Phase von Wuppitizität im Bekenntnis, die mir glaube ich in dieser Weise heute ein bisschen fehlt. Also, da wäre ich, glaube ich, gut verortet.

Pröpstin Kleist:

Vielen herzlichen Dank! Ich freue mich auf ongoing discussions und Wuppitizität. Einen herzlichen Applaus unseren Gästen!

Beifall

Und ich darf überleiten und wir nehmen wieder Platz.

Frau von Crailsheim:

Vielen Dank, liebe Frau Kleist, vielen Dank an Sie und die Podiumsmitglieder für den spannenden Einblick!

Nun kommen wir von Lateinamerika, von Krakau und Großbritannien wieder zurück zu uns, denn als Generalsynode geht es uns ja auch um die Frage: Welche Impulse und Anregungen können wir aus den Referaten, dem Podium und der Aussprache für die Handlungsfelder der VELKD fruchtbar machen? Identität ist gut und schön, aber was heißt das nun konkret für die Kernthemen der VELKD? Gottesdienst und Liturgie, Theologie, Bildung, Ökumene, Öffentlichkeit und das Kirchenrecht? Hier sind wir nun selbst gefragt, und daher lade ich Sie jetzt zu einer Workshoprunde ein. Es gingen bereits Anmeldebögen durch die Reihen, und Sie haben sich entschieden, an welchem Thema Sie mitarbeiten wollen. Die jeweiligen Räume stehen auf dem Ablaufplan und auch auf der Tagesordnung. Wichtig ist, dass wir uns alle wieder pünktlich um 12:55 Uhr hier im Plenum zu einer ganz kurzen Abschlussrunde treffen. Ich weiß, das ist nicht viel Zeit, aber wir haben heute Nachmittag auch noch unsere Ausschusssitzungen, in denen das Nachdenken dann ebenfalls fortgeführt werden kann. Diese werden etwas später als geplant, um 14 Uhr, beginnen. Ich wünsche Ihnen jetzt viel Spaß und interessante Workshops!

(Unterbrechung von 12:11 bis 12:57 Uhr)

Präsident Dr. Kannengießer:

Liebe Geschwister!

Herzlich willkommen zurück aus den **Workshops**. Wir wissen, das war jetzt etwas herausfordernd durch die Kürze der Zeit in den Workshops, aber wir wollten natürlich das auch noch nutzen, um neue Impulse mitzunehmen und haben dafür leider nur die begrenzte Zeit gehabt. Deshalb wollen wir jetzt zunächst Folgendes machen: Wir möchten erst einmal natürlich danken dem Moderationsteam von heute Vormittag. Frau von Crailsheim, vielen Dank, und allen weiteren Beteiligten, dass Sie uns durch einen so abwechslungsreichen Vormittag geleitet haben. Wir werden das gleich auch noch durch Übergabe von kleinen Geschenken zum Ausdruck bringen. Jetzt wollen wir aber erst, dass aus jedem der Workshops in kürzester Zeit eine kurze Vorstellung der Ergebnisse erfolgt. Wie besprochen soll jeweils eine Person bitte hier nach vorne kommen, die sich dann alle da am Pult irgendwie aufreihen und dann uns jeweils eine kurze Zusammenfassung aus dem Workshop geben. Ich möchte also alle die bitten, die dafür ausgewählt worden sind, nach vorne zu kommen, und wenn die Ersten schon da sind, dann können wir auch mit Gruppe 1 anfangen „Gottesdienst und Liturgie“. Eine Idealvorstellung wäre, dass wir von allen innerhalb von fünf Minuten durch sind, insgesamt.

Jensen:

In unserer Gruppe zu „**Gottesdienst und Kirchenmusik**“ ist uns Folgendes aufgegangen: Luther sehen im Singen und Sagen. Wir leiten daraus die Förderungswürdigkeit der Kirchenmusik und anderer künstlerischer Darstellungsgattungen in internationaler Perspektive ab. Anzusetzen ist dabei, anzuerkennen, dass unserer Kirche mit Blick auf Tradition und Kultur eine Vermittlungsaufgabe zukommt. Das ist wesentlich, und dazu braucht es zum einen Feldkenntnisse, die Kontexte gottesdienstlichen Wirkens müssen vertraut sein. Es geht um Verstehbarmachen, es geht nicht darum, Menschen „zuzutexten“. Dazu braucht es andererseits auch das Anerkennen von Diskontinuitäten im Gottesdienstbesuch, Menschen kommen seltener. Damit braucht es möglicherweise andere Formen und Praxen des Einübens oder der kultischen Zugänglichkeit. Und schließlich bedeutet das auch, ein Plädoyer zu führen für eine partizipative Kultur und das Bereitstellen entsprechender Mittel für solch eine partizipative Kultur, die es eben nicht nur auf das Teilen und aufs Ermöglichen, sondern auch auf ästhetische und handwerkliche Qualität anlegt. Das Ganze gilt es weiterzuverfolgen im Ausschuss für Gottesdienst und Liturgie. – Vielen Dank!

Präsident Dr. Kannengießer:

Genau, vielen Dank. Dann hören wir aus dem zweiten Workshop „**Theologie und Spiritualität**“.

Dr. Richter:

Ja, bei diesem Thema ging es nicht ganz so stringent zu wie bei meinem Vorredner. Ich beneide ihn. Also wir haben gesagt, Ausgangspunkt des theologischen Nachdenkens über lutherische Identität ist eigentlich recht bodenständig oder wir haben versucht, es so zu verorten. Denn

unser Gegenstand des Nachdenkens ist ja nicht in erster Linie das Luthertum an sich, wie wir es vorfinden, sondern Christus, die Mitte des Glaubens. Aber, durch die lutherische Kirche haben wir alle dorthin gefunden zu Christus als der Mitte des Glaubens und wir sehen das nicht als Zufall an. Und ja, dass es Menschen spüren, es gibt jemanden, den du vertrauen kannst. Das haben wir in dieser Kirche erfahren. Und dass wir in diese Kirche sozusagen hineingewachsen sind ohne unser Zutun, egal, ob wir hineingeboren sind oder dazugefunden haben, über diese Kirche zu Christus, dadurch sind wir mit bestimmten Dingen und von bestimmten Dingen stärker geprägt als wir es oft vermuten. Wir haben keinen neutralen Standpunkt. Wir sind eben dann lutherisch, was man dann zum Beispiel merkt, wenn man verschiedene Gottesdienste miterlebt. Die lutherische Theologie und dann beginnt die Reflexion irgendwann – bei einem Theologen wie bei mir im Studium, bei anderen vielleicht an anderer Stelle – warum bin ich gerne lutherisch. Und da haben wir Verschiedenes betrachtet. Die lutherische Theologie kann als ein Mittelweg zwischen zum Beispiel der Reformierten Kirche und dem Katholizismus verstanden werden und deswegen gut mit Spannungen in verschiedene Richtungen umgehen und ist in der Ökumene dialogfähig, weil sie eben einen Draht in alle Richtungen hat.

Dann das Thema der Mündigkeit. Daraus abgeleitet, kirchenleitende Entscheidungen sollten die Mündigkeit der Gemeinden und des Einzelnen, der Einzelnen fördern.

Dann das Thema der Rechtfertigung, dass die Gnade Gottes allen vorangeht, ist wichtig und die existenzielle Geschichte, also, dass der einzelne Mensch sich dem Glauben erschließt und sich nicht da auf die Kirche allein verlässt. Ja, und dann einige praktische Dinge, die sich daraus vielleicht ableiten könnten. Wie können wir dazu beitragen, dass das, was uns wichtig ist im Glauben, vom Menschen, erst einmal von uns selbst, aber dann auch von anderen und von der Gesellschaft, erfasst, gekannt und elementar weitergegeben werden können. Das ist eine Herausforderung, die durch alle Instanzen geht und die auch bis zur Arbeit am Bekenntnis gehen könnte. Ja, soweit von unserer Gruppe.

Präsident Dr. Kannengießer:

Vielen Dank. Damit kommen wir dann zur Kurzvorstellung aus dem Workshop „**Bildung**“.

Frau Greulich:

Ja, ich darf Ihnen ein paar Impulse geben aus einer sehr kleinen Gruppe, die sich mit dem Thema „Bildung“ beschäftigt hat. Und als Erstes natürlich haben wir Bildung als Kernthema der lutherischen Identität ausgemacht. Ausgehend von der Reformation gab es da einige Punkte zu nennen, und das hat verschiedene Perspektiven. Das, was wir mitnehmen können beim Thema Bildung, ist der individuelle Identifikationsprozess, der ganz wichtig ist für uns, als lutherisch Gläubige, aber auch allgemein als Lernende voranzugehen. Da geht es auch um die individuelle Auseinandersetzung mit dem Glauben und der Aneignung. Also, das, was wir auch in den Vorträgen heute Vormittag bekommen haben. Wichtig beim Thema Bildung – anschließend an die Vorträge – haben wir die Bedeutung von Narrationen und Geschichten gehört und das natürlich beim Thema Bildung auf ganz verschiedenen Ebenen, angefangen beim Kindergottesdienst, der Christenlehre, dem Konfirmationsunterricht bis hin dann auch zur Erwachsenenbildung. Und dass immer mitgedacht werden muss, dass wir uns als Individuum eben auch selber auf einem Weg befinden. Und einen Punkt, den ich am Ende noch herausstellen will, das ist die Sprachfähigkeit, auch anlehnend an Fragen und an den Austausch dann in der Gruppe. Beim Thema Sprache müssen wir uns auch immer den Gedanken machen, wen können wir erreichen und wen wollen wir erreichen und wie müssen wir dafür sprechen, auch offen zu sein,

ganz den Schritt auch nach außen zu wagen, um durch Bildung auch einen Identifikationsort zu geben? Und da haben wir ganz viele Chancen ausgemacht und finden deswegen, dass gerade das Thema Bildung auch sicherlich weiterhin eine Beschäftigung finden sollte. – Danke schön!

Beifall

Präsident Dr. Kannengießer:

Danke sehr. Als nächstes aus dem Workshop „**Ökumene**“.

Sr. Prof. Dr. Grochowina:

Im Workshop zur Ökumene haben wir „Ökumene“ als wichtigstes Thema der lutherischen Identität ausgemacht. Es liegt ja fast schon auf der Hand. Und wir haben, nach einem Austausch von Erfahrungen, sind wir dazu übergegangen, dass wir gesagt haben, hier muss weitergedacht werden, hier muss auch theologisch weitergedacht werden. Wir haben diskutiert ein paar Erfahrungen von Fremdheit, ein paar Erfahrungen, wo es aber auch in die Weite geführt hat mit der lutherischen Identität, was auch immer die ausmacht, unterwegs zu sein. Und wir sind an dem Punkt gewesen zu sagen, wir reden ja über lutherische Identität, weil sie unsicher geworden ist und weil es eine neue Sprachsetzung braucht und vielleicht auch einen neuen Sitz im Leben, wie es dann in der Forschung immer so schön heißt. Und das bedeutet wohl gleichsam auch, deutlich zu machen, das findet sich im Gegenüber, in einer Zuschreibung, aber eben auch sozusagen in einer eigenen Entwicklung. Interessanterweise, und jetzt komme ich zu dem, was die VELKD tun könnte, interessanterweise sind wir dann beim Familienbegriff gelandet, der natürlich in sich eine Ambivalenz birgt. Aber in der Zusammenschau der Erfahrung hat es dann plötzlich die Überschrift bekommen „We are family“, aber was heißt dann „family“? Insofern muss der Untertitel dafür sein: „Wie sieht eigentlich Kultur und/oder Streitkultur in der“ – Achtung – „innerevangelischen Ökumene aus?“ Das war dann der Fokus, den wir hatten. Denn, dass eine ist das Schöne, in der weltweiten Kirche auch mit ökumenischen Partnerinnen und Partnern unterwegs zu sein, das andere ist aber, die Hausaufgaben tatsächlich zu Hause tatsächlich zu machen und nach der innerevangelischen Ökumene zu fragen, und zwar im Modus des Streites, des konstruktiven Streites und damit auch der Auseinandersetzung miteinander. Warum ist das wichtig? Erstens: Weil es eine Frage der Ökumene ist. Zweitens: Weil es die Identität innerhalb des evangelischen Gefüges klärt. Und drittens: Weil es natürlich gut lutherisch auch eine Wirkung nach außen hat. Denn eine gut geführte Streitkultur, wie sie im Idealfall in der Familie ist, eine gut geführte Streitkultur hat auch Einfluss auf das, wie Menschen außerhalb dieser Bubble umgehen und es kann exemplarischen, zeugnishaften Charakter haben. Wenn wir also weiterarbeiten wollen als VELKD, dann sollten ein paar Menschen, finden wir, darüber nachdenken unter dem Titel „We are family – Streitkultur in innerevangelischer Dimension“ und dann sollten wir uns diese Ergebnisse uns auch zu eigen machen. Soweit unsere Spur.

Beifall

Präsident Dr. Kannengießer:

Herzlichen Dank. Und damit jetzt zum Workshop „**Öffentlichkeit**“.

Boie:

Ja, wir haben „Öffentlichkeit und Kommunikation“ als wichtigstes Thema. Ja, egal. Liebe alle! Ein lutherisches Kommunikationsmodell ist sensibel mit Sprache, es schaut auf das Maul aller oder auf alle Mäuler, reflektiert sich (dauerhaft) selbst und schafft auch mal neue Worte. – Danke an die Wuppitizität von vorhin. Kommunikation ist auch immer Beziehungshandeln, es ist ganzheitlich, bietet mal eine Bekanntheits- und mal eine Fremdheitserfahrung, schließt Musik und auch atmosphärische Räume nicht aus, sondern ein, kann auch im Digitalen wie im Analogen ästhetisch sein und neben all dem Reden ist auch das Handeln aufgrund des Glaubens Teil der Kommunikation.

Beifall

Präsident Dr. Kannengießer:

Danke schön. Und damit jetzt noch zum Workshop „**Kirchenrecht**“.

Frau Dr. Bürger:

Wir haben uns damit beschäftigt, wie wir aus lutherischer Perspektive auf das Recht schauen. Und haben zunächst feststellen dürfen: Es bedarf einer guten Ordnung. Das hat Luther uns ins Stammbuch geschrieben. Eine gute Ordnung ist zum Beispiel der geordnete Dienst für das Amt der öffentlichen Wortverkündigung und Sakramentsverwaltung. Es bedarf für das Kirchenrecht immer theologischer Grundentscheidungen und das Recht dient dann dazu, diese zur Geltung zu bringen. Wir kennen das, zum Beispiel aus der Frage und Differenzierung, wie kann das, was unter „Ordnungsgemäß berufen“ beschrieben ist, rechtlich umgesetzt werden mit der Folgerung, es auch wieder zu erneuern, wenn wir einen „rite vocatus“ haben. Es bedeutet also, die gute Ordnung, das, was die Gemeinschaft zusammenhält, was sie gemeinsam tun soll, zu organisieren. Da bedarf es gewisser Grundverständigungen und Regelungen. Das geht sozusagen immer alle an. Und wir haben dazu den Kernsatz formulieren können, dass aus lutherischer Perspektive das Kirchenrecht besonders die Aufgabe hat, das „Allgemeine Priestertum“ für die Kirche zur Wirkung zu bringen.

Beifall

Präsident Dr. Kannengießer:

Danke schön für diese Kurzvorstellung der Ergebnisse der verschiedenen Workshops. Wie geht es jetzt weiter? All das, was an Ergebnissen oder Zwischenergebnissen erarbeitet worden ist, können wir jetzt nach unserer Vorstellung in alle Ausschüsse überweisen, denn die haben noch heute Nachmittag die Möglichkeit, zu tagen und Themen weiterzuentwickeln. Das müssten wir hier jetzt noch an dieser Stelle beschließen, dass all das, was eben zusammengefasst wurde, aber auch das, was noch darüberhinausgehend in den Workshops erarbeitet wurde, für die Ausschüsse zur Verfügung gestellt wird mit denen, die dann heute Nachmittag, wenn sie nicht sowieso andere Themen noch zu bearbeiten haben, weiterarbeiten können. Diesen Beschlussvorschlag würden wir jetzt zur Abstimmung stellen und würden Ihnen die Möglichkeit geben,

wenn Sie dem zustimmen möchten, dies bitte per Handzeichen zu tun. –Dann ist das mit ganz großer Mehrheit so beschlossen. Vielen Dank.

Wir hätten auch noch hier oben jeweils den Mitwirkenden von heute Vormittag kleine Geschenke übergeben wollen. Das machen wir jetzt anders. Wir kommen runter und verteilen die unten, weil wir die Zeit auch einsparen wollen. Was wir aber nicht einsparen wollen, ist jetzt noch ein Mittagsgebet zu halten, und dafür würde ich jetzt weitergeben an Herrn Steinmetz, der die Musik macht, und Frau Hildner, die das Mittagsgebet mit uns halten möchte. Vielen Dank. Wir schließen dann unsere Tagung unmittelbar danach. Herr Ohlemacher hat noch zur Geschäftsordnung, irgendwie etwas?

Dr. Ohlemacher:

Soll es einen Themenausschuss geben oder nicht? Der ist noch mit „ggf.“ angegeben.

Präsident Dr. Kannengießer:

Da muss ich jetzt mal fragen. Hat sich denn eine Bereitschaft schon gefunden, den zu besetzen? Aus dem Kreis der Synodalen? Nein. Also, dann ist der Themenausschuss dieses Mal nicht eingesetzt. Also, tatsächlich, vielen Dank für die Nachfrage, damit das geklärt ist. Also erst mal nicht. – Frau Greulich?

Frau Greulich:

Also, bei unserem Workshop war es schon angedacht, das Thema auch weiter im Themenausschuss zu behandeln. Jetzt weiß ich nicht, wie da vorgegangen wird, wie vieler Leute es bedarf, um einen Themenausschuss zu gründen oder eben auch nicht.

Präsident Dr. Kannengießer:

Also da müssen wir jetzt doch noch mal kurz einen Schritt zurück gehen. Also, Frau Greulich hat zumindest Interesse an dem Themenausschuss bekundet. Gibt es denn noch weitere Personen, die daran mitarbeiten könnten? Wer wäre das? – Eins – ja, zwei, drei – gut. Das soll reichen. Wenn wir natürlich Interessierte haben, machen wir das. Also, noch mal zurück. Wir machen den Themenausschuss, und Herr Raatz, Sie würden den begleiten, ja? – Genau, ja, in der Besetzung.

Frau Greulich:

Ich wollte mich jetzt auch nicht dem Rechtsausschuss entziehen. Ich wollte es nur anmerken. Aber vielleicht finden sich ja noch andere Synodale, die vielleicht Erfahrung mit dem Thema Bildung haben und mitmachen wollen, weil wir, wie gerade gemerkt wurde, nicht so eine große Gruppe sind und wir ja herausstellen konnten, dass es wirklich ein wichtiges Thema auch für die VELKD ist.

Präsident Dr. Kannengießer:

Ja, danke, also das war der kurze Werbeblock noch mal für den Ausschuss, wenn Sie da doch noch mitarbeiten möchten. Vielen Dank. Gut. Dann, was ich anschließen wollte, war zu sagen, dass heute Nachmittag die Ausschusssitzungen sind. Dann geht es ja auch unmittelbar über in das Programm der EKD, so wie es in dem Ablaufplan vorgesehen ist. Und wir haben morgen dann den Teil, der ja unsere gemeinsame Sitzung ist, also die Sitzung von VELKD-Generalsynode und EKD-Synode, im Wesentlichen die Catholica-Berichte und das Thema Ökumene. Und unsere Tagung wird sich dann unmittelbar fortsetzen am Montag. Dann schließen wir jetzt hier die Tagung und kommen jetzt zum Mittagsgebet mit Frau Hildner und Herrn Steinmetz.

(Mittagsgebet siehe Seite 24)

Ich wünsche Ihnen einen guten Appetit.

Schluss: 13:25 Uhr

DRITTER VERHANDLUNGSTAG

Sonntag, 12. November 2023

Beginn: 18:20 Uhr

Präsident Dr. Kannengießer:

Liebe Geschwister!

Herzlich willkommen zurück aus der Pause und herzlich willkommen zum gemeinsamen Plenum von EKD-Synode und Generalsynode der VELKD. Wenn die beiden Synoden zusammenkommen, steht etwas Großes bevor. Und so ist das auch heute. Denn wir freuen uns jetzt auf die beiden Catholica-Berichte. Und das Thema Catholica überhaupt soll die nächsten ein- einhalb Stunden im Vordergrund stehen. Und dazu werden wir hier ein gemischtes Programm haben. Damit Sie auch schon mal wissen, was Sie ungefähr erwarten wird: Nach einem Gruß- wort und den beiden Berichten haben wir das vorgesehen, was beim letzten Mal in Magdeburg ein wenig zu kurz kam, nämlich die Möglichkeit, aus dem Plenum heraus Fragen zu stellen und dann noch miteinander ins Gespräch zu kommen. Darauf freuen wir uns alle. Schön, dass Sie da sind.

Frau Präses Heinrich:

Und wenn Sie sich fragen, wer wir eigentlich sind: Wer bist du denn?

Präsident Dr. Kannengießer:

Dann stelle ich dich doch mal vor. Du bist die Präses der Synode der EKD, Anna-Nicole Heinrich.

Frau Präses Heinrich:

Und hier für alle, die es noch nicht wussten: Matthias Kannengießer, der Präsident der Generalsynode der VELKD. Jetzt habe ich so an Ralf Meister gedacht, der mich vor kurzem bei der bayerischen Bischofseinführung zur Präses der Vereinigten Lutherischen Kirche in Deutschland gemacht hat, dass ich mich gar nicht mehr getraut habe, die Abkürzung auszusprechen.

Ich freue mich sehr, dass wir das hier gemeinsam machen und würde noch einmal hinzufügen, dass wir das Feedback aus dem letzten Jahr, dass es auch einfach eine formale Form der Aussprache geben muss, hier aufgreifen. Die Rückfragen aus dem Plenum, die wir dann hier in die Runde zu Beantwortung geben, werden wir über OpenSlides machen.

Und jetzt freuen wir uns auf das **Grußwort** von Dr. Michael Gerber, dem stellvertretenden Vorsitzenden der Deutschen Bischofskonferenz. Schön, dass Sie es einrichten konnten – wir freuen uns auf Ihr Grußwort.

Beifall

Bischof Dr. Gerber:

Liebe Synodale!

Ganz herzlich grüße ich Sie auch im Namen meiner Mitbrüder von der Deutschen Bischofskonferenz. Es ist mir eine große Freude und Ehre, dass es in diesem Jahr kurz nach meiner Wahl zum stellvertretenden Vorsitzenden der Deutschen Bischofskonferenz mir zukommt, als Gast jedenfalls heute Abend an Ihrer Synode teilzunehmen und das Grußwort der Deutschen Bischofskonferenz zu überbringen. Es passt sehr gut. Ich war die letzten beiden Tage synodal unterwegs mit dem Start des synodalen Ausschusses, aber dazu gleich mehr. Aber es hat mich sehr bewegt, dass mein erster Auftrag in dieser neuen Aufgabe als Stellvertreter ein ökumenischer Auftrag war. Dies war der gemeinsame Auftritt mit Ihnen, Frau Präses Kurschus, bei der eindrücklichen Kundgebung, die wir vor drei, vier Wochen vor dem Brandenburger Tor am 22. Oktober hatten, anlässlich des brutalen Überfalls der Hamas auf Israel und der unsäglichen und bis heute andauernden Geiselnahme. Mir kommt da jedes Mal ein Schauer über den Rücken, wenn ich denke, wir sitzen hier jetzt so beieinander und diese Männer, Frauen und Kinder, die Geiseln sind, sind immer noch in den Kellern der Hamas. Ich möchte das noch mal betonen, was ich auch da vor dem Brandenburger Tor gesagt habe. Diesen Terrorakt, den wir dort erlebt haben und der ja in gewisser Weise seine Fortsetzung findet in der Geiselnahme, ist durch nichts zu rechtfertigen. Und uns erschreckt ökumenisch die zunehmende Zahl antisemitischer Übergriffe in den vergangenen Wochen. Ich habe es erst am Donnerstag erleben müssen, als wir die Gedenkfeier am Platz der alten Synagoge in Fulda hatten und unser Vorsitzender der jüdisch-christlichen Gesellschaft gesagt hat, heute Abend kommt dieser und jener nicht. Und kommt auch jener Schüler nicht, der eigentlich hier gesprochen hätte, weil er so viel erlebt hat als jüdischer Schüler an Bemerkungen, an Angriffen, dass er sich nicht hierher traut.

Diese Frage des Antisemitismus und wie wir darauf reagieren wird eine der wesentlichen Fragen sein. Ich habe das vor dem Brandenburger Tor deutlich gesagt. Wir haben hier als Christinnen und Christen eine doppelte Verantwortung als Bürger eines Landes, in dem vor 80 Jahren die Schoa war. Und eben auch als Christen, die wir Mitschuld tragen am Entstehen und am Aufflammen des Antisemitismus. Wir stehen in doppelter Verantwortung. Im Blick auf den jetzigen Konflikt im Nahen Osten ist mir wichtig, neben vielem, was Präses Kurschus schon heute betont hat, ich möchte es nicht alles wiederholen, noch mal zu sagen: wesentlich scheint mir auch der Blick auf das zivilgesellschaftliche Engagement im Heiligen Land. Wir haben als beide Konfessionen unsere Partnerinnen und Partner vor Ort, die sich dort engagieren, die sich seit Jahren und Jahrzehnten für den Frieden engagieren. Die jetzt teilweise je nachdem, wo sie sind, vor einem Trümmerhaufen stehen. Ich bin auch immer wieder dort in Kontakt mit Einzelnen, etwa mit Nikodemus Schnabel, dem Abt der Domitio, der ja aus Fulda stammt. Und es bewegt mich sehr, was können wir tun, um dieses zivilgesellschaftliche Engagement auch in diesen Zeiten zu stärken?

Wir wissen, wie wichtig das bei uns ist auch für den Zusammenhalt und für die Entwicklung unseres Landes. Und ich glaube, das habe ich am Freitag, auch am Donnerstag gesagt, in Fulda am Platz der alten Synagoge, dass wir als Christen und als Theologinnen und Theologen noch einmal eine besondere Verantwortung haben. Wir haben die Verantwortung, jetzt in Solidarität zu den Schwestern und Brüdern zu stehen, die wir die älteren Schwestern und Brüder im Glauben nennen. Das ist die Solidarität. Aber es braucht zugleich auch den theologischen Diskurs. Ich glaube, dass wir in unserer Gesellschaft deutlich machen müssen, wie stark das Erbe Israels, das Erbe des Judentums unsere gesellschaftliche Verfasstheit, wie wir unterwegs sind bis heute und hoffentlich auch in Zukunft prägt.

Zwei kleine Beispiele. Wir haben, wenn wir in Deuteronomium 17 schauen oder auch, wenn wir in der Schilderung der Könige Israels schauen, durchgehend eine kritische Haltung. Und wir haben erste frühe Ansätze dessen, was wir heute Gewaltenteilung nennen würden. Wir

haben den König. Wir haben das Gesetz, das eindeutig über dem König steht, Deuteronomium 17 bringt es explizit. Und narrativ wird es dann etwa bei der Schilderung von Saul, David und in anderen Königen betont. Wir haben die Ankläger, Propheten etwa, und wir haben die Folgen, die das hat, wenn der Herrscher das Gesetz übertritt.

Diese ganz frühe, noch etwas rudimentäre Vorstellung von Gewaltenteilung ist ein ganz wichtiges Erbe Israels, das ja gerade in unseren Tagen auch im Wiedererstarken von autoritären Regimen auch massiv in Frage gestellt wird. Und wir haben aus Israel die Tradition eines kritischen Blicks auf die Geschichte, auf die eigene Geschichte. Die Schriften Israels schauen durchweg sehr kritisch auf die eigene Geschichte. Wenn wir etwa das beobachten, was Putin derzeit tut, wie Geschichte umgeschrieben wird, entdecken wir, dass das keine Selbstverständlichkeit ist. Das ist das Erbe Israels. Und ich glaube, im Sinne, auch noch mal die Bedeutung des Judentums hervorzuheben, müssten wir als Theologen und Theologen uns auch um dieses ganz wichtige, konstruktive, wertvolle Erbe Israels auch noch mal kümmern. Aufgrund der globalen Lage und der sich daraus ergebenden Spannungen sind wir als christliche Konfessionen wohl jetzt und auch künftig gemeinsam herausgefordert. Möge das, was wir in Berlin zu zweit getan haben und was in diesen Wochen immer wieder geschieht, auch in den ganz unterschiedlichen Konstellationen vor Ort ein ganz wichtiger Impuls sein, dass wir auch in Zukunft in vergleichbaren Situationen uns gemeinsam zu Wort melden und in Abstimmung miteinander handeln. Im Einsatz für Geflüchtete, für Versehrte an Leib und Seele und für alle, die in ihrer Würde bedroht und verletzt sind. Dies auch im Blick auf den Zusammenhalt unserer Gesellschaft und die Verantwortung, die wir gerade auch in Deutschland für jene haben, denen es in anderen Ländern nicht so gut geht und die zu uns kommen. Hier geht es darum, einerseits durch Bildung vieles zu sagen. Aber es geht auch um das, was ich gerne Herzensprägung nenne.

Ich möchte ein Beispiel nennen. Kurz vor der Pandemie hatte unsere DPSG im Bistum Fulda Partner zu Gast, Partnerinnen aus Südafrika, eines Pfadfinderstamms. Zehn Tage sind die durch unsere Pfadfinderstämme gereist. Wenige Wochen später kam die Pandemie. Und was fragen unsere jungen Wölflinge dann in der virtuellen Gruppenstunde ihre Leiterin und Leiter? Die fragen, wie geht es eigentlich den Pfadis in Südafrika? Wie machen die das mit der Pandemie? Da ist etwas ganz Wichtiges passiert. Eigentlich sind unsere jungen Leute selber unter Druck, wie organisiere ich Schule und vieles andere? Und in dieser Drucksituation stellen sie aus einer lebendigen Erfahrung heraus, die sie gemacht haben, die Frage, wie geht es eigentlich denen, die woanders sind? Der Blick über den Tellerrand hinaus. Wir haben als christliche Konfession die Chance, weil wir einfach weltweit vernetzt sind. Weil wir solche Erfahrungen ermöglichen können, die tief in die Emotion hineingehen und die gerade dann tragen können und uns bestimmen können, wenn Menschen unter Druck geraten, wenn die Situationen schwierig sind. Und das brauchen wir gerade in unserer Gesellschaft, und das brauchen wir in den Gesellschaften Europas. Wir spüren, und das auch durch unsere Partnerinnen und Partner in der weiten Welt, wie stark die einzelnen Themen miteinander verbunden sind, die großen Krisenthemen, Klimawandel oder eben auch die Frage der Migration.

Gestern Abend hatte ich noch eine Videoschleife mit einem Mitbruder in Burundi, wo man das dann live mitkriegt, was das heißt. Und wir haben die Aufgabe, in unserer Gesellschaft bewusst zu machen, wie komplex die Fragen auch noch einmal miteinander verbunden sind. Ich sage das immer wieder. Eine wehrhafte Demokratie braucht eine kritische Masse an Menschen, die bereit ist, Komplexität auszuhalten, sonst geht es nicht. Die einfachen Antworten, so habe ich es heute Morgen den Firmbewerberinnen und Firmbewerbern gesagt, seid vorsichtig mit den allzu einfachen Antworten und stellt euch der Komplexität der Frage.

Weiterhin möchte ich anknüpfen an das, was Präses Heinrich heute Mittag im Beispiel gesagt hat. Wir haben aus dem Glauben heraus auch noch mal eine Kraft, die uns hilft, mit Komplexität umzugehen, Komplexität auszuhalten. Hier sind wir bildnerisch, persönlichkeitsbildend in den nächsten Jahren sicherlich sehr gefordert. In anderen Fragen, etwa im Bereich des Lebensschut-

zes, Sie haben heute offenbar schon deutlich darüber gesprochen, werden wir auch weiterhin um gemeinsame Positionen ringen müssen. Das haben die aktuellen Entwicklungen im Zusammenhang mit einer möglichen Neuregelung von § 218 deutlich gemacht. In verschiedenen Stellungnahmen hat die Deutsche Bischofskonferenz auch in jüngster Zeit die Unverfügbarkeit und damit den Schutz des menschlichen Lebens von der Zeugung bis zum Tod bekräftigt. Als Kirchen sind wir gemeinsam herausgefordert, Menschen in Krisensituationen zu begleiten und zu stärken.

Aus meinem persönlichen Erfahrungsfeld möchte ich hier auf das Engagement des Vereins der kleinen Riesen in Nordhessen verweisen. Evangelische und katholische Christen unterschiedlicher Profession unterstützen ganz konkret Eltern in der Sorge um schwerstkranke und sterbende Kinder. Wo wir Menschen durch unser Tun konkrete Perspektiven aufzeigen, hilft es ihnen, Ja zu sagen zum Leben.

Verehrte Synodale, während synodale Prozesse der Meinungsbildung und Entscheidung in der Evangelischen Kirche in Deutschland lange eingeübt sind und über viele Jahre bewährt sind, hat in der katholischen Kirche Synodalität mit Papst Franziskus ein neues Gewicht und eine neue Dynamik bekommen. Das wurde konkret in der Ausrufung des universalkirchlichen Prozesses oder dem Thema für eine synodale Kirche, Gemeinschaft, Teilhabe und Sendung, der vor zwei Jahren mit einer großen Umfrage an das Volk Gottes begann. Die Ergebnisse wurden dann im Arbeitsdokument oder dem programmatischen Wort aus dem Buch Jesaja: „Mach den Raum deines Zelttes weit“, Jesaja 54 zusammengefasst und führten dann zur kontinentalen Synode. Darüber wird Landesbischof Manzke nachher noch ausführlich sprechen.

Ich möchte aber betonen den ökumenischen Akzent, der wachsend in dieser universalkirchlichen Synode zu beobachten ist. Mich hat das selber sehr bewegt. Papst Franziskus weitete, das ist seine Strategie, immer mehr den Kreis derer, die in die Synode involviert sind. Das ist deutlich zu beobachten, die große Umfrage. Auch das Mithineinnehmen von Frauen und Männern, die keine Bischöfe sind, auch in die Synode. Und das war sein wichtiger Akzent mit dem ökumenischen Gebet auf dem Petersplatz, das von der Gemeinschaft von Taizé gestaltet wurde und auch wesentlich die Handschrift der Gemeinschaft von Taizé trug. Und in dem ja Vertreterinnen und Vertreter aller christlichen Konfessionen auch anwesend waren. Die Bilder von Runden Tischen mit Synodalen aus allen Teilen der Welt, Frauen und Männer, werden als prägendes Merkmal der Bischofssynode in Erinnerung bleiben. Und eine Besonderheit war auch die Methode des Gesprächs im Heiligen Geist, die ein intensives Zuhören förderte und einlud, nachzuspüren, wo im Gehörten der Heilige Geist der Kirche des einundzwanzigsten Jahrhunderts einen Impuls geben möchte. Da geht es auch sehr stark um Haltung. Die Frage, wie begegne ich dem anderen, wo kann ich das zunächst einmal in mich aufnehmen und wie bin ich sensibel für meine eigenen Emotionen, die möglicherweise eine Aufnahme behindern oder auch fördern? Das berichten diejenigen, die teilgenommen haben, auf sehr beeindruckende Art und Weise. Viele ökumenische Fragen sind auch aufgegriffen. Und das Abschlussdokument der ersten Sessio der Synode, also das Dokument, das jetzt zwei Wochen alt ist, fordert, Zitat: „Christen anderer Konfessionen weiterhin in die Prozesse der katholischen Synode auf allen Ebenen einzubeziehen und mehr geschwisterliche Delegierte zur nächsten Tagung der Vollversammlung im Jahr 2024 einzuladen“, Zitatende. Wir dürfen gespannt sein, wie sich diese Dynamik dann im Vatikan bei der Synode zeigt.

Auch für uns in Deutschland geht der synodale Weg weiter. Das vielleicht zur Präzisierung. Die fünfte Synodalversammlung jetzt im März war ein Abschluss. Aber der synodale Weg als solcher geht weiter und ist jetzt in eine neue Phase getreten mit gestern und vorgestern der konstituierenden Sitzung des synodalen Ausschusses in Essen dieses Mal. Die nächste Sitzung wird dann in Mainz sein. Wir sind 27 eingeladene Diözesanbischöfe, 27 CDK- und 20 hinzugewählte Mitglieder. Und ich kann das wirklich sagen, das hat mich sehr beeindruckt die letzten beiden Tage. Sie haben das sicherlich beim synodalen Weg erlebt, auch das Ringen. Auch so

manche Spannung und Polarisierung, die drin war, und so alles, was es da gegeben hat, wird nachher auch noch mal Thema sein. Die letzten beiden Tage, wir haben intensiv miteinander gerungen, das haben wir. Wir haben uns da nichts geschenkt. Aber es war ein Ringen, das wirklich von einem Klima des wechselseitigen Wohlwollens geprägt war und vom ehrlichen Bemühen, zu verstehen, warum nimmt er oder sie diese Anwaltschaft wahr und was steckt dahinter? Und die Tatsache, dass wir am Ende sowohl die Geschäftsordnung als auch die Satzung einstimmig beschlossen haben, ist schon auch noch mal ein Zeichen. Und das hat auch so die Atmosphäre geprägt. Da dürfen wir gespannt sein, wie dieser Prozess weitergeht. Ich bin überzeugt, dass die synodalen Prozesse in Deutschland und weltweit zu einer synodaleren und damit zukunftsfähigeren Gestalt der Kirche führen. Sie stehen im Dienst der Sendung der Kirche Jesu Christi, seine befreiende Botschaft zu verkündigen.

Markant formuliert das Abschlussdokument der universalkirchlichen Synode, was ich eben schon zitiert habe, Zitat: „Anstatt zu sagen, dass die Kirche eine Sendung hat, sollten wir bekräftigen, dass die Kirche Sendung ist“, Zitatende. Diesen Sendungsauftrag als Christen gemeinsam wahrzunehmen, hat einen Mehrwert, den das Abschlussdokument wie folgt zum Ausdruck bringt, Zitat: „Die Zusammenarbeit aller Christen ist auch ein grundlegendes Element, um sich den pastoralen Herausforderungen unserer Zeit zu stellen. In säkularisierten Gesellschaften ermöglicht sie es, der Stimme des Evangeliums mehr Nachdruck zu verleihen. In Kontexten der Armut bringt sie die Menschen dazu, sich gemeinsam in den Dienst der Gerechtigkeit, des Friedens und der Würde der Geringsten zu stellen.“ Zitatende dieses römischen Dokumentes am Ende der Synode vor zwei Wochen. In Deutschland haben wir eine wertvolle Kultur des Miteinanders, von der ich selber gerade auch als Bischof von Fulda erfahren darf, dass sie in vielen Situationen auch ganz konkret greift.

Zum Schluss einfach ein persönliches Wort am Ende dieser für mich sehr bewegenden Woche. Sie haben es vermutlich mitbekommen, dass am Montag aus noch nicht geklärten Gründen das Dach der Elisabethkirche in Kassel eingestürzt ist. Das ist die Kirche, die vielen von Ihnen möglicherweise als Kirche vertraut ist, die bei der Documenta eine Rolle spielt. Der Mann im Turm, der da oben steht, ist vielen bekannt. Wir sind dankbar, dass es zu einem Zeitpunkt geschah, wo niemand in der Kirche war. Einen Tag früher, da hätte es sicherlich auch sehr viele Verletzte oder sogar Tote gegeben. Ganz selbstverständlich, als wir am Dienstagmorgen vor Ort waren, kam zunächst nach einem Gespräch mit Bischöfin Beate Hofmann die Dekanin dazu und hat uns Gastfreundschaft angeboten. Ich darf in dieser Situation erleben, wie wir uns gegenseitig aushelfen, wenn wir am kommenden Freitag das Elisabethfest feiern, eigentlich mit einer Vesper in dieser nun zerstörten Kirche. Und wir beginnen dann vor der Elisabethkirche und gehen rüber in die große Martinskirche, in die zentrale Kirche der Evangelischen Kirche in Kassel. Und das passt ja auch gut. Elisabeth und Martin ergänzen sich und sind auch beide in der Ökumene wichtige Heilige. Und sie führen neu zu einem Miteinander, Kirche unter einem Dach. Möge das auch ein Zeichen sein für den Weg der Ökumene in die Zukunft. Vielen Dank für Ihr Interesse und vielen Dank auch für Ihre Gastfreundschaft jetzt heute Abend. Alles Gute.

Beifall

Präsident Dr. Kannengießer:

Bischof Gerber, ganz herzlichen Dank für Ihr Grußwort. Und wir freuen uns sehr, dass Sie auch noch weiter zur Verfügung stehen dann nachher für die Nachfragerunde. Jetzt kommen wir zu dem Kernstück unseres Catholica-Abends, wenn ich das so sagen darf, nämlich den beiden Berichten, den Catholica-Berichten. Und wir beginnen mit dem

Catholica-Bericht

von Landesbischof Dr. Manzke, dem Catholica-Beauftragten der VELKD. Bitte sehr, Herr Manzke.

Landesbischof Dr. Manzke:

Liebes Präsidium! Hohe Synode! Liebe Schwestern und Brüder! Lieber Bruder Gerber!

Danke für Ihr Grußwort und Ihre brüderliche Ansprache und geschwisterliche Ansprache an uns. Mir ist es wichtig, uns ist es wichtig, an dieser Stelle auch festzuhalten, dass wir dem evangelisch-katholischen Miteinander auch in den Synodaltagungen, auch, wenn die Zeit knapp wird, immer einen großen Raum einräumen aus zwei Gründen. Zum einen, weil der Herr es gesagt hat, in Johannes 17 ist es wunderbar aufgeschrieben, oft zitiert: „Ich bete dafür, es ist mein großer Wunsch“, das berühmte Jesuswort: „dass ihr eure Einheit im Blick habt.“ So will ich es mal heute Abend übersetzen. Und weil wir überzeugt sind, dass die vielen Gemeinsamkeiten auch im Staats-Kirchen-Verhältnis in den Bundesländern, auf Bundesebene, von der Seelsorge bis hin zu, wo wir Partnerin des Staates sind, dass das, je länger es dauert und wo es in Frage gestellt wird, eine große ökumenische Haltung braucht. Und es ist deshalb schön. Also diese beiden Gründe, wenn Sie es mitnehmen und dass Sie es mitnehmen von diesem Abend, wie wichtig es bei allen zeitlichen Bedrückungen einer solchen Synodaltagung auch uns ist, diesen Raum zu geben. Das vorweg. Vielen Dank für Ihr Grußwort und dass Sie heute auch noch länger dabei sind.

Mein diesjähriger Bericht, liebe Synodale, liebe Schwestern und Brüder, steht unter dem in der ökumenischen Bewegung so wichtigen Wort aus dem Epheser-Brief. „Lasst uns aber wahrhaftig sein und wachsen in allen Stücken zu dem hin, der das Haupt ist, welcher ist Christus.“ Das Wort macht darauf aufmerksam, dass jede Kirche, welche Konfession auch immer sie prägt, nicht auf sich selbst bezogen leben darf und kann. Selbst, wenn sie sich die beste Realisierungsform der Kirche Jesu Christi zu sein vorstellt oder meint, in ihr sei das Kirchesein Jesu Christi am deutlichsten realisiert. Wir sind bezogen, die Kirchen, auf Jesus Christus und werden zu ihm hinwachsen. Und er wird dann entscheiden, wie sehr wir wahrhaftig gewesen sind und das Wachsen zu ihm gegen alle Gefahren der Selbstgefälligkeit in den Mittelpunkt unseres Handelns gestellt haben.

Drei Teile. In enger Absprache mit Bruder Jung, damit es keine Doppelung gibt, werden Sie sehen, dass ich jetzt den ausführlicheren schriftlichen Bericht in drei Teilen kurz zusammenfasse. Ich werde zum Synodalen Weg handeln. Nicht so sehr die Ergebnisse und auch den Weg in der deutschen Perspektive. Das wird Kollege Jung dann gleich tun für den Rat der EKD und die UEK. Sondern was das Verhältnis zwischen den römischen Dikasterien und dem deutschen Synodalen Weg betrifft. Das werde ich in den Blick nehmen. Da ist Musik drin. Zum zweiten werde ich zu einem wichtigen Impuls sprechen, den der Präsident des Einheitsrates oder des Dikasteriums für die Einheit der Christenheit, Kardinal Koch, bei einem Besuch in Deutschland – wir, die VELKD, hatten ihn eingeladen – gesetzt hat und den wir, wie ich meine, aufnehmen sollten. Das geht ins Zentrum des ökumenischen Miteinanders der Kirchen. Und drittens zu einer Weiterentwicklung, sehr bemerkenswerten Weiterentwicklung in Osnabrück sprechen, die in diesem Jahr im Sommer stattgefunden hat, wo das Bistum die Wege des römischen Katholizismus in Deutschland mit den Fragen von Gastbereitschaft und Gastfreundschaft am Tisch des Herrn umzugehen in pastoralen Zusammenhängen behandelt hat. Mit dieser Weiterentwicklung, die sehr bemerkenswert ist, werde ich mich im dritten Teil kurz befassen.

Also zunächst der Synodale Weg in Deutschland und römische Reaktion darauf. Darauf lohnt sich ein Blick. Der Catholica-Bericht, lieber Bruder Gerber, hat auch immer die Aufgabe, Entwicklungen freundschaftlich, empathisch zu beobachten, die im deutschen Katholizismus stattfinden, den Weg zu begleiten und daraus auch Schlüsse zu ziehen, was das Miteinander betrifft.

Also Freundschaftsbeobachtung zum Synodalen Weg und in den Reaktionen bezogen auf die römischen Dikasterien.

Die Kritik nämlich an der Gestaltung und dem Weg des Synodalen Weges in Deutschland aus Rom ist kräftig und laut und will gar nicht enden. Wie ist diese Kritik gefasst? Die Argumente sind ja wichtig. Und worauf richtet sich diese Kritik? Erstens, der Synodale Weg in Deutschland ist nur strategisch und geht nur auf das Image und will Strukturen hurtig und schnell verändern und geht nicht in die Tiefe.

2015 hatte die Theologenkommission, das ist der zweite Punkt, über Synodalität getagt. Papst Franziskus hat dieses Jahr sehr sorgfältig vorbereitet. Wir haben darüber auch immer wieder berichtet, und 2019 hat der deutsche Episkopat mit dem Zentralkomitee des deutschen Katholizismus, also der Laienorganisation, schon mit ihrem Weg begonnen. Und 2021 hat dann offiziell der synodale Beratungsprozess der Weltkirche angefangen. Der Eindruck, die Deutschen machen ihr Ding allein und vorweg.

Das Dritte: Der deutsche Weg übersieht, so die Kritik aus Rom, dass es ein geistlicher Weg sein soll. Der deutsche ist eher funktionärsbezogen, und die Minderheit wird nicht gehört. Das Zuhören spielt nicht so eine Rolle, wie Papst Franziskus gesagt hat, dass es sein soll. Wir wollen eine hörende Kirche sein und nicht sofort Schlüsse und strategische Entscheidungen fällen.

Viertens: Die Zeichen der Zeit und die Stimme des Volkes, also der Sensus fidelis, wie es in der katholischen Theologie heißt, hört hin auf die Frömmigkeit der Menschen und ihre Entwicklung. Die Zeichen der Zeit sind als Offenbarungsquellen wichtiger als die gemeinsame katholische Lehre.

Und viertens, die Forderungen münden bei dem Ad-limina-Besuch – das ist sozusagen so eine Art Visitation umgekehrt: Die deutschen Bistümer sind nach Rom gefahren im Herbst 2022 –, führte sehr deutlich erhoben zu der Aufforderung: Stoppt den synodalen Weg in Deutschland und macht ein Moratorium. Der Präfekt des Dikasteriums für die Bischöfe, Marc Ouellet, ein Kanadier, warnte die deutschen Katholikinnen und Katholiken davor, ich zitiere: „mit ihrem Vorgehen ein Schisma auszulösen.“ Es sei auffällig, sagt er: „dass die Agenda einer begrenzten Gruppe von Theologen plötzlich zum Mehrheitsvorschlag des deutschen Episkopats geworden ist.“ Und so fordert er die deutschen Bischöfe auf, das ist alles nachzulesen, den Synodalen Weg durch ein Moratorium auszusetzen. Demgegenüber hat Bischof Bätzing für die deutschen Bischöfe darauf verwiesen: „Wir machen nur das, was der synodale Beratungsprozess der Weltkirche selbst auch tut. Und das, was wir machen, ist eine Konkretion dessen, was Papst Franziskus mit Synodalität meint in seiner Entgegnung.“ Und zum Ende der fünften Vollversammlung, Bruder Gerber hat darauf hingewiesen, hat er das erneuert. „Der Weg, den wir gehen, ist Ausdruck und Anwendung des Weges der Weltkirche.“ So vielfach vorgetragen die Argumente, der deutsche Weg ist ein Sonderweg, er fasst sich nicht ein in den synodalen Beratungsprozess der Kirche insgesamt, lohnt es sich, die Argumente mal abzuklopfen.

Hier kurz die Darstellung dieser Überlegung, wie gewichtig die Argumente eigentlich sind. Das Gewichtige scheint mir zu sein, die Zeichen der Zeit und die Stimmen der Frömmigkeit der Menschen werden als weitere Offenbarungsquelle neben der Schrift und der Tradition eingesetzt. Im Bericht des Synodalen Weges in Deutschland wird darauf, was dieses Argument betrifft: „Ihr erfindet eine neue Offenbarungsquelle“ – sehr scharf hat Kardinal Koch das in seinen Voten betont –, folgendes ausgeführt: „Mit Bezug auf das Zweite Vatikanische Konzil“, so schreibt der Orientierungstext für den Synodalen Weg in Deutschland: „Mit dem Zweiten Vatikanischen Konzil nehmen wir neben der Schrift und Tradition auch die Erkenntnis der Offenbarung Gottes an Orten und Zeiten zur Kenntnis, wo die Zeichen der Zeit und der Glaubenssinn des Gottesvolkes“, das ist der Sensus fidelis, „im Lichte des Evangeliums ausgelegt und verstanden und darauf gehört wird. Alle diese Orte“, so die Synodalversammlung in Deutschland, „gilt es in jeder Zeit neu zu entdecken und zu verbinden, sodass die Verheißungs-

treue Gottes von Generation zu Generation den Glauben der Kirche zu erneuern vermag.“ Und im Sinne des, was die Zeichen der Zeit betrifft, von Papst Johannes des XXIII. intendierten Aggiornamento, also der Weiterentwicklung der katholischen Lehre, hatte schon das Zweite Vatikanische Konzil hervorgehoben, dass die Zeichen der Zeit einen wichtigen Zugang dazu eröffnen, Gott in der Geschichte und Gegenwart der Menschen zu entdecken. Und die pastorale Konstitution *Gaudium et Spes*, Freude und Hoffnung, fordert die Kirche daher dazu auf, nach den Zeichen der Zeit zu forschen und sie im Lichte des Evangeliums zu deuten. Und neben Schrift und Tradition dieses Hören auf die Zeichen der Zeit einzubinden in die Weiterentwicklung des eigenen Kircheseins. Und genauso im Sinne mit dem Hören auf den Glaubenssinn des Gottesvolkes – im Zweiten Vatikanischen Konzil, *Gaudium et Spes*, auch dieser Glaubenssinn der Gläubigen. In ihm ist eine Selbstmitteilung Gottes am Werk. Und es ist bisweilen auch kritisch, hat kritisches Potenzial gegenüber dem, was die Bischöfe in der katholischen Kirche entscheiden.

Also wenn man sich die Voten genau anschaut und die Argumentation und die Texte des Synodalen Weges in Deutschland, wird man, das will ich zusammenfassend sagen, das ist im schriftlichen Text sehr ausführlicher dargestellt, wird man bei dem Urteil aus Rom verwundert die Augen reiben. Die Texte selber geben diese scharfen Urteile aus Rom bezogen auf den Synodalen Weg in Deutschland nicht her. Und auch die Themen, die in der europäischen Versammlung und in den anderen Kontinentalversammlungen inzwischen aufgerufen sind, die nach Rom gemeldet worden sind, geben nicht her, dass der deutsche Weg, wie die Kritik aus Rom vielfach betont hat, ein Sonderweg ist. Also bleibt nur eher die Einschätzung, es sind wohl andere Faktoren als die, die in den aufgeschriebenen Texten zu finden sind, die zu dem sehr harten Urteil und gewissen Kommunikationshemmnissen aus Rom geführt haben. Also, in der Freundschaftsbeobachtung festgestellt, die Kommunikation zwischen der Deutschen Bischofskonferenz und den Dikasterien in Rom freut sich sehnsüchtig auf eine Verbesserung.

Das Abschlussdokument der Bischofskonferenz oder der Weltsynode, die jetzt in Rom im Oktober stattgefunden hat, Bruder Gerber hat schon auf sie verwiesen, das Abschlussdokument der diesjährigen Synode enthält noch keine konkreten Beschlüsse. Es wird festgehalten bei den Themen Frauendiakonat, Bewertung der Homosexualität oder bei dem Thema Zölibat, dass es nicht nur in Deutschland, sondern im internationalen Kontext aus allen Kontinenten vorgebracht wird als ein Thema, das in der katholischen Kirche überdacht werden muss, dass es sehr unterschiedliche Positionen gibt und dass das aufmerksame Hören aufeinander weiterhin nötig ist. Und ich erinnere daran, dass der synodale Prozess der Weltkirche mit der Weltsynode im Oktober 2024 endet und dann ein Votum des Papstes, von Papst Franziskus zu erwarten ist. Weil die deutsche Situation nicht ganz ohne Einfluss ist auf die internationalen Dialoge und auch auf die deutschen ökumenischen Projekte im Staats-Kirchen-Verhältnis, ich habe darauf verwiesen, wie wichtig, das Gemeinsame zu halten, auch für unsere Staats-Kirchen-Aufgaben sind, ist es wichtig, dieses im Blick zu behalten. Was ist dafür zu tun, dass gewisse Kommunikationsstörungen zwischen der deutschen Situation und der römischen Reflexion darauf möglicherweise zu überwinden sind?

Mein zweiter Teil. Auf dem Hintergrund der Entwicklung im katholisch-lutherischen Dialog weltweit und auch national waren wir in 2021 in der VELKD zu der Überlegung gekommen, angesichts dessen, dass es in der Kommunikation zwischen der deutschen katholischen Kirche, aber auch den ökumenischen Projekten in Deutschland und Rom Störungen gibt in der Kommunikation, waren wir auf die Idee gekommen, Kardinal Koch, den Präsidenten des Einheitsrates, nach Deutschland zu einem Diskurs einzuladen, um die Dinge zu verstehen, die Irritation auf den Tisch zu bringen, die nötig sind, zu überwinden. Hatte er doch selbst, der Präsident des Einheitsrates, nach 2017, dem durchaus gelungenen Reformationsjubiläumsjahr, gesagt, man könne und wolle nun auf eine gemeinsame Erklärung zugehen. Also ähnlich wie in Fragen der Rechtfertigungslehre, auf einen sehr differenzierenden Dialog, auf eine gemein-

same Erklärung zu den noch trennenden Fragen in der Kirche, in Fragen der Kirche, der Eucharistie und des Amtes.

Im März dieses Jahres, 2023, nun hat Kardinal Koch diese Einladung angenommen. Sie ist zustande gekommen auch in enger Absprache mit der Deutschen Bischofskonferenz, mit der EKD und auch dem Lutherischen Weltbund. Wir waren drei Tage zusammen in Loccum. Die wunderbare Atmosphäre des Klosters, die Gebetszeiten in der Kirche, all das war der rechte Ort für diese Begegnung. Es ging nicht um eine nachlaufende Erklärung, sondern es ging um einen Besuch, in dem die Hindernisse für die Weiterentwicklung dieses avisierten Zieles, gemeinsame Erklärung zu Kirche, Eucharistie, Amt mit dem Lutherischen Weltbund – aufgrund auch der deutschen Situation eher auf Eis gelegt –, um diese Dinge zur Sprache zu bringen und ausräumen zu können.

Wir haben als Erstes gemeinsam festgestellt, frei nach dem Thema dieser Synodaltagung hier, dass die gemeinsame Aufgabe der Kirche ist, den Glauben zu wecken und dem zum Leuchten zu verhelfen. So ähnlich wie Heinrich August Winkler in seiner großartigen Geschichte des Westens – die kann man erst lesen, wenn man im Ruhestand ist in ihrer Gänze –, in der Frage nach, was ist eigentlich die Kultur des Westens, beginnt. Am Anfang war ein Glaube, also nicht eine Wissenschaft und auch nicht eine andere Anwendung von Wissenschaft oder eine Poesie, nein, sondern am Anfang war ein Glaube. Also der Glaube ist das, was die westliche Kultur geprägt hat. Und zwar der Glaube an den einen Gott, den Schöpfer des Himmels und der Erde, und in Unterscheidung von den selbstgebauten Göttern. Das ist unser gemeinsames Ziel, und das muss uns auch helfen, Streitigkeiten überwinden zu können um der gemeinsamen Aufgabe willen, diesen Glauben zu wecken. Das ist der Dienst der Kirche. Und dann haben wir, er hatte das Thema gewählt, über die Zielvorstellung des ökumenischen Weges der Kirchen, darüber wollte er mit uns sprechen, darüber hat er vorgetragen und darüber sind wir mit ihm ins Gespräch gekommen. Nicht irgendein abgelegenes Thema der ökumenischen Bewegung, sondern mit dem Zweiten Vatikanischen Konzil, wo die Zielvorstellung nach der Einheit der Kirchen aufgerufen wird, erstmals im römischen Katholizismus. Da geht es um die Frage, was treibt uns an, wohin können wir uns entwickeln?

Kardinal Koch hat, nicht verwunderlich, sehr deutlich vorgetragen, Sie können das alles nachlesen: „Das Ziel der ökumenischen Bewegung und der Gemeinschaft der Kirchen ist, eine sichtbare Einheit im Glauben, in den Sakramenten und den kirchlichen Ämtern zu suchen. Und ohne geklärte, sichere Einheit im Bekenntnis, in der Lehre, von den Ämtern gibt es auch keine Gemeinschaft am Tisch des Herrn.“ Er hat klare Kritik an der Leuenberger Konkordie, da wird Volker Jung gleich noch drauf eingehen, als ein Einheitsmodell, das man nicht übertragen könne, weil es eben Gemeinschaft, Kirchengemeinschaft feststellt, ohne dass man sich in allen Fragen der Lehre geeinigt hat. Das könne man nicht übernehmen für die Ökumene. Im Diskurs haben wir in sehr unterschiedlicher Zuspitzung vorgetragen und die Dinge auf den Tisch gelegt. Die CA, die Confessio Augustana, das Augsbургische Bekenntnis, auf dessen Jubiläum wir zugehen in 2030, ist ein durchaus katholisches Bekenntnis, also das die Weltkirche und die Dimension der Weltchristenheit auch im Blick hat. Das hat Frau Prof. Axt-Piscalar vorgetragen, Frau Kühnbaum-Schmidt und Herr Jeremias haben die geistliche Ökumene hervorgebracht, und die Idee, dass auch im Zweiten Vatikanischen Konzil die Einheit der Kirche nicht vorgestellt ist als eine Rückkehr der anderen Konfession unter das Dach des römischen Katholizismus, sondern dass auch der römische Katholizismus in sich eine Vorstellung der Einheit als Gemeinschaft von Kirchen, von Gemeinschaften in sich birgt. Wir haben uns die Meinung gesagt. Wir haben aufeinander gehört. Und wir haben in der Klosterkirche mit Gästen aus der Ökumene, aus der EKD, aus der Deutschen Bischofskonferenz und dem Nationalkomitee des Lutherischen Weltbundes unsere Gemeinschaft gefeiert.

Diese Idee, über die Einheit, die Frage der Zielvorstellung der Ökumene, ins Gespräch zu kommen, ist inzwischen in der katholischen Theologie in Deutschland, aber auch international

und auch in der deutschen Theologie aufgenommen worden. So hat Prof. Thönissen, der langjährige Leiter des Adam-Möhler-Instituts in Paderborn, darauf hingewiesen, dass die Vorstellung der Einheit im Katholizismus in der Tat auch auf dem Hintergrund des Zweiten Vatikanischen Konzils keine Rückkehrökumene nahelegt, sondern dass die Einheitsvorstellungen durchaus darauf angelegt sind, auch die Eucharistiefeier möglicherweise als Angeld, also nicht als Ende der erklärten Einheit, sondern als Angeld zu verstehen, als Vorwegdarstellung der Einheit unterschiedlicher Gaben und Gemeinschaften. Frau Rahner hat das in einem wichtigen Aufsatz unterstrichen. Und Frau Axt-Piscalar hat darauf hingewiesen in einem Beitrag, der diesen Impuls aus Rom aufnimmt, über die Zielvorstellung der Ökumene wollen wir sprechen. Wohin führt uns die Anstrengung des Begriffs und die Gemeinschaft in der spirituellen Ökumene? Frau Axt-Piscalar hat darauf hingewiesen, dass der Protestantismus von Anfang an darauf angelegt ist, die Katholizität der Kirche, also das Weltumspannende der Kirche im Blick zu behalten, und dass man bezogen auf das Verständnis von Amt und Ordination, der Selbstgabe Christi in der Eucharistiefeier, im Abendmahl und der Übereinstimmung in der Christuszentriertheit der Predigt, also in der Verkündigung des Evangeliums, dass man von Anfang an diesen Bezug auf die sichtbare Einheit der Kirche, die gefunden werden muss aus Verpflichtung des Neuen Testaments und der Worte Jesu, im Blick hat.

Also wir haben uns die Meinung gesagt und Gemeinschaft gepflegt. Ich sage von Herzen Dank an den leitenden Bischof und die VELKD-Kirchenleitung, dass wir bei allen Schwierigkeiten im Dialog, die jetzt waren in den vergangenen Jahren und manche auch Dialoge zum Stocken gebracht haben, dass wir diesen Weg gegangen sind, und das Einbringen in die Gemeinschaft der Gliedkirchen der EKD, diese lange ökumenische Weggemeinschaft. Die Generalsekretärin des Lutherischen Weltbundes hat mir in Krakau, aber auch schon vorweg bei einer Begegnung gesagt, wie positiv Kardinal Koch von dieser Art des offenen Diskurses ihr gegenüber gesprochen hat. Und er hat selbst zum Ende dieser Begegnung gesagt, dass er alles daran setzen möchte und daran auch gemessen werden will, das Jubiläum von 2030, mit diesem Blick auf dieses Jubiläum auch die Fragen von Kirche, Eucharistie, Amt wieder angehen zu wollen. So habe ich ihn zumindest verstehen wollen.

Ein letzter Teil: Osnabrück. Am Abend des 16. Juni luden die evangelischen und die katholischen Gemeinden, das Bistum und die Region Osnabrück der evangelischen Kirche, ein Teil der hannoverschen Kirche, in vier Gemeinden der Stadt, man feierte ökumenischen Kirchentag, vier Vertreterinnen und Vertreter der jeweils anderen Kirche ein, zu predigen. Und Mitglieder der anderen Konfessionen waren offiziell eingeladen, auf der Grundlage ihrer persönlichen Gewissensentscheidung an der Feier der katholischen Eucharistie oder dem evangelischen Abendmahl teilzunehmen. Im März hatte das Bistum als erste Diözese in Deutschland eine offizielle Handreichung zur eucharistischen Gastfreundschaft herausgegeben. Unter dem Titel „Steh auf und iss, sonst ist der Weg zu weit für dich“ legte die Broschüre dar, unter welchen Bedingungen bei ökumenisch dichten Gelegenheiten im Bistum Osnabrück alle Christinnen und Christen an einer katholischen Eucharistie beziehungsweise evangelischen Abendmahlsfeier teilnehmen können. Dabei werden neben dem genannten Jubiläum des Westfälischen Friedens unter anderem das Gedenken der Lübecker Märtyrer, besondere Ereignisse im ökumenischen Miteinander im Gemein und bedeutsamer Feiern in der ökumenischen Biografie, wie zum Beispiel Erstkommunion und Firmung, hervorgehoben. Franz-Josef Bode, der Bischof, weist darauf hin, es braucht Gelegenheiten der gegenseitigen Gastfreundschaft, um auf dem Weg zur vollen Gemeinschaft der Kirche Schritte zu tun, die sich aus der Begegnung mit Jesus in Eucharistie und Abendmahl nähren.

Ich möchte aus folgendem Grund damit meinen Bericht schließen. Wir haben hier und auch im Blätterwald verschiedentlich darüber diskutiert, ob die Versuche des deutschen Episkopates, pastorale Lösungen für eine ja unvergleichliche Situation im Weltvergleich – in Deutschland, die Hälfte der Christinnen und Christenmenschen sind evangelisch, die Hälfte katholisch, das

gibt es in keinem anderen Land dieser Erde –, ob diese Versuche, pastorale Lösungen zu finden, überhaupt eine Wirkung hat. Denn die waren durchaus angefochten durch römische Reaktion. Das eine ist von 2019, „Mit Christus gehen – Der Einheit auf der Spur“, bestimmte pastorale Lösungen für Familienfeiern zu finden in konfessionsverbindenden Familien. Und das Votum des ökumenischen Arbeitskreises „Gemeinsam am Tisch des Herrn“ von 2019. Und schon viele haben schnelle Urteile gefällt und gesagt, das hat sowieso keine Auswirkung. Deswegen schließe ich hier damit, weil man im ökumenischen Dialog auch den Texten und dass sie arbeiten, etwas zutrauen kann. Das Bistum Osnabrück hat als erstes Bistum an dieser Stelle reagiert und sehr behutsam, ohne Menschen zu bedrängen, – wenn man diesen Tag mit erlebt hat in einer Stadt, in der diese Parität auf deutscher Ebene sich fast abbildet, in dieser Friedensstadt Osnabrück – ein solches Angebot, einen solchen Tag installiert. Eine solche Gelegenheit, ich zitiere noch mal Bischof Bode: „Schritte zu tun, die sich aus der Begegnung mit Jesus in Eucharistie und Abendmahl nähren, was die Einmütigkeit und Einheit der Christenmenschen betrifft.“

Ich bin von Herzen dankbar dafür, dass es auch Stimmen gibt im deutschen Protestantismus, die sagen: „Traut den Texten etwas zu, das muss arbeiten“, und die Geduld damit haben. Die hat sich hier gelohnt. Wer in Osnabrück dabei war, wird diese Gelegenheit nie vergessen. Und sie hat nicht dazu geführt, dass Menschen voller Empörung sich abgewandt haben, sondern sie konnten ihre Entscheidung in Gewissensfreiheit fällen und wurden in die eine wie die andere Richtung nicht bedrängt. Ein gutes Beispiel dafür, dass ökumenische Geduld wichtig ist als Grundhaltung für unsere gemeinsamen Aufgaben, für die gemeinsamen Aufgaben der Kirchen in Deutschland. Ende der Durchsage. – Vielen Dank.

Beifall

(Schriftlicher Bericht des Catholica-Beauftragten siehe Seite 45)

Frau Präses Heinrich:

Danke schön, Karl-Hinrich Manzke. Und jetzt noch der Bericht von Volker Jung.

Kirchenpräsident Dr. Dr. h. c. Jung:

Sehr geehrte Präsidien! Hohe Synode! Sehr geehrter Bischof Gerber. Und in hessischer Verbundenheit, lieber Michael. Schön, dass du da bist, dass wir zusammen diesen Abend hier haben können.

Ich kann es jetzt ein bisschen kürzer machen, weil viele Dinge schon angesprochen sind: Catholica-Bericht über die Arbeit in der EKD und in der GEKE. „Sichtbare Einheit in versöhnter Verschiedenheit“. Das ist die Formel, mit der wir seit dem Reformationsjubiläum 2017 unterwegs sind. Und das ist ja wirklich ein Erfolg gewesen, dieses gemeinsame Reformationsjubiläum. Es wurde ein gemeinsamer Weg verabredet. Auf diesem Weg sind wir. Zu diesem Weg gehört übrigens auch, dass wir erstmals die Kirchenmitgliedschaftsuntersuchung so haben durchführen können, dass die katholische Kirche sich mitbeteiligt hat. Das wird uns am Dienstag noch mal in besonderer Weise beschäftigen. Und da gibt es deutliche Ergebnisse, die uns beide betreffen. Beide Kirchen stehen unter großen Reformerwartungen ihrer Mitglieder. Die Themen zeichnen sich in der katholischen Kirche etwas deutlicher ab als bei uns. Und es ist auch eine klare Botschaft dieser Kirchenmitgliedschaftsuntersuchung, dass die Kirchenmitglieder in beiden Kirchen erwarten, dass die Kirchen gemeinsam unterwegs sind. Ein ganz

klares Bekenntnis, nicht so sehr das eigenständige Profil zu pflegen, sondern diesen ökumenischen Weg zu gehen. Ich finde es eine starke Ermutigung, diesen Weg so weiterzugehen.

Ich will die Abschnitte des Catholica-Berichtes, den ich Ihnen schriftlich vorgelegt habe, kurz zusammenfassen. Ein erster Abschnitt nimmt den Synodalen Weg in Deutschland und den synodalen Prozess in der Weltkirche in den Blick. Über die Weltsynode hat Michael Gerber berichtet, Georg Bätzing hat sich enttäuscht geäußert, so war es in der Presse zu lesen, dass es keine Beschlüsse gab. Zeigt ja auch so ein bisschen was von der Spannung, die drin ist, die auch hier angesprochen wurde. Aber es ist insgesamt deutlich geworden, dass es um einen Mentalitätswechsel geht, der ja auch von Papst Franziskus angeschoben wurde. Und dieser Mentalitätswechsel wurde von dem Erzbischof von Vilnius, dem Präsidenten des europäischen Bischofsrates, Gintaras Grušas, als „a new mindset“ beschrieben. Und diese neue Haltung ist im Synodalen Weg in Deutschland ja auch erfahrbar. Auch das ist eindrücklich beschrieben. Ich bin jetzt sehr gespannt, wie es weitergeht. Auch mit der Konstituierung des synodalen Ausschusses, der ja, wenn ich es richtig verstanden habe, einen Synodalen Rat vorbereiten soll, der dann ab 2026 etabliert wird. Das ist für uns wiederum eine Herausforderung. Wir müssen fragen: Was bedeutet dann ein Gegenüber zum Synodalen Rat? Welches unserer Gremien wird dann dieses Gegenüber bilden? Das ist in der Tat eine spannende Perspektive. Aber ich finde es erst mal wunderbar, dass dieser Weg so weitergegangen wird, dass der Synodale Ausschuss sich konstituiert hat gegen die Widerstände, die es ja auch in den eigenen Reihen gibt. Wenn ich es richtig gelesen habe, sind vier der Diözesanbischöfe nicht beteiligt. Bisher nicht, vielleicht kommen sie ja noch dazu. Aber das ist schon sehr bemerkenswert. Und deswegen an dieser Stelle: Großen Respekt für diesen Weg, den Ihr da gemeinsam geht! Und wir begleiten ihn mit viel, viel Wohlwollen, mit viel Anteilnahme und auch mit unseren Gebeten. Alle guten Wünsche für das Weitere auf diesem synodalen Weg!

Der zweite Punkt: „Mehr Sichtbarkeit in der Einheit und mehr Versöhnung in der Verschiedenheit. Zu den Chancen einer prozessorientierten Ökumene.“ Ich hatte bereits im letzten Jahr hier davon berichtet, dass der Kontaktgesprächskreis eine Arbeitsgruppe beauftragt hatte, zu dem Thema Einheitsverständnis ein Papier zu erstellen. Dieser Text ist mittlerweile erarbeitet. Er hat mehrere Stufen durchlaufen. Er liegt vor. Er wurde jetzt in der Herbstkonferenz der Deutschen Bischofskonferenz angenommen. Es gibt auch ein paar Änderungsvorschläge, die jetzt noch vielleicht einzuarbeiten sind. Ich kann hier berichten, dass der Rat der EKD diesen Text auch angenommen hat und dass der Kontaktgesprächskreis jetzt direkt im Anschluss an diese Synode unter anderem darüber reden wird, wie wir mit diesem Text weiter verfahren. Der setzt ja ein bisschen einen anderen Akzent. Das bedeutet nicht, dass eine Zielvorstellung aus dem Blick gerät. Zielvorstellung ist wichtig im Prozess der Ökumene. Was stellen wir uns unter Einheit vor? Aber dieser Text ist eine starke Anregung, den Weg selbst, auf dem wir sind, bereits als einen Prozess der Einheit zu verstehen, also eine prozessorientierte Ökumene. Und das könnte auch an dieser Stelle „a new mindset“ sein, wenn man sich diese Vorstellung zu eigen machen kann. Und auf diesem Weg spielt dann in der Tat unter anderem auch die eucharistische Gastfreundschaft eine besondere Rolle, wenn wir dies so gestalten. Das ist zumindest eine Hoffnung, die ich damit verbinde. Wir nehmen auch zur Kenntnis, dass es natürlich Unterschiede gibt. § 218 wurde bereits angesprochen. Und auch darüber werden wir im Kontaktgesprächskreis reden, um Positionen ringen. Es gehört aber dazu, dass wir uns das auch zugestehen, dass es Unterschiede geben kann und dass wir einen guten Weg finden wollen, diese miteinander auszutragen. Ich will an dieser Stelle klarstellen: Der Ausstieg aus der „Woche für das Leben“ hatte keine inhaltlichen Gründe. Wir haben gemeinsam überlegt, aber das soll hier in der Fragestunde auch noch mal dargestellt werden: Ist diese Veranstaltung in ihrem Format noch etwas, was eine Akzeptanz hat? Es gibt auch eine Evaluation, die zeigt, dass es da doch eine große Zurückhaltung gibt. Und darauf aufsetzend haben wir eigentlich verabredet, gemeinsame Perspektiven für neue Formate zu entwickeln. Auch das ist ein Thema auf

der Agenda, die wir jetzt weiter betreiben werden. Und ich hoffe sehr, dass wir da auch eine gute Lösung finden, uns gemeinsam in diesen Fragen weiter zu engagieren.

Der dritte Punkt: „Ökumenische Kirchenentwicklung – eine neue Zielperspektive.“ Das nimmt etwas auf, was ich auch bereits an dieser Stelle schon angesprochen habe. Im September fand in Frankfurt erstmals ein deutschlandweiter Fachtag „Ökumenische Kirchenentwicklung“ statt. Der Schwerpunkt war die bilaterale katholisch-evangelische Ökumene. Allerdings wurde zugleich immer wieder auch die multilaterale ökumenische Perspektive einbezogen. In diesem Fachtag ging es jetzt ganz wesentlich um die praktischen Fragen des gemeinsamen Miteinanders vor Ort. Wie können wir in allen Transformationsprozessen ökumenisch miteinander auf dem Weg sein? Was bedeutet das eigentlich? Zentraler Begriff in dieser Fachtagung war die Sozialraumorientierung. Gemeinsam für die Gesellschaft da zu sein, in der Gesellschaft da zu sein, hat dann auch Rückwirkungen auf die Frage, wie wir kirchliches Leben vor Ort gestalten. Bis etwa in sehr praktische Dinge der Raumnutzung hinein, wo wir doch in beiden Kirchen merken, dass wir den Gebäudebestand in dieser Form sicher nicht so halten können. Wie kann das in Zukunft geschehen? Auch da kann Ökumene sehr sichtbar werden, wenn wir hier gute Lösungen vor Ort finden. Dieser Fachtag „Ökumenische Kirchenentwicklung“ hatte eine so gute Resonanz, dass dem eine gewisse Regelmäßigkeit folgen soll. Die Überschrift, die, finde ich, sehr einprägsam ist, lautete: „Nicht ökumenische Sachen machen, sondern unsere Sache ökumenisch machen.“ Das soll der Grundsatz sein für die Arbeit vor Ort.

Der vierte und letzte Punkt: „Die Bedeutung der Leuenberger Konkordie für den Protestantismus in dem Dialog mit der römisch-katholischen Kirche“. Auch das ist jetzt bereits angeklungen. Dieses Jahr ist das 50. Jubiläumsjahr der Leuenberger Konkordie. Die Leuenberger Konkordie ist „das“ Einigungsdokument des Protestantismus, in der auf der Grundlage des gemeinsamen Verständnisses des Evangeliums die volle Kirchengemeinschaft festgestellt wird. Der Bezug darauf war im Übrigen die Grundlage für die letzte Änderung der Grundordnung der EKD, in der es nun heißt: „Sie, die EKD, ist in der Gemeinschaft ihrer Gliedkirchen Kirche.“ Viele, die damals dabei waren, werden sich noch erinnern. Es ist noch nicht so lange her. 2015 haben wir das erst in der Grundordnung so festgeschrieben. Es stellt sich ja die Frage, wie dieses Modell der Leuenberger Konkordie, der Gemeinschaft von Kirchen nicht nur im Protestantismus verankert ist, sondern ob es auch ein ökumenisches Modell sein kann. Kardinal Koch hat es bestritten. Die anderen Beiträge haben dagegegehalten. Diese Frage ist noch nicht zu Ende gedacht. Ich halte nach wie vor die Leuenberger Konkordie für ein ökumenisch offenes Dokument und anschlussfähig für den weiteren Weg der Ökumene. Das ist auch eine Perspektive für die Konsultationen, die mittlerweile eine Arbeitsgruppe des Päpstlichen Einheitsrates mit der GEKE führt. In dem Bericht, den es dazu gibt, wird unter anderem festgehalten, dass mit der Leuenberger Konzeption kein immanent reformatorisches Modell der Kirchengemeinschaft vorliegt, sondern ein ökumenisch offenes. Diese Gespräche werden weitergeführt. Und auch da ist die Hoffnung mit verbunden, dass sie eine weitere Perspektive eröffnen. Es bleibt zu wünschen, dass dieser Prozess theologisch ertragreich bleibt, aber auch unseren weiteren Weg in der Ökumene befruchtet.

Das in aller Kürze, eine Zusammenfassung des Berichtes, der Ihnen schriftlich vorliegt. Ich danke für die Aufmerksamkeit.

Beifall

(Schriftlicher Bericht über die Catholica-Arbeit in EKD und GEKE siehe Seite 64)

Frau Präses Heinrich:

Herzlichen Dank. Und dann darf ich dich gleich mit einladen, dich hier in unsere Sitzgruppe zu setzen. Herr Gerber kann sich in unsere Mitte setzen. Wir rahmen die Sprechenden, oder? Ich mache in der Zeit eine technische Ansage: In OpenSlides der EKD finden Sie die Redeliste. Wir würden jetzt ganz kurz hier ein paar wenige Minuten sozusagen ins Gespräch kommen und dann aber direkt mit der Redeliste die **Aussprache** eröffnen, wo Sie zu Wort kommen werden. Gut wäre es, wenn sich einfach direkt alle, die gerne was sagen möchten und das schon wissen, gleich mal auf die Liste setzen. Dann haben Matthias und ich einen guten Überblick und lassen immer vier, fünf Wortbeiträge zu, damit die, ich kann das sagen, die Herren dann gesammelt auch darauf reagieren können.

Präsident Dr. Kannengießer:

Wir würden gerne Ihnen, Bischof Gerber, jetzt noch mal Gelegenheit geben zu reagieren. Möglicherweise auf das, was Sie gehört haben, etwas, was Sie reizt zum Kommentieren oder Anfragen. Deshalb gerne einmal Gelegenheit für Sie, Bezug zu nehmen zu beiden Berichten.

Bischof Dr. Gerber:

Ganz herzlichen Dank, Bruder Manzke, und auch Volker Jung für die beiden Berichte. Das schon mal als erste Reaktion. Mich hat es beeindruckt auch schon im Lesen der beiden Berichte, wie intensiv und kritisch wertschätzend hier die Entwicklungen in der katholischen Kirche betrachtet werden. Das nehme ich mit auch noch mal in den innerkatholischen Diskurs, dieses ehrliche, aufrichtige und sehr intensiv und tiefgründig forschende Interesse. Das jetzt im Bericht als solchem, aber natürlich auch in den vielen Bewegungen, die dahinter sind. Das wirklich mal als erste Rückmeldung. Und dafür bin ich sehr, sehr dankbar.

Ich würde gerne noch mal, weil das ja angesprochen wurde, zur Frage Synodaler Weg der katholischen Kirche in Deutschland und römische und Rom noch mal gerne ergänzen, an welchem Punkt wir gerade auch stehen. Weil das jetzt noch mal weitergegangen ist seit März und auch nach den Äußerungen, die auch von vor einem Jahr vom Ad-limina-Besuch zu hören waren. Bischof Bätzing hat sich an Rom gewandt mit der Bitte auch um das direkte Gespräch. Und das kam dann zu einem ersten direkten Gespräch einer Delegation der Bischofskonferenz mit Bischof Bätzing, und ich war auch dabei gewesen, Ende Juli, wo wir sehr gut, profunde über drei Stunden auch miteinander sprechen konnten. Es gab jetzt ein zweites Gespräch am Rande der Bischofssynode mit den in Rom aus Deutschland angereisten Bischöfen. Und es wurden weitere Treffen vereinbart. Das heißt, es steht ein Diskurs. Und es ist auch klar in diesem Diskurs, wir arbeiten im Synodalen Ausschuss weiter. Also diese vermeintlichen Stoppschilder, die wurden so explizit nicht gesetzt. Und da vielleicht noch mal zwei, drei Punkte inhaltlich dazu, weil das eben auch anklang.

Ich war selbst dabei gewesen im Juli und habe eingebracht auch noch mal meine Beobachtung. Ich glaube, dass die Art und Weise, wie wir unterwegs sind, dass wir sehr viel stärker von unseren kulturellen Prägungen auch noch mal auf diese schauen müssen. Und wir haben in Deutschland eine kulturelle Prägung, die ich für sehr wichtig halte. In unserem kulturellen Gedächtnis spielt die Aufarbeitung der NS-Zeit eine große Rolle und dabei die Erfahrung, dass es nicht nur darum gehen kann, einzelne Täter zu bestrafen, was notwendig und unverzichtbar war, sondern auch kritisch den Blick auf systemische Ursachen zu richten wie das dann geschehen ist etwa in der Architektur des Grundgesetzes, die sich im Punkte Macht- und Gewalt-

tenteilung unterscheidet von der Weimarer Reichsverfassung. Und das ist so meine These auch gegenüber den römischen Kardinälen. Das hat unser kulturelles Gedächtnis entscheidend geprägt und spielt eine Rolle etwa jetzt auch in der Befassung und Aufarbeitung der sexualisierten Gewalt, die ja Anstoß für den Synodalen Weg war und ist. Das dürfen wir nicht vergessen, dass wir Deutschen sehr viel schneller auch die strukturelle Frage stellen, die Frage nach systemischen Ursachen. Ich glaube, dass das unsere Aufgabe ist als katholische Kirche in Deutschland, diese Frage in den weltweiten Diskurs einzubringen. Und das ist natürlich jetzt die Spannung. Wie geschieht das so, dass es konstruktiv wird? Weil wir haben natürlich auch kulturelle Prägungen, auf der anderen Seite etwa die, dass sehr schnell uns entgegengehalten wird, ihr Deutschen versucht schon wieder, der Welt zu erklären, wie alles zu funktionieren hat. Aber trotzdem dürfen wir es nicht außen vorhalten. Ich glaube, das ist unsere Aufgabe gerade im Moment der katholischen Kirche in der universalkirchlichen Synode. Wo müssen wir von unserer Erfahrung her berechnigte, wesentliche Anliegen und Aspekte hineinbringen? Und wo geht das aber so, dass es wirklich den Diskurs insgesamt weiterbringt?

Das andere wurde angebracht, und dann gebe ich gerne zurück, die Frage nach den Zeichen der Zeit. Das wichtige Wort vom Konzil, die Frage, um die wir bereits in der Bischofskonferenz ringen, was ist dabei auch noch mal erkenntnisleitend in Blick auf die Lehre der Kirche? Ich vertrete klar die Position, es ist erkenntnisleitend, habe eben schon unseren Bezug zum Judentum auch dargestellt. Hier hat sich Lehre an einem sehr entscheidenden Punkt im Zweiten Vatikanischen Konzil geändert. Und das ist nicht zu verstehen ohne die Beschäftigung dessen, was 20 Jahre vor dem Zweiten Vatikanischen Konzil vor allem hier auch passiert ist. Da haben wir eine lebendige Erfahrung in einer Zeit, die wir selber überblicken, wie sich die Lehre der Kirche entwickelt, sich weiterentwickelt auf dem Hintergrund der Zeichen der Zeit. Und das als kulturelle Prägung auch nicht zu vergessen, es wurde eben schon genannt, wir erleben in Deutschland zwei ungefähr gleich große Kirchen, die mit ganz hoher theologischer Reflexion sich auf Augenhöhe begegnen. Und das führt ja dazu, dass ich im Anderen, in der anderen Konfession erlebe, wie man auch Christentum leben kann. Das heißt, wir kommen aus Deutschland mit der Erfahrung, ja, es könnte auch anders gehen. Damit stellen wir Fragen auch im universalkirchlich-katholischen Diskurs noch mal kritischer. Könnte dieses oder jenes auch anders gehen? Das sind unsere kulturellen Prägungen. Ich glaube, die haben wir einzubringen in den großen Dialog. Und ich glaube, wir haben hier auch als katholische Kirche gerade in einer Welt, wo vieles auseinanderdriftet, die Aufgabe, versuchen, durchzubuchstabieren, wie viel an Gemeinsamen und wie viel an kultureller Diversität, die meines Erachtens deutlich größer sein muss als das, was wir bisher erleben, braucht es? Und wo können wir hier auch als Kirche Zeugnis geben in einer Welt, wo die Polarisierungen wieder zunehmen? So viel als doch jetzt noch mal längerer Impuls dann.

Präsident Dr. Kannengießer:

Vielen Dank, Bischof Gerber, für diese erste Reaktion. Und damit kommen wir jetzt zu der Gelegenheit für Sie alle, sich hier zu beteiligen. Und wir haben schon die erste **Wortmeldung** von dem Synodalen Magaard. Bitte sehr.

Magaard:

Vielen Dank für die Gelegenheit. Danke für die Einbringung. Wir haben im Ökumene- und Catholica-Ausschuss der VELKD, schöne Grüße auch von Schwester Nicole Grochowina, die heute Abend leider nicht hier sein kann, intensiv mit Bischof Manzke die Texte vordiskutiert und vorgedacht. Und das jetzt hier mit Ihnen zu erleben, das ist schon sehr eindrucksvoll.

Bruder Manzke, auch vielen Dank für Ihre Einordnung von Synodalversammlung und Synodalverdamnung. Nein, das war nur ein Versprecher, aber doch ein irgendwie sehr luzider. Und Ihr Wort von der ökumenischen Geduld. Das finde ich hier sehr wichtig. Wir haben Interessantes aus Loccum gehört, aber vor allen Dingen aus Osnabrück. Ich möchte sagen, sowas wie ein Meilenstein. Und ich möchte dazu nachfragen, Herr Manzke, können Sie noch etwas sagen zu den Begriffen von Gastfreundschaft und Gastbereitschaft am Tisch des Herrn? Sie haben ja eingeführt diesen bemerkenswerten Ökumenischen Kirchentag in Osnabrück und haben in dem Bericht deutlich gemacht, es braucht für solche Begegnungen eine umfassende ökumenische Bildung in Kirchengemeinden zur Sensibilisierung, dass solche Begegnungen möglich sind. Wie kann so etwas eigentlich aussehen, wenn man das versucht, es breiter anzulegen? Und wenn ich Bischof Gerber fragen darf: Können Sie sich vorstellen, dass diese Erfahrungen von Osnabrück übertragbar sind auf andere Regionen, also vielleicht Fulda, vielleicht Norddeutschland? Ich finde daran so bemerkenswert das Diktum der, das Sie ausgeführt haben, ökumenisch dichten Gelegenheiten, wie sie dort definiert werden auch in Gedenktagen. Als Nordlicht habe ich mich gefreut, dass da halt auch das Märtyrergedenken von Lübeck als ein ökumenisches Ereignis eine Rolle spielt. Ist das übertragbar? Und Herr Manzke, Herr Jung, was können wir von evangelischer Seite tun, damit diese Übertragung funktioniert? Was kann unser Beitrag dazu sein? – Danke schön!

Präsident Dr. Kannengießer:

Ich habe den Eindruck, das war schon ein Bündel von Fragen, was sich lohnt, jetzt beantwortet zu werden. Dann geben wir danach dann noch mal Gelegenheit, gerne weitere Fragen zu stellen. Und deshalb jetzt in die Runde. Ich glaube, es war für jeden etwas dabei.

Landesbischof Dr. Manzke:

Ich fange ganz kurz an mit den Begriffen Gastbereitschaft und Gastfreundschaft. Bildungsmäßig können wir in der Tat einbringen, dass der Codex Iuris Canonici, also das römische Gesetzbuch, sehr deutlich vorschreibt, der katholische Priester spendet die Sakramente nur dem Katholiken oder der Katholikin. Und es gibt gewisse Ausnahmen, die pastoral definiert sein müssen. So etwas wie eine allgemeine Gastfreundschaft kann es nach den Regelungen des 841 Codex Iuris Canonici so nicht geben. Deswegen zeigt der Begriff Gastbereitschaft sehr klug gesetzt an, dass man nicht sagt, hier, wir übergehen einfach den Codex Iuris Canonici und sagen, kommt mal alle, eingeladen. Sondern man beschreibt die Haltung, mit der man auch sich freut über die Getauften, die nicht der Konfession des römischen Katholizismus angehört. Und das ist eine sehr kluge Entwicklung auf dem Hintergrund des römischen Gesetzbuches. Das ist ganz gut, wenn das einige Evangelische im Hintergrund wissen, dass so eine allgemeine Aussprechung einer Gastfreundschaft, „Kommt, alle ihr Getauften“, eben den Priester oder den Bischof der entsprechenden Diözese in gewisse Schwierigkeiten bringt.

Kirchenpräsident Dr. Dr. h. c. Jung:

Da ergänze ich vielleicht mal an dieser Stelle: Ja, das war ja die Idee, die wir beim Ökumenischen Kirchentag 2021 in Frankfurt verfolgt haben und dort auch realisiert haben. Wir haben das ja gemacht im Frankfurter Dom und in anderen Frankfurter Kirchen, dass wir genauso Abendmahl gefeiert haben. Auch nicht mit wechselseitiger Einladung, sondern einfach sagen: Wir sind da. Und die Prüffrage von „Gemeinsam am Tisch des Herrn“ ist ja immer die, die sehr

individuell gestellt ist: Frage dich, ob du glauben kannst, dass hier jetzt Christus gegenwärtig ist in dieser Mahlfeier? Und dann geh diesen Weg. Und dies zuzulassen, das wäre die Bereitschaft. Ich würde mir sehr wünschen, dass das weiterentwickelt wird. Dass es eine Praxis wird, die gerade zur Selbstverständlichkeit wird. Und das ganz bewusst war ja gesagt: Wir feiern kein gemeinsames ökumenisches Abendmahl! Das war ja genau der Punkt. Sondern wir akzeptieren das und verlagern auch die Entscheidung darüber letztlich in die persönliche Gewissensentscheidung derjenigen, die an der Abendmahlsfeier teilnehmen.

Bischof Dr. Gerber:

Also ich kann mich dem anschließen. Ich wünsche mir auch, dass dieser Weg wirklich auch weitergeht. Ich möchte vielleicht noch zwei ganz andere Aspekte dazulegen, die mir wichtig sind. Ich glaube, dass dieser Wunsch vor allem bei uns so stark ist, also nicht nur evangelischerseits, sondern auch katholischerseits, hat ja auch etwas damit zu tun, dass und wie wir uns wechselseitig erleben. Also wie wir gemeinsam unterwegs sind. Wir haben eine andere ökumenische Erfahrung auch als katholische Kirche hier in Deutschland, als das in vielen Teilen der Welt ist. Und ich denke, das dürfen wir einbringen. Und wir diskutieren ja gerade auch bei der universalkirchlichen Synode darüber, was muss denn alles einheitlich geregelt sein weltweit und was nicht? Und das ist die zweite Frage. Wir werden im Rahmen der universalkirchlichen Synode und auch schon jetzt auch über unseren katholischen Einheitsbegriff diskutieren müssen. Wir haben einen Einheitsbegriff, der sehr stark vom Ersten Vatikanischen Konzil geprägt ist. Papst an der Spitze und alles möglichst gleich. Wir stoßen ja gerade jetzt etwa durch die Geflüchteten aus der Ukraine neu auch darauf, dass es auch einen deutlich diverseren Ansatz von Einheit innerkatholisch gibt. Nämlich die orientalen Unierten mit ihrem ganz eigenen Kirchenrecht, mit den verheirateten Priestern, mit einer anderen Form von synodaler Verfassung. Und das muss uns beschäftigen innerkatholisch. Also dass wir das noch mal reflektieren und nicht einfach diesen doch faktisch noch in weiten Teilen auch in unseren Köpfen, aber auch den fortsetzenden Einheitsbegriff des I. Vaticanums, kritisch zu reflektieren. Das ist eine der meta-großen Herausforderungen, die auch noch mal hinter diesen Fragen steht. Und dann stellt sich eben die Frage, wie viel Einheit, wie und was braucht es für die Eucharistie und was auch nicht?

Präsident Dr. Kannengießer:

Vielen Dank für diese Antworten.

Landesbischof Dr. Manzke:

Vielleicht noch ein Satz?

Präsident Dr. Kannengießer:

Selbstverständlich gerne, Herr Manzke.

Landesbischof Dr. Manzke:

Bruder Magaard fragte ja, was können wir tun? Regionale Lösungen, das zeigt Osnabrück, sind durch eine sehr behutsame, intensive, vertrauensvolle, vertrauensvolles Miteinander möglich. Also im Grunde die Weiterentwicklung dieser Dokumente des deutschen Katholizismus, dafür steht Osnabrück, ist in der regionalen Entwicklung durchaus möglich.

Präsident Dr. Kannengießer:

Da jetzt im Moment auf der Redeliste keine weiteren Wortmeldungen sind, hätten wir jetzt noch mal Gelegenheit, vielleicht, wenn sich etwas ergeben hätte, wo Sie aufeinander reagieren wollten, das noch mal hier in einer Runde kurz zu machen. Sie haben sich ja abgesprochen und ergänzt, aber vielleicht gibt es noch etwas.

Kirchenpräsident Dr. Dr. h. c. Jung:

Ja, also ich würde noch mal einen Punkt vielleicht in die Diskussion bringen, weil ich da selbst jetzt eine Spannung in der Vorbereitung auch gemerkt habe. Ich habe es dann nur so kurz markiert. Ist jetzt unser Verständnis oder der Vorschlag, Ökumene prozessorientiert zu denken, ein Widerspruch zu dem Verständnis, ein gemeinsames Ziel zu definieren? Oder kann man das miteinander verknüpfen? Also wir haben ja bisher dieses zielorientierte Denken, dass man sagt, wenn dieses Ziel erreicht ist, dann können wir auch gemeinsam Eucharistie feiern. Das wollen wir ja ein Stück hinter uns lassen und wollen das in den Prozess hineinnehmen. Wie lässt sich das auch miteinander vermitteln? Und vielleicht noch mal darzulegen, die Leuenberger Konkordie hat ja die Pointe, dass man sich darauf verständigt. Wir haben eine gemeinsame Basis im Grundverständnis des Evangeliums. Und wenn das schon die Einheit ist, von der aus wir leben, dann sind ja verschiedene Gestaltungsformen denkbar. Auch das ist dann eine Grundanfrage an das Einheitsverständnis, was von katholischer Seite vielleicht ein bisschen anders gelagert ist.

Landesbischof Dr. Manzke:

Im schriftlichen Bericht habe ich das ja auch gezeigt. Kardinal Kasper, Vorgänger von Kardinal Koch – er ist Schweizer, hier aus dem Stuttgarter Raum –, hat es sehr deutlich gesagt. „Harvesting the Fruits“ heißt das Buch. Er hat eine Bilanz gezogen. Das, was wir mit den Anglikanern gemacht haben, steht jetzt eigentlich mit den im Protestantismus versammelten Kirchen an. Nämlich, eine sehr differenzierte Idee von Einheit zu entwickeln und die einzelnen Schritte daraufhin zu gehen. Und im Grunde hat Kardinal Koch einfach aus meiner Sicht dadurch, dass er dieses Thema in Deutschland aufgenommen hat, deutlich gesagt, dass er mit dieser Perspektive einer differenziert zu denkenden Einheit, die den Faden auch bezogen auf 2030 wieder aufnehmen will, den er eigentlich schon gelegt hat, auch mit dem Luthertum jetzt erstmal, den er gelegt hat: Wir gehen an Eucharistie und Kirchenamt heran. Also aus meiner Sicht ist das komplementärprozesshaft zu denken, wenn man die Idee einer sehr differenzierten Vorstellung von Einheit im Blick hat. Also ich finde, das ist sehr komplementär. Wir in Deutschland sind ja manchmal sehr ungeduldig. Und dann muss es sofort eine Reaktion aus Rom geben zu einem Votum. Deswegen habe ich auch Osnabrück gezeigt. Wir können an der Stelle, so habe ich Sie auch vorhin verstanden bei der Frage des Umgangs mit den Missbräuchen, wir können schon sehr selbstbewusst auch unsere Situation beschreiben, auch gegenüber

Rom und sagen, wir gehen damit so durchaus sehr verantwortlich um. Und es gibt eine besondere kulturelle Situation in Deutschland.

Bischof Dr. Gerber:

Also in der eben beschriebenen Ungeduld aus deutscher Sicht gegenüber Rom sind wir uns da, glaube ich, ökumenisch sehr einig. Das ist, glaube ich, die Herausforderung, ja, wie das immer wieder geht. Aber es hat eben auch was damit zu tun: Muss alles auf allen regionalen Ebenen weltweit im gleichen Tempo verlaufen? Weil wir einfach an einem anderen Punkt auch noch mal sind im ökumenischen Diskurs. Und das ist für mich eher so die Frage, dass wir auch darum ringen müssen, welcher Punkt an ökumenischem Diskurs muss denn erreicht sein? Also das eine ist ja das Ziel und das andere ist, ich sage jetzt mal, welcher Meilenstein muss erreicht sein im Blick auf eucharistische Gastfreundschaft, die noch mal über das hinausgeht, was Sie auch beschrieben haben? Und das ist sicherlich eine Frage, um die wir auch innerkatholisch ringen müssen. Dass wir das Ziel haben einer Einheit, und dass uns das ja letztlich vom Evangelium aufgegeben ist über Jesus, der das Gottesvolk sammelt. Das Ziel einer Einheit, das scheint mir sehr wichtig zu sein. Aber eben auch die Vorstellung, was ist das für eine Form von Einheit dann? Das ist sicherlich nicht Einheit im Sinne von Einheitlichkeit. Und da habe ich auch eine Hoffnung, dass wir auch innerkatholisch das, was ich jetzt angedeutet habe, diese Frage, was muss denn weltweit wie einheitlich sein oder eben nicht, dass das möglicherweise auch noch mal ein Schlüssel ist, der etwas auch im Blick auf den ökumenischen Diskurs in Gang bringt.

Frau Präses Heinrich:

Danke schön. Den ökumenischen Diskurs in Gang bringen: Ich hoffe, dass wir in dieser Konstellation, nein, in dieser Konstellation ja wahrlich nicht, aber in trotzdem ökumenischer Konstellation auch auf den Synodaltagungen in Zukunft Austauschformate finden werden. Ich sehe niemanden mehr auf der Redeliste. Deshalb schließe ich hier einmal formal die Aussprache. Und ich danke als Erstes Ihnen, Herr Bischof Gerber, dass Sie heute Abend zu uns gekommen sind, das Grußwort gehalten haben, aber vor allem sich hier auch noch mal mit eingebracht haben. Wirklich herzlichen Dank dafür.

Beifall

Danke an Volker Jung und Karl-Hinrich Manzke für die Berichte. Und ich bin ja gerade schon in die Abmoderation eingestolpert mit „in dieser Konstellation“.

Präsident Dr. Kannengießer:

Ja, und das muss ich natürlich aufnehmen, denn es ist eine besondere Situation, in der wir jetzt sind. Landesbischof Dr. Manzke hat über insgesamt zehn Jahre hier Catholica-Berichte bei der VELKD-Generalsynode, dann bei der verbundenen Tagung von ULK und VELKD und jetzt in den letzten zwei Jahren die verbundenen Catholica-Berichte von EKD und VELKD gehalten. Und Sie haben damit natürlich ganz wesentlich unser Bild über das, was in der katholischen Kirche vor sich geht, welche Kontakte es gibt, geprägt. Und wir danken Ihnen sehr. Denn man hat Ihnen immer ab gespürt, dass das für Sie nicht einfach eine Aufgabe gewesen ist, die Sie übernommen haben. Sondern dass das für Sie ein Interessenschwerpunkt gewesen ist, in den Sie sehr viel Zeit investiert haben. Und wir haben es wahrgenommen, so ist es uns berichtet

worden, dass das auf katholischer Seite auch sehr geschätzt worden ist, dass Sie da ganz wichtige Gesprächsfäden geknüpft haben und eng gehalten haben. Dafür sind wir Ihnen sehr dankbar und möchten uns an dieser Stelle verabschieden von Ihnen. Denn beim nächsten Mal werden Sie nicht dabei sein. Offiziell sind Sie dann im Ruhestand. Und im Februar werden Sie von dieser Aufgabe dann auch entbunden werden, die Sie in den letzten Jahren so ausgefüllt haben. Als kleines Zeichen des Dankes möchten wir Ihnen nur etwas an dieser Stelle überreichen, mit großer Dankbarkeit.

Beifall

Frau Präses Heinrich:

Während mit Blumen noch Bilder gemacht werden: Wenn Sie, wenn ihr jetzt den Raum verlasst, wird euch bestimmt gleich tönende Posaunenchormusik empfangen und euch direkt rüber geleiten in den Kepler Saal. Dort startet in 15 Minuten unser ökumenischer Abend. Der Salat steht dort sogar schon auf dem Tisch. Also wir können direkt reinstarten.

Schluss: 19:46 Uhr

VIERTER VERHANDLUNGSTAG

Montag, 13. November 2023

Beginn: 9:00 Uhr

Präsident Dr. Kannengießer:

Guten Morgen, liebe Geschwister!

Ich **begrüße** Sie hier alle herzlich zur Fortsetzung unserer Tagung der Generalsynode der VELKD! Wir starten in den heutigen Morgen mit der Bibelarbeit und Morgenandacht, die Reverend Dr. Katabaro hält und ich gebe Herrn Katabaro hiermit das Wort. Bitte sehr, Herr Katabaro, wir freuen uns!

(Morgenandacht siehe Seite 25)

Präsident Dr. Kannengießer:

Lieber Bruder Katabaro, ganz herzlichen Dank für die Andacht, die Sie mit uns gehalten haben.

Beifall

Durch die wir uns nochmals ganz besonders unseren Geschwistern in Tansania verbunden gefühlt haben und ich glaube, dass, was Sie beschrieben haben, das Jauchzen und Jubeln, da haben Sie ganz recht, das könnten wir manchmal etwas mehr tun, das sollten wir tun.

Wir setzen unsere Sitzung fort und müssen einmal die **Beschlussfähigkeit** feststellen. Da reicht ein Blick ins Plenum, um festzustellen, dass wir viel mehr als die Hälfte der Mitglieder dahaben und damit beschlussfähig sind. Und wir kommen dann jetzt zu der nachgeholten **Verpflichtung** von Frau Baisch, die wir ja schon seit einer Weile hier bei uns haben, aber wir konnten sie noch nicht verpflichten. Das machen wir jetzt. Frau Baisch, wenn Sie freundlicherweise nach vorne kommen. Ich komme zu Ihnen runter.

Vielen Dank, dass Sie schon aufstehen.

So frage ich dich, die du gewähltes Mitglied der 13. Generalsynode der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands und Mitglied der Synode der Evangelischen Kirche in Deutschland bist:

Willst du dein Amt als Synodale führen in der Bindung an das Evangelium Jesu Christi, wie es in der Heiligen Schrift gegeben und im Bekenntnis der evangelisch-lutherischen Kirche bezeugt ist, und bist du bereit, Verantwortung zu übernehmen für den Gottesdienst, für die Seelsorge, für die pädagogischen und diakonischen, ökumenischen und missionarischen Aufgaben der Gemeinde sowie für Lehre, Einheit und Ordnung der Kirche, dann bitte ich Sie zu antworten: Ja, mit Gottes Hilfe.

Frau Baisch:

Ja, mit Gottes Hilfe.

Präsident Dr. Kannengießer:

Dann sind Sie verpflichtet.– Vielen Dank.

Beifall

Zu den Formalien, die wir noch zu erledigen haben, ist die **Tagesordnung** festzustellen. Die Tagesordnung ist wie immer aufgenommen in OpenSlides. Da können Sie sich diese ansehen. Gibt es dazu Änderungswünsche? Da gibt es keinen Antrag, dann ist die Tagesordnung so festgesetzt.

Und damit kommen wir zu unserem nächsten Tagesordnungspunkt, das ist ein **Grußwort**, das uns Pfarrer Gross aus Odessa halten wird. Und wir freuen wir uns sehr auf Ihr Grußwort, lieber Bruder Gross!

Pfarrer Gross:

Guten Morgen!

In Jesaja 28,16 steht:

Darum spricht Gott, der Herr: Siehe, ich lege in Zion einen Grundstein, einen bewährten Stein, einen kostbaren Eckstein, der fest gegründet ist. Wer glaubt, der flieht nicht.

Liebe Schwestern! Liebe Brüder!

Erlauben Sie mir, im Namen der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Kirche der Ukraine das hohe Treffen der Vertreter der Kirche in Deutschland zu begrüßen! Lassen Sie mich zunächst jedem von Ihnen für Ihre Position, Ihre Hilfe und Unterstützung für ukrainische Flüchtlinge wie auch für alle Menschen danken, die weiterhin in der Ukraine leben und dienen. Wir sind dankbar für Ihre Gebete und jede wirksame Hilfe! Wir sind dankbar für den Besuch von Bischof Ralf Meister im März dieses Jahres. Für uns sind das alles Zeichen der Unterstützung und der Teilhabe an unserem Schicksal.

Jede Gemeinschaft durchlebt Krisen. Bei jedem Meeting gibt es Krisenthemen. In einem lebenden Organismus kann das gar nicht anders sein. Es gibt ein geflügeltes Wort bei uns: Es gibt keine gesunden Menschen, es gibt nur Menschen, die man nicht gründlich untersucht hat. Die Krisen und Herausforderungen, mit denen die Kirche konfrontiert ist, sind ein völlig normales Phänomen. Die Frage ist nicht, ob es eine Krise gibt. Die Frage ist, wie wir damit umgehen. Wenn äußerlich alles in Ordnung ist, könnte man versuchen, krisenhafte Momente zu ignorieren und nichts zu tun. Doch das kann schwerwiegende Folgen haben. Man kann auch beten und warten, bis jemand eine Entscheidung für einen trifft und zu Hilfe kommt. Man kann aber auch gemeinsam mit Gott auf das Geschehen reagieren und sich um Veränderung bemühen. Bei uns sagt man auch, dass Gott, wenn er eine Tür schließt, wahrscheinlich bereits eine andere geöffnet hat. Er hat immer Optionen für uns, er hat immer Vorschläge. Unsere Aufgabe ist es, diese zu sehen und zu handeln.

Die Kirche in der Ukraine, und zwar unsere, die Deutsche Evangelisch-Lutherische Kirche, befindet sich in einer tiefen Krise. Seit 2014 ist diese Krise Dauerzustand. Nur die Handlungsstränge und die Couleur der Krise haben sich ein wenig verändert. In jenem Jahr 2014 erlitt unsere Diasporakirche gleich zwei schmerzhaftes Schläge. Den einen von innen: Durch die Wahl eines neuen Bischofs und einer neuen Kirchenleitung bekam ein Mensch mit Komplexen die Macht, sich frei zu entfalten und sich durch Despotismus selbst zu bereichern. Infolgedessen verlor die Kirche einen Teil ihrer Partner, Pastoren, ihres Vermögens, ihrer Gemeinden, und was am schlimmsten ist: viele Menschen. 6 Jahre später, im Jahr 2021, gelang es uns, dafür so sorgen, dass in der Kirche forthin wieder Gerechtigkeit und Transparenz herrschten. Aber viele Menschen waren für immer gegangen und ausgereist auch. Und dieser Schlag von innen ist nicht unser einziges Problem. Ebenfalls im Jahr 2014 begannen wir aufgrund der russischen Aggression, Gemeinden in den besetzten Gebieten zu verlieren. Krim, Donbass und ab 2022 die Regionen Saporischschja und Cherson. Die Invasion vor anderthalb Jahren hat uns mindestens 60 Prozent aller Gemeindemitglieder geraubt. Einige unserer Gemeinden sind praktisch zu kleinen Gruppen geworden, andere existieren gar nicht mehr.

Ich möchte nicht, dass irgendjemand so etwas in seinem Leben erlebt. Im Jahr 2013 war ich Leiter einer wachsenden Bibelschule mit Schülern aus verschiedenen Ländern. Ich war Leiter eines großen Lagers mit Angeboten für Kinder, Teenager, Jugendliche und Familien. Mehr als 40 Mitarbeiter arbeiteten nicht nur im Lager, sondern engagierten sich auch aktiv in ihren Gemeinden. Nichts davon ist mehr. Fast alle haben das Land innerhalb von 9 Jahren verlassen. Wie in einem russischen Märchen fühle ich mich, wie ein Großvater an einem kaputten Trog. Wie ein Goldfisch der Vergangenheit. Wir müssen noch einmal ganz von vorne beginnen.

Eine Krise ist, wie gesagt, eine Chance, neue Türen zu öffnen. Wir gehen nicht weg. Wir bleiben in der Ukraine, wohin und für wen der Herr uns berufen hat. Heute konzentriert sich unser Leben auf soziale Hilfe und Unterstützung für die Bewohner des Landes. Kinder, alte Leute, Verteidiger des Vaterlands. Mehr denn je haben wir alle Chancen, keine kulturfremde, deutsche Kirche zu sein, sondern eine Kirche für alle Menschen zu werden. Denen nahe sein, die es brauchen, und das bestehende Stereotyp über die Rolle der Kirche in der Gesellschaft durchbrechen. Wir sind nah. Wir kommen mit Hilfe zu den Menschen nach Hause: mit Worten, Essen, Medikamenten, Sachen. 95 Prozent der Menschen, denen wir dienen, gehören nicht unserer Konfession an. Wir sind für jeden offen und helfen jedem. Und das macht sich in der Gesellschaft bemerkbar.

Wir sind eine sehr kleine Kirche. Wir haben zu viel erlebt und erleben weiterhin zu viel. Aber wir sind eine Kirche, die lernt, neu zu sein und gleichzeitig tausendjährig zu bleiben. Mit einem tiefen Fundament im Glauben, mit „einem in Zion gelegten Grundstein“, wie es im Bibelvers heißt, sind wir eine moderne und relevante Kirche, die allen offen steht.

Wir bezeugen die Liebe Gottes inmitten des Hasses, den der Krieg mit sich gebracht hat. Wir lehren, während jeder versucht, sich selbst und seine Lieben zu retten, auch die Bedürfnisse anderer zu erkennen. Wir setzen unsere Arbeit mutig fort, wenn die Angst den Menschen die Kraft nimmt. Wir zeigen Stärke dort, wo Ohnmacht und Apathie herrscht. Wir leben aus Glauben und Hoffnung dort, wo es für Menschen schwierig ist, eine gute Zukunft zu sehen.

Wir sind stark im Herrn. Wir wissen nicht, was als Nächstes passieren wird, aber wir sind zuversichtlich, dass wir mit Ihm bis zum Ende gehen werden. Lassen Sie sich von diesen Worten inspirieren.

Gott schütze euch!

Beifall

Präsident Dr. Kannengießer:

Lieber Bruder Gross, vielen Dank schon an dieser Stelle für Ihr Grußwort und vielen Dank dafür, dass Sie jetzt auch noch für ein **Gespräch** zusammen mit unserem Leitenden Bischof hier zur Verfügung stehen. Wir hätten danach auch noch Gelegenheit, ein paar kurze Fragen zu stellen.

Leitender Bischof Meister:

Von meiner Seite noch einmal ganz herzlichen Dank, dass du gekommen bist zu uns und von der Lage und der Situation eurer Kirche erzählst. Und bevor ich die erste Frage stelle, will ich mit wenigen Sätzen nur berichten über die 48 Stunden, die Frank Hofmann, organisiert durch Norbert Denecke vom DNK, der mitgereist ist, die wir drei erlebt haben, als wir im März, also ein gutes Jahr nach dem Angriff Russlands auf die Ukraine, als wir im März zu dir gefahren sind und dich besucht haben. Es war für uns, aber auch für mich persönlich, ein tiefes Anliegen, euch zu besuchen, um nicht nur, ich sage einmal akademisch über die Frage von Frieden und Friedenspolitik zu sprechen, sondern um die Menschen zu treffen, die im Krieg leben, und mit ihnen diese Frage gemeinsam zu hören und eure Position auch zu erleben. Für mich ist es das erste Mal gewesen, dass ich in der Ukraine, in der Ukraine bin ich gewesen, aber dass ich in Odessa gewesen bin, und ich darf das glaube ich auch sagen, wenn du hier bist, also wenn es nicht ganz so unsicher ist, für alle, die noch nicht in Odessa gewesen sind, reist da hin. Es ist eine großartige, eine wunderschöne Stadt, die erst gut 200 Jahre alt ist, ein bisschen älter, die viele europäische Kulturen verbindet und die so viel nicht nur Kultur, sondern Herzlichkeit und Freundlichkeit selbst im Krieg ausstrahlt. Für uns selbst, für Frank Hofmann, Norbert und mich war es ein wenig, wie soll man sagen, doch auch bewegend, dass wir, als wir dich besuchten, am ersten Abend ja zusammen noch in die Stadt hineingegangen sind. Wir hatten das getan, was alle dort machen, dass man auf dem Handy Air Alert, die App, lädt, die den Luftalarm markiert, egal, auch wenn man es fast ausstellt, kommt ja dieser Alarm. Du hast es uns ja auch gleich gesagt, dass man das macht. Und wir in diese Stadt hineingegangen sind, die viele hunderttausend Menschen durch Flucht verloren hat, aber wir in Quartiere hineinkamen, wo junge Menschen standen und in Bars gingen im März dieses Jahres, also ein Leben mitten im Krieg lebten, und haben die Erfahrung gemacht, als in der ersten Nacht dann dieser Luftalarm auch kam und wir uns auf dem Flur trafen auf dem Weg in den Sicherheitsraum, dass wir dann stehengeblieben sind und rausgeschaut haben und die Straßenbahn fuhr weiter und die Menschen gingen auf der Straße weiter. Und du hast gesagt, wenn wir jedes Mal, wenn der Luftalarm kommt, jedes Mal in den Keller gehen würden, dann würden wir aufhören zu leben. Das war für mich sehr, sehr berührend. Und du hast es gesagt, ich will es noch einmal unterstreichen, wie großartig und wie unglaublich die Arbeit ist, die ihr als kleine Kirche dort leistet. Wir haben gestern Abend, ihr wart dabei, wir haben gestern Abend von Anna ja ein wunderbares Beispiel gehört – ich danke dir, dass du das ausgewählt hast und eingeführt hast –, was kleine Kirchen können. Wie sie aus dem Geist des Glaubens eine unglaubliche Energie in den, ich sage einmal furchtbarsten Umständen manchmal, wie bei euch, an Begleitung, an Trost, an Hoffnung und darin an Lebensmut spenden. Und ich würde dich gerne, Alexander, noch einmal fragen, es bist ja nicht nur du, wir haben ja nicht nur dich gesehen, sondern du hast uns eingeladen mit deiner Frau und einer Mitarbeiterin, ob du von diesem Projekt, was deine Frau macht, wo sie aktiv ist, das auch während dieser Zeit ja weitergeht, ob du von dem Projekt auch mal ein bisschen erzählen kannst, weil das ja auch ein Herzstück eurer Arbeit ist.

Pfarrer Gross:

Ja, vielen Dank. Ich bin Pastor von fünf Gemeinden eigentlich und zwei sind in Dörfern in der Nähe von Odessa. Es sind kleine Gemeinden, zehn, fünfzehn Personen nur im Gottesdienst. Aber wir legen unsere ganze Energie hinein, um Menschen zu helfen. Zum Beispiel habe ich ein Sozialprojekt, das funktioniert in acht Dörfern, und wir arbeiten zusammen mit Sozialmitarbeitern dort und Administrationen auch. Ich habe eine Liste von Menschen und unsere Mitarbeiterin besucht dann 70 Personen pro Woche zu Hause. In der heutigen Zeit gibt es noch Hilfe von anderen Organisationen, aber das funktioniert hier anders. Sie bringen Hilfe zur Dorfmitte und verteilen sie dann an Menschen, die kommen. Wir aber kommen nach Hause. Wir bringen Gottes Wort, also ich schreibe Predigten immer wieder für dieses Projekt, wir bringen Lebensmittelpakete, also mit wichtigen Produkten, und oft auch Medikamente, wenn Menschen diese Medikamente brauchen, also sie bestellen bei uns und wir kaufen das und bringen ihnen das auch. Dafür bin ich auch dankbar der hannoverschen Kirche zum Beispiel. Ja, und das ist eine sehr wichtige Unterstützung für alte Leute, die eine Rente im Rahmen zwischen 60 und 70 Euro haben monatlich, also das ist ganz wenig Geld, heutzutage ist das besonders wenig. Im Rahmen von diesem Projekt, und das sind alle zusammen 1260 Personen, die wir unterstützen, also jede Woche kommen wir zu anderen und dann im Kreis in fünf Monaten einmal besuchen wir jede Person. Im Rahmen von diesem Projekt unterstützen wir auch alle medizinischen Stätten in dieser Region. Wie jetzt zum Beispiel haben wir Ultraschall dann gegeben, zwei solche Geräte aus Deutschland, und dann bringen wir Pampers, also diese – wie heißt das in der deutschen Sprache? –, und Nahrung für kleine Kinder, oft auch für große Familien. Mit Administrationen bringen wir immer Kleidung, Schuhe und so weiter und so weiter. Und jetzt in den letzten zwei Monaten war es auch möglich, einigen Schulen zu helfen, also mit Möbeln aus den Niederlanden, also praktisch in Schulen völlig dann ganze Möbel gewechselt auch mit Möbeln von den Niederlanden. Also es gibt viele, viele solcher kleinen Sachen, die zusammen ein großes, großes Projekt dann sind. Also wir freuen uns über die Möglichkeit, heute nahe zu den Menschen zu stehen und auch zu zeigen, dass Kirche danebenstehen kann und mit dem Gesicht zum Menschen. Sie wissen, wir sind ein orthodoxes Land nach der Kultur, und das Image von Kirche ist ja ganz anders als evangelisch. Also das heißt, dass wir auch zeigen, dass Kirche anders sein kann, dass Kirche ist auch zum Menschen, aber nicht Menschen nur zur Kirche. Das ist wichtig für uns.

Beifall

Leitender Bischof Meister:

Ich weiß, als wir das erste Mal zusammen im Auto saßen und du von deinen Gemeinden erzähltest, da hast du, glaube ich, gesagt, die eine Gemeinde hat 80 Prozent Mitglieder verloren. Und dann dachte ich auwei, und dann hast du die Zahl gesagt: wir sind jetzt noch 14. Und das ist die Größenordnung, in der diese Gemeinde arbeitet. Ich weiß nicht, wenn ich euch ansehe, wenn man so eine Zahl hört, 80 Prozent, denkt man erst einmal schon, was geht dann noch? Und wenn man die absolute Zahl hört der Menschen, die sich verbindlich für diese Gemeinde erklären, in ihrem Glauben leben zu wollen, dann war das für mich völlig, sage ich mal, eine absolut große Überraschung. Und die erste Assoziation war tatsächlich: Urgemeinde. Eine Situation wie in dem Beisammensein der ersten Christen, in einer kleinen, überschaubaren Gemeinschaft, eine Hausgemeinschaft, die das tut. Vielleicht erzählst du einmal noch, weil ich fand das wunderbar, auch das, was deine Frau ja auch anbietet für die Kinder direkt. Wie heißt der Ort? Entschuldigung, ich habe den Namen vergessen.

Pfarrer Gross:

Novohradkiwka, Neuburg eigentlich, alte deutsche Kolonie.

Leitender Bischof Meister:

Ja, dass du erzählst, was deine Frau dort noch anbietet.

Pfarrer Gross:

Ja, danke. Eigentlich in Nowodariwka haben wir eine alte Kirche, die eine Ruine ist, also eine historische Kirche. Aber heutzutage lebt unsere Gemeinde praktisch in unserem privaten Haus. Im Keller und einer Kapelle wie eine Garage für Auto, aber das ist wirklich eine große Freude für uns, dort zu sein und so zu leben mit Menschen zusammen. Also, meine Frau arbeitet als Sozialarbeiterin. Und wir haben in unserem Keller dann ein Kinderzentrum und die Kinder kommen viermal in der Woche. Das sind Kinder, die in der Schule, die in der Grundschule sind, solche im Alter zwischen 7 und 11. Ja, da sind ständig Leute. Wir wählen das zusammen mit der Schule und dann unterstützen wir solche Kinder aus sozialen Familien. So sehr oft haben sie keine Eltern oder es gibt nur die Mutter. Und fast alle Eltern sind Alkoholiker, also ganz, ganz schlechte Situationen in den Familien. Und wir nehmen diese Kinder zu uns und wir unterstützen sie ein Jahr, also viermal in der Woche kommen sie zu uns. Und meine Frau ist Lehrerin in diesem Zentrum in einer Gruppe für sieben Kinder und sie ist auch Köchin gleichzeitig. Also, vormittags sie bereitet das Mittagessen, und dann die Kinder freuen sich sehr. Also, ich kann nicht glauben, wie viel können kleine Kinder essen eigentlich. Das ist schrecklich viel. Das ist auch ein Zeichen, dass meine Frau sehr gut kocht.

Leitender Bischof Meister:

Das haben Norbert, Frank und ich auch genießen dürfen.

Pfarrer Gross:

Ja, ja, ja. Und also, auch in diesem unserem Haus, unsere Küche kocht eigentlich 30 Speisen für 30 Personen, und wir kümmern uns um über 30 Personen, die in ganz schrecklichen Situationen leben in drei Dörfern. Also zweimal in der Woche bringen wir dieses Essen zu Menschen nach Hause. Ja, also das ist, sie macht es so gut, dass ich das gerne auch selbst esse, also das ist wirklich so schön wie im Restaurant.

Beifall

Leitender Bischof Meister:

Ich würde gerne noch einmal, ich sage mal, zum Geist der Hoffnung kommen. Also, was ihr tut, auch was du tust, was deine Frau tut, die Mitarbeiterin dort, die ja deiner Frau assistiert. Wir sind zusammen zu dieser Kirche gefahren in dem Dorf, in dem Alexander lebt. Diese

Kirche ist vor 80 Jahren in der Zeit des Stalinismus der Kirche weggenommen worden. Sie ist danach noch eine Zeit lang vorübergehend als Gemeinschaftshaus, Gemeinschaftsort benutzt worden und verfällt. Und Alexander hat uns diese Kirche gezeigt, eine, würde ich sagen, eine großzügige Dorfkirche. Und wir drei sind da herumgegangen und haben gedacht: also außer Abreißen gibt es keine Option. Und gleichzeitig hast du gesagt, der große Traum ist, wir bauen diese Kirche wieder auf. Und das ist fast, das ist so unglaublich, also, ich sage mal, wenn man nüchtern darauf schaut, und du weißt auch, dass es nicht, also wie realistisch das ist, das wird man sehen, aber du hast eine Idee. So wie du die Idee hast, konkret den Menschen, die in Not sind, Hilfe zu geben. Magst du ein bisschen beschreiben, wo du deinen Glauben gefunden hast und wie der so stark wurde, dass du in dieser Zeit im Krieg und in der Lage, in der deine Kirche ist, diese Hoffnung behältst.

Pfarrer Gross:

Ja, danke. Es ist eine nicht einfache Frage eigentlich. Natürlich ist es ganz einfach zu sagen, Gott steht auf unserer Seite, und wir erfüllen das jeden Tag. Aber das ist auch aus Liebe zu Menschen, finde ich. Also wenn ich über mich persönlich spreche, dann war ich zur Kirche eingeladen. Ich war noch gar nicht getauft und so als 22-Jähriger. Und Gott hat zu mir so stark gesprochen. Also ich war in ganz weniger Zeit dann gefragt worden, ob ich Gottesdienste, wir haben keinen Pastor gehabt in dieser Zeit, ob ich Gottesdienste halten kann, auch nicht getauft eigentlich, aber so war das. Und als ich dann die erste Lesepredigt gelesen habe, hatte ich schon ein tiefes Verständnis, das wäre für das ganze Leben so. Also, das war ein so starkes Gefühl eigentlich. Und ich folge einfach nach, also wenn Gott so etwas entschieden hat für mich, dann habe ich alles verlassen und bin dann zum Studium gegangen und so weiter und ich diene schon mehr als 20 Jahre. Also, Gott ist unsere Hoffnung, Gott ist unsere Hilfe, Gott ist alles in unserem Leben, heutzutage besonders stark. Wir fühlen das ganz stark in der Ukraine.

Beifall

Leitender Bischof Meister:

Ich will noch einen Akzent, eine kleine Geschichte aufnehmen, die ich erlebt habe, als wir euch besucht haben. Wir sind ja in dieses Dorf Petrodolynske, sind wir gefahren, in dem du auch Menschen aufgenommen hast, die geflohen sind aus der Frontsituation, die in der Luftlinie oder ca. 250, 300 Kilometer entfernt waren von einem Dorf in Derpa, wo die Fluchtlinie sich verschoben hatte, und haben dort Frauen mit Kindern ja getroffen in einer Kirche und haben uns erzählen lassen dann, übersetzt, von einer Frau über ihre Situation, wie sie mit den Kindern gekommen ist. Und für uns wirklich bewegend war auch, dass sie an dem Tag, an dem wir zurückreisten nach Odessa am nächsten Tag, um dann wieder über Moldawien zurückzufliegen, dass sie an diesem Tag aufbrechen wollte, um in dieses Dorf an der Frontlinie zurückkehren. Vor uns saßen die Kinder, die nichts verstanden haben, weil wir ja in Deutsch und Englisch sprachen und uns mit großen Augen anguckten, weil da drei fremde alte Männer gekommen waren, und die guckten uns an. Und eine Frau erzählte, und was mich persönlich sehr bewegte, wirklich tief, tief berührt hat war, dass diese Frau eine ganz, ganz kleine Hoffnungsgeschichte erzählte, weil sie sagte, wir müssen nach Hause in unser Dorf. In unserem Dorf lebten einmal 2 000 Menschen, da leben jetzt noch 300. Und wenn wir jetzt nicht Ende März in dieses Dorf fahren und da Kartoffeln säen und einpflanzen, dann wird man dort in diesem Jahr nichts ernten. Und dann wird kein Mensch weiter zurückkehren. Und das ist ein Zeichen, dass wir jetzt gehen müssen, um Kartoffeln zu säen, damit Menschen dann kommen wieder zurück ins Dorf. Also

eine Frau, die sozusagen für ihren Sozialraum, für die Art und Weise, wie sie lebte und das Dorf mit der Gemeinschaft, eine Vision, eine Hoffnung hatte, die sie zurücktrieb. Wir haben nachher drüber gesprochen, wir haben auch noch gemailt darüber, sie ist dann wieder zurückgekehrt auch aus dem Dorf zurück. Kannst du erzählen, wie es in diesem Dorf aussieht jetzt, wie viele Menschen dort leben?

Pfarrer Gross:

Ja, sie sind weiter bei uns eigentlich. Sie haben keine Möglichkeit mehr zurückzukommen. Alle diese Häuser von ihnen sind zerstört. Also, sie haben nicht mehr ihre Häuser. Genauso unser Pfarrhaus dort ist verbrannt und teilweise ist auch schon die Kirche zerstört. Heutzutage sitzen sie einfach bei uns und zusammen mit anderen Flüchtlingen machen wir weiter, machen wir Bauprozesse. Auch mit Hilfe des Gustav-Adolf-Werkes zum Beispiel werden dort noch zwei Modulhäuser installiert jetzt. Also noch zwei Familien von dort werden wir nehmen. Jetzt ist die Hoffnung kleiner als früher bei diesen Menschen. Aber sie sind sowieso überzeugt, dass sie nach Hause müssen, also dass sie dann wieder ihre Heimat aufbauen. Ihr Dorf und Kirche und die Gemeinde ist besonders dort. Sie haben ein Landwirtschaftsprojekt, also Technik und Felder und so weiter, und das war Teil von der Arbeit von der Gemeinde selbst. Und das ist alles auch zerstört. Aber da sind ja Menschen, die zu ihrer Erde so große Liebe haben, dass sie sich gar nicht vorstellen können, dass sie in ihrem Leben etwas anderes machen werden oder überhaupt irgendwo. Also sie wollen nach Hause. Und wir warten einfach bis so etwas möglich wird. Ja.

Leitender Bischof Meister:

Danke dir, dass du das noch einmal so beschrieben hast. Ich will auch mit den Erfahrungen – Enno Haaks saß, glaube ich, eben noch da hinten. Enno, wir sind vor sechs Jahren nach Homs gefahren, gerade nach dem Ende der Isis-Herrschaft, und haben Homs besucht. Und mir persönlich ging es so, ich glaube dir Enno – du bist ja noch ganz anders unterwegs – mir ging es so, dass ich gerade in Begegnungen mit Menschen so wie dir, die in einer ganz anderen Situation sind, noch einmal auch für mich selbst eine Stärkung des Hoffnungsgedankens erlebe. Wenn ihr in diesen Situationen, in denen ihr lebt, in denen das eigene Leben gefährdet ist, in dem der Ort, an dem ich lebe, gefährdet ist, in dem meine Angehörigen gefährdet sind oder sogar verletzt oder getötet werden, wenn ihr die Hoffnung nicht aufgebt, würde ich einfach nur sagen, ist das eine Lebenserzählung des Glaubens, die mir Hoffnung schenkt. Und würde dich als Letztes vielleicht einfach noch einmal bitten, ob du beschreibst, was du dir wünschst von uns.

Pfarrer Gross:

Ich bin nicht ganz vorbereitet. Als Erstes: Beten für uns. Für unsere Menschen ist so wichtig zu wissen, dass wir nicht allein sind in unserer Situation. Als Zweites: Besucht uns. Das ist auch so ein gutes Zeichen, große Hoffnung für uns und wir jubeln dann. Wir freuen uns sehr darüber. Und wenn Sie irgendwie uns unterstützen können, auch wenn ich etwas sage, was nicht Ihnen allen passt, unterstützt uns als Land auch mit Instrumenten, die im Krieg nötig sind. Das ist leider Notwendigkeit, ohne dies können wir uns selbst nicht schützen. Ja, lassen wir uns alle eine gute Sache machen und Kirche in Neuburg zum Leben bringen, wenn sowas, wenn ich das fragen kann – wir haben alles in meinem Haus, das ist schön, natürlich, aber das sind auch Begrenzungen. Wenn wir aber ein Kirchengebäude umbauen dann und alle unsere Sozialdienste

dorthin bringen, dann wird dieses Zeichen von Kirche noch stärker für alle. Wir wollen für Menschen, dass Kirche so ist, dass es die Kirche so macht und dass es ein Kirchengebäude auch ist. Ich finde, das ist eine sehr, sehr wichtige Möglichkeit. Ich sage, dass ich bin nur 50, ich habe noch Zeit, um die Kirche zurück zum Leben zu bringen, womit das Kirchengebäude gemeint ist. Und ich bin bereit, auf eine solche Reise zu gehen und anzufangen. Und mindestens beten Sie für mich, dass ich Kraft finde und dann auch Möglichkeiten, um das als Ganzes zu machen

Leitender Bischof Meister:

Lieber Alexander!

Beifall

Ganz, ganz herzlichen Dank! Auf dass wir jubeln können.

Präsident Dr. Kannengießer:

Ich glaube, wir haben alle das ganz tief empfunden, was Sie, lieber Bruder Gross, uns berichtet haben aus dieser für Sie so schweren Zeit und wir danken Ihnen sehr, dass Sie Ihre Sorgen mit uns geteilt haben, aber eben auch Ihre Zuversicht. Und ich bitte Sie, dass Sie mitnehmen zu unseren Geschwistern in Odessa und drum herum, dass wir an Sie denken und dass wir im Gebet bei Ihnen sind. Vielen Dank, dass Sie bei uns gewesen sind für dieses Zeichen der Verbundenheit!

Beifall

Es ist nicht leicht, nach diesen so ganz persönlichen Eindrücken, die wir haben gewinnen und miteinander teilen können in unsere Tagesordnung wieder einzusteigen. Wir haben noch einiges zu erledigen und wollen das dann auch jetzt tun. Wir haben als Erstes einmal alle auszuprobieren, ob OpenSlides funktioniert bei Ihnen. Denn OpenSlides werden wir jetzt gleich brauchen, denn wir wollen dann Wahlen einmal über OpenSlides machen und da ist der erste Schritt, den Sie machen müssen, nicht nur OpenSlides öffnen, das haben Sie vielleicht ja schon, sondern sich in OpenSlides auch anmelden, dass man anwesend ist. Und das funktioniert, wenn Sie es nicht ohnehin schon getan haben: Ganz oben rechts finden Sie Ihren Namen, und wenn Sie da sind, da draufklicken, dann öffnet sich darunter dieses Menü, und da gibt es den Punkt „anwesend“. Und der muss abgehakt sein, denn sonst können Sie sich eigentlich nicht zu Wort melden und Abstimmen kann auch nicht funktionieren. Also, vielleicht überprüfen Sie das an dieser Stelle schon einmal, bevor wir es dann gleich brauchen werden. Also, in OpenSlides oben rechts in der Ecke auf Ihren Namen gehen und dann da auf „anwesend“ tippen. Und dann, wenn Sie nicht irgendwie besondere Sachen suchen in OpenSlides, ist ja immer gut auf „Auto-pilot“ zu sein, dann ist man immer eigentlich schon an der richtigen Stelle, und da kann man sich bspw. auf eine Redeliste setzen lassen oder abstimmen. Gut, wenn Sie das vielleicht ausprobiert haben oder wenn irgendjemand Schwierigkeiten hat und Nachbarin oder Nachbar kann nicht helfen, machen Sie irgendwie auf sich aufmerksam. Dann kommt auch jemand aus der Technik oder von uns dazu, und dann kriegen wir das bestimmt zusammen hin.

Wir kommen damit jetzt zum Tagesordnungspunkt 10, das ist die

Nachwahl einer Beisitzerin bzw. eines Beisitzers für das Präsidium.

Hintergrund dessen ist, dass Lena Lothring, die bei uns im Präsidium seit Anfang an mit dabei ist, jetzt aus persönlichen Gründen dieses Amt nicht weiter fortführen kann und dass wir dafür jemand suchen, der uns dann ergänzt, wenn Lena am Ende der Tagung dann uns da nicht mehr zur Verfügung steht. Und dafür hat sich der Nominierungsausschuss auf die Suche gemacht und hat Interessentinnen, Interessenten angesprochen. Über das Ergebnis berichtet uns jetzt Herr Schulze-Drude. Bitte, Herr Schulze-Drude.

Schulze-Drude:

Ja, vielen Dank, Herr Präsident.

Liebe Schwestern und Brüder!

Fünf Personen gehören dem Präsidium an. Lena Lothring scheidet aus. Wir müssen also nachwählen. Wir haben uns in einer Zoom-Konferenz zusammengeschlossen und haben nach Kriterien geguckt, nach denen wir suchen wollen. Das erste war: möglichst eine junge Person – ganz wichtig für uns erst mal, obwohl es nicht in der Verfassung steht –, sollte nicht ordiniert sein, weil sonst die Anzahl der Ordinierten den anderen überwogen hätte, und das wollten wir nicht, also drei Ordinierte und zwei Ehrenamtliche ist nicht so wirklich lutherisch. Wir haben unter den Gliedkirchen geguckt, die noch nicht vertreten sind. Das ist die Nordkirche, Schaumburg-Lippe und Mitteldeutschland. Und ein letztes: Mann oder Frau war für uns nicht so entscheidend. Sie sehen es auch, es bleiben über zwei Männer, zwei Frauen. Da waren wir also relativ frei. So machten wir uns auf die Suche. Das war nicht einfach. Bis zur Synode kamen keine Meldungen. Wir haben also hier während der Synode weitergesucht und insbesondere Bruder Reimers und ich haben sozusagen alles gegeben, Gespräche zwischendurch beim Essen, am Rande beim Kaffee und sogar noch gestern Nacht in der Hotelbar, und heute Morgen stieg dann weißer Rauch beim Frühstück auf, das heißt, der steigt ja nachher erst auf bei der Wahl. Wir haben also jemanden gefunden und ich schlage für das Präsidium Frau Pia Loch aus der bayrischen Landeskirche vor.

Präsident Dr. Kannengießer:

Vielen Dank, Herr Schulze-Drude. Sie bleiben gerne noch bei uns, weil Sie vielleicht ja gleich noch einmal etwas vorzutragen haben. Vielen Dank für das, was Sie beschrieben haben, den großen Einsatz, den Sie geleistet haben und umso erfreulicher, dass am Ende auch der Einsatz belohnt worden ist und dass wir jetzt einen Vorschlag haben. Wir haben als Nächstes natürlich zu fragen, ob es weitere Vorschläge aus der Mitte der Generalsynode gibt dazu? – Das sehe ich nicht. Dann haben wir jetzt also als vorgeschlagene Wahl Frau Loch und als Erstes die Frage an Sie, Frau Loch: Sind Sie bereit für dieses Amt zu kandidieren?

Frau Loch:

Ich bin bereit, für dieses Amt zu kandidieren.

Präsident Dr. Kannengießer:

Danke schön, vielen Dank dafür!

Beifall

Damit haben wir jetzt die Möglichkeit, das in OpenSlides dann zur Abstimmung zu bringen. Wir wollen diese Wahl, weil sie ja doch – ah, Herr Germann. Herr Germann bitte. Kann das Mikro an, bitte. Sein Mikro. Wir versuchen es mit dem anderen Mikro.

Prof. Dr. Germann:

Herr Präsident, ist es denkbar, dass sich Frau Loch kurz vorstellt? Das frage ich der guten Ordnung halber. Ich würde es sehr schätzen.

Präsident Dr. Kannengießer:

Können wir gerne machen. Ein Wunsch aus der Synode ist uns doch quasi Befehl. Frau Loch, können Sie sich kurz vorstellen, bitte?

Frau Loch:

Darf ich hier stehen bleiben, ja? Ich habe eigentlich damit gerechnet, dass ich mich vorstellen soll. Ich kenne ja doch nicht alle hier und auch nicht alle mich. Also, ich bin Pia Loch, aus der bayrischen Landeskirche, bin zum zweiten Mal jetzt hier bei der Tagung und hätte nicht damit gerechnet, dass ich mal die Perspektive wechsele von dem Platz, ich sehe hier viele schöne Rücken, aber da oben ist es vielleicht auch ganz nett, in die Gesichter zu gucken. Und die zwei Herren waren da sehr nett und haben lange mit mir diskutiert über die Vorteile, natürlich nur über die Vorteile, die das hat da oben zu sitzen, sodass ich jetzt sage: Ja, ich gehe das mal an und schaue mal, was kommt, mal den anderen Blickwinkel zu probieren. Und wenn jemand noch Fragen an mich hat, dann dürft ihr euch natürlich gerne an mich wenden. Ansonsten bin ich Lehrerin, Grund- und Mittelschule, dieses Jahr voll im Religionsunterricht, mache in Bayern alles, was es an Gremien so gibt vom Kirchenvorstand bis zur Landessynode und bin da auch seit meiner Jugend drin. Das Thema, das wir jetzt hatten mit der lutherischen Identität, hat mich ganz schön kalt erwischt, weil ich dann auch erst einmal angefangen habe, darüber nachzudenken: Was macht es eigentlich für mich aus, was für mich so selbstverständlich ist? Und an solchen Fragen weiterzudenken, das macht mir Spaß, und ich denke, dass ist hier auch ein guter Rahmen dafür.

Beifall

Präsident Dr. Kannengießer:

Danke für diese Vorstellung. Dann ist jetzt die Frage: Denken Sie, wir könnten jetzt zur Wahl kommen? Wären Sie einverstanden damit? – Gut, da sehe ich keinen Widerspruch. Dann würde ich die Technik bitten, die Wahl jetzt zu eröffnen. Also es steht Frau Loch zur Wahl. Also Sie müssten natürlich gucken, dass Sie bei der VELKD sind. Na, wie sieht es aus? Hat irgendjemand technische Schwierigkeiten damit? Dann bitte Hand heben. – Keine. Gut. Dann eröffne ich die Wahl und bitte stimmen Sie ab. Idealerweise kommt jetzt „Stimmabgabe erfolgreich“ bei Ihnen. Gut. Konnten alle, die wählen wollten, abstimmen? – Ja. Dann schließe ich jetzt die Wahl und warte ein kleines bisschen. Theoretisch war ... Ja? Dann kann ich sagen, dass Frau

Loch mit 88,095 Prozent der abgegebenen Stimmen gewählt worden ist. Frau Loch, Sie sind gewählt. Nehmen Sie die Wahl an?

Frau Loch: Ja.

Vielen Dank, Frau Loch. Wir freuen uns sehr, dass Sie dann ab der nächsten Tagung bei uns im Präsidium sein werden. Vielen Dank.

Beifall

Und damit kommen wir gleich zum nächsten Tagesordnungspunkt, wieder eine Wahl. Da geht es um die

Nachwahl eines stellvertretenden Mitglieds der Kirchenleitung.

Auch da wird Herr Schulze-Drude erläutern weshalb. Ganz kurz: Herr Dr. Klahr wird als stellvertretendes Mitglied der Kirchenleitung ebenfalls ausscheiden oder ist ausgeschieden dadurch, dass er in den Ruhestand eingetreten ist, und dafür benötigen wir dann ein weiteres stellvertretendes Mitglied. Herr Schulze-Drude, was hat der Nominierungsausschuss da vorzuschlagen?

Schulze-Drude:

Ja, Herr Klahr scheidet aus, Sie haben es gesagt. Nach Artikel 19 Absatz 2 sind sechs Stellvertreterinnen oder Stellvertreter zu wählen, wovon nicht mehr als zwei ordiniert sein dürfen. Diese treten in die Kirchenleitung ein bei Verhinderung einer Person, und zwar nach den Stimmen, nach denen sie gewählt worden sind. Es gibt also keine persönlichen Vertreterinnen und Vertreter, sondern wer die meisten Stimmen bekommt, wird als Erster gefragt usw. Aber wir trennen nach Gruppen, das heißt, ist eine ordinierte Person verhindert, wird unter den zwei Ordinierten geguckt, wer dann eintritt. Herr Klemm ist weiterhin dabei und rutscht damit hoch und wir suchen also für die zweite Position jetzt eine Person, und in der Kirchenleitung mit Mitgliedern und Stellvertretern sind tatsächlich alle Gliedkirchen vertreten. Wir meinten trotzdem, dass es ganz gut wäre, wenn eine der kleineren Kirchen stärker vertreten ist, und haben auch jemanden gefunden, nämlich Pastor Ulrich Hinz aus der Landeskirche Schaumburg-Lippe. Und auch hier würde ich darum bitten, es ist angemessen, dass Herr Hinz einmal sich vorstellt. – Danke schön!

Präsident Dr. Kannengießer:

Vielen Dank, Herr Schulze-Drude. Das machen wir selbstverständlich gerne. Herr Hinz, wenn Sie sich bitte kurz vorstellen. Vom Rednerpult, kam die Anregung hier, dann kann man Sie noch besser sehen. Ist das für Sie in Ordnung? Danke.

Weil Sie den weiten Weg nach vorne auf sich genommen haben, nehme ich an, Sie sind auch bereit, zu kandidieren. Sonst muss ich das sicherheitshalber noch einmal abfragen. – Gut. Danke schön.

Hinz:

Liebes Präsidium! Liebe Schwestern und Brüder!

Ulrich Hinz, Pastor. Ich bin 60 Jahre alt, also ich stünde noch zur Verfügung bis zur Ruhestandsetzung für diese Legislatur, bin verheiratet, wir haben zwei volljährige Kinder. Ich bin Gemeindepfarrer auf dem Dorf seit Anbeginn und bin in unserer Landeskirche in der Öffentlichkeitsarbeit mitverantwortlich und seit langer Zeit Synodaler und dort seit längerem eben auch mit dabei zu entwickeln, wie wir uns als kleine Kirche in den ganzen Herausforderungen stellenmäßig weiterentwickeln in Zusammenarbeit der verschiedenen Berufe und vor allen Dingen das Zusammenspiel zwischen Ehrenamt und Hauptamt. Ja, ich wäre bereit, gerne auch, wenn es nötig ist, dann auch mitzuarbeiten.

Beifall

Präsident Dr. Kannengießer:

Vielen Dank, Herr Hinz. Nach dieser Vorstellung frage ich: Können wir dann in die Wahl eintreten? – Ja, Sie sind einverstanden. Dann würde ich die Technik bitten, die Wahl zu starten, also Herr Ulrich Hinz kann gewählt werden. Autopilot? Ja. Also, bei mir ist es jetzt zu sehen, dass man abstimmen kann. Bitte stimmen Sie jetzt ab – und einmal „Okay“ und dann „Stimmabgabe erfolgreich“. – Da wird noch technisch irgendetwas geholfen? Ich glaube, ja. Gut. Hat funktioniert? Gut. Prima. Dann schließen wir die Stimmabgabe. Und damit ist das Ergebnis: Mit 93 Komma irgendetwas Prozent ist Herr Ulrich Hinz gewählt. Herr Hinz, nehmen Sie die Wahl an?

Hinz: Ja.

Vielen Dank, Danke schön. Herzlichen Glückwunsch.

Beifall

Und damit haben wir jetzt einen guten Moment erreicht, wo wir eine kleine Pause einlegen können. Die würden wir jetzt bis, es ist 10:30 Uhr, also bis 10:50 Uhr machen wir jetzt unsere Pause und dann setzen wir hier im Plenum fort. Bis dahin eine Unterbrechung. Danke schön.

Unterbrechung: 10:30 Uhr bis 10:55 Uhr

Präsident Dr. Kannengießer:

Liebe Geschwister!

Herzlich willkommen zurück aus der Pause. Und wir steigen jetzt ein in unsere weiteren Tagesordnungspunkte, und da haben wir verschiedene **Beschlussvorlagen und Entschlüssen**, um die wir uns zu kümmern haben.

Es beginnt mit dem Tagesordnungspunkt 4, das ist der **Jahresabschluss 2022**, und die Beschlussvorlage dazu wird uns eingebracht durch den stellvertretenden Vorsitzenden des Finanzausschusses, den Synodalen Schnell. – Bitte schön!

Schnell:

Nach dem Jauchzen und Jubilieren entführe ich Sie in die Welt der Zahlen.

Verehrtes Präsidium! Liebe Konsynodale! Geschätzte Mitarbeitende! Sehr geehrte Damen und Herren!

Frau Oberkirchenrätin Elke Sievers hat am 10. November 2023 mit der **Drucksache Nr. 4** den Jahresabschluss 2022 der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands und ihrer Einrichtungen in die Synode eingebracht. Sie haben sicher die Einbringungsrede vom Freitag noch im Ohr. Weitere Rückfragen oder Anregungen dazu gab es nicht.

Der Finanzausschuss hat sich in seiner Sitzung am 22. und 23. Mai 2023, in einer Präsenzsitzung im Theologischen Studienseminar in Pullach, intensiv mit dem Abschluss befasst. Dazu lag dem Ausschuss auch der Prüfbericht des Oberrechnungsamtes vor.

In der Einbringungsrede hat Frau Sievers bereits auf einige Eckdaten hingewiesen. Die wären: Keiner der fünf Handlungsbereiche wies ein Defizit auf. Einige Budgetüberschreitungen waren nachvollziehbar erläutert und konnten aus Verstärkungsmitteln bzw. durch Budgetübertragungen ausgeglichen werden. Und besonders erfreulich: Das Jahr 2022 schloss mit einem Jahresergebnis von rund 0,83 Millionen Euro ab, das den Rücklagen zugeführt wurde. Da die VELKD ihren Haushalt überwiegend aus Umlagen der Gliedkirchen finanziert, ist es dem Ausschuss besonders wichtig, dass die der Kirche anvertrauten Mittel zweckentsprechend, wirtschaftlich und sparsam verwendet werden. Dies findet im Prüfungsbericht ausdrücklich seine Bestätigung. Insgesamt erteilt das ORA eine uneingeschränkte Entlastungsempfehlung. Auf den Jahresabschluss komme ich noch einmal zurück, wenn ich von drei weiteren Beratungspunkten aus dem Finanzausschuss berichtet habe:

Erstens: Der Finanzausschuss hat sich im Mai schwerpunktmäßig mit dem Tagungsort selbst, also mit dem Theologischen Studienseminar der VELKD in Pullach, befasst. So konnte sich der Finanzausschuss ein eigenes Bild über das Gebäude und seinen Zustand sowie über die in den letzten Jahren durchgeführten Sanierungs- und Modernisierungsmaßnahmen machen. Dabei wurde festgestellt, dass sich das Gebäude in einer exzellenten Lage und in einem sehr ansprechenden Zustand befindet und im Moment nur noch kleinere restliche Renovierungsmaßnahmen anstehen. Wir haben ja, das ist Ihnen bekannt, in den letzten Jahren sehr viel Geld dort investiert. Der Finanzausschuss hat auch die Gelegenheit wahrgenommen, sich im Gespräch mit dem Rektor, Herrn Dr. Dieckmann, über die inhaltliche Ausrichtung und Arbeit des Studienseminars zu beschäftigen. Unabhängig von dem guten Kursprogramm hat der Finanzausschuss angeregt, angesichts zurückgehender Kirchensteuermittel unter Hinzuziehung einer externen Beratung zu prüfen, ob mittelfristig der Zuschussbedarf der Einrichtung reduziert werden könnte. Der Finanzausschuss ist dankbar, dass die Kirchenleitung – so kann es auch dem Tätigkeitsbericht entnommen werden – diese Anregung aufgenommen hat, und ist gespannt, welche Erkenntnisse sich für eine Nutzungsergänzung und eine nachhaltige Wirtschaftlichkeit ergeben werden.

Zweitens: Es ist dem Finanzausschuss ein Anliegen, die Anregung der Generalsynode grundsätzlich aufzunehmen und auch aus dem vergangenen Jahr zu prüfen, ob zu erwartende Mehreinnahmen der VELKD durch die Energiepauschale für besonders bedürftige Menschen zur Verfügung gestellt werden können. Die Frage danach wurde, Sie erinnern sich vielleicht, im vergangenen Jahr vom Herrn Konsynodalen Hans Peter Streng aufgeworfen, nachdem sich die meisten Landeskirchen auf eine solche Aktion verständigt haben. Wir freuen uns, dass die Kirchenleitung daraufhin beschlossen hat, dem Deutschen Nationalkomitee des Lutherischen Weltbundes die Summe von 40.000 Euro für Wärmestuben oder ähnliche Projekte für die Evangelisch-Lutherische Kirche in Georgien und im südlichen Kaukasus zur Verfügung zu stellen.

Drittens: In seiner Sitzung am 11. November 2023 hat der Finanzausschuss insbesondere folgende Punkte übereinstimmend festgestellt:

- Die VELKD hat gut gewirtschaftet. Dafür dankt der Finanzausschuss ausdrücklich.

- Es ist gut und hilfreich, dass wir auch 2022 Rücklagen für die Zukunft bilden können.
- Und: Der Themenimpuls „Was uns ausmacht – Lutherische Identität in weltweiter Vielfalt“ hat zu einer ausführlichen Nachbetrachtung im Ausschuss geführt. Wir möchten gerne die Kreativität im Themenausschuss anregen und einmalig aus dem Überschuss 2022 eine nach Vorlage einer guten Kommunikations- oder Projektidee noch näher zu beziffernde Förderung in Aussicht stellen.

Vereinzelter Beifall

Schön, da freuen sich vor allem die Mitglieder des Themenausschusses!

Nun noch einmal zurück zum Jahresabschluss. In unserer Sitzung am 11. November 2023 hatten wir keine weiteren Fragen der Synode zum Abschluss 2022 zu behandeln, sodass wir Ihnen, verehrte Konsynodale, als Ausschuss folgenden Beschlussvorschlag unterbreiten können. Sie finden diesen jetzt auch auf Ihrem Gerät. Der Finanzausschuss stellt folgenden Antrag:

„Nach eingehender Prüfung und unter Einbeziehung des Berichtes des Oberrechnungsamtes der EKD über die Prüfung des Jahresabschlusses 2022 der VELKD wird der 13. Generalsynode zu ihrer 4. Tagung im November 2023 empfohlen, die Kirchenleitung der VELKD, den Amtsbereich der VELKD und die Leitungen des Theologischen Studienseminars in Pullach und des Liturgiewissenschaftlichen Instituts in Leipzig für die Haushaltsführung, Kassenführung und Rechnungslegung für das Rechnungsjahr 2022 zu entlasten.“

An dieser Stelle grüße ich Sie alle von Frau Brümmer, der Vorsitzenden unseres Ausschusses. Gleichzeitig darf ich ihr aus Ulm die besten Genesungswünsche übermitteln.

Mit dem herzlichen Dank an Frau Sievers, Frau Kendzia, Herrn Barkhoff und an alle Mitarbeitenden in der Finanzabteilung für die konstruktive und gute Zusammenarbeit komme ich zum Ende dieses Berichtes. Ebenso herzlich danke ich den Mitgliedern unseres kleinen, aber feinen Finanzausschusses für das stets angenehme Miteinander und die geleistete Arbeit.

Danke für Ihre geschätzte Aufmerksamkeit!

Beifall

Präsident Dr. Kannengießer:

Vielen Dank, Herr Schnell! Danke, dass Sie es übernommen haben, dies hier einzubringen in Vertretung für Frau Brümmer.

Und an dieser Stelle jetzt ein kurzer Hinweis. Wir werden, wie jetzt zum Beispiel, aber auch bei dem Folgenden, immer wieder die Beschlussvorschläge haben, die Sie in OpenSlides alle auf aktuellem Stand finden. Sie können also, während ein Vorschlag hier eingebracht wird, nebenher immer auch selber verfolgen, wenn Sie etwas mitlesen möchten. Ansonsten wird jeder Beschlussvorschlag hier einmal verlesen. Das heißt, wenn Sie damit dann zufrieden sind, brauchen Sie das auch nicht aufzuschlagen, ansonsten können Sie es gerne nachlesen. Wenn Sie meinen sollten, Sie brauchen noch mehr Zeit, um das irgendwie zur Kenntnis nehmen zu können, melden Sie sich bitte. Dann können wir einen kleinen Moment dafür die Zeit geben, damit jede und jeder von Ihnen die Gelegenheit hat, genau zu gucken, über was jetzt abgestimmt werden soll. Und wie gesagt, Sie können am einfachsten immer über Autopilot gehen, da verpassen Sie nichts, und wenn Sie dann darauf klicken, können Sie dann an der Stelle auch noch einmal die Anhänge und den Entwurf des Beschlusses sich selbst aufrufen.

Den eben von Herrn Schnell vorgetragenen und auch noch einmal vorgelesenen Beschlussvorschlag könnten wir jetzt noch mit Wortmeldungen ergänzen, wenn das von Ihnen gewünscht wird, in einer **Aussprache**. – Da gibt es keine Wortmeldung. Dann können wir darüber abstimmen, und das können wir auch per Handzeichen machen. Und damit bitte ich alle, die dem Beschlussvorschlag zustimmen möchten, um das Handzeichen. – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Dann ist das einstimmig ohne Gegenstimme und ohne Enthaltung so angenommen, das heißt, damit der Jahresabschluss und die Entlastung erteilt. Vielen Dank.

Der nächste Beschluss, mit dem wir uns zu befassen haben, ist zum Tagesordnungspunkt 6 und die entsprechende **Drucksache Nr. 6a/6b**. Das betrifft das **Digitale Gottesdienstbuch** und der Beschlussvorschlag dazu wird eingebracht durch die Vorsitzende des Gottesdienstausschusses, Frau Kasper, bitte sehr. Gerne von hier oben.

Frau Kasper:

„Die Generalsynode begrüßt die Einrichtung des Portals ‚liturgia.de‘ und das Ziel, auf dieser Plattform perspektivisch alle Agenden in einer digitalen Fassung zugänglich zu machen.

Sie bittet die Gliedkirchen der VELKD, alle für die Gestaltung von Gottesdiensten Verantwortlichen aufzufordern, die Möglichkeit der kostenfreien Probenutzung des Portals ‚liturgia.de‘ bis 31.12.2024 zu nutzen.

Sie appelliert an die Nutzer:innen des Portals aus den Gliedkirchen der VELKD, die in den Grundformen festgehaltenen Strukturen und Gestaltungselemente in der durch das Digitale ermöglichten Freiheit und zugleich in Verantwortung gegenüber gewachsenen Modellen zu nutzen und an die regionalen und lokalen Bedarfe anzupassen.

Sie bittet die Gliedkirchen der VELKD zu prüfen, ob über den 31.12.2024 hinaus zumindest für mit der Gottesdienstgestaltung beauftragte Menschen in der Ausbildung und im Probedienst eine kostenfreie Nutzung des Portals weiterhin ermöglicht werden kann.

Sie bittet den Amtsbereich zu prüfen, wie das Portal mit anderen digitalen Angeboten vernetzt werden kann.“

Präsident Dr. Kannengießer:

Vielen Dank für die Einbringung des Textes. Gibt es aus dem Plenum noch Aussprachebedarf an dieser Stelle oder vielleicht Fragen sonst an den Ausschuss, wie es zu der einen oder anderen Formulierung gekommen ist? – Sehe ich nicht. Doch. Als Erstes Professor Germann bitte.

Prof. Dr. Germann:

Herr Präsident! Liebe Mitsynodale!

Frau Kasper, erst einmal herzlichen Dank an den Ausschuss, dass er aus dem Bericht hier so eine schöne Vorlage gemacht hat. Einen Verbesserungsbedarf sehe ich. Wir haben ja über Freiheit und Verantwortung gesprochen. Ich schließe mich erst einmal dem Votum von Herrn Klahr an, der ja reagiert hat und die Freude über diese neue Möglichkeit zum Ausdruck gebracht hat. Den kleinen Austausch über Freiheit und Verantwortung finde ich in dem Satz wieder, der an die Nutzer appelliert. Ich finde nur die Formulierung etwas missverständlich. Hier ist ja die Rede von „der durch das Digitale ermöglichten Freiheit“. Ich denke, wir verstehen uns richtig, wenn die Freiheit in der Gottesdienstgestaltung nicht „durch das Digitale ermöglicht“ wird,

sondern das Digitale ist ein technisches Mittel, um sie zu nutzen. Ermöglicht wird diese Freiheit ja durch die Gottesdienstordnung selbst. Ich fände es gut, das auch im Text so zu sagen. Ein zweiter Punkt ist die Fortsetzung desselben Satzes mit der Verantwortung: „zugleich in Verantwortung gegenüber gewachsenen Modellen“. Ich habe erst einmal nicht verstanden, was das bedeutet, in der Pause nachgefragt und erfahren, damit ist die Verantwortung gegenüber den Modellen gemeint, die in diesem Gottesdienstbuch enthalten sind; sie sollen respektiert und beachtet werden. Dahinter steht ja dann nicht nur eine Gottesdienstkultur, sondern eben auch die Gottesdienstordnung. Wenn wir erklären, dass die Freiheit durch die Gottesdienstordnung eröffnet wird, dann ist diese Verantwortung gleich mit ausgesprochen. Ich meine, dass man den Appell an die Verantwortung dann schlicht zusammenfassen könnte in dem Wort „verantwortungsvoll“. So schlage ich vor und beantrage, die Worte „durch das Digitale ermöglichten Freiheit und zugleich in Verantwortung gegenüber gewachsenen Modellen“ zu ersetzen durch „durch die Gottesdienstordnung eröffneten Freiheit verantwortungsvoll“. – Vielen Dank!

Präsident Dr. Kannengießer:

Vielen Dank, Professor Germann. Wir sammeln jetzt erst einmal die Wortmeldungen und dann hätten Sie Gelegenheit zu reagieren. Dann hat als Nächstes das Wort Frau Dr. Spengler.

Frau Dr. Spengler:

Wenn schon jemand anfängt mit „eigentlich“, aber ich fange jetzt mit „eigentlich“ an. Ich wollte eigentlich sprechen zu dem Abschnitt, wo Sie darum bitten, dass die VELKD prüft, dass Menschen, die im Studium sind und in der Ausbildung, länger ein kostenloser Zugang zu diesem Portal ermöglicht wird. Das möchte ich ganz stark unterstützen, weil ich denke, wenn da einmal eine Gewöhnung daran erfolgt ist, dann ist der Schritt, das auch finanziell zu untermauern, nicht zu hoch. Deshalb ganz große Unterstützung.

Und jetzt möchte ich doch noch einmal auf Herrn Germann antworten. Ich habe jetzt noch keinen Formulierungsvorschlag, aber ich verstehe dieses „vor Ort“ – da kommt mir jedenfalls ins Gedächtnis sofort, das *ius liturgicum* liegt in der Gemeinde –, das finde ich einen ganz unaufgebbaren Grundsatz, den wir haben, und deshalb finde ich das wichtig, dass wir hier in Achtung vor den Traditionen vor Ort oder vor dem, was vor Ort gelebt wird und liturgisch geäußert wird, hier auch drin behalten, ob das schon in dieser Formulierung – aber diesen Aspekt würde ich gerne aufrechterhalten.

Präsident Dr. Kannengießer:

Vielen Dank. Dann hat jetzt das Wort Schwester Grochowina.

Sr. Prof. Dr. Grochowina:

Ja, herzlichen Dank. Auch ich möchte über die Passage reden, über die meine Vorrednerin gesprochen hat, und ich möchte um eine Ergänzung bitten. So wichtig wie ich es finde, dass der Zugang länger offengehalten wird für alle, die in der Ausbildung und im Probendienst für die Gottesdienstgestaltung zuständig sind oder dies leben und praktizieren, möchte ich ehrenamtliche Perspektive auch eintragen, das heißt Prädikantinnen, Prädikanten, Lektoren, Lektorinnen, weil ich denke: Erstens nutzen wir, sage ich, als Ehrenamtliche, das natürlich auch, und

zweitens tun wir, glaube ich, gut daran, die Dimension des Priestertums aller Glaubenden neu einzutragen, auch auf diesem Feld, und so viel Möglichkeitsraum für Ehrenamtliche zu schaffen, wie wir nur irgendwie können – und deswegen dort auch.

Beifall

Präsident Dr. Kannengießer:

Vielen Dank! Und jetzt hat das Wort Herr Richter.

Dr. Richter:

Den Einwand von Herrn Germann möchte ich noch mal, oder den Vorschlag von Herrn Germann, verstärken, das entspricht auch der Diskussion im Gottesdienstausschuss, und wollte vorschlagen – die Formulierung von Herrn Germann schien mir ein bisschen verzwickt zu sein. Mein Vorschlag wäre, im dritten Abschnitt es so zu machen, denn, das muss ich vorausschicken, die gesamte Vorlage ermutigt ja zur Nutzung des Portals, und deswegen könnte man jetzt den dritten Absatz so formulieren: „Sie appelliert an Nutzer:innen des Portals aus den Gliedkirchen, die in den Grundformen festgehaltenen Strukturen und Gestaltungselemente in Verantwortung gegenüber gewachsenen Modellen zu nutzen ...“. Also dieses, dass die Freiheit vorausgesetzt wird und dass gewünscht wird, dass damit gearbeitet wird auch unter Vielfalt, die möglich ist, das kann man ja aus dem gesamten Text erkennen. Insofern könnte man diesen Absatz einfach vereinfachen, indem man diese Worte herauslässt, die hier von der Freiheit sprechen, und dann würde es exakt dorthin gehen, was man eigentlich will, nämlich an das erinnern, was da ist, was gewachsen ist, dass es kein Steinbruch der Nutzung ist, sondern dass es eben Grundstrukturen gibt, die doch auch ihre Bedeutung behalten sollen.

Präsident Dr. Kannengießer:

Ja, vielen Dank! Wir haben jetzt verschiedene Vorschläge, was formuliert werden könnte. Eine Frage an Sie, Frau Kasper: Sehen Sie sich schon in der Lage, das zusammenzufassen? Oder wäre jetzt gut, das wir einen kleinen Moment diesen Punkt zurückstellen, dass dann vielleicht alle die, die sich zu Wort gemeldet haben, Gelegenheit haben, einmal zusammen draufzugucken, und vielleicht ergeht ja daraus dann ein gemeinsamer Vorschlag? Das würde es uns ja dann vereinfachen, dass wir jetzt nicht hier im Plenum darauf sofort eine Lösung finden müssen? Wäre das für Sie eine gute ...

Frau Kasper:

Bin ich zu hören? – Ja, jetzt. Ich habe eine Idee. Ich würde mal ganz kurz einfach reagieren auf die Anfragen, und dann wäre es tatsächlich so, dass ich dann einen Vorschlag unterbreiten würde. Also dann noch nicht gleich verabschieden bitte.

Präsident Dr. Kannengießer: Gerne!

Aber erst mal würde ich gern reagieren auf den Synodalen Germann. Sie drücken genau das aus, was wir – Sie haben das jetzt auch gemerkt in dem Votum vom Synodalen Richter –, wir

haben darüber gesprochen, dass wir auch die Sorge geäußert haben, durch diese Freiheit, die durch dieses digitale Gottesdienstbuch gegeben ist, dass es jetzt sein könnte, dass einfach wirklich Änderungen vorgenommen werden im liturgischen Ablauf, also dass einfach der Ablauf jetzt bunt durcheinander gemixt wird. Diese Möglichkeit gibt es tatsächlich. Wir waren uns aber sehr, sehr schnell einig, dass wir da, wir haben wirklich liturgisch verantwortliche Akteure, die sicherlich mit der Gottesdienststruktur vertraut sind und die Freiheit jetzt nicht missbrauchen werden. Da sind wir uns einfach alle wirklich einig gewesen. Deswegen denke ich, finden wir da eine Formulierung, die jetzt beide Eingaben quasi vereint, und würde die dann vorschlagen.

Und zu Schwester Nicole: Ich denke, das ist ja ein Prüfauftrag, den wir da unten weitergeben im vorletzten Absatz, und da denke ich, sollten wir die Ehrenamtlichen einfach mit aufnehmen und dann würde ich jetzt was vorbereiten, und das könnten wir dann abstimmen. Ist das recht so?

Präsident Dr. Kannengießer:

Ich glaube, das wäre eine gute Idee, und ich sehe aus dem Plenum da auch keinen Widerspruch? – Doch. Eine Anmerkung von Frau Axt-Piscalar noch? An dieser Stelle? Oder? – Gerne über das Mikro, dann hören es die anderen noch besser.

Frau Prof. Dr. Dr. h. c. Axt-Piscalar:

Sehr verehrter Herr Präsident! Ich bin über die Verfahrensgänge nicht so sicher informiert, deswegen weiß ich nicht, ob ich an dieser Stelle noch einen Formulierungsvorschlag unterbreiten könnte, der die Wortmeldung Germann et al. aufnimmt.

Präsident Dr. Kannengießer:

Der ist bestimmt willkommen, Ihr Formulierungsvorschlag. Vielleicht in dieser kleinen Gruppe.

Frau Kasper: Genau.

Wenn Sie da einfach dazu kommen, dann kann das ...

Frau Prof. Dr. Dr. h. c. Axt-Piscalar: Gut. – Frau Kasper: Sehr gerne, vielen Dank.

... ist bestimmt Frau Kasper dankbar.

Vielen Dank! Dann würden wir das also so handhaben. Wir stellen diesen Punkt jetzt zurück und rufen erst mal den nächsten auf, um dann zu sehen, ob sich da vielleicht ein Formulierungsvorschlag finden lässt, der alle diese Anregungen aufgreift und über den wir dann abschließend abstimmen können.

Damit würde ich jetzt aufrufen den **Beschlussentwurf** zum Thema **Rite vocatus**, und der wird eingebracht durch den Vorsitzenden des Rechtsausschusses Professor Germann. Bitte sehr. Und Sie, wie gesagt, können das alle schon nebenher nachlesen in OpenSlides.

Prof. Dr. Germann:

Herr Präsident! Liebe Mitsynodale!

Ich nutze die Gelegenheit, um überhaupt aus dem Rechtsausschuss zu berichten, und die Quintessenz wird dann dieser Beschlussvorschlag sein, wenn ich mir diese Freiheit hier nehmen darf. Es geht auch ganz schnell.

Wir haben natürlich auch im Rechtsausschuss über das Thema gesprochen, allerdings ohne eine Beschlussvorlage zu machen. Das gehört auch berichtet. Natürlich ist es nachher sichtbar auch an den Beschlussvorschlägen zum Thema. Wir haben intensiv darüber gesprochen, ob und wie man die Gespräche in den Workshops auswerten kann, um die Beiträge des Kirchenrechts zur lutherischen Identität und ihrer Pflege irgendwie zur Geltung zu bringen und hier laut werden zu lassen. Wir sind aber der Meinung gewesen, dass man da nicht über Allgemeinplätze hinauskäme, und deswegen soll es dazu keinen eigenen Beschlussvorschlag geben. Inzwischen kann ich schon sagen, dass in dem, was uns vorliegt, auch das Recht von den anderen Ausschüssen mit berücksichtigt worden ist.

Ich nutze auch die Gelegenheit, jetzt einfach vorweg zu danken für die Arbeit im Rechtsausschuss, und zwar den Mitgliedern des Rechtsausschusses natürlich und auch der Unterstützung durch Frau Sievers, wie bewährt, auch Herrn Smoor, und diesmal auch Frau Axt-Piscalar und Herrn Ohlemacher, die als Theologen uns, wie ausgemacht, in der Sitzung über diesen Beschlussvorschlag begleitet haben.

Wir haben über diesen zugewiesenen Gegenstand, über eine Reaktion der Generalsynode auf den Bericht über die Vereinbarung mit dem Titel „rite vocatus“ gesprochen und uns dazu verständigt. Es bestand schnell Einigkeit darüber, dass die Generalsynode darauf reagieren soll, indem sie den Gliedkirchen empfiehlt, sich diese Vereinbarung zueigen zu machen. So lautet es jetzt auch im Text. Außerdem ist klar, dass diese Empfehlungen den Prozess ja fortführen. Sie sagen von sich selbst – und das ist auch im Bericht zum Ausdruck gekommen –, dass Uneinigkeiten beigelegt worden sind durch die Formulierungen, die da gefunden sind. Das bedeutet aber auch, dass man da dranbleiben muss und die Berücksichtigung der Erkenntnisse, die da zusammengetragen sind, in den Rechtsordnungen auch sicherstellen muss. Darauf muss ein Auge geworfen werden. Da sehe ich auch eine Aufgabe der Kirchenleitung und Bischofskonferenz seitens der VELKD, die Gliedkirchen dabei zu unterstützen und es anzuregen, dass in den Rechtsordnungen über die Verhältnisse, um die es da geht, die Erkenntnisse aus „rite vocatus“ auch umgesetzt werden. Auch darauf nimmt dieser Beschlussvorschlag kurz Bezug, indem er den Gliedkirchen empfiehlt, die Rechtsordnungen auf diese Empfehlungen abzustimmen. Der Wortlaut liegt Ihnen vor. Weil er so schön kurz ist, lese ich ihn vor: „Die Generalsynode empfiehlt den Gliedkirchen der VELKD, sich die Rahmenvereinbarungen/Empfehlungen zur Regelung der Berufung von Prädikantinnen und Prädikanten in das Amt der Wortverkündigung zu eigen zu machen und ihre Rechtsordnungen darauf abzustimmen.“ Das wird also der Generalsynode zum Beschluss vorgelegt.

Präsident Dr. Kannengießer:

Vielen Dank, Bruder Germann! Dann gebe ich jetzt Gelegenheit zur **Aussprache** zu diesem Beschlusssentwurf, wie er Ihnen vorliegt. Da sehe ich jetzt keine Wortmeldung. Das heißt, dann können wir darüber abstimmen und wir können das per Handzeichen tun. Wer dem Beschlussvorschlag, so wie ihn Professor Germann eben vorgelesen hat und wie Sie ihn in OpenSlides finden, so zustimmen möchte, diejenigen bitte ich um das Handzeichen. – Das ist mit ganz großer Mehrheit so beschlossen. – Vielen Dank!

Dann rufe ich den nächsten Tagesordnungspunkt auf. Da geht es jetzt um die **Umsetzung unseres Themenimpulses**, und damit hat sich unter anderem der Themenausschuss befasst. Den Entwurf **Drucksache Nr. 8c** finden Sie in OpenSlides, und der wird durch verschiedene Personen eingebracht, weil er auch in den Teilen jeweils besonders von Verschiedenen mitverantwortet wird. Und ich rufe dann als Erstes dazu auf Frau Axt-Piscalar. Und wenn ich es richtig sehe, würden dann weiter ergänzen Frau Greulich und Herr Boie, die sich vielleicht auch schon dazu bereithalten. Gerne dann auch von hier oben.

Frau Greulich:

Lieber Herr Präsident! Liebe Synode!

Wir dürfen Ihnen zusammen den Entwurf der Entschließung zum Themenimpuls „Was uns ausmacht – Lutherische Identität in weltweiter Vielfalt“ vorstellen. Vielen Dank auch an dieser Stelle an den Themenausschuss, an Herrn Raatz und Frau Costanza und an all die, die auch aus den anderen Workshops und Ausschüssen daran mitgearbeitet haben. Die **Entschließung** hat, wie Sie sehen können, drei Teile, und nimmt somit schwerpunktmäßig die Impulse der Workshop-Phasen und der weiteren Diskussionen in den Ausschüssen auf. Und die Teile sind „**Theologie und Spiritualität**“, „**Bildung**“ und „**Öffentlichkeit**“. Und Frau Axt-Piscalar wird den ersten Teil vorstellen, ich den zweiten und dann Jesse Boie den dritten.

Frau Prof. Dr. Dr. h. c. Axt-Piscalar:

Liebes Präsidium! Liebe Mitsynodale!

Sie mögen das jetzt Vorgetragene so hören, dass danach eben noch zwei Abschnitte kommen, und damit ist deutlich, dass hier in diesem ersten Abschnitt so etwas wie grundlegende Aussagen zu Theologie und Frömmigkeit der lutherischen Identität vorgelegt werden.

Ich mache an zwei Stellen noch Ergänzungen, die ich schon ankündige, nur kurze. Der Text ist Ihnen ja eingestellt in OpenSlides. Ich verlese ihn:

„Lutherische Theologie bringt das Evangelium Jesu Christi in seiner Bedeutung für das Gottes-, Selbst- und Weltverhältnis des Einzelnen und der Gemeinschaft reflektiert zum Ausdruck. Lutherische Spiritualität ist geprägt vom lebensbestimmenden Vertrauen auf die zuvorkommende Gnade des dreieinigen Gottes, die in der Taufe verbürgt, im Abendmahl zugeteilt, in seinem Wort zugesagt und im Glauben existenzbestimmend angeeignet wird. Sie feiert in ihrem gottesdienstlichen Leben die Gnade Gottes und stellt sich in die eine Kirche Jesu Christi an allen Orten und zu allen Zeiten ein. Lutherische Spiritualität weiß in besonderer Weise um die Fehlbarkeit des Menschen und seine bleibende Angewiesenheit auf Gottes Rechtfertigung allein aus Gnade und die Vergebung.

Sie weiß sich gegründet im Glauben an das Evangelium und gerufen zur christenmenschlichen Verantwortung am Nächsten und in der Welt.

Die lutherischen Kirchen haben an den lutherischen Bekenntnisschriften eine aus der Schrift gewonnene theologisch ‚grundlegende‘ – das ist eine Einfügung – Orientierung, die Leben, Lehre, Sozialgestalt und Recht der Kirche am Evangelium Jesu Christi ausrichtet und so der Erschließung des Glaubens dient. An Theologie und Glaubenserfahrung Martin Luthers kann sie immer wieder neu lernen, was es heißt, im Glauben an das Evangelium in die Freiheit des Christenmenschen versetzt zu sein und diese Freiheit in und gegenüber der Welt zu leben.

Lutherische Theologie und Spiritualität müssen gepflegt werden. Sie dienen der Freiheit des Christenmenschen in der Bindung an Jesus Christus. Lutherische Identität ist immer wieder neu intergenerationell weiterzugeben und für die Gegenwart zu erschließen. Dazu gehört auch, der Schuldgeschichte lutherischer Kirchen eingedenk zu bleiben.

Die Weitergabe lutherischer Identität geschieht in einer Gleichzeitigkeit von Erleben/Erfahren, Kennen/Verstehen und Zugehörigkeit zur Gemeinschaft.

Alle, die in lutherischer Weise christlich glauben und leben, tragen Verantwortung, diese Identität zu pflegen und auszugestalten, Impulse daraus in die verschiedenen Zusammenhänge des kirchlichen Lebens und in die Welt einzubringen.

Die Generalsynode bittet alle ihre Organe, Gremien und Einrichtungen, sich dieser Pflege anzunehmen.“

Präsident Dr. Kannengießer:

Frau Axt-Piscalar könnten Sie freundlicherweise noch einmal die zweite Änderung sagen, die Sie vorgenommen haben? Das eine mit „grundlegende“ eingefügt, das konnte ich notieren, das andere konnte ich so schnell leider nicht.

Frau Prof. Dr. Dr. h. c. Axt-Piscalar:

Die erste Einfügung ist oben nach „im Abendmahl zugeteilt“, „in seinem Wort zugesagt“ und dann geht es weiter „und im Glauben existenzbestimmend angeeignet wird.“

Präsident Dr. Kannengießer:

Und ab da dann unverändert weiter.

Frau Prof. Dr. Dr. h. c. Axt-Piscalar:

Und das andere ist die zweite Änderung, da muss unbedingt eingefügt werden: „Die lutherischen Kirchen haben an den lutherischen Bekenntnisschriften eine aus der Schrift gewonnene theologisch ‚grundlegende‘ Orientierung,“ und dann geht es weiter. Also nur „grundlegende“ eingefügt.

Präsident Dr. Kannengießer:

„theologische grundlegende“ oder „theologisch grundlegende“?

Frau Prof. Dr. Dr. h. c. Axt-Piscalar:

„theologisch grundlegende“.

Präsident Dr. Kannengießer:

Gut. Vielen Dank, ja, danke schön, das konnte ich jetzt notieren. Danke sehr.

Frau Greulich:

Ja, dann darf ich weitermachen und den Bildungsteil vorstellen. Wir haben keine Änderungen mehr in der Vorlage, die Ihnen vorliegt. Insgesamt haben wir fünf Punkte ausgearbeitet und ich werde die jetzt einfach mal vorlesen.

„Reformation als Bildungsimpuls: Die Reformation war auch eine Bildungsrevolution, vom Rückgriff auf die biblischen Quellen über einen gebildeten Pfarrerinnen- und Pfarrerstand bis hin zur Volksbildung in Schule, Familie und Gemeinde. Ziel ist die Ermächtigung zur Wahrnehmung des Priestertums aller Glaubenden und Ausdrucksfähigkeit des Glaubens.

Diesen Impuls nimmt die VELKD weiterhin in ihren konkreten Arbeitsfeldern auf:

- Theologisches Studienseminar Pullach
- Liturgiewissenschaftliche Institut der VELKD (Leipzig)
- Religionspädagogik, Gemeindepädagogik, Katechismusarbeit
- Forschungsstelle ‚Kirchen- und Gemeintheorie – Ökumene und Wissenstransfer im weltweiten lutherischen Kontext (KÖW)‘ an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg
- Theologische Beratung und Veröffentlichungen

Aneignung: Religiöse Bildung geht über Wissensvermittlung hinaus und zielt auf je individuelle, unabschließbare und fragmentarische Aneignungsprozesse. Diese stehen in kulturellen, sozialen und biographischen Kontexten.

Religiöse Bildungsprozesse sind komplex – Inhalte, Glaubenshaltung, Ausdrucksformen:

- Sie beginnen nicht im luftleeren Raum, sondern schließen an Traditionen an. Und zugleich unterliegen sie einer ständigen Transformation.
- Religiöse Bildungsprozesse haben diskursive, emotionale und performativ-praktische Dimensionen.

Empowerment: Religiöse Bildung befähigt zu einem Leben im Horizont letzter Gewissheiten und zugleich angesichts von Gefährdungen der Freiheit.“

Vielen Dank.

Boie:

Ich stelle den dritten Teil „Öffentlichkeit“ vor und schiebe noch den Satz vorweg, dass wir im Öffentlichkeitsausschuss in einem engagierten Kreis schon vielfältige Gespräche geführt haben, unter anderem über niedrigschwellige Angebote wie Podcasts zum Beispiel, einfach nur, um einmal ein paar Beispiele in den Raum zu geben, und würden uns bei nächsten Sitzungen mit weiteren möglichen Angeboten beschäftigen.

Zum Text: Zum Teil kommt er Ihnen eventuell bekannt vor aus der Einbringung, die ich aus den Workshops gemacht habe. Da ist einfach eine sprachliche Verdichtung oder Schärfung noch einmal vorgenommen worden. Ich bringe ihn trotzdem noch einmal vorgelesen ein.

- „Lutherische Kommunikation ist sensibel mit Sprache, schaut allen ‚auf die Mäuler‘, reflektiert das eigene Kommunizieren, ist sich der Vielfalt lutherischer Stimmen weltweit bewusst und schafft auch mal neue Worte oder einen neuen ‚Sound‘.

- Gute Kommunikation umfasst häufig (oder zuerst) mehr Hören als Reden, ist im analogen wie im digitalen Raum immer Beziehungshandeln, wird ganzheitlich gedacht und schließt auch Musik und die ästhetische und/oder atmosphärische Gestaltung des Raumes in gottesdienstlichen und anderen Bezügen (Gottesdienst etc.) mit ein.
- Kirchliche Kommunikation soll viele ‚Beheimatungserfahrungen‘ ermöglichen, manchmal ist aber auch eine ‚Fremdheitserfahrung‘ auf Rezipientinnen- und Rezipientenseite produktiv.
- Kommunikation (des Evangeliums) umfasst neben dem Erzählen und Kommunizieren auch das Handeln aufgrund des Glaubens.“

Vielen Dank!

Präsident Dr. Kannengießer:

Vielen Dank für die Einbringung und für die dahinterstehende Arbeit, bis es zu diesen Texten gekommen ist. Wir haben jetzt die Möglichkeit, dazu auf die Redeliste sich zu setzen, und das wird auch schon genutzt. Das erste Wort hat Herr Krarup. Bitte sehr.

Dr. Krarup:

Herr Präsident! Hohe Synode!

Ich habe an Martin Luthers Theologie und Glaubenserfahrung ganz viel gelernt. Vieles hat mich auch abgestoßen. Aber mich wundert, dass das hier so einen zentralen Punkt bekommt; also Schrift und Bekenntnis haben wir immer in unserem Reden, also diese Fixierung wirklich auf die Person Martin Luthers, da fallen einem ja durchaus auch noch andere Gestalten in unserer Kirchengeschichte ein. Könnten Sie dazu was sagen, Frau Axt-Piscalar?

Präsident Dr. Kannengießer:

Wollen wir es einmal sammeln? Vielleicht ergeben sich noch mehr Fragen, dann können Sie das gesammelt beantworten, wenn Ihnen das recht wäre?

Frau Prof. Dr. Dr. h. c. Axt-Piscalar:

Herr Krarup, wenn Sie vielleicht doch noch mal sprechen? Ich habe Sie akustisch nicht gut gehört.

Präsident Dr. Kannengießer:

Das wäre natürlich wichtig, ja, Herr Krarup, wenn das möglich wäre?

Dr. Krarup:

Ich habe das gestern da oben auch gemerkt. Man hört fast nichts, wenn man nicht vor dem Lautsprecher da steht. Aber wo Sie jetzt stehen, können Sie es wahrscheinlich besser hören, weil der Monitor da ist.

Mich hat gewundert, dass die Theologie und Glaubenserfahrung Martin Luthers hier so einen zentralen Punkt bekommt. Also, ich selbst habe sehr viel von ihm gelernt, manches hat mich auch eher abgestoßen, was ich bei ihm gelesen habe usw. Aber die Konzentration auf eine Person der Kirchengeschichte fand ich überraschend an dieser Stelle.

Präsident Dr. Kannengießer:

Danke schön! Dann hat jetzt das Wort Herr Greve bitte.

Dr. Greve:

Danke.

Hohes Präsidium! Liebe Geschwister!

Ich bin hängengeblieben am Ende des Punktes 1. Da wird zunächst gesagt, alle, die in lutherischer Weise christlich glauben, tragen Verantwortung. Dann wird aber im letzten Satz nur die Bitte an die Organe, Gremien und Einrichtungen geäußert, sich dieser Pflege anzunehmen. Muss sich diese Bitte, sich der Pflege anzunehmen, nicht auch an uns Einzelne richten? Und dann würde ich, wenn – ich sehe, Sie nicken –, dann würde ich Sie bitten, da eine entsprechende Ergänzung vorzunehmen.

Präsident Dr. Kannengießer:

Das Wort hat der Synodale Strenge.

Strenge:

Herr Präsident! Meine Damen und Herren ! Lieber Herr Boie!

Bei der Öffentlichkeit heißt es im vorletzten Spiegelpunkt, dass es um kirchliche Kommunikation geht, und dann soll eine „Rezipient:innenseite“ irgendwie zu Wort kommen. Was das sein mag, ist rätselhaft. Wollen Sie das nicht in einen Relativsatz auflösen, damit es auch alle nachher besser verstehen? Ich möchte das anregen.

Präsident Dr. Kannengießer:

Wir sammeln noch weiter und jetzt hat das Wort Bruder Klahr.

Dr. Klahr:

Wollte doch gern die Gelegenheit nehmen, auch Danke zu sagen, in der kurzen Zeit so was Essenzielles auch zu sagen, also grad zur Theologie unserer Kirche, Luther, lutherische Kirche. Das würde ich da so schon mal so einfach sagen wollen. Ich habe nur eine Bitte an den Text zu 1., da steht „seine Vergebung“, dass wir schreiben „die Vergebung“. Es ist ja nicht reflexiv gemeint und sonst stimmt es grammatisch nicht. Also „die Vergebung“.

Präsident Dr. Kannengießer:

Danke schön! Gibt es noch weitere Wortmeldungen? – Dann Herr Schaede noch bitte.

Dr. Schaede:

Ja, ich wollte mich dem Dank des Regionalbischofs Klahr noch mal anschließen, ausdrücklich einen ganz herzlichen Dank sagen, dass in so kurzer Zeit so Substanzielles entstanden ist. Ich kenne die Gepflogenheiten der Diskursdynamiken jetzt nicht so präzise, aber dieser erste Passus ist ja einer der geradezu katechetische Qualität hat. Nur der Diskurs, der hier auf dieser Tagung geführt war, hatte ja auch eine wirklich feine Pointe am Ende, gerade in der Auseinandersetzung zwischen Ihnen, Frau Axt-Piscalar, und dem Vortragenden Roderich Barth. Und wenn man in einem kleinen Abschnitt diese Dynamik im Blick auf das, was nach lutherischem Verständnis eigentlich Freiheit vor Gott heißt, aufnehmen könnte, hätte man einen Bezug zum aktuellen Synodendiskurs. Es gab ja eine PM, wo gesagt wurde: „Aufforderung zur melancholischen Gelassenheit“, und Sie haben mit gutem Grund gesagt, Luther ist mit seinem „De servo arbitrio“ erstaunlich aktuell. Wenn Sie das einpflegen könnten, hätten wir auch einen Bezug zum Synodendiskurs. Darüber würde ich mich freuen.

Präsident Dr. Kannengießer:

Dann hat jetzt noch das Wort der Synodale Wulf.

Wulf:

Ich sage vielen Dank für die Vorarbeiten und bin aber schon die ganze Zeit, wo ich hier bin und es um dieses lutherische Selbstverständnis und Identität geht, nicht so ganz glücklich mit der Rolle der Kirchenmusik. Meiner Meinung nach ist das ein zentraler Teil der religiösen Praxis lutherischer Kirchen und in diesem Papier müsste das eigentlich in allen drei Punkten auftauchen und nicht nur unter Kommunikation. Ich mache jetzt aber keinen Änderungsvorschlag, ich möchte es einfach nur einmal anmerken, dass ich das quasi eine Leerstelle finde. – Vielen Dank!

Beifall

Präsident Dr. Kannengießer:

Danke schön! Weitere Wortmeldungen sind auf der Redeliste nicht. Dann müssten wir uns jetzt darüber verständigen, wie mit diesen vielfältigen Anregungen oder Änderungsideen umgegangen werden soll. Wir könnten es so ähnlich handhaben wie in dem vorhergehenden Punkt, das heißt, wir stellen es jetzt einen kleinen Moment zurück. Das gibt Ihnen noch mal die Möglichkeit zu gucken, welche der Änderungen Sie vielleicht übernehmen wollen, oder vielleicht im direkten Gespräch auch noch eine andere Formulierung zu finden. Oder wird von Ihnen gewünscht, hier jetzt an dieser Stelle zu reagieren?

Unruhe

Stimmen Sie sich ruhig erst mal untereinander ab. Gerade bei mehreren Beteiligten ist es ja nicht so einfach. Bitte schön, Herr Boie.

Boie:

Ja, also danke für die verschiedenen Rückmeldungen. Das mit der Musik finde ich wichtig, Hans-Jürgen Wulf. Ich nehme jetzt für diesen Abschnitt nur die Anregung wahr, daraus einen Relativsatz zu bilden aus dem Satz. Das mag mir gleich noch gelingen.

Heiterkeit

Aber ich bin mir in der Satzkonstruktion bisher nicht sicher, dann würde ich ihn einfach umschreiben, wenn es jetzt um das Wort „Rezepient:innenseite“ ging und das zu hochgestochen ist, dann formuliere ich das gerne um. Ja, natürlich.

Präsident Dr. Kannengießer:

Frau Axt-Piscalar.

Frau Prof. Dr. Dr. h. c. Axt-Piscalar:

Ja, Herr Krarup, Ihnen möchte ich direkt antworten. Ad: die Theologie und Glaubenserfahrung Martin Luthers, an ihr kann sie immer wieder neu lernen. Ich finde das nicht beanstandenswert, nämlich im Blick auf das, was hier gesagt ist und was es heißt, im Glauben an das Evangelium in die Freiheit des Christenmenschen versetzt zu werden und diese Freiheit in und gegenüber der Welt zu leben. Das lese ich jetzt nicht als eine Fixierung auf eine Persönlichkeit eines vergangenen Jahrhunderts, nämlich die Luthers. Diesen Eindruck würde ich gern zurückweisen wollen. Indes Bezug zu nehmen auf Luthers Theologie und Glaubenserfahrung – dies habe ich vielfach auf der Synode gehört, auch öffentlich vorgetragen – scheint mir nicht unbillig zu sein, wenn über lutherische Identität gesprochen wird und lutherische Theologie und Frömmigkeit; und wir sprechen ja auch schön immer von lutherischer Theologie, lutherischer Identität, lutherischer Spiritualität und nicht vom Luthertum. Darauf lege ich selbst ziemliches Gewicht.

Herr Klahr, es ist schon reflexiv gemeint, aber wenn es missverständlich ist, also „seine“, nämlich Gottes Vergebung, wenn das missverständlich ist, dann können wir auch „die Vergebung“ schreiben. Natürlich fehlt am Schluss „und alle Christenmenschen“, vielen Dank.

Und ich habe noch Herrn Schaede notiert. Habe ich richtig verstanden, dass Sie gerne die beiden Momente, die ich im Blick auf „De servo arbitrio“ ausformuliert hatte in Entgegnung auf Herrn Barth, dass Sie die gerne hier reformuliert haben möchten? Oder möchten Sie den Disput selbst noch als ein Gegeneinander aufgenommen haben? Ich habe ja schon, zweimal meine ich, formuliert, dass dies für die Gegenwart auszulegen ist. Also dies ist noch einmal eine Rückfrage von mir an Sie, wie ich Ihre Einlassung verstehen soll.

Präsident Dr. Kannengießer:

Also dann schlage ich vor, dass wir das vielleicht nicht hier über das Plenum machen, sondern dass Sie das direkt untereinander klären und dann, – wenn Sie einverstanden wären, vielleicht unsere Anregung aufgreifend –würden Sie sich mit denjenigen, die noch Fragen haben, noch mal unten kurz im Plenum zusammenstellen und gucken, ob Sie da einen gemeinsamen Entwurf hinkommen oder jedenfalls etwas, was Sie uns am Ende zur Abstimmung geben wollen. Wäre das für Sie eine gute Vorgehensweise? – Danke schön!

Dann stellen wir diesen Punkt soweit auch erst mal zurück und kommen jetzt zur Einbringung von **Drucksache Nr. 8e**, und das erfolgt – ja, jetzt weiß ich nicht genau, Herr Sachse, Frau Greulich, sind Sie dann wieder dran? Machen Sie das zusammen? – Gut, dann machen wir das so. 8e.

Frau Greulich:

Ja, lieber Präsident! Liebe Synode!

Aus dem Themenausschuss, in Zusammenarbeit dann mit dem Haushaltsausschuss, dürfen wir noch – Finanzausschuss – einen weiteren Beschlussentwurf einbringen. Vielen Dank auch da noch mal an die Mitarbeit des Themenausschusses. Uns wurde ja im Verlauf des Themenimpulses, bei den Vorträgen, Workshops und den anschließenden Diskussionen in den Ausschüssen deutlich, dass es durchaus noch Bedarf und Interesse gibt, das Thema „Lutherische Identität“ weiter zu vertiefen. So konnten wir ja auch hier nach dem Impuls der Vorträge die Vertiefung oft in den Workshops nur anreißen, also jedenfalls ging uns das so in der Gruppe zum Thema „Bildung“. Und wir konnten ja auch merken bei der Vorstellung der Diskussionen in den Workshops, dass das Thema „Lutherische Identität“ von zentraler Bedeutung ist für uns als lutherische Christen, aber auch insbesondere für die VELKD. Und aus diesen Gründen möchte ich Ihnen den folgenden Beschluss vorstellen, den Sie unter der **Drucksache Nr. 8e** 2023 lesen können, und ich würde den auch einmal vorlesen:

- „1. Die Generalsynode bittet, das auf der Synode behandelte Thema ‚Lutherische Identität‘ in den Gremien und Handlungsfeldern der VELKD weiter zu bearbeiten.
2. Die Generalsynode beschließt, einen gemischten Ausschuss aus der Mitte der Synode sowie unter Beteiligung von Kirchenleitung, Amtsbereich und Einrichtungen der VELKD einzusetzen, der das Thema konkretisiert sowie innovative und wirksame Projekte initiiert. Der gemischte Ausschuss nimmt Ideen und Impulse aus den Gremien und Handlungsfeldern der VELKD auf.“ Und schließlich
- „3. Für die Projekte stehen bis zu 100.000 Euro zur Verfügung.“

Beifall, Heiterkeit

Wir haben dankenswerterweise im Themenausschuss einen sehr offenen Finanzausschuss, der auf uns zugekommen ist, vorgefunden und freuen uns, auch mit finanzieller Unterstützung an diesem Thema weiterzuarbeiten. – Willst du da noch was hinzufügen?

Sachse:

Ja, kann ich gern machen. Wie Walter Schnell ja schon in der Einbringung der Jahresrechnung mit dargestellt hat, ist es noch mal bewusst, auch noch mal für die lutherische Identität. Wir möchten ja den Themenausschuss nicht gleich am Anfang irgendwie abwürgen, sondern möchten ja positiv unterstützend sein, einfach aufeinander zugehen und anfangen und starten. Deswegen hatten wir uns alle tief in die Augen geschaut, und weil wir ja in den letzten Jahren auch gut gewirtschaftet haben, könnten wir auch dahin gehend einfach sagen, wir nehmen etwas in die Hand. Deswegen sind die 100.000 Euro entstanden. Daher sind Frank Howaldt, ich und weitere Mitglieder im Finanzausschuss einfach dahin gegangen und haben gesagt, in unserem Themenausschuss schauen wir uns tief in die Augen und sagen: Wie können wir da gute Projekte starten? Das ist sozusagen mal ein Mittel, um einfach zu starten, in die Welt zu gehen sozusagen, und die lutherische Identität vielleicht noch einmal neu zu entdecken mit neuen Möglichkeiten. Und dafür gibt es halt einmal Geld, und das möchten wir positiv mit unterstützen.

Beifall

Frau Greulich:

Ja, vielen Dank für diese Ausführungen. Schließlich möchte ich noch darauf zu sprechen kommen, dass wir auch schon Vorschläge für die Zusammenstellung dieses Ausschusses, also Namensvorschläge, aufgelistet haben, die Sie, genau, hier sehen können. – Vielen Dank!

Präsident Dr. Kannengießer:

Danke schön für diese Einbringung. Dann haben wir jetzt auf der **Redeliste** hierzu als Erstes Herrn Schulze-Drude.

Schulze-Drude:

Ich möchte das im Grundsatz sehr unterstützen mit einer, nein, mit zwei kleinen Änderungen. Das Erste ist, dass man den Begriff „gemischter Ausschuss“ auch weglassen kann, also das Wort „gemischte“ weglassen kann. Das ist dann ein Ausschuss aus der Mitte der Synode etc. Und um das klarzumachen, sagte man im nächsten Satz, dieser Ausschuss „nimmt Ideen“ etc., weil den Begriff „gemischte Ausschüsse“ gibt es bisher nicht. Und ein Zweites, einen Punkt würde ich gern hinzufügen wollen, weil 100.000 Euro sind ja, auch wenn wir ein bisschen Geld haben, nicht unbedingt aus der Portokasse bezahlt. Ich möchte gern den Punkt darin haben: „Der Ausschuss berichtet auf der nächsten Synode“ oder „bei der nächsten Synode“, also ein Stück Berichtspflicht reinnehmen.

Präsident Dr. Kannengießer:

Danke schön, Herr Schulze-Drude. Dann haben wir jetzt noch die Wortmeldung vom Leitenden Bischof.

Leitender Bischof Meister:

Herzlichen Dank! Herzlichen Dank für die Idee und den Vorschlag. Ich bin tatsächlich einfach nur neugierig. Also, wenn es eine solche Initiative gibt und die uns und der Generalsynode sofort 100.000 Euro wert ist, ich sage es mit Verlaub, das ist sehr, sehr viel Geld. Dann hätte ich doch einfach die Neugier, ob es zumindest ein, zwei oder drei spontane Ideen gibt, wofür dieses Geld ausgegeben wird. Das, finde ich, schulden wir uns, wenn wir einen solchen Beschluss fassen, als dass wir sagen, wir haben eine tolle Idee, aber wir wissen eigentlich gar nicht, in was es gehen kann. Ich hätte gerne ein, zwei oder drei Vorschläge, was denn überhaupt mit diesem Geld gemacht werden sollte. Ich glaube, das brauchen wir als Begründung, wenn wir auch nach Hause gehen mit so einem Beschluss.

Präsident Dr. Kannengießer:

Danke schön! Jetzt frage ich einmal kurz Herrn Schaede. Herr Schaede, hatte ich Sie richtig verstanden vorhin im Pausengespräch, dass Sie zu diesem Punkt „gemischter Ausschuss“ noch das Wort wünschten? – War das ein Abwinken oder ein Zuwinken? – Ja.

Heiterkeit

Bitte.

Dr. Schaede:

Ich war gerade in der Redaktion mit Frau Axt-Piscalar, Verzeihung. Der Punkt ist vom Leitenden Bischof schon aufgenommen worden, sodass ich das nicht wiederholen muss.

Präsident Dr. Kannengießer:

Vielen Dank, gut. Dann ist dieser Punkt bereits da. Dann gibt es jetzt die Möglichkeit, von Ihnen, Frau Greulich, Herr Sachse, auf das zu reagieren? Ja? – Bitte schön.

Frau Greulich:

Ja, vielen Dank für die Anmerkungen und Fragen. Die Änderungsvorschläge von Herrn Schulze-Drude würden wir uns zu eigen machen, mit denen gehen wir mit. Und dann vielen Dank auch für die sehr wichtige Frage – also ich muss persönlich zugeben, ich finde 100.000 Euro auch sehr viel Geld und war auch sehr positiv überrascht, dass das an uns herangetragen wurde. Willst du zuerst dazu antworten oder soll ich dann?

Sachse:

Ja, wir können uns gegenseitig da ergänzen.

Frau Greulich:

Also, ich fange vielleicht an. Ich kam ja aus dem Workshop „Bildung“ und in dem Workshop „Bildung“, wo wir ja nicht viele waren, aber wurde uns deutlich, und ich komme aus der politischen Bildungsarbeit, wie wichtig Bildung auch ist und welche Möglichkeiten Bildungsprogramme, die dezidiert gestaltet werden, haben, um jetzt speziell auf das Thema „Lutherische Identität“ im individuellen Prozess, Identifikationsprozess einzuwirken oder auch in Räume zu gehen, wo wir eben auch Identifikation schaffen können und über lutherische Identität reden können. Also in unserem Ausschuss war der Catholica-Beauftragte, der von einem Bildungsprojekt berichtet hat, wo zahlreiche junge Menschen erreicht werden konnten. Also ich habe ganz viele Ideen, was Bildungsprojekte angeht, weil ich aus dem Bereich komme, und sehe da auch die Möglichkeiten der VELKD, da tätig zu werden. Und wir haben vielleicht auch, um auf den Entschließungstext zurückzukommen, das ist ja wie vielleicht auch eine Basis oder, würde ich sagen, vielleicht auch als Basis gesehen werden kann, worum es jetzt bei diesem Ausschuss sich handeln kann. Wir haben ja schon bei der VELKD konkrete Punkte, wo wir mit Bildung anfangen können, und das auch noch mal ganz spezifisch auf das Thema „Lutherische Identität“ zu beziehen.

Sachse:

Vielleicht noch mal einen anderen Aspekt oder noch mal einen Punkt reingebracht: Ich glaube, wir sind bei manchen Aspekten schon sehr verkopft, dass wir sagen, ich brauche jetzt die Ausformulierung des Projektes, es muss bis ins letzte Detail durchdekliniert werden und am liebsten möchte ich schon, was das Ziel ist und was hinten rauskommt. Ich würde mir manchmal mehr Mut wünschen, einfach mal zu starten, mal zu überlegen, um welche Aspekte und Möglichkeiten geht es. Deswegen haben wir ja bewusst gesagt. Es geht um bis zu 100.000 Euro, und da steht nicht drauf, die 100.000 Euro müssen verbraten werden, sondern es ist eine Möglichkeit, Unterstützung da zu finden. Wir möchten ja auch in den gemischten Ausschuss, gemeinsamen Ausschuss, neuen Ausschuss, einfach ja auch noch mal in uns gehen und noch mal zu schauen, wie könnten wir Vernetzungen schaffen zwischen Amtsbereich, zwischen Kirchenleitung, was machen die Gliedkirchen, um einfach mal zu eruieren, zu schauen, wie können wir da gut irgendwas initiieren, zu wuppen, Wuppizität, Authentizität dort zu ermöglichen und einfach mal zu starten und zu beginnen. Deswegen haben wir uns auch dazu bewusst gemacht: auf der Tagung werden wir jetzt nicht die ganzen Projekte durchdeklinieren, dafür haben wir vielleicht auch keine Zeit, wir haben Möglichkeiten, wie Henriette schon sagt, im Bildungsbereich, dort auch Möglichkeiten zu finden, und ich würde uns einfach den Mut zusprechen und zu sagen und irgendwie auch das Vertrauen in den Amtsbereich und den Ausschuss zu finden, und auch in dem Finanzausschuss sitzen ja ein paar Financer mit drin, dass sie nicht gleich ganz so locker das Geld in der Hosentasche haben, da auch irgendwie bewusst zu sein, dass wir da auch irgendwas mit starten können und vorangehen zu können. Deswegen starten und mutig sein.

Präsident Dr. Kannengießer:

Wir haben auf der Redeliste jetzt Herrn Howaldt, Herrn Streng und dann Herrn Schulze-Drude.

Howaldt:

Liebes Präsidium! Hohe Synode!

ich war ja auch in dem Themenausschuss dabei, das wurde ja auch schon gesagt. Ich will dem auch gar nicht viel hinzufügen. Was Kevin gesagt hat, das will ich voll unterstützen. Wir hatten die Frage natürlich dort, lieber Leitender Bischof, lieber Ralf, wir haben natürlich überlegt: Können wir genau das machen? Können wir schon mal drei schöne Beispiele bringen? Und haben schnell gemerkt, dass wir das natürlich könnten, aber sehr schnell in unseren eigenen Arbeitsfeldern vorhanden sind und arbeiten und gestalten und die Idee für diese 100.000 Euro, die man natürlich auch strecken kann, das ist ja ein Budget, das muss auch nicht unterjährig sofort alles ausgegeben werden oder so, das kann man auch mal über zwei, drei Jahre denken, soll eben nicht mehr vom Gleichen sein, ja. Wir wollen nicht mehr vom Gleichen. Wir haben tolle Handlungsfelder, wir haben einen tollen Amtsbereich, die ja, das ist ja deren Thema, dafür sind sie verantwortlich. Und dafür ist das Geld, ehrlich gesagt, nicht, aber für Ideen, die aus diesen Bereichen kommen, die dann in diesem Ausschuss verhandelt werden und beschlossen werden, oder wie man das am Ende noch mal absichert über welchen, also müssen wir noch mal klären, wie das dann juristisch ist mit dem Mandat, wer macht am Ende den Haken wirklich dran. Das ist die Idee, und genau deshalb haben wir gesagt, das machen wir deshalb lieber nicht, weil dann würden wir mit heißer Nadel gestrickte zwei, drei Projekte jetzt hier vorstellen, und das wollten wir eben gerade nicht machen, sondern mit, ich nehme noch mal den Begriff der, nicht der melancholischen jetzt, aber der Gelassenheit, diese Sache gut vorbereiten, gut diskutieren. Wir merken ja, dass wir ein Kommunikations-, na, Problem will ich das gar nicht nennen, aber dass wir als lutherische Kirchen wirklich vorkommen wollen. Es ist ja auch kein Geheimnis, dass nicht jeder Kirchenvorstand oder Kirchengemeinderat überhaupt versteht, was die VELKD ist und so. Und da kann man einfach, da haben wir viel Luft nach oben und da sind wir eigentlich sehr hoffnungsfroh und haben viel Vertrauen, dass auch aus unseren Handlungsfeldern, Arbeitsfeldern da ordentlich was entsteht dann. – Vielen Dank!

Präsident Dr. Kannengießer:

Danke, Herr Howaldt! Herr Streng bitte.

Streng:

Ja, Herr Präsident! Hohe Synode!

Wenn ihr mal bedenkt, mit welchem Abstraktionsgrad wir bei der lutherischen Identität aus Graz und von dem Herrn Professor gestartet sind und wie wir auf dieser Synode am zweiten, dritten Tag ins Konkrete kommen, was Henriette Greulich und Kevin Sachse vorgeschlagen haben, und Frank Howaldt bedenken, dass man nicht jetzt drei Sachen aus dem Hut zaubert, sondern sagt, das ist der Rahmen, ausgeben müssen wir nicht alles und das entwickeln wir, das, finde ich, ist ein sehr gutes Zeichen der Generalsynode. Und Elke Sievers ist nicht aufgestanden und hat heiß protestiert, Herr Schnell ist nicht für den Haushalts- und Finanzausschuss aufge-

standen und hat gesagt, auf keinen Fall, sondern der Leitende Bischof hat mit Recht gefragt: Sagt doch mal, wo es hingehen soll? Und das wird der Gemischte Ausschuss machen. Und deshalb finde ich, sollten wir dem zustimmen, was vorgeschlagen wird.

Klopfen

Präsident Dr. Kannengießer:

Herr Schulze-Drude bitte.

Schulze-Drude:

Mir leuchten beide Argumente ein. Ich verstehe auch, dass man nicht hier aus dem Zislaweng mal eben irgendwelche tollen Sachen zaubern kann. Ich verstehe aber auch, dass 100.000 Euro viel Geld sind. Von daher gucke ich, wo gibt es denn hier noch eine Möglichkeit, was anderes zu beschließen, und würde unter 3. den Vorschlag machen, und dafür sind wir ja da, die Kirchenleitung kann dafür bis zu 100.000 Euro zur Verfügung stellen. Dann ist das noch mal da an der Stelle abgesichert und die Kirchenleitung ist ja im Grunde genommen auch das Gremium, was die Synode unterjährig vertritt.

Präsident Dr. Kannengießer:

Noch mal die Möglichkeit zu reagieren. Bitte, Herr Sachse.

Sachse:

Lieber Henning, ich finde es natürlich noch mal einen interessanten Vorschlag. Über die Finanzen zu entscheiden, finde ich, ist schon noch mal eine Hoheit der Synode, Klammer zu, und kann das natürlich auch irgendwie billigen. In Kombination kann man natürlich, und da sind wir ja auch im Austausch mit der Kirchenleitung und auch mit dem Amtsbereich. Also, ich hätte da weniger Angst, dass wir vor euch stehen und sagen, wir haben das jetzt verbrannt, das Geld, jetzt ist es weg und es ist nichts draus geworden. Und wenn, dann würde ich auch immer das noch mal verteidigen und Mut zusprechen, dass wir auch scheitern dürfen mit Geld und Möglichkeiten und Projekten. Also deshalb noch mal der Anfang der Rede: Etwas mutig sein und was auszuprobieren ist nicht das Schlechteste und würde uns manchmal auch gut zu Gesicht stehen.

Präsident Dr. Kannengießer:

So, noch eine Wortmeldung. Theresa Lange bitte.

Frau Lange:

Sehr geehrter Herr Präsident! Hohe Synode!

Ich finde, der Ausschuss ist sehr breit aufgestellt, und ich denke, wir können dort auch Vertrauen reinstecken, dass die unterschiedlichen Menschen, die daran beteiligt sind, sehr verantwortlich mit dem umgehen, was ihnen aufgetragen wird. Und wenn ich es richtig verstanden habe, kann man auch gern zu dem Ausschuss noch dazukommen. Also auch die Menschen, die dort stehen, das ist nicht fest gesetzt. Also wenn jemand gern daran noch mitarbeiten möchte, kann er sich dem gern anschließen. Vielleicht das nur als kleiner Punkt noch.

Präsident Dr. Kannengießer:

Vielen Dank! Herr Schnell.

Schnell:

Liebe Konsynodale!

Wir hatten im Finanzausschuss eine sehr ausführliche Beratung zu diesem Thema. Wir haben uns gefragt: Kann man das so vorschlagen oder sollte man das nicht? Wir waren der Meinung, dass jeder Ausschuss dieser VELKD-Synode auch das Recht hat, sich inhaltlich und thematisch einzubringen. Und nachdem im Jahr 2022 sehr gut gewirtschaftet wurde, waren wir im Finanzausschuss der Auffassung, dass wir uns einen Rahmen bis zu 100.000 Euro vorstellen können. Ob dieses Geld tatsächlich ausgegeben wird, das wird sich zeigen. Entscheidend wird sein, ob es wirklich gute Ideen dafür gibt. Und wenn das nicht der Fall sein sollte, dann wird kein Geld ausgegeben. Es obliegt der Synode bzw. ihren Organen, darüber zu befinden, ob die eingereichten Projekte und Kommunikationsideen förderwürdig sind.

Präsident Dr. Kannengießer:

Vielen Dank, Herr Schnell.

Wir müssen uns jetzt darüber verständigen, wie wir weiter vorgehen wollen, denn es gibt ja verschiedene Vorschläge, die im Raum sind. Wahrscheinlich müssten wir –, also ich habe schon verstanden, es soll nicht mehr gemischter Ausschuss heißen und das soll also sprachlich angepasst werden. Wir müssten das Eine noch prüfen, was soll am Ende sein? Der Bericht gegenüber der Generalsynode, soll das erfolgen? Und wenn ja, durch wen? Weil das müssen wir ja sagen, bisher gibt es diesen Ausschuss noch nicht, ob man da vielleicht sagt, der Finanzausschuss berichtet. Könnte man ja machen, den gibt es wenigstens. Oder was machen wir, wenn wir sagen, es soll ein Ausschuss gebildet werden, der muss ja genau genommen Mitglieder haben. Da müssten wir sagen, wer soll Mitglied sein und zum Beispiel wer soll auch darin entscheiden können. Denn Beteiligung Kirchenleitung hört sich ja so an, als ob die da dabei sind, aber nicht diejenigen sind, die entscheiden können. Wäre ja vielleicht auch eine Vermischung von verschiedenen Zuständigkeiten. Also da müssten wir vielleicht uns noch kurz Gedanken machen. Und wenn wir das hier heute nicht genau kriegen, dann müssten wir sagen, wer soll es bestimmen. Soll es gegebenenfalls das Präsidium bestimmen, das sagt – weil Ausschüsse wäre ja ein Thema fürs Präsidium vielleicht – wie die Besetzung aussehen sollte. Wäre eine Möglichkeit.

Sachse:

Wir können das abkürzen, lieber Herr Kannengießer. Und zwar in OpenSlides und dem Antrag stehen eigentlich schon die Namen drin, die in den gemischten, sorry, nicht gemischter Ausschuss, sondern in den Ausschuss entsendet werden sollen. Es steht auch drin, aus welchen Abteilungen oder aus welchen Bereichen. Es werden auch Mitglieder der Kirchenleitung drin sein. Und wir hatten auch gesagt, den Vorschlag von Henning Schulze-Drude mit aufzunehmen in den Punkt 3., dass wir sagen, der Themenausschuss wird zur nächsten Synode einen Bericht, schriftlichen Bericht mit vorlegen, was wir gemacht haben, welche Projekte wir unterstützen werden, was draus geworden ist. Das kann natürlich schon der Themenausschuss mit in seiner Tätigkeit machen und zur nächsten Generalsynode Ihnen, liebe Konsynodale, als Bericht vorlegen.

Präsident Dr. Kannengießer:

Ja, vielen Dank für die Ideen. Jetzt vielleicht Professor Germann noch mal zu den rechtlichen Möglichkeiten.

Prof. Dr. Germann:

Ja, ich komme noch mal auf die Frage zurück, wer denn eigentlich die Verantwortung für die Verwendung des Geldes hat. Der Beschlussvorschlag ist da sehr weise, weil er die Aufgaben des Ausschusses dahin beschreibt, Projekte zu initiieren, Ideen entgegenzunehmen und zu verarbeiten; er sagt aber nicht, dass der Ausschuss dann aus eigener Machtvollkommenheit diese 100.000 Euro auch bewilligen kann. Sondern das läuft dann in den üblichen, vorgesehenen Kompetenzen. Das heißt also, dass die Organe der VELKD, die auch sonst berechtigt sind, den Haushalt zu bewirtschaften, die Finanzverantwortung dafür haben und so darüber entscheiden können, also die Kirchenleitung etwa, wie es ihren Aufgaben entspricht. Dadurch ist der Ausschuss also nicht sozusagen eine Nebenkirchenleitung oder so etwas, sondern wirklich ein Ideengeber, er soll Ideen sammeln, Ideen besprechen, vorbereiten und ausgabefähig machen. Deshalb, denke ich, ist der Beschlussvorschlag da ganz gut. Damit ist also auch das, was eben hier angedeutet worden ist, eben nicht der Fall: dass also die Generalsynode etwa über Projektanträge und ihre Bewilligung zu entscheiden hätte. Das fände ich auch nicht besonders funktionsgerecht. Die normal dafür zuständigen Organe sind dann also auch dafür zuständig.

Präsident Dr. Kannengießer:

Vielen Dank! Herr Greve, das ist wieder zurückgezogen? – Gut, okay. Vielen Dank.

Sachse:

Wir würden die Anmerkung mitnehmen und dann vielleicht noch mal einen Vorschlag ...

Präsident Dr. Kannengießer:

Gut, also machen wir sozusagen eine kleine – einmal kurz zurückstellen.

Sachse: Einen Cut.

Kurze Überarbeitungsphase und dann setzen wir fort an der Stelle. – Danke schön!

Okay. Jetzt hätten wir als Nächstes, das war ja **8f, Drucksache Nr. 8g**. Dieser Vorschlag eingebracht von Schwester Nicole als Vorsitzende des Ökumene- und Catholica-Ausschusses. Bitte schön Schwester Nicole.

Sr. Prof. Dr. Grochowina:

Ja, herzlichen Dank. Es ist keine Überraschung, dass auch für den Ausschuss Catholica und Ökumene der Thementag, der Themenimpuls eine wichtige und inspirierende Anregung gewesen ist und er hat uns gebracht, über eine Facette nachzudenken, die hier in diesem Kontext noch nicht adressiert worden ist, nämlich über die sogenannte „innerevangelische Ökumene“. Die Frage nach lutherischer Identität oder, um die Spur von vorhin aufzugreifen, nach dem Luthertum in all seinen Facetten, ist eine Frage, die in den Gemeinden virulent ist. Wir haben es auch in der Umfrage des Lutherischen Weltbundes gesehen: Wenn der Befund ist: Ich kann erklären, was lutherisch ist, aber das ist unabhängig von den Bekenntnisschriften, sondern es entspricht ggf. auch einer persönlichen Gestimmtheit, und wir haben es gesehen an unseren Diskussionen hier den Tag über, dann stellt sich schon die Frage: Bilden wir damit etwas ab, was in den Gemeinden Gang und Gäbe ist, nämlich auf der einen Seite die Fähigkeit oder die selbst zugeschriebene Fähigkeit, es erklären zu können, auf der anderen Seite aber möglicherweise die Grenze dieser Erklärungsmacht. Vor diesem Hintergrund haben wir uns gefragt, was uns dann doch innerevangelisch zusammenbringt und was auch in Krakow dieses Familiengefühl, so wurde es dann beschrieben, in Teilen ausgelöst hat und diese Form von Gemeinschaftlichkeit deutlich zum Ausdruck gebracht hat. Deswegen haben wir einen Beschlussvorschlag unter der Überschrift, die leider verlorengegangen ist: „We are family – Perspektive innerevangelischer Ökumene“. Und die Idee dahinter ist, die Gemeinden in den Blick zu nehmen und deswegen darauf zu schauen, wie Gemeinden ermächtigt, sprach- und handlungsfähig in der innerevangelischen Ökumene gemacht werden können. Dazu möge die VELKD-Generalsynode beschließen, dass der Amtsbereich, also das tangiert nicht die innovativen Projekte, die dann auch noch kommen werden, dass der Amtsbereich eine Landkarte der innerevangelischen Ökumene erstellen möge, die in angemessener Weise den Gemeinden auch zur Verfügung gestellt werden kann. Dies umfasst nicht nur Gemeinschaften, Kirchen und Gruppen, sondern eben auch so etwas wie eine Zusammenschau der Lehrgespräche und Gesprächsformate und das Ziel, und das ist Punkt 2), ist, tatsächlich mit dieser Zusammenschau Material, Arbeitsmaterialien für die Gemeinden bereitzustellen, die die Diversität des Luthertums würdigen und deutlich machen, dass hier tatsächlich eine hohe Möglichkeit besteht, miteinander ins Gespräch zu kommen. Wie gesagt, vor dem Hintergrund der Erfahrung der Vollversammlung in Krakow, aber auch vor dem Hintergrund der Gemeinden und den Bedarf in den Gemeinden denken wir, und das ist die große Perspektive, dass eine doch hoffentlich fröhliche Minderheitenkirche, die wir dereinst sein werden, dass diese fröhliche Minderheitenkirche untereinander auch gut im Gespräch ist. Und das ist das eigentliche Ziel, denn dass ist die seriöse, die ernsthafte Überschrift dazu, festzustellen: wenn wir schon am Ende die nicht mehr ganz so vielen sind, die wir sein werden, ist es mehr als sinnvoll, voneinander zu wissen und in der Lage zu sein, miteinander im Gespräch zu sein. Hier herrscht Handlungsbedarf mit Blick auf Ethik, Frömmigkeitspraktiken, Ekklesiologie – you name it – diese unterschiedlichen Themen. Deswegen: da würden wir gern den Amtsbereich einspannen. – Herzlichen Dank!

Vereinzelter Beifall

Präsident Dr. Kannengießer:

Vielen Dank, Schwester Grochowina! Dann haben wir die Möglichkeit dazu zur Aussprache. Gibt es Wortmeldungen? – Keine Wortmeldung. Das würde uns ermöglichen, jetzt hier darüber schon abzustimmen. Dann würde ich diejenigen, die dem Beschlussvorschlag, wie er in Open-Slides ist und eben noch mal von Schwester Grochowina vorgetragen wurde, zustimmen möchten, die bitte ich alle um Handzeichen. Das ist mit ganz großer Mehrheit so beschlossen. Vielen Dank. Dann ist dieser Tagesordnungspunkt vollständig erledigt.

Wir kommen zum nächsten Tagesordnungspunkt, bevor wir dann wieder zurückgehen auf die anderen, die wir zurückgestellt haben, **8i**. Das ist jetzt vom Gottesdienstausschuss erarbeitet worden und wird dann eingebracht von der Vorsitzenden Frau Kasper. Bitte sehr.

Frau Kasper:

„Mit Blick auf das Handlungsfeld Gottesdienst und Liturgie möchte die Generalsynode die Aufmerksamkeit für die Rolle der Kirchenmusik und das partizipative Musizieren im Verkündigungsdienst stärken: Luthers theologische Formel vom ‚Singen und Sagen‘, sein didaktischer Ansatz, Glaubensinhalte durch das gemeinsame Singen zu verinnerlichen, und die konkreten reformatorischen kirchenmusikalischen Wurzeln und Traditionen sollen als identitätsstiftende Merkmale auch die zukunftsbezogenen Diskurse und Aktivitäten prägen.

Vieles davon findet die Generalsynode im Rahmen der Erarbeitung des neuen evangelischen Gesangbuchs und in den Veranstaltungen zum Jubiläumsjahr 500 Jahre Gesangbuch im Jahr 2024 bereits als Gegenstände aktuellen kirchlichen Handelns.

Um die internationale Komponente näher in den Blick zu nehmen, regt die Generalsynode an, im Dialog mit den lutherischen Kirchen Skandinaviens – z. B. in Form einer Liturgiewerkstatt – neue Modelle zeitgenössischer liturgischer Gesänge für den Gottesdienst im deutschsprachigen Raum zu erproben und den Kirchengemeinden zur Verfügung zu stellen. Eine mögliche Einbeziehung in den Gesangbuch-Prozess soll geprüft werden.

Zusätzlich bittet die Generalsynode die Kirchenleitung der VELKD, eine Publikation in Auftrag zu geben, die in einfacher Sprache leicht verständlich die Grundstruktur des Gottesdienstes erklärt. Zielgruppe sollen Gottesdienstbesucher:innen jeden Alters sein. Sofern es bereits entsprechende Materialien gibt, soll geprüft werden, inwiefern eine Neugestaltung bzw. andere mediale Gestalt angestrebt werden kann.“

Präsident Dr. Kannengießer:

Vielen Dank, Frau Kasper. Gibt es Wortmeldungen dazu? Herr Greve? Ah nein, erst mal ist Herr Howaldt dran, dann Herr Greve.

Howaldt:

Frau Kasper, nichts gegen Skandinavien, aber nach der Andacht heute Morgen frage ich mich natürlich, warum wir nicht einfach sagen „mit den lutherischen Partnerkirchen“. Wer das dann

genau ist, ist dann noch ein Akt der freiheitlichen Gestaltung. Aber vielleicht gibt es auch gute Gründe, das so zu fokussieren.

Präsident Dr. Kannengießer:

Vielen Dank! Dann Herr Greve.

Dr. Greve:

Kommt nichts mehr? Doch jetzt ist was da. Ich habe lediglich eine Wortanregung für den letzten Absatz. Wenn ich anfangs mit, dass die Kirchenleitung gebeten wird, dann sollte es am Ende nicht „soll“ heißen, sondern „möge“.

Präsident Dr. Kannengießer:

Danke für diesen Hinweis. Können wir gleich sehen, ob das übernommen werden kann. Dann eine Frage vielleicht auch an Herrn Schnell. Ich weiß nicht genau, wenn da steht, es soll eine Publikation in Auftrag gegeben werden, müsste es ja irgendwie auch Mittel dafür geben. Im Zweifel – müssen wir da an irgendetwas denken, Beteiligung Finanzausschuss oder irgend etwas Ähnliches? Frage. Oder auch anders gefragt an den Amtsbereich: Oder sind da irgendwelche Mittel ohnehin, die man ggf. dafür einsetzen könnte?

Bemerkung im Hintergrund und Heiterkeit

Das wiederhole ich jetzt nicht laut.

Weitere Bemerkung im Hintergrund

Okay.

Frau Kasper:

Soll ich noch auf die anderen Punkte ...?

Präsident Dr. Kannengießer:

Die anderen Punkte könnten Sie vielleicht noch kurz beantworten. Gerne Frau Kasper.

Frau Kasper:

Dieses „möge“ fände ich ganz folgerichtig. Also, würde ich jetzt sagen – das ist ja folgerichtig. Also: „möge“ sollte eingefügt werden. Und zu Skandinavien: Es war in unserer Runde einfach der Gedanke: Wir möchten gern diesen weltweiten Kontext mit aufnehmen. Also das lutherische Singen, das Singen zieht sich ja, das ist ja wirklich so eine lutherische Identität, und wir wollten da einfach eine Materialsammlung anregen. Und es ist aber so, dass im

Gesangbuchprozess alles schon so weit in den Blick genommen ist, dass – wir haben erst überlegt, es sollten Lieder gesammelt werden. Das ist ja alles im Gesangbuchprozess inbegriffen. Und jetzt so eine kleine interne Information: Es ist bereits abgeschlossen im Gesangbuchprozess. Jetzt neue Lieder aufzunehmen – also man kann da nichts mehr einreichen. Deswegen haben wir davon Abstand genommen. Aber im liturgischen Bereich gibt es noch die Möglichkeit, in den neuen Gesangbuchprozess einzusteigen. Deswegen haben wir uns auf jeden Fall auf liturgische Gesänge konzentriert, weil die dann auch noch mal in den Prozess mit aufgenommen werden können. Und Skandinavien ist von dem her interessant, weil da das Chorsingen, das mehrstimmige Singen sehr interessant ist. Deswegen haben wir Skandinavien in den Blick genommen. Aber wenn wir es einfach ergänzen: „im Dialog mit den lutherischen Kirchen Skandinaviens und ggf. anderen Partnerkirchen“? Können wir das so machen? Weil dann müssen wir jetzt nicht noch mal so eine Runde drehen. Aber ich sehe ein Nicken. Wenn wir diese zwei kleinen Änderungen – jetzt davon ausgehen, die sind drin und dann könnten wir doch vielleicht abstimmen.

Präsident Dr. Kannengießer:

Herr Sachse hat noch das Wort. Wenn Sie einen kleinen Moment noch bleiben?

Sachse:

Liebe Synode! Liebe Ingrid!

Eine Frage: Publikationen – was versteht man darunter? Ist das nur Print oder versuchen wir da auch innovativ digital für Jüngere was zu machen?

Frau Kasper:

Der Gedanke war der – also es ging uns auch so um die Sprachfähigkeit, dass wir doch manchmal in unserer kirchlichen Sprache schwer verstanden werden. Deswegen haben wir gedacht: Mensch, es wäre schön, wenn es etwas gäbe, wo ich das in einfacher Sprache noch mal erklären kann, was man das auch im Konfirmandenunterricht nutzen kann. Deswegen haben wir das so in der Sammlung. Sofern es bereits entsprechende Materialien gibt, sollen die irgendwie gesammelt werden, zur Verfügung gestellt werden. So etwas gibt es ja bereits. Und dann war genau der Gedanke, den du jetzt ansprichst: Müssen wir das nicht einfach, gerade wenn wir das für junge Generationen nutzen, in andere mediale Gestalt bringen? Das war wirklich genau der Gedanke. Also, nicht jetzt noch einmal etwas zu entwickeln, sondern zu gucken Was ist da? Und können wir das einfach anders aufbereiten? Das war der Hintergrund.

Präsident Dr. Kannengießer:

Frau Sievers!

Frau Sievers:

Hohe Synode!

Es kam eben die Frage nach einer Finanzierbarkeit auf. Wenn ich das richtig einschätze, wäre doch das vielleicht schon ein erstes Projekt, was in der insgesamt zur Verfügung stehenden Summe von 100.000 Euro abgedeckt wäre.

Präsident Dr. Kannengießer:

Ja, vielen Dank für diesen Hinweis! Dann Herr Richter!

Dr. Richter:

Ich will nur kurz anmerken, dass ich mich jetzt in den Abschnitten 2 und 3 – da muss ich mich ganz auf Sie verlassen, Frau Kasper, denn hier ist ja die Rede davon, dass die Generalsynode die Erarbeitung des neuen Gesangbuches würdigt und die Veranstaltungen zum Jubiläumsjahr 500 Jahre würdigt. Da muss ich sagen als einer, der selbst lange Jahre in den verschiedensten Gremien war, also alles, was im Bereich der VELKD liturgisch lief, das ist klar geordnet. Das läuft über den liturgischen Ausschuss, der das erarbeitet, kommt dann in die Synode, wird dann vom Gottesdienst-Ausschuss noch mal bearbeitet, das ius liturgicum ist klar. Gesangbuchprozess ist EKD. Und die EKD-Dinge waren für mich immer etwas undurchsichtig: Wie läuft das? Wer ist zuständig usw.? Und so weiß ich also gar nichts, muss ich sagen, obwohl ich liturgisch interessierter Mensch und Mitglied im Gottesdienst-Ausschuss dieser Synode bin, gar nichts über diesen Prozess, und erst recht ging dieses 500jährige Jubiläum an mir vorbei, was ich ein bisschen irritierend finde. Dass die Menschen aus dem Gottesdienst-Ausschuss der Synode nicht zu Veranstaltungen eingeladen werden, will ich nur als Problemanzeige machen. Ich würde mich auf diese Abschnitten ganz auf Sie verlassen, Frau Kasper. Sie sind am meisten involviert, haben berichtet im Gottesdienst-Ausschuss. Das waren für mich neue und Erstinformationen zu dieser ganzen Thematik.

Frau Kasper:

Darf ich gleich dazu?

Präsident Dr. Kannengießer:

Gerne, Frau Kasper, bitte!

Frau Kasper:

Ja, das war wieder genau derselbe Gedanke, dass wir gesagt haben: Mensch, wir müssen uns doch eigentlich auf unsere Wurzeln besinnen, vor allem im Gesangbuchbereich, und dann war es so: Es ist der laufende Prozess jetzt eben da und da können wir als VELKD jetzt gar nichts mehr beitragen, weil die Liedersammlung ist abgeschlossen. Und ich kann das sehr gern noch machen, dass ich – es freut mich sehr, deshalb habe ich es auch hier reingeschrieben – dass wir wirklich als VELKD das wahrnehmen, dass nächstes Jahr 500 Jahre Gesangbuch gefeiert wird, da ganz viele Veranstaltungen – ich weiß jetzt die Internet-Seite nicht auswendig – schon gesammelt wurden, die wirklich für uns als VELKD sehr interessant sind, weil wir da auf die

allerersten Gesangbücher zurückschauen und ganz viele kreative Veranstaltungen da sind. Deswegen war der Gedanke: Daher müssen wir da nicht noch mal was erfinden.

Präsident Dr. Kannengießer:

Gut. Vielen Dank soweit! Wir haben jetzt keine weiteren Wortmeldungen, müssen nur einmal uns noch darüber verständigen, über welche Texte wir abstimmen wollen. Also, wir würden über den Text abstimmen, der so steht in OpenSlides mit folgenden Modifikationen: Im Absatz drei soll es heißen: „... im Dialog mit den lutherischen Kirchen Skandinaviens und ggf. anderen lutherischen Partnerkirchen ...“ Dann soll es heißen im Absatz vier am Ende: „... möge geprüft werden.“ Und jetzt bleibt noch die Frage der Einbeziehung des Finanzausschusses, wie es Herr Schnell angeregt hatte, wo wir das unterbringen. Wahrscheinlich sinnvollerweise im ersten Satz des letzten Absatzes: „Zusätzlich bittet die Generalsynode die Kirchenleitung der VELKD, unter Beteiligung des Finanzausschusses“ – Wäre das schon ausreichend, Herr Schnell, aus Ihrer Sicht? –

Zustimmung wird signalisiert

„eine Publikation in Auftrag zu geben,“ und so weiter. Wäre das auch in Ihrem Sinne, Frau Kasper?

Frau Kasper:

Ja, wunderbar!

Präsident Dr. Kannengießer:

Gut, haben wir uns verständigt. Über diesen Text würden wir jetzt abstimmen. Wer dem so zustimmen würde, die bitte ich um das Handzeichen. – Das ist mit ganz großer Mehrheit so beschlossen. Vielen Dank! Und im Protokoll ist auch klar, welcher Text es ist. – Vielen Dank, Frau Kasper! Dann können Sie jetzt Ihr Handy abholen gehen.

Jetzt kommen wir zurück auf das, was wir zurückgestellt haben. Also, das Erste war **Beschluss Nr. 6**, glaube ich, Tagesordnungspunkt 6. Da gehen wir jetzt einmal zurück, und wenn ich die Nachricht aus der Technik richtig verstehe, haben wir da eine neue Fassung, und die ist auch schon in OpenSlides zu sehen. Gehen wir da mal hin, also wir gehen wieder zu 6 zurück, und da ist ein überarbeiteter Entwurf drin. Der alte, weil er der beste war, weil man das nach Überarbeitung für richtig befunden hat, ja? Wer erklärt uns kurz, wie es zu dem Text gekommen ist? Geht doch noch nicht mit dem Handy, tut mir leid.

Frau Kasper:

Also der Text ist zustande gekommen mit allen, ich habe mit allen ein Vier-Augen-Gespräch geführt, unter anderem ein Telefonat mit Dr. Goldenstein, wo ich auch einfach von dieser Stelle aus ganz herzlichen Dank sagen möchte, dass er uns selbst krank begleitet hat, das ist wirklich nicht selbstverständlich, und gute Besserung. Und den neuen Text, denke ich, finden Sie schon und im dritten Absatz haben wir eben geändert. Also wir haben den dritten Absatz geändert. Ich kann das ja vorlesen. „Sie appelliert an die Nutzer:innen des Portals aus den Gliedkirchen

der VELKD, die in den Grundformen festgehaltenen Strukturen und Gestaltungselemente in der durch die Gottesdienstordnung eröffneten Freiheit auch im digitalen Format verantwortlich unter Berücksichtigung der regionalen und lokalen Traditionen zu nutzen.“ Das ist im Prinzip eine andere Gewichtung und Schärfung, würde ich sagen, des ursprünglichen Textes. Und dann haben wir noch etwas getan und haben im vierten Abschnitt die Prädikant:innen und Lektor:innen mit aufgenommen in den Prüfantrag. Sonst ist alles geblieben. – Ah, der ist bei Ihnen nicht zu sehen?

Präsident Dr. Kannengießer:

Entschuldigung kurz. Ich habe ihn auch gerade gesucht. Er ist zu finden, er ist unter Dokumente, und da gibt es den Entwurf DS **6a** vom 13.11., heute 12:21 Uhr, da ist der drin. Der hat genau das, was eben Frau Kasper schon vorgetragen hat.

Frau Kasper:

Also, wie gesagt, der dritte Absatz, da ändert sich einfach das Ende, und wir haben die Prädikant:innen und Lektor:innen im vierten Absatz aufgenommen.

Präsident Dr. Kannengießer:

Haben es jetzt alle gefunden, die es suchen? Nein. Also noch einmal zurück. Genau. Sie gehen unter Dokumente, Beschlüsse und Entschlüsse, und in dem Ordner dann, bei mir ist es das zweite Dokument von oben. Ich weiß aber nicht, man kann, glaube ich, die Sortierung da selbst bestimmen, da bin ich nicht sicher. Jedenfalls heißt er „6a Entwurf 2“, und das müsste er sein. Gefunden? Gut, dann haben wir diesen Beschluss, über den wir jetzt abstimmen können. Wer möchte diesem Beschluss zustimmen? Die bitte ich um Handzeichen. – Mit ganz großer Mehrheit so beschlossen. Vielen Dank!

Frau Kasper: Ich danke auch.

Dann kommen wir zu dem nächsten zurückgestellten Punkt – zu **8e**. Auch der befindet sich an derselben Stelle, wo wir jetzt gerade sind, wer das gerade auf hat. Es gibt den „Entwurf 2 zu 8e“, den kann man aufrufen. So, das ist die Geschichte mit dem Ausschuss aus der Mitte der Synode. Der konsolidierte Text ist aus Beratungen hervorgegangen, die Sie am Rande geführt haben, Frau Greulich, Herr Sachse?

Frau Greulich:

Genau. Dem können Sie entnehmen, dass wir die Änderungsvorschläge von Herrn Schulze-Drude eingearbeitet haben in die bereits vorhandenen ersten drei Punkte und Punkt 4 und 5 zugefügt haben. Der vierte Punkt umfasst dann: „Der Ausschuss berichtet der Generalsynode über die Projekte und die Ergebnisse auf ihrer nächsten Tagung.“ Genau. Und dann der letzte Punkt: „In den Ausschuss werden berufen:“, und da sehen Sie eine Auflistung, wo meines Wissens nach auch die, die da drin sind, schon alle gefragt wurden. Aber darum geht es natürlich: Wer jetzt nicht rein will, der möge sich bitte melden, und wer rein will bitte auch, damit wir das dann noch ändern können. Das war jetzt während der Sitzung nicht möglich.

Präsident Dr. Kannengießer:

Haben alle schon ihren Namen da gesehen oder sehen das alle vor sich? Also, das können wir ja jetzt schon klären, ob da jemand eventuell nicht rein möchte. Dann könnte sie oder er das ja jetzt schon sagen.

Frau Axt-Piscalar, einverstanden, in diesem Ausschuss mitzuarbeiten? Nicht jeder sieht diese Begeisterung gleich. Sie überlegt noch. Herr Boie?

Boie: Ich sitze gerade hinten noch an einem anderen Text dran. Ja, ich bin ...

Sie würden gerne. Frau Greulich, nehme ich an, wenn Sie sich selbst daraufgesetzt haben? Frau Grochowina? – Deal! Frau Hildner?

Frau Hildner: Ja.

Warum sitzen Sie denn da drüben? Das bringt ja alles durcheinander. Jetzt weiß ich es mal, wo Sie sitzen, und dann stimmt es doch wieder nicht. So, Herr Howaldt?

Howaldt: Ja.

Danke. Theresa, du auch ja? – Frau Loch?

Frau Loch: Ja.

Herr Sachse? Frau Spengler? Wäre sinnvoll. Nicht zu lange zögern, sonst schließt sich das Fenster. Frau Axt-Piscalar, konnten Sie sich schon durchringen? Jetzt wo Sie auch wissen, worum es überhaupt geht, sagen Sie ja? – Okay. Das ist ein klares Wort.

So, gibt es noch weitere Interessierte, die da gerne würden, aber noch nicht draufstehen? – Gut. Dann ist gut. – Ach so, Norbert, ja okay. Ja, gerne. Ergänzen wir an dieser Stelle, Dr. Roth. Gut. Damit haben wir es jetzt. Wissen wir also jetzt, diese Namen sind benannt und diese.

Ach so, nein, Frau Spengler war das jetzt? – Sie haben nicht genug Nein gesagt.

Damit stimmen wir jetzt darüber ab über diesen Antrag. Wer dem jetzt zustimmen möchte, die bitte ich ums Handzeichen. – Mit ganz großer Mehrheit so beschlossen. Vielen Dank! Danke allen, die mitgewirkt haben, dass das jetzt am Ende noch einmal in dieser überarbeiteten Version beschlossen werden konnte.

So, jetzt müssen wir aber noch mal gucken bei den zurückgestellten Anträgen. – **8c** ist da, also der nächste an dieser Stelle, wo wir gucken, die überarbeiteten Anträge. 8c 2, genau, 32, das ist der umfangreiche. Und wer informiert uns kurz darüber, welche Änderungen oder welche Ideen in welcher Weise in Änderungen umgesetzt worden sind? Welchen Teil betrifft es denn überhaupt? Frau Axt-Piscalar? Ich weiß nicht genau. Greulich? Boie? Eigentlich können Sie ja als Dreierteam nach vorne kommen, dann können Sie ja selber sagen, was wo ist. Herr Boie, tut mir leid, dass ich Sie schon wieder da weghole von Ihren Arbeiten.

Würde es was nützen, wenn wir Ihnen den Text auf dem Tablet zur Verfügung stellen? Wäre das gut?

Frau Greulich: Also, ich habe den Text jetzt grad.

Frau Prof. Dr. Dr. h. c. Axt-Piscalar:

Die bereits verabredeten Änderungen müssen wir nicht noch mal aufrufen, die sind hier rot markiert. Und ich sehe hier, ja genau, Herr Klahr, wir haben in „die Vergebung“ umformuliert. Könnten sie mir das hier noch mal ...

Boie:

Also, erste Frage: Haben Sie den Text in OpenSlides schon gefunden? Gut.

Zurufe

Ja, okay, die werden ja erläutert. In Ordnung.

Frau Prof. Dr. Dr. h. c. Axt-Piscalar:

Wir haben aber noch die Bitte von Herrn Wulf aufgenommen in diesem ersten Abschnitt, wo es heißt: „Sie feiert in ihrem gottesdienstlichen Leben“; da haben wir eingefügt: „und insbesondere in den Formen der Kirchenmusik die Gnade Gottes“. Ich glaube, damit nehmen wir eine Anregung von Herrn Wulf auf und verknüpfen das auch mit den Verlautbarungen zur Kirchenmusik, die noch folgen.

Und dann haben wir noch eine Stelle. Wir waren ja gebeten, im Anschluss an das Votum von Herrn Schaede zu formulieren, und Herr Schaede hat an der Formulierung auch mitgetan. Das Ergebnis lautet wie folgt: Nachdem die Freiheitsthematik angesprochen ist, „Freiheit in und gegenüber der Welt“, der lutherischen Theologie und Glaubenserfahrung geht es dann weiter: „Auch Luthers Reflexion auf die Gefährdetheit menschlicher Freiheit und ihre Abgründe sowie seine im Horizont der Schrift reflektierte Erfahrung der Abwesenheit Gottes haben eine Erschließungskraft für den gegenwärtigen Menschen und seine Selbst- und Welterfahrung. Sie hat eine gegenüber anderen moderneaffinen Freiheitsverständnissen besondere Tiefendimension.“

Unruhe

Das ist ein bisschen bissig formuliert – „gegenüber anderen moderneaffinen Freiheitsverständnissen“ – und rekurriert natürlich auf den Anspruch von Herrn Barth.

Boie:

Also bitte denken Sie das, denken Sie sich „moderneaffin“ bitte richtig geschrieben und nicht so, wie es in unserer Fassung ist. Da ist mindestens ein „r“ an einer ganz schlimmen Stelle zu viel.

Heiterkeit

Bitte, bevor irgendjemand die Anmerkung von Ihnen macht, mache ich das lieber kurz.

Heiterkeit

Frau Prof. Dr. Dr. h. c. Axt-Piscalar:

Und in der letzten Zeile ist eingefügt „und alle Christenmenschen“.

Frau Greulich:

Dann würde ich auf die Veränderungen im Bildungsabschnitt hinweisen. Da wurde im zweiten Unterpunkt nur hinzugefügt der Punkt des Liturgiewissenschaftlichen Instituts der VELKD in Leipzig.

Boie:

Zum dritten Teil gibt es nur eine ganz, ganz feine Änderung im ersten Teil. Da ist von „ist sensibel mit Sprache“ sozusagen gewechselt worden zu „geht sensibel mit Sprache um“. Das ist einfach ein bisschen schöner auch sprachlich dann gefasst. Und der Relativsatz, der eingefordert worden ist, lautet jetzt in Gänze: „Kirchliche Kommunikation soll viele ‚Beheimatungserfahrungen‘ ermöglichen, manchmal ist aber auch eine ‚Fremdheitserfahrung‘ bei denen produktiv, die sie wahrnehmen.“ Ich hoffe, das Anliegen ist damit berücksichtigt, und das waren, glaube ich, alle Ihre Wünsche an den Text, die jetzt mit aufgenommen worden sind.

Präsident Dr. Kannengießer:

Vielen Dank, dass Sie das geschafft haben, diese vielfältigen Anregungen da jetzt alle in den Text einzuarbeiten. Und damit, wenn ich keine weiteren Wortmeldungen sehe, könnten wir über den jetzt vorliegenden Text abstimmen. – Keine Wortmeldungen. Dann bitte ich alle diejenigen, die zustimmen möchten, ums Handzeichen. – Das ist mit ganz großer Mehrheit so beschlossen. Vielen Dank!

Klopfen

Und damit haben wir tatsächlich alle zurückgestellten und sonst vorliegenden Anträge bearbeitet. Zumindest auf unserer Liste sind alle abgehakt. Oder sieht jemand noch etwas als unerledigt an? – Nein. Gut. Dann können wir unsere Tagesordnung an dieser Stelle schließen, was die Beschlussfassungen angeht, und würden jetzt die Andacht halten wollen zum Abschluss der Tagung und danach gibt es dann noch den kleinen offiziellen Teil, also es endet nicht unmittelbar mit der Andacht. Deshalb bitte ich Sie, dann alle auch nach Abschluss der Andacht noch hierzubleiben. Und die Andacht hält uns Regionalbischof i. R. Dr. Klahr und Frau Kasper in der musikalischen Gestaltung.

(Andacht zum Abschluss siehe Seite 29)

Präsident Dr. Kannengießer:

Liebe Geschwister!

Wir kommen so langsam auf das Ende zu, und das ist natürlich noch mal Gelegenheit, kurz zurückzublicken. Zurückzublicken erst mal auf die Abschlussandacht, die du uns, lieber Detlef

Klahr, eben noch mal gehalten hast, und du hast es ja erwähnt, für dich ist es ein besonderes Mal. Du bist das letzte Mal jetzt auf der Generalsynode der VELKD. Du wirst ja noch die Tage bei der EKD-Synode dabei sein, aber wir möchten an dieser Stelle, weil du nun auch mitten in der Periode ausscheidest und lange Zeit dabei warst, dir besonders danken. Wir möchten dir danken für deine Mitarbeit, die du hier in die Generalsynode gebracht hast, deine besondere theologische Kompetenz, deine Fröhlichkeit, die du auch immer mitgebracht hast. Und ich weiß es, manchmal durfte ich ja in deiner Nähe sitzen, dass wo du bist, da ist gute Laune und meistens auch Schokolade. Und du hast eben durch deine ganz besondere Art hier sehr viel mit bewirkt und du hast in ganz vielen Beratungen durch deine theologische Kompetenz hier dafür gesorgt, dass die VELKD-Generalsynode ihre Arbeit so tun konnte, wie sie die getan hat. Und du hast das ja weiter auch noch in der EKD durch den Ausschussvorsitz dort im Theologieausschuss weitergetragen und da eben auch für uns als VELKD vieles bewirkt, dafür sind wir sehr dankbar. Und wir möchten dir nun, wo du dann ausscheidest aus der Generalsynode natürlich wünschen, dass du dies als eine schöne Phase siehst, auf die du mit Freude zurückblicken kannst und vielleicht nutzt du einen Livestream oder einen Besuch bei uns, um doch noch ein bisschen den Kontakt zur Generalsynode halten. An dieser Stelle ganz herzlichen Dank für alles das, was du investiert hast in die Generalsynode und in unser gutes Beisammensein hier. Vielen Dank dafür!

Beifall/Die Synode erhebt sich./Überreichung Blumenstrauß

Ja und so ähnlich, nämlich jetzt an dieser Stelle Danke sagen zu müssen, haben wir das noch ein zweites Mal zu tun, nämlich dir, liebe Lena Lothring, Danke sagen für deine Arbeit im Präsidium. Ich habe es schon angedeutet und wir haben ja auch schon die Neuwahl gehabt, du wirst aus persönlichen Gründen jetzt nicht mehr im Präsidium dabei sein können. Aber du warst während der Zeit, wo du dabei gewesen bist, für uns eine äußerst wertvolle Ergänzung. Wir haben auch sehr gerne mit dir hier zusammen oben gegessen. Sie von unten wissen das natürlich nicht so genau, wir sind oben ein, wie ich finde, sehr gutes Team und wir haben vieles in Vorbereitungen gemeinsam überlegt, wie kann es werden, wie können wir das gut gestalten, und da hast du auch ganz viel eingebracht und dafür ganz herzlichen Dank für die Zeit und das Engagement, das du gebracht hast, neben auch vielen anderen Aufgaben, die du ja in beruflicher Hinsicht und so weiter nebenher zu bewältigen hattest. Deshalb sind wir sehr dankbar für die Zeit, die du investieren konntest, und freuen uns natürlich gleichzeitig auf die Zusammenarbeit mit Ihnen, Frau Loch, dann in der Fortsetzung. Noch mal: Wir danken dir, Lena, sehr für das, was du für uns und für die Generalsynode der VELKD in der Mitarbeit im Präsidium gemacht hast, und wünschen dir, dass das auch für dich eine gute Erfahrung gewesen ist, auf die du gerne zurückblickst. Wir blicken jedenfalls sehr gerne zurück auf diese Zeit der Zusammenarbeit mit dir. Herzlichen Dank dafür!

Beifall/Überreichung Geschenk, Blumenstrauß

Ich blicke einmal noch kurz, weil eigentlich – wo ist Herr Denecke? – Herr Denecke, da hinten! Denn eine weitere Person ist unter uns, für die dieses Mal, die Generalsynode, die letzte Gelegenheit ist, dabei zu sein, im Amt. Dabei sein kann man ja sonst auch über Livestream oder persönlich hier als Besucher, aber natürlich im Amt. Herr Denecke, Sie haben in Ihrer Tätigkeit für das Deutsche Nationalkomitee, Lutherischer Weltbund die Sitzungen der Generalsynode begleitet und in verschiedenster Weise heute Morgen noch mal, wie schön das das möglich war, auch unterstützt. Wir wissen, dass die Zusammenarbeit mit dem DNK für die VELKD ein wichtiger Arbeitsschwerpunkt ist, und wir sind sehr dankbar für die Arbeit, die Sie an dieser Schnittstelle geleistet haben, und haben Ihre Unterstützung hier immer als sehr wertvoll erlebt. Insbesondere auch im Kontakt zu den ökumenischen Gästen, was ja immer auch eine Kernaufgabe

und so etwas ein Kernanliegen der VELKD ist. Und diese Zusammenarbeit mit Ihnen war immer äußerst angenehm und ist, wie wir aus Rückmeldungen gehört haben, auch sehr geschätzt worden von den ökumenischen Gästen, was Sie dort für diese auch im Programm und in der Begleitung immer ermöglicht haben. Deshalb danken wir Ihnen auch noch mal sehr für die Zusammenarbeit an dieser Stelle und wünschen Ihnen dann, wenn es so weit ist, dass Sie in den Ruhestand treten, ein paar Monate sind es ja noch, dass Sie diesen Übergang für sich als eine schöne Rückschau, einen schönen Abschluss erleben, und wir freuen uns sehr, dass Sie dabei gewesen sind und möchten Ihnen noch mal danken und eine Kleinigkeit überreichen. Vielen Dank, Herr Denecke!

Beifall/Überreichung Geschenk

Ja, und jetzt geht es nun wirklich auf die Schlussgerade. Also, wir sind am Ende unserer Tagung. Ich weiß nicht, welchen Eindruck Sie mitnehmen. Ich nehme aus der Tagung mit besonders den Eindruck, dass es uns gelungen ist, mit dem Themenschwerpunkt und dann besonders mit der Umsetzung heute, etwas zu erreichen, was für uns wichtig war, nämlich das Nachdenken über lutherische Identität und die Frage, wie wir das in den verschiedenen Arbeitsbereichen der VELKD noch weiter verstärken und lebendig halten können. Deshalb möchte ich an dieser Stelle auch noch mal ganz herzlichen **Dank** sagen all denjenigen, die im Vorbereitungsausschuss mitgearbeitet haben, das sind, ich hoffe, die Aufzählung ist vollständig, wenn nicht, bitte ich um Entschuldigung: Frau von Crailsheim, Herr Krarup, Schwester Grochowina, Frau Kleist, Herr Denecke noch mal, Herr Görrig, Herr Raatz, Herr Hofmann, Herr Dieckow. Und das ist, glaube ich, Ihnen gut gelungen, uns Impulse zu geben, die wir weitertragen und die wir umsetzen durften, und dafür sagen wir nochmals ganz herzlichen Dank, denn das ist ja alles sehr viel Arbeit, die dahintersteht in der Vorbereitung. Danke schön, dass Sie das für uns getan haben. Vielen Dank!

Beifall

Zu der Umsetzung gehörte dann natürlich auch die Begleitung der verschiedenen Workshops und so weiter, wo ich ebenfalls allen daran Beteiligten herzlichen Dank sage. Und ich schließe mich dann noch einmal dem Dank an, der schon an verschiedener Stelle erklärt worden ist, nämlich all den Mitarbeitenden des Amtsbereichs, die an ganz verschiedenen Stellen hier die Tagung der Generalsynode unterstützt haben und die Arbeit im Hintergrund, teilweise im Untergrund, sage ich mal, weil sie ihre Büros ja hier unter uns haben, die trägt ja dazu bei, dass es uns dann gelingt, hier Beschlüsse zu fassen, aktuelle Versionen greifbar zu haben, in die Technik eingestellt zu bekommen, und deshalb vielen Dank all denjenigen, die daran gearbeitet haben, dem Synodenteam und nur stellvertretend jetzt an dieser Stelle, Herr Schaede, vielen Dank Ihnen und dem ganzen Amtsbereich der VELKD für die großartige Unterstützung, die Sie für die Generalsynode zur Verfügung stellen. Danke sehr!

Beifall

Und jetzt noch zwei Dinge: Als Erstes: Wir haben heute Morgen die besondere, ja, ich fand, besonders nahegehende Schilderung von Bruder Gross aus Odessa gehört und wir haben ja gesammelt, Sie wissen es, im Eröffnungsgottesdienst ging ein Teil der Kollekte auch an seine Kirche, aber es kam auch die Frage: Kann man noch mehr tun? Selbstverständlich können Sie das gerne. Sie müssten sich nur die Internetseite der deutschen DELKU, die Abkürzung D-E-L-K-U, die Internetseite aufrufen, die ist auf Deutsch, da gibt es eine Rubrik Spenden, da gibt es eine Bankverbindung, wo Sie, wenn Sie möchten, noch weitere Unterstützung leisten

können. – Einmal ist eingeblendet worden, wie das aussieht, Sie finden das selber. DELKU, und dann schaffen Sie das schon.

Und jetzt danke ich Ihnen als Synodale sehr herzlich für Ihre Mitarbeit hier in der Generalsynode, denn die Generalsynode lebt ja davon, dass es Ihnen gelingt, die Themen, die wir aufrufen, zu interessanten Diskussionen und zu hoffentlich guten Beschlüssen zu bringen. Manchmal ist es Freude, hoffe ich zumindest für Sie, manchmal ist es auch anstrengend, weil man irgendwie müde ist oder weil man vielleicht an dem Kaffeeautomaten nicht drangekommen ist oder so und hätte gerne diesen Kaffee noch gebraucht. Wir haben hier vorne als Präsidium es ganz einfach gehabt, mit einer derart engagierten Synode das leiten zu dürfen, das war für uns eine Freude. Ich danke euch im Präsidium natürlich für eure Unterstützung an dieser Stelle und wünsche Ihnen jetzt allen einen interessanten Fortgang in der EKD-Synode und freue mich auf weitere Begegnungen, die wir in den nächsten Tagen haben werden.

Vielen Dank Ihnen allen und hiermit schließe ich die Tagung der Generalsynode.

Beifall

Schluss: 13:10 Uhr

Vorlagen

Der 13. Generalsynode wurden zu ihrer 4. Tagung folgende Unterlagen vorgelegt:

Vorlage Drucksache Nr. 2

Tätigkeitsbericht der Kirchenleitung

Vorlage Drucksache Nr. 4

Jahresabschluss 2022 der Vereinigten Kirche und ihrer Einrichtungen

(Hier abgedruckt: Mantelvorlage sowie die Seiten 3, 5 und 6)

Vorlage Drucksache Nr. 5

Änderung der Geschäftsordnung der Generalsynode

Vorlage Drucksache Nr. 6

Digitales Gottesdienstbuch

Vorlage Drucksache Nr. 7

Prozess „rite vocatus (Beauftragung/Ordination)“ gemeinsam mit UEK und EKD

4. Tagung der 13. Generalsynode
der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche
Deutschlands
Ulm 2023

Drucksache Nr.: 2/2023

Die Kirchenleitung
der Vereinigte Evangelisch-Lutherische
Kirche Deutschlands (VELKD)

VORLAGE

An das Präsidium der 13. Generalsynode
der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen
Kirche Deutschlands (VELKD)

Nachrichtlich

An die Mitglieder der Bischofskonferenz
der VELKD

**Tätigkeitsbericht der Kirchenleitung 2021 bis 2023
für die 4. Tagung der 13. Generalsynode gem. Art. 18 der Verfassung der VELKD**

Liebe Mitglieder des Präsidiums,

hiermit legt die Kirchenleitung der 13. Generalsynode ihren Tätigkeitsbericht vor.

Der schriftliche Bericht umfasst den Zeitraum vom 1. Juli 2021 bis 30. Juni 2023.

Hannover, 13. Oktober 2023

Der Leitende Bischof
der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen
Kirche Deutschlands



(Landesbischof Ralf Meister)

Anlage



Tätigkeitsbericht der Kirchenleitung der VELKD

Berichtszeitraum 1. Juli 2021 bis 30. Juni 2023



VELKD

Vereinigte
Evangelisch-Lutherische
Kirche Deutschlands

Die Medienkanäle der VELKD



website

www.velkd.de



Newsletter SOLA GRATIA

www.velkd.de/newsletter



X/Twitter

www.x.com/velkd_presse



Instagram

www.instagram.com/velkd_presse



Facebook

www.facebook.com/velkd.presse



Pressemeldungen

www.velkd.de/presse



Publikationen

www.velkd.de/publikationen

Tätigkeitsbericht

der Kirchenleitung
der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen
Kirche Deutschlands (VELKD)
für den Berichtszeitraum
1. Juli 2021 bis 30. Juni 2023

Hannover, November 2023



**75 Jahre
VELKD
1948–2023**

**Das Salz in der Suppe der
Spiritualität**

Theologie mit Leidenschaft
Liturgie mit Herz
Ökumene aus Überzeugung



Tätigkeitsbericht 2021 – 2023: **Vorwort des Vorsitzenden der Kirchenleitung**

Liebe Leserinnen und Leser,
liebe Mitglieder der Generalsynode,

der Tätigkeitsbericht der Kirchenleitung, der Jahr um Jahr der Generalsynode auf ihrer Tagung im November vorgelegt wird, kommt in diesem Jahr turnusgemäß in schriftlicher Form und umfasst den zweijährigen Berichtszeitraum 1. Juli 2021 bis 30. Juni 2023. So finden Sie in diesem Tätigkeitsbericht einen bunten Strauß von interessanten Beispielen für unsere Arbeit, die von Reisen nach Polen und in die Ukraine bis zum Starterpaket für Ordinierte reicht. Vieles aus der Arbeit der Kirchenleitung

ist öffentlich wahrnehmbar, anderes geschieht hinter den Kulissen und findet sich erst bei aufmerksamem Studium des Berichtes. Wie viele Initiativen, Entscheidungen und Debatten werden in Gremien und Ausschüssen vorbereitet? Welche Publikationen sind erschienen, welche Tagungen wurden durchgeführt und welche theologischen Diskussionen prägten die vergangenen zwei Jahre?

Die Verfassung gibt vor, dass der Tätigkeitsbericht den Mitgliedern der Generalsynode vorgelegt wird. Ich freue mich, wenn er auch darüber hinaus wahrgenommen wird – in den Gliedkirchen und bei allen, die die Arbeit der VELKD begleiten und unterstützen.

Ihr

Ein bunter Strauß von interessanten Beispielen für unsere Arbeit, die von Reisen nach Polen und in die Ukraine bis zum Starterpaket für Ordinierte reicht.

A handwritten signature in dark ink, which appears to read 'Ralf Meister'. The signature is stylized with a large, flowing 'R' and a clear 'Meister' at the end.

Landesbischof Ralf Meister
Leitender Bischof der VELKD

Inhalt

Die Medienkanäle der VELKD.....	2	Lutherische Identitäten in globaler Perspektive.....	31
Vorwort des Vorsitzenden der Kirchenleitung.....	5	Konsultation der Kirchen- und Fakultätsleitungen.....	32
Momentaufnahmen	8	Nachwuchsförderung und weitere theologische Arbeit.....	33
Einleitung	13	Theologisches Studienseminar der VELKD in Pullach.....	35
Generalsynode.....	14	Tagungshaus im Grünen vor den Toren Münchens.....	36
Bischofskonferenz	15	Theologische Vertiefung	36
Recht und Finanzen	17	Erfrischung für Geist und Körper	36
Recht	17	Ein- und zweiwöchige theologische Studienkurse vor Ort	37
Spruchkörper der VELKD.....	18	Beliebte Formate.....	37
Haushalt und Finanzen.....	20	Kurse für Kirchenleitende.....	37
VELKD-Stiftung	21	Online-Formate.....	38
Ökumene.....	23	Schnappschüsse.....	40
Ökumenischer Studientag zum 500-jährigen Gedenken des Wormser Reichstags.....	24	Gottesdienst, Apologetik und Dialog	43
Begegnungstagung der Bischofskonferenz mit der Evangelisch-Augsburgischen Kirche in Polen.....	24	Arbeitsbereich „Gottesdienst und Liturgie“ ...	43
Interdisziplinäres ökumenisches Seminar für Kirchenjurist:innen und Theolog:innen	25	Agende III/1 „Taufe“	44
Ökumenisches Gespräch der Bischofskonferenz mit Kardinal Koch im Kloster Loccum.....	25	Liturgische Arbeit soll leichter und flexibler werden	44
Vorbereitungstagung für die Vollversammlung des Lutherischen Weltbundes in Kraków.....	27	Überarbeitete Nachdrucke von Agende II „Passion und Ostern“ und Agende III „Bestattung“	44
Lutherische Theologie im internationalen Diskurs	27	Arbeitsbereich „Apologetik und Dialoge“	44
Theologische Grundsatzfragen	29	Handbuch „Weltanschauungen, Religiöse Gemeinschaften, Freikirchen“	44
Pandemie und Krieg als Herausforderungen.	30	Kirche und Judentum – keine Handreichung	45
Neuer Theologischer Ausschuss unter bewährter Führung.....	30	Die digitale Agende: liturgia.de	45
Arbeit an der „Lebensordnung“ und zum Prädikantendienst.....	31		

**Liturgiewissenschaftliches Institut
der VELKD in Leipzig..... 47**

Der Rahmen 48

Projekte und Tagungen 48

**Katechismusarbeit, Seelsorge und
Fonds missionarischer Projekte 51**

Gemeindepädagogisch-katechetische Arbeit. 52

Innovative Publikation für den Elementar- und
Grundschulbereich – „Bilder zum Glauben“. 52Spiritualität für den Alltag – „Geschenkte
Zeit – ein spirituelles Tagebuch“ 53Neukonstituierung des Katechismus-
ausschusses 53

Seelsorgearbeit 54

Handreichung „Self-Management in Roles –
Seelsorge und Dienstvorgesetztenverhält-
nis im ordinierten Amt“ 54Neukonstituierung des Seelsorge-
ausschusses und Projektidee 54Weiterhin für Kirchen- und Gemeinde-
entwicklung aktiv – Förderung einer
Forschungsstelle 55**Kommunikation 57**

Unsere Kernbotschaften 58

Digitale Kommunikation 58

Pressearbeit 60

Projekte 60

Beispiele aktueller Publikationen 61

Werke der VELKD..... 63Der Martin-Luther-Bund e. V. –
Diasporawerk der VELKD 63

Lutherisches Einigungswerk 65

Listen, Zahlen, Daten..... 67**1. Organe und Gremien**

1.1. Generalsynode 68

1.2. Kirchenleitung 73

1.3. Bischofskonferenz 74

1.4. Weitere Gremien der VELKD..... 76

2. Ausschüsse und Arbeitskreise der VELKD2.1. Fachausschüsse und Arbeitskreise der
Kirchenleitung..... 782.2. Gemeinsame Ausschüsse von EKD, UEK
und VELKD 82**3. Einrichtungen, Werke, Partner und
Amtsbereich der VELKD**

3.1. Gemeindegemeindekolleg der VELKD 82

3.2. Theologisches Studienseminar
der VELKD..... 823.3. Liturgiewissenschaftliches Institut
der VELKD 85

3.4. Martin-Luther-Bund 88

3.5. Lutherisches Einigungswerk..... 88

3.6. Referentinnen und Referenten im
Amtsbereich der VELKD 88**4. Zeitzeichen**

4.1. Gesellschafterversammlung..... 89

4.2. Verwaltungsrat..... 89

5. Förderungen5.1. Fonds der VELKD für missionarische
Projekte 90

5.2. Theologische Literatur..... 90

6. Veröffentlichungen6.1. Veröffentlichungen in Kooperation
mit Verlagen..... 926.2. Veröffentlichungen im Eigenverlag
der VELKD 94

6.3. „Texte aus der VELKD“ 96

Impressum..... 99**Texte..... 99****Bildquellen 99**

Redaktionsschluss für diesen Tätigkeitsbericht war am 31. August 2023.

Die Gliederung des Berichtes orientiert sich an der Ordnung der Fachreferate der VELKD.

Momentaufnahmen

Einige Höhepunkte aus der VELKD-Arbeit der vergangenen zwei Jahre

Solidaritätsbesuch in Odessa

„Wir teilen mit Euch Schwestern und Brüdern die Sehnsucht nach Frieden und Gerechtigkeit – und das nicht von fern, sondern hier zusammen in einer Kirche.“ Das sagte der Leitende Bischof der VELKD, Ralf Meister, in der Andacht, die er im März 2023 im Rahmen eines Solidaritätsbesuchs in der Kirche St. Paul (Odessa), der Hauptkirche der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Kirche in der Ukraine (DELKU), zusammen mit dem DELKU-Pfarrer Alexander Gross feierte. Nach

dem zweisprachigen Gottesdienst beantworteten Meister und der ihn begleitende

Geschäftsführer des Deutschen Nationalkomitee des Lutherischen Weltbundes (DNK/LWB) Norbert Denecke,

die Fragen der Besucher:innen und Journalist:innen. „Mit unserem Besuch in Odessa und in den Gemeinden Petrodolynske und Novohradkivka wollen wir unsere Verbundenheit mit den Schwestern und Brüdern zeigen und uns vor Ort ein Bild davon machen, wie wir sie noch effektiver unterstützen können“, sagte der Bischof. Die

VELKD und das DNK/LWB haben Projekte der DELKU mit über 100.000 Euro gefördert.



Unsere neuen Richterinnen und Richter tagten in Pullach

Nach dem Kirchengesetz über die Errichtung eines Verfassungs- und Verwaltungsgerichts der VELKD besteht das Verfassungs- und Verwaltungsgericht der VELKD (VuVG) aus der vorgegebenen Anzahl von rechtskundigen und geistlichen Mitgliedern, die von der Kirchenleitung im Einvernehmen mit der Bischofskonferenz für eine Amtsdauer von sechs Jahren gewählt werden. Da die Amtszeit des bisherigen Gerichts mit Ablauf des Jahres 2022 endete, war rechtzeitig in Abstimmung mit den Gliedkirchen die Besetzung des Gerichts ab 2023 zu klären und die Beschlussfassungen der Gremien vorzubereiten. Es ist erfreulich, dass sich nach wie vor Richterinnen und Richter bereit erklären, ehrenamtlich in der kirchlichen Gerichtsbarkeit mitzuwirken, ihnen gebührt ein großer Dank! Für die wieder- bzw. neuberufenen Mitglieder der Amtszeit 2023 bis 2028 wurde am 21./22. Oktober 2022 im Theologischen Studienseminar Pullach eine Richtertagung durchgeführt. Da die Verfahren des VuVG i. d. R. im schriftlichen Verfahren stattfinden, sollte mit der Tagung die Möglichkeit des persönlichen Kennenlernens und des fachlichen Austausches gegeben und Fragen der Geschäftsverteilung miteinander besprochen werden. Zum Ende der Tagung schloss sich eine themenbezogene Stadtführung in München zur Geschichte der Stadt im Nationalsozialismus an.



Besuch aus Rom in der Bischofskonferenz der VELKD

Im März 2023 hat die Bischofskonferenz der VELKD mit Kurt Kardinal Koch über Perspektiven für die Ökumene diskutiert. Der Präfekt des Dikasteriums für die Einheit der Christen hielt einen Vortrag zu dem Thema „Welche Einheit suchen wir? Reflexionen zum Ziel der Ökumenischen Bewegung in katholischer Sicht.“ Der Beitrag wurde durch einen Respons der Vorsitzenden des Theologischen Ausschusses der VELKD, Prof. Dr. Dr. h. c. Christine Axt-Piscalar, ergänzt. Das Treffen im Kloster Loccum wurde durch die Feier der klösterlichen Stundengebete in klassischer Form liturgisch gerahmt.



Theologisch-kirchliches Gipfeltreffen in Worms

September 2022: In Worms treffen sich über 80 Bischöf:innen, Kirchenpräsident:innen, Präses, Dekan:innen, Fachbereichsleiter:innen, Kirchenrecht-Lehrende und -Anwendende zu einer Konsultation. Sie wird turnusgemäß von der VELKD ausgerichtet. Drei Tage voller Debatten, Impulse, Gruppen- und Plenumsarbeit zeigen „Die Rolle von Theologie und Kirchen im Verfassungsstaat Bundesrepublik Deutschland“ – so der Titel der XIX. Konsultation, die im Wechsel mit der Union Evangelischer Kirchen in der Evangelischen Kirche in Deutschland (UEK) ausgerichtet wird. Highlights im Highlight: die Preisverleihungen von EKD und UEK im Bereich Theologie.

Wie inszeniert man Jesus?

Eine Katastrophe, ein Gelübde – und seitdem (fast) alle zehn Jahre die Inszenierung von Leiden und Sterben Christi in einem Dorf in Oberbayern. Im Studienkurs „Passion inszenieren“ des Theologischen Studienseminars der VELKD in Pullach haben die Teilnehmenden hinter die Kulissen der weltbekannten Passionsspiele in Oberammergau geschaut: Sie haben mit dem Spielleiter Christian Stückl gesprochen, den Text im Zusammenhang des jüdisch-christlichen Dialogs untersucht, Verbindungen zur künstlerischen Avantgarde der Region kennengelernt und nach Impulsen für die Inszenierung von Gottesdienst und Predigt gefragt.



Durchgehalten trotz Corona

Die Deutsch-Sprachkurse des Martin-Luther-Bundes konnten in den Sommern 2021 und 2022 in Wittenberg stattfinden – trotz der Umstände, die die Coronapandemie mit sich brachte. Jeweils von Mitte Juli bis Mitte August kamen in beiden Jahren rund eineinhalb Dutzend Gäste aus der Diaspora – aus Estland, Slowenien und Serbien –, um ihre Sprachkenntnisse für die Kontakte und die Partnerschaftsarbeit zu verbessern. 2021 wurde die Grenze zur Ukraine gerade erst am Sonntag vor Beginn des Kurses geöffnet. Ein kurzes Telefonat, eine schnelle Entscheidung und Katja aus Charkiw konnte dabei sein.



„Das wirklich Irrationale ist das Gute“

„In der Erinnerung geben wir den Toten die Würde wieder, die ihnen unsere Vorfäter und -mütter genommen haben“, sagte VELKD-Bischof Ralf Meister bei seinem Besuch der Konzentrationslager in Auschwitz. Im Rahmen eines Vorbereitungstreffens für die Vollversammlung des Lutherischen Weltbundes (LWB) in Krakau im September 2023 nahmen sich die etwa 80 Delegierten und Gäste Zeit, den wohl schrecklichsten Tatort der NS-Verbrechen zu besichtigen, an dem 1,1 Millionen Menschen, die allermeisten davon Jüdinnen und Juden, ermordet wurden. Zusammen mit dem Landesbischof der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland, Friedrich Kramer, hielt Bischof Meister eine kurze Andacht an dem internationalen Denkmal auf dem Gelände des Vernichtungslagers Birkenau (KZ Auschwitz II). „Das wirklich Irrationale und tatsächlich Unerklärbare“, zitierte Meister angesichts der bis ins kleinste Detail durchgeplanten Tötungsmaschinerie den Schriftsteller und KZ-Überlebenden Imre Kertész, „ist nicht das Böse. Im Gegenteil, es ist das Gute.“ Auschwitz bleibe uns „anvertraut“, wie es Siegfried Lenz schon sagte. Mit dieser Erinnerung Frieden schließen zu wollen, „sei eine Illusion – denn die Heimsuchungen nehmen kein Ende“.





Viele Glückwünsche zum 75. Geburtstag

Am 8. Juli 1948 wurde die VELKD in Eisenach gegründet. Zum 75. Jubiläum schickten 30 namhafte Theologinnen und Theologen aus Europa ihre Glückwünsche als Kurzvideos, die zu einem gut halbstündigen Film zusammengeschnitten wurden. Premiere hatte der Film auf dem Kirchentag in Nürnberg, nun ist er auf www.velkd.de zu finden. Mithilfe des Landeskirchlichen Archivs Hannover konnte für die Website auch eine bebilderte Chronik erstellt werden, die neben der Historie der VELKD seit 1948 auch deren 80-jährige Vorgeschichte zeigt. Zeitzeichen würdigte das Jubiläum durch ein Interview mit dem Leitenden Bischof Ralf Meister, das Deutsche Pfarrerinnen- und Pfarrerblatt publizierte einen Artikel der thüringischen Regionalbischöfin Friederike Spengler unter der Überschrift „Jubilarin mit Zukunft“.

Forschungsstelle Halle

Die von der VELKD geförderte Forschungsstelle „Kirchen- und Gemeindeforschung – Ökumene und Wissenstransfer im weltweiten lutherischen Kontext“ hat im Juni 2023 seine Arbeit aufgenommen. Es gehört zu dem Forschungszentrum „Christliches Empowerment in der Säkularität“ an der Theologischen Fakultät der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, das von Prof. Michael Domsgen geleitet wird. Die Forschungsstelle wird von Hanna Kauhaus geführt, ihr arbeiten Ariane Schneider und Katharina Freudenberg zu, die vorher als Pfarrerinnen für die Evangelische Kirche in Mitteldeutschland arbeiteten.





Einleitung

Der Bericht über die Tätigkeit der Kirchenleitung der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD) fasst schwerpunktmäßig die Arbeit der VELKD aus dem Zeitraum vom 1. Juli 2021 bis 30. Juni 2023 zusammen, die unter der Verantwortung der Kirchenleitung durchgeführt wurde. Darin eingeschlossen sind auch die Aktivitäten des Theologischen Studienseminars in Pullach und des Liturgiewissenschaftlichen Instituts bei der Theologischen Fakultät der Universität Leipzig, des Martin-Luther-Bundes sowie die Zusammenarbeit mit dem Deutschen Nationalkomitee des Lutherischen Weltbundes (DNK/LWB) und anderen Partnern.

Die Verfassung der VELKD sieht vor, dass die Kirchenleitung der Generalsynode einen Bericht vorlegt, in dem sie ihre Arbeit darstellt, und der zu besprechen ist (VerfVELKD Art. 18). In welcher Form das geschieht, ist offen. Deshalb hat die Kirchenleitung im September 2018 beschlossen, dass dieser Bericht jährlich abwechselnd mündlich und schriftlich vorgelegt wird; der schriftliche Bericht umfasst dann zwei Jahre und hat eher den Charakter eines Jahrbuches als den eines Aktenstückes.

Der Anlass für diesen Bericht bleibt unverändert: Die Kirchenleitung gibt Auskunft über die von ihr gefassten Beschlüsse und über deren Umsetzung. Der Tätigkeitsbericht stellt die Arbeit der Kirchenleitung, der Ausschüsse, des Amtsbereichs und der Einrichtungen und Werke der VELKD in ihrer Vielfalt dar. Der ausführliche Anhang mit Zahlen, Namen, Daten und Fakten (ab S. 67) wahrt die Funktion einer Chronik der Arbeit der VELKD, die die seit Gründung der VELKD jährlich vorgelegten Tätigkeitsberichte auch haben.

Die Berichte aus den Handlungsfeldern und über die Arbeitsschwerpunkte der VELKD sind – neben vielen weiteren – in den elf Sitzungen verhandelt worden, zu denen sich die Kirchenleitung im Berichtszeitraum getroffen hat. Die aktuellen Mitglieder der Kirchenleitung und ihre Stellvertreter sind unter 1.2. (ab Seite 73) aufgeführt. Dieser Bericht ist der erste, der von der amtierenden Kirchenleitung vorgelegt wird. Im Mai 2021 ist die 13. Generalsynode zu ihrer konstituierenden Tagung zusammengetreten, auf ihrer 2. Tagung im November wurden die Mitglieder der Kirchenleitung der VELKD neu gewählt. Ihre Amtszeit läuft bis 2027.

Die Arbeit der Kirchenleitung bezieht sich notwendig auf die Beschlussfassungen der Generalsynode und der Bischofskonferenz sowie deren Arbeitsergebnisse. Deshalb werden auch die Arbeitsschwerpunkte dieser beiden Leitungsorgane kurz dargestellt.

Generalsynode

Die 2. Tagung der 13. Generalsynode musste aufgrund eines Covid-19-Falles kurzfristig in digitaler Form durchgeführt werden. Dadurch entfiel das geplante Schwerpunktthema „Die Zukunft ist sein Land‘ – Kirchen- und Gemeindeentwicklung im Fokus“; es wurde am 23. April 2022 in Form eines Thementages nachgeholt.

Die 3. Tagung stand unter dem Motto „Solange die Erde steht, soll nicht aufhören ...‘ (Gen 8,22) – Gottes und unsere Welt in der Klimakrise“. Die Kirchenleitung hat die Beschlüsse der Generalsynode aufgenommen und das Thema angemessen in ihren Agendasettings berücksichtigt. Sie hat gemäß einem Beschluss der Generalsynode das Liturgiewissenschaftliche Institut der VELKD mit der Erarbeitung einer Handreichung für Predigerinnen und Prediger beauftragt, dessen Ziel es ist, schöpfungstheologische Perspektiven auf

„Solange die Erde steht, soll nicht aufhören ...‘ (Gen 8,22) – Gottes und unsere Welt in der Klimakrise“

Motto der 3. Tagung der 12. Generalsynode

entsprechende Proprien und Predigtperikopen des Kirchenjahres zu eröffnen und homiletisch zu reflektieren.

Die Kirchenleitung hat schließlich den Beschluss der Generalsynode umgesetzt, die osteuropäischen Partnerkirchen in geschwisterlicher Verbundenheit zu grüßen und sie damit in ihrem großen Engagement bei der humanitären Hilfe für diejenigen, die durch den Krieg Russlands gegen die Ukraine in Not geraten sind, zu bestärken und zu unterstützen. Auf Bitte der Generalsynode hat sie eine finanzielle Unterstützung von 20.000 Euro beschlossen, die den Schwesterkirchen über den Weltdienst des Lutherischen Weltbundes (LWB) zugutekamen.

Bischofskonferenz

Im Berichtszeitraum traf sich die Bischofskonferenz der VELKD viermal – zweimal im Rahmen der Synodentagungen im November (2021 in Bremen, 2022 in Magdeburg), einmal digital (März 2022) und einmal in Loccum (März 2023). 2024 soll die Klausurtagung auf Einladung der sächsischen Landeskirche in Dresden stattfinden.

Im November 2021 stand vor allem der Austausch über die Zukunftsprozesse in den Gliedkirchen im Vordergrund. Die digitale Sitzung im März 2022 war der Begegnung mit der Evangelisch-Augsburgischen Kirche Polens gewidmet. Wenige Tage nach dem russischen Überfall auf die Ukraine berichteten Bischof Jerzy Samiec und seine Mitarbeitenden über die aktuellen Herausforderungen, die sich durch die Kriegsflüchtenden für Polen ergeben.

Bei der Geschäftssitzung im Rahmen der Generalsynode 2022 in Magdeburg wurde intensiv über die Zukunftsperspektiven der VELKD vor dem Hintergrund der Transformation der UEK diskutiert. Dabei kam eine Vielzahl von Argumenten für eine Erkennbarkeit der lutherischen Prägung der VELKD-Landeskirchen zusammen.

Im März 2023 traf sich die Bischofskonferenz zu einer Klausurtagung im Kloster Loccum, zu der als Gast Kurt Kardinal Koch, Präfekt des Dikasteriums für die Förderung der Einheit der Christen, eingeladen war (siehe dazu Seite 25). Der oberste Ökumene-Beauftragte des Vatikan referierte über die Frage „Welche Einheit suchen wir?“ und grenzte sich in seinem Vortrag vom Modell der Leuenberger Konkordie ab, deren Verabschiedung sich wenige Tage nach der Klausur zum 50. Mal jährte.

Dagegen war das Jubiläum der Leuenberger Konkordie Anlass für die einzige Stellungnahme, die die Bischofskonferenz im Berichtszeitraum veröffentlichte (Wortlaut unter www.velkd.de/presse – [Meldung vom 15.03.2023](#)). Sie bringt einerseits die Dankbarkeit zum Aus-

druck, dass mit der Konkordie „die Überwindung der fast 500-jährigen Trennung“ zwischen Lutheranern, Calvinisten und anderen Protestanten aufgehoben werden konnte, andererseits die Hoffnung, dass die Vereinbarung auch „ein Modell für den Umgang mit religiösen und gesellschaftlichen Differenzen“ allgemein werde. Im Übrigen sei das ökumenische Potenzial der Leuenberger Konkordie noch nicht gehoben, so die Bischofskonferenz: „Die abgewogene Bestimmung des kirchlichen Amtes eröffnet der GEKE auch den Dialog mit den orthodoxen Kirchen und der römisch-katholischen Kirche.“

Weitere Themen, mit denen sich die Bischofskonferenz im Berichtszeitraum beschäftigt hat, waren die liturgische Arbeit mit besonderem Blick auf die digitale Agenda, die EKD-Friedenswerkstatt, digitale Abendmahlsformen und das Thema „rite vocatus – Beauftragung und Ordination“.



Recht und Finanzen

Recht

Die Arbeit im Grundsatzreferat war im ersten Teil des Berichtszeitraums geprägt von der Konstituierung der Organe und Gremien der VELKD. Nach der pandemiebedingt erfolgten digitalen Konstituierung der Generalsynode wurden die ständigen Ausschüsse wie der Rechtsausschuss gebildet, eine Konstituierung erfolgte am 7. Mai 2021. Entsprechend dem Auftrag der 13. Generalsynode hat sich der Rechtsausschuss in mehreren Sitzungen mit einer völligen Neufassung der Geschäftsordnung der Generalsynode befasst. Ziel der Überarbeitung war es, den sich verändernden Tagungsformaten Rechnung zu tragen und diesbezüglich nicht nur mit Ergänzungen zur Geschäftsordnung zu arbeiten. Zudem galt es, wegen der personenidentischen Synodalen die inhaltlichen Bestimmungen der Geschäftsordnung möglichst an die für die EKD-Synode geltenden Regelungen anzupassen. Der Entwurf des Rechtsausschusses diente als Grundlage für die Beschlussfassung über die neue Geschäftsordnung im November 2022.

Nach der Konstituierung der neuen Kirchenleitung im November 2021 hat diese sich mit der Berufung von Fachausschüssen befasst. Unter anderem wurde ein Rechts- und Verfassungsausschuss der Kirchenleitung berufen, der im Unterschied zum Rechtsausschuss der Generalsynode die Aufgabe hat, im Vorfeld von Rechtsänderungen prüfend tätig zu werden bzw. Vorschläge für Rechtsänderungen zu eruiieren. Der Rechts- und Verfassungsausschuss der Kirchenleitung hat sich am 12. Oktober 2022 konstituiert und mögliche Aufgabenbereiche sondiert. Ein Schwerpunkt der Arbeit betrifft die „verkündigungsnahe Rechtsetzung“, bei der theologische Fragestellungen behandelt werden, die in das Recht hineinragen. Dies ist z. B. bei der Arbeit an den Leitlinien kirchlichen Lebens / der Lebensordnung / der Orientierung im Leben oder auch bei der agendari-schen Arbeit der Fall. Der Ausschuss kann zudem bei Bedarf Fragestellungen aus dem Bereich des Organisationsrechts behandeln oder strukturelle Themen in den Blick nehmen.

Begleitet wurde zudem die Arbeit der beiden im Bereich der VELKD tätigen Interessenvertretungen, die je aus ihrer Sicht dienstrechtliche Rechtsetzungsvorhaben prüfen und ggf. anlassunabhängig Vorschläge zu dienstrechtlichen Themen unterbreiten.

Die Kirchenbeamtengesamtvertretung (KBGV) hat sich folgenden Aufgaben gewidmet:

- Im Juli 2022 hat die KBGV eine Stellungnahme zum Entwurf des Kirchengesetzes zur 1. Änderung des Kirchengesetzes über die Besoldung und Versorgung der Pfarrerrinnen und Pfarrer sowie Kirchenbeamtinnen und Kirchenbeamten in der EKD abgegeben.
- Im September 2022 hat sich die KBGV ausführlich mit dem Grundsatz der funktionsgerechten Besoldung und seiner praktischen Umsetzung beschäftigt und hierzu ein Votum abgegeben.

- Im April 2023 folgte eine Stellungnahme zum Entwurf einer Richtlinie der EKD zur Regelung des Personalaktenrechts.
- Schließlich hat die KBGV im Mai 2023 darum gebeten zu prüfen, ob künftig eine angemessene Vertretung der Kirchenbeamten und Kirchenbeamtinnen in der Dienstrechtlichen Kommission der EKD durch zwei Personen eingerichtet werden kann.

Die Pfarrergesamtvertretung der VELKD (PfGV) hatte im April 2022 während der laufenden Amtsperiode neu über ihren Vorsitz und über den stellvertretenden Vorsitz entschieden. Sodann wurde – wie bei der KBGV – im April 2023 eine Stellungnahme zum Entwurf einer Richtlinie der EKD zur Regelung des Personalaktenrechts abgegeben; diese war wortgleich mit dem von der KBGV abgegebenem Votum abgefasst.

Spruchkörper der VELKD

Verfassungs- und Verwaltungsgericht

Vor dem Verfassungs- und Verwaltungsgericht waren in dem Berichtszeitraum 19 Verfahren anhängig, und zwar zehn aus der Ev.-Luth. Kirche in Bayern, fünf aus der Nordkirche, eines aus der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers und drei aus der sächsischen Landeskirche. Acht Verfahren stammten aus vorherigen Berichtszeiträumen. Im aktuellen Berichtszeitraum wurden sechs Verfahren abgeschlossen.

Spruchkollegium

Es war kein Verfahren nach dem Lehrbeamtengesetz vor dem Spruchkollegium anhängig.



Aktuell in 2. Auflage verfügbar,
Bestellung versand@velkd.de

Haushalt und Finanzen

Einen Schwerpunkt der Arbeit für das Referat Haushalt und Finanzen bildete die Erstellung des Doppelhaushalts 2023/2024. Angesichts der gesamtgesellschaftlichen Situation nach der Coronapandemie, der Auswirkungen des Krieges in der Ukraine, der zunehmenden Inflation und der Entwicklung der Mitgliederzahlen war es eine Herausforderung, die Eckdaten der Haushaltsplanung festzulegen. Obwohl sich die Kirchensteuereinnahmen trotz der beschriebenen Situation im Jahr 2021 gegenüber dem Vorjahr um 6,55 % erhöhten, wurde der Haushalt konservativ aufgestellt. Einsparungen gegenüber den Vorjahren wurden insofern erzielt, als dass nach der Entscheidung der Kirchenleitung, das Gemeindegeld der VELKD in Neudietendorf nicht fortzuführen und stattdessen künftig eine Forschungsstelle an der Universität Halle-Wittenberg zu unterstützen, weniger Mittel als in der Vergangenheit benötigt werden.

tung nach einer Sitzung vor Ort ein Gesamtbild von der Einrichtung und ihren Nutzungsmöglichkeiten gemacht hat.

Im Berichtszeitraum wurden die Jahresabschlüsse 2021 und 2022 erstellt und vom Oberrechnungsamt der EKD (ORA) geprüft. Insgesamt gab es für alle Handlungsbereiche keine Defizite. Der Finanzausschuss hat seine Sitzung am 22./23. Mai 2023 im Theologischen Studienseminar in Pullach abgehalten und wird so ergänzend zur Kirchenleitung eigene Eindrücke von der Tagungsstätte einbringen können.

Angesichts der gesamtgesellschaftlichen Situation nach der Coronapandemie, der Auswirkungen des Krieges in der Ukraine, der zunehmenden Inflation und der Entwicklung der Mitgliederzahlen war es eine Herausforderung, die Eckdaten der Haushaltsplanung festzulegen.

Ein weiterer Schwerpunkt wurde dadurch gesetzt, dass die Kirchenleitung sich vorgenommen hat, im Jahr 2023 die Zukunftsperspektiven des Theologischen Studienseminars zu erörtern, das ja seit 2021 als Betrieb gewerblicher Art geführt wird. Diesbezüglich wurde eine erste umfassende Situationsbeschreibung mit betriebswirtschaftlich relevanten Daten erstellt und mit der Kirchenleitung erörtert. Der Prozess wird in den nächsten Monaten kontinuierlich fortgesetzt und soll seinen Abschluss im Frühjahr 2024 finden, wenn sich die Kirchenlei-

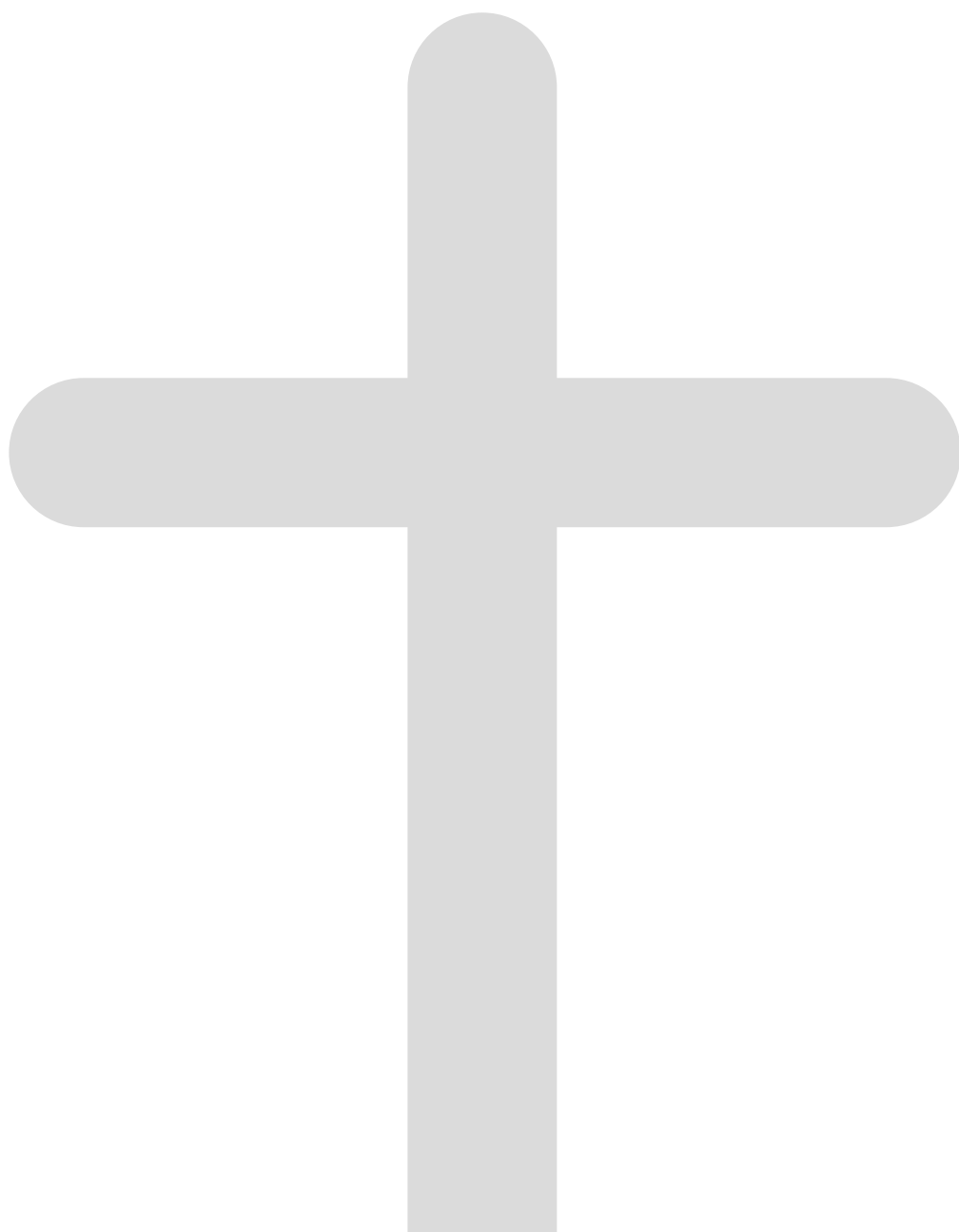
VELKD-Stiftung

Aufgrund des Stiftungsgeschäftes vom 7. Oktober 2008 hat die Vereinigte Evangelisch-Lutherische Kirche Deutschlands die VELKD-Stiftung – eine rechtsfähige kirchliche Stiftung des bürgerlichen Rechts – errichtet. Die VELKD-Stiftung war mit einem Stiftungskapital von 3 Mio. Euro ausgestattet, das bis zum Jahresabschluss 2021 um einen Betrag von insgesamt etwa 372.600 Euro zur Erhaltung des Kapitalstockes erhöht wurde. Zweck der Stiftung ist es, die Arbeit der VELKD finanziell zu unterstützen; Zustiftungen sind möglich. Der Grundstock der Stiftung stammt zum größten Teil aus dem Verkaufserlös der Gebäude des früheren Lutherischen Kirchenamtes in der Richard-Wagner-Straße in Hannover. Organ der Stiftung ist ein aus drei Personen bestehender Stiftungsvorstand (siehe S. 77).

Die Stiftungserlöse aus dem Jahr 2021 wurden für die Anschubfinanzierung der Digitalisierung der Agenden zur Verfügung gestellt. Die Stiftungserlöse aus dem Jahr 2022 wurden für konkrete Projekte zur Fluchtursachenbekämpfung und zur Unterstützung des kriegsbedingten Bedarfs der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Kirche in der Ukraine zur Verfügung gestellt.

Insgesamt haben die VELKD und die VELKD-Stiftung im Jahr 2022 zusätzlich zu den für ökumenische Partnerkirchen gesammelten Kollekten weitere 130.000 Euro für die ukrainische lutherische Kirche und Diakonie sowie für die osteuropäischen Schwesterkirchen als Ausgleich für die gestiegenen Energie- und Lebenshaltungskosten aufgebracht.





Ökumene

Die VELKD pflegt ökumenische Beziehungen zu vielen christlichen Kirchen. Eine hervorgehobene Rolle nehmen die Beziehungen und Dialoge zur römisch-katholischen Kirche ein. Sie bauen auf ein Vertrauensverhältnis auf, das über viele Jahre gewachsen ist. Auch zu anderen christlichen Kirchen wie dem Baptistischen Bund Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden, der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche und dem Bistum der Alt-Katholiken pflegt die VELKD gute Beziehungen. Durch den Lutherischen Weltbund (LWB) und das Deutsche Nationalkomitee des LWB ist die VELKD mit lutherischen Kirchen weltweit verbunden. Die ökumenische Ausrichtung gehört zum Wesen der VELKD.



Ökumenischer Studientag zum 500-jährigen Gedenken des Wormser Reichstags

Die VELKD hat das 500-jährige Jubiläum des Wormser Reichstages zum Anlass genommen, einen ökumenischen Studientag zu veranstalten. Die Veranstaltung vom 26. bis 27. Oktober 2021 in Eisenach stand unter dem Titel „Hier stehe ich ...' – Wo stehen wir heute?“. Die Ereignisse von Worms hatten in der historischen Entwicklung zu einer scharfen Trennung zwischen Evangelischen und Altgläubigen geführt. Die Beiträge des Studientages unternahmen den Versuch, die damaligen Positionen in einen ökumenischen Kontext einzuordnen. Dabei wurde auch deutlich, dass katholische und evangelische Christinnen und Christen dank der ökumenischen Dialoge der vergangenen Jahrzehnte heute aus einer anderen Perspektive aufeinander schauen.

Die Vortragenden des Studientages waren Prof. Dr. Wolfgang Thönissen (Paderborn), Prof. Dr. Armin Kohnle (Leipzig) und Prof. Dr. Andrea Strübind (Oldenburg). Abgerundet wurde die Veranstaltung durch ein moderiertes Gespräch zwischen dem Leitenden Bischof der VELKD, Landesbischof Ralf Meister, und dem Augsburger Bischofsvikar für Bioethik und Sozialpolitik, Weihbischof Dr. Dr. Anton Losinger.

Begegnungstagung der Bischofskonferenz mit der Evangelisch-Augsburgischen Kirche in Polen

Im Rahmen einer Begegnungstagung vom 13. bis 15. März 2022 hat die Bischofskonferenz der VELKD ihre Kontakte mit der Evangelisch-Augsburgischen Kirche in Polen ausgebaut. Die Begegnung, die coronabedingt digital durchgeführt wurde, war u. a. durch den Angriffskrieg Russlands gegen die Ukraine geprägt, der am 24. Februar 2022 ausgelöst wurde. Die Bischofskonferenz nutzte die Gelegenheit, sich über die Herausforderungen der Hilfe für ukrainische Flüchtlinge in Polen zu informieren und sagte finanzielle Unterstützung für diese Arbeit zu.

Weiterhin diskutierten die Mitglieder der Bischofskonferenz mit Vertreterinnen und Vertretern der gastgebenden Kirche über die „Rolle und Funktion einer evangelischen Minderheit in einer katholisch geprägten Gesellschaft“ (Gastbeitrag von Prof. Malgorzata Grzywacz, Institut für Kulturwissenschaften in Poznań). Der ehemalige Beauftragte der polnischen Regierung für Menschenrechte, Adam Bodnar, informierte in einem Beitrag über die „Situation der religiösen Minderheiten in Polen“. Die „aktuellen Herausforderungen und die Rolle der Kirchen in den deutsch-polnischen Beziehungen“ standen im Mittelpunkt eines Gesprächs mit dem Botschafter der Bundesrepublik Deutschland in Polen, Dr. Arndt Freytag von Lo-

ringhofen. Die Tagung wurde mit einem digital übertragenen Gottesdienst in der Trinitatiskirche in Warszawa abgeschlossen.

Die Evangelisch-Augsburgische Kirche in Polen hat ca. 61.000 Mitglieder und ist Gastgeberin der Vollversammlung des Lutherischen Weltbundes im September 2023 in Kraków.

Interdisziplinäres ökumenisches Seminar für Kirchenjurist:innen und Theolog:innen

Erstmals wurde der ökumenische Studienkurs der VELKD und der Deutschen Bischofskonferenz als interdisziplinäres Studienseminar veranstaltet. Unter der Themenstellung „Alles, was recht ist. Das Recht in katholischer und lutherischer Perspektive“ arbeiteten Kirchenjuristinnen und Kirchenjuristen gemeinsam mit Theologinnen und Theologen aus beiden Konfessionen vom

19. bis 24. Juni 2022 in Erfurt an den biblischen und systematisch-theologischen Grundlegungen des Kirchenrechts. Darüber hinaus wurden verschiedene Handlungsbereiche wie

Liturgie, Ökumene und die „Leitlinien kirchlichen Lebens“ der VELKD unter die Lupe genommen. Als Referierende waren Prof. Dr. Michael Theobald (Tübingen), Dr. Mykola Marksteiner-Mishchenko (Erfurt), Prof. Dr. Michael Germann (Halle), Dr. Simone Sinn (Bossey), Prof. Dr. Stefan Kopp (Paderborn) und Dr. Andreas Ohlemacher (Hannover) eingeladen.



Episkopaler Austausch im Innenhof des Klosters Loccum (von rechts): Landesbischöfin Kühnbaum-Schmidt, Kardinal Koch, Landesbischöfe Meister und Manzke

Abgerundet wurde der Kurs durch ein Programm des Alsfelder Kabarettisten und Pfarrers Henner Eurich mit dem gleichen Titel.

Der ökumenische Studienkurs wird alle zwei Jahre von der VELKD und der Deutschen Bischofskonferenz angeboten. Neben der Vertiefung theologischer Themen dient er dem ökumenischen Austausch und gegenseitigem Kennenlernen.

Ökumenisches Gespräch der Bischofskonferenz mit Kardinal Koch im Kloster Loccum

Die Klausurtagung der Bischofskonferenz vom 11. bis 14. März 2023 im Kloster Loccum widmete sich dem „ökumenischen Dialog mit der römisch-katholischen Kirche“. Als Gast war u. a. der Präfekt des Dikasteriums für die Förderung der Einheit der Christen, Kurt Kardinal Koch, eingeladen. In seinem Vortrag unter dem Titel „Welche Einheit suchen wir? Reflexionen zum Ziel der Ökumenischen Bewegung in katholischer Sicht“ betonte der Kardinal, dass sich nach römisch-katholischem Verständnis die Einheit der Kirche in einer umfassenden Bekenntnisgemeinschaft abbilden müsse, die auch die Voraussetzung für eine mögliche Eucharistiegemeinschaft sei. Die Vorsitzende des Theologischen Ausschusses der VELKD, Prof. Dr. Dr. h. c. Axt-Piscalar, betonte in ihrer Entgegnung demgegenüber, dass die Confessio Augustana als zentrale Bekenntnisschrift der lutherischen Kirchen „die eine christliche Kirche“ in einer Weise beschreibe, der Katholikinnen und Katholiken weitgehend zustimmen könnten. Die Leuenberger Konkordie, mit der lutherische, reformierte und unierte Kirchen sich 1973 gegenseitig Kirchengemeinschaft erklärten, stelle dieses Bekenntnis nicht infrage, sondern baue vielmehr auf ihm auf.

Die in vertrauensvoller Atmosphäre geführte theologische Debatte wurde durch Beiträge der stellvertretenden Leitenden Bischöfin, Landesbischöfin Kristina Kühnbaum-Schmidt, des



Im Rahmen der Vorbereitungstagung der LWB-Vollversammlung in Kraków besuchte die deutsche Delegation im Januar 2023 die Gedenkstätte Auschwitz-Birkenau.

Greifswalder Bischofs Tilman Jeremias und des Catholica-Beauftragten der VELKD, Landesbischof Dr. Karl-Hinrich Manzke, ergänzt. Sie gingen u. a. auf die biblischen Grundlagen ökumenischer Einheitsmodelle, die Impulse geistlicher Gemeinschaften für die Entwicklung der Ökumene und den Zusammenhang von Eucharistie- und Kirchengemeinschaft aus katholischer Sicht ein.

In einem ökumenischen Abendgottesdienst am 13. März hielt Kardinal Koch unter dem Motto „Christliche Freude, die in der Gewissheit des Glaubens gründet“ eine Predigt über Römer 8,31. Die theologischen Gespräche wurden durch die Feier der klösterlichen Stundengebete liturgisch gerahmt.

In seinem Fazit würdigte Landesbischof Dr. Manzke „die Offenheit, die wir uns im ökumenischen Dialog gönnen können, auch schwierige Themen anzusprechen“. Das zeige, „wie belastbar das durch gegenseitiges Vertrauen gestärkte Verhältnis von Lutheranern und römischen Katholiken auch in schwierigen ökumenischen Zeiten“ sei. Alle Beiträge inklusive der Koch-Predigt sind kompakt auf der Website der VELKD zu finden und als epd-Dokumentation 28/2023 erschienen.

Vorbereitungstagung für die Vollversammlung des LWB in Kraków

Die Delegierten der lutherischen Kirchen in Deutschland für die kommende Vollversammlung des Lutherischen Weltbundes, zu denen auch Vertreter der VELKD gehören, haben sich vom 9. bis 11. Januar 2023 in Kraków zu einer Vorbereitungstagung getroffen. In Vorträgen und Gesprächsrunden haben sich die Teilnehmenden mit dem Verhältnis von Christen und Juden beschäftigt. Rabbiner Alexander Grodzensky (Luxemburg) hat von der aktuellen Arbeit der Lutherischen Europäischen Konferenz für Kirche und Judentum (LEKKIJ) berichtet.

Gemeinsam mit den polnischen Gastgebenden haben die Delegierten die Gedenkstätte Ausch-

witz/Birkenau besucht, wo die stellvertretende Vorsitzende des Deutschen Nationalkomitees des Lutherischen Weltbundes, Landesbischofin Kristina Kühnbaum-Schmidt, mit Bischof Jerzy Samiec von der Evangelisch-Augsburgischen Kirche in Polen einen Kranz niederlegte.

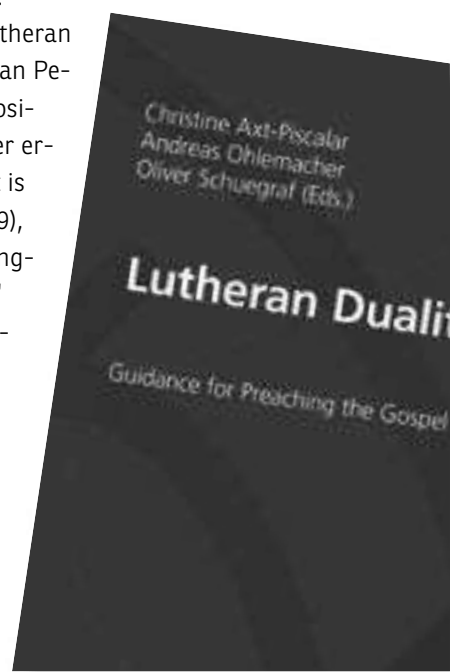
Die Veranstaltung war nach einem ersten Treffen in Eisenach vom 7. und 8. Oktober 2022 die zweite Vorbereitungstagung der deutschen Delegierten für die Vollversammlung vom 13. bis 19. September 2023 in Kraków.

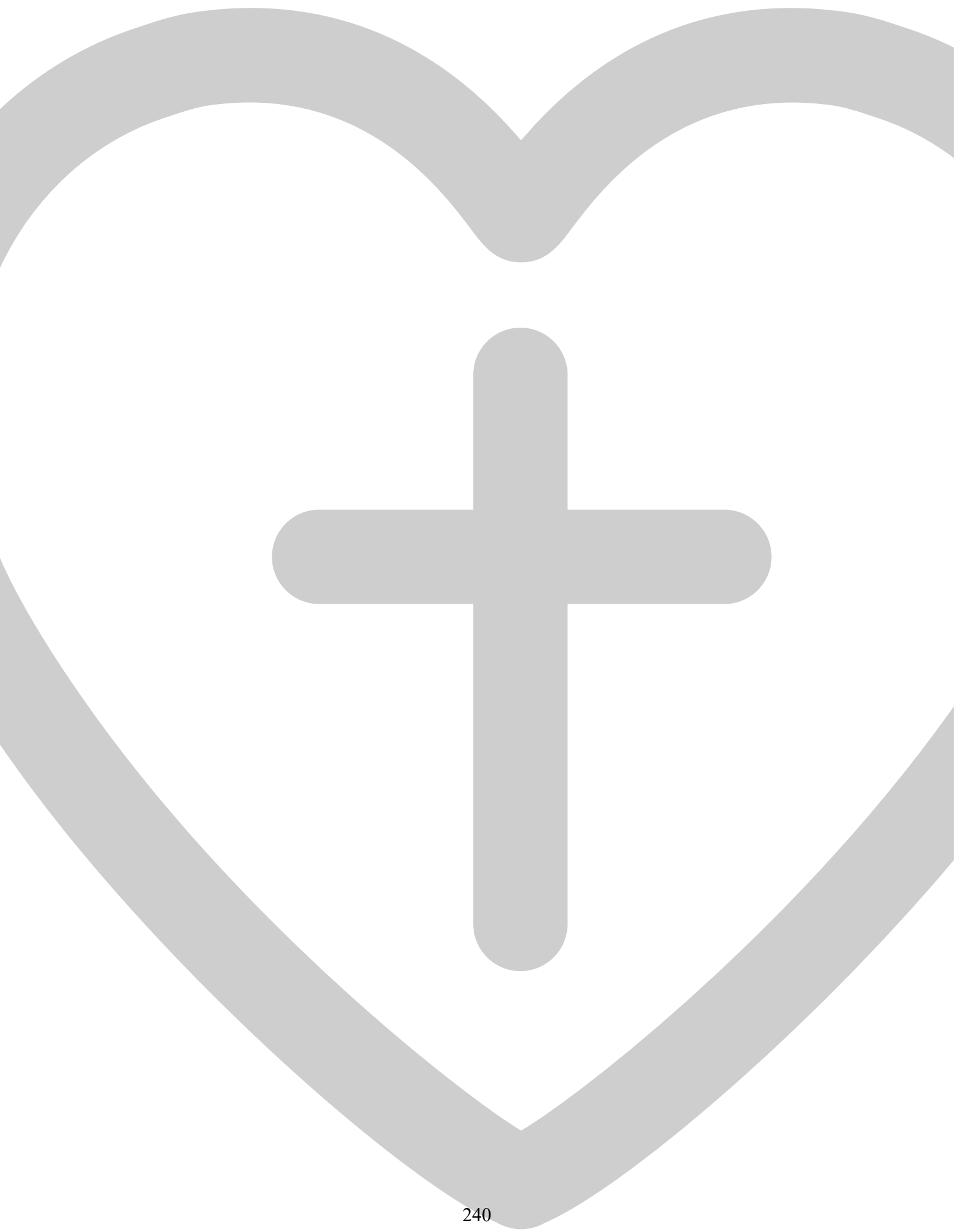
Lutherische Theologie im internationalen Diskurs

Im Frühjahr 2022 ist die Studie „Lutheran Dualities. Guidance for Preaching the Gospel“ erschienen. Die Studie untersucht, wie die lutherischen Duale Gesetz und Evangelium, Glaube und Werke, alter und neuer Bund sowie Verheißung und Erfüllung so zur Sprache gebracht werden können, dass ihre erschließende Kraft in der heutigen Zeit erkennbar wird und dabei antijüdische Stigmatisierungen vermieden werden. Mit der nun vorliegenden englischen Übersetzung dieser Studie des Theologischen Ausschusses möchte die VELKD sie einer breiten internationalen Öffentlichkeit zur Verfügung stellen und sie in den weltweiten Diskurs lutherischer Theologie eintragen.

Seit 2019 finanziert die VELKD aus Mitteln des ökumenischen Literaturfonds i. d. R. jährlich die Übersetzung eines theologischen Textes aus ihrer Arbeit.

In der Reihe „Lutheran Theology: German Perspectives and Positions“ sind bisher erschienen: „What is Lutheran?“ (2019), „God and the Dignity of Humans“ (2020) und „Reading Luther“ (2021).





Theologische Grundsatzfragen

Die Kirchenleitung stärkt die Verbindung zwischen den lutherischen Kirchen. Lutherische Theologie ist eine gemeinsame Grundlage. Ihre Förderung ist eine Aufgabe der Kirchenleitung, ebenso wie die Förderung kirchenbezogener theologischer Arbeit allgemein.

Der Berichtszeitraum war spannungsreich für theologische Arbeit: Pandemie, neue Friedensfragen angesichts des russischen Kriegs gegen die Ukraine, Gedenktage und Jubiläen, Fragen an Kirche durch gesellschaftliche Veränderungen, kirchliche Reformen und die Straftaten sexualisierter Gewalt, dazu Entwicklungen in Theologie, Medien und Ausbildung und der Wechsel der Synodalperiode kamen zusammen.

Pandemie und Krieg als Herausforderungen

Auf die Pandemie haben Kirchenleitende und Hochschullehrende schnell und vielfältig reagiert. Einordnungen, Appelle und theologisch fundierte Praxishilfen¹, Seelsorge, Gebet, Hoffnung, Denkanstöße wurden angeboten. Theologische Grundsatzarbeit musste auch Fragen zur Abendmahlsfeier in digitalen Formaten klären: Möglichkeiten, Grenzen und Maßstäbe wurden erörtert, ein Beratungspapier des Theologischen Ausschusses und eine Internet-hilfe erstellt. Im Mai 2023 fand ein Symposium von VELKD, UEK und EKD zum Thema statt.

Neuer Theologischer Ausschuss unter bewährter Führung

Die neu gewählte Kirchenleitung hat einen neuen Theologischen Ausschuss (TA) berufen, nachdem der TA der vergangenen Berufenungsperiode seine Arbeit zu Ende geführt hatte. Vorsitzende war und ist Prof. Dr. Dr. h. c. Christine Axt-Piscalar. Die Kirchenleitung erwartet neue Herausforderungen in der Theologie: Zusätzlich zu den klassischen Fächern wurden Spezialistinnen und Spezialisten für Digitalität, Interkulturalität, Postkolonialismus, Genderfragen, Aus- und Fortbildung und aus dem Kreis der Jüngerinnen in der Generalsynode berufen, Ethik-Expertise ver-

Die theologische Arbeit war und ist eine der Herzkammern der Arbeit der VELKD, bringt viel in Bewegung, unterstützt und klärt das Glaubensleben vieler evangelischer Christinnen und Christen.

„Frieden“ ist zu allen Zeiten und in allen Generationen ein Thema. Der Theologische Ausschuss legte der Kirchenleitung eine Stellungnahme zu CA XVI im Rahmen lutherischer Friedensethik vor, veröffentlicht als Autorenbeitrag² und in den EKD-Diskurs aufgenommen. Der Überfall Russlands auf die Ukraine veränderte den Rahmen der Friedensdebatte und führte zur Verschiebung einer fertig vorbereiteten Tagung. Bei Kriegsbeginn war die VELKD auf einer deutsch-englischen Tagung von Theologiestudierenden, Kirchen, Militär und Polizei vertreten – auch Elemente lutherischer Theologie halfen zur Einordnung der Situation. Über die Friedenswerkstatt der EKD ist die VELKD dauerhaft an der Debatte beteiligt; der Theologische Ausschuss arbeitet weiter am Thema.

stärkt. Neben der Arbeit an grundlegenden Themen wie Amt/Priestertum aller Getauften, Friedensethik oder Bekenntnis hat der neu konstituierte TA eine Stellungnahme zu „50 Jahren Leuenberger Konkordie“ sowie ein umfangreiches „Resonanzpapier“ zum Vor-Entwurf einer neuen Lebensordnung für die evangelischen Kirchen vorgelegt. Für November 2023 bereitet der TA eine Fachtagung zu offenen theologischen Fragen an die Konkordie vor.

¹ Abendmahl unter den Bedingungen der Coronapandemie. Auf dem Weg zu möglichen Konsensgedanken (VELKD Statements, Andreas Ohlemacher) Netzressource: www.ekd.de/ekd_de/ds_doc/202104_Abendmahl_unter_den_Bedingungen_der_Coronapandemie.pdf (ekd.de), von der EKD bereitgestellt unter dem Titel: Abendmahl unter den Bedingungen der Coronapandemie. Sind für das Abendmahl auch digitale Formen möglich? (www.ekd.de/abendmahl-unter-den-bedingungen-der-Coronapandemie-64414.htm). (Februar 2021)

² Stellungnahme der Kirchenleitung der VELKD zu CA XVI im Rahmen

lutherischer Friedensethik, Autorenbeitrag (ZevKR 67/2022, 113–145) (März 2022)

³ Stellungnahme der Kirchenleitung und der Bischofskonferenz der VELKD zu 50 Jahre Leuenberger Konkordie: „ein Modell für den Umgang mit gesellschaftlichen Differenzen“ (März 2023) online www.velkd.de/presse/artikel/50-jahre-leuenberger-konkordie-ein-modell-fuer-den-umgang-mit-gesellschaftlichen-differenzen

Arbeit an der „Lebensordnung“ und zum Prädikantendienst

Die Arbeit an einer Lebensordnung ist verfassungsmäßige Aufgabe der VELKD. Schon die „Leitlinien kirchlichen Lebens“ von 2002 sind eher „Orientierung“ als „Ordnung“. In diesem Sinne wurden die Leitlinien, zusammen mit der UEK, überarbeitet. Sie betreffen alle Felder kirchlicher Arbeit. Entsprechend groß ist die Herausforderung, die bewährte Orientierung an die gesellschaftlichen und kirchlichen Entwicklungen in Stadt und Land, Ost und West, für Ältere und Jüngere u. v. m. anzupassen. Pfingsten 2022 konnten der Leitende Bischof der VELKD und der Vorsitzende des Präsidiums der UEK den Vor-Entwurf einer gemeinsamen Ordnung an die Gliedkirchen von VELKD und UEK versenden. Die Resonanzen zeigen den Bedarf für die Weiterarbeit, auch an theologisch grundlegenden Fragen wie Voraussetzungen für Abendmahl und Patenamt, Gemeindeverständnis, digitale kirchliche Formen. Gegenwärtig wird an einem geeigneten, schnell zu aktualisierenden Format für eine solche „Orientierung“ gearbeitet.

Mit der UEK zusammen wurde ein Orientierungspapier zum Prädikantendienst fertiggestellt und von den Leitungsgremien, einschließlich der EKD-Kirchenkonferenz, verabschiedet. Auf theologischer Grundlage soll mit gemeinsamen Standards sichergestellt werden, dass der Dienst auch nach dem Umzug in eine andere Landeskirche fortgesetzt werden kann. Die Einigung kann als Orientierung für andere in den Verkündigungsdienst Berufene dienen.

Zusammen mit UEK und EKD wird geplant, welche Gedenktage und Jubiläen, besonders aus der Reformationszeit, wie und ggf. wie gemeinsam begangen werden – von Luthers Widerrufsverweigerung 1521 in Worms bis zum Jubiläum der Confessio Augustana 2030.

Lutherische Identitäten in globaler Perspektive

Ein Prozess, an dem einzelne Mitglieder der Kirchenleitung sowie das Ökumene- und das Theologische Grundsatzreferat beteiligt sind, nähert sich dem Ziel: Für die Vollversammlung des LWB in Krakau im Spätsommer 2023 hat sich die VELKD am Prozess „We believe in the Holy Spirit: Lutheran identities in global perspective“ beteiligt. Ergebnisse aus Tagungen, Workshops, Regionalgruppenarbeit und einer weltweiten Befragung wurden zum 75-jährigen Bestehen des Deutschen Nationalkomitees des LWB 2022 vorgestellt. Eine große Vielfalt lutherischer Glaubens- und Lebensformen, eine enge Verbindung in spirituellen und gesellschaftlichen Anliegen und eine feste theologische Basis traten zutage.

Konsultation der Kirchen- und Fakultätsleitungen

Nach dem Ende der Coronapandemie und neben digitalen Konferenzformaten waren die persönlichen Begegnungen „vor Ort“ besonders wertgeschätzt. Einen Höhepunkt bildete die XIX. Konsultation von Leitenden Geistlichen der EKD-Gliedkirchen und Dekaninnen und Dekanen und Leitenden von Theologischen Fakultäten, Fachbereichen und Instituten akademischer Theologie, 2022 erweitert um Staatskirchen- und Religionsverfassungsrecht Lehrende und leitende Kirchenjuristinnen und -juristen. Turnusgemäß wurde die Konsultation von der VELKD ausgerichtet und fand, pandemiebedingt um ein Jahr verschoben, vom 28.–30.09.2022 in Worms statt. „Kirche und Theologie im Verfassungsstaat Bundesrepublik Deutschland“ lautete das noch am Jubiläum von Luthers Widerrufsverweigerung 2021 orientierte Thema. Die Diskussionen, Podien, Streit- und Gruppengespräche zu Streitfragen im Staatskirchenrecht, Konfessionsbindung von Fakultäten, Gewissen, Religionsfreiheit, Folgen von Luthers Widerrufsverweigerung 1521, Politikkontakten, Religionsunterricht und Seelsorgeaufgaben zeigten eine große Übereinstimmung der Interessen von Kirchenleitungen und akademischer Theologie, einzelne Konfliktfelder, den Wert des Austauschs und die vielfältige Einbindung in gesellschaftliche Aufgaben. Beeindruckend waren die Verleihungen der Hanna-Jursch-Preise 2021 und 2022 und des Karl-Barth-Preises 2022, die diesmal von EKD und UEK im Rahmen der Konsultation vorgenommen wurden.

Auf weiteren Tagungen wurde lutherische Theologie diskutiert und entwickelt, z. B. auf Tagungen des „Theologischen Konvents Augsburgischen Bekenntnisses“ (2022: „Die Plausibilität der christlichen Botschaft in der Gegenwart“; 2023: „Was ist der Mensch?“).

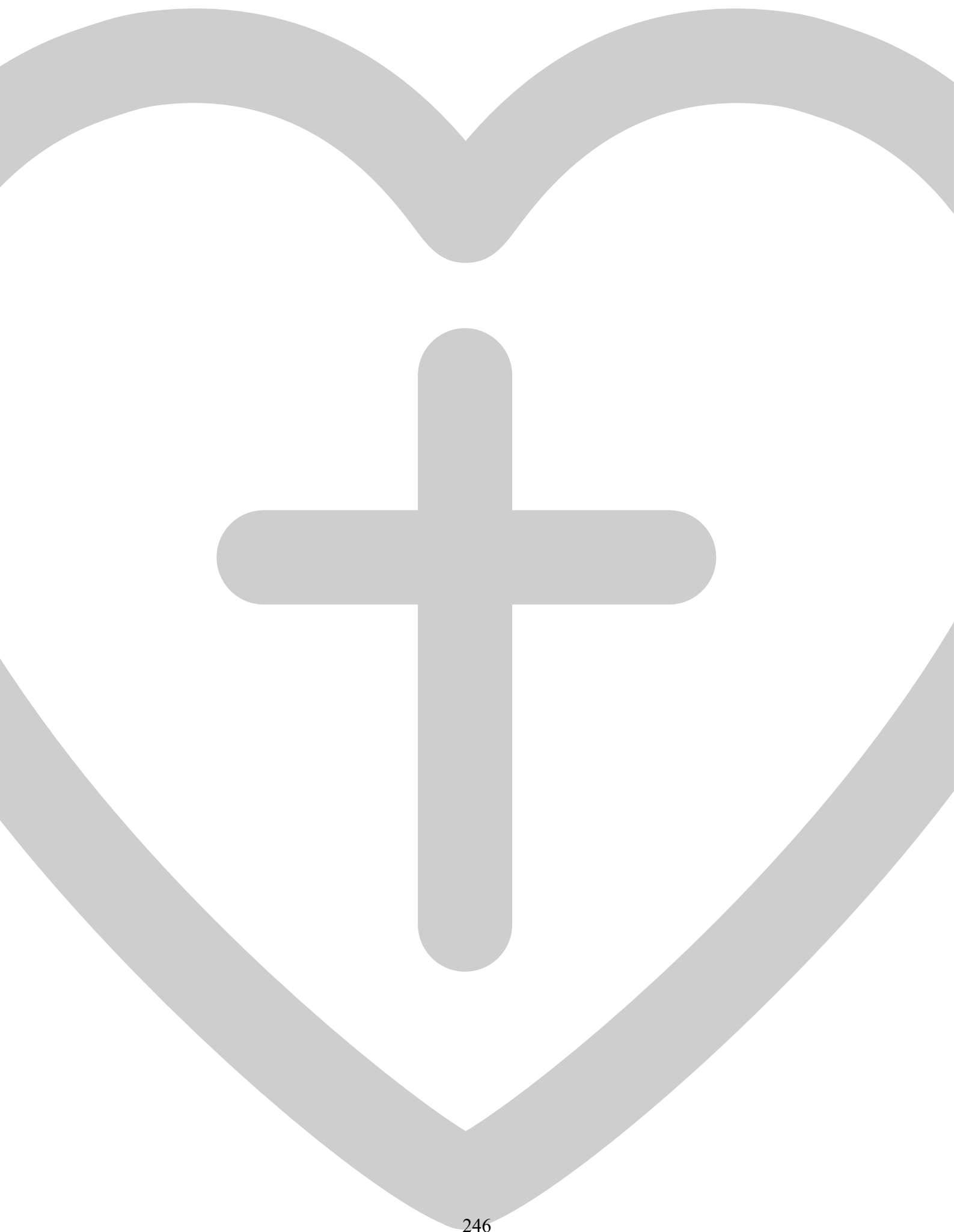




Nachwuchsförderung und weitere theologische Arbeit

Zur Unterstützung theologischer Arbeit von Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftlern, aber auch darüber hinaus, wurden zahlreiche Druckkostenzuschüsse bewilligt und sich neu formierende theologische Nachwuchsgruppen unterstützt. Die Förderung theologischer Vereinigungen wurde fortgeführt. Der Konvent der theologischen Referentinnen und Referenten der Mitgliedskirchen der VELKD ist ein Ort intensiven Austauschs; Entwicklungen in einer Landeskirche (z. B. zu Beredigungsformen, Klima und Landwirtschaft u. a.) konnten als Anregung an andere Landeskirchen weitergegeben werden.

Das Jahr 2023 ist in der theologischen Arbeit auch vom 75-jährigen Jubiläum der VELKD bestimmt. Die eingegangenen Grüße und Wünsche, die Aufarbeitung der Geschichte der VELKD, die Gespräche zu Gelegenheiten wie dem Kirchentag zeigen: Von der VELKD wird theologische Orientierung erwartet. Die theologische Arbeit wird als Identitätsmerkmal der VELKD wahrgenommen, ist in Bewegung, unterstützt und klärt das Glaubensleben vieler evangelischer Christinnen und Christen.



Theologisches Studienseminar der VELKD in Pullach

Sich der theologischen Grundlagen zu vergewissern, mit wachem Geist nachzudenken, das ist in Zeiten weitreichender Veränderungen besonders wichtig. Dazu leistet das Theologische Studienseminar mit seinem vielfältigen Kursprogramm für Pfarrerinnen und Pfarrer, aber auch für andere kirchenleitende Menschen einen wichtigen Beitrag. Der andere Ort bietet die Gelegenheit, neue Perspektiven aus der Theologie wahrzunehmen und – frei von den sonstigen Verpflichtungen – selbst Theologie zu treiben. Pfarrkonvente besuchen hier „Updates“ in historischer und gegenwartsbezogener Theologie, kirchenleitende Personen üben miteinander das Predigen und Reden in ihrem exponierten Amt, Pfarrerinnen und Pfarrer beschäftigen sich beispielsweise mit der Theologie des Betens oder mit biblischer Theologie und haben Gelegenheit für Exerzitien auf der Straße. In einem generationenübergreifenden Kurs erkunden Pfarrerinnen und Pfarrer und ihre Kinder – mal getrennt, mal zusammen – das alltagsrelevante Thema „Zeit und Muße“. Neben den Vor-Ort-Kursen haben sich in den vergangenen drei Jahren vier Online-Formate auch über die Pandemiezeit hinaus etabliert.

Das Theologiereferat der VELKD begleitet das Theologische Studienseminar inhaltlich, besonders über den Beirat unter Vorsitz von Regionalbischof Christian Kopp. Zum Ende des Berichtszeitraums begann ein Perspektivprozess der Kirchenleitung zur Klärung dessen, wie die erfolgreiche inhaltliche Arbeit unter sich ändernden finanziellen Bedingungen fortgesetzt werden soll.

Tagungshaus im Grünen vor den Toren Münchens

Das Theologische Studienseminar ist nach wie vor eng mit dem Ort Pullach im Münchner Süden und dem 1959 im nordischen Stil erbauten Haus verbunden. Seit 1973, als der letzte Kurs des damaligen lutherischen Predigerseminars in Pullach endete, steht das Haus für Studienkurse mit theologischer Vertiefung in idealer Umgebung: Im Grünen und in Nähe des Voralpenlands und gleichzeitig mit einer S-Bahn-Verbindung, die in 20 min in die Münchner Innenstadt mit all ihren kulturellen Angeboten führt.

Theologische Vertiefung

Das Besondere am Studienseminar ist die Konzentration auf die Themen und Inhalte. Im Unterschied zu den Pastoralkollegs mit ihren z. T. funktionalen Angeboten vor allem für Pfarrpersonal bietet das Studienseminar ein Studium auf Zeit an: ein- und zweiwöchige Kurse, die von der Seminarleitung mit der Expertise aus Bibelwissenschaft, Coaching, Praktischer und Systematischer Theologie konzipiert und moderiert sowie im Sinne einer *vita communis* auch geistlich und seelsorglich begleitet werden. Bei der Durchführung der Kurse wird auf einen Pool von rund 80 externen Referentinnen und Referenten zurückgegriffen.



Erfrischung für Geist und Körper

Geistig animieren die Kurse durch die gemeinsame Arbeit an biblischen und anderen theologischen Quellen oder an kulturellen Quellen wie Filmen, Gegenwartsliteratur und bildender Kunst. Eine geistliche Gemeinschaft entsteht im Kurs durch die überwiegend von der Kursleitung angebotenen Morgen-, Mittags- und Abendgebete, durch den Abendmahlsgottesdienst am Ende jedes Kurses oder durch die verschiedenen Gottesdienstangebote in Zwei-Wochen-Kursen am Sonntag. Der körperlichen Erholung dienen die Möglichkeiten zum Radfahren, Wandern und Laufen im Isartal, das nahegelegene Schwimmbad, die Sportgeräte im Keller sowie besonders der jährlich stattfindende zweiwöchige Studienkurs mit Nordic Walking, Feldenkrais und Yoga. Der Sportraum soll weiterentwickelt werden, um ein schöneres Ambiente zu bieten. Außerdem wird für die körperliche Gesundheit auf eine bewusste Ernährung geachtet, zu 99 Prozent in Bio-Qualität und mit einem steigenden Verzicht auf Fleisch, was auch der Eindämmung der Kosten dient.

Ein- und zweiwöchige theologische Studienkurse vor Ort

Von etwa 18 ein- oder zweiwöchigen Kursen werden 17, mindestens aber 16 vor Ort durchgeführt. Ein bis zwei einwöchige Kurse werden online angeboten, weil die Rückmeldungen und die Teilnehmendenzahlen zeigen, dass gerade jüngeres Pfarrpersonal aus familiären oder auch dienstlichen Gründen gern dieses Angebot von Fortbildung zu Hause wahrnehmen.

Bei den Vor-Ort-Kursen zeichnet sich aus ähnlichen Gründen ein Trend zu Ein-Wochen-Kursen ab. Zwei-Wochen-Kurse werden zunehmend von Ordinierten besucht, die sich dem Ruhestand nähern. Außerdem wird es für viele im Pfarrdienst Arbeitende schwieriger, für zwei Wochen Vertretungen zu organisieren. Deswegen fährt das Studienseminar die Zahl der Zwei-Wochen-Kurse zurück, behält einige davon aber bei, weil ein Lern- und Gruppenpro-

Zu vielen der Kurse sind auch Diakon:innen, Gemeindepädagog:innen oder Prädikant:innen eingeladen, nicht zuletzt weil die Erfahrung zeigt, dass auch eine Diversität der Berufsgruppen die Vielfalt der Perspektiven erweitert.

zess über zwei Wochen meist intensiver ist und das Wochenende die Möglichkeit zu gemeinsamen Ausflügen bietet. Zwei-Wochen-Kurse werden jetzt noch zu Themen angeboten, die klar mehr Zeit erfordern, wie z. B. die Update-Formate.

Beliebte Formate

Außer den beliebten Update-Formaten (z. B. Update Anthropologie, Update Paulus etc.) und Studienkursen mit Bewegung haben sich unter den theologischen Studienkursen für Pfarrer:innen in den letzten Jahren die kulturhermeneutische und theologische Perspektive verschränkenden Filmkurse und Literaturkurse etabliert. Zu vielen der Kurse sind auch Diakon:innen, Gemeindepädagog:innen oder Prädikant:innen eingeladen, nicht zuletzt, weil die Erfahrung zeigt, dass auch eine Diversität der Berufsgruppen die Vielfalt der Perspektiven erweitert. Zugleich bietet das Studienseminar einige Kurse für die spezifische Zielgruppe des Pfarrpersonals an, da hier Themen der beruflichen Identität in grundlegender Reflexion vorkommen können – auch und gerade in den informellen Gesprächen zwischen den Kurseinheiten.

Kurse für Kirchenleitende

Einige der Vor-Ort-Studienkurse werden speziell für Kirchenleitende durchgeführt: Das ist zunächst der Kurs „Neu im Amt“ für neu gewählte leitende Geistliche der mittleren Ebene mit theologischen und geistlichen, aber auch funktionalen Themen des Führens und Leitens in der Kirche. Die Pullacher Leitenden-Kurse beinhalten, anders als in der Regel die theologischen Studienkurse für alle Pfarrer:innen, auch funktionale Anteile, wie Dienstrecht, gesundheitsorientierte Personalentwicklung, Konflikt- oder Auftrittstraining. Neben diesen Einführungskursen werden alle 2,5 Jahre Bilanzierungskurse für Leitungsverantwortliche in Kirche und Diakonie angeboten, die außerhalb der eigenen Landeskirche z. B. beim nahenden Ende einer Amtszeit zurück und nach vorne schauen möchten. Ein weiterer Kurs für Kirchenleitende, der in der Regel für alle Menschen mit Leitungsverantwortung geöffnet ist, behandelt Themen wie Leiten im Geist bzw. Leiten als Geistliche:r. Neu im Programm ist ein persönliches Coaching mit dem wissenschaftlich anerkannten Instrument des Bochu-

mer Inventars zur berufsbezogenen Persönlichkeit. Weitere Kurse werden für Mitarbeitende in den Verwaltungen, für die Personalverantwortlichen in der EKD sowie für (Kirchen-)Jurist:innen angeboten.

Die Erfahrungen aus diesen Kursen flossen auch in das Handbuch „Führen und Leiten in der Kirche“ ein, das seit Dezember 2022 erhältlich ist und das mit einem Vorwort des Leitenden Bischofs Ralf Meister im Auftrag der VELKD herausgegeben wurde: Dazu wurde die Homepage fuehren-leiten-kirche.de erstellt, auf der die einzelnen Kapitel des Buches oder auch das gesamte, 426 Seiten umfassende Buch mit 28 Artikeln vom Agilen Führen bis zur Visitation kostenlos als pdf heruntergeladen werden können.

Online-Formate

Neben den Vor-Ort-Kursen und den ein bis zwei Ein-Wochen-Online-Kursen haben sich in den letzten drei Jahren unterschiedliche Online-Kurzformate etabliert:

1. Predigtworkshops: Derzeit etwa alle vier Wochen werden 90-minütige Online-Impulse mit einem exegetischen bzw. biblisch-theologischen und einem homiletischen bzw. systematisch-theologischen Kurzreferat sowie einem interaktiven Austausch der Teilnehmenden angeboten. Geplant sind für die Zukunft auch kurze Schreibenregungen nach Methoden des kreativen Schreibens. Diese Workshops werden in Zusammenarbeit mit Zentrum für evangelische Gottesdienst- und Predigtkultur Wittenberg angeboten und werden an normalen Sonntagen von ca. 50, zu Weihnachten und Ostern von deutlich über 100 Teilnehmenden besucht.
2. Textcoaching zu Predigten: Seit 2021 werden zu hohen Feiertagen etwa 14 Tage nach diesem Online-Predigtimpuls ergänzende Workshops mit Predigtcoaches angeboten, die mit insgesamt 12 bis 16 Teilnehmenden an den eigenen Texten arbeiten.



3. Kacheltalk Theologie: 90 Minuten Zeit, sich zu einem gesellschaftsrelevanten Thema theologisch auszutauschen, angeregt durch Impulse von renommierten Expert:innen, besucht von 70 bis 150 Teilnehmenden. Diese Veranstaltung findet in Kooperation mit Pastorkollegs im deutschsprachigen Raum statt. Themen waren bisher: Zukunft (mit Matthias Horx), Verbundenheit (mit Daniel Schreiber), assistierter Suizid (mit Maria Katharina Moser, Friederike Spengler und Matthias Zeindler) und Armut (mit Barbara Blaha); im Juni 2023 gibt es einen ersten „Kacheltalk goes Uni“ mit einem deutlicher theologisch-akademischen Thema (mit Klaas Huizing und Studierenden).
4. Impulse zum Führen und Leiten: Die Impulse fanden mehrmals im Jahr jeweils an einem Vormittag zwischen 9.00 und 12.00 Uhr statt und behandelten jeweils ein Thema des Führens und Leitens im Raum der Kirche, wie zum Beispiel Personalentwicklung, Personalberatung, Visitation, Modelle evangelischer Kirchenleitung, Jahresgespräche, Predigen im kirchenleitenden Amt. 2024 werden auch kürzere Formate für Kirchenleitende geplant.



Das Studienseminar am Stadtrand von München bietet in 29 Zimmern bis zu 32 Personen Platz. Die maximal empfehlenswerte Gruppengröße beträgt 24 Teilnehmer:innen.

Schnappschüsse

aus der VELKD-Arbeit

Nagelprobe

Liturgische Farben nehmen wir ernst. Auch bei Andachten im Kirchenamt.



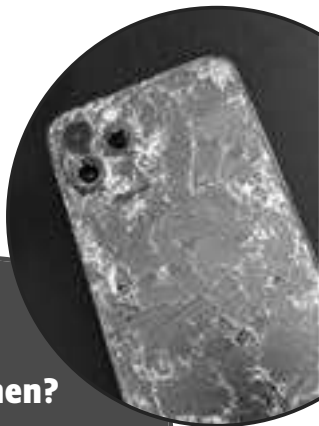
Kirchentag

Die VELKD beweist sich als Fahrerin, Spediteurin, Handwerkerin und Gastgeberin.



Ein Zeichen?

Ausgerechnet am CA-Gedenktage zersplittert Ralf Meisters Handy.



Quartett komplett!

Nach langen Vakanzen ist das Kommunikationsreferat wieder vollständig besetzt.

252



Sag leise „..., so!“

Horst Gorski wird mit Prominenz, Opernarien und Festschrift verabschiedet.



Garagenkapelle

Die Ukraine-Reise führt den Leitenden Bischof auch zu abgelegenen Andachtsorten.

Amtsübergabe

Horst Gorski zeigt Stephan Schaede in seinem neuen Amtszimmer, was wirklich wichtig ist.





Gottesdienst, Apologetik und Dialog

Arbeitsbereich „Gottesdienst und Liturgie“

In Sachen Gottesdienst ist viel in Bewegung. Die kreativen Formate, die wegen der Pandemie entstanden sind, haben hinter die klassischen Formen manches Fragezeichen gesetzt. Vieles ist auf dem Prüfstand. Grund genug, auch die Liturgische Arbeit der VELKD so zu strukturieren, dass sie schneller auf bestimmte Veränderungen reagieren kann, ohne Bewährtes zu schnell zu verabschieden. Qualitätsbewusst, traditionskontinuierlich, aber agil. Mit diesem Ziel wurde der Liturgische Ausschuss neu berufen und hat seine Arbeit aufgenommen – an den offenen Projekten und mit dem Blick für neue Aufgaben. Agenden sollen künftig mit einem eher explorativen Zugang eine situationsangemessene, variable, aber in sich stimmige Gottesdienstgestaltung unterstützen.

Agende III/1 „Taufe“

Die Überlegungen zu Zukunft und Funktion der Agenden haben Eingang gefunden in die Arbeit an einer neuen Taufagende. Erstmals ist geplant, eine Agende als Printprodukt und zugleich als umfänglichere digitale Fassung aufeinander bezogen zu veröffentlichen. Bei den unterschiedlichen Gestaltungsvarianten sollen tauftheologische, sprachliche und zielgruppenspezifische Akzente gesetzt werden. Aus den vielen theologischen Aspekten der Taufe wurden drei Aspekte ausgewählt, die einen besonderen trinitätstheologischen Akzent setzen:

cher Expertise leichter und flexibler an den Arbeitsprozessen beteiligt werden können. Die Zusammenarbeit mit der UEK wird dabei in bewährter Weise fortgesetzt.

Überarbeitete Nachdrucke von Agende II „Passion und Ostern“ und Agende III „Bestattung“

Sowohl die Agende II „Passion und Ostern“ (2011) als auch die Agende III „Bestattung“ (1996) sind als Printausgabe vergriffen. Weil beide Bücher weiter nachgefragt werden, werden zurzeit überarbeitete Fassungen vorbereitet: die Bibeltexte werden an die Lutherübersetzung 2017 ange-

Von den zahlreichen theologischen Aspekten der Taufe wurden drei Aspekte gewählt: schöpfungstheologisch (Segen), christologisch (biographische Wende) und pneumatologisch-ekklesiologisch (Aufnahme in den Leib Christi).

schöpfungstheologisch (Segen), christologisch (biographische Wende) und pneumatologisch-ekklesiologisch (Aufnahme in den Leib Christi). Dazu wurden Liturgien ausgearbeitet, die den theologischen Fokus mit einem konkreten Format und spezifischen Elementen ausgestalten. Bevor diese Entwürfe für die Erprobung veröffentlicht werden, sollen erste Erfahrungen aus der Taufpraxis der Kasualagenturen evaluiert werden: welche aktuellen Entwicklungen sind für die agendarische Arbeit relevant?

Liturgische Arbeit soll leichter und flexibler werden

Im Zuge der Neuberufung des Liturgischen Ausschusses wurde ein Konzept entwickelt, das die bisher üblichen Arbeits- und Rückkopplungsstrukturen und den Zuschnitt der Gremien an die geänderten Bedarfe der kirchlichen Praxis anpasst. Die Arbeit soll künftig im Zusammenwirken von einem verkleinerten Liturgischen Ausschuss und themenbezogen eingesetzten Arbeitsgruppen wahrgenommen werden, in denen Menschen mit unterschiedli-

passt. Für Passion und Ostern wird die Textauswahl, wo nötig, an die „Ordnung gottesdienstlicher Texte und Lieder“ von 2018 angepasst. Die Neuauflagen sollen 2024 erscheinen.

Arbeitsbereich „Apologetik und Dialoge“

Handbuch „Weltanschauungen, Religiöse Gemeinschaften, Freikirchen“

Kern der apologetischen Arbeit ist die Weiterentwicklung des Handbuchs „Weltanschauungen, Religiöse Gemeinschaften, Freikirchen“. Im Berichtszeitraum wurde ein Ergänzungsheft zur 7. Auflage des Handbuchs fertiggestellt, das sieben neue Beiträge enthält, u. a. zu Verschwörungstheorien. Parallel dazu werden die bereits veröffentlichten Texte des Handbuchs durchgesehen und aktualisiert. Eine digitale Fassung ist geplant, die Realisierung erweist sich wegen rechtlicher und technischer Fragen als aufwändig.

Im Herbst 2022 hat der neu berufene Ausschuss seine Arbeit aufgenommen. Mit dem Wechsel sind mehrere langjährig Mitarbeitende aus dem Ausschuss ausgeschieden. Umstrukturierungen in den Landeskirchen führen zu einer

HANDBUCH WELTANSCHAUUNGEN, RELIGIÖSE GEMEINSCHAFTEN, FREIKIRCHEN

VELKD



stärkeren personellen Konzentration. Das wirkt sich auch auf die Arbeit des Ausschusses aus. Die Vernetzung der Arbeit mit der Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen der EKD bekommt mehr Gewicht. Der neu konstituierte Ausschuss hat mit dem Blick auf eine Neuauflage des Handbuchs zunächst die aktuellen Bedingungen für apologetische Arbeit kritisch diskutiert: wie verändern sich mit den Religionszugehörigkeiten in der Gesellschaft und durch die ökumenischen Dialoge die Gewichtungen für die Darstellung? Welche Maßstäbe können für die Beurteilung zugrunde gelegt werden? Ist angesichts der Pluralisierung und Singularisierung eine Selbstbeschreibung lutherischer Positionen möglich, die dem empirischen Bild standhält?

Kirche und Judentum – keine Handreichung

Zu den Dialogen gehört das Engagement der VELKD im Gemeinsamen Ausschuss Kirche und Judentum. Im Berichtszeitraum sollte der Ausschuss eine Handreichung „Weiter denken – weiter reden. ‚Israel – Palästina‘ als Thema und Herausforderung in der Kirche“ für Gemeinden erarbeiten. Im Fokus stand dabei die

Frage: Wie können in der Gemeinde Dialogräume geschaffen und Dialogfähigkeit gestärkt werden zwischen denen, die sich dem christlich-jüdischen Dialog und der Solidarität mit Israel verpflichtet fühlen, und jenen, die sich vor allem palästinensischen Christen verbunden fühlen und sich für die Rechte des palästinensischen Volkes einsetzen? Nicht zuletzt mit Blick auf den Weltgebetstag 2024, der von Christinnen und Christen aus Palästina gestaltet werden wird, wäre die Handreichung ein hilfreiches Desiderat gewesen. Die Einschätzungen des erarbeiteten Textes waren politisch so strittig, dass nach einer Beratung im Rat der EKD von einer Veröffentlichung Abstand genommen wurde.

Die digitale Agende: liturgia.de

Als letzte Aufgabe aus der kleinen Revision des Evangelischen Gottesdienstbuches 2020 und als erster Schritt zu neuen Möglichkeiten der Gottesdienstvorbereitung wurde eine digitale Fassung des EGb entwickelt. Auf der Plattform „liturgia.de“ sollen künftig alle Agenden von VELKD, UEK und anderen EKD-Gliedkirchen veröffentlicht werden. Das Digitale verbindet die klassischen Materialien mit der Möglichkeit, eigene Textalternativen zu verwenden. Die fertigen Entwürfe lassen sich in der „Optik“ der Agende ausdrucken und in einer Cloud abspeichern.

Nutzen Sie die neue liturgische Plattform LITURGIA, um Ihren Gottesdienst zeitsparend und digital vorzubereiten.

Beispiele für die Nutzung:

Infos zum Thema des Gottesdienstes

Übersicht über den Gottesdienst

Arbeitsbereich mit individuellen Textbearbeitungs-Tools



Ihr Nutzer-Account

Schnittstelle für alternative Bibelübertragungen (in Arbeit)

Aus- und Einblenden liturgischer Elemente, Notizfeld

freie Textfelder, alternative Textauswahl



Liturgiewissenschaftliches Institut der VELKD in Leipzig

Krisis, das griechische Wort – das im Neuen Testament die christliche Existenz als solche bezeichnen kann, als ein Kipppunkt der entscheidenden Veränderung – ist zu einer Alltagsvokabel geworden, wenn es um das gottesdienstliche Leben unserer Kirchen geht. Die Arbeit des Instituts vollzieht sich zunehmend in großer Offenheit in verflüssigten Koordinaten. Angesichts der Krisennarrative hat sich das Institut im Juni 2023 in einem ökumenischen Blockseminar für Studierende aus Leipzig, Halle und Erfurt sowie für Studierende des Aufbaustudiengangs Liturgiewissenschaft den Theologien des Gottesdienstes zugewendet: Welche Verständnisse von Gottesdienst können im 21. Jahrhundert leitend sein?

Wie wird Krise verstanden? Anhand welcher Kriterien? Das Seminar war eine Bewegung ins Offene – mit einigen Grunderkenntnissen: Viel stärker als früher steht die Aufgabe, im Gottesdienst religiöse Erfahrungsräume zu öffnen. Liturgische Bildung, als große kulturelle Aufgabe, geschieht in Elementarerfahrungen und in einer Folge kleiner Schritte, die auf „einfache“ und erinnerungstiefe Formen vor Ort stärker angewiesen sind als auf Events. Pluralität ist dabei unvermeidlich.

Die Fragen des Seminars bewegten sich unmittelbar im Kontext der gegenwärtigen Gestaltungsaufgaben am Institut. Grundsatzüberlegungen sind für ein künftiges Gottesdienstbuch nötig: Was kann, was soll eine Agende heute sein? Wie beweglich und wie verbindlich sollen die Gestalten evangelischer Gottesdienste sein? Wie umgehen mit den beschleunigten Prozessen von Individualisierung und Subjektivierung in einer Welt, der sogar die Verlässlichkeit sprachlicher Verständigung verloren geht?

So versucht das Institut, in Lehre und Forschung, in Fortbildungen und Publikationen und Tagungen, die Bewegungen in den gottesdienstlichen Landschaften zu reflektieren und mitzugestalten. Im Wechselspiel von wissenschaftlicher Reflexion und gemeindlicher Praxis geht es um Positionsbestimmungen und Zukunftsprojekte.

Der Rahmen

Wenn Fragen den Ausgangsort dieses Tätigkeitsberichtes bestimmen, so ist das eine inhaltliche Ortbestimmung in Bewegung. Daneben gibt es die festen Pfeiler: Das Liturgiewissenschaftliche Institut ist als Einrichtung der VELKD bei der Theologischen Fakultät der Universität Leipzig angesiedelt und steht damit an der Schnittstelle von Universität und Kirche. Mit seiner Arbeit dient es der Aufgabe der VELKD, durch Beratung der Gliedkirchen in Fragen der schrift- und bekennnisgemäßen Gestaltung des Gottesdienstes die lutherische Lehre und Sakramentsverwaltung zu erhalten und zu vertiefen, sich an der Entwicklung neuer gottesdienstlicher Formen und deren musikalischer und Sprachgestalt zu beteiligen (Agendenwerke etc.) und die wissenschaftliche Forschung im Bereich

der Liturgiewissenschaft durch einen profilierten evangelisch-lutherischen Beitrag zu fördern. Das Institut sorgt für die Verbreitung seiner Forschungsergebnisse und liturgiedidaktischen Beiträge. Es pflegt den Austausch mit den anderen theologischen Disziplinen und mit der Kirchenmusik, fördert die liturgische Aus- und Weiterbildung und erarbeitet dazu liturgiedidaktische Beiträge. Es berät in allen liturgiewissenschaftlichen Fragen, die den Gottesdienst und mit ihm zusammenhängende Handlungen betreffen und erstellt dafür notwendige Fachgutachten. Auch durch die regelmäßige Mitarbeit am wöchentlichen Fürbittengebet auf der Internetseite der VELKD hat das Institut die liturgische Arbeit der VELKD unterstützt.



Projekte und Tagungen

Die konzeptionellen Überlegungen am Institut, die sich in Lehre und Forschung spiegeln, kreisten im vergangenen Jahr verstärkt auch um die Chancen und Grenzen der Digitalisierung und die Folgen für die gemeinsamen Agendenprojekte von VELKD und UEK. Die Vielfalt von unterschiedlichen Erwartungen an den Gottesdienst, sich verfestigende Milieugrenzen und neue „Konfessionalisierungen“ entlang der Ausrichtung auf Innovation bzw. Pflege des Überlieferten, auf Sakralität oder Menschennähe, auf Zeitoffenheit oder -kritik, stellen methodisch vor neue Herausforderungen. Dabei wird die Liturgik als sinnlich gewordene Theologie und Spiritualität für Studierende wichtiger und stärker nachgefragt. Die Übungen zu „Liturgischer Präsenz“ waren überlaufen, ebenso bezeichnenderweise eine Lehrveranstaltung zu „Religiöser Erfahrung im Gottesdienst“. Das „Homiletische Seminar“ ist immer mehr zu einem wirklich integrierenden Kernelement des Studiums geworden. Die Übungen zur Sprache im Gottesdienst und Gebetswerkstätten, die das Institut anbot, trafen auf ein stetig wachsendes Interesse. Auch die Nachfrage an Fortbildungen und Vorträgen nimmt stark zu. In Fortbildungen wird dem

Erwerb von Kompetenzen der verantwortlichen Eigengestaltung und wirkungsästhetischen Fragen noch stärker Rechnung getragen als früher.

Das umfangreiche und theologisch diffizile Projekt zu „interreligiösen Kasualien“ bzw. „Kasualgottesdiensten in liturgischer Gastfreundschaft“ ist unerwartet in eine Krise gekommen, da die Partner vom „House of one“ einer Publikation des fertigen Buches nicht zustimmen wollten. Eine theologische Vertiefung und Neuausrichtung des Projektes, das bereits viel Resonanz gefunden hat und für das es einen hohen Bedarf gibt, geschieht derzeit.

Das Fachgespräch 2022 fand digital statt. Die Teilnehmenden beschäftigten sich mit der Frage nach der Buchgestalt von Agenden in ihrer kulturellen Symbolik in einer immer stärker digitalisierten Welt. Sie erkundeten die unterschiedlichen Wirkungsweisen digitaler Texte und gedruckter Bücher und versuchten (ein langer und offener Prozess ist damit angelegt), Möglichkeiten auszuloten, wie digitale fluide Textpools und liturgische Bücher in ein gelingendes Intervall treten können, indem sie miteinander verzahnt und verwoben werden.

Das Fachgespräch 2023 widmete sich im Nachklang der gesellschaftlichen Verwerfungen durch die Coronapandemie der Frage nach dem heilenden Aspekt von Gottesdiensten: Wie verhalten sich

Heil und Heilung zueinander? Wie sehen die Beziehungen zwischen Liturgie und Medizin aus, zwischen spiritual care und manchen quasireligiösen Erscheinungsformen heutiger Medizinkultur, zwischen Gesundheit, gelingendem Leben und der liturgisch inszenierten Transzendenz aller Kategorien diesseitigen Lebens? Subtile Forschungs- und Gestaltungsfragen ergaben sich in dem äußert lebendigen Wissenschaftsgespräch. Das Fachgespräch wird in eine Buchpublikation münden, die derzeit in Arbeit ist.



Im März 2023 besuchte die Kirchenleitung auch die Bibliothek des Liturgiewissenschaftlichen Instituts.

Leider war die Tagungsarbeit des Instituts im Jahr 2022 noch immer von der Coronapandemie überschattet. So musste das Kirchenliedseminar 2022 erneut ausfallen, allerdings trat an dessen Stelle die intensivierte Arbeit mit Studierenden an Liedern. Viele Fortbildungen fanden digital statt. Eine internationale und interdisziplinäre Tagung wie die zum „Globalen Achtliederbuch 2024“ im November konnte den Blick über die deutschen Kontexte hinaus weiten. Die Stärkung der kirchenmusikalischen Arbeit des Instituts durch die Stelle von Dr. Uwe Steinmetz zahlte sich fachlich aus. Seine Arbeit an einem weltweiten, Kulturen überspannenden lutherischen „Globalen Achtliederbuch 2024“ führte im November 2022 Musiker, Theolog:innen und Hymnolog:innen aus unterschiedlichen Weltregionen zu einer internationalen Tagung in Leipzig zusammen. Aus seinen Seminaren zur liturgischen Integration von Gegenwartsmusik erwuchs auch in den zurückliegenden Jahren eine regelmäßige Beteiligung mit Studierenden der Theologie und der Musik an den Universitätsgottesdiensten und an Gottesdiensten in Leipziger Kirchen.

Im März 2023 konnte wieder ein Kirchenliedseminar stattfinden. Das „Neue Geistliche Lied“ war dort Thema und zugleich Gegenstand lebhafter und kontroversen Diskussionen und Erkundungen. Das Seminar war im besten Sinn eine Werkstatt: Neue und ehemals neue Lieder wurden analysiert und Entwicklungslinien gottesdienstlichen Singens in der Gegenwart gezogen, wobei sich eine Spannung deutlich abzeichnete: Einerseits sind kirchliche Musikkulturen sehr plural geworden, und die Attribute des Neuen bzw. der Modernität werden sehr unterschiedlich verstanden und erzeugen verschiedenste einander auch widersprechende kreative Wege und Gemeinschaftsbildungen. Andererseits ist das Ringen um verbindende Formen und Gravitationskerne gottesdienstlichen Singens unverzichtbar, um Zentrifugalkräfte einzufangen.

Seit März fördert die VELKD das Forschungsprojekt „Frieden in der Liturgie – Liturgien des Friedens“, das Daniel Walther am Institut durchführt.



Katechismusarbeit, Seelsorge und Fonds missionarischer Projekte

Das Handlungsfeld umfasst die gemeindepädagogisch-katechetische und seelsorgliche Arbeit, die Begleitung der Forschungsstelle „Kirchen- und Gemeindetheorie – Ökumene und Wissenstransfer im weltweiten lutherischen Kontext“ (KÖW) an der Theologischen Fakultät der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg und den Fonds missionarischer Projekte.

Konkret geht es um folgende Themen:

- Pflege und Fortführung der Katechismusfamilie der VELKD sowie die Entwicklung weiterer elementarer Formate der Vermittlung bzw. der Einübung christlichen Glaubens. Die Erarbeitung erfolgt im Katechismusausschuss der Kirchenleitung sowie in Ad-hoc-Arbeitskreisen
- Entwicklung von Handreichungen und Orientierungshilfen für Gemeinden und Einzelpersonen im Seelsorgeausschuss der Kirchenleitung
- Organisation und Durchführung von Fachtagungen in den Bereichen der Katechismus- und Seelsorgearbeit
- Amtsseitige Begleitung der Arbeit der Forschungsstelle KÖW
- Förderung missionarischer Projekte aus dem Fonds missionarischer Projekte



Gemeindepädagogisch-katechetische Arbeit

Innovative Publikation für den Elementar- und Grundschulbereich – „Bilder zum Glauben“

Der Katechismusausschuss hat mit der Publikation des ersten Sets von „Bilder zum Glauben – Mit Kindern Religion entdecken, spielen und erzählen“ die Katechismusfamilie für den Elementar- und Grundschulbereich erweitert. Und zugleich bildet das erste Bildkarten-Set den Start einer Reihe, die zunächst auf vier Sets angelegt ist (2024 bis 2026).

Das erste Set ist unter dem Titel „Ich bin ich und gehöre dazu“ im März 2023 erschienen. Dazu gehören 16 Bildkarten in der Tradition des japanischen Erzähltheaters (Kamishibai) und ein Heft mit inhaltlichen und didaktischen Anregungen für jede Karte. Ergänzt wird die Printausgabe durch Zusatzmaterial, das über QR-Codes digital zur Verfügung steht.

Zielgruppen sind (evangelische) Kitas, Grundschulen und die Gemeindearbeit (Christenlehre, Kindergottesdienst).

„Die Bildkarten lassen sich in einen Papp- oder Holzrahmen stecken und wirken dann wie ein Theaterbild, das auch vor einer größeren Gruppe von Kindern aufgestellt werden kann“,

erklärt Angela Kunze-Beiküfner, die zusammen mit Susanne Menzke und Katharina Gorges das religionspädagogisch innovative Projekt innerhalb des Katechismusausschusses der VELKD konzipiert hat.

Anhand der von der renommierten Freiburger Illustratorin Betina Gotzen-Beek gestalteten Motive können die Kinder auf eine gemeinsame Fragenreise zur eigenen Identität, dem Verhältnis zu Anderen und zu Gemeinschaften gehen und werden spielerisch entdeckend mit dem Leben Jesu, den christlichen Festen und dem Gemeindeleben vertraut. Die folgenden Sets werden die Titel tragen: „Ich und Du in Gottes Welt“, „Schönes und Schweres im Leben“ und „Gottes Gegenwart in der Welt“.



„Bilder zum Glauben. Mit Kindern Religion entdecken, spielen und erzählen“, herausgegeben von Wiebke Bähnke, Heiko Franke und Georg Raatz, Gütersloh 2023, Gütersloher Verlagshaus, ISBN 978-3-579-07450-4, 25,00 Euro, zu beziehen über den Buchhandel oder unter www.gtvh.de

Spiritualität für den Alltag – „Geschenkte Zeit – ein spirituelles Tagebuch“

Bereits mit dem „Evangelischen Lebensbegleiter“ (2007; Sonderausgabe 2019) hatte der Katechismusausschuss sein Portfolio für das Handlungsfeld evangelischer Spiritualität geöffnet. Mit der Publikation (Mai 2022) von „Geschenkte Zeit – ein spirituelles Tagebuch“ liegt nun ein niedrigschwelliges Angebot für Menschen vor, die eine spirituelle Praxis für sich suchen. Es bietet Inspiration aus den vielfältigen Traditionen christlicher Frömmigkeit. Jeder Tag ist darin nach einer gleichbleibenden Struktur gestaltet. Drei Fragen am Morgen leiten den Tag ein, vier Fragen am Abend beschließen ihn. Wer sich jeden Tag zehn Minuten am Morgen und zehn Minuten am Abend Zeit nimmt, um diesen Fragen nachzugehen und Notizen zu machen, erlebt Atempausen, Momente der Stille und achtsamer Präsenz. In ihnen können sich Geist und Sinn auf Gott ausrichten und die alltäglichen Erfahrungen, Begegnungen und Gedanken in einen spirituellen Raum gestellt werden.

„Geschenkte Zeit – ein spirituelles Tagebuch“, herausgegeben von Wiebke Bähnk, Heiko Franke und Georg Raatz, Gütersloh 2022, Gütersloher Verlagshaus, ISBN-10 3579074717, 18,00 Euro, zu beziehen über den Buchhandel oder unter www.gtvh.de



Neukonstituierung des Katechismusausschusses

Der Katechismusausschuss der Kirchenleitung der VELKD hat sich Ende 2022 neu konstituiert. Er entwickelt seitdem Projekte, mit denen die VELKD einen profilierten Beitrag im Feld gemeindepädagogisch-katechetischer Arbeit leisten kann.

Seelsorgearbeit

Handreichung „Self-Management in Roles – Seelsorge und Dienstvorgesetztenverhältnis im ordinierten Amt“

Erarbeitet wurde die Handreichung vom Seelsorgeausschuss; sie ist im November 2022 erschienen. Was ist, wenn man gleichzeitig Pfarrer oder Pfarrerin einer Kirchengemeinde ist und die Dienstaufsicht über die Mitarbeitenden der Gemeinde führt? Oder wenn man als Superintendent oder Superintendentin die Dienstaufsicht über die Pfarrerinnen und Pfarrer des Kirchenkreises hat und ihnen gleichzeitig Seelsorger bzw. Seelsorgerin sein soll? Auf allen Ebenen kirchlicher Organisation können Ordinierte in einem Dienstvorgesetztenverhältnis zu Mitarbeitenden stehen. Zugleich sind sie zum Dienst der Seelsorge berufen.

Die Rollenspannung wird anhand von Fallbeispielen aus der pfarramtlichen Praxis aus pastoraltheologischer, pastoralpsychologischer, rollentheoretischer und organisationskultureller Perspektive näher analysiert. Es werden Lösungsstrategien auf der Selbststeuerungsebene, auf der supportiven Ebene, auf der Ebene der Personalführung, auf der strukturellen Leitungsebene und auf der Ebene eines integrativen Führungsmodells angeboten. Im Anhang werden kirchenrechtliche Bestimmungen zum Verhältnis zwischen Dienstvorgesetztenverhältnis und Seelsorge skizziert. Zielgruppe: ordinierte Personen, Personal-, Rechts- und Seelsorgereferate der Landeskirchenämter, Predigerseminare, Pastoralkollegs und Supervisorinnen und Supervisoren.

Hinweis: Self-Management in Roles – Seelsorge und Dienstvorgesetztenverhältnis im ordinierten Amt. Handreichung, herausgegeben von Angela Grimm, Kerstin Lammer und Georg Raatz, Leipzig 2022, Evangelische Verlagsanstalt, ISBN 978-3-374-07275-0, 9.90 Euro, zu beziehen über den Buchhandel oder über www.eva-leipzig.de

Kirchengemeinden, Kirchenkreise und alle anderen kirchlichen Organisationen und Einrichtungen können die Handreichung mit einem Rabatt über den Amtsbereich der VELKD bestellen.



Neukonstituierung des Seelsorgeausschusses und Projektidee

Der Seelsorgeausschuss der Kirchenleitung hat sich im Herbst 2022 neu konstituiert. Er plant eine Fachtagung (14. – 15.10.2024) und eine Handreichung zum Thema „Isolation bis Insulation – der Umgang mit Vereinzelung in Seelsorge und Beratung“ (Arbeitstitel).

Weiterhin für Kirchen- und Gemeindeentwicklung aktiv – Förderung einer Forschungsstelle

Nach der Beendigung der Arbeit des Gemeindegeldkollegs der VELKD in der bisherigen Form am Standort Neudietendorf setzt die VELKD ihr Engagement im Bereich der Kirchen- und Gemeindeentwicklung auf neue Weise fort. Die VELKD fördert seit Ende 2022 die Forschungsstelle „Kirchen- und Gemeindeentwicklung – Ökumene und Wissenstransfer im weltweiten lutherischen Kontext“ (KÖW). Sie bildet einen Teil des neu gegründeten Forschungszentrums „CES – Center for Empowerment Studies – Forschungszentrum Christliches Empowerment in der Säkularität“ an der Theologischen Fakultät der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, das neben KÖW noch zwei weitere Forschungsstellen umfasst: „Missionale Kirchen- und Gemeindeentwicklung“ (MKG) und „Religiöse Kommunikations- und Lernprozesse“ (RKL). Das CES wird von Prof. Dr. Michael Domsgen geleitet.

Die Förderung durch die VELKD mit jährlich 300.000 Euro erfolgt auf der Grundlage einer Richtlinie und auf der Basis eines Kooperationsvertrages zwischen der VELKD und der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg. In der Sitzung vom 22. und 23. September 2022 hat die Kirchenleitung gemäß § 6 Abs. 2 der Richtlinie Landesbischöfin Christina Kühnbaum-Schmidt und Landesbischof Dr. Christoph Meyns in den Wissenschaftlichen Beirat des Forschungszentrums berufen.

Zwischen März und Juni 2023 haben die drei Wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen Dr. Hanna Kauhaus (Leitung), Dr. Ariane Schneider und Dr. Katharina Freudenberg ihren Dienst aufgenommen.

Die Forschungsstelle wird sich in einer ersten Phase über Perspektiven und erste Projektideen verständigen. Dabei steht die KÖW in einem engen Austausch mit den anderen beiden For-

schungsstellen am CES wie auch mit den Landeskirchen und ihren kirchen- und gemeindeentwicklungsbezogenen Einrichtungen und Prozessen. https://www.theologie.uni-halle.de/pt_rp/rp/ces/

In der Konzeptionsphase hat im Januar 2021 ein Fachtag stattgefunden, deren Beiträge veröffentlicht wurden:

„Was braucht die Gemeinde? Zum Wechselspiel zwischen kirchlichen Transformationsprozessen und Ekklesiologie“, herausgegeben von Christoph Meyns und Georg Raatz, Leipzig 2022, Evangelische Verlagsanstalt, ISBN 978-3-374-07087-9, 28.00 Euro, zu beziehen über den Buchhandel oder über www.eva-leipzig.de





Kommunikation

Das Referat für Kommunikation der VELKD hat die doppelte Aufgabe, innerhalb des VELKD-Kosmos für einen effektiven Informationsfluss und fruchtbare Vernetzungsmöglichkeiten zu sorgen sowie nach außen die zentralen inhaltlichen Anliegen der VELKD transparent und bekannt zu machen.

Zu den Adressaten der Binnenkommunikation zählen dabei die Gliedkirchen, die Gremien, die Einrichtungen, die Werke und die Partner der VELKD. Nach außen gewinnt die Kirche ihr spezifisches Profil durch die Expertise in theologischer Grundsatzarbeit, Fragen der Liturgie, der Gemeindepädagogik und ökumenischen Gesprächen.

In einem Satz: Wir vermitteln lutherische Identität nach innen und außen.

Als Kommunikationskanäle dienen das Webangebot, der monatliche Newsletter SOLA GRATIA, Social-Media-Accounts bei Instagram, Twitter und Facebook, Pressemitteilungen und -informationen, die App „Kirchenjahr evangelisch“ sowie die in enger Abstimmung mit den Gremien und Fachreferaten herausgegebenen Publikationen.

Das Referat für Kommunikation der VELKD ist Teil der Stabsstelle Kommunikation im Kirchenamt der EKD.

Wir sind das theologische Salz in der Suppe der Spiritualität.

Wir lieben schöne liturgische Formen, die helfen, den Glauben zu glauben.

Wir engagieren uns unverdrossen und leidenschaftlich in der (internationalen) Ökumene.

**Wir vernetzen die VELKD-Player
(BiKo, KiLei, ABK, Ausschüsse, Einrichtungen/Werke, DNK/LWB, Gliedkirchen).**

Wir vermitteln lutherische Identität nach innen und außen.

Unsere Kernbotschaften

Wofür steht die VELKD? Das lässt sich zuge-spitzt in drei Sätzen formulieren: 1. Wir sind das theologische Salz in der Suppe der Spi-ritualität. 2. Wir lieben schöne liturgische For-men, die uns im Glauben bestärken. 3. Wir engagieren uns unverdrossen und leiden-schaftlich in der Ökumene.

Zu 1.: Bei aller individuellen Freiheit braucht der christliche Glaube eine reflektierte Ver-ankerung, um im besten Sinn glaub-würdig zu bleiben. Das gewährleistet unsere theolo-gische Grundsatzarbeit und die besondere Wertschätzung, die die in der VELKD zusam-mengeschlossenen Kirchen den altkirchli-chen und den reformatorischen Bekenntnis-sen schenken.

Zu 2.: Religiöse Praxis hat auch eine ästheti-sche Dimension. Die hohe Kompetenz unse-rrer liturgischen Arbeit zeigt sich insbesonde-re in der Pflege tradierter Gottesdienst-formen und ihrer zeitgemäßen Weiterent-wicklung.

Zu 3.: Die klare Bekenntnisorientierung der VELKD macht sie zu einem berechenbaren Gesprächspartner in der ökumenischen De-batte. Das gilt besonders für den Dialog mit der Römisch-katholischen Kirche, bei dem die Confessio Augustana eine von beiden Seiten geschätzte Ausgangsbasis bildet.

Diese inhaltlichen Zuspitzungen als kommu-nikative Kernbotschaften wurden durch das Konzept für die strategische Kommunikation der VELKD bestätigt, das 2021 von einer ex-

ternen Agentur im Auftrag des Amtsbereichs er-stellt und präsentiert wurde. Dabei wurde auch herausgestellt, dass sich die Themen der VELKD schwerpunktmäßig an ein binnenkirchliches Publi-kum richten – an ehren- und hauptamtlich Mitar-beitende, Gottesdienstgestaltende, liturgisch, theo-logisch, ökumenisch Interessierte. Dennoch sieht es das Referat Kommunikation als zusätzliche Heraus-forderung an, für die VELKD-Themen auch in einer weiter gefassten Zielgruppe zu werben, um das lu-therische Erbe zu bewahren und zu bewähren.

Um die zweifache Richtung seiner Aktivitäten deut-lich zu machen, hat sich das Referat zum Jahres-wechsel 2021/2022 von „Referat für Presse- und Öf-fentlichkeitsarbeit der VELKD“ in „Referat für Kommunikation der VELKD“ umbenannt.

Digitale Kommunikation

Bereits in der Pandemiezeit haben die digitalen Kommunikationswege der VELKD deutlich an Zu-spruch gewonnen. Dies gilt vor allem für die liturgi-schen Angebote wie Lesepredigt (knapp 2.000 Auf-rufe/Woche) und Wochengebet (bis zu 4.000), die über die Website und über den Twitter-Kanal aus-gespielt wurden. In 2023 wurde das digitale Ange-bot durch eine Reihe von Neuerungen systematisch ausgeweitet.

Social Media

An Aschermittwoch 2023, beginnend mit den Abendgebeten für die Passionszeit, startete der Ins-tagram-Kanal der VELKD (@velkd_presse). Dabei bestätigte sich, dass das Nutzerverhalten auf Insta-gram deutlich dynamischer ist als das der Twitter-User. In den viereinhalb Monaten bis zum Ende des

Berichtszeitraums konnten 560 Follower gewonnen werden, die eine hohe Bereitschaft zum Liken und Teilen zeigen. Der 2015 eingerichtete Twitter-Kanal (@velkd_presse) stagniert derzeit bei rund 750 Followern, die kaum zu Aktionen zu bewegen sind. Ein Auftritt bei Facebook wurde bislang vermieden. Dagegen sprach der höhere Betreuungsaufwand und die sinkenden Nutzerzahlen. Inzwischen wächst aber das Facebook-Publikum wieder – wohl eine Folge der zunehmenden Merkantilisierung von Instagram und Twitter. Deshalb hat das Referat für Kommunikation nun auch diesen Kanal aufgenommen (@velkd.presse).

Die Inhalte für Social-Media-Posts lassen sich grob in vier Gruppen aufteilen, die in den drei Ausspielmöglichkeiten unterschiedlich aspektiert werden: 1. Grundlegende oder aktuelle Informationen zur VELKD-Arbeit, 2. Auftritte, Äußerungen, Artikel der Gremienmitglieder, 3. Kuriosa aus der Arbeit, 4. liturgische Inhalte (zum Beispiel die Abendgebete zur Passions- und Adventszeit). Als besonders erfolgreich erwiesen sich der „VELKD-Crashkurs“ mit 20 Info-Kacheln zur Aufgabe, Struktur, Organisation und Geschichte der VELKD und die Glückwunschvideos namhafter Theologinnen und Theologen zum 75. Jubiläum im Juli 2023.

Newsletter

Seit Ende Mai 2023 erscheint der monatliche Newsletter SOLA GRATIA, der zwei Funktionen verbindet. Zum einen soll er die Gliedkirchen, Gremien, Einrichtungen und Partner der VELKD noch besser vernetzen, zum anderen soll er trotz seiner Vielgestaltigkeit aus einem Guss wirken und gut lesbar sein. Dafür sorgen reflektierende, interaktive und humorvolle Elemente zwischen den reinen Info-Teilen. Der Versand startete mit 460 Empfänger:innen, die per Double-Opt-In-Verfahren (DOI) dem Abon-



nement zugestimmt hatten. Inzwischen sind 560 Adressen registriert, die Öffnungsrate liegt bei rund 60 Prozent.

Website

Die Internetpräsenz der VELKD, www.velkd.de, hat vor allem eine archivarische Funktion. Hier finden sich die liturgischen Angebote, die Pressemeldungen, theologische Beiträge, Synoden- und Kongressberichte sowie alle wesentlichen organisatorischen und rechtlichen Informationen. 2023 wurde rechtzeitig vor dem Jubiläum die neue Rubrik „Geschichte“ eingeführt mit einer bebilderten VELKD-Chronik und kirchengeschichtlichen Einordnungen. Zudem wurde mit dem „Einspruch“ ein Ablageort für theologische Kommentare zum Zeitgeschehen geschaffen. Der Traffic, ca. 800 Besuche pro Tag, kommt vor allem von den Social-Media-Posts und ganz überwiegend von www.kirchenjahr-evangelisch.de auf die VELKD-Webseite.

Im Juni 2023 kam es zu einem „sicherheitsrelevanten Vorfall“ – das heißt, auf den von der VELKD genutzten Server wurden Dateien gespielt, die dort nicht hingehören. Die Analyse von Cyber-Security-Experten ergab, dass keine dritten Personen geschädigt wurden. Dennoch wäre eine Bereinigung der Serverdaten zu aufwändig geworden, weshalb der ohnehin geplante optische und funktionale Relaunch der Seite nun vorgezogen wird. Dabei stehen SEO, eine logischere Benutzerführung, mehr Inhalte und eine ansprechendere Optik im Vordergrund. In der Entwicklungszeit finden sich alle wesentlichen Inhalte auf einer Projektseite der EKD unter den bekannten VELKD-URLs.



Website/App kirchenjahr-evangelisch

Die Website und App „kirchenjahr-evangelisch.de“, die die VELKD zusammen mit den Gliedkirchen Bayern und Norddeutschland betreibt, ist mit Abstand das erfolgreichste digitale Angebot der VELKD. Der Traffic liegt bei steigender Tendenz derzeit um die 3.750 Besuche pro Tag, das sind 1,36 Millionen pro Jahr. Der hohen Bedeutung dieser Anwendung entsprechend wurde die Betreuung Anfang 2023 mit einem Agenturwechsel professionalisiert. Zum Frühjahr 2024 ist ein optisch gelifteter, technisch bereinigter und inhaltlich verbesserter Auftritt geplant. Weitere Funktionalitäten mit dem Ziel einer noch breiteren Nutzungsmöglichkeit sind derzeit in der Entwicklung.

Pressearbeit

Neben dem Schwerpunkt der digitalen Kommunikation spielt auch die klassische Pressemitteilung in der Kommunikation der VELKD weiterhin eine Rolle. In der zweiten Jahreshälfte 2021 (Beginn des Berichtszeitraums) wurden neun, im Jahr 2022 insgesamt 28 und im Jahr 2023 bis zum Ende des Berichtszeitraums insgesamt 15 Pressemitteilungen verschickt. Die größte Reichweite hatten dabei die Meldungen zum Auschwitz-Besuch des Leitenden Bischofs im Februar 2023, zur Ukraine-Reise des Leitenden Bischofs und die Klausur der Bischofskonferenz in Loccum mit der Beteiligung von Kurt Kardinal Koch, beide im März 2023.

Daneben sind die Presseberichte zum 75. Jubiläum der VELKD im Juli 2023 – das Interview mit dem Leitenden Bischof in „zeitzeichen“ und ein Artikel der Regionalbischöfin Friederike Spengler im Deutschen Pfarrerinnen- und Pfarrerblatt – sowie einige epd-Dokumentationen zu VELKD-Veranstaltungen (Stellungnahme der Bischofskonferenz und Kirchenleitung zu 50 Jahren Leuenberger Konkordie, Bischofsklausur Loccum) erwähnenswert.

Auf den verbundenen Tagungen der Generalsynode der VELKD, der Vollkonferenz der UEK und der Synode der EKD findet seit 2019 eine

gemeinsame Pressekonferenz von VELKD und UEK statt.

Projekte

Handreichung zur Taufinitiative

Ressortübergreifend wurde auf Anregung des Referats im Frühjahr 2023 die Handreichung „Die Taufe neu entdecken“ zusammengestellt und publiziert, die mit neuer Optik, theologisch weiter gefasstem Horizont und neuen liturgischen Ideen das Booklet „Aus der Taufe leben“ von 2015 ergänzt.

Kirchentag

Während der 3. Ökumenische Kirchentag 2021 nicht wie geplant in Frankfurt am Main, sondern digital stattfand, konnte der 38. Deutsche Evangelische Kirchentag in Nürnberg im Juni 2023 in Präsenz gefeiert werden. Auf dem Stand der VELKD im Markt der Möglichkeiten war der thematische Mittelpunkt wie in Dortmund 2019 das liturgische Angebot „kirchenjahr-evangelisch.de“ mit „Ver-Stehtisch“, Kirchenraum und „Extraplatz“, diesmal jedoch angereichert mit VELKD-spezifischen Inhalten wie dem „VELKD-Crashkurs“, dem Gewinnspiel „Wer wird die VELKD-Koryphäe?“, der Chronik der VELKD, dem Film mit den Jubiläumsglückwünschen und einer Lesecke mit Sessel und einem Regal voller VELKD-Publikationen. Dank des „Refektoriums“ mit Kaffeeauschank war der Stand stets gut besucht. Besonders die Armbändchen in liturgischen Farben waren als Giveaway gefragt, ebenso die neue, den Taufschwerpunkt der EKD in 2023 begleitende VELKD-Broschüre „Die Taufe neu entdecken“. Hier wurde in Optik und Inhalt ein neuer Weg eingeschlagen, der frischer und leichter daherkommt, ohne an Reflexionstiefe zu verlieren.

Um die ökumenische Orientierung noch erkennbarer werden zu las-



Da war er noch leer: der 7,5-Tonner, der den kompletten VELKD-Stand samt Kirchenbänken aus Marienwerder nach Nürnberg brachte.

sen, hat die Kirchenleitung beschlossen, künftig auch auf Katholikentagen eine VELKD-Präsenz anzustreben. Für Erfurt 2024 ist bereits eine Anmeldung für einen Workshop und einen Stand auf der Kirchenmeile erfolgt.

Ordinandenpaket

Das so genannte „Starterpaket für Ordinanden“ erfreut sich weiterhin großer Beliebtheit. Im Berichtszeitraum wurden 279 Rucksäcke mit für das Pfarramt relevanten Publikationen abgerufen. In der Regel werden diese über die Regionalbischöfensbüros der Gliedkirchen an die neu Ordinierten übergeben. Damit macht die VELKD junge



Ordinanden in Mitteldeutschland: Am 7. Mai 2023 wurden im Dom St. Mauritius und Katharina zu Magdeburg 20 Ordinanden mit den VELKD-Starterpaketen beschenkt.

Pfarrer:innen und Pastor:innen auf ihre Publikationen und Angebote aufmerksam und entspricht ihrem verfassungsmäßigen Auftrag der „Zurüstung eines bekenntnisgebundenen Pfarrerstandes“.

Zum ersten Ordinationsjubiläum gratulierte der Amtsbereich mit einer weiteren Buchgabe 393 Pfarrer:innen und Pastor:innen.

Der Gruß zum dritten Ordinationsjubiläum wird seit Spätsommer 2021 online versandt, um besser auf die digitalen Angebote der VELKD hinweisen zu können.

Beispiele aktueller Publikationen

Für die Gemeinde:

Was braucht die Gemeinde? Zum Wechselspiel zwischen kirchlichen Transformationsprozessen und Ekklesiologie. Hg. v. Christoph Meyns, Georg Raatz. Leipzig 2022.

Für Kinder:

Bilder zum Glauben. Mit Kindern Religion entdecken, spielen und erzählen. Band 1: Ich und die Menschen um mich herum, Kamishibai-Bildkartenset (16 Bildkarten), Illustrationen von Betina Gotzen-Beek. Hg. v. Heiko Franke, Georg Raatz, Wiebke Bähnk. Bielefeld 2023.

Für Leitende:

Führen und Leiten in der Kirche. Ein Handbuch für die Praxis. Hg. v. Detlef Dieckmann, Daniel Dietzfelbinger, Kristina Kühnbaum-Schmidt. Göttingen 2022.

Für Predigende:

Krieg und Frieden. Metaphern der Gewalt und der Versöhnung im christlichen Gottesdienst. Hg. v. Alexander Deeg, Christian Lehnert. Reihe Beiträge zu Liturgie und Spiritualität. Leipzig 2022.

Zur Taufe:

Die Taufe neu entdecken. Eine Handreichung für Taufinteressierte, Getaufte, Patinnen und Paten. Hannover 2023.

In Englisch:

Lutheran Dualities. A Practical Guidance for Preaching the Gospel. Ed. by Christine Axt-Piscalar, Andreas Ohlemacher, Oliver Schuegraf. Lutheran Theology: German Perspectives and Positions, Vol. 4. Leipzig 2022.

Kurz und knapp:

VELKD KOMPAKT, Kurzinformation über die VELKD. Neuauflage 2023.

VELKD Publikationen. Neuauflage 2023.



Werke der VELKD

Der Martin-Luther-Bund e. V. – Diasporawerk der VELKD

Flexibel und schnell kann die Hilfe des Martin-Luther-Bundes (MLB) eingesetzt werden. Das wissen die Partner zu schätzen. Die VELKD leistet hier einen guten Beitrag. Aus ihren Mitteln hat der MLB 2021 gut 70, im Folgejahr 50 kleinere und größere Maßnahmen und Projekte gefördert bei den lutherischen Kirchen und Gemeinden in der Diaspora in Mittel- und Osteuropa.

Akzentverschiebungen bei der Förderung, zum Beispiel 2021 wegen der anhaltenden Pandemie, konnten innerhalb des geplanten Gesamtrahmens gut realisiert werden. Bei der Literaturhilfe dienten die Zuschüsse der Herausgabe und Verbreitung kirchlicher Zeitschriften, was vor allem in sozialen Einrichtungen von großer Bedeutung ist (z. B. Freixemplare für Seniorenwohnheime in Estland). In Slowenien milderte der Zuschuss einen pandemiebedingten Ausfall bei den eigenen Einnahmen der Kirchenzeitung der unterstützten Kirche.

Stark war und ist die Inanspruchnahme bei Motorisierungshilfen. Angesichts der Unterbrechungen des kirchlichen Lebens durch die Pandemie zeigte sich die große Bedeutung von Mobilität für Besuch, Gottesdienst und Seelsorge. Mobilität stellt eine kontinuierliche Herausforderung dar für die pastorale Arbeit in der Diaspora. Technische Hilfen (Ausstattung, auch Altargerät) wurden gerne in Anspruch genommen.

Im Bereich Bildungsmaßnahmen (Seminare, Konferenzen, Tagungen) fielen 2021 Maßnahmen mit größerer Teilnehmerzahl (insbesondere bei der Kinder- und Jugendarbeit) pandemiebedingt oft noch aus. 2022 konnten mit dem Auslaufen der Pandemie Maßnahmen mit größerer Teilnehmerzahl wieder beginnen.

Bei Baumaßnahmen sank die Inanspruchnahme 2021 vorübergehend, weil einige Maßnahmen auch mit Mitteln aus den Vereinen und des DNK/LWB (Reservefonds) auf den Weg gebracht werden konnten.

Es sah so gut aus für die Ukraine

2021 stellte die Förderung der kleinen lutherischen Kirche in der Ukraine erneut einen Schwerpunkt dar. Mitte 2021 gelang mit juristischer Hilfe eine Registrierung der schon seit längerem neu gewählten Kirchenleitung (über eine neue zentrale Behörde in Kiew gegen die Machenschaften des abgewählten, früheren Bischofs). Kirchengebäude

und Immobilien
kamen
wie-



der in Obhut der Kirche und ihrer Gemeinden. Die Hilfe über die VELKD hat die kleine Kirche am Leben erhalten und letztlich gerettet — gemeinsam mit einigen Mitgliedsvereinen des MLB, die in größerem Maße frei verfügbare Mittel zur Verfügung stellten. Ein Neuanfang der kirchlichen Arbeit begann, bis der russische Angriff im Februar 2022 vieles unterbrach. Die Vertreter der kleinen lutherischen Kirche vor Ort stehen angesichts des Krieges vor der Herausforderung, die Gemeinden der Kirche neu zu sammeln. Daher bittet die Kirche, auch Mittel für den Wiederaufbau und die Zukunft zu sparen.

Angesichts der humanitären Hilfe und personellen Inanspruchnahme durch den Krieg in der Ukraine gab es eine spürbare Zurückhaltung bei den benachbarten Partnerkirchen in der Diaspora, größere Projekte und Maßnahmen aufzugreifen und hierfür Unterstützung zu beantragen.

Auf der anderen Seite kamen viele kleinere Beihilfen und technische Hilfen zum Zuge, die im Volumen nicht allzu hoch zu Buche schlugen, aber doch Begleitung und Mühewaltung erfordern. Das betrifft auch den Bereich der Kontaktpflege nach Russland, wo der sprachlose Schock über den Krieg und das verordnete Schweigen auch Lähmungen und Rückschläge bei der kirchlichen Arbeit mit sich bringen.

Ein Laden für die Kirche in Kirgistan

Einen besonderen Akzent setzte in Absprache mit dem Amtsbereich der VELKD ein erhöhter Zuschuss für den Ankauf eines Second-Hand-Ladens durch die kleine lutherische Kirche in Kirgistan, zu der 1.000 Gemeindeglieder in 15 Gemeinden zählen. Seit vielen Jahren bemüht sich die Leitung der Ev.-Luth. Kirche in Kirgistan (ELKK), eigene Mittel zu erwirtschaften, um die Arbeit der Kirche und auch verschiedene diakonische Projekte zu finanzieren. Bisherige erfolgreiche Unternehmen zur Finanzierung der kirchlichen Arbeit waren in der Landwirtschaft (Jungbullenzucht) und bei der Bienenzucht (Imkern für die Jugendarbeit). Der Martin-Luther-Bund konnte sich bei diesen Projekten beteiligen. 2022 wurde der ELKK angeboten, einen seit längerem bestehenden Second-Hand-Laden zu übernehmen. In einem ersten Schritt prüfte die Kirche, wie solide und zuverlässig das Geschäftsmodell ist. Sie betrieb den Laden einige Monate als Pächter und sicherte sich ein Vorkaufsrecht. Die Second-Hand-Waren,

Kleidung und Schuhe, werden in Deutschland bundesweit bei Brüdergemeinden und Partnerorganisationen gesammelt und per Lastwagen

Das Ergebnis dieser ersten Monate war – nach Abzug der Pacht – mehr als zufriedenstellend, ja ausgesprochen erfreulich.

geliefert. In Kirgistan wird die Ware dann erstverzollt und danach im Laden verkauft, der Gewinn wird ganz regulär versteuert. Das Ergebnis dieser ersten Monate war – nach Abzug der Pacht – mehr als zufriedenstellend, ja ausgesprochen erfreulich. Parallel stellten Kirche und Kirchenleitung in Kirgistan weitere

Überlegungen an: Wie wäre ein Kauf zu finanzieren? Einen kleinen Eigenbeitrag konnte die Kirche leisten. Zuschüsse kamen schließlich u. a. von der Partnerkirche der ELKK in Deutschland – der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck – und von einigen Brüdergemeinden in Deutschland, die Sammlungen starteten. Die Mitgliedsvereine des MLB aus dem Norden Deutschlands legten zusammen und stellten einen größeren Zuschuss zur Verfügung. Und auch die Zentralstelle des MLB konnte einen bedeutenden Teil der Summe beisteuern, aus Mitteln, die das Werk im Auftrag der VELKD für lutherische Diasporakirchen verwaltet und ausgibt. Am Ende konnte die kleine lutherische Kirche in Kirgistan den Laden sogar ganz ohne Schulden und Darlehen kaufen und sofort bezahlen.

Lutherisches Einigungswerk

Das Lutherische Einigungswerk (LEW) ist ein Werk der VELKD (mit eigenständigem Haushalt). Es führt sich auf die Allgemeine Evangelisch-lutherische Konferenz 1868 zurück, die 1926 in Lutherisches Einigungswerk umbenannt wurde. 1949 wurde das LEW als Werk der frisch gegründeten VELKD anerkannt. Während der deutschen Trennung war das LEW ein zentrales Bindeglied zwischen lutherischen Gemeinden, Landeskirchen und Ausbildungsstätten. Seit der Wiedervereinigung liegt der Arbeitsschwerpunkt in den Neuen Bundesländern, lutherische Studierenden- und Konventsarbeit wird jedoch bundesweit durchgeführt.

Das LEW hat die Stärkung sowohl des lutherischen Bekenntnisses wie Gemeinschaft der lutherischen Kirchen zum Ziel. Dazu führt es Konvente, Tagungen, Gottesdienste und Studierendenarbeit durch und unterhält eine Publikationsreihe „Lutherisch glauben“. Das LEW steht auch in stetem Austausch mit der SELK.

Im Berichtszeitraum wurden u. a. der jährliche „Lutherische Tag“ in Leipzig (2021 pandemiebedingt verschoben; Themen 2022: „Mission im Sinne der lutherischen Kirche“, 2023: „Morgen lutherische Kirche sein – Gemeinde glauben, denken und gestalten“) und 2023 erstmals ein Online-Studententag („Lutherische Kirche wohin?“) ausgerichtet. Auf der Mitgliederversammlung 2023 wurde der Vorstand neu- und wiedergewählt (s. S. 88).



Listen, Zahlen, Daten

Nachfolgend sind Organe, Gremien, Werke und Einrichtungen der VELKD sowie deren personelle Besetzung und Arbeitsergebnisse aufgelistet.

In der Regel sind die Personen in alphabetischer Reihenfolge des Nachnamens aufgeführt. Aus Gründen der Übersichtlichkeit wurde auf Funktions- und Berufsbezeichnungen verzichtet. Die Namenszusätze beschränken sich auf kirchliche und akademische Titel. Hier wird als Herkunftsangabe in der Regel die Heimatkirche bzw. die Hochschule und deren Ort genannt.

1. Organe und Gremien

1.1. Generalsynode

Die Generalsynode ist das gesetzgebende Organ der VELKD. Aufgaben und Zusammensetzung ergeben sich aus den Artikeln 15 bis 17 der Verfassung der VELKD.

Die Amtsperiode der 13. Generalsynode begann am 6. Mai 2021 mit der digitalen konstituierenden Tagung und endet gemäß Artikel 15 der Verfassung der VELKD mit dem Zusammentritt der 14. Generalsynode zu ihrer konstituierenden Tagung 2027.

Die Generalsynode wird alle sechs Jahre neu gebildet. Sie besteht aus 50 Mitgliedern. Diese sind zugleich Mitglieder der Synode der EKD. 42 Mitglieder werden

von den Landessynoden der Gliedkirchen der VELKD gewählt. Acht werden vom Leitenden Bischof bzw. der Leitenden Bischöfin berufen (gem. Art. 16 Abs. 2 und Abs. 4).

Sie tagt in der Regel einmal pro Jahr in Verbindung mit der Tagung der Synode der EKD und der Vollkonferenz der UEK bzw. der Versammlung der Mitglieder der Synode der EKD der Gliedkirchen der UEK.

Präsidium der 13. Generalsynode der VELKD

Präsident

Dr. Matthias Kannengießer (Hannover)

1. Vizepräsidentin

Pröpstin Martina Helmer-Pham Xuan (Braunschweig)

2. Vizepräsident

Pfarrer Dr. Norbert Roth (Bayern)

Beisitzerinnen

Theresa Lange (Sachsen)

Lena Lothring (Mitteldeutschland)

Synodenreferent

Oberkirchenrat Dr. Georg Raatz (Amtsbereich der VELKD)

Geschäftsstelle

Gundolf Holfert (Amtsbereich der VELKD) bis 30.11.2022

Sebastian Stein (Amtsbereich der VELKD) ab 01.04.2023

Mitglieder der 13. Generalsynode (ohne Stellvertreter und Stellvertreterinnen)

Evangelisch-Lutherische Kirche in Bayern

Gianna von Crailsheim

Kilian Deyerl bis 27.04.2023

Stefanie Finzel

Iris Göhr

Anna-Nicole Heinrich

Dr. Gabriele Hoerschelmann

Oberkirchenrat Stefan Reimers

Vizepräsident Pfarrer Dr. Norbert Roth

Walter Schnell

N.N. ab 01.05.2023

Evangelisch-lutherische Landeskirche in Braunschweig

Pröpstin Martina Helmer-Pham Xuan

Ingrid Quatz

Evangelisch-lutherische Landeskirche Hannovers

Marie-Luise Brümmer

Pastorin Marianne Gorka

Oberkirchenrätin Annekatrin Herzog

Präsident Dr. Matthias Kannengießer

Regionalbischof Dr. Detlef Klahr

Superintendent Dr. Martin Krarup

Antonia Potempa

Pastorin Cordula Schmid-Waßmuth

Diakon i. R. Henning Schulze-Drude

Marten Siegmund

Evangelische Kirche in Mitteldeutschland

Lena Lothring

Regionalbischöfin Dr. Friederike Spengler

Evangelisch-Lutherische Kirche in Norddeutschland

Pastorin Anne Gidion bis 01.10.2022

Dr. Kai Greve

Juliane Groß

Pastor Frank Howaldt

Elke König

Pastor Friedemann Magaard

Pastorin Linda Pinnecke seit 18.11.2022

Julia Rau

Hans-Peter Strenge

Hans-Jürgen Wulf

Evangelisch-Lutherische Landeskirche Sachsens

Pfarrer Falk Klemm

Theresa Lange

Superintendent Dr. Olaf Richter

Till Vosberg

Evangelisch-Lutherische Landeskirche Schaumburg-Lippe

Pastor Ulrich Hinz

Daniela Röhler

Berufene Mitglieder der 13. Generalsynode (ohne Stellvertreter und Stellvertreterinnen)

Prof. Dr. Dr. h. c. Christine Axt-Piscalar (Hannover)

Prof. Dr. Michael Domsgen (Mitteldeutschland)

Prof. Dr. Michael Germann (Mitteldeutschland)

Jan Götz (Bayern)

Henriette Greulich (Sachsen)

PD Dr. Nicole Grochowina (Bayern)

Tabea Hildner (Bayern)

Dekanatskantorin/Kirchenmusikdirektorin Ingrid Kasper
(Bayern)

Prof. Dr. Kristin Merle (Nordkirche)

Kevin Sachse (Bayern)

Maik-Andres Schwarz (Württemberg)

Pastor Dr. Christian Wollmann (Nordkirche)

Ständige Gäste der 13. Generalsynode (ohne Stellvertreter und Stellvertreterinnen)**Evangelisch-Lutherische Kirche in Oldenburg**

Pfarrerinnen Sonja Brockmann

Evangelische Landeskirche in Württemberg

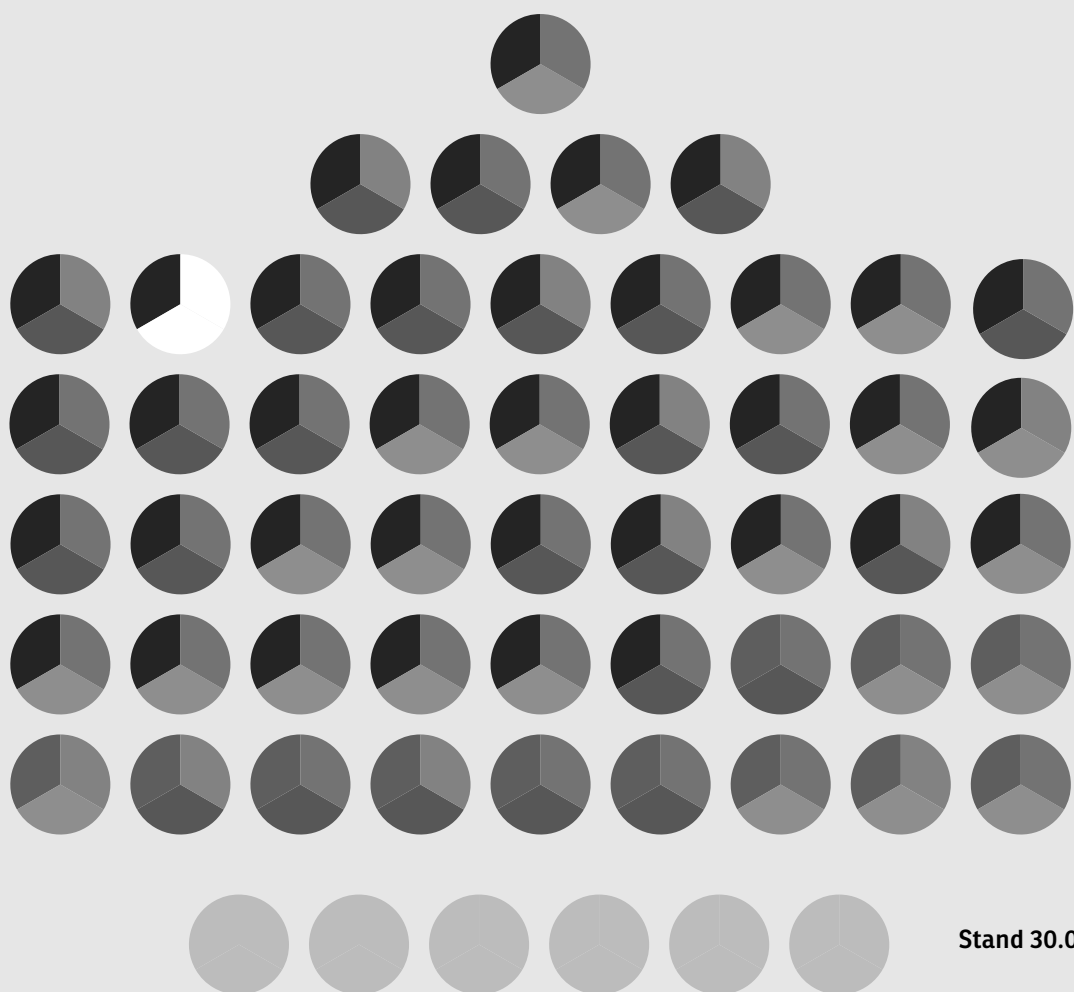
Andrea Bleher

Pfarrerinnen Yasna Crüsemann

Pfarrer Dr. Friedemann Kuttler

David Lehmann

Peter Reif



50 Mitglieder, davon

38 von den Landessynoden der Giedkirchen gewählt

12 berufen durch die Leitende Bischöfin oder den Leitenden Bischof, auf Vorschlag der Kirchenleitung

25 Frauen

25 Männer

12 jünger als 27 Jahre

37 älter als 27 Jahre

6 Ständige Gäste

Ausschüsse der 13. Generalsynode**Bischofswahlausschuss****Vorsitz**

Hans-Peter Strenge (Nordkirche)

Weitere Mitglieder

Regionalbischof Dr. Detlef Klahr (Hannover)

Theresa Lange (Sachsen)

Daniela Röhler (Schaumburg-Lippe)

Walter Schnell (Bayern)

Von der Bischofskonferenz

Landesbischof Friedrich Kramer (Mitteldeutschland)

Landesbischof Dr. Christoph Meyns (Braunschweig)

Geschäftsführung

Vizepräsident Dr. Horst Gorski (Amtsbereich der VELKD)
bis 30.06.2023

Vizepräsident Dr. Stephan Schaede (Amtsbereich
der VELKD) ab 01.08.2023

Nominierungsausschuss**Vorsitz**

Henning Schulze-Drude (Hannover)

Stellv. Vorsitz

Regionalbischöfin Dr. Friederike Spengler
(Mitteldeutschland)

Weitere Mitglieder

Pröpstin Martina Helmer-Pham Xuan (Braunschweig)

Pastor Ulrich Hinz (Schaumburg-Lippe)

Elke König (Nordkirche)

Oberkirchenrat Stephan Reimers (Bayern)

Superintendent Dr. Olaf Richter (Sachsen)

Geschäftsführung

Vizepräsident Dr. Horst Gorski (Amtsbereich der VELKD)
bis 30.06.2023

Vizepräsident Dr. Stephan Schaede (Amtsbereich
der VELKD) ab 01.08.2023

Ökumene- und Catholicaausschuss**Vorsitz**

PD Dr. Nicole Grochowina (berufenes Mitglied)

Stellv. Vorsitz

Pastor Friedemann Magaard (Nordkirche)

Weitere Mitglieder

Prof. Dr. Dr. h.c. Christine Axt-Piscalar (berufenes Mitglied)

Gianna von Crailsheim (Bayern)

Dr. Gabriele Hoerschelmann (Bayern)

Pfarrer Falk Klemm (Sachsen)

Superintendent Dr. Martin Krarup (Hannover)

Maik-Andres Schwarz (berufenes Mitglied)

Pastor Dr. Christian Wollmann (berufenes Mitglied)

Geschäftsführung

Oberkirchenrat Johannes Dieckow (Amtsbereich der VELKD)

Finanzausschuss**Vorsitz**

Marie-Luise Brümmer (Hannover)

Stellv. Vorsitz

Walter Schnell (Bayern)

Weitere Mitglieder

Kilian Deyerl (Bayern) bis 30.04.2023

Jan Götz (Bayern)

Pastor Frank Howaldt (Nordkirche)

Lena Lothring (Mitteldeutschland)

Kevin Sachse (Bayern)

Geschäftsführung

Oberkirchenrätin Elke Sievers (Amtsbereich der VELKD)

Kirchenamtsrat Hilko Barkhoff (Amtsbereich der VELKD,
Protokollführung)

Gottesdienstausschuss**Vorsitz**

Dekanatskantorin/Kirchenmusikdirektorin Ingrid Kasper
(Bayern)

Stellv. Vorsitz

Tabea Hildner (Bayern)

Weitere Mitglieder

Stefanie Finzel (Bayern)
Pastorin Marianne Gorka (Hannover)
Oberkirchenrätin Annekatrin Herzog (Hannover)
Regionalbischof Detlef Klahr (Hannover)
Prof. Dr. Kristin Merle (Uni Hamburg)
Superintendent Dr. Olaf Richter (Sachsen)

Geschäftsführung

Oberkirchenrat Dr. Johannes Goldenstein (Amtsbereich der
VELKD)

Rechtsausschuss**Vorsitz**

Prof. Dr. Michael Germann (Mitteldeutschland)

Stellv. Vorsitz

Iris Göhr (Bayern)

Weitere Mitglieder

Henriette Greulich (Sachsen)
Dr. Kai Greve (Nordkirche)
Antonia Potempa (Hannover)
Ingrid Quatz (Braunschweig)
Oberkirchenrat Stefan Reimers (Bayern)
Till Vosberg (Sachsen)

Geschäftsführung

Oberkirchenrätin Elke Sievers (Amtsbereich der VELKD)

Öffentlichkeitsausschuss ab 3. Tagung der 13. Generalsynode**Komm. Vorsitz**

Julia Rau (Nordkirche)

Komm. stellv. Vorsitz

Vizepräsident Dr. Norbert Roth (Bayern)

Weitere Mitglieder

Prof. Dr. Kristin Merle (Nordkirche)
Cordula Schmidt-Wasmuth (Hannover)
Regionalbischöfin Dr. Friederike Spengler (Mitteldeutschland)

Gast

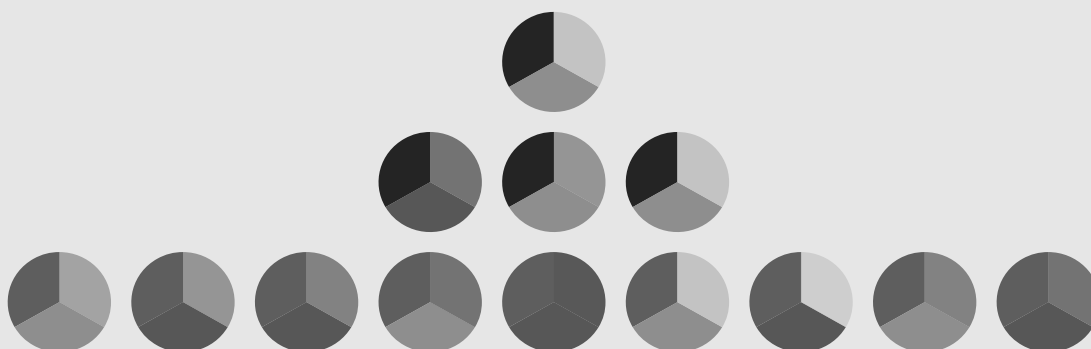
Henning Schulze-Drude (Hannover)

Geschäftsführung

Oberkirchenrat Dr. Dr. Frank Hofmann (Amtsbereich der VELKD) seit 01.01.2023

1.2. Kirchenleitung

Die Zusammensetzung der Kirchenleitung der VELKD ergibt sich aus Artikel 19 der Verfassung. Die jetzige Kirchenleitung wurde während der 2. Tagung der 13. Generalsynode vom 05./06.11. und 08.11.2021 in Bremen gebildet.



13 Mitglieder, davon

4 Mitglieder qua Amt (Leitender Bischof bzw. Leitende Bischöfin und dessen Stellvertretung, Präsident, Vertretung Bischofskonferenz)

9 werden aus der Synode (Mitglieder oder stellvertr. Mitglieder) gewählt

6 Frauen

7 Männer

2 Evangelisch-Lutherische Kirche in Bayern

1 Evangelisch-lutherische Landeskirche in Braunschweig

3 Evangelisch-lutherische Landeskirche Hannovers

1 Evangelische Kirche in Mitteldeutschland

3 Evangelisch-Lutherische Kirche in Norddeutschland

2 Evangelisch-Lutherische Landeskirche Sachsens

1 Evangelisch-Lutherische Landeskirche Schaumburg-Lippe

Mitglieder

Vorsitz

Leitender Bischof Landesbischof Ralf Meister (Hannover)

Stellv. Vorsitz

Stellv. Leitende Bischöfin, Bischöfin Kristina Kühnbaum-Schmidt (Nordkirche)

Mitglied für die Bischofskonferenz

Oberlandeskirchenrat Dr. Thilo Daniel (Sachsen)

Präsident der Generalsynode

Dr. Matthias Kannengießer (Hannover)

Weitere Mitglieder

Konrad Baumann (Braunschweig)

Oberlandeskirchenrätin Dr. Jödis Bürger (Sachsen)

Gianna von Crailsheim (Bayern)

Pastor Frank Howaldt (Nordkirche)

Daniela Röhler (Schaumburg-Lippe)

Henning Schulze-Drude (Hannover)

Regionalbischöfin Dr. Friederike Spengler (Mitteldeutschland)

Regionalbischof Klaus Stiegler (Bayern)

Bettina von Wahl (Nordkirche)

Stellvertretende Mitglieder

(für die Bischofskonferenz)

Regionalbischöfin Dr. Dorothea Greiner (Bayern)

Bischof Tilman Jeremias (Nordkirche)

(für das Präsidium der Generalsynode)

Pröpstin Martina Helmer-Pham Xuan (Braunschweig)

Pastor Dr. Norbert Roth (Bayern)

(Mitglieder)

Wencke Breyer (Hannover)

PD Dr. Nicole Grochowina (Bayern)

Regionalbischof Dr. Detlef Klahr (Hannover)

Pfarrer Falk Klemm (Sachsen)

Julia Rau (Nordkirche)

Kevin Sachse (Bayern)

Geschäftsführender Ausschuss

Der gemäß § 3 Absatz 2 der Geschäftsordnung der Kirchenleitung vom 15.11.1979 zu bildende Geschäftsführende Ausschuss besteht gegenwärtig aus dem Leitenden Bischof Landesbischof Ralf Meister, dem Präsidenten der Generalsynode Dr. Matthias Kannengießer und Oberkirchenrätin Dr. Jördis Bürger.

Die Kirchenleitung trat im Berichtszeitraum zu folgenden Sitzungen zusammen:

01./02.07.2021	in Hannover
02./03.09.2021	in Hildesheim
30.09.2021	digital
05.11.2021	digital
04.12.2021	digital
13./14.01.2022	digital
03./04.03.2022	in Hannover
12./13.05.2022	in Hannover
30.06./01.07.2022	in Wittenberg
22./23.09.2022	in Hildesheim
04.11.2022	in Magdeburg
02.12.2022	digital
12./13.01.2023	in Hannover
02./03.03.2023	in Leipzig
04./05.05.2023	in Hannover

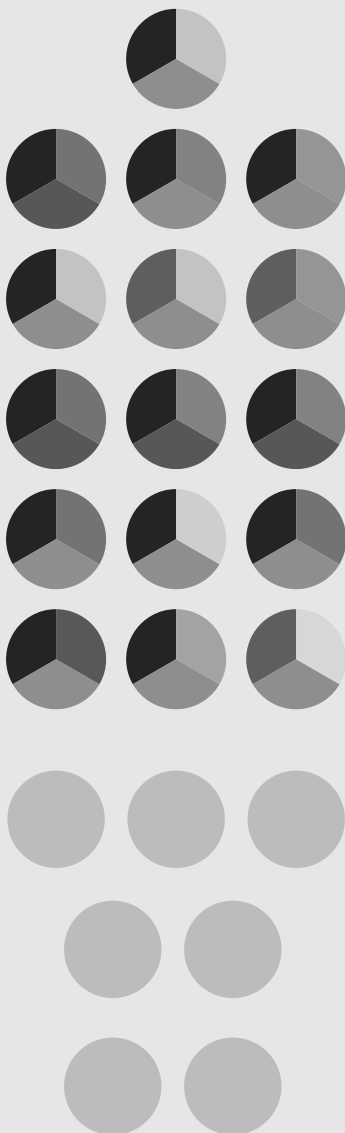
1.3. Bischofskonferenz

Die Zusammensetzung ergibt sich aus Artikel 10 der Verfassung der VELKD.

Der Bischofskonferenz gehören die Bischöfe bzw. Bischöfinnen der sieben Gliedkirchen sowie sechs weitere ordinierte Inhaber eines kirchenleitenden Amtes – zwei

aus Bayern, zwei aus Hannover und je einer aus Sachsen und Mitteldeutschland – an. Damit hat die Bischofskonferenz insgesamt 16 Mitglieder.

Vorsitzender der Bischofskonferenz ist der Leitende Bischof der VELKD.

**16 Mitglieder, davon**

13 Bischöfe/Bischöfinnen der Gliedkirchen

3 Ordinierte Leitungspersonen

4 Frauen

12 Männer

3 Evangelisch-Lutherische Kirche in Bayern

1 Evangelisch-lutherische Landeskirche in Braunschweig

3 Evangelisch-lutherische Landeskirche Hannovers

2 Evangelische Kirche in Mitteldeutschland

4 Evangelisch-Lutherische Kirche in Norddeutschland

2 Evangelisch-Lutherische Landeskirche Sachsens

1 Evangelisch-Lutherische Landeskirche Schaumburg-Lippe

7 Ständige Gäste

Mitglieder**Vorsitz**

Leitender Bischof Landesbischof Ralf Meister (Hannover)

Stellv. Vorsitz

Stellv. Leitende Bischöfin Landesbischofin Kristina Kühnbaum-Schmidt (Nordkirche)

Weitere Mitglieder

Landesbischof Prof. Dr. Heinrich Bedford-Strohm (Bayern)

Landesbischof Tobias Bilz (Sachsen)

Regionalbischof Dr. Hans Christian Brandy (Hannover)

Vizepräsident Dr. Ralph Charbonnier (Hannover)

Oberlandeskirchenrat Dr. Thilo Daniel (Sachsen)

Bischöfin Kirsten Fehrs (Nordkirche)

Regionalbischöfin Dr. Dorothea Greiner (Bayern)

Regionalbischöfin Elisabeth Hann von Weyhern (Bayern)

Bischof Tilman Jeremias (Nordkirche)

Landesbischof Friedrich Kramer (Mitteldeutschland)

Bischof Gothart Magaard (Nordkirche)

Landesbischof Dr. Karl-Hinrich Manzke (Schaumburg-Lippe)

Landesbischof Dr. Christoph Meyns (Braunschweig)

Regionalbischof Dr. Johann Schneider (Mitteldeutschland)

ab 01.03.2022

Stellvertretende Mitglieder

Regionalbischöfin Dr. Petra Bahr (Hannover) ab 01.03.2022
 Oberlandeskirchenrat Thomas Hofer (Braunschweig)
 Regionalbischof Christian Kopp (Bayern)
 Propst Dr. Karl-Heinrich Melzer (Nordkirche)
 Superintendent Dr. Burkhard Peter (Schaumburg-Lippe)
 Oberkirchenrat Stefan Reimers (Bayern)
 Regionalbischof Tobias Schüfer (Mitteldeutschland)

ab 01.03.2022

Regionalbischof Klaus Stiegler (Bayern)
 Oberlandeskirchenrätin Dr. Nicola Wendebourg (Hannover)

Ständige Gäste

Bischof Thomas Adomeit (Oldenburg)
 Superintendent Christian Bereuther (Baden)
 Bischof Mag. Michael Chalupka (A. B. Österreich)
 Landesbischof Dr. h. c. Frank O. July (Württemberg)

bis 24.07.2022

Landesbischof Ernst-Wilhelm Gohl (Württemberg)

ab 25.07.2022

Superintendent Dr. Andreas Lange (Lippe)
 Senior Holger Westphal (Bremen)

Sitzungen

04./05.11.2021 in Bremen
 15.04.2022 digital
 03./04.11.2022 in Magdeburg
 11.–14.03.2023 in Loccum

1.4. Weitere Gremien der VELKD**Verfassungs- und Verwaltungsgericht (bis 31.12.2022)****Präsident**

Präsident des Verwaltungsgerichts Dr. Bert Schaffarzik

Vizepräsident

Vizepräsident des Oberlandesgerichts Rainer Hanf

Geistliches Präsidiumsmitglied

Rektor i. R. Eckhard Klabunde

Vorsitzender I. Senat

Präsident des Verwaltungsgerichts Dr. Bert Schaffarzik

Vorsitzender II. Senat

Präsident des Landgerichts a. D. Dr. Rainer Gemählich

Vorsitzender III. Senat

Vizepräsident des Oberlandesgerichts Rainer Hanf

Geschäftsstelle

Kirchenamtsrat Matthias Berg (Amtsbereich der VELKD)

Verfassungs- und Verwaltungsgericht (ab 01.01.2023)**Präsident**

Präsident des Verwaltungsgerichts Dr. Bert Schaffarzik

Vizepräsident

Professor Dr. Claus Dieter Classen

Geistliches Präsidiumsmitglied

Pastor i. R. Dr. Ulrich Müller

Vorsitzender I. Senat

Präsident des Verwaltungsgerichts Dr. Bert Schaffarzik

Vorsitzender II. Senat

Professor Dr. Claus Dieter Classen

Vorsitzender III. Senat

Vorsitzender Richter am Verwaltungsgericht Berlin
 Dr. Christoph Heydemann

Geschäftsstelle

Kirchenamtsrat Matthias Berg (Amtsbereich der VELKD)

Pfarrergesamtvertretung**Vorsitz**

Pfarrer Martin Michaelis (Mitteldeutschland) bis März 2022

Pfarrer Daniel Tenberg (Bayern) seit Juli 2022

Stellv. Vorsitz

Pastor Joachim Gerber (Nordkirche) bis März 2022

Pastor Andreas Dreyer (Hannover) seit Juli 2022

Weitere Mitglieder

Pfarrerinnen Maria Bartels (Sachsen) ab Oktober 2021

Pfarrer Jens Bechtloff (Mitteldeutschland) ab April 2022

Pfarrer Matthias Bischoff (Braunschweig)

Pastor Bernd Böttger (Nordkirche) ab Februar 2023

Pastor Jörg Böversen (Schaumburg-Lippe)

Pfarrer Kersten Borrmann (Mitteldeutschland) bis März 2022

Pastor Rainer Diekmann (Schaumburg-Lippe)

Pfarrerinnen Claudia Huber (Bayern) ab November 2021

Pfarrer Michael Ramsch (Sachsen)

Pastor Gerhard Weber (Hannover)

Pastor J.-Ekkehard Wulf (Nordkirche)

Geschäftsführung

Oberkirchenrätin Elke Sievers (Amtsbereich der VELKD)

Spruchkollegium (nach dem Lehrbeanstandungsgesetz)**Vorsitz**

Landesbischof Dr. Karl-Hinrich Manzke (Schaumburg-Lippe)

Stellv. Vorsitz

Landessuperintendent Dr. Hans Christian Brandy (Hannover)

Weitere Mitglieder

Prof. Dr. Dr. h. c. Christine Axt-Piscalar (Universität Göttingen) ab 01.01.2022

Pastor Dr. Claas Cordemann (Hannover) ab Nov. 2022

Pastorin Dr. Dr. Katrin Gelder (Nordkirche) bis 31.12.2021

Prof. Dr. Michael Germann (Mitteldeutschland) ab 01.01.2022

Pastorin Anne Gideon (Nordkirche) ab 01.01.2022 bis 30.09.2022

Landessuperintendentin Dr. Birgit Klostermeier (Hannover) bis 31.12.2021

Superintendent Dr. Martin Krarup (Hannover) ab 01.01.2022

Prof. Dr. Rochus Leonhardt (Universität Leipzig) bis 31.12.2021

Christine Unruh-Lungfiel (Sachsen)

Kirchenkreiskantor Christof Pannes (Hannover)

Prof. Dr. Heinrich de Wall (Universität Erlangen) bis 31.12.2021

Geschäftsstelle

Kirchenamtsrat Matthias Berg (Amtsbereich der VELKD)

Kirchenbeamtengesamtvertretung**Vorsitz**

Kirchenoberverwaltungsrat Dr. Dieter Karkowski (Bayern)

Stellv. Vorsitz

Kirchenrätin Antonia Ellke (Sachsen)

Schriftführer

Kirchenamtsrat Christfried Pfennigsdorf (Mitteldeutschland)

Stellv. Schriftführer

Kirchenamtsrat Matthias Berg (Amtsbereich der VELKD)

Weitere Mitglieder

Kirchenoberinspektorin Gabriele Ebert (Sachsen)

Kirchenoberverwaltungsrätin Kirstin Gabriel (Nordkirche)

Oberkirchenrätin Jacqueline Gebauer (Hannover)

Kirchenverwaltungsrat Frank Jaksties (Schaumburg-Lippe)

Kirchenamtsrat Jan Kenneweg (Hannover)

Kirchenverwaltungsrätin Elke Potrz (Bayern)

Landeskirchenamtsrat Carsten Radtke (Braunschweig)

Landeskirchenoberamtsrätin Anja Schnelle (Braunschweig)

Oberkirchenrat Dr. Matthias Triebel (Nordkirche)

Geschäftsführung

Oberkirchenrätin Elke Sievers (Amtsbereich der VELKD)

VELKD-Stiftung (Vorstand)**Vorsitz**

Vizepräsident i. R. Arend de Vries (Hannover) bis 16.03.2022

Regionalbischof Klaus Stiegler (Regensburg) ab 17.03.2022

Stellv. Vorsitz

Marie-Luise Brümmer (Hannover) bis 21.07.2021

Landesbischof Tobis Bilz (Sachsen) ab 22.07.2021

Weitere Mitglieder

Oberlandeskirchenrat Klaus Schurig bis 21.07.2021

Marie-Luise Brümmer (Hannover) ab 22.07.2021

Geschäftsführung

Oberkirchenrätin Elke Sievers (Amtsbereich der VELKD)

2. Ausschüsse und Arbeitskreise der VELKD

die mit (*) gekennzeichneten Gremien arbeiten auch für das DNK/LWB

2.1. Fachausschüsse und Arbeitskreise der Kirchenleitung

Arbeitskreis der Catholica-Beauftragten (*)

Vorsitz

Landesbischof Dr. Karl-Hinrich Manzke (Schaumburg-Lippe)

Weitere Mitglieder

Pastor Dr. Hauke Christiansen (Nordkirche)

Pastor coll. Matthias Feil (Schaumburg-Lippe)

Pastor Woldemar Flake (Hannover)

Pfarrer Dr. Heiko Jadatz (Sachsen)

Pfarrer Dr. Christopher Kumitz-Brennecke (Braunschweig)

Kirchenrätin Dr. Susanne Schenk (Württemberg)

Kirchenrätin Dr. Maria Stettner (Bayern)

Kirchenrätin Charlotte Weber (Mitteldeutschland)

Ständige Gäste

Pfarrer D.D. Martin Bräuer (Konfessionskundliches Institut, Bensheim)

PD Dr. Nicole Grochowina (berufenes Mitglied)

Hauptpastor Dr. Jens-Martin Kruse (Nordkirche)

Pastor Friedemann Magaard (Nordkirche)

Prof. Dr. theol. Christian Neddens (SELK)

Oberkirchenrat Dr. Oliver Schuegraf (DNK/LWB)

Pfarrer Dr. Frank Zeeb (Institut f. Ökumen. Forschung, Straßburg)

Geschäftsführung

Oberkirchenrat Johannes Dieckow (Amtsbereich der VELKD)

Ausschuss für Kirchliche Zusammenarbeit in Mission und Dienst (*)

Vorsitz

Direktor Ravinder Salooja (Ev.-Luth. Missionswerk Leipzig) bis 13.05.2022

Direktor Dr. Christian Wollmann (Zentrum für Mission und Ökumene – Nordkirche weltweit) ab 13.05.2022

Stellv. Vorsitz

Kirchenrätin Charlotte Weber (Mitteldeutschland)

Mitglieder – durch die VELKD berufen

Oberkirchenrätin Dr. Uta Andréa (Nordkirche)

Oberlandeskirchenrat Dr. Thilo Daniel (Sachsen)

Merle Fromberg (Generalsynode der VELKD) bis 13.05.2022

Gianna von Crailsheim (Generalsynode der VELKD) ab 13.05.2022

Kirchenrat Hans-Martin Gloël (Bayern)

Direktorin Dr. Gabriele Hoerschelmann (Mission EineWelt, Neuendettelsau)

Oberlandeskirchenrat Thomas Hofer (Braunschweig)

Superintendent Dr. Burkhard Peter (Schaumburg-Lippe)

Oberkirchenrat Dirk Stelter (Hannover)

Direktor Michael Thiel (Ev.-luth. Missionswerk in Niedersachsen, Hermannsburg)

N.N. (Ev.-Luth. Missionswerk Leipzig)

Mitglieder – durch das DNK/LWB berufen

Julia Braband (Mitglied des Rates des LWB)

Kirchenrat Klaus Rieth (Württemberg) bis 28.02.2022

KRin Dr. Christine Keim (Ev. Landeskirche in Württemberg) ab 01.03.2022

Gäste – durch die VELKD berufen

Pfarrer Dr. Owe Boersma (Ev. Werk für Diakonie und Entwicklung - Brot für die Welt, Berlin) ab 02.09.2021

Generalsekretär Michael Hübner (MLB, Erlangen)

Direktor Rainer Kiefer (Evangelische Mission Weltweit, Hamburg)

Interims-Direktorin Eva Christina Nilsson (Mission und Entwicklung des LWB, Genf) bis 31.10.2022

Pfarrer Lusungu Mbilinyi (Mission und Entwicklung des LWB, Genf) (ab 01.11.2022 als Gast, Berufung folgt)

Direktor Dr. Christof Theilemann (Berliner Missionswerk, UEK)

Geschäftsführung

Oberkirchenrätin Dr. Christine Keim (DNK/LWB) bis 28.02.2022

Oberkirchenrat Dr. Detlef Görrig (DNK/LWB) ab 01.05.2022

Ausschuss „Religiöse Gemeinschaften“ (*)**Vorsitz**

Kirchenrat Dr. Matthias Pöhlmann (Bayern)

Stellv. Vorsitz

Dr. Harald Lamprecht (Sachsen)

Pastor i. R. Jürgen Schnare (Hannover) bis März 2022

Weitere Mitglieder

Pfarrer Sören Brenner (Mitteldeutschland)

Pfarrer Robert Ulrich Giesecke (Braunschweig)

Pastor Olaf Grobleben (Oldenburg)

Pfarrerinnen Annette Kick (Württemberg) bis März 2022

Pfarrer Andreas Oelze (Württemberg) ab Okt. 2022

Pastor Jörg Pegelow (Nordkirche)

Julia Rau (als stellv. Mitglied der Kirchenleitung)
ab Okt. 2022

Pastor Dr. Daniel Rudolphi (Hannover) ab Jan. 2023

Prof. Dr. Michael Utsch (Ev. Zentralstelle für
Weltanschauungsfragen, Berlin) ab Okt. 2022

Fachberater

Prof. Dr. Tom Kleffmann (Institut für Ev. Theologie, Systematische Theologie an der Universität Kassel) ab Okt. 2022

Prof. Dr. Michael Roth (Universität Mainz) bis März 2022

Ständige Gäste

Bernd Dürholt (München)

Pfarrer Dr. Andreas Fincke (Mitteldeutschland) bis Mai 2022

Diakon i. R. Rudolf Forstmeier (Bayern) bis März 2022

Pfarrer Andreas Hahn (Westfalen) ab Okt. 2022

Pfarrer i. R. Dr. Reinhard Hempelmann (Berlin)

Pfarrer Oliver Koch (Hessen u. Nassau/Kurhessen-Waldeck)

Pfarrer Andrew Schäfer (Rheinland)

Geschäftsführung

Oberkirchenrat Dr. Johannes Goldenstein (Amtsbereich der VELKD)

Katechismusausschuss (*)**Vorsitz**

Pfarrer Dr. Heiko Franke (Sachsen) bis 10.03.2022

PD Dr. Johannes Greifenstein (Uni München) ab 04.10.2022

Stellv. Vorsitz

Pastorin Dr. Wiebke Bähnk (Nordkirche) bis 10.03.2022

Pfarrerinnen Dr. Angela Kunze-Beiküfner (Mitteldeutschland)
(Stellvertretung übernommen ab 04.10.2022)

Weitere Mitglieder

Pastor Andreas Behr (Hannover)

Pfarrerinnen Dorit Christ (Braunschweig) ab 04.10.2022

Pastorin Alexandra Eimterbäumer (Schaumburg-Lippe)
ab 04.10.2022

Pfarrerinnen Dr. Angela Hager (Bayern) ab 04.10.2022

Pastor Jan-Peter Hoth (Schaumburg-Lippe) bis 10.03.2022

Prof. Dr. Michael Kuch (Evangelischen Hochschule
Nürnberg) bis 10.03.2022

Pfarrerinnen Susanne Menzke (Bayern) bis 10.03.2022

Pfarrerinnen Dr. Kathrin Mette (Sachsen) ab 04.10.2022

Katharina Gorges (Braunschweig) bis 10.03.2022

Pastor Dr. Martin Zerrath (Nordkirche) ab 04.10.2022

Ständiger Gast

Dietrich Steen (Gütersloher Verlagshaus)

Geschäftsführung

Oberkirchenrat Dr. Georg Raatz (Amtsbereich der VELKD)

Liturgischer Ausschuss**Vorsitz**

Prof. Dr. Alexander Deeg (Liturgiewissenschaftliches Institut,
Leipzig)

Stellv. Vorsitz

Pfarrer i. R. Harald Welge (Braunschweig) bis Dez. 2022

Oberkirchenrat Dr. Martin Teubner (Sachsen) ab Jan. 2023

Weitere Mitglieder

Kirchenrat Wolfgang Böhm (Bayern) ab Jan. 2023

Pastor Dietmar Dohrmann (DNK/LWB) ab Jan. 2023

Pastorin Dr. Alexandra Eimterbäumer (Schaumburg-Lippe)
ab Jan. 2023

Pastorin Friederike Jaeger (Nordkirche) bis Dez. 2022

Pastorin Uta Junginger (Hannover) bis Dez. 2022

Pfarrer Sebastian Kircheis (Mitteldeutschland) bis Dez. 2022

Pfarrer Dr. Thomas Melzl (Bayern) bis Dez. 2022

Kantor Dr. Stephan A. Reinke (Norddeutschland) ab Jan. 2023

Superintendent Dr. Olaf Richter (Sachsen) bis Dez. 2022

Superintendentin Kerstin Tiemann (Hannover) ab Jan. 2023

Pfarrer Jakob Timmermann (Braunschweig) ab Jan. 2023

Pfarrerinnen Dr. Esther-Maria Wedler (Mitteldeutschland) ab
Jan. 2023

Fachberater

Pfarrer Dr. theol. h. c. Christian Lehnert (Liturgiewissenschaftliches Institut, Leipzig)

Pfarrer Dr. Thomas Melzl (Gottesdienst-Institut Nürnberg) ab
Jan. 2023

Pfarrerinnen Dr. Irene Mildeberger (Bayreuth) bis Dez. 2022
Pfarrerinnen Dr. Katharina Wiesel-Jenner (Berlin) bis Dez. 2022

Gäste

Pfarrerinnen i. R. Lydia Burchhardt (Ev. Kirche A. B. in Österreich) bis Dez. 2022
Pfarrerinnen Mag. Marianne Fliegenschnee (Ev. Kirche A. B. in Österreich) ab Jan. 2023
Pfarrerinnen Susanne Freytag (Protestantische Kirche in den Niederlanden)

Gottesdienstreferenten

Pastor Dr. Lars Emersleben (Nordkirche) bis Dez. 2022
Prof. Dr. Julia Helmke (Hannover) Mai 2021 bis Dez. 2022
Oberlandeskirchenrat Thomas Hofer (Braunschweig) bis Dez. 2022
Pastor Lutz Gräber (Schaumburg-Lippe) bis Dez. 2022

Ökumenischer Studienausschuss (*)

Vorsitz

Prof. Dr. Bernd Oberdorfer (Universität Augsburg)

Stellv. Vorsitz

Prof. Dr. Heinrich Holze (Universität Rostock)

Weitere Mitglieder

Regionalbischof Dr. Hans Christian Brandy (Hannover)
Oberlandeskirchenrat Dr. Thilo Daniel (Sachsen)
Pfarrerinnen Antje Hanselmann (Nordkirche)
Prof. Dr. Jens Herzer (Universität Leipzig)
Oberkirchenrat Michael Martin (Bayern)
Prof. Dr. Friederike Nüssel (Universität Heidelberg)
Dr. Viola Schrenk (Ev. Stift Tübingen)
Dr. Lisanne Teuchert (Ruhr-Universität Bochum)
Regionalbischof i. R. Prof. Dr. Stefan Nitsche (Nürnberg) ab 22.09.2022

Rechts- und Verfassungsausschuss der Kirchenleitung der VELKD

Vorsitz

Vizepräsident Dr. Rainer Mainusch (Hannover) bis März 2022
Oberlandeskirchenrat Klaus Schurig (Sachsen) ab März 2022

Stellv. Vorsitz

Präsident Christian Frehrking (Schaumburg-Lippe)

Weitere Mitglieder

Dekan Dr. Markus Ambrosy (Bayern)
Oberkirchenrätin Susanne Böhland (Nordkirche) bis März 2022
Kirchenrechtsrat Thomas Brucksch (Mitteldeutschland)
Oberlandeskirchenrätin Dr. Jödis Bürger (Sachsen) bis März 2022
Oberkirchenrat Dr. Winfried Eberstein (Nordkirche)
Oberlandeskirchenrat Dr. Christoph Goos (Braunschweig) ab März 2022
Oberkirchenrat Dr. Hans-Peter Hübner (Bayern)

Kirchenrat Thomas Roßmerkel (Bayern) bis Dez. 2022

Kirchenrat Dr. Thomas Schlegel (Mitteldeutschland) bis Dez. 2022

Oberkirchenrat Dr. Martin Teubner (Sachsen) bis Dez. 2022 (ab Jan. 2023 stellv. Vorsitz)

Korrespondierende Mitglieder

Pfarrer Peter Matthias Kiehl (Liturgische Kommission der SELK)

Geschäftsführung

Oberkirchenrat Dr. Johannes Goldenstein (Amtsbereich der VELKD)

Ständige Gäste

Pfarrer Martin Bräuer D. D. (Konfessionskundliches Institut, Bensheim)
Prof. Dr. Gilberto da Silva (Luth. Theolog. Hochschule, Oberursel, SELK)
Oberkirchenrat Johannes Dieckow (Amtsbereich der VELKD)
Dr. Verena Hammes (ACK, Frankfurt a. Main)
Prof. Dr. Dirk G. Lange (LWB, Genf)
Oberkirchenrat Dr. Wolfram Langpape (EKD)
Prof. Dr. Jennifer Wasmuth (Georg-August-Universität Göttingen)

Geschäftsführung

Oberkirchenrat Dr. Oliver Schuegraf (DNK/LWB)

Ständige Gäste

Prof. Dr. Michael Germann (Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg)
Oberkirchenrätin Sigrid Unkel (Kirchenamt der EKD) bis März 2022
Oberkirchenrat Dr. Christoph Thiele (Kirchenamt der EKD) ab März 2022

Geschäftsführung

Oberkirchenrätin Elke Sievers (Amtsbereich der VELKD)

Seelsorgeausschuss (*)**Vorsitz**

Superintendentin a. D. Angela Grimm (Hannover)

Stellv. Vorsitz

Lt. Militärdekanin Prof. Dr. Kerstin Lammer (Berlin)

Weitere Mitglieder

Pfarrerinnen Anette Carstens ((Mitteldeutschland) ab 12.05.2022

Pastor Reinhard Dircks (Nordkirche)

Pfarrerinnen Dr. Anne-Kristin Kupke (Sachsen) bis 10.03.2022

Superintendent Martin Runnebaum (Schaumburg-Lippe)

Kirchenrat Ingo Schurig (Bayern)

Pfarrerinnen Beate Violet (Mitteldeutschland) bis 10.03.2022

Landeskirchenrat Jörg Willenbockel (Braunschweig)

Pfarrerinnen Annelie Zemmrich (Sachsen) ab 12.05.2022

Ständige Gäste

Landessuperintendentin Theresa Rinecker (EKBO) bis 10.03.2022

Geschäftsführung

Oberkirchenrat Dr. Georg Raatz (Amtsbereich der VELKD)

Theologischer Ausschuss (*)**Vorsitz**

Prof. Dr. Dr. h. c. Christine Axt-Piscalar (Universität Göttingen)

Stellv. Vorsitz

Prof. Dr. Notger Slenczka (Humboldt-Universität Berlin) bis 22.09.2022 (danach Mitglied)

Weitere Mitglieder

Prof. Dr. Uwe Becker (Universität Jena) bis 22.09.2022

Dr. Vanessa Annette Bezzel (Augustinerkloster zu Erfurt) ab 02.03.2023

PD Dr. Johannes Greifenstein (Ludwig-Maximilians-Universität München) ab 22.09.2022

Oberkirchenrat Prof. Dr. Ulrich Heckel (Württemberg)

Prof. em. Dr. Michael Herbst (Universität Greifswald)

Prof. Dr. Sarah Jäger (Friedrich-Schiller-Universität Jena) seit 22.09.2022

Prof. Dr. Claudia Jähnel (Ruhr-Universität Bochum) ab 22.09.2022

Theresa Lange (Universität Leipzig) ab 22.09.2022

Prof. Dr. Rochus Leonhardt (Universität Leipzig) bis 22.09.2022

Prof. Dr. Susanne Luther (Georg-August-Universität Göttingen) ab 22.09.2022

Landesbischof Dr. Christoph Meyns (Braunschweig) ab 01.04.2023

Militärdekan Dr. Roger Mielke (Militärpfarramt Koblenz) ab 22.09.2022

Prof. Dr. Thorsten Moos (Universität Heidelberg) ab 22.09.2022

Prof. Dr. Reinhard Müller (Georg-August-Universität Göttingen) ab 02.03.2023

Regionalbischof i. R. Prof. Dr. Stefan Ark Nitsche (Bayern) bis 22.09.2022

Prof. Dr. Ilona Nord (Universität Würzburg)

Dr. Renate Penßel (Hans-Liermann-Institut für Kirchenrecht Erlangen)

Prof. Dr. Wolf-Friedrich Schäufele (Philipps-Universität Marburg)

Prof. Dr. Arnulf von Scheliha (Universität Münster) ab 22.09.2022

Hauptpastor und Propst Dr. Martin Vetter (Nordkirche) bis 22.09.2022

Gäste

Prof. Dr. Achim Behrens (Luth. Theol. Hochschule, Oberursel, SELK)

Oberkirchenrat Hannes Brüggemann-Hämmerling (Amtsbereich der UEK) ab 22.09.2022

Oberkirchenrat Dr. Martin Evang (Amtsbereich der UEK) bis 22.09.2022

Oberkirchenrat Dr. Martin Hauger (Kirchenamt der EKD) bis 22.09.2022

Oberkirchenrätin PD Dr. Doris Hiller (Kirchenamt der EKD) ab 01.04.2023

Geschäftsführung

Oberkirchenrat Dr. Andreas Ohlemacher (Amtsbereich der VELKD)

2.2. Gemeinsame Ausschüsse von EKD, UEK und VELKD

Gemeinsamer Ausschuss Kirche und Judentum

Vorsitz

Kirchenrat Dr. Ernst Michael Dörrfuß (Württemberg)

Weitere Mitglieder

Pfarrer a. D. Dr. Timotheus Arndt (Universität Leipzig)

Prof. Dr. Beate Ego (Ruhr-Universität Bochum)

Oberkirchenrat Dr. Martin Evang (Amtsbereich der UEK)

Bischöfin Kirsten Fehrs (Nordkirche)

Oberkirchenrat Dr. Johannes Goldenstein (Amtsbereich der VELKD)

Pfarrer Dr. Volker Haarmann (Rheinland)

Klaus-Dieter Kaiser (Bentwisch)

Pastorin Dr. Daniela Koepler (Hannover)

Prof. Dr. Matthias Morgenstern (Eberhard Karls Universität Tübingen)

Pfarrer Dr. Axel Töllner (Bayern)

Geschäftsführung

Oberkirchenrätin Dr. Elisabeth Krause-Vilmar (Kirchenamt der EKD)

3. Einrichtungen, Werke, Partner und Amtsbereich der VELKD

3.1. Gemeindegemeinschaft der VELKD in Neudietendorf bei Erfurt bis 31.12.2021

Leitung

Pfarrer Prof. Dr. Reiner Knieling

Stellvertretende Leitung

Pfarrerin Isabel Hartmann

3.2. Theologisches Studienseminar der VELKD in Pullach

Leitung/Rektorat

Pastor PD Dr. Detlef Dieckmann

Studienleiterin

Pastorin Dr. Christina Costanza

Beirat für das Theologische Studienseminar in Pullach

Vorsitz

Regionalbischof Christian Kopp (Bayern)

Stellv. Vorsitz

Oberkirchenrat Helmut Aßmann (Hannover)

Weitere Mitglieder

Oberkirchenrat Dr. Michael Ahme (Nordkirche)
bis 03.12.2021

Prof. Dr. Christian Albrecht (Universität München)
ab 03.03.2023

Oberlandeskirchenrätin Ulrike Brand-Seiß (Braunschweig)

Oberlandeskirchenrätin Margrit Klatte (Sachsen)

Oberkirchenrätin Kathrin Kühl (Nordkirche) ab 03.12.2021

Landesbischof Dr. Karl-Hinrich Mancke (Schaumburg-Lippe)

Kirchenrätin Bettina Mühlig (Mitteldeutschland)
bis 02.03.2022

Prof. Dr. Friederike Nüssel (Universität Heidelberg)

Kirchenrätin Dr. Mirjam-Christina Redeker (Mitteldeutschland) ab 02.03.2022

Prof. Dr. Reinhard Schmidt-Rost (Universität Bonn) bis
21.12.2022

Prof. Dr. Jens Schröter (Humboldt-Universität Berlin)

Kirchenrat Andreas Weigelt (Bayern)

Gäste

Kirchenrat Georg Amann (Württemberg)

Pastor Jörg Böversen (Schaumburg-Lippe)

Pastorin Christiane Körner (Nordkirche) bis 03.12.2021

Pfarrer Torsten Nowak (Oldenburg)

Propst Dirk Süssenbach (Nordkirche) ab 03.12.2021

Geschäftsführung

Oberkirchenrat Dr. Andreas Ohlemacher (Amtsbereich der VELKD)

Studienkurse Juli 2021 bis Juni 2023 mit Teilnehmendenzahlen

- Was die Welt im Innersten zusammenhält (05.07. – 08.07.2021, 20 Teilnehmende).
- Themen des Führens und Leitens (06.07.2021, 31 Teilnehmende).
- Zeit für den Text (13.07. – 15.07.2021, 12 Teilnehmende).
- Natur und Schöpfung (26.07. – 30.07.2021, auf 2022 verschoben, Anmeldungen von Familien mit 85 Personen).
- „Arm an Dingen, reich an Tugenden“? (13.09. – 17.09.2021, 9 Teilnehmende).
- Von Achtsamkeit bis Zen (20.9. – 30.09.2021, 15 Teilnehmende).
- Themen des Führens und Leitens (29.09.2021, 25 Teilnehmende).
- Führen aus der zweiten Reihe (04.10. – 08.10.2021, 13 Teilnehmende).
- 92. Seminar für Fort- und Weiterbildung für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des gehobenen Dienstes in der kirchlichen Verwaltung (10.10. – 15.10.2021, 13 Teilnehmende).
- Begegnungen (25.10. – 29.01.2021, 11 Teilnehmende).
- Reformationstag predigen: Impulse. Texte. (20.10.2021, 16 Teilnehmende und 27.10.2021, 11 Teilnehmende).
- Religion in der Gegenwartsliteratur (08.11. – 12.11.2021, 14 Teilnehmende).
- Werkstattwoche Advent und Weihnachten (15.11. – 19.11.2021, 13 Teilnehmende).
- Heiligabend predigen: Impulse. Texte. (08.12.2021, 78 Teilnehmende und 21.12.2021, 30 Teilnehmende).
- Neu im ephoralen Amt II (10.01. – 13.01.2022, 13 Teilnehmende).
- Gutes Leben (18.01. – 26.01.2022, 15 Teilnehmende).
- Die neue Rolle im ephoralen Amt (02.02. – 09.02.2022, 12 Teilnehmende).
- Update Taufe (21.02. – 23.02.2022, 17 Teilnehmende).
- Theologie des Segens (08.03. – 17.03.2022, 14 Teilnehmende).
- Kacheltalk online (09.03.2022, 140 Teilnehmende).
- 93. Seminar für Fort- und Weiterbildung für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des gehobenen Dienstes in der kirchlichen Verwaltung (03.04. – 09.04.2022, 14 Teilnehmende).
- Hebräisch am Freitag (Online-Workshop wöchentlich 29.04. – 16.12.2022, durchschnittlich 30 Teilnehmende pro Termin).
- Bilanzierungskurs für Leitende (02.05. – 05.05.2022, 12 Teilnehmende).
- Person und Persönlichkeit (20.05. – 03.06.2022, 8 Teilnehmende).
- Kacheltalk online (31.05.2022, 115 Teilnehmende).
- Hoch und heilig (04.07. – 12.07.2022, 14 Teilnehmende).
- Vom Glück (18.07. – 22.07.2022, 22 Teilnehmende).
- Passion inszenieren 2022 (20.09. – 28.09.2022, 23 Teilnehmende).
- Studienkurs für Personalverantwortliche (04.10. – 07.10.2022, 10 Teilnehmende).
- Gott als Person(en) oder Energie(n)? (17.10. – 21.10.2022, 22 Teilnehmende).
- Die Geschichte(n) der Nacht (24.10. – 28.10.2022, 16 Teilnehmende).
- Kacheltalk online (17.11.2022, 84 Teilnehmende).
- Online-Predigtimpuls (10.01.2023, 62 Teilnehmende).
- Themen des Führens und Leitens online (10.01.2023, 6 Teilnehmende).
- Hebräisch am Freitag online (wöchentlich 13.01. – 15.12.2023, durchschnittlich 30 Teilnehmende pro Termin).
- Update Theologie online (16.01. – 19.01.2023, 28 Teilnehmende).
- Engel, Mächte und Gewalten im Film und in der Theologie (24.01. – 02.02.2023, 21 Teilnehmende).
- Exegese und Homiletik (13.02. – 17.02.2023, 9 Teilnehmende).
- Zur Frage nach Gott (28.02. – 09.03.2023, 16 Teilnehmende).
- Kacheltalk online mit Barbara Blaha zum Thema Armut (15.03.2023, 68 Teilnehmende).
- Update Abendmahl. Theologische und praktische Erkundungen (20.03. – 24.03.2023, 21 Teilnehmende).
- Online-Predigtimpuls (21.03.2023, 118 Teilnehmende).
- Verwaltungskurs (26.03. – 01.04.2023, 18 Teilnehmende).
- Online-Textcoaching zur Oster-Predigt (04.04.2023, 15 Teilnehmende).
- Online-Predigtimpuls Jubilate (25.04.2023, 44 Teilnehmende).
- Die neue Rolle im ephoralen Amt. Theologie und Praxis für das Leitungsamt (02.05. – 12.05.2023, 16 Teilnehmende).
- Online-Predigtimpuls Pfingsten (23.05.2023, 53 Teilnehmende).
- Konflikt- und Auftrittstraining (19.06. – 23.06.2023, 5 bestätigte Anmeldungen, abgesagt).
- Online-Predigtimpuls (20.06.2023, 52 Teilnehmende).

Teilnehmenden- und Gästezahlen

Anzahl an Hauskursen insgesamt: 44

- davon Präsenzkurse: 26
- davon Onlinekurse: 18

Teilnehmende an Hauskursen insgesamt: 1.895

Gastgruppen: 45

Teilnehmende an Gastgruppen insgesamt: 669

Anzahl der Gäste (Teilnehmende, Referenten, Gastgruppen, Einzelbuchungen) insgesamt: 1.278 Personen

Übernachtungen insgesamt: 4.516 davon Übernachtungen Einzelgäste: 933

Vernetzung

- Kooperation mit der FAKD Berlin, der Gemeindeakademie Rummelsberg und dem IPOS in Friedberg durch Absprachen hinsichtlich Fortbildungen für Kirchenleitende und gemeinsame Werbung für die Angebote durch die Homepage www.kirche-leiten-in-der-mitte.de.
- Vernetzung mit den Leitenden des Pastoralkollegs (Dr. Costanza ist Mitglied des Geschäftsführenden Ausschusses, bis Dez. 2020).
- Arbeitskreis Studium in Israel (Dr. Dieckmann ist kooptiertes Mitglied für die Pastoralkollegs).
- Mitarbeit im Interdisziplinären Konsultationsprozess „Mensch 4.0. Zur Verfasstheit des Menschen in sich verändernden Weltverhältnissen“ an der FEST Heidelberg (2021 – 2024) durch Dr. Costanza.

Veröffentlichungen und Vorträge

Rektor PD Dr. Detlef Dieckmann und Studienleiterin Dr. Christina Costanza gemeinsam – Veröffentlichungen

- Einübung in die Sehnsucht. Jes 63,15–64,3 – 2. Advent – 05.12.2021, in: Göttinger Predigtmeditationen (im Druck).
- Theologie (in) der Gruppe, in: Frank Zelinsky, Freiraum. 75 Jahre Pastoralkolleg in Deutschland. Ein Lesebuch, Leipzig 2022, S. 120–142.
- Einübung in die Sehnsucht. Jes 63,15–64,3 – 2. Advent – 05.12.2021, in: Göttinger Predigtmeditationen 76,1 (2021), S. 22–28.
- Theologie (in) der Gruppe, in: Frank Zelinsky, Freiraum. 75 Jahre Pastoralkolleg in Deutschland. Ein Lesebuch, Leipzig 2022, S. 120–142.
- Du bist ein Gott, der sich zeigt – Du bist ein Gott, der mich sieht. Gen 16,13 – Jahreslosung 2023, in: Göttinger Predigtmeditationen 77,1 (2022), S. 73–81 [in einer Kurzfassung [online](#)].

Rektor PD Dr. Detlef Dieckmann – Veröffentlichungen

- Unverhüllte Herrlichkeit. 30.02.2022. Letzter Sonntag nach Epiphania, Ex 34,29–35, in: Deutsches Pfarrerrinnen- und Pfarrerrblatt 12/2021 [in einer korrigierten Fassung [online](#)].
- Leiten im Geist – Leiten als Geistliche:r, in: ders., Daniel Dietzfelbinger, Kristina Kühnbaum-Schmidt, Christoph Meyns (Hrsg.), Führen und Leiten in der Kirche. Ein Handbuch, Göttingen 2023, <https://www.vr-elibrary.de/doi/10.13109/9783666630668.223>

- Alles hat seine Zeit, in: 38. Deutscher Evangelischer Kirchentag Nürnberg 2023 (Hrsg.), Jetzt ist die Zeit. Exegetische Skizzen, S. 70–76 [[hier als pdf](#)] [[hier im Volltext](#)].

Rektor PD Dr. Detlef Dieckmann – Fortbildung

- Intensivkurs Systemische Seelsorge (Oktober 2021 – März 2022).

Studienleiterin Dr. Christina Costanza – Veröffentlichungen

- Von Donnerkindern und vom Dienen. 5. Sonntag der Passionszeit (Judika), Markus 10,35–45, in: Denkskizzen, Bd. 4, Stuttgart 2021, S. 120–123 (im Druck).
- Eingebundene Freiheit und Gott. Anthropologische und theologische Überlegungen zur Tiefen-Medialisierung, in: Wolfgang Beck, Ilona Nord, Joachim Valentin (Hrsg.), Theologie und Digitalität. Ein Kompendium, Freiburg i. Breisgau 2021, S. 216–233.

3.3. Liturgiewissenschaftliches Institut der VELKD in Leipzig

Leitung

Prof. Dr. Alexander Deeg

Geschäftsführung

Pfarrer Dr. theol. h. c. Christian Lehnert

Beirat des Liturgiewissenschaftlichen Instituts der VELKD in Leipzig

(* Namensnennung noch vorbehaltlich der Zustimmungserklärung zur Berufung)

Vorsitz

Landesbischof Ralf Meister (Bischofskonferenz)

Weitere Mitglieder

Direktor Prof. Dr. Jochen Arnold* (Michaeliskloster Hildesheim)

Prof. Dr. Alexander Deeg (Liturgiewissenschaftliches Institut Leipzig)

Prof. Dr. Frank Dittmer (Universität Greifswald)

Prof. Dr. Rochus Leonhardt* (Universität Leipzig)

Pfarrer Dr. theol. h. c. Christian Lehnert (Liturgiewissenschaftliches Institut Leipzig)

Pfarrer Dr. Thomas Melzl (Gottesdienst-Institut Nürnberg)

Oberkirchenrat Dr. Martin Teubner (Sachsen)

Ständige Gäste

Prof. Dr. Benedikt Kranemann (Universität Erfurt)

N. N. (Mitglied der Liturgischen Konferenz)

Geschäftsführung

Oberkirchenrat Dr. Johannes Goldenstein (Amtsbereich der VELKD)

Lehrveranstaltungen

Dr. theol. h. c. Christian Lehnert

- „Liturgisches Handeln / Liturgisches Singen“, Übung (Wintersemester (Ws) 2021/2022, 16 Teilnehmer, Sommersemester (SoSe) 2022, 19 Teilnehmer, Ws 2022/2023, 18 Teilnehmende, SoSe 2023, 18 Teilnehmende).
- „Was ist religiöse Erfahrung?“ Übung (Ws 2021/2022, 14 Teilnehmende).
- „Sprache im Gottesdienst“, Übung (SoSe 2022, 15 Teilnehmende).
- „Kirchenlied. Geschichte, Poetik, Theologie“, Übung in Verbindung mit dem Kirchenliedseminar Loccum 2023 (Ws 2022/2023, 8 Teilnehmende).

Prof. Dr. Alexander Deeg (Lehrveranstaltungen mit liturgiewissenschaftlichem Schwerpunkt)

- „Ein Gang durch den Gottesdienst“, Vorlesung (Ws 2021/2022, 50 Teilnehmende).
- Antijudaismus im Neuen Testament und heute, Interdisziplinäres Seminar (Ws 2021/2022).
- Kirchenräume und Kirchenentwicklung, Seminar mit Exkursion (Ws 2022/2023, 12 Teilnehmende).
- „Homiletisch-liturgisches Seminar“ (SoSe 2021/2022/2023, zwischen 14 und 16 Teilnehmende).
- Lebensgefühl im Neuen Testament und heute, interdisziplinäres Seminar (SoSe 2022, 40 Teilnehmende).
- Ökumenisches Blockseminar (mit Universität Erfurt), Liturgie im christlich-jüdischen Dialog (SoSe 2022, 20 Teilnehmende).

- „Homiletik international“, Vorlesung (Ws 2022/2023; ca. 50 Teilnehmende).

Dr. phil. Uwe Steinmetz

- „Das liturgische Potential der Gegenwartsmusik“, Seminar (Ws 2019/2020, 2021/2022, 2022/2023).
- Katholische Akademie München / Workshop Improvisation mit Musik und Wort in der Liturgie (21.10.2021).
- Citykirchen-Netzwerktagung in Augsburg: Vortrag und Workshop (27.10.2021).
- Workshop „Das Schallarchiv der VELKD“, Popkonferenz der EKD (16.11.2021).
- Regelmässige Mitwirkung mit Studierenden in den Andachtsreihen „Durchatmen“ (Michaeliskirche Leipzig).
- „Himmel, Jazz und Erde“ (Marienbrunn) und dem Universitätsgottesdienst.
- Musikalische Leitung und Gestaltung des Ökumenischen Stadtfestgottesdienstes mit Studierenden und Laien (04.06.2022).
- Leitung und Konzeption der Tagung „Pilgrimage, Freedom and Belonging“, Kooperation mit dem Lutherischen Weltbund (23. – 27.11.2022).
- Mitwirkung Kirchenliedseminar Loccum, Vortrag und Workshop (06. – 09.03.2023).

Gremien

Dr. theol. h. c. Christian Lehnert

- Liturgischer Ausschuss der VELKD
- Liturgische Konferenz
- Akademie der Wissenschaften und der Literatur Mainz
- Sächsische Akademie der Künste

Dr. phil. Uwe Steinmetz

- Liturgische Konferenz (u. a. Ausschuss Gottesdienst und Migration, Gestaltung von GD)
- EKD Gesangbuchkommission
- Leitung des Netzwerkes BlueChurch (CH/DE)
- Beirat im Zentrum für evangelische Gottesdienst- und Predigtkultur (ZfGP)
- Bundesfachausschuss Musik in den Religionen und Kirchen (Nominierungsphase bis Juli 23)

Prof. Dr. Alexander Deeg

- Liturgischer Ausschuss der VELKD (Vorsitzender seit Ende 2016 / Anfang 2017, erneut berufen 2022)
- Liturgische Konferenz
- International Board der Societas Homiletica
- Mitglied der AGoFF beim Deutschen Evangelischen Kirchentag (seit 2023)
- Evangelische Jerusalemstiftung (seit 2023)

Publikationen

Prof. Dr. Alexander Deeg (Publikationen mit liturgiewissenschaftlichem Schwerpunkt; in Auswahl)

Monographie:

- Liturgik, Lehrbuch Praktische Theologie 5, Gütersloh 2021 (gemeinsam mit David Plüss).

Herausgegebene Werke:

- Zwischen Kaffeehaus und Kanzel. Praktische Theologie im Wechselspiel mit den Künsten, zum 70. Geburtstag von Martin Nicol herausgegeben von Alexander Deeg, Leipzig 2023.
- Krieg und Frieden. Metaphern der Gewalt und der Versöhnung im christlichen Gottesdienst, Beiträge zu Liturgie und Spiritualität 34, Leipzig 2022 (gemeinsam mit Christian Lehnert).

Aufsätze (in Auswahl):

- Wozu ist die Kirche da? Falsche Fragen, schiefe Bilder, bleibende Verheißungen, in: epd-Dokumentation 16/2023, S. 4–12.
- The (Un)Making of the 'Holy' Bible. Praktisch-theologische Beobachtungen und Fragen in enzyklopädischer Perspektive, in: Christoph Landmesser / Andreas Schüle (Hrsg.), Eigenanspruch – Geltung – Rezeption. „Heilige Texte“ in der Bibel, ABG 72, Leipzig 2023, S. 226–249.
- Christus-Praktiken. Praktisch-theologische Reflexionen zu einer messianischen Christologie, in: Nadine Hamilton / Stephen Hamilton / Martin Hailer (Hrsg.), Glauben lehren, FS Wolfgang Schoberth, Leipzig 2023, S. 149–171.
- Sakralraumtransformation – Einführung in die Untersuchungsbereiche des Forschungsprojekts, in: Albert Gerhards (Hrsg.), Kirche im Wandel. Erfahrungen und Perspektiven, Sakralraumtransformationen 1, Münster 2022, S. 57–92 (mit Albert Gerhards, Sven Bienert, Ulrich Königs, Stefanie Lieb, Kerstin Menzel und Jörg Seip).

- Potentiale spannungsvoller Kooperationen. Begriff und Praxis hybrider Kirchennutzung, in: Albert Gerhards (Hrsg.), Kirche im Wandel. Erfahrungen und Perspektiven, Sakralraumtransformationen 1, Münster 2022, S. 171–189 (mit Kerstin Menzel).
- How to celebrate God with words? Fragestellungen zur Sprache im Gottesdienst, in: Katrin Kuzmierz / David Plüss / Angela Berlis (Hrsg.), Sagt doch einfach, was Sache ist! Sprache im Gottesdienst, Zürich 2022, 75–89.
- Ist das noch Gottesdienst oder kann das weg?, in: PV-Info. Rundbrief des Evangelischen Pfarrvereins in Westfalen, Nr. 3/ Dezember 2022, S. 4–15.
- Predigen im kirchenleitenden Amt, in: Detlef Dieckmann / Daniel Dietzfelbinger / Kristina Kühnbaum-Schmidt / Christoph Meyns (Hrsg.), Führen und Leiten in der Kirche. Ein Handbuch für die Praxis, Göttingen 2022, S. 333–348.
- Zwischen-Räume: Wir – Ich – die Anderen oder: Zu gegenwärtigen Transformationsdynamiken sakraler Räume zwischen Entgrenzungen und Grenzziehungen, in: Theologie der Gegenwart 65 (2022), S. 285–301.
- Die Bibel als Raum der Begegnung und als Chance des Aufbruchs. Christlich-jüdische Perspektiven in minoritärer Lage, in: Begegnungen 195 (2022), S. 13–21.
- „Ob's denn wahr ist?“. Die Erinnerung an die eine große Frage 100 Jahre nach Karl Barths „Not und Verheißung der christlichen Verkündigung“, in: PTh 111 (2022), S. 265–281.
- „Gott ist dabei“ und Jesus ist weg!? Eine Himmelfahrtshomiletik in Zeiten des Krieges, in: <https://www.feinschwarz.net/gott-ist-dabei/>.
- Umkehr als Bildbearbeitung. Praktische und praktisch-theologische Überlegungen zum Umgang mit antijudaistischen Bildern, in: Bilderverbot? Zum Umgang mit antisemitischen Bildern an und in Kirchen, in: epd-Dokumentation 23–28/2022, S. 7–18.

- Gabe, Gemeinschaft und beständige Transformation. Über die Chance, das Abendmahl in digitalen Medien (ökumenisch) neu zu entdecken, in: *Communio. IkaZ* 51 (2022), S. 264–276.
 - „This is my body.“ A Lutheran perspective on the Eucharist, digitality, mediality, and presence, in: *Dansk Teologisk Tidsskrift* 85 (2022), S. 60–81.
 - Christi Leib im digitalen Raum. Liturgische Herausforderungen und Transformationen im Internet, in: Johanna Haberer / Christian Gürtler (Hrsg.), *Kirche im digitalen Raum. Mediale Performanzen religiöser Akte*, Erlangen 2022, S. 31–65.
 - Leichenschmaus und Abendmahl oder: Lasst uns essen und trinken, denn tot ist der Tod, in: Renate Daniel / Johanna Haberer/Christiane Neuen (Hrsg.), *Leibhaftigkeit. Von Genuss, Vergänglichkeit und Vitalität*, Ostfildern 2022, S. 154–185.
 - Das Volk und die Völker im Evangelischen Gottesdienstbuch (1999/2020), in: Stefan Heid / Markus Schmidt (Hrsg.), *Kult des Volkes. Der Volksgedanke in den liturgischen Bewegungen und Reformen. Eine ökumenische Revision*, Darmstadt 2022, S. 469–485.
 - Die Kirche muss nicht sterben. Plädoyer für einen veränderten Blick und eine andere Rhetorik, in: *zeitzeichen* 2/2022, 8–12 [online unter: <https://zeitzeichen.net/node/9434>].
 - Weltdeutung in der Predigt? Eine traditionelle Deutungsmacht in der Krise, in: Rochus Leonhardt (Hrsg.), *Deutungsmacht in Krisenzeiten*, Leipzig 2022, S. 127–149.
 - Das geschlachtete Lamm. Die toxische Positivität und die heilsame Ambiguität der Liturgie, in: *Heiliger Dienst* 75 (2021), S. 258–274.
 - Transformationen des Lutherischen. Die Frage nach konfessioneller liturgischer Identität und ihrer gegenwärtigen Relevanz im deutsch-brasilianischen Kontext, in: *KuD* 67 (2021), S. 326–352, gemeinsam mit Júlio Cézar Adam.
 - Für Soziales (um)genutzt. Wie diakonische Projekte neues Leben in alte Kirchengebäude bringen, in: *Zeitzeichen* 12/2021, S. 46–48 (mit Kerstin Menzel).
 - „Solches tut ...“ – Sieben Thesen zur Abendmahlfeier in Corona-Zeiten, in: *PTh* 110 (2021), S. 123–138.
 - „Tut dies ...!“ Überlegungen zum Wechselspiel von Soziologie und Theologie des Herrenmahls, in: Jürgen Bärsch / Stefan Kopp / Christian Rentsch (Hrsg.), *Ecclesia de Liturgia. Zur Bedeutung des Gottesdienstes für Kirche und Gesellschaft*, FS Haunerland, Regensburg 2021, S. 99–112.
 - Die Rhetorik der jüdischen Derascha und die christliche Predigt, in: Michael Meyer-Blanck (Hrsg.), *Handbuch Rhetorik und Predigt*, Handbücher Rhetorik 11, Berlin 2021, S. 591–619.
 - *Ecclesia de verbo et eucharistia*. Eine evangelische Perspektive zur Frage nach dem Verhältnis von Kirchenbild und Liturgie, in: Stefan Kopp / Benedikt Kranemann (Hrsg.), *Gottesdienst und Kirchenbilder. Theologische Neuakzentuierungen*, Freiburg im Breisgau 2021, S. 164–190.
 - Frei-Zeit mit der Bibel auf dem Weg zur Predigt, in: Martin Scheidegger (Hrsg.), *Die Predigtlehre von Robert C. Dykstra. Entdeckung einer Predigt – persönlich seelsorglich predigen*, Leipzig 2021, S. 143–159.
 - Gottesdienst in ‚Corona-Zeiten‘ oder: Drei Variationen zum Thema Präsenz, in: *EvTh* 81 (2021), S. 136–151.
 - Heiliges Spiel und heilige Herrschaft. Eine Response aus evangelisch-lutherischer Perspektive, in: Stefan Böntert / Winfried Haunerland / Julia Knop / Martin Stuflesser (Hrsg.), *Gottesdienst und Macht. Klerikalismus in der Liturgie*, Regensburg 2021, S. 127–135.
 - Multilinguality and the Celebration of Christian Worship, in: Louis C. Jonker / Angelika Berlejung / Izak Cornelius (Hrsg.), *Multilingualism in Ancient Contexts. Perspectives from Ancient Near East and Early Christian Contexts*, Stellenbosch 2021, S. 291–311.
 - Ökumene der Dritten Räume und der Konvivenz. Konfessionelle Prägung von Raumerfahrung und die Potenziale Ökumenischer Kirchenzentren, in: Stefan Kopp / Albert Gerhards (Hrsg.), *Von der Simultankirche zum ökumenischen Kirchenzentrum. Sakralbauten im Spannungsfeld christlicher Konfessionen, Kirche in Zeiten der Veränderung* 10, Freiburg i. Br. 2021, S. 211–238, gemeinsam mit Kerstin Menzel.
- Christian Lehnert*
- Die weggeworfene Leiter. Gedanken über Religion und Poesie, Publikation der Wiener Poetikvorlesung, Herder Verlag, Freiburg 2023.
 - Heiligenlegenden. Geschichten der Legenda aurea, Insel Verlag, Berlin, 2022.
 - Geheimnisvolle Gefolgschaft. Von Religion und Poesie, in: *Sprache- Macht – Religion*. BThZ Band 39, De Gruyter, Berlin, 2022.
 - Ich werde sehen, schweigen und hören. Vom Gebet, Radio-Essay, NDR, 2022.
- Dr. phil. Uwe Steinmetz (Kirchenmusikalische Publikationen)*
- Monographie:**
- *Jazz in Worship and Worship in Jazz*, Exploring the musical language of Liturgical, Sacred and Spiritual Jazz in a Postsecular Age, *Art Monitor* 86, PhD diss., Universität Göteborg 2021.
- Aufsätze:**
- Rites and Hymns of the Anthropocene: Formierungsprozesse christlicher Identität in Liturgien und Musik des weltweiten Luthertums in: *Kerygma und Dogma* Vol. 67/4 (2021), S. 306–325.
 - Klangrede von Gott . Ein Plädoyer für die gottesdienstliche Integration religiös inspirierter Popmusik, *Zeitzeichen* 05/2022.
 - Trümmerstadt und Auferstehungsklang – „Vor Deinen Thron trete ich hiermit“ von Johann Sebastian Bach in: *Die letzte Zahl*, Festschrift für Günter Bader zum 80. Geburtstag, Rheinbach 2022, S. 135–146.

3.4. Martin-Luther-Bund

Präsident

Pfarrer Dr. Carsten Rentzing (Dresden/Erlangen)
bis 31.12.2021

Bischof Dr. Tamás Fabiny (Budapest/Ungarn) ab 01.02.2022

Stellv. Präsident

Pfarrer i. R. Prof. D. Dr. Rudolf Keller (Ansbach)

Generalsekretär

Pfarrer Michael Hübner (Erlangen)

Tagungen

- „Was Christum treibt - Wie das Bild Christi uns in die Heilige Schrift holt“, (Hofgeismar) 07.02. – 09.02.2022.
- „Was formt lutherische Kirche? – Grund und Grenzen ihrer Gestalt und Vollmacht“ (Hofgeismar) 20.-22.03.2023.

Publikationen

- Lutherische Kirche in der Welt. Jahrbuch des Martin-Luther-Bundes 2022/2023, Erlangen, 2023.

3.5. Lutherisches Einigungswerk – Geschäftsführender Ausschuss

Vorsitz

Pfarrer Falk Klemm (Ehrenfriedersdorf)

Stellv. Vorsitz

Prof. Dr. Karl-Hermann Kandler (Freiberg) bis 08.06.2023

Prof. Dr. Armin Wenz (Oberursel) ab 08.06.2023

Schriftführer

Pfarrer Dr. Armin Wenz (Halle) bis 08.06.2023

Stud. Theol. Lucian Dörfel (Tübingen) ab 08.06.2023

Pfarrer Johannes Christian Burmeister (Großrudstedt)

Schatzmeister

Johannes Schmoldt (Erfurt)

3.6. Referentinnen und Referenten im Amtsbereich der VELKD

Leitung des Amtsbereichs der VELKD

Vizepräsident Dr. Horst Gorski bis 30.06.2023

Vizepräsident Dr. Stephan Schaede ab 01.08.2023

Stellv. Leitung des Amtsbereichs der VELKD

Oberkirchenrätin Elke Sievers

Referenten und Referentinnen

Oberkirchenrat Johannes Dieckow

Oberkirchenrat Dr. Johannes Goldenstein

Oberkirchenrat Dr. Dr. Frank Hofmann ab 01.01.2023

Oberkirchenrätin Henrike Müller bis 31.07.2022

Oberkirchenrat Dr. Andreas Ohlemacher

Oberkirchenrat Dr. Georg Raatz

4. Zeitzeichen

4.1. Gesellschafterversammlung

Die Kirchenleitung beruft die Mitglieder der Gesellschafterversammlung.

Vorsitz

Prof. Dr. Ulrich Heckel (Stuttgart)

Mitglieder aus dem Bereich der VELKD

Oberkirchenrat Mathias Benckert (Kiel)

Oberkirchenrat Stefan Blumtritt (München)

Vizepräsident Dr. Ralph Charbonnier (Hannover)

Präsident Christian Frehrking (Bückeburg)

Oberkirchenrat Christian Fuhrmann (Erfurt)

Vizepräsident Dr. Horst Gorski (Leiter des Amtsbereichs der VELKD) bis 30.06.2023

Pastor Ulrich Hinz (Bückeburg)

Oberlandeskirchenrat Thomas Hofer (Wolfenbüttel)

Oberkirchenrat Dr. Dr. Frank Hofmann (Amtsbereich der VELKD) ab 12.01.2023

Oberkirchenrätin Henrike Müller (Amtsbereich der VELKD) bis 31.07.2022

Oberlandeskirchenrat Burkart Pilz (Dresden)

4.2. Verwaltungsrat

Den von der Gesellschafterversammlung in den Verwaltungsrat der Zeitzeichen gGmbH gewählten Personen aus dem Bereich der VELKD gehören an:

Vorsitz

Prof. Dr. Ulrich Heckel (Stuttgart)

Stellv. Vorsitz

Präsident Christian Frehrking (Bückeburg)

Mitglieder aus dem Bereich der VELKD

Vizepräsident Dr. Horst Gorski (Leiter des Amtsbereichs der VELKD) bis 30.06.2023

Oberlandeskirchenrat Burkart Pilz (Dresden)

Vizepräsident Dr. Stephan Schaede (Leiter des Amtsbereichs der VELKD) ab 01.08.2023

5. Förderungen

5.1. Fonds der VELKD für missionarische Projekte

Im Berichtszeitraum wurden zehn Projekte mit insgesamt 26.200 Euro gefördert.

5.2. Theologische Literatur

Im Berichtszeitraum hat die VELKD die Publikationen der nachstehend in Kurzform aufgeführten wissenschaftlichen Arbeiten unterstützt. Gemäß den Richtlinien zur

Vergabe von Druckkostenzuschüssen handelt es sich überwiegend um Dissertationen und Habilitationsschriften:

- Arnold, Jochen / Verwold, Christian (Hrsg.): Bitten, Loben und Bekennen. Die wiederkehrenden Stücke im Gottesdienst, Leipzig 2020.
- Behr, Jan-Philipp: Kirchengemeinschaft als produktiver Streit. Genese, systematisch-theologische Reflexion und Programm der Leuenberger Konkordie, Leipzig 2020.
- Beier, Julia Catharina: Die Sünde als Strukturprinzip der Dichtung. De spiritualis historiae gestis des Alcmus Ecdicius Avitus, Leipzig 2021.
- Brunner, Benedikt: Volkskirche. Zur Geschichte eines evangelischen Grundbegriffs (1918-1960), Göttingen 2020.
- Bühmann, Henning: Die Stunde der Volksmission. Rechristianisierungsbestrebungen im deutschen Protestantismus in der Zwischenkriegszeit, Göttingen 2019.
- Dietz, Alexander: Die Bedeutung der Seele für die seelsorgerliche Hermeneutik, Tübingen 2021.
- Domtera-Schleichardt, Christiane: Die Wittenberger „Scripta publice proposita“ (1540-1569). Universitätsbekanntmachungen im Umfeld des späten Melanchthon, Leipzig 2021.
- Ebert, Patrick: Offenbarung und Entzug. Eine theologische Untersuchung zur Transzendenz aus phänomenologischer Perspektive, Tübingen 2021.
- Greve, Stephanie: Pietismus im Spannungsfeld. Lutherische Predigtgedrucke aus dem Herzogtum Jülich-Berg (1748-1780), Göttingen 2020.
- Grießer-Birnmeyer, Franziska Lisa: Auszeit als heilsame Unterbrechung. Entwicklungslinien von Sonntag und Sabbatical und deren Gestaltung in der Spätmoderne aus praktisch-theologischer Perspektive, Leipzig 2020.
- Grill, Lukas: Überschießende Kommunikation, Göttingen 2020.
- Herzig, Ferenc: Unsinn zur Unzeit. Ein Dialog mit Gilles Deleuze über „Ereignis“ im homiletischen und liturgischen Horizont, Göttingen 2020.
- Hirbodian, Sigrid: Handbuch der Stiftskirchen in Baden-Württemberg, Ostfildern 2019.
- Hoeffker, Jan: Das Christentumsverständnis Wilhelms Boussets. Evangelische Theologie im Spannungsfeld von Historismus und Rationalismus, Göttingen 2019.
- Hofheinz, Marco / Lücke, Ulf (Hrsg.): zentrale Gestalten der Niedersächsischen Kirchengeschichte, Bielefeld 2021.
- Jung, Pascale: Paul Ricœurs Beiträge zu einem ökumenischen Schlüsselbegriff, Mainz 2019.
- Kalinna, Georg: Die Entmythologisierung der Obrigkeit. Tendenzen der evangelischen Ethik des Politischen in der frühen Bundesrepublik der 1950er und 1960er Jahr, Tübingen 2019.
- Kemnitzer, Konstanze: Gussformen der Gottesdienstgestaltung. Das Agendenwerk der VELKD zwischen Neuaufbruch und Restauration, Leipzig 2021.
- Keßler, Martin: Luthers Schriften für die Gegenwart, Tübingen 2019.
- Kingreen, Jan: Gedenken und aktuelle Relevanz der Reformation. Eine Deutung der Reformation und ihrer Wirkungsgeschichte im Anschluss an Georg Wilhelm Friedrich Hegel, Leipzig 2020.
- Klement, Theresa: Der 14. Deutsche Evangelische Kirchentag 1969 und die öffentlich-rechtlichen Rundfunkmedien. Eine exemplarische Studie zur medialen Positionierung des Protestantismus nach 1949, Göttingen 2019.
- Klitzsch, Ingo: Redaktion und Memoria. Die Lutherbilder der „Tischreden“, Tübingen 2020.
- Kranich-Rittweger, Jutta: Vom Umgang mit der Todesangst: Empirische Untersuchungen und ihre praktische Relevanz, Leipzig 2020.
- Kupsch, Alexander: Martin Luthers Gebrauch der Heiligen Schrift. Untersuchungen zur Schriftautorität in Gottesdienst und gesellschaftlicher Öffentlichkeit, Tübingen 2019.
- Lange, Dietz: Glaube in fremder Zeit, Tübingen 2019.
- Leppin, Volker: Rechtfertigung und Gelassenheit. Predigten, Stuttgart 2020.

- Loos, Mirjam: Gefährliche Metaphern. Auseinandersetzungen deutscher Protestanten mit Kommunismus und Bolschewismus (1919 bis 1955), Göttingen 2019.
- Ludwig, Frieder: Reformation in the Context of World Christianity. Theological, political and social interactions between Africa, Asia, the Americas and Europe, Wiesbaden 2019.
- Meyer-Magister, Hendrik: Wehrdienst und Verweigerung als komplementäres Handeln. Individualisierungsprozesse im bundesdeutschen Protestantismus der 1950er Jahre, Tübingen 2019.
- Meyer zum Felde, Nina: Hiobs Weg zu seinem persönlichen Gott. Studien zur Interpretation von Psalmentheologie im Hiobbuch, Göttingen 2019.
- Moxter, Michael (Hrsg.): Harald Goertz: Allgemeines Priestertum und ordiniertes Amt bei Luther (unveränderter Nachdruck), Leipzig 2020.
- Paulau, Stanislaw: Das andere Christentum. Zur transkonfessionellen Verflechtungsgeschichte von äthiopischer Orthodoxie und europäischem Protestantismus, Göttingen 2020.
- Portenhauser, Friederike: Personale Identität in der Theologie des Paulus, Tübingen 2020.
- Rein, Matthias / Fincke, Andreas (Hrsg.): Gottes Wort in Erfurt. Protestantische Lebensbilder aus fünf Jahrhunderten, Leipzig 2021.
- Ringleben, Joachim: Rede, dass ich dich sehe. Hamann-Studien, Göttingen 2021.
- Roggenkamp, Antje: Religion und Philosophie in schulischen Kontexten. Rahmenbedingungen, Profile und Pfadabhängigkeiten des Religions- und Philosophieunterrichts in Deutschland, Frankreich, der Schweiz und Griechenland, Leipzig 2020.
- Roscher, Thomas: Liturgie – ein offenes Haus? Die Plauer Friedensgebete von 1989 und 1990, Leipzig 2019.
- Scheib, Imke: Christlicher Antisemitismus im Deutschen Kaiserreich. Adolf Stoecker im Spiegel der zeitgenössischen Kritik, Leipzig 2021.
- Scherf, David: Gesetz und Evangelium im Nachkriegs-protestantismus, Tübingen 2019.
- Schilling, Johannes / Michel, Stefan: Musik der Menschen und Musik der Engel. Frömmigkeitsgeschichtliche Beiträge zur lutherischen Musikkultur, Leipzig 2021.
- Schleifenbaum, Adrian: Kirche als Akteurin der Zivilgesellschaft. Eine zivilgesellschaftliche Kirchentheorie dargestellt an der Gemeinwesendiakonie und den Fresh Expressions of Church, Göttingen 2021.
- Schnelle, Ricarda: Gemeinsam autonom sein. Eine Untersuchung zu kollegialen Gruppen im Pfarrberuf, Leipzig 2019.
- Schramm, Steffen: Sehen mit erleuchteten Augen. Dreifaltigkeitskirche Speyer, Regensburg 2020.
- Slenczka, Notger: Theologie der reformatorischen Bekenntnisschriften, Leipzig 2020.
- Slenczka, Ruth / Deiters, Maria (Hrsg.): Häuslich – persönlich – innerlich. Bild und Frömmigkeitspraxis im Umfeld der Reformation, Berlin 2020.
- Sprecher, Meike: Autobiographie und Religion. Lebensdeutung in Demenzmemoiren, Freiburg 2020.
- Steiger, Anselm / Schilling, Michael / Arend, Stefanie: Sinnbilder im Sakralraum. Die Kirche in Lucklum – ein Kompendium der geistlichen Emblematis der Frühen Neuzeit, Regensburg 2020.
- Volkhardt, Ulrike (Hrsg.): Die Marktkirche Hannover: St. Georgii et Jacobi im Spiegel der Zeiten, Berlin 2021.
- Wendebourg, Valentin: Debatten um die Bibel. Analysen zu gelehrten Zeitschriften der Aufklärungszeit, Tübingen 2020.
- Weskott, Markus: Gewissen und Gewissensfreiheit im neueren Protestantismus. Denkansätze von Thielicke bis Rendtorff, Stuttgart 2020.
- Wustmans, Chemens / Schell, Maximilian (Hrsg.): Hermeneutik. Fundamentaltheologische Abwägungen m materialetische Konsequenzen, Münster 2019.
- Zeller, Kinga: Luthers Schriftverständnis aus rezeptions-ästhetischer Perspektive. Eine Untersuchung zu Anknüpfungspunkten, Transformationsmöglichkeiten und bleibenden Differenzen, Leipzig 2020.

6. Veröffentlichungen

6.1. Veröffentlichungen in Kooperation mit Verlagen

August 2021

Erntedank. Große Gaben, kleine Herzen?

Eine vollständig gestaltete Gottesdienst-Vorlage zum Erntedankfest, mit Texten und Liedern, für Pfarrer und Kirchengemeinden. Das Heft kann von den Kirchenbesuchern direkt im Gottesdienst verwendet werden. 24 Seiten, Birnbach, 2021, Art.-Nr. 0057-0044, 1,50 EUR.

September 2021

Ewigkeitssonntag. Andacht, Lieder, Texte

Ein Geschenkheft mit Anregungen für diesen Tag und einer Andacht auch zum selber Feiern auf dem Friedhof. 24 Seiten, Birnbach, 2021, Art.-Nr. 0057-0045, 1,50 EUR.

Oktober 2021

Die Lesepredigt 2021/2022

„Die Lesepredigt“, das hilfreiche Instrument für die Vorbereitung und Gestaltung von Gottesdiensten und Predigten, stellt für die IV. Perikopenreihe in bewährter Form Materialien und Arbeitshilfen zur Verfügung. Die beiliegende CD-ROM ermöglicht die individuelle Bearbeitung der Texte, so dass PfarrerInnen, LektorInnen und PrädikantInnen ihre Gottesdienstvorbereitung verbessern und optimieren können. Eine Fundgrube zur Predigtvorbereitung und für die Gottesdienstgestaltung. VELKD, Horst Gorski (Hrsg.), Loseblattausgabe mit CD-ROM, Perikopenreihe IV, 576 Seiten incl. CD-ROM, Gütersloh, 2021, ISBN 978-3-579-06096-5, 50 EUR.

Kleiner Liturgischer Knigge

Guy Rammenzweig hat aus seiner langjährigen Praxis im Gottesdienst und in der Vikarsausbildung die Fragen aufgegriffen, die sich um die Haltung vor Gott und inmitten seiner Gemeinde ergeben, z. B.: Wie gehe ich in den Gottesdienst?; Wie gehe ich mit meinen Materialien um?; Zum liturgischen Körperverhalten; Zu einigen verbalen Formen wie Begrüßung, Einladungen, Aufforderungen etc.; Wenn etwas schief geht. 24 Seiten, Bielefeld, 2021, ISBN 978-3-7858-0542-8, 3,60 EUR.

November 2021

Reading Luther. The Central Texts. Selected and annotated by Martin H. Jung / Lutheran Theology: German Perspectives and Positions, Band 3

Take a fresh look at Martin Luther and his original works! Here the fundamental key texts have been compiled in one single book, introduced by Martin H. Jung's informative commentaries. The English language translations are up to date and easily understood. Apart from well-known works such as the „95 Theses“ and „On the Freedom of a Christian“, this collection also contains dogmatic and

devotional texts as well as problematic tracts, for example on the Turks and the Jews. They provide an easily readable insight into the authentic Luther. The book is well suited for confirmation classes, youth groups and adult education as well as for use in churches, congregations, schools and institutions. The book is strongly to be recommended not just for study purposes but also for private reading. Georg Raatz, Urs Christian Mundt, Saskia Kredig (Eds.), 296 Seiten, Leipzig, 2021, ISBN 978-3-374-06940-8, 20 EUR.

März 2022

Osterbotschaft. Andacht, Lieder und Texte

Viele sitzen am Ostersonntag miteinander beim Frühstück zusammen. Manche genießen etwas neu, auf das sie 7 Wochen lang verzichtet haben. In dem Heft „Osterbotschaft“ finden Sie die biblische Geschichte und Erläuterungen zu den Traditionen und Bräuchen zusammengestellt und durch ein paar Gedankenanstöße ergänzt. Idee und Konzeption des Heftes, das im Verlag am Birnbach erschienen ist, stammen von Dr. Johannes Goldenstein (VELKD). 24 Seiten, Birnbach, 2022, Art.-Nr. 0057-0043, 1,50 EUR.

Friede sei mir Dir. Ein Osterheft der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Norddeutschland

Dieses „Osterheft“ ist eine aktualisierte Version der Osterbotschaft mit Bezug zum Krieg in der Ukraine. Impulse in Zusammenarbeit mit dem Evangelischen Presseverband Norddeutschland. Idee und Konzeption stammen von Johannes Goldenstein (VELKD). 24 Seiten, Birnbach, 2022, kostenfrei.

April 2022

Was braucht die Gemeinde? Zum Wechselspiel zwischen kirchlichen Transformationsprozessen und Ekklesiologie

Für die seit rund zwanzig Jahren laufenden Veränderungsprozesse auf allen Ebenen der Kirche sind der demographische Wandel und eine abnehmende Finanzkraft zentral. Wie können die Aufgaben der Kirche unter diesen Herausforderungen erfüllt werden? Welche kirchen- und gemeindetheoretischen Konzepte erweisen sich für die evangelische Kirche im 21. Jahrhundert als angemessen und glaubensfördernd? Angesichts der implizit leitenden Bilder von Kirche, Gemeinde und Frömmigkeitspraxis stellen sich folgende Fragen: Wie können Entscheidungen in kirchlichen Transformationsprozessen von ekklesiologischen Konzepten mitgetragen werden? Wie generiert Kirchen- und Gemeindetheorie ihre Expertise über die Kirchengemeinde? Wie kann ein konstruktiv-kritisches Wechselspiel zwischen theologischer Theoriebildung und kirchlicher Organisationsentwicklung organisiert werden?

Christoph Meyns, Georg Raatz (Hrsg.), 224 Seiten, Leipzig, 2022, ISBN 978-3-374-07087-9, 28 EUR.

Mai 2022**Geschenkte Zeit. Ein spirituelles Tagebuch**

Dieses Buch ist ein Tagebuch für Menschen, die eine spirituelle Praxis für sich suchen. Es bietet Inspiration aus den vielfältigen Traditionen christlicher Frömmigkeit. Jeder Tag ist darin nach einer gleichbleibenden Struktur gestaltet. Drei Fragen am Morgen leiten den Tag ein, vier Fragen am Abend beschließen ihn. Wer sich jeden Tag zehn Minuten am Morgen und zehn Minuten am Abend Zeit nimmt, um diesen Fragen nachzugehen und Notizen zu machen, erlebt Atempausen, Momente der Stille und achtsamen Präsenz. In ihnen können sich Geist und Sinn auf Gott ausrichten, und die alltäglichen Erfahrungen, Begegnungen und Gedanken in einen spirituellen Raum gestellt werden. Die Beschäftigung mit dem Tagebuch schafft eine tägliche Auszeit, in der für einen Moment alle Ansprüche des Alltags zur Ruhe kommen – eine „heilige Zeit“. Wiebke Bähnk, Heiko Franke, Georg Raatz (Hrsg.), 384 Seiten, Bielefeld, 2022, ISBN 978-3-579-07471-9, 18 EUR.

Juli 2022**Krieg und Frieden. Metaphern der Gewalt und der Versöhnung im christlichen Gottesdienst**

Polarisierungen im politischen Alltag, Spannungen und neue globale Konfliktlagen und immer wieder Gewalt, die als Mittel zum Zweck dient oder als Exzess aufbricht! – Es ist schwieriger für Kirchen und Gemeinden geworden, Frieden zu verkündigen. Die christliche Friedensbotschaft ist stark und mehrdimensional, sie hat ethische, eschatologische und auch liturgische Aspekte. Eindeutig ist sie nicht, denn schon in der biblischen Tradition gehören Gewaltmetaphern zu religiöser Sprache. Sind unsere Gottesdienste Orte des Friedens? Die Beiträge in diesem Buch analysieren Lieder und Liturgien, schauen auf gesellschaftliche Kontexte und versuchen in einem weiten Bogen zu erkunden, was unsere Gottesdienste beitragen können zu einer friedlicheren Welt. Alexander Deeg, Christian Lehnert (Hrsg.), 160 Seiten, Leipzig, 2022, ISBN 978-3-374-07085-5, 38 EUR.

Lutheran Dualities. Guidance for Preaching the Gospel. . Lutheran Theology: German Perspectives and Positions, Band 4

Week for week preachers are faced with the task of helping their listeners to read the Bible with its wide range of different texts. The so-called dualities of law and gospel, faith and works, old and new covenant, promise and fulfilment are a key to understanding these texts. They have long been taken in the Lutheran churches as an aid to understanding the Bible. However, they have often been misunderstood and in particular used as criticism of Jewish theology. This manual deals openly with this history of interpretation. It encourages a contemporary and critical approach to the dualities by describing their different theological backgrounds and illuminating their significance for the present. It explains how the dualities can encourage a lively preaching culture that combines theological understanding of the Bible with an interpretation that is suitable for the contempora-

ry situation. The book was written in the context of the United Evangelical Lutheran Church of Germany and supplemented by a preface for the English-language edition. Christine Axt-Piscalar, Andreas Ohlemacher, Oliver Schuegraf (Eds.), 112 Seiten, Leipzig, 2022, ISBN 978-3-374-07209-5, 9 EUR.

Oktober 2022**Die Lesepredigt 2022/2023**

Dieses hilfreiche Instrument für die Vorbereitung und Gestaltung von Gottesdiensten und Predigten stellt für die V. Perikopenreihe in bewährter Form Materialien und Arbeitshilfen zur Verfügung. Die beiliegende CD-ROM ermöglicht die individuelle Bearbeitung der Texte, so dass Pfarrer:innen, Lektor:innen und Prädikant:innen ihre Gottesdienstvorbereitung verbessern und optimieren können. Mit Lesepredigten, die sich auch für das Elementare Kirchenjahr eignen. VELKD, Horst Gorski (Hrsg.), Loseblattausgabe mit CD-ROM, Perikopenreihe V, 576 Seiten incl. CD-ROM, Gütersloh, 2022, ISBN 978-3-579-06097-2, 50 EUR.

November 2022**Selfmanagement in role. Seelsorge und Dienstvorgesetztenverhältnis im ordinierten Amt.**

Auf allen Ebenen kirchlicher Organisation stehen Ordinierte in Dienstvorgesetztenverhältnissen zu Mitarbeitenden. Zugleich sind sie zum Dienst der Seelsorge berufen. Die Wahrnehmung beider Rollen bedarf eines professionellen und sensiblen Umgangs, um beidem durch Klarheit und Transparenz gerecht zu werden. Es braucht ein „Selbstmanagement der Rollen“. Die Rollenspannung wird anhand von Fallbeispielen aus der pfarramtlichen Praxis aus pastoraltheologischer, pastoralpsychologischer, rollentheoretischer und organisationskultureller Perspektive näher analysiert. Es werden Lösungsstrategien auf der Selbststeuerungsebene, auf der supportiven Ebene, auf der Ebene der Personalführung, auf der strukturellen Leitungsebene und auf der Ebene eines integrativen Führungsmodells angeboten. Handreichung. Im Auftrag der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche (VELKD), Angela Grimm, Kerstin Lammer und Georg Raatz (Hrsg.), 96 Seiten, Leipzig, 2022, ISBN 978-3-374-07275-0, 9,90 EUR.

Dezember 2022**Führen und Leiten in der Kirche. Ein Handbuch für die Praxis**

Dieses Buch ist ein Führungslernbuch: Es bietet Inhalte, Methoden und Haltungen an, mit denen Menschen, die im kirchlichen und diakonischen Umfeld Verantwortung tragen, führen und handeln können. Es richtet den Fokus darauf, wie sich diese Führungskräfte in ihrem besonderen Umfeld in alltäglichen und schwierigen Führungssituationen verhalten können. 30 Autor:innen, die in der kirchlichen Praxis erfahren sind, geben in diesem Lern- und Praxisbuch grundlegende Informationen und Leitfragen zur Selbstreflexion weiter, Methoden, die

sich an anderer Stelle bewährt haben, sowie Anregungen für thematische Einheiten z. B. auf Pfarrkonventen oder in Fortbildungen. Themen sind u. a. Amtsverständnis, Dienstrecht, Digitalisierung, Führungsethik, Grenzen und Abstand, Kirchentheorie, Leiten im Geist, Öffentlichkeitsarbeit, Personalentwicklung, Predigen im kirchenleitenden Amt, Seelsorge und Dienstvorgesetztenverhältnis, Veränderungen oder Visitation. Daniel Dietzfelbinger (Hrsg.), Kristina Kühnbaum-Schmidt (Hrsg.), Christoph Meyns (Hrsg.), Detlef Dieckmann (Hrsg.), 426 Seiten, Göttingen, 2022, ISBN 978-3-525-63066-2, 40 EUR.

Januar 2023

Bilder zum Glauben. Mit Kindern Religion entdecken, spielen und erzählen

Der ganz andere, neue Kinderkatechismus der VELKD. Dieses Materialset ermöglicht es, Kinder auf einfühlsame Weise an den Glauben heranzuführen und in ihrer Glaubensentwicklung zu begleiten. Es hat einen völlig neuen Ansatz: Bildkarten für das Kamishibai-Erzähltheater sind die Impulsgeber für die Beschäftigung mit Glaubens- und Lebensthemen. Ein umfangreiches

Materialheft sowie weiteres kostenfreies Material zum Download bieten vielfältige Ideen, für die Gestaltung spannender Gruppenstunden in Kita und Schule. In diesem Set geht es um Fragen wie: Wer bin ich? Woher komme ich? Wie ist es, mit anderen zusammenzuleben? Behandelt werden Themen wie Geburtstag, Freundschaft, Weihnachten, Gefühle und natürlich Jesus und die Kirche. Die detailreichen Bilder von Betina Gotzen-Beek bieten den Kindern vieles zum Entdecken und reichlich Gesprächsstoff für lebendige und bereichernde Stunden. Heiko Franke (Hrsg.), Georg Raatz (Hrsg.), Wiebke Bähnk (Hrsg.), 72 Seiten, Bielefeld, 2023, ISBN 978-3-579-07450-4, 25 EUR.

März 2023

Osterbotschaft. Andacht, Lieder und Texte

In dem Heft finden Sie die biblische Geschichte und Erläuterungen zu den Traditionen und Bräuchen zusammengestellt und durch ein paar Gedankenanstöße ergänzt. Idee und Konzeption des Heftes, das im Verlag am Birnbach erschienen ist, stammen von Dr. Johannes Goldenstein (VELKD). 24 Seiten, Birnbach, 2022, Art.-Nr. 0057-0047, 1,50 EUR.

6.2. Veröffentlichungen im Eigenverlag der VELKD

Juli 2021

Publikationen. Aktuelle Übersicht der Publikationen der VELKD. Ausgabe III. Quartal

Die Broschüre im Kalenderformat stellt die aktuellen Veröffentlichungen einschließlich digitaler Angebote der VELKD vor. 52 Seiten, Hannover, 2021, ISBN 978-3-943201-07-9, kostenfrei.

Verschwürungsmythen und Verschwörungsglaube. Information, Orientierung, Hinweise für Seelsorge und Beratung

Reihe „Texte aus der VELKD“ Nr. 191, VELKD (Hrsg.), 16 Seiten, Hannover 2021, kostenfrei.

Oktober 2021

Ergänzungsheft „Handbuch Weltanschauungen, Religiöse Gemeinschaften, Freikirchen“.

Im Auftrag der Kirchenleitung der VELKD erarbeitet der „Ausschuss Religiöse Gemeinschaften“ diese Informationen. In ihnen werden Geschichte, Struktur, Lehre und Auftreten der Gemeinschaften beleuchtet und Vorschläge zum Umgang mit den verschiedenen Denk- und Glaubenswegen gemacht. Die religiös-weltanschauliche Landschaft verändert sich ständig. Neben klassischen Sondergemeinschaften, Neureligionen, fluiden religiösen Bewegungen und Weltanschauungen sind neue Strömungen und Themen hinzugekommen. Vor diesem Hintergrund dieser Veränderungen hat der Ausschuss seit 2016 sieben neue Beiträge erarbeitet. Sie befassen sich insbesondere mit Gruppen und Themen, die in der kirchlichen Weltanschauungsarbeit als Thema von Informations- und Beratungsanfragen eine wichtige Rolle spielen. Um diese neuen Texte zeitnah zugänglich zu ma-

chen, werden sie hier – unabhängig von der Überarbeitung der anderen Beiträge des über 1000 Seiten umfassenden Handbuchs – als Ergänzungsheft veröffentlicht. Matthias Pöhlmann / Johannes Goldenstein (Hrsg.), 120 Seiten, Hannover, 2021, ISBN 978-3-943201-29-1, Preis: 7,50 EUR.

Publikationen. Aktuelle Übersicht der Publikationen der VELKD. Ausgabe IV. Quartal

Die Broschüre im Kalenderformat stellt die aktuellen Veröffentlichungen einschließlich digitaler Angebote der VELKD vor. 52 Seiten, Hannover, 2021, ISBN 978-3-943201-07-9, kostenfrei.

November 2021

VELKD kompakt. Informationen und Adressen

Die VELKD auf einen Blick: Der Flyer bietet eine aktuelle Übersicht über die Themenbereiche, Angebote und Ansprechpersonen der VELKD und ihrer Einrichtungen. Faltblatt, VELKD (Hrsg.), Hannover, 2021, kostenfrei.

Tätigkeitsbericht 2020/2021

Die Arbeit, die die Kirchenleitung verantwortet, umfasst alles, was in der und durch die VELKD geschieht. In diesem Tätigkeitsbericht findet sich ein bunter Strauß von interessanten Beispielen, die vom Fonds missionarischer Projekte bis zum Starterpaket für Ordinanden reicht. Vieles aus der Arbeit der Kirchenleitung ist öffentlich wahrnehmbar, anderes geschieht hinter den Kulissen und findet sich erst bei aufmerksamem Studium des Berichtes. Wie viele Initiativen, Entscheidungen und Debatten

werden in Gremien und Ausschüssen vorbereitet? Welche Publikationen sind erschienen, welche Tagungen wurden durchgeführt und welche theologischen Diskussionen prägten die vergangenen zwei Jahre? VELKD (Hrsg.), 116 Seiten, Hannover, 2021, kostenfrei.

Dezember 2021

Rückblick auf die 1. und konstituierende Tagung der 13. Generalsynode vom 6. bis 7. Mai sowie auf die 2. Tagung vom 5. bis 8. November 2021

Reihe „Texte aus der VELKD“ Nr. 192, VELKD (Hrsg.), 44 Seiten, Hannover 2021, kostenfrei.

Januar 2022

Publikationen. Aktuelle Übersicht der Publikationen der VELKD. Ausgabe I. Quartal

Die Broschüre im Kalenderformat stellt die aktuellen Veröffentlichungen einschließlich digitaler Angebote der VELKD vor. 52 Seiten, Hannover, 2022, ISBN 978-3-943201-07-9, kostenfrei.

März 2022

Publikationen. Aktuelle Übersicht der Publikationen der VELKD. Ausgabe II. Quartal

Die Broschüre im Kalenderformat stellt die aktuellen Veröffentlichungen einschließlich digitaler Angebote der VELKD vor. 52 Seiten, Hannover, 2022, ISBN 978-3-943201-07-9, kostenfrei.

Stellungnahme der Kirchenleitung der VELKD zu CA XVI im Rahmen lutherischer Friedensethik, Autorenbeitrag (ZevKR 67/2022, 113–145)

Juni 2022

Einweihung Widmung Entwidmung. Entwurf zur Erprobung

Dieser Entwurf soll in der UEK künftig den Abschnitt „Einweihungen“ der „Agende für die Evangelische Kirche der Union. II. Band: Die kirchlichen Handlungen“ (Bielefeld / Berlin 1964, S. 225–249) ersetzen sowie die in einigen Mitgliedskirchen geltenden landeskirchlichen Einweihungsagenden ergänzen. In der VELKD soll er Teil III der Agende IV (Hannover 1987, S. 103–226) ersetzen. Er wurde im Auftrag der Kirchenleitung der VELKD und des Präsidiums der UEK von den Liturgischen Ausschüssen beider Zusammenschlüsse erarbeitet. Die Kirchenleitung der VELKD und das Präsidium der UEK haben in ihren Sitzungen am 1. Juli 2021 nach gemeinsamer Beratung des Entwurfs das Erprobungs- und Stellungnahmeverfahren eröffnet und sich dafür ausgesprochen, dass dieses möglichst ressourcenschonend gestaltet werden solle. Darum wird der Entwurf den Nutzenden vorrangig digital als PDF-Datei zugänglich gemacht. Art und Reichweite der Erprobung werden den Landeskirchen überlassen. Die in diesem Entwurf enthaltenen Ordnungen und liturgischen Bausteine sollen in den Glied/bzw. Mitglieds- und Gastkirchen achtzehn Monate lang erprobt werden. Stellungnahmen

werden bei den Gottesdienstreferaten der betreffenden Landeskirche gesammelt. Die Landeskirchen sind gebeten, bis zum 31. Oktober 2023 ihre zusammenfassenden gliedkirchlichen Stellungnahmen an den Amtsbereich der UEK bzw. an den Amtsbereich der VELKD im Kirchenamt der EKD zu senden. Sonstige Stellungnahmen werden ebenfalls bis zu diesem Zeitpunkt an einen der beiden Amtsbereiche erbeten. UEK, VELKD (Hrsg.), 144 Seiten, Hannover, 2022, digital als PDF-Datei im Download, kostenfrei.

Juli 2022

Publikationen. Aktuelle Übersicht der Publikationen der VELKD. Ausgabe III. Quartal

Die Broschüre im Kalenderformat stellt die aktuellen Veröffentlichungen einschließlich digitaler Angebote der VELKD vor. 52 Seiten, Hannover, 2022, ISBN 978-3-943201-07-9, kostenfrei.

August 2022

Lutherische Generalsynode Hannover 2020. Darstellungen und Dokumente zur Geschichte der Lutherischen Kirchen

Bericht über die siebte Tagung der zwölften Generalsynode der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands am 7. und 9. November 2020 (digital) im Auftrag der Kirchenleitung der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands, Amtsbereich der VELKD im Kirchenamt der EKD in Hannover (Hrsg.), 197 Seiten, Hannover, 2022, ISBN 978-3-943201-28-4, 9,90 EUR.

Januar 2023

Rückblick auf die 3. Tagung der 13. Generalsynode vom 4. bis 7. November 2022 in Magdeburg

Reihe „Texte aus der VELKD“ Nr. 193, VELKD (Hrsg.), 80 Seiten, Hannover 2022, kostenfrei.

März 2023

Stellungnahme der Kirchenleitung und der Bischofskonferenz der VELKD zu 50 Jahre Leuenberger Konkordie: „ein Modell für den Umgang mit gesellschaftlichen Differenzen“

Vom Theologischen Ausschuss der VELKD erarbeitet von der Kirchenleitung und der Bischofskonferenz der VELKD verabschiedet.

April 2023

Du bist mir täglich nahe. Sterben, Tod, Bestattung, Trauer. Eine evangelische Handreichung für Trauernde und für die Menschen, die sie dabei begleiten

Susanne Breit-Keßler, Kerstin Lammer, Georg Raatz (Hrsg.), 92 Seiten, 3. aktualisierte Auflage, Hannover, 2023, ISBN 978-3-943201-09-3, 2,50 EUR.

Mai 2023**VELKD kompakt. Informationen und Adressen**

Die VELKD auf einen Blick: Der Flyer bietet eine aktuelle Übersicht über die Themenbereiche, Angebote und Ansprechpersonen der VELKD und ihrer Einrichtungen. Faltblatt, VELKD (Hrsg.), Hannover, 2021, kostenfrei.

Publikationen. Aktuelle Übersicht der Publikationen der VELKD. Ausgabe Juni

Die Broschüre im Kalenderformat stellt die aktuellen Veröffentlichungen einschließlich digitaler Angebote der VELKD vor. 52 Seiten, Hannover, 2023, ISBN 978-3-943201-07-9, kostenfrei.

Juni 2023**Lutherische Generalsynode digital 2021. Darstellungen und Dokumente zur Geschichte der Lutherischen Kirchen**

Bericht über die 1. und 2. Tagung der 13. Generalsynode der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands vom

06. – 07.05.2021 (digital) und vom 6. bis 8. November 2021 (digital) im Auftrag der Kirchenleitung der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands, Amtsbereich der VELKD im Kirchenamt der EKD in Hannover (Hrsg.), 405 Seiten, Hannover, 2023, ISBN 978-3-943201-30-7.

Die Taufe neu entdecken. Eine Handreichung für Taufinteressierte, Getaufte, Patinnen und Paten

Mit diesem Booklet möchten wir Ihnen neue Perspektiven auf das Sakrament eröffnen. Wasser war für die Menschen der Bibel in seiner Doppelgesichtigkeit von Segen und Fluch ein Geheimnis. Auch die moderne Naturwissenschaft hat erstaunlicherweise noch nicht alle Rätsel rund um das Wasser gelöst. Unser kompaktes Booklet klärt darüber ebenso auf wie über die Geschichte der Taufe, aktuelle theologische Fragen, neueste ökumenische Entwicklungen und unkonventionelle Taufsprüche. VELKD (Hrsg.), 40 Seiten, Hannover, 2023 ISBN 978-3-910830-00-4, 2,50 EUR.

6.3. „Texte aus der VELKD“

Die Texte aus der VELKD erscheinen als Online-Publikation und kann von der Internetseite der VELKD als PDF-Datei heruntergeladen werden. Zudem gibt es eine minimale Druckauflage von 50 bis 150 Exemplaren für einen begrenzten Abonentenkreis. Im Berichtszeitraum sind folgende Periodika erschienen:

Juli 2021

Nr. 191 – Verschwörungsmythen und Verschwörungsglaube – Information, Orientierung, Hinweise für Seelsorge und Beratung

Dezember 2021

Nr. 192 – Rückblick auf die 1. und konstituierende Tagung der 13. Generalsynode vom 06. – 07.05. sowie auf die 2. Tagung vom 05. – 08.11.2021

Januar 2023

Nr. 193 – Rückblick auf die 3. Tagung der 13. Generalsynode vom 04. – 07.11.2022

Die Kirchenleitung der VELKD



... bei ihrer Klausurtagung in Leipzig im März 2023 auf der Empore der Nikolaikirche. Von links: Dorothea Pfuch (Amtsbereich), Dr. Johannes Goldenstein (Amtsbereich), Johannes Diekow (Amtsbereich), Dr. Georg Raatz (Amtsbereich), Daniela Röhlér (Mitglied der Kirchenleitung), Dr. Andreas Ohlemacher (Amtsbereich), Frank Howald (Mitglied der Kirchenleitung), Regionalbischof i. R. Dr. Detlef Klahr (Mitglied der Kirchenleitung), Pfarrer Lüder Laskowski (Leipzig), Vizepräsident i. R. Dr. Horst Gorski (ehem. Amtsbereichsleitung), Landesbischof Ralf Meister (Leitender Bischof der VELKD und Vorsitzender der Kirchenleitung), Präsident Dr. Matthias Kannengießer (Mitglied der Kirchenleitung), Bettina von Wahl (Mitglied der Kirchenleitung), Gianna von Crailsheim (Mitglied der Kirchenleitung), Elke Sievers (stellv. Amtsbereichsleitung), Thilo Daniel (Mitglied der Kirchenleitung), Dr. Jödis Bürger (Mitglied der Kirchenleitung), Kantor Markus Kaufmann (Leipzig), Regionalbischöfin Dr. Friederike Spengler (Mitglied der Kirchenleitung).
Foto: Dr. Dr. Frank Hofmann (Amtsbereich)

Impressum

© Amtsbereich der VELKD
November 2023, Hannover

Herausgegeben von der Kirchenleitung der Vereinigten
Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD)

Amtsbereich der VELKD
im Kirchenamt der EKD
Herrenhäuser Str. 12
30419 Hannover

Telefon (49) 511 2796 0
E-Mail: pressestelle@velkd.de
www.velkd.de

Alle Rechte vorbehalten

Redaktion

Frank Hofmann, Dörte Rautmann

Gestaltung

- Gestaltungskonzept: Atelier Thursch, Hannover
- Layout und Satz: Dörte Rautmann

Druck

Hausdruckerei der EKD

Bestellung

Kostenfreie Druckexemplare zu beziehen über
pressestelle@velkd.de.

Texte

- Prof. Dr. Alexander Deeg
- PD Dr. Detlef Dieckmann
- Johannes Dieckow
- Dr. Johannes Goldenstein
- Dr. Horst Gorski
- Dr. Dr. Frank Hofmann
- Michael Hübner
- Dr. theol. h. c. Christian Lehnert
- Dr. Andreas Ohlemacher
- Dr. Georg Raatz
- Elke Sievers

Bildquellen

- © Medio TV / Christian Schauderna / fundus-medi-
en.de: Seite 21
- EKHM: Seite 61
- VELKD: Titel, Seiten 5, 8–11, 19, 25, 26, 27, 32, 36,
38/39, 41/41, 44/45, 48/49, 52/53, 54/55, 58/59, 60,
- MLB: Seite 64
- Schulze, Jens: Seite 5



4. Tagung der 13. Generalsynode
der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche
Deutschlands
Ulm 2023

Drucksache Nr.: 4/2023

Amtsbereich
der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen
Kirche Deutschlands (VELKD)

VORLAGE

An das Präsidium der 13. Generalsynode
der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen
Kirche Deutschlands (VELKD)

Nachrichtlich

An die Mitglieder der Bischofskonferenz
der VELKD

Jahresabschluss 2022 der Vereinigten Kirche und ihrer Einrichtungen

Der Amtsbereich der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands legt der 13. Generalsynode gemäß Artikel 26 Absatz 3 der Verfassung zu ihrer 4. Tagung in Ulm den Jahresabschluss 2022 der Vereinigten Kirche und ihrer Einrichtungen vor.

Der Jahresabschluss ist durch das Oberrechnungsamt der EKD im Mai 2023 geprüft worden und lag dem Finanzausschuss der Generalsynode der VELKD auf seiner Sitzung am 22./23. Mai 2023 vor.

Wir bitten um Erteilung der Entlastung durch die Generalsynode

Hannover, 13. Oktober 2023

Stellvertretende Amtsbereichsleitung



(Oberkirchenrätin Elke Sievers)

Anlagen

Inhaltsverzeichnis

Gesamtergebnisrechnung.....	5
Gesamtinvestitions- und Finanzierungsrechnung	5
Kapitalflussrechnung	5
Bilanz.....	6
4001 Leitung und Verwaltung	7
400101 Bischofskonferenz, Kirchenleitung, Leitender Bischof	7
400102 Generalsynode.....	8
400103 Leitung und Dienstleistungen	9
400104 Personal	10
4002 Recht und Finanzen	13
400201 Grundsatzarbeit Rechtsangelegenheiten	13
400202 Allgemeine Rechtsangelegenheiten	14
400203 Gerichtsbarkeit	15
400204 Finanzsteuerung, Finanzdeckung	16
4003 Glaube und kirchliches Leben	19
400301 Theologische Wissenschaft und Lehre	20
400302 Apologetik/Dialoge	21
400303 Gottesdienstliche Arbeit	22
400304 Leben in der Gemeinde u. Vermittlung des Glaubens	23
400305 Theologisches Studienseminar Pullach.....	25
400306 Gemeindegemeinschaft Neudietendorf	28
400307 Liturgiewissenschaftliches Institut Leipzig.....	30
400308 Förderung und Begleitung der Forschungsstelle an d. Universität Halle-Wittenberg.....	32
4004 Ökumene.....	33
400402 Beziehungen zu Mitgliedskirchen des LWB	33
400403 Catholica, interkonfessionelle Ökumene.....	35
400404 Themenbezogene Grundsatzarbeit	36
4005 Kommunikation	37
400501 Pressearbeit.....	37
400502 Öffentlichkeitsarbeit	38
400503 Medienförderung	39
400504 Kommunikation	39
400505 Publikationen.....	40
Rücklagen.....	41
Rückstellungen.....	42
Sonderposten.....	42

Gesamtergebnisrechnung

	Ansatz	Gebucht	Differenz	Abw. %
020 Erträge kirchlicher Tätigkeit				
030 Erträge Kirchensteuern u. Zuweis.	-363.450,00	-337.467,06	-25.982,94	7,15
035 Erträge aus Umlagen	-54.200,00	-109.629,00	55.429,00	102,27
040 Zuschüsse von Dritten	-4.875.960,00	-4.878.805,00	2.845,00	0,06
050 Kollekten und Spenden	0,00	-46.380,13	46.380,13	hoch
070 Erträge Auflösung v. Sonderposten	-383.000,00	-228.724,44	-154.275,56	40,28
080 Sonstige ordentliche Erträge	-29.000,00	-43.421,03	14.421,03	49,73
090 Summe ordentliche Erträge	-321.000,00	-805.610,01	484.610,01	150,97
110 Personalaufwendungen	-6.026.610,00	-6.450.036,67	423.426,67	7,03
120 Zuweisungen	3.187.100,00	2.883.302,14	303.797,86	9,53
130 Zuschüsse an Dritte	854.401,00	1.031.694,16	-177.293,16	20,75
140 Sach- und Dienstaufwendungen	514.526,00	319.282,33	195.243,67	37,95
141 Verfügungsmittel	1.022.950,00	828.461,91	194.488,09	19,01
150 Abschreibungen	2.000,00	62,06	1.937,94	96,90
160 Sonstige ordentl. Aufwendungen	100.800,00	74.558,84	26.241,16	26,03
161 Verstärkungsmittel	82.500,00	148.350,17	-65.850,17	79,82
170 Summe ordentl. Aufwendungen	127.352,00	0,00	127.352,00	100,00
190 Finanzerträge	5.891.629,00	5.285.711,61	605.917,39	10,28
200 Finanzaufwendungen	-159.900,00	-185.312,86	25.412,86	15,89
220 Ordentliches Ergebnis	2.500,00	327,26	2.172,74	86,91
281 Entlastung Personalkosten	-292.381,00	-1.349.310,66	1.056.929,66	361,49
284 Belastung Personalkosten	-2.244.522,00	-2.244.522,00	0,00	0,00
288 Summe Erträge nach Verrechnung	2.244.522,00	2.244.522,00	0,00	0,00
289 Summe Aufwendungen nach Verrechnung	-8.431.032,00	-8.879.871,53	448.839,53	5,32
290 Ergebnis nach Verrechnung	8.138.651,00	7.530.560,87	608.090,13	7,47
310 Zuführungen zu Rücklagen	-292.381,00	-1.349.310,66	1.056.929,66	361,49
320 Entnahmen aus Rücklagen	424.381,00	2.335.671,64	-1.911.290,64	450,37
325 Finanz.anteil für Investitionen	-10.000,00	-1.171.505,38	1.161.505,38	hoch
345 Ergebnisverwendung laut Beschluss	0,00	-12.034,16	12.034,16	hoch
350 Saldo (Bilanzergebnis)	-122.000,00	197.178,56	-319.178,56	61,62
Verstärkung	0,00	0,00	0,00	
	0,00			

Gesamtinvestitions- und Finanzierungsrechnung

	Ansatz	Gebucht	Differenz	Abw. %
020 + Zugang Anlagevermögen	0,00	1.422,84	-1.422,84	hoch
030 - Abgang Anlagevermögen	0,00	-13.457,00	13.457,00	hoch
040 = Saldo Investition / Desinvestition	0,00	-12.034,16	12.034,16	hoch
090 - Investitionsmittel aus lfd. Ergebnis	0,00	12.034,16	-12.034,16	hoch
150 = Saldo Eigenfinanzierung	0,00	12.034,16	-12.034,16	hoch
220 4. Saldo Investition und Finanzierung	0,00	0,00	0,00	

Kapitalflussrechnung

	Gebucht
0020 Einzahlungen aus Erträgen	6.030.925,44
0040 Auszahlungen aus Aufwendungen	-4.879.442,54
0060 Finanzmittelfluss lfd. Geschäftstätigkeit	1.151.482,90
0100 Ausz. Investitionen Anlageverm.	-1.422,84
0110 Sonst. Einz. Investitionstätigkeit	5.276.524,37
0120 Sonst. Ausz. Investitionstätigkeit	-6.428.897,12
0150 Finanzmittelfluss Investition	-1.153.795,59
0210 Finanzmittelfluss Finanzierung	0,00
0226 Einzahlungen durchlaufende Gelder	26.504,71
0227 Auszahlungen durchlaufende Gelder	-24.378,58
0230 Saldo Kapitalfluss	-186,56

Bilanz

		31.12.2021	Differenz	31.12.2022
Aktiva				
0010	A Anlagevermögen	25.958.162,73	993.116,71	26.951.279,44
0020	I Immaterielle Vermögensgegenstände	25.694,00	-22.199,00	3.495,00
0100	III Realisierbares Sachanlagevermögen	7.245.253,00	-50.937,00	7.194.316,00
0120	2. Bebaute Grundstücke	7.032.216,00	-25.342,00	7.006.874,00
0130	3. Technische Anlagen und Maschinen	134.467,00	-14.467,00	120.000,00
0140	4. Einrichtung und Ausstattung	78.570,00	-11.128,00	67.442,00
0190	V Finanzanlagen	18.687.215,73	1.066.252,71	19.753.468,44
0200	1. Finanzanlagen zur Deckung von Rücklagen und anderen Passi	10.752.918,03	1.172.739,01	11.925.657,04
0210	2. Absicherung von Versorgungslasten bei Versorgungskassen	7.750.697,70	-106.486,30	7.644.211,40
0220	3. Beteiligungen	183.600,00	0,00	183.600,00
0250	B Umlaufvermögen	161.569,15	7.159,04	168.728,19
0270	II Forderungen	157.240,88	7.343,47	164.584,35
0290	2. Forderungen an kirchliche Körperschaften	125.085,02	14.991,34	140.076,36
0300	4. Forderungen aus Lieferungen u. Leistungen	10.941,06	-7.387,66	3.553,40
0320	5. Sonstige Forderungen und Vermögensgegenstände	21.214,80	-260,21	20.954,59
0330	III Liquide Mittel	4.328,27	-184,43	4.143,84
0370	C Aktive Rechnungsabgrenzung	16.447,14	1.052,84	17.499,98
0390	Summe Aktiva	26.136.179,02	1.001.328,59	27.137.507,61
Passiva				
0400	A Reinvermögen	-11.507.107,94	-1.349.310,66	-12.856.418,60
0410	I Vermögensgrundbestand	-1.988.696,06	-145.573,56	-2.134.269,62
0411	1. Vermögensgrundstock	-1.988.696,06	-145.573,56	-2.134.269,62
0420	II Rücklagen, sonstige Vermögensbindungen	-9.518.411,88	-1.203.737,10	-10.722.148,98
0430	1. Pflichtrücklagen	-5.502.649,69	-1.355.148,08	-6.857.797,77
0440	a) Betriebsmittellrücklage	-550.000,00	0,00	-550.000,00
0450	b) Ausgleichsrücklage	-4.609.740,72	-1.346.028,03	-5.955.768,75
0460	c) Substanzerhaltungsrücklage	-342.908,97	-9.120,05	-352.029,02
0500	2. Budgetrücklagen, Kollekten und weitere Rücklagen	-4.015.762,19	151.410,98	-3.864.351,21
0510	a) Budgetrücklagen	-1.186.984,34	172.234,63	-1.014.749,71
0525	c) Zweckgebundene Rücklagen	-2.828.777,85	-20.823,65	-2.849.601,50
0600	B Sonderposten	-248.299,85	43.421,03	-204.878,82
0610	I Sonderposten Sondervermögen	-30.000,00	21.890,03	-8.109,97
0620	II Zweckgebundene Spenden, Vermächtnisse	-35.756,85	0,00	-35.756,85
0630	III Erhaltene Investitionszuschüsse	-182.543,00	21.531,00	-161.012,00
0660	C Rückstellungen	-14.085.298,56	215.711,11	-13.869.587,45
0680	I Versorgungsrückstellungen	-13.936.351,14	303.664,86	-13.632.686,28
0700	III Sonstige Rückstellungen	-148.947,42	-87.953,75	-236.901,17
0760	D Verbindlichkeiten	-283.796,94	133.645,11	-150.151,83
0780	2. Verbindlichkeiten gegenüber kirchlichen Körperschaften	-136.419,93	55.985,39	-80.434,54
0790	4. Verbindlichkeiten aus Lieferungen u. Leistungen	-55.043,50	9.818,30	-45.225,20
0810	6. Sonstige Verbindlichkeiten	-92.333,51	67.841,42	-24.492,09
0830	E Passive Rechnungsabgrenzung	-11.675,73	-44.795,18	-56.470,91
0840	Summe Passiva	-26.136.179,02	-1.001.328,59	-27.137.507,61
0850	Differenz zwischen Aktiva und Passiva	0,00	0,00	0,00

4. Tagung der 13. Generalsynode
der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche
Deutschlands
Ulm 2023

Drucksache Nr.: 5/2023

Der Rechtsausschuss der 13. Generalsynode
der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen
Kirche Deutschlands (VELKD)

VORLAGE

An das Präsidium der 13. Generalsynode
der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen
Kirche Deutschlands (VELKD)

Nachrichtlich

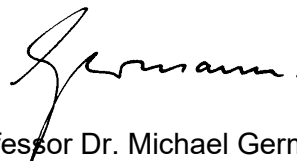
An die Mitglieder der Bischofskonferenz
der VELKD

Änderung der Geschäftsordnung der Generalsynode

Der Rechtsausschuss legt der 13. Generalsynode zu ihrer 4. Tagung in Ulm gemäß § 11 Absatz 1 der Geschäftsordnung der Generalsynode der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands den Entwurf einer geänderten Geschäftsordnung der Generalsynode der VELKD vor.

Hannover, 13. Oktober 2023

Der Vorsitzende des Rechtsausschusses
der 13. Generalsynode der
Vereinigten Evangelisch-Lutherischen
Kirche Deutschlands



(Professor Dr. Michael Germann)

Anlage

Geschäftsordnung der Generalsynode der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD)

Vom 7. November 2022
(ABl. VELKD Bd. VIII S. 22)

Gemäß Artikel 17 Absatz 3 der Verfassung hat sich die Generalsynode der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands folgende Geschäftsordnung gegeben:

I. Tagungen der Generalsynode

§ 1 Einberufung

- (1) Die Generalsynode tritt in der Regel einmal jährlich zusammen.
- (2) Zeitpunkt und Ort der Tagung bestimmt das Präsidium im Benehmen mit der Kirchenleitung und dem Präsidium der Synode der Evangelischen Kirche in Deutschland. Die Generalsynode ist binnen zwei Monaten einzuberufen, wenn die Kirchenleitung, die Bischofskonferenz oder ein Drittel der Mitglieder der Generalsynode es verlangen (Artikel 15 Absatz 2 der Verfassung).
- (3) Das Präsidium bereitet die Tagung der Generalsynode im Benehmen mit der Kirchenleitung vor.
- (4) Nach Maßgabe der dafür geltenden kirchengesetzlichen Bestimmungen kann das Präsidium im Einvernehmen mit der Kirchenleitung in begründeten Ausnahmefällen über eine abweichende Art der Durchführung der Tagung entscheiden. In diesem Fall ist sicherzustellen, dass
 - a) die Identität der teilnehmenden Mitglieder der Generalsynode überprüft werden kann,
 - b) die Mitglieder der Generalsynode ihre Rechte uneingeschränkt wahrnehmen können, einschließlich einer nach geltendem Recht geheimen Stimmabgabe,
 - c) jedes teilnehmende Mitglied der Generalsynode sein Mandat für die gesamte Dauer der Tagung wahrnimmt,
 - d) die Durchführung der Tagung auch im Übrigen dem geltenden Recht und der Geschäftsordnung entspricht,
 - e) die Öffentlichkeit der Tagung nach Maßgabe der Geschäftsordnung zumindest in Form einer gleichzeitigen oder geringfügig zeitversetzten Bild- und Tonübertragung gewährleistet ist und
 - f) die Bedingungen für den Schutz des Persönlichkeitsrechts und den Datenschutz beachtet werden.
- (5) Die Generalsynode wird zu Beginn ihrer Amtszeit von der Kirchenleitung einberufen und bis zur Neuwahl des Präsidiums von dem oder der Vorsitzenden der Kirchenleitung geleitet.

§ 2 Einladung

- (1) Der Präsident oder die Präsidentin lädt die Mitglieder der Generalsynode und die anderen zur Teilnahme an der Tagung Berechtigten unter Angabe der vorläufigen Tagesordnung und der voraussichtlichen Dauer der Tagung frühzeitig, mindestens einen Monat vor Tagungsbeginn, ein. Die Frist kann von dem Präsidenten oder der Präsidentin verkürzt werden; die Zustimmung des Präsidiums soll dazu eingeholt werden. Vorlagen sollen den Teilnehmern und Teilnehmerinnen spätestens zwei Wochen vor der Tagung zugehen.

(2) Die Einladung und die Vorlagen können den Mitgliedern und den anderen zur Teilnahme an der Tagung Berechtigten auf dem Postweg, per E-Mail oder durch Versendung eines Hinweises auf ihre elektronische Abrufbarkeit zugehen.

(3) Über die Einladung von Gästen entscheidet das Präsidium im Benehmen mit der Kirchenleitung. Der Präsident oder die Präsidentin lädt die Gäste ein.

§ 3 Teilnahme

(1) Mitglieder der Generalsynode, die verhindert sind, an der Tagung teilzunehmen, haben dies der Geschäftsstelle der Generalsynode so frühzeitig mitzuteilen, dass ein stellvertretendes Mitglied eingeladen werden kann. Der Eintritt eines stellvertretenden Mitglieds für einen Teil der Tagung ist nicht zulässig; der Präsident oder die Präsidentin kann Ausnahmen zulassen. Zur Teilnahme berechtigt ist das eingeladene Mitglied, im Falle seiner Verhinderung das an seiner Stelle eingeladene stellvertretende Mitglied.

(2) Ein Mitglied, das die Tagung vorzeitig verlassen oder den Sitzungen zeitweise fernbleiben will, stellt hierüber Einvernehmen mit dem Präsidenten oder der Präsidentin her.

(3) Die Mitglieder der Bischofskonferenz und der Kirchenleitung (Artikel 17 Absatz 5 und 6 der Verfassung) sowie der Leiter oder die Leiterin und die Referenten und Referentinnen des Amtsbereichs der VELKD nehmen an den Verhandlungen teil.

(4) Die Generalsynode kann beschließen, dass Mitglieder von Synoden lutherischer Kirchen, die der Vereinigten Kirche nicht angehören, für die Dauer einer Amtszeit an den Tagungen der Generalsynode als ständige Gäste mit beratender Stimme teilnehmen (Artikel 17 Absatz 4 der Verfassung).

(5) Vertreter und Vertreterinnen der Geschäftsstelle des Deutschen Nationalkomitees des Lutherischen Weltbundes (DNK/LWB) nehmen als Gäste an den Tagungen der Generalsynode teil.

§ 4 Eröffnung, Beschlussfähigkeit

(1) Zu Beginn ihrer Tagungen feiert die Generalsynode einen öffentlichen Gottesdienst. Jeder Sitzungstag wird mit einer Andacht eröffnet und mit Andacht oder Gebet geschlossen.

(2) Die Mitglieder der Generalsynode werden in jeder Amtszeit nach der Ordnung der Agenda auf ihr Amt verpflichtet (Artikel 16 Absatz 11 der Verfassung).

(3) Die Generalsynode ist beschlussfähig, wenn mehr als die Hälfte der Zahl ihrer gesetzlichen Mitglieder anwesend ist (Artikel 17 Absatz 2 der Verfassung). In den Fällen des § 1 Absatz 4 steht der Anwesenheit die Teilnahme mittels gleichzeitiger oder geringfügig zeitversetzter Bild- und Tonübertragung gleich.

(4) Zu Beginn der Tagung erfolgt der Namensaufruf. Danach stellt der Präsident oder die Präsidentin die Beschlussfähigkeit fest. Diese Feststellung ist während einer Tagung nur zu wiederholen, wenn die Beschlussfähigkeit aus der Generalsynode bezweifelt wird.

§ 5 Konstituierung

(1) Die erste Tagung zu Beginn einer neuen Amtszeit eröffnet der oder die Vorsitzende der Kirchenleitung (Artikel 16 Absatz 10 der Verfassung); als Beisitzende werden das an Lebensjahren jüngste und das älteste Mitglied der Generalsynode tätig.

(2) Zur Vorbereitung der Wahl des Präsidiums entsenden die Gliedkirchen je eines der von ihnen gewählten Mitglieder der Generalsynode in einen vorläufigen Nominierungsausschuss.

II. Plenarsitzungen

§ 6

Tagesordnung

(1) Die Generalsynode stellt zu Beginn der Tagung aufgrund der vorläufigen Tagesordnung die Tagesordnung fest. Sollen zusätzliche Tagesordnungspunkte aufgenommen werden, bedarf der Antrag der Unterstützung von zehn Generalsynodalen; seine Annahme bedarf der Mehrheit von mindestens zwei Dritteln der anwesenden Generalsynodalen.

(2) Am Schluss jedes Sitzungstages ist der Arbeitsplan für den nächsten Sitzungstag bekanntzugeben.

§ 7

Öffentlichkeit; Aufnahmen in Bild und Ton

(1) Die Generalsynode tagt öffentlich. Die Öffentlichkeit kann zusätzlich in Form einer gleichzeitigen oder geringfügig zeitversetzten Bild- und Tonübertragung sichergestellt werden. § 1 Absatz 4 Satz 2 Buchstabe e) bleibt unberührt.

(2) Aufnahmen in Bild und Ton sind erlaubt. Die Arbeitsfähigkeit der Generalsynode und geheime Abstimmungen dürfen dadurch nicht beeinträchtigt werden. Das Präsidium kann die Aufnahmen untersagen.

(3) Das Präsidium kann anordnen oder genehmigen, dass zulässig gefertigte Aufnahmen ganz oder teilweise zum elektronischen Abruf öffentlich bereitgestellt werden.

(4) Die Generalsynode kann durch Beschluss die Öffentlichkeit für einzelne Beratungsgegenstände ausschließen. Der Antrag bedarf der Unterstützung von zehn Generalsynodalen. Über den Ausschluss der Öffentlichkeit wird in nichtöffentlicher Sitzung beraten und beschlossen. Der Beschluss wird anschließend in öffentlicher Sitzung bekanntgegeben. An nichtöffentlichen Sitzungen nehmen außer den Generalsynodalen nur die Mitglieder der Kirchenleitung und der Bischofskonferenz sowie der Leiter oder die Leiterin und die Referenten und Referentinnen des Amtsbereichs der VELKD teil; ständige Gäste, beratende Personen und sonstige Gäste können durch Beschluss der Generalsynode zugelassen werden. Die Absätze 2 und 3 finden keine Anwendung.

§ 8

Bild- und Tonaufnahmen für die Niederschrift

(1) Die Geschäftsstelle zeichnet die Beratungen der Generalsynode in vollem Umfang in Ton oder in Bild und Ton auf. Ersatzweise können die Aufnahmen aus der Bild- und Tonübertragung gemäß § 7 Absatz 1 Satz 2 verwendet werden.

(2) Beratungen in nichtöffentlicher Sitzung werden nur auf Beschluss des Präsidiums aufgezeichnet. Diese Aufnahmen aus nichtöffentlichen Sitzungen stehen nur dem Präsidium für die Vorbereitung der Niederschrift zur Verfügung; sie sind anschließend zu löschen.

§ 9

Niederschrift

(1) Über jede Tagung der Generalsynode wird auf Grundlage der Tonaufzeichnungen eine Niederschrift angefertigt. Sie muss die Tagesordnung, die Feststellung der Beschlussfähigkeit, die Anträge, die Beschlüsse, die Wahlergebnisse, die Berichte und sonstigen Wortbeiträge enthalten.

(2) Die Wortbeiträge in den Sitzungen der Generalsynode sollen im Wortlaut wiedergegeben werden. Rednern und Rednerinnen ist Gelegenheit zu geben, die Richtigkeit der Wiedergabe ihres Wortbeitrages binnen eines Monats zu überprüfen.

(3) Die Niederschrift ist von dem Präsidenten oder der Präsidentin und einem weiteren Mitglied des Präsidiums zu unterzeichnen.

§ 10

Ordnungsbefugnisse

Der Präsident oder die Präsidentin übt während der Tagung das Hausrecht aus und trifft die für den ungestörten Ablauf notwendigen Anordnungen. Demonstrationen sowie das Aufstellen, Auslegen oder Verteilen von Schriften und Bildern in der Tagungsstätte sind nur mit Einwilligung des Präsidenten oder der Präsidentin zulässig.

III. Beratungen, Abstimmungen und Wahlen

§ 11

Beratungsgegenstände

- (1) Beratungsgegenstand können sein Vorlagen aus der Mitte der Generalsynode, der Kirchenleitung, der Bischofskonferenz, des Amtsbereichs der VELKD sowie Themen, die sich die Generalsynode selbst stellt.
- (2) Schwerpunktthemen sollen rechtzeitig, spätestens sechs Monate vor der Tagung festgesetzt werden, auf der sie behandelt werden sollen.
- (3) Gesetzentwürfe aus der Mitte der Generalsynode bedürfen der Unterstützung von mindestens zwölf Generalsynodalen (Artikel 24 Absatz 2 der Verfassung). Das Präsidium legt sie der Kirchenleitung zur Abgabe einer Stellungnahme und Weiterleitung an die Bischofskonferenz vor. Die Beratung über den Gesetzentwurf findet in der nächsten ordentlichen Tagung der Generalsynode statt.
- (4) Eingaben an die Generalsynode überweist das Präsidium dem zuständigen Ausschuss. Gegenstand der Beratung in der Generalsynode werden sie nur insoweit, als der Ausschuss sie der Generalsynode zur Beratung vorlegt. Das Präsidium soll die Beratung, auch nachdem die Tagesordnung gemäß § 6 festgestellt worden ist, auf die Tagesordnung einer laufenden Tagung setzen.

§ 12

Gesetzesberatung

- (1) Gesetzentwürfe sowie Entwürfe zur Beschlussfassung über Ordnungen gemäß Artikel 5 und Artikel 25 der Verfassung, auch aus der Mitte der Generalsynode, werden durch die Kirchenleitung mit deren Stellungnahme und der Stellungnahme der Bischofskonferenz zur Beratung vorgelegt. Sie sind in zwei Beratungen zu behandeln (Artikel 24 Absatz 2 Satz 4 der Verfassung).
- (2) In der ersten Beratung kann nach der Einbringung des Gesetzentwurfes eine allgemeine Aussprache folgen. Sachanträge können gestellt werden; eine Abstimmung darüber findet nicht statt. Die erste Beratung endet mit der Verweisung an einen oder mehrere Ausschüsse; unterbleibt die Verweisung, gilt der Gesetzentwurf als abgelehnt. Wird die Vorlage an mehr als einen Ausschuss verwiesen, wird zugleich der federführende Ausschuss bestimmt.
- (3) Die zweite Beratung findet frühestens am Tag nach Abschluss der ersten Beratung statt (Artikel 24 Absatz 2 Satz 5 der Verfassung). Grundlage für die zweite Beratung ist die Vorlage des federführenden Ausschusses. Eine allgemeine Aussprache findet statt, wenn sie der Ausschuss empfohlen hat oder wenn sie von mindestens zehn Generalsynodalen verlangt wird. Über jede selbständige Bestimmung wird der Reihenfolge nach die Aussprache eröffnet und geschlossen. Änderungsanträge bedürfen der Unterstützung von mindestens fünf Generalsynodalen. Der Berichterstatter oder die Berichterstatterin des federführenden Ausschusses hat Gelegenheit zum Schlusswort. Nach Schluss der Aussprache wird über jede selbständige Bestimmung abgestimmt. Soweit kein Widerspruch erhoben wird, kann auch außerhalb der Reihenfolge sowie über mehrere selbständige Bestimmungen gemeinsam abgestimmt werden. Die zweite Beratung endet mit der Schlussabstimmung.
- (4) In den Fällen der Artikel 24, 24a und 25 der Verfassung leitet der Präsident oder die Präsidentin die Gesetze nach ihrer Verabschiedung unverzüglich der Bischofskonferenz zu.

§ 13 Sonstige Beratung

Soweit die Generalsynode nicht etwas anderes beschließt, werden sonstige Vorlagen der Kirchenleitung oder der Bischofskonferenz sowie selbständige Anträge aus der Mitte der Generalsynode in zwei Beratungen behandelt. § 12 Absatz 2 und 3 gilt entsprechend. Die zweite Beratung endet mit der Schlussabstimmung.

§ 14 Anträge

- (1) Jeder Generalsynodale kann in der Generalsynode Anträge stellen.
- (2) Sachanträge sind mündlich zu stellen und dem Präsidium in Textform zuzuleiten. Das Präsidium kann Ausnahmen zulassen oder bestimmen.
- (3) Anträge, die nicht andere Anträge ändern sollen (selbständige Anträge), bedürfen vor ihrer Behandlung in der abschließenden Beratung der Unterstützung von zehn Generalsynodalen. Sie werden frühestens an dem Tag behandelt, der auf den Tag der Einbringung folgt. Wird ein selbständiger Antrag bis dahin genügend unterstützt, wird er wie eine Vorlage behandelt; anderenfalls ist er erledigt.
- (4) Unselbständige Anträge können nur bis zum Schluss der Aussprache über ihren Gegenstand gestellt werden.
- (5) Anträge können zurückgenommen werden, bis sie zur Abstimmung gestellt sind.
- (6) Anträge zur Geschäftsordnung können jederzeit gestellt werden. Über sie wird umgehend abgestimmt, nachdem höchstens zwei Generalsynodale dazu gehört worden sind. Anträge auf Schluss der Aussprache und Schließung der Rednerliste können nur von Generalsynodalen gestellt werden, die noch nicht zur Sache gesprochen haben. Wird Schluss der Aussprache oder Schließung der Rednerliste beantragt, sind die noch vorgemerkten Redner und Rednerinnen und die noch vorliegenden Anträge vor der Abstimmung der Generalsynode bekannt zu geben.

§ 15 Redeordnung

- (1) Rederecht haben die Generalsynodalen, die Mitglieder der Kirchenleitung und der Bischofskonferenz, der Leiter oder die Leiterin und die zuständigen Referenten und Referentinnen des Amtsbereichs der VELKD, Beauftragte, Berichterstatter und Berichterstatterinnen sowie ständige Gäste gemäß § 3 Absatz 4. Sonstigen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen des Amtsbereichs der VELKD und des Kirchenamts der EKD sowie den Vertretern und Vertreterinnen des DNK/LWB gemäß § 3 Absatz 5 kann der Präsident oder die Präsidentin das Wort erteilen.
- (2) Wortmeldungen sind nach Aufruf des Tagesordnungspunktes zulässig, sie erfolgen durch Handaufheben oder in einer anderen durch den Präsidenten oder die Präsidentin bestimmten Form. Redner und Rednerinnen erhalten in der Regel in der Reihenfolge ihrer Meldungen das Wort, wenn nicht der Präsident oder die Präsidentin aus sachlichen Gründen davon abweichend das Wort erteilt. Bei gleichzeitiger Wortmeldung bestimmt der Präsident oder die Präsidentin die Reihenfolge.
- (3) Der Präsident oder die Präsidentin kann Redeberechtigten nach Absatz 1 das Wort zu einer Zwischenbemerkung erteilen. Die Zwischenbemerkung soll unmittelbar nach dem Redebeitrag erfolgen, dem sie gilt. Sie darf zwei Minuten Dauer nicht übersteigen. Zwischenbemerkungen zu Zwischenbemerkungen sind nicht zulässig. Redner und Rednerinnen sollen Gelegenheit erhalten, in längstens zwei Minuten auf die Zwischenbemerkungen zu ihrem Redebeitrag einzugehen.
- (4) Mitglieder der Kirchenleitung und der Bischofskonferenz, die namens der Kirchenleitung oder der Bischofskonferenz sprechen, erhalten das Wort auch außer der Reihe.

(5) Mit Zustimmung der Generalsynode kann der Präsident oder die Präsidentin Gästen zu bestimmten Beratungsgegenständen das Wort erteilen. Die Zustimmung ist nicht erforderlich für Sachvorträge oder Begrüßungsworte von Gästen, die eingeladen worden sind.

(6) In der Beratung sprechen die Redner und Rednerinnen grundsätzlich frei, sie können jedoch Aufzeichnungen benutzen.

(7) Der Präsident oder die Präsidentin kann Redner und Rednerinnen unterbrechen, sie zur Ordnung rufen und, wenn sie dies nicht beachten, ihnen das Wort entziehen.

(8) Die Redezeit in der Aussprache beträgt längstens sechs Minuten. Durch Beschluss der Generalsynode kann sie weiter beschränkt oder verlängert werden.

(9) Die Aussprache ist geschlossen, wenn der Präsident oder die Präsidentin nach Erledigung der Wortmeldungen dies feststellt oder wenn die Generalsynode auf Antrag den Schluss der Aussprache beschließt.

§ 16

Abstimmungen

(1) Anträge sind von dem Präsidenten oder der Präsidentin so zu fassen, dass darüber mit Ja oder Nein abgestimmt werden kann. Liegen mehrere Anträge vor, so ist die Reihenfolge vor der Abstimmung anzukündigen. Zunächst wird über Änderungsanträge abgestimmt. Der weitergehende Antrag hat den Vorrang. Dann steht der Beratungsgegenstand, wie er sich aus der Aussprache und Beschlussfassung über Änderungsanträge ergeben hat, zur Abstimmung.

(2) Gegen Fassung und Reihenfolge können nur sofort nach der Ankündigung Einwendungen erhoben werden; die Generalsynode entscheidet hierüber.

(3) Bei allen Abstimmungen muss in der Reihenfolge gefragt werden: Ja – Nein – Enthaltungen? Soweit nichts anderes bestimmt ist, ist ein Antrag angenommen, wenn mehr gültige Ja-Stimmen als gültige Nein-Stimmen abgegeben worden sind.

(4) Über jeden Antrag wird gesondert abgestimmt. Wird das Stimmverhältnis von mindestens fünf Generalsynodalen angezweifelt, ordnet der Präsident oder die Präsidentin die Zählung an. Das Präsidium stellt das Ergebnis verbindlich fest.

(5) Namentliche Abstimmung findet auf Verlangen von zehn Generalsynodalen statt.

§ 17

Kundgebungen

(1) Anträge, eine Kundgebung nach Artikel 15 Absatz 1 Satz 3 der Verfassung zu erlassen, bedürfen der Unterstützung von zehn Generalsynodalen. Kundgebungen sind Beschlüsse, mit denen sich die Generalsynode an die Öffentlichkeit wendet.

(2) Die Kundgebung bedarf einer Mehrheit von zwei Dritteln der anwesenden Generalsynodalen. Wird diese Mehrheit nicht erreicht, so kann die Generalsynode beschließen, dass über die Kundgebung erneut abgestimmt wird; in der zweiten Abstimmung genügt die Mehrheit der abgegebenen Stimmen.

(3) Bei der Bekanntmachung der Kundgebung ist das Benehmen mit der Bischofskonferenz und das Abstimmungsergebnis der Generalsynode anzugeben, wenn weniger als zwei Drittel der anwesenden Generalsynodalen für die Annahme gestimmt haben.

§ 18

Allgemeine Wahlen

(1) Gewählt wird durch Stimmzettel; durch Handaufheben kann gewählt werden, wenn kein Widerspruch erfolgt und in einem Wahlgang nicht mehr Personen vorgeschlagen werden, als zu wählen sind. Das Präsidium kann bestimmen, dass die Wahl durch eine Stimmabgabe in elektronischer Form erfolgt, wenn das Wahlgeheimnis gewahrt und das Ergebnis überprüfbar ist.

(2) Wird in einem Wahlgang nur eine Person vorgeschlagen, gilt § 16 Absatz 3 entsprechend.

(3) Werden in einem Wahlgang mehrere Personen vorgeschlagen, soll der Stimmzettel in der Regel die Wahlvorschläge in alphabetischer Reihenfolge enthalten. Stimmabgaben sind ungültig, wenn auf dem Stimmzettel mehr Personen bezeichnet sind, als in dem Wahlgang zu wählen sind, oder wenn sie Zusätze enthalten. Gewählt sind die vorgeschlagenen Personen, die die höchsten Stimmzahlen erhalten und die auf der Mehrzahl der gültigen Stimmzettel bezeichnet sind. Soweit diese Mehrheit nicht erreicht wird, findet ein zweiter Wahlgang als Stichwahl statt, bei dem für die noch zu wählenden Personen nicht mehr als die doppelte Anzahl von Kandidaten oder Kandidatinnen nach der Reihenfolge der im ersten Wahlgang erzielten Stimmen zur Wahl stehen; gewählt sind dann die Personen mit den höchsten Stimmzahlen. Bei Stimmgleichheit entscheidet eine Stichwahl, danach das Los.

§ 19 **Fragestunde**

(1) Mitglieder der Generalsynode und zur Synodaltagung eingeladene stellvertretende Mitglieder können Fragen über Angelegenheiten der Vereinigten Kirche an die Kirchenleitung richten.

(2) Die Fragen sind spätestens zwei Wochen vor Beginn der Tagung der Generalsynode bei der Geschäftsstelle der Generalsynode einzureichen und von dort umgehend der Kirchenleitung zuzuleiten.

(3) Die Kirchenleitung beantwortet die Fragen durch eines ihrer Mitglieder oder andere Beauftragte.

(4) Auf jeder Tagung der Generalsynode ist eine Fragestunde vorzusehen. Nach Verlesung der Frage erhält die Kirchenleitung Gelegenheit zur mündlichen Antwort. Anschließend ist dem Fragesteller oder der Fragestellerin Gelegenheit zu zwei Zusatzfragen zu geben. Danach sind drei weitere Zusatzfragen aus der Mitte der Generalsynode zugelassen. Eine Aussprache findet nicht statt.

(5) Die Absätze 1 bis 4 gelten entsprechend für Fragen an das Präsidium der Generalsynode.

IV. Präsidium

§ 20 **Präsidium**

(1) Das Präsidium besteht aus dem Präsidenten oder der Präsidentin, der oder die nicht der Gruppe der ordinierten Mitglieder angehören soll, einem ersten Vizepräsidenten oder einer ersten Vizepräsidentin, einem zweiten Vizepräsidenten oder einer zweiten Vizepräsidentin und zwei beisitzenden Mitgliedern (Artikel 17 Absatz 1 der Verfassung). Soweit ein beisitzendes Mitglied an der Mitwirkung im Präsidium verhindert ist, kann die Generalsynode eine Sitzungsvertretung wählen.

(2) Die Generalsynode wählt auf ihrer ersten Tagung vor Beginn der Beratungen aus ihrer Mitte das Präsidium. Der Präsident oder die Präsidentin bedarf zur Wahl der Mehrheit der Stimmen der gesetzlichen Zahl der Mitglieder. Kommt in zwei Wahlgängen die erforderliche Mehrheit nicht zustande, so ist im dritten Wahlgang die Person gewählt, die im dritten Wahlgang die Mehrheit der abgegebenen Stimmen erhält.

(3) Das Präsidium tritt auf Einladung des Präsidenten oder der Präsidentin oder auf Verlangen von wenigstens zwei seiner Mitglieder zusammen.

(4) Das Präsidium beschließt die vorläufige Tagesordnung, den Arbeitsplan und besondere Arbeitsformen der Generalsynode.

(5) Der Präsident oder die Präsidentin leitet die Generalsynode, führt ihre Geschäfte und vertritt die Generalsynode nach außen, fertigt die Kirchengesetze sowie sonstige Beschlüsse aus und verkündet sie.

- (6) Die weiteren Mitglieder des Präsidiums unterstützen den Präsidenten oder die Präsidentin in der Führung der Geschäfte, die Vizepräsidenten oder Vizepräsidentinnen auch in der Sitzungsleitung.
- (7) Nach Maßgabe der Geschäftsordnung der Synode der Evangelischen Kirche in Deutschland nimmt der Präsident oder die Präsidentin oder ein Vizepräsident oder eine Vizepräsidentin der Generalsynode an den Sitzungen des Präsidiums der Synode der EKD teil.
- (8) Ein Mitglied des Präsidiums der Synode der Evangelischen Kirche in Deutschland nimmt mit beratender Stimme an den Sitzungen des Präsidiums der Generalsynode teil.
- (9) Das Präsidium soll einmal jährlich die Synodalpräsidenten und Synodalpräsidentinnen der Gliedkirchen der Vereinigten Kirche und des DNK/LWB zusammenrufen und sich mit diesen über die synodale Arbeit und die Arbeit in der Vereinigten Kirche und in den Gliedkirchen austauschen.

V. Ausschüsse

§ 21

Ausschüsse

(1) Zur Bearbeitung bestimmter Aufgaben bildet die Generalsynode für die Dauer der Amtszeit aus ihrer Mitte ständige Ausschüsse. Ihnen sollen mindestens fünf und nicht mehr als neun Mitglieder angehören. Diese Ausschüsse arbeiten auch außerhalb der Tagungen. Sie bestehen auch nach Ablauf der Amtszeit bis zum Zusammentreten der neuen Generalsynode fort, der Nominierungsausschuss jedoch nur bis zur Konstituierung des vorläufigen Nominierungsausschusses gemäß § 5 Absatz 2. Die Ausschüsse bedienen sich bei ihrer Arbeit des Amtsbereichs der VELKD.

(2) Ständige Ausschüsse sind:

1. der Bischofswahlausschuss (Artikel 13 Absatz 2 der Verfassung),
2. der Nominierungsausschuss,
3. der Finanzausschuss,
4. der Rechtsausschuss,
5. der Gottesdienstausschuss,
6. der Ökumene- und Catholicaausschuss,
7. der Öffentlichkeitsausschuss.

Die Generalsynode kann weitere ständige Ausschüsse bilden. Mitglieder der Generalsynode können nur einem ständigen Ausschuss außer dem Bischofswahlausschuss und dem Nominierungsausschuss angehören.

(3) Im Nominierungsausschuss soll jede Gliedkirche vertreten sein. Dazu sollen die Mitglieder aus jeder Gliedkirche wenigstens einen Kandidaten oder eine Kandidatin vorschlagen.

(4) Die Generalsynode kann nichtständige Ausschüsse bilden. Der Nominierungsausschuss koordiniert die Meldungen zu diesen Ausschüssen unter Berücksichtigung von Wünschen der Generalsynodalen. Der Präsident oder die Präsidentin bestimmt die Person, die den Ausschuss einberuft.

(5) Die Ausschüsse wählen aus ihrer Mitte einen Vorsitzenden oder eine Vorsitzende und einen stellvertretenden Vorsitzenden oder eine stellvertretende Vorsitzende und teilen dies unverzüglich dem Präsidium mit. Der oder die Vorsitzende, bei Verhinderung der oder die stellvertretende Vorsitzende, beraumt die Sitzungen an, verteilt die Geschäfte und leitet die Sitzungen. Die Ausschüsse können aus ihrer Mitte Berichterstatte bestimmen.

(6) Die Vorsitzenden der Ausschüsse geben Ort und Zeit der von ihnen anberaumten Sitzungen dem Präsidenten oder der Präsidentin und dem Amtsbereich der VELKD bekannt.

(7) Die Ausschüsse sind beschlussfähig, wenn wenigstens die Hälfte ihrer Mitglieder anwesend sind. Sie fassen ihre Beschlüsse mit einfacher Stimmenmehrheit. Stimmengleichheit bedeutet Ablehnung.

(8) Die Ausschüsse tagen nichtöffentlich. Die Mitglieder der Generalsynode, der Bischofskonferenz sowie der Leiter oder die Leiterin und die Referenten oder die Referentinnen des Amtsbereichs der VELKD, die ständigen Gäste sowie die Vertreter und Vertreterinnen des DNK/LWB können an den Sitzungen teilnehmen. Die Vorsitzenden der Ausschüsse können mit Zustimmung des Präsidenten oder der Präsidentin zu den Sitzungen Gäste und beratende Personen einladen. Die Sätze 2 und 3 gelten nicht für den Nominierungsausschuss.

(9) In Eilfällen oder wenn es zur Förderung der Angelegenheit sonst erforderlich ist, kann das Präsidium Vorlagen oder Eingaben einem Ausschuss unmittelbar, auch schon vor Beginn einer Tagung, überweisen. Die Generalsynode ist zu unterrichten.

VI. Geschäftsstelle

§ 22

Geschäftsstelle

(1) Die Aufgaben der Geschäftsstelle der Generalsynode werden vom Amtsbereich der VELKD wahrgenommen.

(2) Die Geschäftsstelle erledigt in Zusammenarbeit mit der Geschäftsstelle der Synode der EKD die für die Vorbereitung und Durchführung der Tagungen erforderlichen Aufgaben. Sie sorgt für die Niederschrift gemäß § 9 und deren Veröffentlichung.

VII. Reisekosten

§ 23

Reisekosten

(1) Reisekosten erhalten

1. Generalsynodale zur Teilnahme an Tagungen der Generalsynode,
2. Mitglieder eines Ausschusses zur Teilnahme an dessen Sitzungen,
3. Mitglieder des Präsidiums zur Teilnahme an dessen Sitzungen und zur Wahrnehmung weiterer Aufgaben für die Generalsynode,
4. Generalsynodale, die mit Zustimmung des Präsidenten oder der Präsidentin Aufgaben für die Generalsynode, einen Ausschuss oder das Präsidium wahrnehmen,
5. Generalsynodale, die auf Veranlassung oder Einladung des Präsidiums an Veranstaltungen teilnehmen.

(2) Die Höhe der Reisekosten richtet sich nach den Festlegungen, die für die Durchführung der EKD-Synode gelten.

VIII. Auslegung und Abweichung

§ 24

Auslegung und Abweichung

(1) Über Zweifel bei der Auslegung der Geschäftsordnung im Einzelfall entscheidet das Präsidium; es soll den Rechtsausschuss hören.

(2) Von der Geschäftsordnung kann im Einzelfall abgewichen werden, wenn

1. gesetzliche Bestimmungen nicht entgegenstehen,
2. auf die Abweichung hingewiesen worden ist und
3. bei der Abstimmung hierüber nicht mehr als zehn Generalsynodale mit Nein stimmen.

(3) Bei abweichender Art der Durchführung der Tagung nach § 1 Absatz 4 kann das Präsidium Verfahrensregelungen treffen, die, soweit es zur Durchführung der Tagung erforderlich ist, von den Regelungen dieser Geschäftsordnung abweichen. Das Präsidium legt sie der Generalsynode zur Bestätigung vor.

IX. Inkrafttreten

§ 25

Inkrafttreten

Diese Geschäftsordnung tritt am 7. November 2022 in Kraft.

Amtsbereich
der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen
Kirche Deutschlands (VELKD)

VORLAGE

An das Präsidium der 13. Generalsynode
der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen
Kirche Deutschlands (VELKD)

Nachrichtlich

An die Mitglieder der Bischofskonferenz
der VELKD

Digitales Gottesdienstbuch

Zum 01.10.2023 ist das digitale Agenden-Portal „liturgia.de“ der Verlagsgemeinschaft „Evangelisches Gottesdienstbuch“ (Luther-Verlag Bielefeld und Evangelische Verlagsanstalt Leipzig) offiziell an den Start gegangen. Bis zum 31.12.2024 können Mitarbeitende aus einer Gliedkirche der VELKD das Portal kostenfrei nutzen.

- Es macht den gesamten Inhalt des Evangelischen Gottesdienstbuches (2020) in der Ästhetik des Printprodukts digital zugänglich.
- Die Lesungen und Predigttexte sind in der Darstellung des Lektionars / Perikopenbuches (d. h. in Lesezeilen) integriert und werden bei der Wahl eines Sonn- oder Festtages automatisch übernommen.
- Varianten in der Gestaltung, die in der Druckform nur durch Hinweise beschrieben werden können (z. B. die Zahl der Lesungen, der Ort des Hallelujas, des Glaubensbekenntnisses usw.), lassen sich durch Ein- und Ausblendungen auf die gewünschte, passende Form reduzieren.
- Für fast jedes Element des Gottesdienstes lässt sich über ein freies Textfeld eine Alternative zu den in der Agenda angebotenen Texten einfügen.
- Die so erstellten Gottesdienstordnungen lassen sich exportieren und im A4- sowie A5-Format ausdrucken.

Damit wird Nutzerinnen und Nutzern eine umfangreiche Anpassung der Agende an individuelle Gestaltungsbedarfe und -wünsche ermöglicht. Zugleich sind die liturgischen Grundformen, die im Bereich der VELKD durch die Beschlüsse der Generalsynode und der landeskirchlichen Synoden als gemeinsame Ordnungen eingeführt wurden, als maßgebliche Gottesdienstmodelle präsent. Ein Video auf <https://youtu.be/O0VLk27RNfw> führt in den Gebrauch ein.

Auf liturgia.de sollen künftig alle Agenden von VELKD und UEK in digitalen Formaten zugänglich gemacht werden. Und – sofern dort das Interesse besteht – auch die Agenden von Landeskirchen mit eigenen Agendenwerken (Kurhessen-Waldeck, Pfalz, Reformierte Kirche, Württemberg usw.).

Bereits verfügbar ist die gemeinsame Agende von UEK und VELKD „Berufung – Einführung – Verabschiedung“ („Ordinationsagende“). Derzeit wird die um das Formular für die kirchliche Trauung von Paaren gleichen Geschlechts ergänzte UEK-Agende „Trauung“ eingearbeitet. Als nächste Projekte sollen die noch in Erprobung befindliche gemeinsame Agende „Einweihung – Widmung – Entwidmung“ und die nach den kritischen Rückmeldungen auf den Entwurf grundlegend neu erarbeitete Agende „Taufe“ von UEK und VELKD folgen.

Neben der selbstverständlichen Verlinkung zu weiteren Angeboten zu Gottesdienst und Predigt soll liturgia.de zu gegebener Zeit mit der geplanten digitalen Version des neuen Evangelischen Gesangbuchs verknüpft werden.

Voraussetzung für die kostenfreie Nutzung ist die Anmeldung mit einer E-Mail-Adresse, die bei der Anmelderoutine als einer VELKD-Gliedkirche zugehörig erkannt wird. D. h. die Nutzung des Angebots hängt am Besitz einer landeskirchlichen E-Mail-Adresse.

Ermöglicht wird das Angebot der befristeten kostenfreien Nutzung durch die finanzielle Förderung dieses Projekts seitens der VELKD-Stiftung sowie durch ergänzende Mittel, die die Kirchenleitung der VELKD freigegeben hat.

Bislang ist vorgesehen, dass die Nutzung ab 01.01.2025 zu den auf der Webseite ausgewiesenen Abonnements-Preisen geschehen wird. Aktuell wird die Einzellizenz für 35,00 € angeboten. Von Kirchengemeinden, Kirchenkreisen u. a. kirchlichen Einrichtungen können Staffelpreise (20 Lizenzen zum Preis von je 27,00 €; 100 Lizenzen zum Preis von je 25,50 €; 200 Lizenzen zum Preis von je 24,00 €) in Anspruch genommen werden. Abhängig von der Nachfrage sollen im Gespräch mit der Verlagsgemeinschaft modifizierte Optionen geprüft werden. Dazu werden sollen die Nutzung des Portals und die Erfahrungen damit im Sommer 2024 evaluiert werden.

Wir hoffen, mit diesem Angebot einen hilfreichen Schritt in Sachen Digitalisierung regelmäßiger Arbeitsprozesse gemacht zu haben. VELKD und UEK gehen in dieser Sache unterschiedliche Wege: Die VELKD hat eigene Finanzmittel zur Verfügung gestellt, die eine kostenfreie Testphase ermöglichen. Das Präsidium der UEK hat beschlossen, die Frage einer finanziellen Förderung des Portals auf die Ebene der EKD zu verweisen. Der Weg der VELKD ist begründet durch das in der Verfassung der VELKD (Art. 5) formulierte Ziel gemeinsamer Ordnungen für den Gottesdienst.

Erste Rückmeldungen haben auf ein Problem aufmerksam gemacht: In den Landeskirchen ist der Zugang zu einer dienstlichen E-Mail-Adresse nicht einheitlich organisiert. So gibt es eine Reihe von ehrenamtlich Tätigen, aber auch viele beruflich Tätige, die keinen landeskirchlichen E-Mail-Account nutzen. Ob dieses Problem primär durch eine Anpassung der landeskirchlichen IT-Standards gelöst werden kann oder ob sich andere Möglichkeiten finden, wird zurzeit noch geprüft.

Hannover, 2. November 2023

Referat VII Gottesdienst und Liturgie


(Oberkirchenrat)

Anlage

LITURGIA

Das Gottesdienstportal
der Evangelischen Kirchen
www.liturgia.de



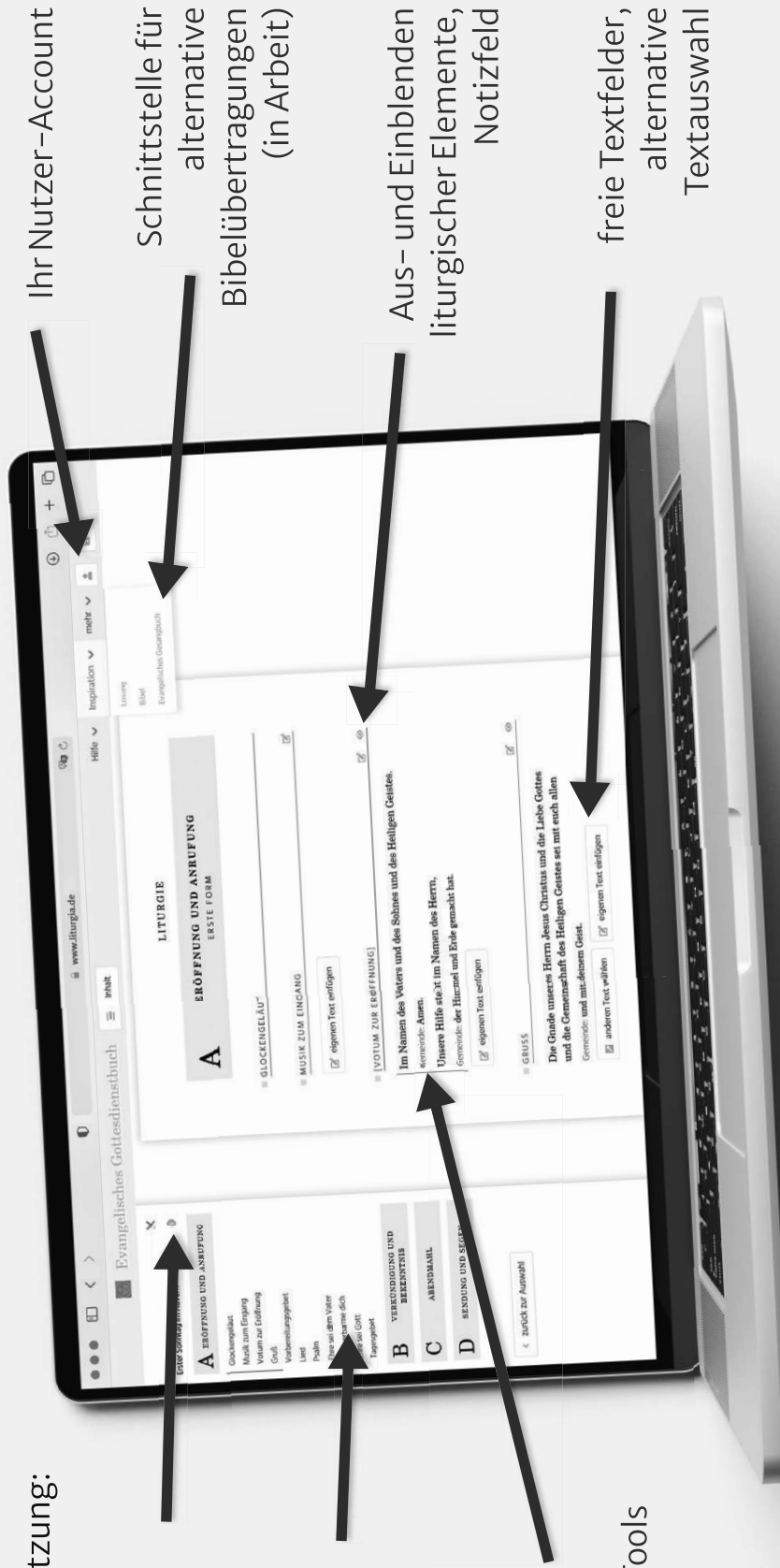
Nutzen Sie die neue liturgische Plattform LITURGIA, um Ihren Gottesdienst zeitsparend und digital vorzubereiten.

Beispiele für die Nutzung:

Infos zum Thema des Gottesdienstes

Übersicht über den Gottesdienst

Arbeitsbereich mit individuellen Textbearbeitungs-Tools



Ihr Nutzer-Account

Schnittstelle für alternative Bibelübertragungen (in Arbeit)

Aus- und Einblenden liturgischer Elemente, Notizfeld

freie Textfelder, alternative Textauswahl

Wie das funktioniert?

Einloggen und Sonntag wählen



Gottesdienst gestalten

alle Texte aus Gottesdienst- und Perikopenbuch verfügbar



Liturgie zusammenstellen

Tagesgebet wählen, Predigt eintragen, Fürbitten werden vorgeschlagen uvm.



Ablauf als Vorlage abspeichern und immer wieder nutzen

Aufbau Ihres eigenen Archivs



Gottesdienst ausdrucken

verschiedene Formate verfügbar

LITURGIA kann mehr!



stetige Erweiterung von liturgischen Inhalten und zeitgemäßen Texten



Einbindung der Agenden von UEK und VELKD



Verknüpfungen mit verschiedenen Bibelübertragungen und Liederbüchern bis hin zum EG (in Vorbereitung)

LITURGIA wurde in Zusammenarbeit mit Pfarrerinnen und Pfarrern praxisnah entwickelt. Für Ihre Arbeit erhalten Sie Support und können Feedback für eine noch bessere Praktikabilität geben.

Was Sie dafür tun müssen?

Registrieren Sie sich schon jetzt unter www.liturgia.de und nutzen Sie das **Jahres-Abo für nur 35,00 Euro**.

LITURGIA startet im Oktober 2023.

Probieren Sie das kostenlose Gottesdienst-Tool gleich aus:
Unter www.liturgia.de können Sie sich unverbindlich einloggen.

* Sparen Sie in Ihrer Landeskirche durch den Kauf von Mehrplatzlizenzen:
ab 20 Plätze zahlen Sie jeweils 27,00 Euro, ab 50 Plätze jeweils 25,50 Euro
und ab 200 Plätze jeweils 24,00 Euro.

In Kooperation mit



Luther-Verlag GmbH
Cansteinstraße 1 . 33647 Bielefeld

Tel. 0521 9440-155
vertrieb@luther-verlag.de
www.luther-verlag.de



EVANGELISCHE VERLAGSANSTALT
Leipzig www.eva-leipzig.de

Evangelische Verlagsanstalt GmbH
Blumenstraße 76 . 04155 Leipzig

Tel. 0341 71141-0
distribution@eva-leipzig.de
www.eva-leipzig.de

**Gesetze, Beschlüsse
und
EntschlieBungen**

Gesetze, Beschlüsse und Entschlüsse

1. Beschluss der Generalsynode der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands zur Änderung der Geschäftsordnung der Generalsynode der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands
2. EntschlieÙung der Generalsynode der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands zum Themenimpuls „Was uns ausmacht – Lutherische Identität in weltweiter Vielfalt“
3. Beschluss der Generalsynode der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands zum Digitalen Gottesdienstbuch
4. Beschluss der Generalsynode der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands zu Rite vocatus
5. Beschluss 1 der Generalsynode der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands zum Themenimpuls „Was uns ausmacht – Lutherische Identität in weltweiter Vielfalt“
6. Beschluss 2 der Generalsynode der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands zum Themenimpuls „Was uns ausmacht – Lutherische Identität in weltweiter Vielfalt“
7. Beschluss 3 der Generalsynode der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands zum Themenimpuls „Was uns ausmacht – Lutherische Identität in weltweiter Vielfalt“
8. Beschluss der Generalsynode der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands zum Jahresabschluss 2022 der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands und ihrer Einrichtungen

Beschluss der Generalsynode der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands zur Änderung der Geschäftsordnung der Generalsynode der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands

vom 13. November 2023

Die Geschäftsordnung der Generalsynode der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands vom 7. November 2022 (ABl. VELKD Bd. VIII S. 22) wird wie folgt geändert:

1. In § 3 wird nach Absatz 4 folgender Absatz 5 angefügt: „(5) Vertreter und Vertreterinnen der Geschäftsstelle des Deutschen Nationalkomitees des Lutherischen Weltbundes (DNK/LWB) nehmen als Gäste an den Tagungen der Generalsynode teil.“
2. In § 15 Absatz 1 Satz 2 werden nach dem Wort „EKD“ die Wörter „sowie den Vertretern und Vertreterinnen des DNK/LWB gemäß § 3 Absatz 5“ eingefügt.
3. In § 21 Absatz 8 Satz 2 werden nach dem Wort „Gäste“ die Wörter „sowie die Vertreter und Vertreterinnen des DNK/LWB“ eingefügt.

Ulm, den 13. November 2023

**Der Präsident der Generalsynode
der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen
Kirche Deutschlands**

Dr. Matthias Kannengießer

Entschließung der Generalsynode der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands zum Themenimpuls „Was uns ausmacht – Lutherische Identität in weltweiter Vielfalt“

vom 13. November 2023

1. Theologie und Spiritualität

Lutherische Theologie bringt das Evangelium Jesu Christi in seiner Bedeutung für das Gottes-, Selbst- und Weltverhältnis des Einzelnen und der Gemeinschaft reflektiert zum Ausdruck. Lutherische Spiritualität ist geprägt vom lebensbestimmenden Vertrauen auf die zuvorkommende Gnade des dreieinigen Gottes, die in der Taufe verbürgt, im Abendmahl zugeteilt, in seinem Wort zugesagt und im Glauben existenzbestimmend angeeignet wird. Sie feiert in ihrem gottesdienstlichen Leben und insbesondere in den Formen der Kirchenmusik die Gnade Gottes und stellt sich in die eine Kirche Jesu Christi an allen Orten und zu allen Zeiten ein.

Lutherische Spiritualität weiß in besonderer Weise um die Fehlbarkeit des Menschen und seine bleibende Angewiesenheit auf Gottes Rechtfertigung allein aus Gnade und die Vergebung.

Sie weiß sich gegründet im Glauben an das Evangelium und gerufen zur christenmenschlichen Verantwortung am Nächsten und in der Welt.

Die lutherischen Kirchen haben an den lutherischen Bekenntnisschriften eine aus der Schrift gewonnene theologisch grundlegende Orientierung, die Leben, Lehre, Sozialgestalt und Recht

der Kirche am Evangelium Jesu Christi ausrichtet und so der Erschließung des Glaubens dient. An Theologie und Glaubenserfahrung Martin Luthers kann sie immer wieder neu lernen, was es heißt, im Glauben an das Evangelium in die Freiheit des Christenmenschen versetzt zu sein und diese Freiheit in und gegenüber der Welt zu leben.

Auch Luthers Reflexion auf die Gefährdetheit menschlicher Freiheit und ihre Abgründe sowie seine im Horizont der Schrift reflektierte Erfahrung der Abwesenheit Gottes haben eine Erschließungskraft für den gegenwärtigen Menschen und seine Selbst- und Welterfahrung. Sie hat eine gegenüber anderen moderneaffinen Freiheitsverständnissen besondere Tiefendimension.

Lutherische Theologie und Spiritualität müssen gepflegt werden. Sie dienen der Freiheit des Christenmenschen in der Bindung an Jesus Christus.

Lutherische Identität ist immer wieder neu intergenerationell weiterzugeben und für die Gegenwart zu erschließen. Dazu gehört auch, der Schuldgeschichte lutherischer Kirchen eingedenk zu bleiben.

Die Weitergabe lutherischer Identität geschieht in einer Gleichzeitigkeit von Erleben / Erfahren, Kennen / Verstehen und Zugehörigkeit zur Gemeinschaft.

Alle, die in lutherischer Weise christlich glauben und leben, tragen Verantwortung, diese Identität zu pflegen und auszugestalten, Impulse daraus in die verschiedenen Zusammenhänge des kirchlichen Lebens und in die Welt einzubringen.

Die Generalsynode bittet alle ihre Organe, Gremien und Einrichtungen und alle Christenmenschen, sich dieser Pflege anzunehmen.

2. Bildung

- Reformation als Bildungsimpuls: Die Reformation war auch eine Bildungsrevolution, vom Rückgriff auf die biblischen Quellen über einen gebildeten Pfarrerinnen- und Pfarrerstand bis hin zur Volksbildung in Schule, Familie und Gemeinde. Ziel ist die Ermächtigung zur Wahrnehmung des Priestertums aller Glaubenden und Ausdrucksfähigkeit des Glaubens.
- Diesen Impuls nimmt die VELKD weiterhin in ihren konkreten Arbeitsfeldern auf:
 - Theologisches Studienseminar Pullach
 - Liturgiewissenschaftliche Institut der VELKD (Leipzig)
 - Religionspädagogik, Gemeindepädagogik, Katechismuserarbeit
 - Forschungsstelle „Kirchen- und Gemeindeforschung – Ökumene und Wissenstransfer im weltweiten lutherischen Kontext (KÖW)“ an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg
 - Theologische Beratung und Veröffentlichungen
- Aneignung: Religiöse Bildung geht über Wissensvermittlung hinaus und zielt auf je individuelle, unabschließbare und fragmentarische Aneignungsprozesse. Diese stehen in kulturellen, sozialen und biographischen Kontexten.
- Religiöse Bildungsprozesse sind komplex – Inhalte, Glaubenshaltung, Ausdrucksformen:
 - Sie beginnen nicht im luftleeren Raum, sondern schließen an Traditionen an. Und zugleich unterliegen sie einer ständigen Transformation.
 - Religiöse Bildungsprozesse haben diskursive, emotionale und performativ-praktische Dimensionen.

- Empowerment: Religiöse Bildung befähigt zu einem Leben im Horizont letzter Gewissheiten und zugleich angesichts von Gefährdungen der Freiheit.

3. Öffentlichkeit

- Lutherische Kommunikation geht sensibel mit Sprache um, schaut allen „auf die Mäuler“, reflektiert das eigene Kommunizieren, ist sich der Vielfalt lutherischer Stimmen weltweit bewusst und schafft auch mal neue Worte oder einen neuen „Sound“.
- Gute Kommunikation umfasst häufig (oder zuerst) mehr Hören als Reden, ist im analogen wie digitalen Raum immer Beziehungshandeln, wird ganzheitlich gedacht und schließt auch Musik und die ästhetische/atmosphärische Gestaltung des Raumes (Gottesdienst etc.) mit ein.
- Kirchliche Kommunikation soll viele „Beheimatungserfahrungen“ ermöglichen, manchmal ist aber auch eine „Fremdheitserfahrung“ bei denen produktiv, die sie wahrnehmen.
- Kommunikation (des Evangeliums) umfasst neben dem Erzählen und Kommunizieren auch das Handeln aufgrund des Glaubens.

Ulm, den 13. November 2023

**Der Präsident der Generalsynode
der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen
Kirche Deutschlands**

Dr. Matthias Kannengießer

Beschluss der Generalsynode der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands zum Digitalen Gottesdienstbuch

vom 13. November 2023

Die Generalsynode begrüßt die Einrichtung des Portals „liturgia.de“ und das Ziel, auf dieser Plattform perspektivisch alle Agenden in einer digitalen Fassung zugänglich zu machen.

Sie bittet die Gliedkirchen der VELKD, alle für die Gestaltung von Gottesdiensten Verantwortlichen aufzufordern, die Möglichkeit der kostenfreien Probenutzung des Portals „liturgia.de“ bis 31.12.2024 zu nutzen.

Sie appelliert an die Nutzer:innen des Portals aus den Gliedkirchen der VELKD, die in den Grundformen festgehaltenen Strukturen und Gestaltungselemente in der durch die Gottesdienstordnung eröffneten Freiheit auch im digitalen Format verantwortlich unter Berücksichtigung der regionalen und lokalen Traditionen zu nutzen.

Sie bittet die Gliedkirchen der VELKD zu prüfen, ob über den 31.12.2024 hinaus zumindest für mit der Gottesdienstgestaltung beauftragte Menschen in der Ausbildung und im Probedienst, für Prädikant:innen und Lektor:innen eine kostenfreie Nutzung des Portals ermöglicht werden kann.

Sie bittet den Amtsbereich zu prüfen, wie das Portal mit anderen digitalen Angeboten vernetzt werden kann.

Ulm, den 13. November 2023

**Der Präsident der Generalsynode
der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen
Kirche Deutschlands**

Dr. Matthias Kannengießer

Beschluss der Generalsynode der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands zu Rite vocatus

vom 13. November 2023

Die Generalsynode empfiehlt den Gliedkirchen der VELKD, sich die „Rahmenvereinbarung/Empfehlungen zur Regelung der Berufung von Prädikantinnen und Prädikanten in das Amt der Wortverkündigung“ zu eigen zu machen und ihre Rechtsordnungen darauf abzustimmen.

Ulm, den 13. November 2023

**Der Präsident der Generalsynode
der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen
Kirche Deutschlands**

Dr. Matthias Kannengießer

Beschluss 1 der Generalsynode der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands zum Tagesordnungspunkt 8 – Themenimpuls „Was uns ausmacht – Lutherische Identität in weltweiter Vielfalt“

vom 13. November 2023

1. Die Generalsynode bittet, das auf der Synode behandelte Thema „Lutherische Identität“ in den Gremien und Handlungsfeldern der VELKD weiter zu bearbeiten.
2. Die Generalsynode beschließt, einen Ausschuss aus der Mitte der Synode sowie unter Beteiligung von Kirchenleitung, Amtsbereich und Einrichtungen der VELKD einzusetzen, der das Thema konkretisiert sowie innovative und wirksame Projekte initiiert. Der Ausschuss nimmt Ideen und Impulse aus den Gremien und Handlungsfeldern der VELKD auf.
3. Für diese Projekte stehen bis zu 100.000 Euro zur Verfügung.

Der Ausschuss berichtet der Generalsynode über die Projekte und die Ergebnisse auf ihrer nächsten Tagung.

4. In den Ausschuss werden berufen:

- Prof. Dr. Dr. h.c. Christine Axt-Piscalar (für Theologischer Ausschuss der Kirchenleitung)
- Nick Jesse Boie (für Öffentlichkeitsausschuss)
- Henriette Greulich (für Themenausschuss)
- Dr. Nicole Grochowina (für Ökumene- und Catholicaausschuss)
- Tabea Hildner (für Gottesdienstausschuss)
- Frank Howaldt (für Kirchenleitung)
- Theresa Lange (für Präsidium)
- Pia Loch (für Themenausschuss)
- Kevin Sachse (für Finanzausschuss)
- Dr. Friederike Spengler (für Öffentlichkeitsausschuss)

Ulm, den 13. November 2023

**Der Präsident der Generalsynode
der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen
Kirche Deutschlands**

Dr. Matthias Kannengießer

Beschluss 2 der Generalsynode der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands zum Themenimpuls „Was uns ausmacht – Lutherische Identität in weltweiter Vielfalt“

vom 13. November 2023

Die VELKD-Generalsynode bittet die Kirchenleitung, die Handlungs- und Sprachfähigkeiten der Gemeinden im inner-evangelischen Diskurs zu unterstützen und zu bestärken, indem sie den Amtsbereich beauftragt, dass

- a. eine „Landkarte“ der inner-evangelischen Ökumene erstellt wird, aus der ersichtlich wird, welche Kirchen, Gemeinschaften und Gruppen im evangelischen Spektrum existieren und in welchen Lehrgesprächen oder anderen Gesprächsformaten sie mit den evangelischen Landeskirchen (mit welchem aktuellen Stand) involviert sind;
- b. auf der Grundlage der in a) benannten Zusammenschau für die Gemeinden unterstützendes und die Diversität evangelischen Daseins würdigendes Material (z. B. Arbeitshilfen) entwickelt wird, so dass diese in der breit gefächerten inner-evangelischen Ökumene sprach- und handlungsfähiger werden.

Zur Begründung:

Die Erfahrungen bei der 13. Vollversammlung des Lutherischen Weltbundes in Kraków (September 2023) waren neben den inhaltlichen Auseinandersetzungen zu den aktuellen Themen der Weltgemeinschaft von dem Bemühen gekennzeichnet, in Debatten, Gebetszeiten sowie in „village groups“ und bei gemeinsamen Exkursionen ein „Wir-Gefühl“ zu entfalten. Da

dies die erste große Zusammenkunft nach Ausbruch der Covid-19-Pandemie war, sind diese Bemühungen gern aufgegriffen, gleichzeitig aber auch hinterfragt worden – ging damit doch auch ein bemerkenswertes Maß an Versuchen einher, zumindest in den plenaren Sitzungen Konflikte und Streit innerhalb der lutherischen Weltgemeinschaft zu vermeiden.

An die Vollversammlung schließt sich die Frage an, ob und in welcher Weise auch im gesamten evangelischen Spektrum von einem „wir“, einer evangelischen „family“, gesprochen werden kann. Differenzen in Lehre, Ethik und Frömmigkeitspraktiken sind nicht allein in der bilateralen Ökumene mit den katholischen Geschwistern, sondern auch innerhalb der evangelischen „family“ deutlich. Dieses Bild ergibt sich innerhalb des breiten Spektrums evangelischer Konfessionen und Frömmigkeitstraditionen in Deutschland. Auch hier zeigen sich Tendenzen des Miteinanders, aber eben auch der Abgrenzung, wenn Unklarheiten über Theologie und Frömmigkeitspraktiken bestehen oder diese für manche fremd wirken.

Vor diesem Hintergrund zeigt sich gerade in Gemeinden der Bedarf, mehr über evangelische Gruppen, Gemeinschaften und Kirchen zu wissen, um so ihnen gegenüber und auch mit ihnen sprach- und handlungsfähig zu sein. Dies ist gegenwärtig auch deshalb wichtig, weil die Evangelische Kirche in Deutschland zunehmend dabei ist, eine Minderheitenkirche zu werden, die gerade deshalb ihr Verhältnis zu weiteren Kirchen, Gemeinschaften und Gruppen im evangelischen Spektrum neu zu justieren hat. Dazu gehören auch und gerade Diskussions- und Aushandlungsprozesse, in denen gemeinschaftlich Theologie, Praktiken, Grundlagen und Lesarten der „Zeichen der Zeit“ in geschwisterlicher Weise debattiert werden. Entsprechende Lehrgespräche haben bisweilen schon eine längere Tradition (z. B. ökumenische Dialoge mit dem Bund Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden, der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche, und der Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten). Einen Zugriff über die Praktische Theologie, die eben hier die vorrangigen Belange der Gemeinden in den Mittelpunkt rückt, gibt es jedoch noch nicht im ausreichenden Maß.

Hier jedoch herrscht Handlungsbedarf, um die Gemeinden mit einer Sprach- und Handlungsfähigkeit auszustatten, die es ihnen erlauben, inner-evangelische Ökumene und damit Diversität als Reichtum und Chance zu verstehen – und vor diesem Hintergrund mit aktuellen Streitfragen (z. B. Ethik, Frömmigkeitspraktiken) kenntnisreich umzugehen.

Ulm, den 13. November 2023

**Der Präsident der Generalsynode
der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen
Kirche Deutschlands**

Dr. Matthias Kannengießer

Beschluss 3 der Generalsynode der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands zum Themenimpuls „Was uns ausmacht – Lutherische Identität in weltweiter Vielfalt“

vom 13. November 2023

Mit Blick auf das Handlungsfeld Gottesdienst und Liturgie möchte die Generalsynode die Aufmerksamkeit für die Rolle der Kirchenmusik und das partizipative Musizieren im Verkündigungsdienst stärken: Luthers theologische Formel vom „Singen und Sagen“, sein didaktischer

Ansatz, Glaubensinhalte durch das gemeinsame Singen zu verinnerlichen, und die konkreten reformatorischen kirchenmusikalischen Wurzeln und Traditionen sollen als identitätsstiftende Merkmale auch die zukunftsbezogenen Diskurse und Aktivitäten prägen.

Vieles davon findet die Generalsynode im Rahmen der Erarbeitung des neuen Evangelischen Gesangbuchs und in den Veranstaltungen zum Jubiläumsjahr 500 Jahre Gesangbuch im Jahr 2024 bereits als Gegenstände aktuellen kirchlichen Handelns.

Um die internationale Komponente näher in den Blick zu nehmen, regt die Generalsynode an, im Dialog mit den lutherischen Kirchen Skandinaviens – z. B. in Form einer Liturgiewerkstatt – neue Modelle zeitgenössischer liturgischer Gesänge für den Gottesdienst im deutschsprachigen Raum zu erproben und den Kirchengemeinden zur Verfügung zu stellen. Eine mögliche Einbeziehung in den Gesangbuch-Prozess soll geprüft werden.

Zusätzlich bittet die Generalsynode die Kirchenleitung der VELKD, eine Publikation in Auftrag zu geben, die in einfacher Sprache leicht verständlich die Grundstruktur des Gottesdienstes erklärt. Zielgruppe sollen Gottesdienstbesucher:innen jeden Alters sein. Sofern es bereits entsprechende Materialien gibt, soll geprüft werden, inwiefern eine Neugestaltung bzw. andere mediale Gestalt angestrebt werden kann.

Ulm, den 13. November 2023

**Der Präsident der Generalsynode
der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen
Kirche Deutschlands**

Dr. Matthias Kannengießer

Beschluss der Generalsynode der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands zum Jahresabschluss 2022 der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands und ihrer Einrichtungen

vom 13. November 2023

Die Generalsynode erteilt der Kirchenleitung der VELKD, dem Amtsbereich der VELKD sowie den Leitungen des Theologischen Studienseminars in Pullach und des Liturgiewissenschaftlichen Instituts in Leipzig gemäß Artikel 26 Absatz 3 der Verfassung der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands die Entlastung für die Haushalts- und Kassenführung im Rechnungsjahr 2022.

Ulm, den 13. November 2023

**Der Präsident der Generalsynode
der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen
Kirche Deutschlands**

Dr. Matthias Kannengießer

Wahlen

Finanzausschuss

Daniela Röhler (Schaumburg-Lippe)

(als Nachfolgerin für die ausgeschiedenen Mitglieder Kilian Deyerl und Lena Lothring)

Bischofswahlausschuss

Henning Schulze-Drude (Hannover)

(als Nachfolger für das ausgeschiedene Mitglied Dr. Detlef Klahr)

Präsidium der 13. Generalsynode

Beisitzerin:

Pia Loch

(als Nachfolgerin für die ausgeschiedene Beisitzerin Lena Lothring)

Kirchenleitung

Ulrich Hinz

(als Nachfolger für das ausgeschiedene stellvertretende Mitglied Dr. Detlef Klahr)

**Ausschüsse
und
Arbeitsgruppen**

Zusammensetzung des Finanzausschusses:

Stellv. Vorsitz: Walter Schnell	Lena Lothring
Stellv. Geschäftsführung: Hilko Barkhoff	Daniela Röhler
Wencke Breyer (Gast)	Kevin Sachse
Frank Howaldt	

Zusammensetzung des Gottesdienstausschusses:

Vorsitz: Ingrid Kasper	Annekathrin Herzog
Geschäftsführung: Dr. Johannes Goldenstein	Tabea Hildner
Stefanie Finzel	Dr. Detlef Klahr
Marianne Gorka	Dr. Olaf Richter

Zusammensetzung des Nominierungsausschusses:

Vorsitz: Henning Schulze-Drude	Ulrich Hinz
Stellv. Vorsitz: Dr. Friederike Spengler	Elke König
Geschäftsführung: Dr. Stephan Schaede	Stephan Reimers
Martina Helmer-Pham Xuan	Dr. Olaf Richter

Zusammensetzung des Öffentlichkeitsausschusses:

Kommissar. Vorsitz: Julia Rau (abwesend)	Dr. Norbert Roth
Geschäftsführung: Matthias Berg	Cordula Schmidt-Waßmuth
Dr. Dr. Frank Hofmann	Dr. Friederike Spengler
Gast: Nick Jesse Boie	

Zusammensetzung des Ökumene- und Catholica-Ausschusses:

Vorsitz: Sr. Prof. Dr. Nicole Grochowina	Falk Klemm
Geschäftsführung: Johannes Dieckow	Dr. Martin Krarup
Friedemann Magaard	Maik-Andres Schwarz
Gianna von Crailsheim	

Zusammensetzung des Rechtsausschusses:

Vorsitz: Prof. Dr. Michael Germann

Geschäftsführung: Elke Sievers

Hauke Smoor

Iris Göhr

Dr. Kai Greve

Antonia Potempa

Stefan Reimers

Prof. Dr. Dr. h. c. Christine Axt-Piscalar (Gast)

Konrad Baumann (Gast)

Jödis Bürger (Gast)

Thilo Daniel (Gast)

Dr. Dieter Karkowski (Gast)

Dr. Andreas Ohlemacher (Gast)

Klaus Schurig (Gast)

Zusammensetzung des Themenausschusses:

Geschäftsführung: Dr. Georg Raatz

Dr. Christina Costanza

Henriette Greulich

Frank Howaldt

Pia Loch

Andreas Ohlemacher

Kevin Sachse

Zusammensetzung Workshop 1

Gottesdienst und Liturgie

Leitung: Ingrid Kasper
Geschäftsführung: Andreas Jensen
Hans Christian Brandy
Thilo Daniel
Stefanie Finzel
Iris Göhr
Martina Helmer Pham-Xuan
Tabea Hildner

Detlef Klahr
Martin Krarup
Uwe Steinmetz
Hans-Jürgen Wulf

Zusammensetzung Workshop 2

Theologie und Spiritualität

Leitung: Prof. Dr. Christine Axt-Piscalar
Geschäftsführung: Dr. Andreas Ohlemacher
Burgert Brand
Sonja Brockmann
Dr. Ralph Charbonnier
Falk Klemm
Elke König
David Lehmann

Dr. Olaf Richter
Daniela Röhler
Dr. Norbert Roth
Maik-Andres Schwarz
Karathikan Sibanyanam
Klaus Stiegler
Daniel Tenberg
Bettina von Wahl

Zusammensetzung Workshop 3

Bildung

Leitung: Dr. Christina Costanza
Geschäftsführung: Dr. Georg Raatz
Henriette Greulich

Pia Loch
Dr. Karl-Hinrich Manzke
Kevin Sachse
Marten Siegmund

Zusammensetzung Workshop 4

Ökumene

Leitung: Sr. Prof. Dr. Nicole Grochowina
Geschäftsführung: Johannes Dieckow
Leonie Baisch
Wencke Breyer
Gianna von Crailsheim
Renate Dienst
Tilman Jeremias
Brighton Katabaro

Astrid Kleist
Christian Kopp
Theresa Lange
Friedemann Magaard
Dr. Christoph Meyns
Antonia Potempa
Dr. Johann Schneider

Zusammensetzung Workshop 5

Öffentlichkeit

Leitung: Nick Jesse Boie
Geschäftsführung: Dr. Dr. Frank Hofmann
Marianne Gorka
Dr. Kai Greve
Juliane Groß
Ulrich Hinz

Frank Howaldt
Dr. Matthias Kannengießer
Reinhard Mawick
Cordula Schmid-Waßmuth
Dr. Friederike Spengler

Zusammensetzung Workshop 6

Kirchenrecht

Leitung: Prof. Dr. Michael Germann
Geschäftsführung: Elke Sievers
Hauke Smoor
Konrad Baumann
Jödis Bürger

Sabine Foth
Dr. Dieter Karkowski
Henning Schulze-Drude
Klaus Schurig

**Teilnehmerinnen und Teilnehmer
an der Tagung**

1. Mitglieder der Generalsynode

Evangelisch-Lutherische Kirche in Bayern

Gianna von Crailsheim
Stefanie Finzel
Iris Göhr
Anna-Nicole Heinrich
Dr. Gabriele Hoerschelmann
Pia Loch
Stefan Reimers
Dr. Norbert Roth
Walter Schnell

Evangelisch-lutherische Landeskirche in Braunschweig

Konrad Baumann
Martina Helmer-Pham Xuan

Evangelisch-lutherische Landeskirche Hannovers

Wencke Breyer
Marianne Gorka
Annekatriin Herzog
Dr. Matthias Kannengießer
Dr. Detlef Klahr
Dr. Martin Krarup
Antonia Potempa
Cordula Schmid-Waßmuth
Henning Schulze-Drude
Marten Siegmund

Evangelische Kirche in Mitteldeutschland

Lena Lothring
Dr. Friederike Spengler

Evangelisch-Lutherische Kirche in Norddeutschland

Nick Jesse Boie
Dr. Kai Greve
Juliane Groß
Frank Howaldt
Elke König
Friedemann Magaard
Hans-Peter Streng
Dr. Tobias Woydack
Hans-Jürgen Wulf

Evangelisch-Lutherische Landeskirche Sachsens

Falk Klemm
Theresa Lange
Dr. Olaf Richter

Ev.-Luth. Landeskirche Schaumburg-Lippe

Ulrich Hinz
Daniela Röhler

Berufene Mitglieder

Prof. Dr. Dr. h. c. Christine Axt-Piscalar (Hannover)
Studentin Leonie Baisch Prof. Dr. Michael Domsgen (Mitteldeutschland)
Prof. Dr. Michael Germann (Mitteldeutschland)
Henriette Greulich (Sachsen)
Prof. Dr. Nicole Grochowina (Bayern)
Tabea Hildner (Bayern)
Ingrid Kasper (Bayern)
Prof. Dr. Kristin Merle (Nordkirche)
Kevin Sachse (Bayern)
Maik-Andres Schwarz (Württemberg)
Dr. Christian Wollmann (Nordkirche)

2. Ständige Gäste der Generalsynode

Evangelische Landeskirche in Württemberg

Andrea Bleher
Yasna Crüsemann
Dr. Friedemann Kuttler
David Lehmann
Peter Reif
Stefan Werner

Evangelisch-Lutherische Kirche in Oldenburg

Sonja Brockmann

3. Mitglieder der Bischofskonferenz

Mitglieder

Landesbischof Tobias Bilz
Regionalbischof Dr. Hans Christian Brandy
Vizepräsident Dr. Ralph Charbonnier
Oberlandeskirchenrat Dr. Thilo Daniel
Bischöfin Kirsten Fehrs
Regionalbischöfin Dr. Dorothea Greiner
Regionalbischöfin Elisabeth Hann von Weyhern
Bischof Tilman Jeremias
Landesbischof Christian Kopp
Landesbischof Friedrich Kramer
Landesbischöfin Kristina Kühnbaum-Schmidt
Landesbischof Dr. Karl-Hinrich Manzke
Leitender Bischof der VELKD Ralf Meister
Landesbischof Dr. Christoph Meyns
Regionalbischof Dr. Johann Schneider
Bischöfin Nora Steen

Ständige Gäste der Bischofskonferenz

Bischof Thomas Adomeit
Superintendent Christian Bereuther
Landesbischof Ernst-Wilhelm Gohl
Superintendent Dr. Andreas Lange

4. Teilnehmende mit beratender Stimme – Mitglieder der Kirchenleitung

Dr. Jödis Bürger (Sachsen)
Klaus Stiegler (Bayern)
Bettina von Wahl (Nordkirche)

5. Ausschussvorsitzende, Werke, Einrichtungen und Gerichte der VELKD

Studienleiterin Dr. Christina Costanza (Theologisches Studienseminar der VELKD)
Generalsekretär Michael Hübner (Martin-Luther-Bund)
Kirchenoberverwaltungsrat Dr. Dieter Karkowski (Kirchenbeamtengesamtvertretung der VELKD)
Oberlandeskirchenrat Klaus Schurig (Rechts- und Verfassungsausschuss der Kirchenleitung der VELKD)
Dr. Uwe Steinmetz (Liturgiewissenschaftliches Institut Leipzig)
Pfarrer Daniel Tenberg (Pfarrergesamtvertretung der VELKD)

6. Gäste

Bischof Einars Alpe (Evangelisch-Lutherischen Kirche Lettlands)
Prof. Dr. Roderich Andres Barth (Theologische Fakultät der Universität Leipzig)
Bischof Burgert Brand (Evangelisch-Lutherische Kirche in Namibia)
Pastorin Almut Bretschneider-Felzmann (Kirche von Schweden)
Oberkirchenrat Norbert Denecke (Deutsches Nationalkomitee des Lutherischen Weltbundes)
Präsidentin Renate Dienst (Bund Evangelisch-Lutherischer Kirchen in der Schweiz und im Fürstentum Liechtenstein)
Bischof Gilbert Filter (Evangelisch-Lutherische Kirche im Südlichen Afrika)
Präsidentin Sabine Foth (Württembergische Evangelische Landessynode)
Dekan Carsten Gerdes (Evangelisch-Lutherische Kirche in Italien)
Oberkirchenrat Dr. Detlef Görrig (Deutsches Nationalkomitee des Lutherischen Weltbundes)
Vizepräsident i. R. Dr. Horst Gorski (ehem. Leiter des Amtsbereichs der VELKD)
Pfarrer Alexander Gross (Deutsche Evangelisch-Lutherische Kirche in der Ukraine)
Geschäftsführerin Dr. Verena Hammes (Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen)
Prof. Dr. Dr. h. c. Wilfried Hartmann (ehem. Präsident der Generalsynode)
Bischof Theodor Jäckel (Nordöstliche Evangelisch-Lutherische Kirche in Südafrika)
Reverend Dr. Brighton Katabaro (Evangelical Lutheran Church in Tanzania)
Pröpstin Astrid Kleist (Evangelisch-Lutherische Kirche in Norddeutschland)
Generalsekretärin Dr. Anna Krauß (Lutherische Kirche in Großbritannien)
Fredrik Lidé (Kirche von Schweden)
Bischof Martin Modeus (Kirche von Schweden)
Prof. Dr. Ursula Renz (Institut für Philosophie der Karl-Franzens-Universität Graz) (digitale Teilnahme)
Sandra Rozenberga-Saaverdra (Evangelisch-Lutherische Kirche in Chile)
Generalsekretär Ricardo Schlegel (Evangelische Kirche am La Plata)
Reverend Karathikan Sibanyanam (Evangelical Lutheran Church in Malaysia)
Regionalreferentin Sonja Skupch (im Lutherischen Weltbund für Lateinamerika, die Karibik und Nordamerika)
Mgr. Tomáš Tyrlik (Schlesische Evangelische Kirche A. B. in Tschechien)
Anna Wrzesinski (Evangelisch-Augsburgische Kirche in Polen)

7. Amtsbereich der VELKD

Oberkirchenrat Johannes Dieckow
Oberkirchenrat Dr. Johannes Goldenstein (digitale Teilnahme)
Oberkirchenrat Dr. Dr. Frank Hofmann
Oberkirchenrat Dr. Andreas Ohlemacher
Oberkirchenrat Dr. Georg Raatz (Synodenreferent)
Vizepräsident Dr. Stephan Schaede, Leiter des Amtsbereichs
Oberkirchenrätin Elke Sievers

Unterschrift gemäß § 9 Absatz 3 der Geschäftsordnung der Generalsynode:

Präsident der Generalsynode



Dr. Matthias Kannengießer

1. Vizepräsidentin der Generalsynode



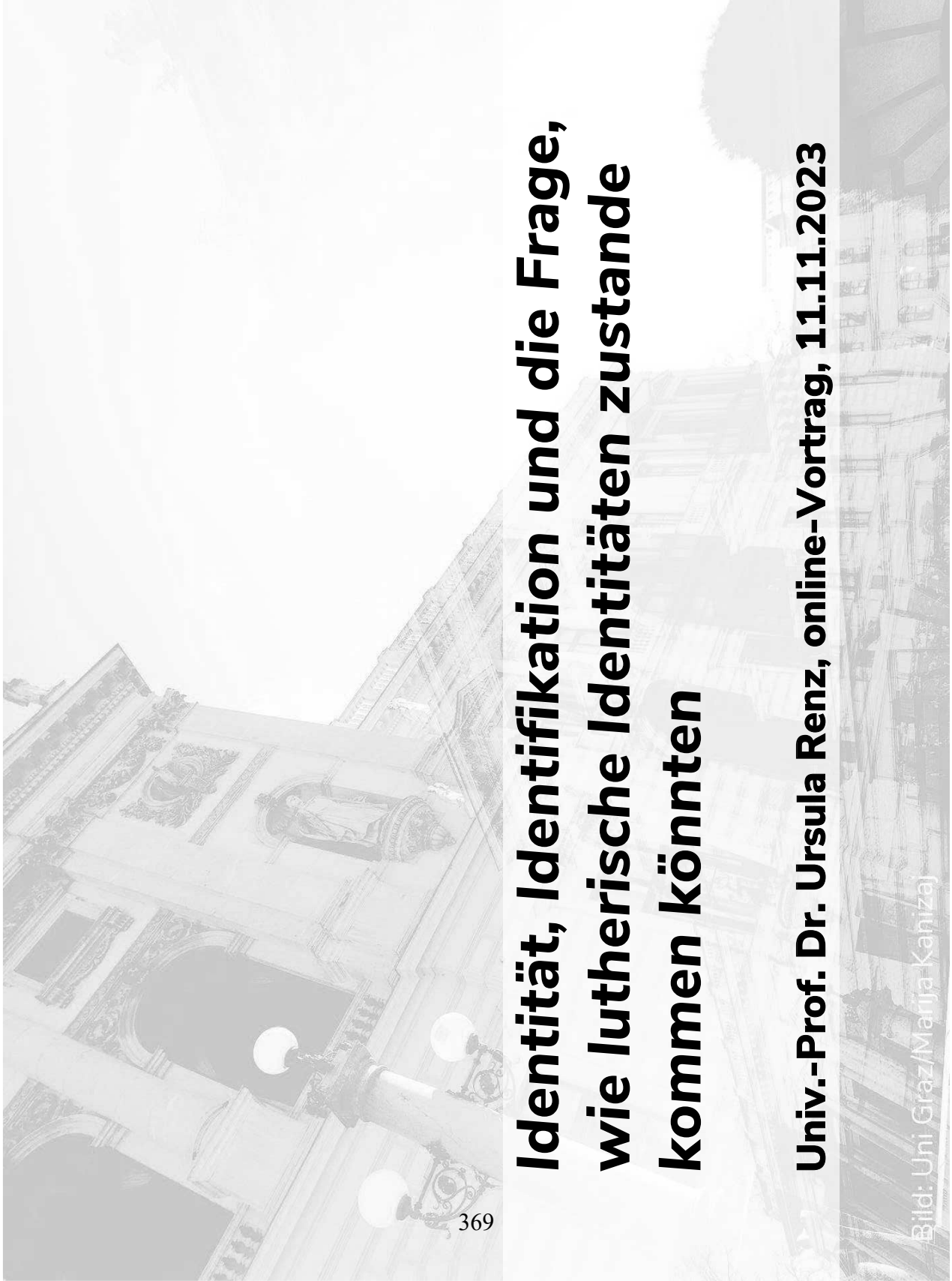
Martina Helmer-Pham Xuan

**Namensverzeichnis
(Rednerverzeichnis)**

Axt-Piscalar, Prof. Dr. Dr. h. c.	60, 61, 121, 179, 181, 182, 184, 187, 204, 205
Baisch	162
Barth, Prof. Dr.	119, 120, 123
Boie	89, 138, 183, 187, 203, 204, 205
Bürger, Dr.	138
Crailsheim, von	112, 115, 125, 134
Gerber, Dr.	142, 154, 157, 159
Germann, Prof. Dr.	98, 102, 107, 171, 176, 180, 195
Goldenstein, Dr.	100, 103, 104
Greulich	136, 139, 181, 183, 188, 189, 190, 191, 202, 203, 205
Greve, Dr.	185, 198
Grochowina, Sr. Dr.	94, 119, 126, 132, 133, 134, 137, 177, 196
Grochowina, Sr. Prof. Dr.	94, 119, 126, 132, 133, 134, 137, 177, 196
Gross	162, 165, 166, 167, 168
Heinrich	141, 151, 154, 159, 160
Helmer-Pham Xuan	88
Hildner	123, 203
Hinz	172, 173
Howaldt	192, 197, 203
Jensen	135
Jung, Dr. Dr. h. c.	151, 156, 158
Kannengießer, Dr.	87, 88, 89, 91, 92, 93, 94, 95, 97, 98, 99, 101, 102, 103, 104, 105, 107, 108, 109, 110, 111, 112, 135, 136, 137, 138, 139, 140, 141, 145, 154, 155, 156, 157, 158, 159, 161, 162, 164, 169, 170, 171, 172, 173, 175, 176, 177, 178, 179, 180, 182, 183, 184, 185, 186, 187, 188, 189, 190, 192, 193, 194, 195, 197, 198, 199, 200, 201, 202, 203, 205
Kasper	55, 110, 118, 176, 178, 179, 197, 198, 199, 200, 201, 202
Klahr, Dr.	102, 186
Kleist	125, 128, 130, 131, 133, 134
Krarup, Dr.	115, 117, 118, 120, 121, 122, 125, 184, 185
Krauß, Dr.	92, 128, 129
Kühnbaum-Schmidt	119
Lange	193
Lange, Dr.	193
Loch	170, 171, 172, 203
Magaard	155
Manzke, Dr.	146, 156, 157, 158

Meister	91, 94, 164, 165, 166, 167, 168, 169, 190
Ohlemacher, Dr.	105, 108, 110, 139
Overbeck	48
Renz, Prof. Dr.	118, 120, 124
Richter, Dr.	110, 135, 178, 200
Roth, Prof. Dr.	92
Sachse	189, 191, 193, 195, 196, 199
Schaede, Dr.	87, 186, 190
Schnell	173, 194
Schulze-Drude	104, 170, 172, 189, 193
Schwarz, Maik-Andres	97, 108
Schwarz, Michelle	97, 108
Sievers	96, 199
Skupch	130, 132, 133
Spengler, Dr.	105, 177
Steinmetz, Dr.	116
Strenge	109, 185, 192
Wulf	186

Anhang

A faded, grayscale background image of a classical building facade, likely a university building, with ornate architectural details and a large arched entrance.

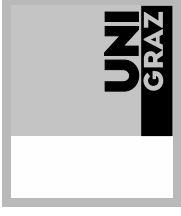
Identität, Identifikation und die Frage, wie lutherische Identitäten zustande kommen könnten

Univ.-Prof. Dr. Ursula Renz, online-Vortrag, 11.11.2023

Bild: Uni Graz/Manja Kanizaj

Mein Hintergrund

- Philosophin, nicht Theologin
- Lebe teilweise in A, teilweise in CH
- Alltägliche Spannungen als Anlass meiner Auseinandersetzung mit dem Thema und zunächst v.a. dem Begriff ‚kulturelle Identität‘
- Ressourcen:
 - Begriffsklärung (Sprachanalyse, Transzendentalien)
 - Ernst Cassirers Kulturphilosophie
- Religiöse Sozialisation: Katholizismus, Diaspora-Katholizismus der Region Zürich



Anliegen, Ausgangsintuitionen, Fragen, Ansatz

- ☐ Identität wird im gegenwärtigen öffentlichen Diskurs oft vom Vorgang der Identifizierung mit Kollektiven, deren Werten und/oder Symbolen etc. verstanden
 - ☐ Nicht alles, womit wir uns identifizieren, ist Teil unserer Identität.
 - ☐ Womit wir uns identifizieren, kann wichtiger sein, als bestimmte Merkmale unserer Identität
 - ☐ Es gibt eine (potentielle) Diskrepanz zwischen Identität und Identifikation
- ☐ ...

Frage:

- ☐ Wie lässt sich diese Diskrepanz erklären? Und was hat sie für Implikationen?

Ansatz:

- ☐ Sprachphilosophische Begriffsanalyse kombiniert mit etwas Transzendentalphilosophie (vs. psychologische oder soziologische Theoriebildung)

Programm

1. Identität vs. Identifikation
2. Zwei Weisen, von kultureller Identität zu reden
3. Über die Bedeutung der Zugehörigkeit von Menschen zu Kulturen
4. Denkanstöße

1. Identität vs. Identifikation

1. Identität vs. Identifikation. Eine Begriffsklärung

Ausgangspunkt:

- Nicht alles, womit wir uns identifizieren, ist Teil unserer Identität
- Wir können uns mit Dingen – Rollen, Idolen, fiktionalen Charakteren – identifizieren, die nichts mit uns zu tun haben

Warum ist das möglich?

Identität

- ☐ Substantiv, Übersetzung von lat. «identitas»
- ☐ «identitas», abgeleitet aus «identidem» (nicht «idem»): „zum wiederholten Mal, wiederkehrend“
- ☐ Übereinstimmung zweier Gegenstände
- ☐ Funktion: Konstanz eines Bezugsgegenstands bei – potentiell – veränderter Erscheinungsweise

- ☐ Philosophischer Hintergrund: Transzendentalien «unum», «ens», ... :
- ☐ Identität als transkategoriale Bestimmung von Dingen, insofern sie seiend sind bzw. als seiende gedacht werden

Identifikation

- ☐ Verbalsubstantiv, abgeleitet von „identifizieren“
- ☐ „feststellen/-legen der Identität zweier Bezugsgrößen“
- ☐ zwei Varianten : „identifizieren“ kann sich auf einen epistemischen oder einen sprachlichen Akt beziehen
- ☐ epistemisches, faktives „identifizieren_f“ vs. sprachliches, performatives „identifizieren_p“:
- a) wer x als y identifiziert_f, hat Identität von x und y erkannt
- b) wer x mit y identifiziert_p, setzt x mit y gleich und führt Identität durch diesen Gleichsetzungsakt herbei

Die Sprache als Quelle von Konfusionen ...

- „Identität“ und „Identifikation“ bezeichnen verschiedene Strukturmomente desselben Prozesses
- Identität ist das, was wir in einem Identifikationsakt_i in den Blick nehmen (z.B. Identifikation von Täter*innen, von für Erbkrankheiten verantwortlichen Genen, etc.) oder was wir Identifikationsakt_p herbeiführen
- Epistemische Identifikationsakte können fehlschlagen: zwei als identisch aufgefasste Bezugsgrößen können sich als verschieden erweisen
- Identität, die durch ein Identifikationsakt_p hervorgebracht wird, kann sich als instabil, abwegig, etc. erweisen
- Erfolgsbedingungen von Identifikationen_p sind nicht epistemischer Natur

... und Uneinigkeiten in gesellschaftspolitischen Debatten

- ☐ Welcher ontologische Status ist dem, was man als „Identität“ bezeichnet, einzuräumen?
- ☐ Ist Identität
 - ☐ realistisch zu verstehen: als eine mit der Existenz und Einheit einhergehende Bestimmung von Dingen?
 - ☐ antirealistisch zu verstehen: als ein Produkt unseres Denkens und Sprechens?
- ☐ Verhält es sich mit Blick auf die Identität von Personen gleich wie auf die Identität von Kulturen?

2. Zwei Weisen, von kultureller Identität zu reden

2. ‚Kulturelle Identität‘ vs. ‚Identität von Kulturen‘

- Es gibt zwei Verwendungsweisen der Rede von kultureller Identität
 - „Kulturelle Identität“ im Sinne einer als wesentlich verstandenen Eigenschaft/Wesensmerkmals von Personen
 - „Kulturelle Identität“ im Sinne der „DNA“ – der Identität – einer Kultur (=fortan „Identität von Kultur K.“
- Beide sind problematisch, wenn auch aus unterschiedlichen Gründen

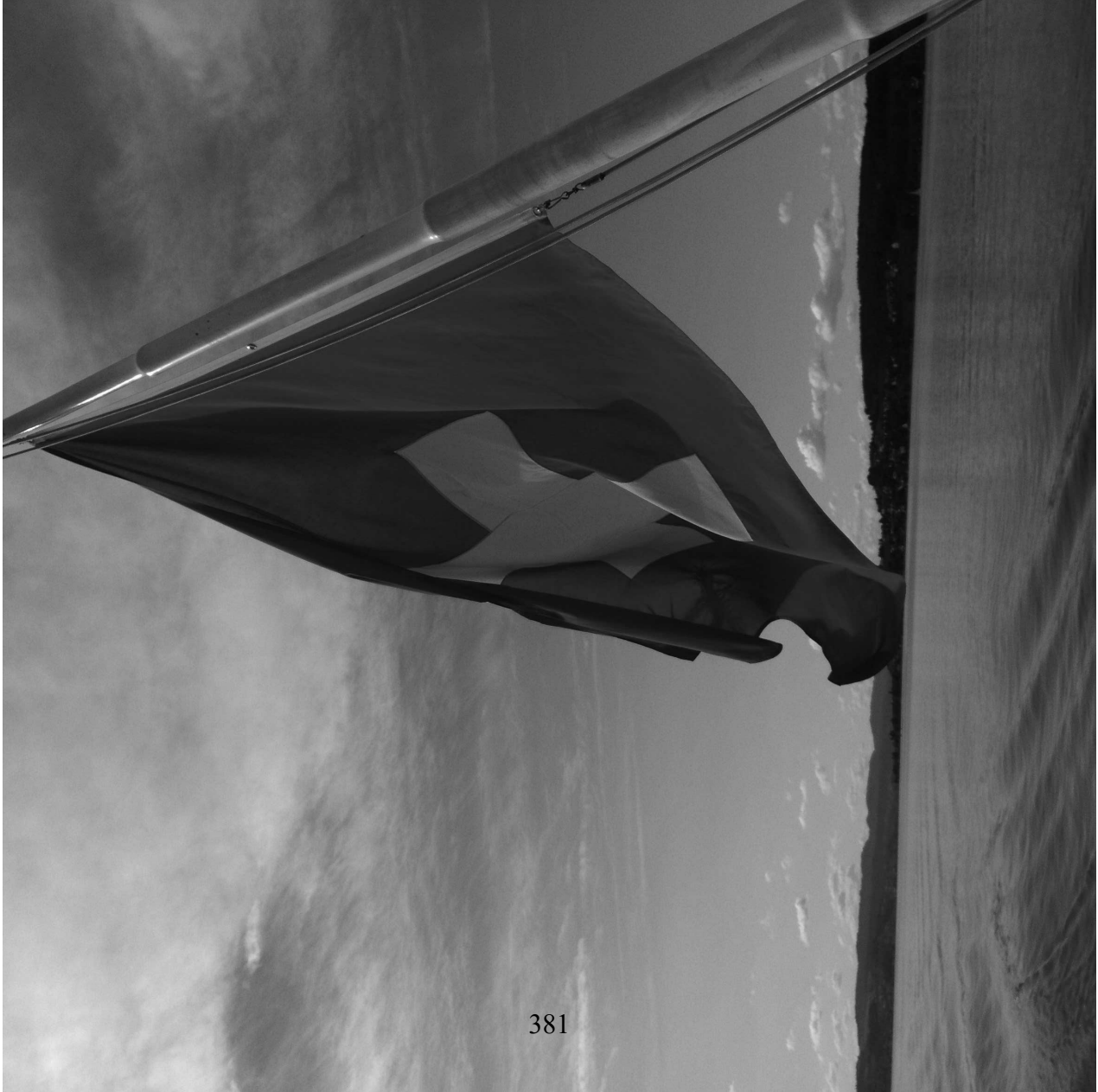
‘Kulturelle Identität’ – ist Zugehörigkeit zu einer (National-)Kultur ein Wesensmerkmal von Personen?

- „Mich erstaunt, dass dich die österreichische Politik so interessiert.“
- „Wie kommst du darauf, das mich das nicht interessiert?“
- „Na ja, meiner Wahrnehmung nach hast du eine sehr schweizerische Identität. Und diese Wahl tangiert doch in erster Linie unsere Geschichte, die für uns eine Frage der Identität ist.“

380

- Zugehörigkeit zu dieser oder jener Kultur ist keine notwendige Eigenschaft von Personen
- Oft handelt es sich um realistisch verstandene Fremdzuschreibungen, die mit anti-realistischen Selbstzuschreibungen im Widerspruch stehen können





‘Identität von Kulturen’ – haben Kulturen ein Wesen?

- „Die Schweiz ist nicht mehr, was sie mal war.“
- „Das ist nicht mehr mein Land.“
- „Die Schweiz hat ihre Seele verkauft.“

...

- ☐ Kulturen als – von Werteeinstellungen der ihnen zugehörigen Subjekte unabhängige – Systeme von Werten sind theoretische Fiktionen
- ☐ Kulturen sind komplexe Gebilde, ihre zeitlichen und örtliche Grenzen sind oft nicht klar
- ☐ Bei komplexen Entitäten gehören auch Prozesse der Erneuerung und Veränderungen zu den notwendigen Bedingungen ihrer Existenz

3. Die Bedeutung der Zugehörigkeit von Menschen zu Kulturen

3. Jenseits der Begriffe: Welche Bedeutung hat die Zugehörigkeit zu einer Kultur für die Menschen?

Retro:

- ☐ Zugehörigkeit zu dieser oder jener Kultur per se ist keine Frage der Identität einzelner Personen
- ☐ Fremdzuschreibungen von kulturellen Eigenschaften zu Personen können mit Selbstzuschreibungen im Konflikt stehen
- ☐ Kulturen im Sinne von Systemen von Werten sind von den Werteeinstellungen der ihnen zugehörigen Subjekten abhängig
- ☐ ...
 - ☐ Welche Gründe gibt es (sonst) für die Annahme, dass die Zugehörigkeit zu bestimmten Kulturen für Menschen eine wichtige Bedeutung haben?
 - ☐ Wie kommt Zugehörigkeit zu einer Kultur zustande?

Zugehörigkeit von Personen zu einer Kultur

- ist Resultat einer Enkulturation: „hineinwachsen“ in eine Kultur
- Enkulturation umfasst verschiedene Prozesse
- Tradierung von Praktiken und Symbolsystemen
 - Vermittlung
 - Aneignung
- Vermittlung und Aneignung sind notwendige Bestandteile von Tradition im Sinne eines intergenerationellen Kulturtransfers
- Nur wo Vermittlung und Aneignung stattfindet, kann Tradition mit einer Ermächtigung jüngerer Generationen einhergehen

Wie erfolgt Vermittlung und Aneignung?

Weisen der Vermittlung und Aneignung von Praktiken und Symbolsystemen

Kennen → verstehen, Gründe & Hintergründe kennen

Erleben → praktizieren, aktiv vollziehen

Dazugehören → bekennen, sich identifizieren

...

○ Philosophisch interessant: Identifikation mit Werten oder Überzeugungen

Wie erfolgt Identifikation mit Werten und Überzeugungen?

Identifikation mit Werten und Überzeugungen

- ☐ Hinter jedem Wert stehen Werthaltungen, -vorstellungen, -einstellungen, Werthaltungen sind Überzeugungen
- ☐ Welche Werte in einer Kultur «gelten», ist von den gesammelten Überzeugungen der Subjekte, die einer Kultur angehören, abhängig
- ☐ Werteinstellungen können erworben werden durch emotionale Erfahrungen oder rationales Commitment (sich festlegen auf einen Wert)
- ☐ Je abstrakter ein Wert, umso wichtiger ist rationales oder mindestens bewusstes sich Festlegen
- ☐ In beiden Fällen ist das Resultat eine Identifikation:
 - das Subjekt veranschlagt in einer Überzeugung p ein seine Person in ihrem Wesen bestimmendes Merkmal

„Hier stehe ich und kann nicht anders“ als Strukturbeschreibung des Resultats einer Identifikation mit einer Überzeugung

Welcher Art ist diese Identifikation?

Faktive vs. performative Identifikation mit Werten

- Hinter emotionalen Erfahrungen steht – wahrscheinlich – ein Identifizieren_f, hinter rationalen Commitments steht ein Identifizieren_p
 - Identifizieren_f: „Die Erfahrung von x hat dazu beigetragen, wer ich heute bin, deshalb gehört notwendig zu der Person, die ich heute bin“
 - Identifizieren_p: „Mir leuchtet die Bedeutung/Funktion/Wichtigkeit von x ein, deshalb bekenne ich mich – performativ – zu x.“
- Auch komplexere Identifikationen sind möglich, v.a. wo bewusst damit umgegangen wird
 - Doppeltes Identifizieren: „Die Erfahrung von x hat dazu beigetragen, wer ich heute bin, & mir leuchtet die Bedeutung/Funktion/Wichtigkeit von x noch immer/wieder/zunehmend ein“
 - Selbstdistanz gegenüber Identifikationen_f: „Die Erfahrung von x hat dazu beigetragen, wer ich heute bin, aber mir leuchtet die Bedeutung/Funktion/Wichtigkeit nicht mehr ein“
 - ... ich halte x für falsch
 - ... ich halte x für moralisch problematisch
 - Respektvollendes, höherstufiges Identifizieren: „Die Erfahrung von x hat dazu beigetragen, wer Du heute bist, daher bekenne ich mich zur Bedeutung von x für die Gesellschaft, auch wenn mir x nicht einleuchtet“

4. Denkanstöße

4. Denkanstöße für die weitere Diskussion

- Wie wichtig sind uns „Hier-stehe-ich-und-kann-nicht-anders“-Einsichten der einzelnen Mitglieder grundsätzlich?
- Mit Blick auf welche Überzeugungen, Auffassungen, Werte erwarten oder erhoffen wir uns ein Identifizieren_p seitens der Mitglieder?
- Wie rechtfertigen wir die Wichtigkeit dieser Überzeugungen, Auffassungen, Werte für unsere Kirche?
- Was tun wir für das – oft vorgängige – unserer Mitglieder mit diesen Überzeugungen, Auffassungen, Werten? Ist das, was wir tun, zielführend, ineffektiv oder gar kontraproduktiv?

Danke für Ihre Aufmerksamkeit!

Univ.-Prof. Dr. Ursula Renz, VELDK vom 11.11.2023

Bild: Uni Graz/Manja Kanizaj

Eine alles entscheidende Differenzierung



Zugehörigkeit zu einer Kultur

- ☐ Menschliche Lebensform ist – in allen Facetten – von Kultur bestimmt
- ☐ Kulturelle Bestimmtheit menschlichen Lebens realisiert sich in konkreten Kulturen
- ☐ Zugehörigkeit zu einer Kultur ist Voraussetzung für die Teilhabe an der menschlichen Lebensform und letztlich überlebensnotwendig
- ☐ Zugehörigkeit zu einer Kultur ist eine notwendige Eigenschaft von Personen

Zugehörigkeit zu einer bestimmten Kultur

- ☐ Welcher Kultur jemand angehört, ist kontingent
- ☐ Zugehörigkeit zu dieser Kultur oder zu jener Kultur ist nicht notwendig für die Teilhabe an der menschlichen Lebensform und kann sich im Verlauf eines Lebens verändern
- ☐ Zugehörigkeit zu einer bestimmten Kultur ist eine kontingente Eigenschaft von Personen

Wie kommt solche Zugehörigkeit zustande?

